

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung
Veröffentlichungen 12

Sabine Sutterlütli

Vom Geld und den Schulden

Studie zur sozioökonomischen Entwicklung von Fußach zwischen 1795 und 1836 mit besonderer Bezugnahme auf die Auswirkungen politischer, wirtschaftlicher und klimatischer Ereignisse auf die privaten und kommunalen Vermögensverhältnisse

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung
Veröffentlichungen 12

Sabine Sutterlütli

Vom Geld und den Schulden

Studie zur sozioökonomischen Entwicklung von Fußach zwischen 1795 und 1836 mit besonderer Bezugnahme auf die Auswirkungen politischer, wirtschaftlicher und klimatischer Ereignisse auf die privaten und kommunalen Vermögensverhältnisse

Impressum

Sabine Sutterlütli, Vom Geld und den Schulden

Studie zur sozioökonomischen Entwicklung von Fußach zwischen 1795 und 1836 mit besonderer Bezugnahme auf die Auswirkungen politischer, wirtschaftlicher und klimatischer Ereignisse auf die privaten und kommunalen Vermögensverhältnisse

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung
Veröffentlichungen 12

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de/> abrufbar

Regensburg: Roderer Verlag, 2014

ISBN: 978-3-89783-800-0

Druck: Roderer Verlag, Regensburg

Layout: Palli & Palli OG, A-6020 Innsbruck

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

2014 Roderer Verlag: Regensburg

Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung

Leitung: ao. Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter

Vorarlberger Landesarchiv

Kirchstraße 28

A-6900 Bregenz

Inhalt

Vorwort	9
Prolog	11
1. Fragestellung und Methode	13
1.1. Forschungslage	14
1.2. Quellen	15
1.3. Methode	16
1.4. Familiendaten	17
2. Geographische Verortung	18
2.1. Siedlung	18
2.2. Gewässer	21
3. Geschichte	24
3.1. Ursprünge	24
3.2. 1795 - 1806	25
3.3. Bayrische Herrschaft	27
3.4. 1814 - 1848	29
3.5. Naturereignisse	30
4. Gericht Höchst-Fußach	42
4.1. Aufgaben	44
4.2. Gerichtsfinanzen	44
4.2.1. Einnahmen	46
4.2.2. Ausgaben	46
4.2.3. Abrechnung 1810	47
5. Markgenossenschaft und Gemeinde	48
5.1. Markgenossenschaft	48
5.2. Dorfschaft - Gemeinde	54
6. Kirchengemeinde	57
7. Bevölkerungsentwicklung	61
7.1. Entwicklung	61
7.2. Fremde	64
7.3. Dienstboten	68
Wirtschaft	71
1. Schifffahrt	73
1.1. Schiffergesellschaften	74
1.1.1. Bereitschiffahrtsgesellschaft	76
1.1.2. Stofler/Stoffler	78
1.1.3. Parlamenter	80
1.1.4. Nägelfahrt	81
1.1.5. Küsterfahrt/Custere	81
1.1.6. Buchhorner Fahrt	82
1.2. Schifferalltag	82
1.2.1. Schifffahrt 1806 - 1814	82
1.2.2. Situation nach 1814	85
1.3. Verdienst	93
1.4. Stede	94

2. Boten- und Transportwesen	104
2.1. Mailänder Bote	104
2.2. Rorschacher Bote	111
2.3. Fuhrwesen	112
2.3.1. Faktorei	115
2.3.2. Zoll und Zollamt	117
3. Handel und Gewerbe	119
3.1. Wirte	121
3.2. Kornhandel	122
3.3. Speditionshandel	123
3.4. Kleinhandel	125
3.5. Müller	125
3.6. Textilindustrie	126
4. Land- und Forstwirtschaft	131
5. Resümee Wirtschaft	135
Soll und Haben	139
1. Bürger	141
1.1. Besitz, Vermögen, Einnahmen	141
1.1.1. Grundbesitz	142
1.1.2. Häuser	146
1.1.3. Vieh	149
1.1.4. Kapital	151
1.1.5. Einkommen	152
1.2. Ausgaben	154
1.2.1. Zins	155
1.2.2. Zehent	156
1.2.3. Viertelsteuer	158
1.2.4. Grundsteuer	158
1.2.5. Pferdesteuer	163
1.2.6. Gemeindesteuer/Vermögenssteuer	163
1.2.7. Personalsteuer	165
1.2.8. Kriegssteuer	169
1.2.9. Erwerbssteuer/Gewerbsteuer	169
1.2.10. Wuhrabgaben	171
1.2.11. Außerordentliche Belastungen	173
1.3. Konkurse	174
1.3.1. Entwicklung der Verschuldung	174
1.3.2. Konkurse	177
1.3.2.1. Müller	179
1.3.2.2. Schiffer	183
1.3.2.2.1. Johann Schneider Kristles	183
1.3.2.2.1. Johann Georg Nagel, Richters und Joseph Kuster, Kassier	185
1.3.2.2.1. Johann Schneider Baschas	188
1.3.2.3. Kornhändler	190
1.3.2.3.1. Josph Blum älter	190
1.3.2.3.2. Baptist Bachmaier	193
1.3.2.4. Gemeindekonkurs	195
1.3.3. Verlassenschaften	195
1.4. Resümee	196

2. Gemeinde	197
2.1. Haben	197
2.1.1. Gemeindebesitz	197
2.1.2. Einnahmen	198
2.2. Ausgaben	200
2.2.1. Bildung und Soziales	201
2.2.2. Schule	201
2.2.3. Medizinische Versorgung	223
2.2.4. Armenfürsorge	203
2.2.5. Löhne/Gehälter	204
2.2.6. Infrastruktur	205
2.2.7. Immobilien	206
2.2.8. Kriegskosten	207
2.2.9. Geldaushilfe	208
2.3. Entwicklung des Gemeindebudgets	208
2.4. Schuldentilgungsplan	213
2.4.1. Schuldentilgungsplan 1829	223
2.4.2. Teilung der Gemeindeallmende	228
2.4.3. Abschluss der Schuldentilgung	234
2.5. Resümee	235
 Handlungsträger	 237
1. Joseph und Heinrich Blum	239
2. Schiffer	244
2.1. Johann Schneider lang	245
2.2. Joseph Nagel Allwieder	247
2.3. Johann Evangelist Helbock	248
2.4. Johann Schneider Karler	250
3. Botenfamilien	252
3.1. Spehler	253
3.1.1. Leonhard, Johann Baptist, Joseph Spehler	253
3.1.2. Jakob Spehler	255
3.2. Weiß	257
3.2.1. Joseph Weiß	258
3.2.2. Johann Kasimir Weiß	259
3.2.3. Joseph Leonhard Weiß	260
3.2.4. Johann Alois Karl Weiß	260
4. Wirte	263
4.1. „Schiffle“	263
4.1.1. Johannes Schneider	264
4.1.2. Anton Schneider	264
4.1.3. Joseph Anton Schneider	265
4.1.4. Johann Schneider Schifflewarts	266
4.1.5. Joseph Anton Blum	267
4.2. „Krone“ - Franz Joseph Spehler	268
5. Kornhändler	269
5.1. Bachmaier	270
5.1.1. Maria Ursula Bachmaier	270
5.1.2. Joseph Anton Bachmaier	271
5.1.3. Joseph Nikolaus Bachmaier	273
5.2. Jakob Nagel Zucker	273

6.	Handwerker und Gewerbetreibende	276
6.1.	Jakob Blum, Blattmacher	276
6.2.	Küfer Schneider	278
6.2.1.	Philipp Schneider	279
6.2.2.	Nikolaus Schneider	280
6.2.3.	Jakob Schneider	281
6.3.	Franz Xaver Berwig, Schuster	284
6.4.	Adam Humpeler	285
7.	Lehrer, Ladknechte, Grenzüäger	286
7.1.	Lehrer	286
7.1.1.	Leonhard Nagel	286
7.1.2.	Jakob Kuster	287
7.2.	Benedikt Schneider	288
7.3.	Anton Gugele, Grenzüäger	292
8.	Zusammenfassung	295
	Erkenntnisse	297
	Anhang	307
1.	Maße/Gewichte	309
2.	Löhne und Preise	309
2.1.	Löhne	309
2.2.	Preise	310
2.2.	Amtliche Preise	313
3.	Abkürzungen	314
4.	Abbildungsverzeichnis	315
5.	Benutzte Archive	316
6.	Literatur	317
6.1.	Manuskripte	317
6.2.	Literatur	317
7.	Tabellen	325
7.1.	Auszug aus den Fassionen 1808	325
7.2.	Grundsteuerkataster 1808	328
7.3.	Auszug aus dem Steuerbuch	332
7.4.	Schifferbeteiligungen	334
7.5.	Familienschutzgeldkataster	335
7.6.	Viehbestand	338
7.7.	Häuserverzeichnis	339
7.8.	Überblick über die Schäden und Bedürfnisse 1817	342
7.9.	Personalsteuerpflichtige	346
7.10.	Beschäftigung 1811 - 1824	350
7.11.	Grundsteuerodel 1829	355
7.12.	Steuerrodel 1836	360
8.	Register	364
8.1.	Personenregister	364
8.2.	Ortsregister	368

VORWORT

Fußacher Kinder gehen bei viel Schnee auf dem Burgbühel rodeln, ohne zu wissen, dass das kleine Hügelchen die Überreste einer Burg bedeckt. Manche Fußacher¹ haben immer noch ein „Streuelos²“, andere wie mein Großvater hatten keines, dafür war er in den 1920er und 1930er Jahren Mitglied der „B-Musig“, eines der beiden Musikvereine, der sich in Folge der politischen Auseinandersetzungen um die Reste der Allmende in der sechshundertfünfzig Einwohner zählenden Gemeinde gebildet hatte.

Bei der intensiven Beschäftigung mit der Geschichte von Fußach stellen sich dem neugierigen Einheimischen wie dem Historiker zahlreiche Fragen: Warum gibt es in einem Ort, der sich seiner Geschichte als Zentrum der Schifffahrt rühmt, zwar einen großen Hafen für Freizeitkapitäne, aber keine Anlegestelle für die öffentliche Schifffahrt? Warum hat Fußach nie das Marktrecht erhalten, warum ist es keine Stadt geworden, wie es sich manche Historiker (Stolz³ und Niederstätter⁴) vorstellen könnten? Warum hat Fußach trotz seiner Bedeutung als wichtiger Transitort am oberen Bodensee kein historisches Ortszentrum wie andere Orte am Bodensee? Wie kann es sein, dass Fabriken, die im 19. Jahrhundert fast hundert Arbeiter hatten, völlig aus dem Bewusstsein der Bevölkerung verschwunden sind? Welche Rolle spielten und spielen bestimmte Geschlechter bei der Entwicklung des Ortes? Warum hat es in Fußach so gut wie keine Handwerker aus „Fußacher“ Familie gegeben? Warum sagen manche, dass die Fußacher früher arm wie die Kirchenmäuse waren, während andere von der bedeutenden Geschichte des Ortes schwärmen? Hat es denjenigen, die das Ruder vor Jahren in der Hand gehalten haben, wirklich an politischem und wirtschaftlichem Weitblick und Mut gefehlt, wie es die Wirtschaftstreibenden aus den Nachbargemeinden mitunter behaupten?⁵

Diese Fragen bildeten den Antrieb für meine intensive Beschäftigung mit meiner Heimatgemeinde in den letzten Jahren.

Meinem aus Hessen stammenden Lebensgefährten Peter, der im März 2013 kurz nach der Vervollendung meiner Dissertation, die diesem Buch zugrunde liegt, an einem Herzinfarkt verstorben ist, ist Fußach mit seiner langen Geschichte für neun Jahre zur geschätzten Zweitheimat geworden. Mit großer Liebe, viel Verständnis und manchmal leichtem Spott hat er meine Fußach-Forschung über Jahre begleitet und unterstützt. Ihm und meinen Eltern, meinen Professoren Helmut Alexander und Thomas Albrich in Innsbruck sowie dem Team der Vorarlberger Landesbibliothek gilt mein aufrichtiger Dank für ihre Hilfe.

¹ Maskuline Formen gelten im gesamten Text für beide Geschlechter.

² Streuelos: Berechtigung, auf dem Gemeinschaftsbesitz der Weide- und Streueinteressentschaft Streue/Stroh (mageres Gras zur Einstreuung im Stall) zu schneiden.

³ Otto STOLZ, Die Gewässer in der Geschichte des Landes Vorarlberg. In: Montfort 2 (1947) 1/6, S. 1-47, hier S. 27. „Daß sich in Fußach nicht auch eine kleinere Stadt entwickelt hat, muß man sich bei der Verkehrsbedeutung dieses Punktes wundern.“

⁴ Alois NIEDERSTÄTTER, Fußach im Mittelalter – Hafensiedlung und Vogteitsitz. In: Heimatbuch Fußach, Bd. 1, Fußach 2010, S. 90-106, hier S. 95. Er schließt aufgrund der Straßenanlage zwischen Burg und Kirche von einem nicht abgeschlossenen Projekt einer Stadt Fußach im 14. Jahrhundert.

⁵ Danke für einen entsprechenden Hinweis von Landtagsabgeordnetem BM Ernst Blum bei einem Gespräch am 13. Juli 2010.

PROLOG

1. FRAGESTELLUNG UND METHODE

Um Antworten auf die Fragen zu Fußachs besonderer Vergangenheit zu bekommen, habe ich mich verstärkt mit den diversen Prozessen beschäftigt, die die Entwicklung von Fußach bestimmt haben.

Dabei hat sich gezeigt, dass es kaum möglich ist, in den bestehenden Werken zur Fußacher und auch Vorarlberger Geschichte etwas darüber zu erfahren,⁶ wie viel Geld die Menschen um 1800, vor, während und nach der bayrischen Herrschaft, besessen, verdient und für das tägliche Leben benötigt haben. Die Steuerbücher geben zwar Auskunft über das Vermögen, aber sie sagen nichts darüber aus, wie eine Familie oder Gemeinde mit ihrem Geld gewirtschaftet hat. Wann war jemand in seinem sozialen Umfeld reich oder arm? Wie lange musste er arbeiten, um seine Steuern bezahlen zu können? Welche Rolle spielten politische Veränderungen wie 1806 oder Wetterkatastrophen wie 1816, 1817 und 1821 im Hinblick auf die materielle Situation einer Familie oder Gemeinde?

Die gute Quellenlage mit den buchhalterischen Angaben über Grundstücksverteilungen, Katastrophenschäden, Steuer- und Zehentabrechnungen, die Fassionsbögen zur Erstellung des Bayrischen Katasters, der Häuser- und Rustikal-Steuerkataster,⁷ Kriegskontributionslisten, Wuhrsteuerabrechnungen, Dorfrechnungen ab 1779, das Steuerverzeichnis von 1809 bis 1816,⁸ das Gemeinderechnungsbuch ab 1820⁹ und das ab ca. 1840,¹⁰ die Listen zur Erhebung der Personalsteuer 1817, 1818, 1821,¹¹ der Grundsteuerrodel 1829, der Steuerrodel 1836 sowie vieles mehr boten sich geradezu an, in einer Mikrostudie die ökonomische Situation der Fußacher Bevölkerung und die Entwicklung der Gemeindefinanzen zwischen 1795 und 1836 zu untersuchen und die oben genannten Fragen zu beantworten. Die Abgrenzung 1795 bis 1836 habe ich aus mehreren Gründen vorgenommen: aus dem Jahr 1795 ist die älteste Viertelsteuerliste erhalten, und ein Jahr davor hatten die Koalitionskriege durch Ausfuhrsperrern, eine Besatzung und das Verbot der saisonalen Arbeitsmigration auch Vorarlberg erreicht. 1836 ist das Jahr der Allmendeteilung, in der Folge änderten sich die Grundbesitzverhältnisse, und aus diesem Jahr ist ebenfalls ein umfangreicher Steuerrodel erhalten. Der letzte Grund für diese Abgrenzung ist mein Ururururgroßvater Benedikt Schneider, geboren 1766

⁶ Sabine SUTTERLÜTTI, *Fussacher Gemeindeprotokolle 1864-1874, Sitzungsprotokolle der Fussacher Gemeindevertretung (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 8)*, Regensburg 2005, S. VIII-XXX; Sabine SUTTERLÜTTI, Edgar LEISSING, *Fussach. Ein Bilderbuch, Hohenems 2007; Heimatbuch Fussach, Bd. 1*, hrsg. vom Fußacher Dorfgeschichtsverein und der Gemeinde Fußach, Lustenau 2010; Franz Josef WEIZENEGGER, *Vorarlberg, Aus dem Nachlass bearbeitet und herausgegeben von Meinrad MERKLE*, 3 Bde, Innsbruck 1839, Unveränderter Nachdruck 1989 mit einer biographischen Einleitung und Register von Karl Heinz BURMEISTER, Bregenz 1989; Johann Jakob STAFFLER, *Tirol und Vorarlberg statistisch, mit geschichtlichen Bemerkungen, in 2 Theilen*, Innsbruck 1848, Reprint Bozen 1980; Benedikt BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs in 5 Bänden*, Wien 1971 ff; Ludwig WELTI, *Siedlungs- und Sozialgeschichte von Vorarlberg*, Innsbruck 1973; Karl Heinz BURMEISTER, *Geschichte Vorarlbergs*, Wien 1980.

⁷ VLA, Bayr. Kataster, Abt. 4: Dornbirn, 4/41, Fassionen für Fußach, Nr. 1-248; 4/34 Häuser- und Rustikal-Steuerkataster Fußach 1808; 4/35 Umschreibebuch für Fußach, 1. Band, 1808-1826. Im Juli und August 1808 wurde der Besitz genau aufgenommen und die Daten als Grundlage für den neuen Steuerkataster verwendet.

⁸ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816.

⁹ Fußacher Gemeindearchiv (in Zukunft FGA), Sch. Alte Bücher.

¹⁰ VLA, GAF, Hs. 9, Gemeinderechnungsbuch, ca. 1840-1846.

¹¹ VLA, Dornbirn Landgericht, Gericht und Bezirksgericht (in Zukunft LGD), Sch. 232, Steuer 1817, Steuer 1818; Sch. 233, Steuer 1819, Nr. 7; Sch. 234, Steuer 1821, Faz. 25, Personalsteuer, 8. Juli 1821.

und gestorben 1843, sein Leben erstreckt sich über den gewählten Untersuchungszeitraum, er ist mein persönlicher Bezug in allen Listen.

1.1. Forschungslage

Über Steuerbücher, Steuerleistungen und Abgaben gibt es vor allem aber für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit in Vorarlberg genaue Untersuchungen, so von Maria Luise Lürzer über das Feldkircher Urbar,¹² Michael Kasper über die Montafoner Steuerbücher des 17. Jahrhunderts¹³ und Michael Moosbrugger über die Steuerbücher des hinteren Bregenzer Waldes.¹⁴ Gertraud Zeindl hat das spätmittelalterliche Meran im Spiegel seiner Steuern untersucht und versucht, anhand der Steuerbücher Aussagen über die Meraner Bevölkerung und Wirtschaft um 1500 zu treffen.¹⁵ Für den ländlichen Raum kombinierte Rainer Beck für den kleinen bayrischen Ort Unterfinning für die Zeit um 1725 alle verfügbaren Informationen und malte so das Bild einer dörflichen Gesellschaft.¹⁶

Für Vorarlberg fehlen solche Untersuchungen für die Zeit um 1800, besonders im Hinblick auf die Veränderungen durch die bayrischen Neuerungen wie Gemeinderecht und Steuerprovisorium. Erst für die zweite Industrialisierungswelle nach 1814 hat Hubert Weitensfelder untersucht, woher die Industriellen ihr Geld hatten.¹⁷ Arno Fitz hat für seine Untersuchungen über die Auswirkungen der Frühindustrialisierung in Vorarlberg auf die Familie zwar die Verhältnisse von Lustenau, Krumbach und Egg anhand der Steueraufzeichnungen unter die Lupe genommen.¹⁸ Es fehlen aber Vergleichsmöglichkeiten hinsichtlich der Kaufkraft des Geldes, der zum Leben benötigten Geldmenge und der Lebensqualität in den verschiedenen sozialen Schichten.

Mit Netzwerken und ihrer Bedeutung für wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen hat sich in der deutschsprachigen Geschichtsforschung in den letzten Jahren u. a. Christiane Reves beschäftigt, die die Netzwerke und das Migrationsverhalten der Brentano-Familien untersucht hat.¹⁹ Sie zeigt, dass die großen wirtschaftlichen Erfolge der vom Comer See stammenden Familien in der Fremde vor allem auf ihren familiären Netzwerken beruhten, und untersucht dazu auch die

¹² Maria Luise LÜRZER, *Urbar der Herrschaft Feldkirch 1363/1403, Edition und Kommentar (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 4)*, Regensburg 2001.

¹³ Michael KASPER, *Montafoner Steuerbücher Quellen zur Sozialgeschichte des Montafons im 17. Jahrhundert (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 13)*, Regensburg 2011.

¹⁴ Michael MOOSBRUGGER, *Frühneuzeitliche Steuerbücher des Raumes Au-Schopperrau, Bemerkungen zur Sozialgeschichte des Hinteren Bregenzerwaldes (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 9)*, Regensburg 2007.

¹⁵ Gertraud ZEINDL, *Meran im Mittelalter, Eine Tiroler Stadt im Spiegel ihrer Steuern (Tiroler Wirtschaftsstudien 57)*, Innsbruck 2009.

¹⁶ Rainer BECK, *Unterfinning, Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne*, München 2004.

¹⁷ Hubert WEITENSFELDER, *Das liebe Geld – Kapitalien in Vorarlberger Fabriken und Gewerbebetrieben während der frühen Industrialisierung, circa 1820 bis 1870*, *Bludener Geschichtsblätter* 32 (1996), S. 19–27.

¹⁸ Arno FITZ, *Familie und Frühindustrialisierung in Vorarlberg (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2)*, Dornbirn 1985.

¹⁹ Christiane REVES, *Vom Pomeranzengänger zum Großhändler? Netzwerke und Migrationsverhalten der Brenanto-Familien im 17. und 18. Jahrhundert (Studien zur historischen Migrationsforschung 23)*, Paderborn 2012.

genealogischen Unterlagen zu den Familien Brentano. Kerstin Seidel hat die sozialen Beziehungen im spätmittelalterlichen Köln hinsichtlich der unterschiedlichen Qualitäten von Freundschafts- und Verwandtschaftsnetzen erforscht.²⁰ Maximilian Kalus hat in seiner Dissertation über die Firma „Georg Fuggerische Erben“ versucht, historisches Quellenmaterial und computergestützte Netzwerkdarstellungen zu verbinden und die Vorteile von digitalen Datenauswertungssystemen zu demonstrieren.²¹

Für die vorliegende Untersuchung habe ich besonders die Möglichkeiten von Excel-Dateien zum Vergleich und zur Analyse von Zahlenmaterial genützt sowie die Vorteile eines digitalen Genealogieprogrammes, mit dem die Lebensdaten und Familienverbindungen der Bewohner einer Gemeinde über mehrere Generationen verwaltet und wissenschaftlich genutzt werden können.²²

1.2. Quellen

Die meisten Unterlagen zur Geschichte von Fußach befinden sich im Vorarlberger Landesarchiv, einerseits in den Beständen des Vogteiamts Feldkirch, des Oberamtes und Kreisamtes Bregenz sowie den Akten aus dem Landgericht Dornbirn, andererseits im Bestand „Gemeindearchiv Fußach“. Dieser besteht aus fünf Schachteln mit Teilen des Aktenmaterials über die Teilung 1772/76 sowie Unterlagen zur Schifffahrt, Steuerrodel und Gemeinderechnungen u.v.m. und neun Handschriften, darunter das Steuerverzeichnis 1809 bis 1816,²³ das Fußacher Urbar von 1564²⁴, das Hofbuch des Gerichts Höchst-Fußach aus dem Jahr 1662²⁵ und der fast identische Hofbrauch von 1686.²⁶

Bei den Fußacher Akten fallen besonders die Schriftstücke auf, die vom Gemeindeschreiber Johann Georg Spehler verfasst worden sind, beginnend mit den Fassionsbögen zum bayrischen Kataster 1809 bis zu diversen Listen und Schreiben aus der Amtszeit von Gemeindeammann Joseph Anton Schneider und Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler. Johann Georg Spehler wirkte bis in die 1820er Jahre als Gemeindeschreiber und legte mit Schneider und Spehler sowie Pfarrer Gallus Hasler in den Notjahren 1816/17 bis 1821 zahlreiche detaillierte Listen an, die heute ein lückenloses Bild dieser Zeit ermöglichen.

²⁰ Kerstin SEIDEL, *Freunde und Verwandte, Soziale Beziehungen in einer spätmittelalterlichen Stadt* (Campus Historische Schriften, Bd. 49), Frankfurt 2009.

²¹ Maximilian KALUS, *Pfeffer – Kupfer – Nachrichten, Kaufmannsnetzwerke und Handelsstrukturen im europäisch-asiatischen Handel am Ende des 16. Jahrhunderts* (Materialien zur Geschichte der Fugger, Bd. 6), Augsburg 2010.

²² Programm „Familienstammbaum“ – Family Tree maker, tandem.verlag@multimedia line.

²³ VLA, GAF, Hs. 3.

²⁴ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 39, Urbar Fußach 1564.

²⁵ VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662 *Hoff Buch undt Beschreibung der Gemeinden St. Johannes Höchst undt Fueßacher habender Brieffflichen Documenten zusammen getragen Anno 1662*. Original in Privatbesitz. Fast identisch ist die Höchster Version des Hofbrauchs von 1686.

²⁶ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 38, *Hofbrauch von Höchst-Fußach. Hoff brauch, Recht, Ordnung und Satzungen zue St. Johannes Höchst, und zue Fueßach, so in die Enge dißes Quartbüechlin zuesamen eingetragen. Im Jahr 1686* (Hofbrauch 1686), Abschrift, VLA, Lichtbildserie 35.

Der größte Aktenbestand befindet sich im „Gemeindearchiv“ im Gemeindeamt von Fußach.²⁷ Der historisch relevante Bestand setzt sich aus ca. hundert Schachteln zusammen. Die Schachteln sind von 1772 bis 1926 chronologisch geordnet und nicht nach Sachthemen, nachdem der Heimatforscher Adolf Helbock die einzelnen Aktenbündel aufgelöst hat. Anfangs sind zwei bis drei Jahrgänge in einer Schachtel, dann gibt es pro Jahr eine Schachtel. Außer diesen Akten sind die Protokollbücher zu den Gemeindesitzungen von 1874 bis 1938 vollständig erhalten, von den fünf Büchern ist das erste Buch mit den Gemeindesitzungsprotokollen von 1864 bis 1874 ediert.²⁸ Außerdem gibt es die Beschreibungen zum Kataster von 1857, Meldebücher, Fremdenbücher usw. Die Rheinbauakten sowie die Unterlagen der Konkurrenzverwaltung sind thematisch geordnet in Schachteln verpackt. Da die Schachteln zu klein sind und im Raum keine Archivbedingungen herrschen, sind die Akten teilweise in einem sehr schlechten Zustand.

1.3. Methode

Um relevante Aussagen zu treffen und Vergleiche zu ermöglichen, habe ich alle mir zugänglichen Listen in Excel-Dateien erfasst. Auch alle relevanten Informationen aus den Fassionsbögen und dem Steuerbuch habe ich so aufbereitet, um sie für Vergleiche nutzen zu können. Im Verlauf der Arbeit hat sich gezeigt, dass die Reihenfolge der Namen immer dieselbe ist und den Hausnummern folgt, auch wenn diese nicht angegeben sind. Wenn die Listen nicht der üblichen Reihenfolge entsprechen, so folgen sie den Folionummern des Kassabuchs der Gemeinde. Da bei einigen Listen sowohl Hausnummer als auch Folionummer angegeben sind, ist eine eindeutige Zuordnung möglich, auch wenn nur die Folionummer angegeben ist.

Durch den Vergleich der Rohdaten und gezielte Fragestellungen, etwa nach Zusammenhängen zwischen Wohnadresse und Vermögen, Veränderungen der Erwerbssituation, Hinweise auf Verarmung, habe ich versucht, ein Bild der Entwicklung der gesamten Gemeinde zu zeichnen und die Folgen der politischen Ereignisse und der Naturkatastrophen zu beschreiben.

Im ersten Teil „Wirtschaft“ sind die Veränderungen in den verschiedenen für Fußach relevanten Wirtschaftszweigen beschrieben: Schifffahrt, Boten- und Warentransporte, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft. Im zweiten Teil „Soll und Haben“ folgen die Erkenntnisse über die Finanzen der Gemeindebürger und der Gemeinde, die auf der Analyse der Fassionen, Steuerlisten und Steuerbücher etc. beruhen. Im dritten Teil „Handlungsträger“ habe ich mir einige Familien ganz genau angesehen. Als Grundlage diente mir meine Fußacher Familiendatenbank. Durch die Verknüpfung der genealogischen Informationen mit den Daten zu Vermögen, Besitz, Steuerleistungen, mit Schuldverschreibungen,²⁹ Testamenten, Konkursakten, Strafanzeigen etc. war es nicht nur möglich, einzelne Familienschicksale zu beleuchten, sondern auch die dörflichen Netzwerke genau zu

²⁷ Das Gemeindearchiv ist eigentlich kein Archiv, das irgendwie geordnet ist oder betreut würde, sondern besteht aus einem großen Raum im Obergeschoss des Gemeindeamtes, in dem alte Aktenordner, Schachteln, Bücher, Bilder, Papiere u.a. aus dem Besitz der Gemeinde deponiert sind.

²⁸ SUTTERLÜTTI, Fussacher Gemeindeprotokolle, 2005.

²⁹ FGA, Sch. 1812/13, 1815/1816, 1817 und 1818, in der Schachtel 1815/1816 befindet sich neben einzelnen Schuldverschreibungen und Versteigerungsakten ein Konvolut von 58 Schuldverschreibungen zwischen 1816 und 1819.

beschreiben und daraus Erkenntnisse über die ökonomische Entwicklung der gesamten Gemeinde zu gewinnen. Die Tabellen über Steuerzahlungen, Besitz, Viehbestand sowie Angaben über Löhne und Preise, die nahezu ausschließlich auf Fußacher Akten oder Akten des Landgerichts Dornbirn beruhen, veranschaulichen besonders deutlich, die Lebenssituation der Fußacher.

1.4. Familiendaten

Als Grundlage für die Untersuchung, besonders für die Identifikation und Zuordnung der einzelnen in den Quellen genannten Personen, dient eine Familiendatenbank. Sie ist aus langjährigen Recherchen über die Fußacher Familien anhand der Matrikelbücher entstanden, die für Fußach bzw. die Orte des Gerichts Höchst-Fußach bis etwa 1633 zurückreichen.³⁰ Mit der kirchlichen Selbständigkeit von Fußach 1690 beginnen hier eigene Matrikelbücher.

Da es für den Untersuchungszeitraum nur ein Dutzend Fußacher Familiennamen gibt, nämlich Bachmaier, Blum, Gugele, Helbock, Humpeler, C(K)uster, Nagel, Pfefferle, Schneider, Spehler, Weiß und Zoller, und jeweils eine Handvoll weiblicher (Anna, Elisabeth, Maria, Katharina, Ursula) und männlicher Vornamen (Anton, Baptist, Jakob, Joseph, Johann, Kasimir, Leonhard, Michael, Nikolaus) gebräuchlich war, kommen in den zeitgenössischen Dokumenten regelmäßig Beinamen, Übernamen und Hausnamen vor. Besonders bei den Familien Kuster und Schneider, wo sich die gleichnamigen Personen häufen, lassen sich die einzelnen Personen sonst nicht unterscheiden. So gibt es im Wuhrsteuerrodel von 1815 fünf Joseph Kuster (Joseph Kuster Alt Kassier, Joseph Kuster Knechtli, Joseph Kuster Margreths, Joseph Kuster Wendelins, Joseph Kuster altes), sieben Jakob Schneider Jakob (Schneider Alt-Messmer, Jakob Schneider Amtskellers, Jakob Schneider Gemeinskassier, Jakob Schneider Küfer, Jakob Schneider Philipps, Jakob Schneider Schatzvogt, Jakob Schneider Steffers) und acht Johann Schneider (Johann Schneider Adams, Johann Schneider Dorfmeisters Sohn, Johann Schneider Franzen, Johann Schneider Karlis, Johann Schneider Kristlis, Johann Schneider Richters, Johann Schneider Schiffwirths, Johann Schneider Baschas). Diese Beinamen sind im Text beibehalten, vereinheitlicht wurde nur die Schreibvariante, Stefer – Stefas – Steffer, und wenn eine Person im Verlauf der Zeit mehrere Vulgonamen hatte, z. B. Johann Schneider Lang = Johann Schneider Franzenjohanns Sohn = Johann Schneider Dorfmeisters Sohn, erscheint sie immer unter demselben Namen.

³⁰ Mikroverfilmungen aller Tauf-, Heirats- und Sterbebücher der 3 Orte sind im VLA: Fußach: Matrikel Rolle 48-49, Höchst: Rolle 50-52, 94, Gaißau: Rolle 48. Seit Jänner 2011 sind alle Vorarlberger Matrikelbücher über die Seite des Vorarlberger Landesarchivs unter http://www.vla.findbuch.net/php/main.php?ar_id3711 online abrufbar. Entgegen der Aussage bei RAPP, Topographische-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, IV. Bd., S. 466, beginnen die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher in Höchst schon 1633 und nicht erst 1681 unter Pfarrer Karl Enk. Dolores DIEZ beginnt ihre Untersuchungen, Die Bevölkerungsgeographischen Verhältnisse der Gemeinden Höchst, Fußach und Gaißau, Dissertation 1958, S. 3, erst 1770, mit der Begründung, dass es davor keine genaue Unterscheidung zwischen Höchst und Gaißau in den Höchster Matrikeln gebe. Das entspricht allerdings nicht der Quellenlage. Schon im ersten Matrikelbuch für die Ortschaften Höchst, Brugg, Fußach und Gaißau von 1633 bis 1681 verzeichnen die Pfarrer in der Regel, woher die Eltern, Kinder, Paten, Ehepartner, Trauzeugen bzw. Verstorbenen stammen.

Durch die Beinamen und ergänzende Angaben in den Fassionsbögen, Steuerbüchern und Konkursakten sowie in Testamenten konnte ich schließlich jede irgendwo erwähnte Person identifizieren und einer bestimmten Familie zuordnen.

2. GEOGRAPHISCHE VERORTUNG

2.1. Siedlung

Fußach liegt am Unterlauf der Fußach³¹ am Ufer des Bodensees auf einer Höhe von rund 397 m ü. Adria.³² Die Gemeinde hat 11,5 km², wovon mehr als ein Drittel Wasserfläche ist, und etwa 3.670 Einwohner. Seit dem Rheindurchstich im Mai 1900 liegt Fußach an der Mündung des Neuen Rheins und seit 1929 gehört die Gemeinde zum Bezirk Bregenz.³³

Bis zur Auflösung der Gerichte bzw. zur Festlegung der Gemeindegrenzen nach der bayrischen Gemeindeordnung gehörten die Stede, die Häuser, Wiesen und Äcker rechts der Fußach zum Gericht Hofsteig und die links der Fußach zum Gericht Höchst-Fußach. Der Ortsteil rechts der Fußach, genannt Überach, umfasste etwa 25 Häuser.³⁴ Die Grenze zwischen den Gerichten war nicht völlig geklärt und wirkte sich kaum auf das tägliche Leben aus, vor allem, weil die unterschiedlichen Ansprüche zwischen den übergeordneten Behörden in Feldkirch und Bregenz bis ins 18. Jahrhundert nie rechtlich ausjudiziert worden waren.³⁵ Die Bewohner auf dieser Seite der Fußach waren u.a. für die Wuhungskosten an der Bregenzerach zahlungspflichtig.

In der ersten historischen Beschreibung Vorarlbergs 1616 wird Fußach folgendermaßen beschrieben: „Nach solchem [Gaißau]/ ligt dem See nach jenseits deß Rhorspitz welcher weit in Bodensee hinein geht / das Schloß und Dorff Fußach / auff dem Wasser die Fußach genandt / davon es seinen Namen / mit einer alten Schiffflände von Lindaw herüber / allda es auch einen besondern Zoll / Vischentzen unnd andere Rennet und Gült / zu ermeldtem Schloß Fußach gehörig / ein besondere Vogtey von dem Haus Oesterreich. [...] Die Obrigkeit aber / gehört in das Gericht Höchst und Fußach / in welchem Fußach die jnnwohner eintweders Fischer/Schiffleuth oder Würth: In disem Gericht liegt auch das Dörfflein Prugck / bey einem schönen grossen Eychwald / Höchstler holz

³¹ Ursprünglich wurde der gesamte Flusslauf von der Quelle im Ebnit bis zur Mündung in den Bodensee als Fußach bezeichnet, der regulierte Flusslauf mit der begradigten Mündung parallel zur Rheinmündung heißt Dornbirner Ach. Seit dem Rheindurchstich 1900 wird nur mehr der letzte Rest des Flusses im Ort als Fußach bezeichnet, während der gesamte Flusslauf von der Quelle bis zur begradigten, regulierten, parallel zur Rheinmündung verlaufende Teil Dornbirner Ach genannt wird. Wenn im Verlauf des Textes die Fußach erwähnt wird, ist der Fluss in seiner Gesamtlänge vor 1900 gemeint. http://de.wikipedia.org/wiki/Dornbirner_Ach, 1. August 2010.

³² <http://www.fussach.at/nexus3/WebObjects/nexus3.woa/wa/menu?id312>, 1. August 2010.

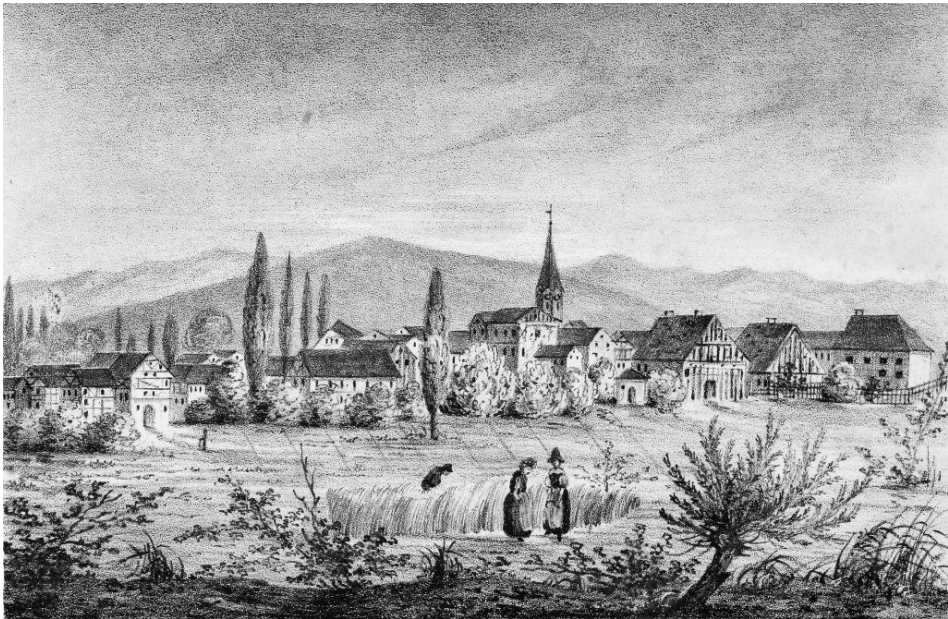
³³ SUTTERLÜTTI/LEISSING, Fussach, S. 6.

³⁴ RAPP, S. 478 und „Häuserverzeichnis“, S. 339.

³⁵ Zur Grenzproblematik zwischen den beiden Gerichten in diesem Bereich s. Manfred TSCHAIKNER, Fußach 1500-1808, S. 120 und VLA, Urkunde Nr. 4052, Vergleichsrezess um einen Fahrweg, das Gässelin genannt, zu Fußach zwischen Martin Kuster, Jos Nagel, Uli Nagel, Jakob Schneider und Hans Nagel, alle zu Fußach im Gericht Hofsteig, als Kläger einerseits und Jakob Schneider, Andreas Schneider und Jos Schneider, daselbst, als Beklagte andererseits, 30. April 1686.

genandt / dessen Gerichts Höchst unnd Fußach Hohe / Nidere und Forstliche Obrigkeit in die Herrschaft Veldtkirch / und die Nidere Frevel aber / halb in die Herrschaft Veldtkirch / und der ander halbtheil sampt Fähl / Glässen / Zehenden und Kirchensatz / dem Abbt von St. Gallen zugehörig / dahero ermeldter Abbt einen schönen Kornzehenden genießt / dann es alles ebne Felder / welchen Graff Ulrich von Linzgow / dem Kloster St. Gallen übergeben / wie auch Keyser Otho ermeldtem Kloster die gegne zu Höchst an beyden gestaden (zu verstehn deß Rheins) vergabet.“³⁶

Im 18. Jahrhundert waren die Kirche, die Reste der Burg und der Ortskern etwa einen Kilometer vom Ufer des Bodensees bzw. der Mündung der Fußach entfernt. Der geschlossene Ortskern dieser Zeit mit den beiden parallelen Dorfstraßen, der eher an eine Stadt als an ein Dorf erinnert, und die Dorfhecke, die den inneren Dorfbereich mit den Hausgärten und Obstgärten von der gemeinschaftlich genutzten äußeren Allmende abgegrenzt hat, sind auf der Duile-Karte von 1825 deutlich zu erkennen.³⁷ Insgesamt entsprach die Infrastruktur von Fußach um 1800 eher einer kleinen Stadt als einer bäuerlichen Siedlung, dazu gehörten die gepflasterten Dorfstraßen und die eng zusammengebauten Häuser mit ihren kleinen Hausgärten.



Fußach um 1836

Anfang der 1830er Jahre wurde Fußach als ein ziemlich ansehnliches Dorf beschrieben, das „in einer 3 Stund breiten, etwas sumpfigen Ebene liegt.“³⁸ Der im 19. Jahrhundert wichtige Ortsteil

³⁶ Die Embser Chronik des Georg Schleh aus Rottweyl. Gedruckt 1616 in Hohenembs, Reprint Hohenems 1925 für das Vorarlberger Landesmuseum.

³⁷ VLA, Landkarten, Nr. 24/10, Das Rheindelta im Jahre 1825 von Joseph Duile.

³⁸ Ansichten vom Bodensee und seiner Umgebung in der Pechtischen Steindruckerei, Kurze Beschreibung zu den Ansichten vom Bodensee, 1^{te} Abtheilung: der Obersee, Constanz 1832, S. 39, Reprint Konstanz 1977.

Birkenfeld, in dem sich die Spinnerei Blum/Gysi befand, lag rund 1.200 Meter südlich der Kirche und 2 km von der Anlegestelle am See entfernt.



Fußach 1818

Bis zur Umgestaltung der Straßenverbindung in Richtung Höchst nach dem Rheindurchstich verlief die Commercialstraße³⁹ von Bregenz in die Schweiz am östlichen Ortsrand von Fußach vorbei und überquerte im Ortsteil Birkenfeld die Fußach. Eine größere Dorfstraße führte von der Stede⁴⁰ durch den Ortsteil Überach bis zu den Resten der Burg und dann links der Fußach durch den Ort bis ins Birkenfeld, wo sie auf die Commercialstraße traf. Zwei kleinere Dorfstraßen führten von der Commercialstraße zur Stede bzw. in den Ort, eine weitere über die Flur Neugruth nach Höchst.

Höchst, auch St. Johann-Höchst genannt, war und ist die einwohner- und flächenmäßig größte Ortschaft des ehemaligen Gerichts Höchst-Fußach. Höchst bildete mit St. Margrethen auf der anderen Rheinseite bis 1612 eine Markgenossenschaft. Im Gegensatz zu Fußach hatte Höchst keine Anlegestelle am Bodensee, sondern wurde von den Flößern und Schiffern auf dem Rhein, der bis Bahren⁴¹ schiffbar war, angefahren.⁴² In Höchst befand sich der Rheinübergang in die Schweiz mit dem

³⁹ Zeitgenössische Bezeichnung für die Hauptverbindung in die Schweiz.

⁴⁰ Schiffsanlegestelle

⁴¹ Verkehrsiedlung an der Grenze zur Grafschaft Hohenems, benannt nach einem Wirt namens Pur, Pauren, Bahren oder Bauern geschrieben. Lustenauer Heimatbuch, S. 125 und WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte, S. 148 f.

⁴² Zur Schifffahrt auf dem Rhein siehe Gebhard NIEDERER, Die einstige Rheinschifffahrt oberhalb des Bodens-

Hauptzollamt. Vor dem Bau der Rheinbrücke 1870 setzten Fährleute die Reisenden über den Rhein. Bekannt war die Gemeinde im 19. Jahrhundert für den Feldebau und die reichen Obstgärten.⁴³

Der heutige Höchster Ortsteil Brugg im Gebiet zwischen Höchst, Fußach und Lustenau wurde 984 gegründet und war wie Fußach eine Verkehrssiedlung mit nur wenig Landwirtschaft.

Die dritte und kleinste Gemeinde, die zum Gericht Höchst-Fußach gehört hat, ist Gaißau. Sie liegt am weitesten im Westen gegenüber von Rheineck am Rhein, wenige Kilometer, bevor dieser in den Bodensee mündet. Politisch spielte Gaißau bis zur bayrischen Zeit eine Sonderrolle, da es politisch eng mit Rheineck verbunden war.⁴⁴

2.2. Gewässer

Der Bodensee ist der drittgrößte See Mitteleuropas und nach der letzten Eiszeit durch das Abschmelzen des Rheingletschers entstanden. Seit dem späten Neolithikum ist das Ufer besiedelt und der See mit Schiffen befahren worden. Charakteristisch sind die jahreszeitlichen Schwankungen des Wasserstandes zwischen dem Sommer-Hoch- und dem Winter-Niederwasserstand von durchschnittlich zwei Metern.⁴⁵ Bei sommerlichen Seehochständen bleibt das Oberflächenwasser im Gegensatz zu den Hochwässern des Rheins oder anderer Flüsse in der Regel lange stehen.⁴⁶ In



Fußach stand das Wasser bei größeren Überschwemmungen vor dem Bau des Polderdammes in den meisten Teilen der Gemeinde mehr als einen Meter hoch. Die sauren Wiesen im flachen Uferbereich, die im Sommer regelmäßig überflutet und für die Kultivierung nicht geeignet waren, dienten

sees. In: Montfort 11 (1959) 1, S. 50-85; Philipp KRAPF, Geschichte des Rheins zwischen dem Bodensee und Ragaz, Sonderdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, XXX, Bregenz 1901.

⁴³ STAFFLER, I. Theil, S. 76.

⁴⁴ S. dazu Gebhard NIEDERER, Gaißau: aus der Geschichte eines Grenzdorfes, Dornbirn 1962.

⁴⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bodensee#Pegelst.C3.A4nde>, 1. August 2010. Vergl. Emil KRUMHOLZ, Der Dampfschiffahrtsbetrieb vom Jahre 1868 an bis zur Eröffnung der österreichischen Bodensee-Dampfschiffahrt im Jahre 1884, 2. Bd., Innsbruck 1906, S. 67: „Der Nullpunkt des Konstanzer Hafenpegels liegt bei 391, 74 m über Berliner Normal Null, der Mittelwasserstand liegt bei 3,40 m über Null des Konstanzer Hafenpegels, davon ausgehend Hoch- und Niedrigwasser: mittlere Niedrigwasserstand mit 2,55 m über Konstanz, 4,65 mittlere Hochwasserstand. Bodenseehochwässer gesehen vom Konstanzer Hafenpegel: 1566 bei 6,09 m; 1817 bei 6,99 m; 1876 bei 5,63 m und 1890 bei 5,78 über Konstanz.“

⁴⁶ Walter KRIEG, Zur Entstehung des Rheindeltas. In: Rheindelta, Hohenems 1991, S. 9-13, hier S. 11.

als gemeinschaftlich genutzte Viehweide und wurden einmal im Jahr gemäht, das Gras wurde als Einstreue für das Vieh verwendet. Außerdem wurde in Fußach wie auch in Höchst bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Torf (Turben) für den Bedarf der Bewohner gestochen.⁴⁷ Heute bilden diese Magerwiesen den Kern des Naturschutzgebietes



Bodenseeufer zwischen Rheinmündung und Fußach 1797

gebiet im Valorsertal südlich von Dornbirn. Ihr Einzugsgebiet gehört zu den niederschlagsreichsten Gebieten in Vorarlberg. Die großen Schwankungen der Wassermenge⁵⁰ machten die Fußach bis zu den ersten Verbauungen zwischen 1830 und 1834 im Bereich von Dornbirn zu einer Gefahr für alle direkt angrenzenden Siedlungen. So zerstörte im Februar 1830 ein Eisstoß, der durch starke Regenfälle ausgelöst wurde, beide Brücken im Ort und das Stauwerk für die blumsche Textilfabrik.⁵¹ Wie bei anderen Sediment führenden Flüssen ist davon auszugehen, dass sich im Verlauf der Jahrhunderte das Mündungsgebiet immer wieder veränderte. Darauf lassen auch die in der Negrelli-Karte von 1826 eingezeichneten Sandinseln im Mündungsbereich schließen.⁵²

Rheindelta, eines Feuchtgebietes von internationaler Bedeutung mit rund 2.000 Hektar Fläche, das zu den bedeutendsten Brut- und Rastgebieten für Vögel in Europa zählt.⁴⁸

Zum Schutz vor den regelmäßigen Überschwemmungen und zur Vergrößerung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche entwarf die Rheinbauleitung 1920 ein Projekt zur Entwässerung des Rheindeltas, aber erst mit der Gründung des Wasserverbandes Rheindelta am 10. Oktober 1951 durch die Gemeinden Gaißau, Höchst, Hard und Fußach kam das Vorhaben zur Realisierung.⁴⁹

Die Fußach, auch Dornbirner Ach, ursprünglich ein Fluss alpinen Charakters mit einem Einzugsgebiet von knapp 52 km², hat ihr Quell-

gebiet im Valorsertal südlich von Dornbirn. Ihr Einzugsgebiet gehört zu den niederschlagsreichsten Gebieten in Vorarlberg. Die großen Schwankungen der Wassermenge⁵⁰ machten die Fußach bis zu den ersten Verbauungen zwischen 1830 und 1834 im Bereich von Dornbirn zu einer Gefahr für alle direkt angrenzenden Siedlungen. So zerstörte im Februar 1830 ein Eisstoß, der durch starke Regenfälle ausgelöst wurde, beide Brücken im Ort und das Stauwerk für die blumsche Textilfabrik.⁵¹ Wie bei anderen Sediment führenden Flüssen ist davon auszugehen, dass sich im Verlauf der Jahrhunderte das Mündungsgebiet immer wieder veränderte. Darauf lassen auch die in der Negrelli-Karte von 1826 eingezeichneten Sandinseln im Mündungsbereich schließen.⁵²

⁴⁷ STAFFLER, I. Theil, S. 76, VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 25, *Individueller Ausweis über die Schätzungsaufnahme der beschädigten Grundstücke*, Fußach 13. September 1817.

⁴⁸ <http://www.rheindelta.com/start.html>, 20. April 2010.

⁴⁹ SUTTERLÜTTI/LEISSING, Fussach, S. 61-63.

⁵⁰ Vergleiche dazu die Angaben zum Wasserstand der Dornbirner Ach an der Messstelle Enz. Bei Niedrigwasser wird hier die Abflussmenge mit 0,21 m³/s angegeben, das Mittelmaß beträgt dagegen 2,80 m³/s. Bei Hochwasser kann die Abflussmenge auf 121 m³/s anschwellen. Das entspricht einer Vergrößerung der Wassermenge um den Faktor 576. Auch Abflussmengen über 200 m³/s sind bei Hochwasser möglich, bilden aber eher die Ausnahme. Für den Fall eines Jahrhunderthochwassers (HQ₁₀₀) errechneten die Hydrologen des Landes Vorarlberg sogar eine Durchflussmenge von 300 m³/s. Die Fließgeschwindigkeit der Dornbirner Ach wird vom Landeswasserbauamt mit 0,5 – 6 m/s, die durchschnittliche Jahresabflussmenge mit 0,2 Milliarden m³ angegeben. http://de.wikipedia.org/wiki/Dornbirner_Ach, 29. November 2009.

⁵¹ Julius FLEISCHER, Alois von Negrelli in Vorarlberg. In: Montfort 5 (1950), 1/2, S. 135-156, hier S. 150 f. Etwas ausführlicher, aber inhaltlich fast identisch: Peter BUSSJÄGER, Josef CONCINI, Karl GERSTGRASSER, Alois Negrelli und seine Spuren in Vorarlberg, Bludenz Geschichtsblätter, 33+34 (1997).

⁵² Franz Negrelli, Verlauf der Dornbirnerach, Dornbirn, Stadtarchiv.



Mündung der Fußach 1825

Da das Gefälle der Fußach am Unterlauf in der Ebene zwischen Höchst und Lauterach äußerst gering war, war sie im Bereich von Fußach für den Bau einer Mühle eigentlich ungeeignet. Das Stauwehr/Schwellwuh für die 1776 im Birkenfeld erbaute Mühle bewirkte bei längerem Regen einen Rückstau des Flusses und aller Zuflüsse, besonders der Gstaldbach⁵³ in Lustenau konnte nicht richtig abfließen und versumpfte die umliegenden Wiesen und Äcker. Bis zur Lösung des Problems Mitte des 19. Jahrhunderts führte dieses Stauwehr zu ständigen Auseinandersetzungen zwischen dem jeweiligen Besitzer und den benachbarten Grundstückseigentümern wie auch zwischen Fußach und den umliegenden Gemeinden.

Mit dem Rheindurchstich 1900 wurde die Fußach im Birkenfeld vom Zulauf abgetrennt und versumpfte in der Folge. Vom Dorfzentrum wurde sie schließlich als einfacher Graben neben der Rheinverbauung in den Bodensee geführt. Da die Fußach-Harder Bucht durch das Geschiebe des Neuen Rheins in der Folge zu verlanden drohte, musste die neue Rheinmündung ständig weiter in den Bodensee vorgesteckt werden, seit 1900 etwa um etwa vier Kilometer.⁵⁴

1956 erhielt Fußach einen neuen Hafen, nachdem der als Hafen genutzt Restarm der Fußach trotz ständigen Ausbaggerns 1954 zu einer Lache ohne Zugang zum Bodensee verkommen war.⁵⁵

Vom Rhein wurde Fußach bis zu den Verbauungen im Rahmen der Rheinkorrektur zwischen 1895 und 1900 nicht berührt. Er bildete in Brugg und Höchst die Grenze des Gerichts Höchst-Fußach zu den St. Galler und später Schweizer Herrschaftsgebieten. Zusammen mit Höchst musste Fußach für

⁵³ Staldbach nach heutiger Schreibung.

⁵⁴ <http://www.vol.at/news/vorarlberg/artikel/rheinvorstreckung-erfolgreich/cn/news-20081001-08462811>, 30. Juli 2010, http://www.rheinregulierung.at/kms/cms/kms.php?id81&str_id42&det_back1, 20. April 2010.

⁵⁵ SUTTERLÜTTI/LEISSING, Fussach, S. 29-35; vgl. auch Gerald MATHIS, Die Fußach oder Dornbirner Ache. In: Heimatbuch Fußach, Bd. 1, S. 40-63, hier S. 43.

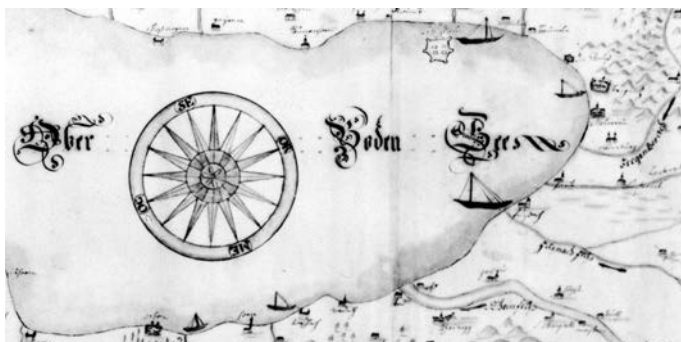
die Wuhungen unterhalb von Lustenau bis zum Eselschwanz⁵⁶ aufkommen, eine Verpflichtung, die aus der Zeit der gemeinsamen Markgenossenschaft herrührte.⁵⁷ Zu spüren bekamen die Fußacher die Gewalt des Rheins, wenn er über die Ufer trat und sie wie 1566, 1739, 1770, 1816, 1817 und besonders 1821, als er sich vom Eselschwanz in Höchst ein neues Bett in den Bodensee bahnte,⁵⁸ vom den Überschwemmungen betroffen waren.

3. GESCHICHTE

3.1. Ursprünge

Fußach wurde als Hafen und Kopfstation auf dem Weg von Lindau nach Mailand im späten 10. oder frühen 11. Jahrhundert gegründet und entwickelte sich schnell zu einem wichtigen Umschlagplatz,⁵⁹ zu dessen Schutz eine kleine Burganlage entstand.⁶⁰

Über die Grafen von Pfullendorf, später die Grafen von Bregenz, kam Fußach Ende des 12. Jahrhunderts an die Staufer.⁶¹ Nach dem Ende der Staufer bemächtigten sich die Grafen von Montfort der staufischen Besitzungen im Bodenseeraum, u.a. auch der Fußacher Burg. Im Verlauf der verschiedenen hausinternen Teilungen fiel der Hauptteil von Fußach an die Feldkircher Linie der Grafen von Montfort und der Teil östlich der Fußach (Überach) an die Herrschaft Montfort-Bregenz.



Bodenseekarte um 1750, die Burg von Fußach ist rechts der Fußach eingezeichnet, was der Lage der Stede und nicht der Burg entsprach.

⁵⁶ Eine Flussschleife zwischen Höchst und Gaißau.

⁵⁷ LEIPOLD-SCHNEIDER, Kampf der Höchstler gegen die Rheinüberschwemmungen. In: Höchst 1, S. 171-178, hier S. 176. Benedikt BILGERI, Geschichte der Gemeinde Höchst, Kopie, bearb. Version von Robert HUMPELER, Höchst 1989, 92; VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 31.

⁵⁸ KRAPP, Rhein, S. 133.

⁵⁹ In seinem Manuskript zur Geschichte von Höchst entwarf BILGERI die interessante These, der Hafen von Fußach sei als eine Art Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Kloster St. Gallen unter dessen Abt Burkard (958-971) und den Grafen von Bregenz, die auch als Vögte des Lindauer Frauenklosters tätig waren, an der Fußach jeweils am Rand der Markgenossenschaft Höchst und der Markgenossenschaft Lauterach gegründet worden. BILGERI, Höchst, S. 20.

⁶⁰ Anja RHOMBERG, Ein Schloss im Dorf? – Archäologie der Burg Fußach. In: Heimatbuch Fußach, Bd. 1, S. 106-117, hier S. 111.

⁶¹ NIEDERSTÄTTER, Fußach im Mittelalter, S. 92.

Seinen Teil von Fußach mit der Burg verkaufte der letzte Graf Rudolf IV. von Montfort-Feldkirch am 22. Mai 1375 mit all seinen anderen Besitzungen an die Habsburger, die alles nach seinem Tod in der Fußacher Burg am 13. November 1390 übernahmen. Zwischen 1417 und 1436 nutzte der mächtige habsburgische Vogt Friedrich von Toggenburg die Schwäche des Klosters St. Gallen, das im Gebiet zwischen der Fußach und dem Rhein die Grundherrschaft ausübte, um die habsburgische Herrschaft auszubauen. Dieser österreichische Vorstoß führte dazu, dass ab 1466 Abt Ulrich Rösch von St. Gallen versuchte, die alten Rechte des Klosters wieder zu gewinnen. Am 26. Juli 1473 schloss er mit Herzog Sigmund von Tirol nach langwierigen Verhandlungen einen Vertrag, mit dem in Zukunft die gegenseitigen Rechte und Herrschaftsansprüche geregelt und gegeneinander abgegrenzt werden sollten, um so die Rechtslage im Gebiet von Höchst-Fußach zu sichern.⁶² Der Vertrag beinhaltete, dass die Leute von Höchst und Fußach dem Hause Österreich bzw. in deren Vertretung dem österreichischen Vogt in Feldkirch den Untertaneneid zu leisten hatten. Dem Herzog wurde das Recht zugestanden, den Ammann und das Gericht einzusetzen, ein Recht, das er faktisch schon ausgeübt hatte. Für die Niedergerichtsbarkeit war der Keller als Vertreter des Klosters zuständig. Der Keller richtete über alle Dinge, ausgenommen solche, die das Malefizgericht berührten. Als Grundherr nahm der Abt des Klosters St. Gallen den ersten Platz ein, alle landeshoheitlichen Rechte wie Steuern, Kriegsdienste, Frondienste und andere obrigkeitliche Rechte standen dagegen Österreich zu.⁶³

1679 erhielten die Grafen Johann, Markus und Georg von Clari und Aldringen für ihre Forderung in der Höhe von 50.000 fl an Österreich u. a. Fußach und Höchst als Unterpfand (Pfandschaft Neuburg). 1777 verkaufte Carl von Clary-Aldringen seinen Pfandbesitz an seinen Schwager Theodor Peregrin Graf Wolkenstein-Rodenegg.⁶⁴ Von 1835 bis 1852 gehörten die Güter und grundherrlichen Einnahmen aus dieser Pfandschaft dem Braunauer Schiffmeister Michael Fink.⁶⁵ Als Relikt dieser Pfandschaft hatten die Fußacher bis zur Grundentlastung 1849 Grundzinsen an den jeweiligen Pfandinhaber zu bezahlen.

3.2. 1795-1806

Während der Koalitionskriege zwischen Österreich, Preußen, England und Frankreich war Fußach bzw. das Gericht Höchst-Fußach mehrfach Kriegsschauplatz und so besonders betroffen.⁶⁶

⁶² Urkunde vom 9. Juni 1466 als Abschrift im Hofbrauch 1686, fol.15r+v. Urkunde vom 26. Juli 1473 als Abschrift im Hofbrauch 1686, fol. 17-24, Original im VLA, Urkunde Nr. 3613.

⁶³ Vgl. NIEDERSTÄTTER, Fußach im Mittelalter, S. 98, und BURMEISTER, Weistum, S. 17.

⁶⁴ Franz Josef WEIZENEGGER, Vorarlberg. Aus dem Nachlass bearb. u. hrsg. von Meinrad MERKLE, Innsbruck 1839, Nachdruck 1989, 2. Bd., S. 60.

⁶⁵ WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte, S. 151. Michael Fink ist der gleichnamige Sohn des Schiffmeister Michael Fink, s. Andreas Aberle, Michael Fink. Der Schiffmeister vom Inn, Ried 1981.

⁶⁶ Zu den Koalitionskriegen Reinhold BERNHARD, Vorarlberg 1789-1801 (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1), Dornbirn 1984; Vorarlberg im Brennpunkt politischen und geistigen Wandels 1789 – 1801, hrsg. v. Land Vorarlberg, Bregenz 1959; Gerhard WANNER, Die Auswirkungen der Koalitionskriege von 1792 bis 1805 auf Vorarlberg insbesondere auf die Städte Feldkirch, Rankweil-Sulz sowie auf die Administration Hohenems und das Reichsfürstentum Lustenau, Innsbruck 1965.

Im ersten Koalitionskrieg wurden 1796 am Vorarlberger Bodenseeufer zwischen der Rheinmündung und Lochau Schanzen errichtet und mit Kompanien aus den verschiedenen Ständen besetzt. Im Frühsommer hatten die Vorarlberger Landesschützen, unterstützt durch drei Jagdschiffe, die in Fußach, Hard und Bregenz stationiert waren, die Aufgabe, die Grenzen zu schützen und den Schmuggel zu verhindern.⁶⁷ Dadurch wurden einerseits die Fußacher Handelsschiffer beeinträchtigt, andererseits bedrohten und behinderten die übereifrigen Landesverteidiger auch Kaufleute und Transporteure aus Lindau, die Fußach anliefen. Insgesamt waren 499 Mann zwischen Rheinspitz und Fußach stationiert, von Fußach bis Hard weitere 520 Mann sowie Teile der Schützenkompanie.⁶⁸ 153 Männer davon waren in Fußach selbst einquartiert und blieben bis im Herbst des Jahres.⁶⁹ Bei knapp 400 Einwohnern und ca. 110 Häusern bedeutete dies, dass in jedem Haus mindestens ein Schütze untergebracht war und die Zahl der Einquartierten die der Fußacher Männer übertraf.

Am 16. September 1796 kam es bei der Rückeroberung des Unterlandes unter Generalmajor Gräfen durch das österreichische Haubitzenfeuer zu Großbränden in Fußach und Lauterach.⁷⁰ Nach dem Abzug der Franzosen am 21. September 1796 blieben die Jagdschiffe zum Grenzschutz weiter im Dienst. Diese Schiffe gehörten den einzelnen Schiffmeistern, und wenn ihr Sold teilweise nicht ausbezahlt wurde, streikten sie mitunter und stachen nicht in See. Deshalb erhielten die Stände am 4. Oktober 1796 die Anordnung, dass die Schiffmeister ihre Schiffe den Hauptleuten der Vorarlberger Landesschützen ohne Forderungen und Murren zur Verfügung zu stellen hätten, um den Wachdienst am See zu erledigen.⁷¹

Mit dem Frieden von Leoben am 18. April 1797 endete für Vorarlberg vorerst die Bedrohung durch französischen Truppen, die durch den Krieg hervorgerufenen Schulden des Landes beliefen sich auf 680.342 fl 42 kr⁷²

1798 verschärfte die Besetzung der Schweiz durch die Franzosen erneut die Lage in Vorarlberg. Durch die ständigen kriegerischen Ereignisse hatte sich die Versorgung mit Lebensmitteln im Land dramatisch verschlechtert, dass 1798/99 die Vertreter der Gerichte, u.a. des Gerichts Höchst-Fußach, beim Kreishauptmann Johann Jakob Vicari um Unterstützung baten. Als gemeinsame Bittsteller bei den Klöstern und Reichsständen in Süddeutschland und Kaiser Franz II. erhielten sie Spenden in unterschiedlicher Höhe. Dem Gericht Höchst-Fußach wurden 800 fl aus den reichsständischen Anleihen zugesprochen.⁷³

Bis im März 1799 drangen die Franzosen unter General Masséna von der Schweiz und Liechtenstein kommend bis vor die Tore von Feldkirch vor, wo sie am 22./23. März vernichtend geschlagen und zurückgedrängt wurden. In den folgenden Wochen vereinigten sich die österreichischen Truppen unter Erzherzog Karl mit Heinrich von Bellegarde und Friedrich von Hotze und schlug die Franzosen unter André Masséna in Schwaben und Zürich. Zur Sicherung der Region wurde im Sommer 1799

⁶⁷ BERNHARD, S. 132.

⁶⁸ BILGERI, IV. Bd., S. 183.

⁶⁹ BERNHARD, S. 166.

⁷⁰ Ebenda, S. 150, Aufzeichnungen von Joseph Gehrler, VLA, Urkunde Nr. 7710.

⁷¹ BERNHARD, S. 165 f.

⁷² VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz, Sch. 148, Nr. 24, Bissingen an Vicari, Innsbruck 20. April 1797.

⁷³ BERNHARD, S. 216.

unter dem englischen Oberst Williams am Bodensee eine Flottille aufgebaut. Zu diesem Zweck wurden wieder aus allen Vorarlberger Bodenseeorten Schiffer rekrutiert. Insgesamt bestand die Flotte aus sechzehn Schiffen mit insgesamt 16 Geschützen und 365 Mann. In Fußach waren unter dem Kommando des Artilleriekorporals Danizel eine Kanonenschaluppe und ein Patrouillenschiff stationiert.⁷⁴ Trotz der Erfolge und des anfangs erfolgreichen Seekriegs auf dem Bodensee, den Williams gemeinsam mit emigrierten französischen Offizieren organisiert hatte, mussten sich die österreichischen Truppen im Frühjahr 1800 vor den in Südwestdeutschland vorrückenden Franzosen in Sicherheit bringen. Am 11. Mai 1800 wurde Bregenz von den Franzosen besetzt, Feldkirch kapitulierte am 14. Juli 1800. Die französische Besatzung blieb bis März 1801 in Vorarlberg und verlangten immer wieder neue Abgaben: Geld, Vieh, Getreide, Kleidung und Ausrüstungsgegenstände, Stroh, Hafer etc.⁷⁵

Die Säkularisationen hatten im Umkreis von Fußach nicht nur für St. Gallen, sondern auch für Lindau weitreichende Folgen. Am 1. Dezember 1802 kam die ehemalige Freie Reichsstadt aufgrund des Reichsdeputationshauptschluss an den Fürsten von Brezzenheim, der auf die Steuern der wohlhabenden Stadt erpicht war. Nach diversen Auseinandersetzungen zwischen der Stadt und ihrem neuen Herrn gelangte die Stadt am 14. März 1804 durch ein Tauschgeschäft an Österreich, wo sie bis zur Besetzung durch französische und dann bayrische Truppen im November/Dezember 1805 verblieb.⁷⁶

Die weitreichendsten Veränderungen für Vorarlberg brachte die Niederlage der österreichischen Truppen in der Schlacht von Austerlitz im dritten Koalitionskrieg, denn im Frieden von Preßburg im Dezember 1805 wurden die Herrschaften vor dem Arlberg Bayern zugesprochen und am 13. März 1806 übergeben. Schon am 8. Mai 1805 hatte der Große Rat des neuen Kantons St. Gallen die Abtei St. Gallen endgültig aufgelöst und deren Vermögen verteilt. Für Fußach hatte das zur Folge, dass das Patronat mit allen Verpflichtungen und Rechten an den österreichischen Kameralfonds überging.

3.3. *Bayrische Herrschaft*

Mit der bayrischen Herrschaft veränderte sich die politische und wirtschaftliche Situation nicht nur für die Fußacher, sondern für alle österreichischen Gebiete diesseits und jenseits des Arlbergs ganz entscheidend.⁷⁷ Die Bayern hoben die alten ständischen Gerichte auf und gliederten das Land in

⁷⁴ Ebenda, S. 271.

⁷⁵ Ebenda, S. 311-313.

⁷⁶ Karl HEISERER, Lindau unter österreichischer Herrschaft 1804-1806 im Lichte von Dokumenten aus dem Österreichischen Staatsarchiv in Wien. In: Neujahrsblatt 39 des Museumsvereins Lindau, Lindau 1999, Vorwort.

⁷⁷ Die gegensätzliche Beurteilung der bayrischen Herrschaft zieht sich seit dem 19. Jahrhundert durch die Vorarlberger Historiographie, sie reicht von der völligen Verurteilung und Verdammung bei Benedikt BILGERI bis zur Anerkennung der Reformen und positiven Impulse für das Land. Eine Zusammenfassung der Meinungen findet sich bei ALBRICH, Vorarlberg 1809, Am Rande des Aufstandes, Innsbruck 2009, S. 245-262. Die bayr. Gemeindeordnung wird im Almanach zum Vorarlberger Gemeindejahr 2008. (200 Jahre Gemeindeorganisation in Vorarlberg, hrsg. v. Ulrich NACHBAUR und Alois NIEDERSTÄTTER, Bregenz 2009) gewürdigt. Zu den ersten, die die bayrische Herrschaft in ein positiveres Licht zu rücken versuchten, gehörte Meinrad TIEFFENTHALER. Siehe dazu: Vorarlberg 1809, Aufnahmen und Reproduktionen, Schulmediencenter Vorarlberg, Bregenz 1984,

fünf Landgerichte, als Verwaltungseinheit gehörte es nun zum Illerkreis mit Verwaltungshauptstadt Kempten. Im Rahmen der Reformen unter Minister Montgelas wurden die Steuergesetze reformiert, die Verwaltung neu organisiert, ein eigenes Gemeinderecht erlassen, die Gemeinden neu strukturiert und die Gemeindegrenzen festgelegt.⁷⁸

Die von den Bayern eingeführte allgemeine Wehrpflicht und die folgenden Koalitionskriege, in denen die Vorarlberger als bayrische Soldaten auf französischer Seite zu kämpfen hatten, führten auch in Vorarlberg neben einer grundlegenden Unzufriedenheit wie in Tirol zu einem Aufstand. Im April 1809 marschierten österreichische Truppe über den Arlberg und die Vorarlberger Landesverteidiger unter Bernhard Riedmiller und Siegmund Nachbaur versuchten diese Truppen zu unterstützen. Nachdem sich im Mai die Vorarlberger Landstände zum Kampf gegen die Bayern entschlossen und Generalkommissar Dr. Anton Schneider die Leitung übernommen hatte, kam es zu Vorstößen der Aufständischen im gesamten Bodenseegebiet. In Fußach gehörten Johann Georg Spehler, der im Unterland als wichtigster Vertreter des Aufstandes galt,⁷⁹ und Baptist Bachmaier als treuer Anhänger des Hauses Österreich zu den Kritikern der Bayern, wenngleich Spehler nicht als aktiver Kämpfer in Aktion trat. Bei den verschiedenen Aktionen spielten die aktiven und streitbaren Kompagnien aus Fußach und Höchst aber mitunter keine sehr rühmliche Rolle, was sich noch für die Gemeinde entsprechend auswirken sollte. So fielen die Fußacher und Höchstler Schützen bei der Eroberung von Immenstaad negativ auf, weil sie den Stadtassessor in seiner Wohnung mit Waffen bedrohten, ihn nach Bregenz verschleppen wollten und Geld erpressten, wofür sie von ihren eigenen Hauptleuten scharf getadelt wurden.⁸⁰

Als bekannt wurde, dass sich in Konstanz Kanonen befanden, *ließ Dr. Schneider am 28. Juni abends bei Fußach fünf Schiffe von mittlerer Größe sammeln, er übertrug diese mit den Herren Majors Nachbaur, Riedmüller, Ellensohn & Müller verabredete Expedition dem ebenso tapferen als klugen Herrn Hauptmann Walser von Fußach mit 90 Mann Jäger,⁸¹ und dem Herrn Oberlieutenant Festen-*

S. 16. Der Versuch von Adolf HELBOCK in seiner Vorarlberger Landesgeschichte 1928 war nicht allein wegen seiner späteren Nähe zum Nationalsozialismus gescheitert. Mit der bayrischen Verwaltung von Vorarlberg hat sich Karl Heinz BURMEISTER bei der ersten Historikertagung der Arge Alp am 26. und 27. März 1981 beschäftigt. Sein Tagungsbeitrag ist im Informationsblatt 8, 1983 erschienen. Darin kommentiert er auch die zeitgenössische Forschungslage zur bayrischen Herrschaft in Vorarlberg. Die Auswirkungen auf die Wirtschaft hat Franz MEISINGER im Rahmen seiner Dissertation untersucht. Franz MEISINGER, Die Wirtschaftsgesetzgebung in Tirol-Vorarlberg in den Jahren 1806 bis 1814 im Lichte der bayrischen Regierungsblätter, maschinenschrift. Dissertation, Innsbruck 1983. Die Schwäche der Arbeit liegt aber darin, dass er sich bei seinen Zahlen/Statistiken vor allem auf Adolf GÜNTHER, Südbayern und Westösterreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1933 stützt, der für sein Zahlenmaterial keine Quellen angibt.

⁷⁸ Eine Übersicht über die einzelnen Verordnungen findet sich unter: http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bildung_schule/bildung/landesarchiv/weitere/landeskunde/2008/weitereinformationen/downloads/quellen.htm.

⁷⁹ Ferdinand HIRN, Vorarlbergs Erhebung im Jahre 1809, Bregenz 1909, S. 110. Die Bewertung des Aufstandes 1809 und besonders die Beurteilung der bayrischen Herrschaft durch Ferdinand HIRN ist inzwischen überholt und kritisch zu beurteilen.

⁸⁰ Ebenda, S. 220.

⁸¹ 1836 erhielten alle Fußacher, die mit der walterschen Compagnie gekämpft hatten, eine Belohnung. Vorsteher Alois Weiß konnte 380 fl verteilen. 260 fl 42 kr gingen in Beträgen unterschiedlicher Höhe an 35 Fußacher und 119 fl 18 kr zur Ausgleichung in die Gemeindekassa. Alois Weiß, Vorsteher, Fußach 11. und 20. September 1836, Privatbesitz Jakob Kuster.

*burg des Infanterieregiments Lusignan mit 37 Mann von dessen Kompagnie.*⁸² Aufgrund widriger Witterung landete ein Teil der Schiffe aber in Staad am Schweizer Ufer und nur ein Rest in Konstanz, wo sie sechs Kanonen erbeuteten.⁸³

Anfang August 1809 endete der Vorarlberger Aufstand, nachdem die württembergischen Truppen von Norden und die französischen über den Arlberg in das Land eingerückt waren und sich Dr. Anton Schneider in Gefangenschaft begeben hatte. 177 Vorarlberger, darunter auch Johann Georg Spehler, kamen für einige Zeit als Geiseln nach Belgien in Haft.⁸⁴ Erschießungen von Aufständischen wie in Tirol gab es in Vorarlberg aber keine und in der Folgezeit wurde die Durchsetzung neuer Verordnungen etwas eingebremst, um die Stimmung zu verbessern. Mit dem Seitenwechsel der bayrischen Regierung 1813 wurde die Frage nach der Rechtmäßigkeit der bayrischen Herrschaft in Tirol und Vorarlberg wieder virulent, und so beschlossen die Vertreter Bayerns und Österreichs nach der Einnahme von Paris im Pariser Geheimvertrag am 3. Juni 1814, dass Vorarlberg wieder zurück zu Österreich komme.

Am 19. Juni 1814 übergab der bayerische König Maximilian I. Joseph Vorarlberg per Dekret an Kaiser Franz I. von Österreich und am 7. Juli 1814 feierte das Land die Rückkehr zu Österreich. Die Gemeindevorsteher, Priester und Beamten wurden von ihrem Treueeid an den bayrischen König entbunden und Vorarlberg der Verwaltung durch den Hofkommissär und provisorischen Landeschef von Tirol Anton von Roschmann unterstellt.⁸⁵

3.4. 1814 - 1848

Die Vorarlberger setzten große Hoffnungen in Österreich und wünschten sich die Rückkehr zur alten Stände- sowie Gerichtsverfassung. Zu diesem Zweck versammelten sich die ehemaligen Vertreter der Landstände schon im Sommer 1814, doch erst am 12. Mai 1816 entschloss sich Kaiser Franz I. zur Wiederherstellung der Vorarlberger Landstände, die daraufhin neu gewählt wurden. Nach einem ersten Zusammentreten bei der Landeshuldigung in Innsbruck am 30. Mai 1816 traten die Stände aber bis 1848 nicht mehr weiter in Aktion, da ihnen das Steuerbewilligungsrecht verwehrt worden war und später Kaiser Ferdinand jegliche Bemühungen hinsichtlich ständischer Aktivitäten ausdrücklich verbot.⁸⁶ So verblieb Vorarlberg die nächsten drei Jahrzehnte ohne Verfassung.

Politisch und verwaltungstechnisch gehörte Vorarlberg in der Folge zu Tirol, das Land wurde in fünf Landgerichte geteilt: Fußach gehörte wie schon unter bayrischer Herrschaft mit Höchst, Gaißau, Lustenau, Hohenems, Ebnit zum Landgericht Dornbirn.

⁸² VLA, Landständische Akten, Sch. 107, *Die Insurrektion der Vorarlberger im Jahr 1809 von F. K. Zimmermann (den 9. Julius)*.

⁸³ HIRN, Vorarlbergs Erhebung, S. 242 f. Vergl. Vorarlberg 1809, S. 52 f.

⁸⁴ Christian LIPPERT, Die Geiseln von Vorarlberg im Jahre 1809. In: Katholischer Volkskalender 1894, S. 82-96, hier S. 95. Von den fünf Personen, für die er als Wohnort Fußach angibt, stammt nur Joh. Georg Späller (Spehler) wirklich aus Fußach. Franz Anton Blum war der Sohn des Höchster Kellers, Ammans und Textilfabrikanten Johann Lorenz Blum. Heim, Fussenegger und Jakob Zappel (Jakob Zoppel) waren Dornbirner.

⁸⁵ 200 Jahre Gemeindeorganisation in Vorarlberg, S. 420.

⁸⁶ BURMEISTER, Geschichte Vorarlbergs, S. 141.

Oberster Beamter in Vorarlberg war der Kreishauptmann, dies war bis 1822 Franz Anton Daubrawa, gefolgt von Johann Nepomuck Ebner, der u.a. mit den Mitgliedern der Fußacher Familien Blum und Gysi freundschaftliche Beziehungen pflegte, in Fußach Besitz erwarb und zumindest in den ersten Jahrzehnten seiner Amtszeit den Ausbau der Fußacher Stede massiv befürwortete und unterstützte. Ebner wurde mit 32 Jahren Kreishauptmann von Vorarlberg und lenkte bis zum 1. Jänner 1850 die Geschicke des Landes in einer wichtigen Umbruchzeit während der ersten Blüte der Industrialisierung. Als Beamter galt er als unparteiisch und den Armen gegenüber milde. Er förderte die Industrie, regte die Gründung von Krankenkassen für Fabrikarbeiter sowie die Errichtung der Sparkassen in Bregenz und Feldkirch an. In regelmäßigen Dienstreisen besuchte er sein Wirkungsgebiet und überprüfte die Tätigkeit der Landrichter, Vorsteher und Beamten.⁸⁷

In wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen sich die ersten Jahre nach der Rückkehr zu Österreich 1814 als schwierig und hart. Die Belastungen durch die Koalitionskriege, die zahlreichen Sondersteuern für die bayrisch-französische Kriegsführung sowie die Hungerjahre 1816 und 1817 hatten das Land schwer in Mitleidenschaft gezogen. Erst in den 1820er Jahren erholten sich die Gemeinden durch die Aufschwung in der Textilindustrie, die Verbesserungen in der Landwirtschaft und den wieder zunehmenden Transithandel wieder.

3.5. Naturereignisse

Neben politischen und wirtschaftlichen Umgestaltungen spielen die kleine Kältezeit zwischen 1810 und 1822 und die daraus resultierenden Sintfluten eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Fußach. Aus diesem Grund widme ich den Wetterkatastrophen und Überschwemmungen mit den darauf folgenden Hungersnöten und Teuerungen einen gesonderten Abschnitt meiner Arbeit. Während das Thema für die Ostschweiz und Tirol näher erforscht ist, gibt es für Vorarlberg nur eine umfassende Untersuchung zu den Auswirkungen der kleinen Eiszeit 1812 bis 1817 von Michael Kasper für das Montafon.⁸⁸

Die zwölf Jahre von 1810 bis 1822 waren durch regelrechte „Eiszeitsommer“ gekennzeichnet. Nur in zwei Jahren (1818, 1819) erreichten die Temperaturen in den Sommermonaten die Durchschnittswerte des 20. Jahrhunderts. Mehrfach waren dazu noch frostige und feuchte Herbstmonate sowie schneereiche Winter zu verzeichnen. Die Hauptursache für den Rückgang der Temperaturen war der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora 1815. „Die gewaltige Explosion beförderte riesige Mengen Schwefel in die Stratosphäre. Hier breiteten sich die Schwefelteilchen unaufhaltsam über den Globus aus und reflektierten das Sonnenlicht. Die Folge war, dass es spürbar kälter wurde. Der Schwefel blieb einige Jahre in der Stratosphäre, bis er durch die Schwerkraft nach und nach wieder auf die Erde absank. Die Klimaveränderung war deshalb zeitlich begrenzt mit besonders

⁸⁷ Meinrad TIEFFENTHALER, Kreishauptmann Johann Ritter v. Ebner. In: Montfort (3) 1948, H. 7/12, S. 256 - 260, hier S. 257.

⁸⁸ Michael KASPAR, „Achtzehnhundertundzudegefroren“. Die Hungerkrise 1814 bis 1919 im südlichen Vorarlberg. In: HESSENBERGER, KASPER, RUDIGIER, WINKLER (Hg.): Jahre der Heimsuchung. Historische Erzählbilder von Zerstörung und Not im Montafon (Sonderband zur Montafoner Schriftenreihe 12), Schruns 2010, S. 11-69. BURMEISTER, Geschichte Vorarlbergs, S. 161, erwähnt diese Zeit in nur einer Zeile. BILGERI, IV. Bd., S. 692, spricht vom letzten großen Hungerjahr.

folgenschweren Auswirkungen im Sommer 1816. In diesem Jahr war es so nass und kalt, dass das Jahr 1816 als Jahr ohne Sommer in die Klimageschichte einging.⁸⁹ In höheren Lagen in den Alpen fiel alle zwei Wochen Schnee. Ab etwa 800 Höhenmetern legte sich immer wieder eine 10 bis 20 Zentimeter dicke Schneedecke über das Land.⁹⁰ Den ganzen Sommer und Herbst fiel fast unablässig Regen im Land, zwischen April und Oktober 1816 an 137 Tagen. Was trotz des schlechten Wetters noch wuchs, wurde von Schädlingen und übermäßig vielen Feldmäusen reduziert.⁹¹

In Vorarlberg waren die Aussichten auf eine zufriedenstellende Ernte so schlecht, dass der Landgerichtsassessor Längle in Dornbirn im Juli 1816 im Auftrag des Kreisamtes Bregenz alle Vorsteher des Gerichts um eine Einschätzung der Lage bat. Der Fußacher Gemeindeammann Joseph Anton Schneider teilte ihm daraufhin in einem offiziellen und einem privaten Schreiben mit, dass das fette Heu mit viel Mühe eingebracht sei. Für die Fütterung des Viehs werde es aber wenig Nutzen haben, da es bereits unter anhaltendem Regenwetter gewachsen sei. Für die Grumath⁹² sah er allerdings kaum Hoffnung, da ein Drittel, wenigstens 160 Jauchert, der guten Wiesen in Fußach vom Bodensee unter Wasser gesetzt und als Futter nicht mehr genutzt werden könne. Weil das Gras von einem Schleim überzogen sei, ergebe es nach Abfluss des Wassers einzig schlechte Streue.⁹³

Als Folge sei der Preis für Futterheu schon auf 1 fl 8 kr gestiegen, für das Wiesheu wird bis 48 kr auf der Wiese bezahlt. Über die Ernte der Winterfrüchte lasse sich noch nichts sagen. Die Aussicht sei zwar gut, bis zur Ernte daure es aber noch einen Monat. Bei den Sommerfrüchten seien die Ernteaussichten äußerst schlecht, Gerste, Roggen und Hafer versprächen wenig, der Kukurutz (Mais) auf den meisten Feldern sei so schlecht, dass man gar nichts zu hoffen habe. Von Wetterschäden sei man bisher verschont, hingegen hat der starke und immer anhaltende Regen die Winterfrüchte an manchen Orten zu Boden geworfen, wodurch diese Früchte leicht und unergiebig ausfallen. Roggen und Futterstroh dürfte den öster. Centner nach der Erndte um 40 bis 48 kr zu bekommen sein. Die Aussicht über Hülsenfrüchte und Gemüse sind allerdings schlecht, Bohnen, Erbsen und Linsen werden hier wenig erzeugt, Kraut und Rüben versprechen wenig, dagegen die Erdäpfel etwas ergiebiger ausfallen dorften.

Die Birnenernte sei ganz ausgefallen, Äpfel gebe es wenige. *Die Aussichten über das Fallen der gegenwärtigen Preise wenn keine bessere Witterung sich einstellt sind leider sehr traurig. Vie-*

⁸⁹ Vgl. dazu Christian PFISTER, *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen*, Bern 1999, S. 228 ff.

⁹⁰ http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2008/1216/005_vulkane.jsp, 7. Dezember 2011. Vgl. dazu auch die Beschreibung aus der Höchster Chronik von Johann Baptist HUMPELER, *Alltag und Fest*. In: *Höchst 5*, S. 105-126, hier S. 109 f.

⁹¹ Albert SCHÄDLER, *Das Hungerjahr 1817 in Liechtenstein*, 11. Onlineversion: www.eliechtensteinensia.li/JBHV/1918/18/Das_Hungerjahr_1817_in_Liechtenstein.html, 12. Jänner 2012.

⁹² Grumath, Gromath, Grummet - Der zweite Grasschnitt, der meist im Hochsommer erfolgt, und auch dessen Ernte. Das Grummet zeichnet sich durch einen höheren Eiweißgehalt aus. Es war teurer als das erste Heu. <http://de.wikipedia.org/wiki/Heu>, 6. Jänner 2012.

⁹³ Vgl. zu den langfristigen Überflutungsschäden durch Schlammablagerungen und das Abfaulen der Grasnarbe durch stehendes Wasser die Untersuchung von Manfred JAKUBOWSKI-TIESSSEN über die Sturmflut 1717. Manfred JAKUBOWSKI-TIESSSEN, *Sturmflut 1717. Die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit (Ancien Régime. Aufklärung und Revolution, Bd. 24)*, München 1992. Was er über die langfristigen Folgen für die Landwirtschaft an der Nordseeküste schreibt, gilt in gleicher Weise für den Bodensee.

le Artikel als besonders Erdapfel und dergleichen Gemüsgattungen werden schon aus der Erden nothhalber ausgehoben, ehe selbe ihre gehörige Reife erlanget, und dadurch wird der Konsumation beträchtlicher Schaden zugefüget, den man erst mit kommendem Frühjahr empfinden wird. Die Getreidepreise dürften ziemlich fallen, wenn das noch im Feld stehende Getreide zur Reife gelangen würde, dagegen aber läßt sich mit Grund vermuthen, das mit Eintritt des künftigen Frühjahrs der Mangel in allen Eßwaren unausbleiblich erscheinen wird. Vorerst schätzte Schneider den Schaden für die Bürger der Gemeinde durch das Steigen des Bodensees auf mindestens 1.768 fl, den größten Verlust stellten dabei die 296 Jauchert überschwemmte Streuwiesen dar, die pro Jauchert 3 fl Ertrag geliefert hätten. In Bayern, Württemberg und in den badischen Ländern seien noch Früchte (Getreide) von der vorigen Ernte zur Genüge vorhanden, der seit mehreren Wochen erfolgte Aufschlag, sei gekünstelte Stekulazion [Spekulation], wozu die anhaltende üble Witterung vieles beitrug, durch angetroheten Mißwachs das Publikum in Forcht setzte, dazu ist der gegenwärtige Fruchthandel meistens unter Individuen die mit dem Verkauf rückhalten können, wo hingegen der große Geldmangel manchen zurückhält hierin etwas zu unternehmen.



Hochwasser in Fußsach, 1926

Hinsichtlich des Ankaufs von Getreide riet Schneider, diesen sukzessive im Ausland, besonders in Memmingen, Kempten und Überlingen zu erledigen. Dabei ging er davon aus, dass der Malter unter 30 fl zu bekommen sein müsse, wenn sich gute Witterung einstelle. Die beste Zeit, um Getreide zu kaufen, sei einen halben Monat vor oder nach Martini, da käme das meiste Getreide auf die Märkte, da die kleinen Bauern in Schwaben und Bayern gerade um diese Zeit am meisten Geld brauchten, um Zinsen und Abgaben zu bestreiten. Der künstlich hohe Getreidepreis der letzten Zeit dürfte allerdings auch dazu führen, dass sich die Schweizer Kantone besser um ihre Untertanen sorgten

als im vergangenen Jahr und ihre Getreidelager, die ganz leer stehen, auffüllten. Es sei deshalb zu erwarten, dass die Preise nie *so sehr herunterkommen*, auch weil die Schweizer ebenfalls um Martini Getreide aufkaufen lassen.⁹⁴

Zwei Tage nach dieser Einschätzung und der Hoffnung auf gutes Wetter trat am 31. Juli 1816 der Rhein über die Ufer und richtete zusätzlich zum schon bestehenden Hochwasser des Bodensees große Schäden an. Am 7. August 1816 richtete Pfarrer Hasler ein Gesuch an den Kreishauptmann um Unterstützung für die armen Familien, die außerstande waren, sich auch nur eine Suppe zu kochen. Es waren dies 95 Personen, die versorgt werden mussten. Daraufhin erhielt er vom Kreishauptmann Daubrawa 25 fl und von Kaiser Franz I. 202 fl, die er an die ärmsten Bürger als Nothilfe verteilte.⁹⁵ Aufgrund der allgemein schlechten Ernte fehlte es im ganzen Land an Getreide, Kartoffeln und Feldfrüchten. Im November 1816 verhängte die österreichische Regierung ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel, um zumindest das, was geerntet worden war, vor den Spekulanten zu retten.⁹⁶

Im Jänner 1817 erließ das Landgericht Dornbirn im Auftrag von Kreishauptmann Daubrawa ein Edikt an die Gemeinden, dass mit Strafandrohung gegen das um sich greifende Betteln von Haus zu Haus einzuschreiten sei. Die Fußacher Vorstehung richtete daraufhin eine Suppenküche ein und forderte die arbeitsfähigen Gemeindebürger auf, sich bei der eigens eingerichteten Kommission in Haus Nr. 54⁹⁷ zu melden, wo Arbeit verteilt werde. Für die Arbeit erhielten die betreffenden Personen *auf den Mittag eine Suppe und Grundbiren, auf den Abend aber wieder eine Suppe abgereicht*. Um das zur Finanzierung der Armenauspeisung notwendige Geld zu lukrieren, wurden alle, die beim Gemeindekassier noch mit Zahlungen im Rückstand waren, aufgefordert, *längstens bis morgen Abend ihre Schuldigkeit abzustatten, in Abgang dessen, man genöthiget ist, die Gelter im Exekutionskasten, kommenden Dienstag einbringlich zu machen*.⁹⁸ In dieser Suppenküche wurden vorerst 43 Personen aus 14 Häusern gepflegt, die meisten von ihnen Kinder, Witwen, Witwer und ledige Frauen.⁹⁹

Zur selben Zeit wurden von Seiten des Hofamtes in Innsbruck 20.000 fl als Hilfe für Tirol und Vorarlberg bereitgestellt, 12.000 fl davon waren als Notvorschüsse für Vorarlberg geplant, mit denen Saatgut und Mehl gekauft werden sollte. Da Menschen Hunger litten, wurde in vielen Orten nämlich schon das Saatgut verzehrt. Dies sollte mit der Nothilfe verhindert werden, indessen brauchte man genügend Geld, um im Frühjahr Aussaatgetreide und Steckkartoffeln zu kaufen. Das Kreisamt sollte in Zuziehung der Gerichte in den einzelnen Gemeinden redliche Männer beauftragen, die Gelder an die Bedürftigen zu verteilen bzw. den Bedarf zu erheben, die Lebensmittel einzukaufen

⁹⁴ FGA, Sch. 1816, ad Num 897, Dornbirn 24. Juli 1816; Nr. 88, Fußach 28. Juli 1816; Joseph Anton Schneider, Fußach 29. Juli 1816.

⁹⁵ VLA, Kreisamt I (in Zukunft KA I), Sch. 308, Pfarrer Hasler, Fußach 7. August 1816; Verzeichnis der Armen und Auflistung der erhaltenen Beträge, Fußach 7. August 1816; Unterschriften der Empfänger der Nothilfe, Fußach 20. August 1816; Dankschreiben an den Kreishauptmann für 25 fl, Fußach 16. November 1816; Dankschreiben im Namen der Maria Anna Schneider für die Nothilfe, Fußach 16. Dezember 1816; Dankschreiben für 202 fl vom Kaiser für die Notleidenden.

⁹⁶ SCHÄDLER, S. 11.

⁹⁷ Haus Nr. 54 gehörte dem Boten Jakob Gebhard Spehler, er bewohnte es mit seinem Bruder Franz Anton.

⁹⁸ FGA, Sch. 1817, Joseph Anton Schneider, Gemeindeammann, Fußach 2. Jänner 1817.

⁹⁹ Ebenda, *Verzeichnis über diejenigen Armen, denen täglich die Suppen in der Gemeinde Fußach abgerührt wird*, 31. Jenner 1817.

und zu verteilen. Um weitere Gelder für die Versorgung der hungernden Bevölkerung zu lukrieren, sollten die Gemeindevermögen belastet werden, wo dies möglich war. Wenn die 12.000 fl erschöpft seien, sollten vom Kreisamt weitere Tranchen beantragt werden. Über die Verwendung dieser Notvorschüsse und aller Spenden mussten der Kreishauptmann Daubrawa und die Landrichter und Bürgermeister regelmäßig Bericht erstatten. Zur Entschärfung der Situation wurden auch die Einfuhrzölle für Getreide, Hülsenfrüchte, Erdäpfel und Reis bis Oktober 1817 aufgehoben.¹⁰⁰ Die Menschen bekamen aber kein Bargeld in die Hand, sondern wurden nur über die Suppenküchen oder mittels Getreidespenden versorgt. Damit wollte man verhindern, dass sie das als Saatgetreide benötigte Getreide verzehrten. Bis zum Frühjahr sollte die Situation genau beobachtet werden.¹⁰¹ Für die Verpflegung der hungernden Bevölkerung rechneten die Behörden 5 kr, um eine Person einen Tag zu ernähren zu können.¹⁰²

Fußach erhielt als Ersthilfe im Jänner 1817 für die bedürftigen Familien 35 fl, um kleine Mengen von Hafermehl und Kartoffeln zu kaufen, die der Pfarrer zu verteilen hatte.¹⁰³ Als verantwortliches Komitee wurden Pfarrer Gallus Hasler, Gemeindeammann Joseph Anton Schneider und Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler eingesetzt. Um die Aussaat im Frühjahr zu gewährleisten, erhielt die Gemeinde 100 fl. Damit kaufte sie 100 Viertl Erdäpfel alt Maß à 1 fl 12 kr bei Johann Schnell. Ein anonymer Spender schenkte Fußach im April 1817 weitere 300 fl für den Ankauf von Saatgut, weshalb die Gemeinde in diesem Monat auch nichts aus der öffentlichen Hand zugewiesen.¹⁰⁴ Insgesamt gab die Gemeinde im Frühjahr 1817 für 720 fl 17 kr Saatgut an die Bürger aus.¹⁰⁵

Zur selben Zeit ließ die Gemeinde das Armenhaus schließen, da sich nur Leute von üblem Ruf dahin begäben. Stattdessen schenkte sie mittags und abends eine nahrhafte Suppe an die armen Mitbürger aus. So konnten die Leute die Feldarbeit, die bereits begonnen hatte, aushalten.¹⁰⁶ Im März war die Zahl der unterstützten Personen auf 88 in 24 von insgesamt 117 Familien und 395 Gemeindegliedern angestiegen.¹⁰⁷ Das heißt, 22 Prozent der Bevölkerung bzw. 20 Prozent der Familien konnten sich nicht mehr aus eigener Kraft ernähren.

Auch in den süddeutschen Gebieten um den Bodensee, von wo Vorarlberg das meiste Getreide bezog, herrschte Hunger und Not, sodass Württemberg im April ein Ausfuhrverbot für Getreide verhängte. In Baden und Bayern war ein solches schon vorher erlassen worden.¹⁰⁸ Der Dornbirner Landrichter Johann Nepomuck von Gilm kommentierte die Lage in Vorarlberg im Frühjahr 1817 mit den Worten: *Die Gebirgsbewohner hatten fünf Missernten, nur die Viehbauern konnten ihr Vieh, ihr Schmalz und ihren Käse zu Höchstpreisen verkaufen. Wenn man in Innsbruck denkt, man könne mit 12.000 fl das Land retten, irrt man sich. Das reicht gerade für das Landgericht Dornbirn, um knapp bis*

¹⁰⁰ VLA, KA I, Sch. 309, Ferdinand Graf Bissingen, Innsbruck 12. Jänner 1817.

¹⁰¹ Ebenda, Ferdinand Graf Bissingen, Innsbruck 5. Februar 1817.

¹⁰² Ebenda, Landrichter Gilm im Bericht über Ebnit, Dornbirn 9. Februar 1817.

¹⁰³ FGA, Sch. 1817, Landrichter Gilm an die Gemeindevorsteherung Fußach, Dornbirn 14. Jänner 1817.

¹⁰⁴ VLA, KA I, Sch. 308, Landrichter Gilm, Dornbirn, 31. März 1817.

¹⁰⁵ FGA, Sch. 1817, Verzeichnis der überlassenen Sämereien pro 1817, 24. Mai 1817.

¹⁰⁶ VLA, KA I, Sch. 309, ad Nr. 3, Nr. 21, Gallus Hasler, Joseph Anton Schneider, Franz Joseph Spehler, Fußach 14. März 1817.

¹⁰⁷ Ebenda, *Ausweis über die Verwendung der bewilligten Vorschüsse zur Steuerung der Not*, März 1817.

¹⁰⁸ SCHÄDLER, S. 14.

zur Ernte durchzukommen. Die Landbauern leiden besonders, sie hatten durch den Krieg Verluste. Den am Rhein und Bodensee gelegenen diesseitigen Gemeinden Lustenau, Höchst, Fußach, Gaißau hat die Überschwemmung sogar die Grundbieren (Kartoffeln) und das Futter geraubt, in Dornbirn ist im Winter durch den Abgang der Fabrikation der ärgste Hunger zu erwarten. Zur Rettung aus der ärgsten Not waren im Gericht fünf Liebessteuern per 9.000 fl ausgeschrieben, aber davon konnten kaum zu 2/3 einbringlich gemacht werden. Wer soll sich in der gegebenen Situation trauen, zu den ärmeren Gemeinden zu gehen und eine sechste oder siebte Steuer von ihnen zu fordern, während man in anderen Gemeinden kaum eine oder zwei Steuern als Hilfe für die Armen opfern würde. Er bittet das Kreisamt eindringlich um Hilfe. Sollte seine Schilderung gar zu grell sein, so soll sich das Kreisamt selbst oder eine Kommission durch eigene Augenschein in den Gemeinde bei der Armenportionsausteilung hievon überzeugen oder bei den nächsten bevorstehenden Prüfungen die christliche Schulen dieses Bezirks besuchen, wo man aus den blassen abgezehrten Gesichtern und hohlen Augen der Kinder ihren Hunger deutlich lugen [hervorlugen=sehen] kann.¹⁰⁹

Nach dem Hungerwinter wartete im Frühsommer 1817 alles sehnsüchtig auf eine gute Ernte. Die Preise für Kartoffeln, Gerste alles andere Getreide waren inzwischen auf Rekordhöhe gestiegen. Für ein Viertel Kartoffeln hatte Landrichter Gilm in Frühjahr 1817 mit einem Preis von 1 fl gerechnet, in Imst kostete das Viertel 1 fl 12 kr, bis im Juli war der Preis auf 2 fl 50 kr gestiegen. Für Gerste hatte er im Frühjahr 3 fl angenommen, in Imst betrug der Preis 5 fl 30 kr, bis Juni kletterte er auf 8 fl 45 kr.¹¹⁰ Mit den 5 kr, die Gilm als Grundbetrag für die Notversorgung in den Suppenküchen festgelegt hatte, hatte man im Februar 1816 noch fast zwei Kilo Kartoffeln oder knapp ½ Kilo Gerste kaufen können. Ein Jahr später reichte das Geld gerade noch für knapp ein halbes Kilo Kartoffeln und gut ¼ kg Gerste.¹¹¹

Als im Frühsommer 1817 in den Bergen das Tauwetter einsetzte, schmolzen jedoch die Schneemassen zweier Jahre und ertränkten das Rheintal und die Gebiete um Bodenseeufer im schlimmsten Hochwasser aller Zeiten. Im Rheintal kam es am 15. Juni 1817 zu ersten Überflutungen durch den Rhein, eine zweite Hochwasserwelle folgte am 2. Juli, und am 28. August durchbrach er bei Ruggel, Bangs, Meiningen, zwischen Koblach und Mäder, bei Brugg und in Gaißau die Dämme.¹¹²

Am 18. Juni 1817 hatte Gemeindeammann Joseph Anton Schneider wieder einmal dem Landgericht Bericht erstattet, jetzt brauchten schon 96 Personen Unterstützung. Fußach habe im Mai 60 fl erhalten, für die Suppenküche würden aber wöchentlich 32 fl benötigt, wie aus der Aufstellung des Armenrates zu entnehmen sei. Dazu gab er einen weiteren Situationsbericht ab: *Herrenfeld, Gemüse- und Riedgärten rückwärts vom Dorf seien völlig unter Wasser gesetzt, die Heuböden jenseits der Ach, angepflanzte Äcker und Heuboden im Baumgarten, Pferde- und Viehweide zerstört. Es gebe bedeutende Schäden für die Gemeinde und die Partikularen. Die Hoffnung auf eine gute Ge-*

¹⁰⁹ VLA, KA I, Sch. 309, Gilm Landrichter, Dornbirn 3. März 1817.

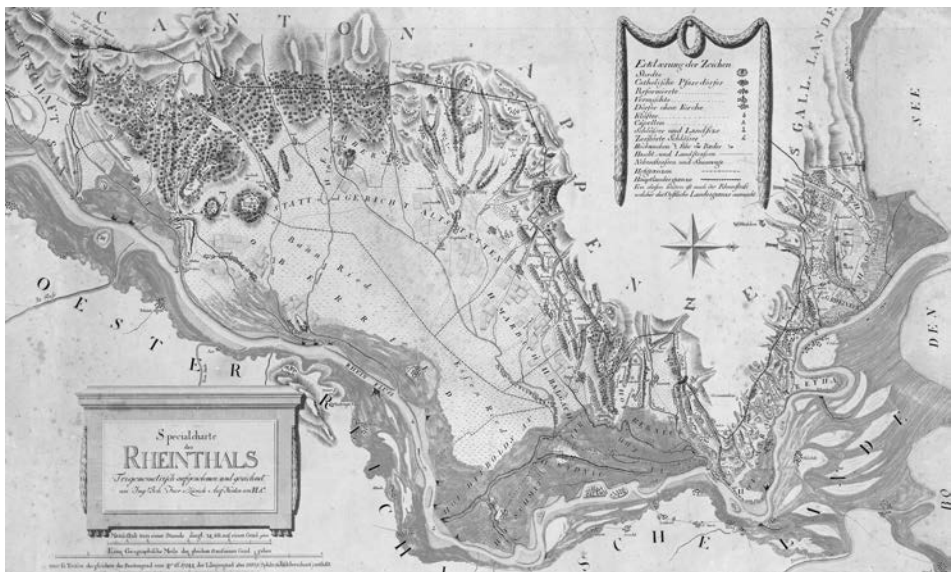
¹¹⁰ Preise für Imst KASPER. „Achtzehnhundertundzotodegefroren“, S. 37; die anderen VLA, KA I, Sch. 309, Landrichter Gilm im Bericht über Ebnit, Dornbirn 9. Februar 1817.

¹¹¹ Grundlage der Berechnung: Preise oben, 1 Viertel Kartoffel = 25 Kilo, 1 Viertel Gerste = 17 Kilo, Tagsatz 5 kr. Zur Umrechnung von Viertel in Kilo http://www.eliechtensteinensia.li/JBHV/1918/18/Das_Hungerjahr_1817_in_Liechtenstein.pdf, Original S. 16, 11. Jänner 2012.

¹¹² <http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?id8&leftsuche&viewtypeartikel>, Vorarlbergchronik, Rheinüberschwemmungen, 20. Juli 2012.

müsernte in wenigen Wochen sei völlig zerstört. Alles stehe mehrere Fuß unter Wasser. Dies sei auch durch die kreisamtliche Kommission und den Gerichtsvorstand am Vortrag so in Augenschein genommen worden. Die Gemeinde müsse daher neuerlich um Geld und Getreide bitten.¹¹³

Außer dem Rhein überschwemmte auch der Bodensee das Umland, wie die meisten anderen Voralpenseen erreichte er seinen Höchststand seit 1566.¹¹⁴ Am 5., 6. und 7. Juli der Regen unaufhörlich in Strömen goss, dass vom Gebirge alle Flüsse so angeschwollen wurden, dass sie die Dämme überstiegen. Der Rhein hat auch dieselben oberhalb Brugg bis Gaißau an mehreren Stellen durchbrochen und bildete mit dem großen See und der Dornbirner Ach von Lustenau bis Hard über Fußach, Höchst nach Gaißau eine dreiviertel Stunde im Umkreis große Wassermasse. Jos. Ant. Schneider, damaliger Gemeindeammann zu Fußach, ist am 8. Juli vom Dorfe mit vollem Segel über alle Felder nach Brugg gefahren und hat bei Josef Schneider, Vorsteher dort, angebunden. In der Kirche ging das Wasser bis zum ersten Staffel des Hochaltars, und der Gottesdienst musste bereits fünf Wochen lang im Tanzsaale zur „Krone“ abgehalten werden. Am 21. war die dritte und letzte Überschwemmung. Hierauf folgte bald eine große Theuerung, die bis zur Ernte dauerte. Es wurden viele Pferde, Katzen und Hunde geschlachtet und gemahlene Baumrinde als Mehl verwendet und gegessen; daher wurden die Armen von den reichen Familien gespeist.¹¹⁵ Adam Schneider musste zum Begräbnis nach Höchst gebracht werden, weil die Kirche und der Gottesacker 2 Schuh tief vom Bodensee überschwemmt waren. Mit dem Schiff konnte man bis zur Hausstiege des Pfarrhofes



Hochwassersituation 1817 im unteren Rheintal

¹¹³ VLA, KA I, Sch. 309, Joseph Anton Schneider, Fußach 18. Juni 1817.

¹¹⁴ Mit diesem Hochwasser befasste sich Karl Heinz BURMEISTER in seinem Aufsatz „Die zweite Sündfluth“. Das Rhein- und Bodensee-Hochwasser von 1566. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 2006, H 124, S. 111-137. Er verweist auch auf die Tafeln mit dem höchsten Wasserstand in Bregenz und Lindau mit dem Hinweis auf den 7. Juli 1817, S. 111 f.

¹¹⁵ Vorsatzblatt im Matrikelbuch.

*bequem hinfahren. Die Überschwemmung des Bodensees wurde durch das schnelle Schmelzen der ungeheuren in den hohen Gebirgen liegenden Schneemasse verursacht, wodurch der Rhein mehrermal in kurzer Zeit unglaublich hoch angewachsen.*¹¹⁶

Alles in allem stieg der Wasserstand des Bodensees auf rund 2,26 m über dem mittleren Wasserstand des Sommers und blieb für knapp drei Monate auf diesem Niveau.¹¹⁷ Mehrere Häuser wurden vom Wasser so zerstört, dass sie unbewohnbar wurden und abgerissen werden musste, auf den Feldern verfaulten Getreide, Kartoffeln, Gemüse und das Gras auf den Wiesen.

Name	Grundstücke	Fruchtgattung	Jauchert	Ernte	Ausfall	Preis	Verlust	Gesamtschaden
Schneider	Maad	Tinkl	1/4		15	1 36	24	
Benedikt	Maad, Riedgarten	Haber	3/8	2	20	48	16	
	Bilken	Türken	1/4		12	2	24	
	Bilken, Maad	Erdäpfel	3/4	60	300	30	150	
	Mäder	Heuwiesmad	1/4	2	3	48	2 24	
	Gemeindsantheil	Streue	3 1/2	23	47	36	28 12	
	in versch. Feldern	Erbsen, Bohnen	1/8		6	2	12	
	beym Haus und im Feld	Gemüs	1/8				12 30	
	Haus Nr. 1	beschädigt					10	
	im Riedt	Turben					10 30	
	im Riedt	Triebreht					7	
	Neugrüth Grumath	Grumath	1/4		6	1 12	6	
								302 fl 36 kr
Nagel Ignatz	im Riedle	Grundbeschädigung	1/16				6	
Witwe	Eichwald, Herrenfeld	Erdäpfel	1/8		75	30	37 30	
	Herrenfeld	einmahdiges Heu	1/8		2	48	1 36	
	im Riede, Schweitzern	zweimahdiges Heu	1/16		2	1 12	2 24	
	Gemeindstheil	Streue	4 1/2	23	67	36	40 12	
	Haus, Stadel, Turben						36 30	
								122 fl 12 kr

Zwei Beispiele aus der detaillierten Schadensaufstellung von 1817¹¹⁸

Inzwischen mussten 383 Personen teilweise oder ganz ernährt werden, das waren alle Bewohner bis auf die Brüder Heinrich und Joseph Blum und ihre Familien, Jakob Nagel, Zucker sowie Joseph und Elisabeth Kuster, die sich bis auf Heinrich Blum während dieser Zeit höchstwahrscheinlich in Wien aufhielten. Für eine Person rechnete die Gemeinde mit Kosten von 1 fl 49 ½ kr für die Verpflegung für 30 Tage. Damit hatte sie den Satz von 5 kr pro Tag, den Landrichter Gilm angesetzt hatte, auf rund 3 ½ kr pro Tag reduziert. Für alle 383 Bewohner rechnete die Gemeinde mit 683 fl 36 kr, die in den nächsten vier Wochen für Lebensmittel benötigt würden, davon konnten die Bürger 65 fl

¹¹⁶ Sterbebuch 1808 – 1854, fol. 13.

¹¹⁷ PFISTER, Wetternachhersage, S. 228.

¹¹⁸ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 25, Schätzung der Schäden, Fußach 13. September 1817.

44 kr selbst aufbringen, 617 fl 52 kr musste die Gemeinde zuschießen.¹¹⁹ Im Juni, Juli und August 1817 hatte die Gemeinde insgesamt 173 fl 45 kr erhalten, für die das Komitee Abrechnung legte. Aus dem Geld wurden 6 halbe Metzen Weizen à 8 fl 20 kr gekauft, die zu 121 Maßl Mehl gemahlen wurden, das an 121 Personen verteilt wurde. Dazu kamen noch 40 ½ Viertl Hafermehl um 123 fl 45 kr, die auf 264 Personen verteilt wurden. Jede Person erhielt jeweils 2 ½ Maßl, insgesamt waren es 660 Maßl.¹²⁰ Bis im Oktober 1817 erhielt Gemeinde insgesamt 608 fl 45 kr an Notvorschüssen und Spenden.¹²¹ Die Notvorschüsse waren von den Behörden als zurückzahlende Gelder gedacht, was allerdings für die meisten kaum machbar war,¹²² da u.a. *im Jahre 1817 die Frucht auf einen so hohen Preis gestiegen war, dass das Malter Korn 100 fl kostete; 1 lb Schmalz 40 kr, Fleisch 14 – 15 kr, 1 Laib Brod 1 fl.*¹²³ Als Folge des Hochwassers und der Teuerung war 1818 in Fußach keine Familie in der Lage oder willens, die fällige Personensteuer zu bezahlen.

Zu der vom Kaiser am 3. Jänner 1818 angeordneten Rückzahlung der Notvorschüsse erklärte der Dornbirner Landrichter, dass zwar die Ernte einigermaßen gut gewesen sei, aber die Einbußen durch Hagel und Hochwasser 339.007 fl 9 kr R.W.¹²⁴ betrügen. In einigen Orten des Landgerichts seien die Schäden durch Überschwemmung so groß, dass die Bewohner nicht in der Lage seien die Vorschüsse zurückzubehalten. *Die Getreidepreise sind zwar im Fallen dessen ungeachtet herrscht in vielen Gebieten noch eine bedeutende Theuerung aller Lebensbedürfnisse, er könne nicht oft genug in die Erinnerung zurückholen, dass die Provinz Vorarlberg vier und zum Teil fünf Missjahre unmittelbar nacheinander auszustehen hatte und das letzte Notjahr von so außerordentlicher Art war, dass die Anstrengungen der gesamten Gemeinden auf den höchsten Grad getrieben werden möchten und dieselben [...] unumgänglich noch lange Zeit eine derartige nothige Erholung bedürfen wie ich solches schon in früheren Berichten ehrfurchtsvoll dargestellt habe.* Doch statt der dringend benötigten Erholung habe es eine Erhöhung der Grundsteuer gegeben und noch andere ganz fremde indirekte Steuern als die Erwerbs Klassen und Personalsteuer und dem sei ein *das bisherige bayrische Stempelwesen weit übersteigende österreichische Stempelwesen* nachgefolgt. *Nebstbei stockt noch fortan aller Verdienst und hat seit einiger Zeit ein neues Übel sich eingefunden, das auch jenen Vorarlberger, die ihr Brot durch temporäre Auswanderung im Auslande suchen dessen Erwerb sehr erschwert. Dieses Übel ist die in der benachbarten Schweiz ausgebrochene epidemische Krankheit die auch hier schon in mehreren Gemeinden um sich gegriffen hat und dazu geführt hat, dass die benachbarten Staaten nur noch jenen Vorarlbergern den Aufenthalt gestatten, die nachweisen können, dass sie aus einer gesunden Gemeinde kommen, was die Bewohner der betroffenen Gemeinden aber nicht mehr nachweisen können. Aus allen diesen Gründen ist es nicht möglich, dass die betroffenen Gemeinden die Notvorschüsse erhalten, diese zurückbezahlen können. Er muss deshalb noch einmal für die betroffenen Gemeinden um angemessenen Zahlungsfrist [zur] Rückzahlung der Vorschüsse gegönnt werden. Dornbirn kann die 400 fl zurückzahlen, die anderen vor Martini nimmermehr auch nur im Stande sein eine Fristenzahlung leisten zu können. Die überschwemmten Gemeinden nicht einmal bis Martini. Wahrscheinlich erst bis Martini 1819*

¹¹⁹ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 23, Für Lebensmittel benötigt, 6. August 1817.

¹²⁰ VLA, KA I, Sch. 309, Ausweis über den von der Gemeinde erhaltenen Vorschuß, Fußach 13. August 1817.

¹²¹ VLA, KA I, Sch. 308, Nr. 645/10, 17. Oktober 1817.

¹²² VLA, LGD, Sch. 103, ad Nr. 4, Joseph Anton Schneider, Franz Joseph Spehler, Fußach 4. November 1818.

¹²³ VLA, FGA, Sch. 4, Nr. 91, Chronik copia, Nr. 24.

¹²⁴ Reichswährung

zu beginnen hätten, wäre für sie am besten. Den Gemeinde sollte thunlichst überlassen werden, ob sie in einem oder mehreren Fristen bezahlen und in welcher Höhe. Bei einigen Gemeinden hatte das Elend einen so hohen Grad erreicht, dass er zur gänzlichen Nachsicht der Rückzahlung riet. Es sei abzuklären, ob und inwieweit die Gemeinden überhaupt die Forderungen zu erfüllen in der Lage seien. Für die Einbringung sah er keine andere Möglichkeit als die gewöhnliche Gemeindesteuermulage, die zu bewilligen sei, da die Bedürftigen, die die Vorschüsse erhalten hatten, nicht in der Lage sind diese zurückzubehalten, den Gemeinden beliebt nichts anderes als die den bedürftigen Armen geleisteten Vorschüsse wie andere Kommunalauslagen durch Wüstungssteuern hereinzubringen.¹²⁵ Den Gemeinden blieb in seinen Augen also nichts anderes übrig, als die Notvorschüsse, die einzelne erhalten hatten, von allen Gemeindebürgern in Form von Gemeindesteuern bezahlen zu lassen. Da die Gemeindesteuer für das Gesamtvermögen berechnet wurde,¹²⁶ traf diese Form der Besteuerung vor allem die Wohlhabenderen.

Auch die Anweisung des Kreisamtes, allfällige Stiftungen aufzulösen und Stiftungskapital zur Linderung der Not und zur Rückzahlung der gewährten Notvorschüsse zu nutzen, half wenig.¹²⁷ Gemeindeamman Joseph Anton Schneider löste zwar die Frühmessstiftung wie verordnet auf, sodass die Stifter ihr Geld zurückerhielten, aber es genügte in der Regel nicht für die Rückzahlung der offenen Beträge.¹²⁸ Die Empfänger der Notvorschüsse wurden in der Folge als völlig verarmt bezeichnet, von denen das Geld unmöglich zurückbezahlt werden konnte.¹²⁹

In nahezu allen Vorarlberger Städten und Gemeinden wuchsen die Schulden in diesen Notjahren so an, dass nur das Gubernialdekret über die Gemeindeschulden von 1819 und die darauf folgenden Schuldentilgungspläne, die bis in die 1830er und 1840er Jahre abgearbeitet wurden, die ökonomische Situation der Kommunen regulierten.¹³⁰

Vergleicht man die Schadenssummen von 1817 mit den Löhnen der Zeit bzw. rechnet sie mit den 5 kr Verpflegungsgeld um, die Landrichter Gilm festgelegt hatte, so wird das Ausmaß der Katastrophe umso deutlicher. Der durchschnittliche Schaden belief sich auf 337 fl, das wären 4.045 Tagsätze à Gilm gewesen, ein Mindestmaß an Grundnahrungsmitteln für mehr als elf Jahre! Bei einem Taglohn von 1 fl für einen Steinhauer oder Fuhrmann wären das 337 Tage Arbeitslohn gewesen, also mehr als 56 Wochen bei einer 6-Tagewoche, ein Maurer mit 48 kr Taglohn hätte 421 Tage, rund 70 Wochen Arbeit gehabt. 1816 musste ein Schiffmann bei 1 fl 30 kr Schiffslohn pro Tag 225 angestellt sein, um diese Summe zu verdienen.

¹²⁵ VLA, KA I, Sch. 309, Bericht des Landgerichts wegen der Zurückzahlung der Notvorschüsse, Dornbirn 15. März 1818.

¹²⁶ Vgl. Gemeindesteuer, S. 163.

¹²⁷ VLA, KA I, Sch. 308, 309, Faszikel Hunger und Theuerung, Akten zu Ebnit.

¹²⁸ Vgl. Kapitel „6. Kirchengemeinde“, Auflösung der Frühmesserstiftung.

¹²⁹ VLA, LGD, Sch. 103, Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler an das Landgericht Dornbirn, Fußach 6. Oktober 1821.

¹³⁰ Die Akten zu diesen Schuldentilgungsplänen für alle Gemeinden und den Fortgang der jeweiligen Zahlungen finden sich unter: VLA, KA I, Sch. 113, Gemeinden, Gemeindeschuldentilgungspläne, Über den Zustand der Vorarlberger Gemeindeschulden 1819; VLA, KA I, Sch. 286, Präsidiale, 1814-1848, Über die Gemeindeschulden.

Von den Fußachern verzeichnete der Soldat Georg Gugele mit 12 fl den geringsten Schaden, er hatte aber kein eigenes Haus und keine Gemeindeteile und besaß nur eine einzige Wiese. Den größten Schaden mit 1.783 fl 30 kr erlitt der Amtskeller Jakob Schneider, seine Verluste bezogen sich auf Grundbeschädigungen, Ausfälle bei der Kartoffelernte, bei Gerste, Vesen,¹³¹ Heu und Streue. Da die Ernteaufälle und die Grundbeschädigungen durch die Verschlammung und Versumpfung der Flächen jeweils getrennt berechnet wurden, ergaben sich besonders bei denjenigen, die viele Grundstücke besaßen, hohe Schadenssummen.¹³²

1821 folgte die nächste schwere Hochwasserkatastrophe durch den Rhein und einen Hochstand des Bodensees. Der Rhein bahnte sich beim so genannten Eselschwanz, in der großen Krümmung zwischen Höchst und Gaißau, einen direkten Weg in den Bodensee und überflutete weite Teile des Gebiets zwischen Brugg, Höchst und Fußach.¹³³ *Der Bodensee war nur um 2 kleiner, dann als anno 1817, so, dass mehrere Feldfrüchte großen Schaden durch dieses Wasser erhalten haben.*¹³⁴ Diese Überschwemmung hatte wieder die Vernichtung der Ernte zur Folge. Der Schaden an Feldfrüchten (Türken, Kartoffeln, Hafer, Heu und Streue sowie Gemüse), Torf und Gebäuden belief sich auf 5.024 fl 10 kr.¹³⁵ Die im Vergleich zu 1817 deutlich niedrigere Schadenssumme erklärt sich u.a. dadurch, dass die Grundbeschädigungen nicht mehr so extrem waren und die Schäden an den Häusern nur 228 fl betragen. Die genaue Schätzung war umso wichtiger, als *dadurch doch etwa einiges Nachlaß von Steuern oder Zehentgebühren erzielt werden könnte.*¹³⁶ Dem Kreisamt war es dieses Mal nicht mehr möglich, den Geschädigten finanziell unter die Arme zu greifen, da in den *vorigen Jahren nicht nur in Vorarlberg, sondern auch in Tirol, ja fast in der ganzen Monarchie durch den Austritt der Wasser bedeutende Beschädigungen erfolgten. So ist es dem Kreisamte unmöglich, für die auf solche Weise vom Schicksal hart geprüften Gemeinden dieses Kreises eine besondere Aushilfe von Seiten der Staatsverwaltung zu erweisen. [...] Es bleibt nichts anders übrig, als in Ansehung der durch die Überschwemmung verheerten steuerbaren Grundgüter auf die geeignete in den Gesetzen gegründete Steuervergütung bey der hohen Landesstelle einzuschreiten.* Statt Geld gab es also nur das Versprechen auf eine Steuerverminderung.¹³⁷

¹³¹ Dinkel (*Triticum aestivum* subsp. *spelta*) oder Spelz (auch: Spelt, Fesen, Vesen oder „Schwabekorn“), dem Weizen verwandte Getreideart, mit vielen Kreuzungen zwischen beiden Arten. Bei schlechter Witterung wird das Getreide auch unreif geerntet und dann getrocknet. Da die Begriffe Vesen und Dinkel (Tinkl) teilweise gleichzeitig verwendet werden, muss es sich um 1800 in Fußach um zwei verschiedene Sorten gehandelt haben. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dinkel>, 16. Februar 2012.

¹³² Alle Berechnungen basieren auf den Angaben zu den Schäden VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 24 und 25 und den Akten zur Neugründung der Bereitschiffahrt 1816, VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17.

¹³³ <http://apps.vol.at/tools/chronik/viewpage.aspx?id8&leftsuche&viewtypeartikel,Vorarlbergchronik>, W. Scheffknecht, 7. Dezember 2011.

¹³⁴ VLA, FGA, Sch. 4, Nr. 91, Chronik copia, Nr. 27.

¹³⁵ VLA, LGD, Sch. 185, Misc. 1822, Tabellarische Übersicht über die Verluste durch den Einbruch des Rheins 1821, Fußach 11. Juni 1822; Misc. 1821, Nr. 72, Individuelles Verzeichnis der Hochwasserbeschädigten 1821, Fußach, Tabellarische Übersicht über die Grund- und Nutzbeschädigungen, 6. September 1821; Franz Joseph Spehler, Fußach 8. September 1821. Im FGA, Sch. 1821, findet sich der Entwurf zu diesem Verzeichnis, allerdings ohne die Abschlusszahlen.

¹³⁶ FGA, Sch. 1821, Moosbrugger, Dornbirn 23. August 1821.

¹³⁷ VLA, LGD, Sch. 185, Misc. 1821, Nr. 72, Steuer 512/31, Rentamt, Bregenz 4. September 1821, Kreisamt, Bregenz 5. Februar 1822.

Vergleich der Ernteverluste nach Jauchert und Viertel 1817 und 1821¹³⁸

<i>Hafer</i>	<i>erw. Ernte</i>	<i>Verlust</i>	<i>Grundpreis</i>	<i>48 kr</i>	<i>Erdäpfel</i>	<i>erw. Ernte</i>	<i>Verlust</i>	<i>Grundpreis</i>	<i>30 kr</i>	
(1817)	19	1.128	991	792	48	38	22.300	18.911	9.455	30
(1821)	1	80	40	18	40	4	1.540	940	375	48

<i>Türken</i>	<i>erw. Ernte</i>	<i>Verlust</i>	<i>Grundpreis</i>	<i>2 fl</i>	<i>Gemüse+Kraut</i>	<i>Schaden</i>		
(1817)	16	797	721	1.442	30	22	1.837	30
(1821)	7	600	381	507	30	10	188	30

<i>zweimäd. Wiese</i>	<i>erw. Ernte</i>	<i>Verlust</i>	<i>Grundpreis</i>	<i>1 fl 12</i>	<i>Streumäder</i>	<i>erw. Ernte</i>	<i>Verlust</i>	<i>Grundpreis</i>	<i>36 kr</i>	
(1817)	108	2.301	2.010	2.412	506	9.908	7.555	4.533	12	
(1821)	9	720	577	865	30	350	5.250	3.102	1.861	12

<i>einmäd. Wiese</i>	<i>erw. Ernte</i>	<i>Verlust</i>	<i>Grundpreis</i>	<i>48 kr</i>	<i>Bodenschäden</i>	<i>fl</i>	
(1817)	336	6.765	5.726	4.548	48	73	7.241
(1821)	150	2.250	899	899		9	2.160

Für Fußach waren besonders die Verluste an Heu und Streu schwerwiegend, da durch den Mangel an Heu und Futter das Vieh hungerte und verkauft werden musste. Ohne das Vieh konnte aber in Zukunft der Boden nicht mehr gedüngt werden und damit gingen auch die Ernteerträge zurück. Außerdem waren die Erträge aus dem Verkauf von Heu und Streu die wichtigste Einnahmequelle für die Gemeindebürger wie auch die Gemeinde selbst. Ohne diese Einnahmen konnten sie ihre Steuern und Pachtgelder nicht entrichten, wodurch die Gemeinde doppelt getroffen war, die die Pachtgebühren zur Finanzierung des Gemeindebudgets benötigte.

Schwere Hochwasserjahre durch den Bodensee oder den Rhein folgten in Fußach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch in den Jahren 1827, 1831, 1834, 1836, 1837, 1840, 1841, 1844, 1849 und 1850.¹³⁹

Schon 1827 entwarf der Landesbauingenieur Alois Negrelli einen Plan für einen Schutzdamm am Bodenseeufer und am linken Ufer der Fußach. Dieser Plan wurde allerdings von der Fußacher Gemeindevorstellung unter Franz Joseph Spehler abgelehnt, was bei Negrelli auf keinerlei Verständnis stieß. *Daß die Vorurteile des alten Schlendrians noch nicht abgelegt und die zu dem beantragten Unternehmen nötige Einsicht noch nicht erlangt ist [...] Ein großer Teil Hollands und der Niederlanden würde nicht mehr bestehen, wenn jene Völker die Gesinnung und Einsichten der Sachverständigen von Fußach hegen würden, und sowohl in dem einen wie auch dem anderen der zwei genannten Länder sind gewiß Torflagen und hinterliegende Gewässer genug vorhanden.* Die Gemeindevorstellung vertrat die Ansicht, dass es sinnvoller wäre, das Rheinbett bei Schaffhausen auszuweiten, um den Spiegel des Bodensees zu senken.¹⁴⁰ Trotz der Ablehnung durch die

¹³⁸ Ausgewählt sind Getreidesorten und Kartoffeln, die in beiden Jahren angebaut worden sind, bei Heu und Streu gilt der Preis pro Zentner, bei allem anderen pro Viertel. Getreide, das nur in einem Jahr angepflanzt worden ist, ist beim Vergleich nicht berücksichtigt.

¹³⁹ Kirchturmurkunde 1856, Veröffentl. in: Holunder, Wochenbeilage der Vorarlberger Landeszeitung für Volkstum, Bildung und Unterhaltung, 15. Jg., Nr. 50, Bregenz, 11. Dezember 1937, S. 1-3, hier S. 3.

¹⁴⁰ VLA, KA I, Sch. 2, Fußach 4. August 1827.

Vorstehung erklärte Negrelli aber zwei Jahre später, sollte es sich die Gemeinde doch noch anders überlegen, wäre er gerne zu einer Zusammenarbeit bereit.¹⁴¹

Die nächsten außergewöhnlichen Überschwemmungen gab es erst 1841 wieder. Sie betrafen sowohl den Bodensee als auch die Fußach, die Wiesen in der Nähe des gysischen Schwellwuhrs standen alle schuhtief unter Wasser und der Bodensee war so hoch wie 1821.¹⁴² Die zwanzig Jahre ohne Extremhochwasser ermöglichten Fußach die wirtschaftliche Erholung und eine Intensivierung der Landwirtschaft, soweit dies bei der Ufernähe und den natürlichen Ressourcen erreichbar war.

4. GERICHT HÖCHST-FUSSACH

Mit dem Vertrag zwischen dem Kloster St. Gallen und dem Hause Habsburg 1473 wurden die organisatorischen und rechtlichen Grundlagen für das Gericht Höchst-Fußach geschaffen.¹⁴³ Als solches gehörte es seit dem ersten Landtag 1497 zu den Vorarlberger Landständen und zwar ob der ursprünglichen Zugehörigkeit des Gebietes zur Herrschaft Feldkirch zu den oberen (südlichen) Ständen, obwohl dies geografisch unsinnig war. Als Mitglied der oberen Stände verfügte es über besondere Freiheiten, was eine Zuordnung zu den unteren Ständen lange Zeit verhinderte.¹⁴⁴ Bei den regelmäßigen Versammlungen der Stände seit dem 17. Jahrhundert nahm der Vertreter des Gerichts Höchst-Fußach immer den 17. Platz unter den 24 ständischen Mitgliedern ein, wenn gesprochen und abgestimmt wurde.¹⁴⁵ Als kleines Gericht gehörte Höchst-Fußach allerdings weder zum engeren Kreis noch zu den wichtigen Entscheidungsträgern bei den Vorarlberger Landständen.¹⁴⁶

Bei der Allmendeteilung 1772 wurde festgelegt, dass trotz der getrennten Gemeindegüter das Gericht weiter bestehe und auch die Ammannwahl wie bisher ohne Parteilichkeit und Nachlässigkeiten stattfinden solle. Da der st. gallische Keller als Repräsentant des Gerichts nur ein untergeordnete Rolle spielte, wurde vereinbart, dass die Führung im Gericht ein Ammann und zwei Gerichtsvorsteher übernehmen sollten. Jede Dorfschaft sollte einen davon nominieren und für die Wahl des Ammanns schlugen beide abwechselnd drei Männer aus ihrer Mitte vor. Dann wurde der Ammann durch Zulauf bestimmt.¹⁴⁷

Mit der Entmachtung der Ammänner und der Veränderungen der Gerichte unter Joseph II. kam es im Gericht Höchst-Fußach zu den ersten weitreichenden Veränderungen. Nachdem zuerst aus dem Gericht ein Ortsgericht mit dem Ammann als Vorsitzendem wurde und das Amt des Kellers

¹⁴¹ Ebenda, Negrelli, Bregenz 27. November 1827.

¹⁴² Ebner Tagebuch 1841, 11. Juli, S. 87.

¹⁴³ NIEDERSTÄTTER, Fußach im Mittelalter, S. 87 f.

¹⁴⁴ BILGERI, IV. Bd., S. 38.

¹⁴⁵ Landstände und Landtag in Vorarlberg, Bregenz 1961, S. 25.

¹⁴⁶ Anton BUNDSMANN, Die Entwicklung der politischen Verwaltung in Tirol und Vorarlberg seit Maria Theresia bis 1918, Dornbirn 1961, S. 60.

¹⁴⁷ VLA, GAF, Hs. 8, Gemeingutteilung 1772, *Decopiert Feldkirch 30. September 1784* (gebundene Prunkversion der Verhandlungsergebnisse 1772 und 1776), fol. 167.

abgeschafft wurde,¹⁴⁸ änderte Joseph II. nach einem Jahr diese Anordnung. Nun wurde der Keller zum Vorsitzenden des Gerichts berufen, dem vier Gerichtsmänner zur Seite standen. Der Fürststab von St. Gallen hatte dem Keller, nun Amtskeller genannt, ein Gehalt von 200 fl jährlich zu bezahlen. Gerichtsdienere und Gerichtsschreiber waren von der Gemeinde zu besolden.¹⁴⁹ Das neue bestellte Gericht sollte mit 1. Jänner 1787 seine Geschäfte aufnehmen.¹⁵⁰ In den folgenden Jahren setzte sich die Leitung des Gerichts aus dem Amtskeller, dem Gerichtsschreiber und zwei so genannten Richtern zusammen.

Während der Koalitionskriege wurde das Gericht am 9. August 1798 aus militärisch-strategischen Gründen den unteren Ständen zugeordnet, was wesentlich sinnvoller war als die alte Zugehörigkeit zu den oberen Ständen.¹⁵¹

Mit der bayrischen Herrschaft wurde das Gericht Höchst-Fußach wie alle anderen Vorarlberger Gerichte aufgelöst. Am 16. November 1806 wurde das Gericht Höchst-Fußach mit dem Reichslehen Hohenems, dem Reichshof Lustenau und Dornbirn zum Landgericht Dornbirn zusammengeschlossen.¹⁵² Das Gericht musste sein Gerichtssiegel abgeben und das Amt des Amtskellers Jakob Schneider als oberster Amtmann im Gericht Höchst-Fußach wurde obsolet, sodass er 1808 um die Entlassung aus dem Amt ansuchte.¹⁵³ Ein halbes Jahr später, am 24. Juni 1807, musste auch die ständische Kasse abgelieferte werden.¹⁵⁴

Da die Dorfschaften weiter in allen Dingen, die im Gericht gemeinschaftlich geregelt gewesen waren, wie den Kosten für die Wuhungen am Rhein, den Aufwendungen an die landständische Kasse, den Gerichtskosten, der Bezahlung des Bannwartes usw., als Einheit gesehen wurden, baten Höchst und Fußach 1808 um die vollständige Trennung. Die Schaffung der Gemeinden und der neuen Steuerdistrikte machte diese Trennung zudem dringend notwendig, da etwa die Gewerbesteuer an das Gericht bezahlt worden war.¹⁵⁵

Am 24. Februar 1810 wurde die vollständige Trennung vollzogen und nach einer gegenseitigen Aufrechnung der letzten Verbindlichkeiten zwischen Höchst, Fußach und Gaißau das Gericht Höchst-Fußach liquidiert.¹⁵⁶

¹⁴⁸ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 66, Gericht Höchst-Fußach, 17. u. 18. Jh., *Dem Fürsten zu St. Gallen, 31. Jänner 1785*.

¹⁴⁹ Ebenda, I 3, 4. Juli 1786 und Gerichtshaus St. Johann-Höchst, 4. Dezember 1786.

¹⁵⁰ Ebenda, Klagenfurt 25. September 1786.

¹⁵¹ BILGERI, IV. Bd., S. 197.

¹⁵² BUNDSMANN, S. 107.

¹⁵³ VLA, Repertorium LGD, 1808, S, Verweis auf Fasz. Polit. 727 und Publ. 133.

¹⁵⁴ Gerda LEIPOLD-SCHNEIDER, Vom sankt gallischen Hof zum Gericht Höchst-Fußach. In: Höchst 2, Lochau 1998, S. 33-44, hier S. 38.

¹⁵⁵ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, entsprechende Angaben in den Fassionen 1, 13, 17, 19, 39, 49, 52, 55, 56, 59, 62, 66, 67, 69, 71, 72, 98, 99, 106, 108, 112, 122.

¹⁵⁶ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 4, *Comissions Protokoll über die Abrechnung des Standes Höchst und Fußach mit der Gemeinde Gaißau am 27. Jener 1810 in Höchst*.

4.1. Aufgaben

Zu den Aufgaben des Gerichts gehörte die Vertretung der Interessen der Bewohner in Auseinandersetzungen mit anderen Gerichten, ihre Repräsentation bei den Landständen, die Einhebung der Steuern, die Schlichtung von Streitsachen, die niedere Gerichtsbarkeit und die Erhaltung der gemeinsamen Infrastruktur. Besonders wichtig war der Bau von Straßen, Wegen und Brücken, die Entwässerung der feuchten Wiesen und der Schutz vor Überschwemmungen. Die Vertreter des Gerichts waren für das Wohl der Gerichtsbewohner zuständig, sie bestimmten die Frondienste und waren Partner der Geistlichen, wenn es um den Bau und die Renovierung von Kirche, Kapelle und Pfarrhof ging.¹⁵⁷ Als Aufsichtspersonen besahen die Vertreter des Gerichts auch zweimal im Jahr die Schiffe auf ihre Seetauglichkeit und Sicherheit.

Das Gericht war auch für die Armen- und Krankenversorgung zuständig, allerdings weigerte es sich mit der Begründung, es mangle an der finanziellen Grundlage, ein Armeninstitut zu eröffnen, wie es Kaiser Joseph II. angeordnet hatte.

Gerichtssitzungen fanden zweimal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst, statt. Bei den Gerichtsverhandlungen hatte der Ammann, später der Amtsamman, den Vorsitz. Kläger und Beklagter wurde jeweils von einem der Männer des Gerichts vertreten. Das Gericht setzte sich aus dem Amtsamman (Richter), dem Gerichtsschreiber und den Deputierten zusammen, meistens waren es acht Höchstler und vier Fußacher, einer der Beisitzer war der Keller. Mit der Neuordnung des Gerichts 1786 bestand das Gericht aus dem Amtskeller, dem Gerichtsschreiber und zehn Beisitzern, fünf aus jeder Pfarre.¹⁵⁸

4.2. Gerichtsfinanzen

Mit den Teilungen 1772 und 1776 erfolgte eine strikte Trennung zwischen den Finanzen der Dorfschaften und des Gerichts. Während der Seckelmeister weiter für die gemeinsame Gerichtskasse zuständig war, übernahmen Kassiere diese Aufgabe in den Dorfschaften. Die Gerichtskasse wurde von den Mitgliedern des Gerichts geprüft, die der Dorfschaften von den dafür ausgewählten Gemeindedeputierten.

Bei der Verteilung des Schnitz, der landständischen Aufwendungen, und aller anderen Ausgaben galt immer der Schlüssel 2:1. Danach hatten Höchst und Brugg jeweils zwei Drittel und Fußach ein Drittel jedes Rechnungspostens, jeder Steuerforderung aufzubringen. Dieser Schlüssel fußte auf der ursprünglichen Zahl der Einwohner und darauf, dass Höchst und Brugg als eine Einheit gesehen wurde, der Fußach als zweites Dorf gegenüber stand.¹⁵⁹

Da sich Fußach bei den Teilungen 1772 und 1776 verpflichtet hatte, diesen Schlüssel auch weiter beizubehalten, musste die Dorfschaft trotz ständig sinkender Bevölkerung bis zur Auflösung des

¹⁵⁷ VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 33v-36v, *Gemaidts Satzungen so ein ersambes Gericht den 22. November 1661*.

¹⁵⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 4, Feldkirch 29. Juli 1794.

¹⁵⁹ Vergl. TSCHAIKNER, Fußach, S. 119.

Gerichts einen im Verhältnis zur Bevölkerung immer höheren Anteil bezahlen. Schon 1772 hatte der Fußacher Bevölkerungsanteil nur etwa einem Fünftel der gesamten Gerichtsbewohner entsprochen.¹⁶⁰ An diesem Ungleichgewicht änderte sich auch mit der Erweiterung des Gerichts um Gaißau nicht viel, der neue Verteilungsschlüssel lautete: Höchst 4 Teile, Fußach 2 Teile, Gaißau 1 Teil für alle anfallenden Kosten bzw. Steuern.

Während die erhaltenen Rechnungsbücher des Gerichts Höchst-Fußach und ab 1776 der Dorfschaft Fußach einen genauen Überblick über die Einnahmen und Ausgaben, das Budget, ermöglichen, sind genaue Einblicke in die Buchhaltung der Vorarlberger Landstände ausgesprochen schwierig. Was das Gericht Höchst-Fußach an die Landstände abgeführt hat und was erstattet worden ist, ist kaum nachvollziehbar. Auch Fachleute zum Thema Vorarlberger Landstände geben zu, dass es kaum möglich ist, die Rechnungen (Raithungen) zu durchschauen und nachzuvollziehen.¹⁶¹

In den Ständeversammlungen wurde jeweils festgelegt, welcher Stand wie viel zu bezahlen hatte, um die Forderungen des Landesherrn zu befriedigen. Die Gerichte selbst legten dann die Beträge auf ihre Bewohner um. Für ihre Verwaltungs-/Buchhaltungsarbeit erhielten die einzelnen Gerichte eine Form der Entschädigung, die sogenannten *Supererogaten*. War ein Gericht direkt von Kriegshandlungen betroffen wie Höchst-Fußach während der Koalitionskriege, erhielt es von den anderen Gerichten die Kosten/Schäden ersetzt, es floss also Geld in die Gerichtskasse. Die Abrechnung mit den Landständen erfolgte in der Regel über Quittungen und Rechnung. Die Stände erkannten im Nachhinein aber auch Forderungen ohne Belege an, so verlangte das Gericht 1808 von den Landständen für verschiedene Ausgaben, für die es keine Rechnungen erbringen konnte, 2.000 fl, verzinsbar mit 4 Prozent jeweils auf den 31. Oktober. Diese Forderung wurde als gerechtfertigt anerkannt und in das königlich bayrische Staatspassiv-Kapitalien-Hauptbuch eingetragen.¹⁶²

Wenn das Gericht in Vertretung der Bevölkerungen aber Aktivitäten wie 1781 den Ausbau der alten Rheinstraße bis Altach-Bauren in Angriff nahm, war die Finanzierung allein Sache des Gerichts und von diesem zu leisten.

Mit der Auflösung des Gerichts hätte eigentlich auch dessen Funktion als gemeinsamer Finanzdistrikt geendet, da Höchst und Fußach aber noch nicht vollständig getrennt waren, ergingen die Steuerforderungen immer noch an alle Gemeinden zusammen und nicht an jede getrennt. So betrug die landesfürstliche Forderung für das Jahr 1807/08 1.025 fl, wovon Fußach 292 fl 49 kr zu bezahlen hatte.¹⁶³ Das war knapp ein Drittel, der Bevölkerungsanteil von Fußach betrug jedoch kaum noch ein Viertel aller Bewohner des aufgelösten Gerichts.

Für die Aufwendungen während der Koalitionskriege genehmigten die Landstände am 21. Juni 1808 dem aus bayrischer Sicht aufgelösten Gericht 2.000 fl in Form von zwei Schuldbriefen über jeweils 1.000 fl inklusive der jährlichen Zinsen in der Höhe von 40 fl. Fußach und Höchst erhielten

¹⁶⁰ VLA, GAF, Hs. 8, Gemeingutteilung 1772, fol. 100 f.

¹⁶¹ Aussage von Dr. Ulrich NACHBAUR, VLA, er hat in den letzten Jahren am meisten zu den Vorarlberger Landständen geforscht. Ulrich NACHBAUR, Die Vorarlberger Landstände in ihrer Spätzeit, Teil 1+2, Montfort (63) 2011, 2, S. 31-67, Montfort (64) 2012, 1, S. 5-43.

¹⁶² FGA, Sch. 1818, Copia Nr. 5229 – 5230, Bregenz 21. Juni 1808.

¹⁶³ VLA, Bayr. Steuerkataster 4/34, Häuser- und Rustikal-Steuerkataster Fußach 1808, fol. 3 und 5.

je einen davon. Diese 1.000 fl bildeten über mindestens zehn Jahre das Rückgrat der Fußacher Gemeindefinanzen und beschäftigten die Betroffenen noch über Jahre. 1813 forderten beide Gemeinden, dass die Schuldbriefe mit den Nummern 5229 und 5230 von der Schuldentilgungskasse herausgegeben und jeweils mit dem Zins für 1811 den Gemeinden übergeben werden sollten. Über die Zinsen entstand Streit, weil die 80 fl Zinsen für beide Schuldbriefe zuerst Höchst zugekommen waren und Fußach seine Hälfte davon forderte.¹⁶⁴ Am 21. Oktober 1815 erfolgte schlussendlich die Herausgabe der Schuldbriefe im Rahmen der Liquidation der Landstände, Fußach bekam den Schuldbrief Nr. 5230 zugesprochen und Höchst Nr. 5229.

4.2.1. Einnahmen

An Einnahmen erhielt das Gericht einen Teil der Bußgelder bei Strafsachen, es hob von den besitzenden Bewohnern des Gerichts die Steuer, die „Ordinari Stür“, ein und kassierte mit der Steuerverordnung Maria Theresias die Gewerbe- und die Dominikalsteuer für den Landesherrn. Das Gericht sammelte außerdem den Zins für die Herrschaft Neuburg ein. Einnahmen ergaben sich bis zur Teilung der Allmende aus der Verpachtung derselben und dem Verkauf von Dung, Baumaterial und Holz sowie der Getränkesteuer. Im Wesentlichen verfügte das Gericht über die Einnahmen, die nach 1772 an die Dorfschaften übergingen.

In Kriegszeiten verrechnete das Gericht die Forderungen der Bürger für Spanndienste, Einquartierungen, Botengänge, die Stellung von Schiffen, Fahrten nach Lindau und Sernatingen¹⁶⁵ etc. sowie die Lieferung von Getreide, Stroh usw. als Guthaben bei den Ständen, wenn die entsprechenden Rechnungen der Bürger vom Gericht beglichen worden waren.

4.2.2. Ausgaben

Zu den Hauptausgaben gehörten die Forderungen der ständischen Kasse in Feldkirch für den Steuerschnitt. So hatte das Gericht Höchst-Fußach etwa für einen Steuerschnitt von 43.437 fl 41 ½ kr, mit dem die Landstände das landesfürstliche Postulat von 39.400 fl sowie die Besoldung der Beamten und die Diäten der Abgeordneten beglichen, einen Anteil von 890 fl 55 1/8 kr zu leisten.¹⁶⁶ In Kriegszeiten kamen dazu die Ausgaben für die Finanzierung der eigenen Truppen, für Entschädigungen für Erlittenheiten usw.

1795 sind 2.893 fl 19 kr an gesicherten Aufwendungen des Gerichts für die entstandenen Kriegsschäden belegbar, die das Gericht anteilmäßig an die landständische Kasse zu bezahlen hatte. Das war die fünfthöchste Summe der 17 Gerichte, die zu den Zahlungen herangezogen wurden.¹⁶⁷

¹⁶⁴ FGA, Sch. 1818, Joseph Nagel Vorsteher, Fußach 18. Februar 1813.

¹⁶⁵ Ort am Untersee, 1826 in Ludwigshafen umbenannt, heute Ludwigshafen-Bodman, <http://de.wikipedia.org/wiki/>, 14. Mai 2011. 1824-1826 wurde der Hafen für Dampfschiffe adaptiert. Mitte der 1830er Jahre erlebte er seine Blütezeit als Knoten für den Warenverkehr von Holland in Richtung Ostschweiz und Österreich. Industriekultur am Bodensee. Ein Führer zu den Bauten des 19. u. 20. Jahrhunderts, hrsg. v. Detlef STENDER, Konstanz 1992, S. 160.

¹⁶⁶ STAFFLER, I. Theil, 1839, S. 663.

¹⁶⁷ BERNHARD, S. 72

Da das Gericht im Gegenzug 3.695 fl 24 kr für eigene Erlittenheiten erstattet bekam, bilanzierte es hinsichtlich der ständischen Kosten für dieses Jahr noch positiv.

Zu einer besonderen Belastung wurden im Oktober 1799 die Kosten beim Durchmarsch des russischen Generals Suworow. Mit seinen Truppen richtete er in kurzer Zeit enorme Schäden an, die sowohl die Gerichtskasse als auch die Privaten finanziell erschöpften.

Die anschließende Besetzung Vorarlbergs im Sommer 1800 durch französische Truppen führte allein im Gericht Höchst-Fußach für die Zeit vom 13. Juli bis 14. August 1800 zu folgenden Kosten: für Douceur und Barerpressungen 2.530 fl 48 kr, Wein 1.916 fl 10 kr, Branntwein 277 fl 14 kr, Most 1.144 fl 50 kr, Bier 152 fl 50 kr, Fleisch 1.263 fl 44 kr, Heu 299 fl 45 kr, Hafer 86 fl 28 kr, Stroh 130 fl, Holz, 447 fl 40 kr, Brot 1.953 fl 33 kr, Käse 39 fl 19 kr, Leder und Tuch 21 fl 30 kr. In Summe kostete diese Besetzung das Gericht Höchst-Fußach 10.263 fl 52 kr.

Für die Schäden bei Privaten ergaben sich: für Offiziere 2.127 fl 38 kr, Wein 339 fl 32 kr, Most 269 fl, Branntwein 100 fl 40 kr, Futter 695 fl 7 kr, geleistete und nicht bezahlte Vorspanndienste 1.153 fl 30 kr, Arbeit- und Botenlöhne 2.807 fl 20 kr, Raub aller Gattungen 1.706 fl 8 kr, in Summe 9.218 fl 55 kr. Insgesamt betrug der Schaden für das Gericht und seine Bewohner für diesen einen Monat 19.462 fl 43 kr.¹⁶⁸ Das entsprach dem Wert von etwa 50 Häusern, ca. 13 mal den Jahreseinnahmen von Fußach im Budgetjahr 1793/94, 299 mal dem Lohn des Schullehrers für den Winter- und Sommerkurs 1792/93. 1803 hätten man damit 75 mal den Frühmesser bezahlen können und 172 mal den Lehrer Nagel für den Winterkurs.¹⁶⁹ Als letzte Abgabe hatte das Gericht Höchst-Fußach 22 Zentner Getreide, 41 Paar Schuhe und ein Paar Stiefel an den französischen General Rey abzuliefern.¹⁷⁰

Erst mit dem Frieden von Luneville 1801 endeten vorerst die ständigen Forderungen fremder und österreichischer Truppen, die die Gerichte an den Rand ihrer Belastbarkeit geführt hatten.

4.2.3. Abrechnung 1810

Nach der 1806 erfolgten Aufhebung des Gerichts rechneten die ehemaligen Gerichtsgemeinden Höchst-Brugg, Fußach und Gaißau 1810 die gesamten Einnahmen und Ausgaben zwischen 1793 und 1806 nach dem üblichen Schlüssel ab.¹⁷¹ Verrechnet wurden die jährlichen Kosten wie der Grundzins an die Herrschaft Neuburg in der Höhe von 16 fl 34 kr, die Abgabe an den Landschreiber in Feldkirch in der Höhe von 6 fl sowie 10 fl für das *gewöhnliche Fischquantum* für das Vogteiamt Feldkirch. Grundzins und Landschreibergebühr waren während des gesamten Zeitraums unverän-

¹⁶⁸ VLA, Landständische Akten, Sch. 49, Ausweis über die ständischen Erlittenheiten sämtlicher Stände 1800.

¹⁶⁹ Berechnung für die Häuser beruhend auf einem Wert von 400 fl für ein gutes Haus laut Steuerverzeichnis (VLA, GAF, Hs 3, Steuerverzeichnis 1809-1816), Einnahmen und Berechnungen für Schullehrer beruhend auf Gemeinds-Rechnung zu Fußach vom 6. Febr. 1793 bis den 27. Febr. 1794 abgelegt von Johannes Kuster Dorfmeister; für den Frühmesser und Lehrer Nagel beruhend auf Gemeinds-Rechnung zu Fußach abgelegt von Franz Joseph Spehler, Fußach 1. März 1804 (beide VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6).

¹⁷⁰ BERNHARD, S. 314.

¹⁷¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 4, Rechnung zwischen Höchst und Fußach an einem und Gaißau am anderen Theil, Höchst den 24. und 26. Jänner 1810.

dert geblieben, die Kosten für die Fischlieferung waren 1800 auf 11 fl gestiegen.¹⁷² Dazu kamen die jährlich wechselnden Ausgaben für die militärischen Sondersteuern, die Einquartierungen, die Ausrüstung der eigenen Mannschaft, Fuhr- und Spanndienste, Botengänge sowie außergewöhnliche Arbeiten, etwa die *Unkosten wegen einem im Rohr gefundenen todtten Körper* in der Höhe von 7 fl 46 kr, die Kosten für die Ausschaffung von Vaganten in der Höhe von 2 fl 45¹⁷³ oder 4 fl 30 kr für die Beseitigung eines *wüthenden Hund*.¹⁷⁴

Insgesamt rechneten die drei Dorfschaften eine Summe von 41.384 fl 7 3/8 kr ab, davon hatten die Stände 25.178 fl 34 7/8 kr für militärische Erlittenheiten und Verwaltungsgebühren vergütet. Während Gaißau nach der Aufrechnung ein Guthaben von 4.812 fl 54 3/8 kr verblieb,¹⁷⁵ übernahm Fußach Passiva in der Höhe von 2.981 fl 54 kr 6 H.¹⁷⁶

5. MARKGENOSSENSCHAFT UND GEMEINDE

5.1. Markgenossenschaft

Höchst und Fußach besaßen ursprünglich die Gemeindewiesen, Felder und Äcker zusammen und bildeten eine Markgenossenschaft. Fußach hatte aufgrund seiner wirtschaftlichen Orientierung auf den Transithandel und die Seeschifffahrt kein großes Interesse an landwirtschaftlich nutzbaren Grundstücken. Die Expansion der Bevölkerung und der damit verbundene steigende Bedarf nach Wohnraum und Ackerland führten allerdings bereits um 1500 zu zunehmenden Streitigkeiten zwischen Höchst und Fußach. Auf die Intervention des Feldkircher Vogts Hans von Königsegg hin erließ Abt Franz von Gaisberg von St. Gallen am 21. April 1506 eine Gemeindeordnung für die Hofleute von Höchst-Fußach.¹⁷⁷ Diese sollte in Zukunft das Verhältnis zwischen den einzelnen Dorfschaften des St. Galler Einflussbereichs regeln. Für die Nutzung der Ressourcen wurden Regeln festgelegt, um weitere Streitigkeiten zu vermeiden.

¹⁷² VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 4, Rechnung zwischen Höchst und Fußach an einem und Gaißau am anderen Theil, Höchst den 24. und 26. Jänner 1810. Specification 1800/01.

¹⁷³ Ebenda, GAF, Sch. 1, Nr. 4, Rechnung zwischen Höchst und Fußach an einem und Gaißau am anderen Theil, Höchst den 24. und 26. Jänner 1810. Hier Specification zur Rechnung 1794/95.

¹⁷⁴ Ebenda, GAF, Sch. 1, Nr. 4, Rechnung zwischen Höchst und Fußach an einem und Gaißau am anderen Theil, Höchst den 24. und 26. Jänner 1810. Hier Specification zur Rechnung 1796/97.

¹⁷⁵ Ebenda, GAF, Sch. 1, Nr. 4, Rechnung zwischen Höchst und Fußach an einem und Gaißau am anderen Theil, Höchst den 24. und 26. Jänner 1810.

¹⁷⁶ Ebenda, GAF, Sch. 1, Nr. 6, *Aus dem Gemeindefuch über sämtlich Passivcapitalien, wie solche im Jahr 1810 nach Abtheilung des Gerichts Höchst, Fußach und Gaißau in der Gemeinde Fußach vorhanden waren*, Fußach 9. August 1819.

¹⁷⁷ Gebhard NIEDERER, Über die Landwirtschaft in unseren Gemeinden. In: Festschrift zur allgemeinen Wirtschaftsausstellung der Gemeinden Höchst, Fußach und Gaißau in Höchst 1935, S. 35. VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 38, fol. 50b-57a. Eine Abschrift bei KAISER. In: Rheindelta, S. 26 nach Stiftsarchiv St. Gallen R 150-1, R 150-2. Bei den Streitigkeiten 1772/1773 wird ein Auszug aus diesem Vertrag als „Extractus aus dem königl. Maximilianischen Unions Vertrag de 1506“ wieder zur Lösung der Streitfragen herangezogen. VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 65, Politicum A I r, Nr. 1, de anno 1506.

Trotz der Hofordnung blieben die Konflikte zwischen den Dorfschaften aber weiter bestehen. Fußach besaß zu dieser Zeit nur eine kleine Zahl von Gärten mit zahlreichen Obstbäumen und fühlte sich zeitweise benachteiligt, vor allem was die Aufteilung der Kosten und die Bezahlung der immer wieder aufgehäuften Schulden in der Markgenossenschaft bzw. im gemeinsamen Gericht betraf. Der Konflikt verstärkte sich 1609/1610 und dann während des Dreißigjährigen Krieges mit seinen großen Belastungen. Um die Situation etwas zu entschärfen, wurden am 15. November 1689 per Los insgesamt 284 Fäng (eingezäunte Wiesen, Gemeindeböden) an die Bürger von Höchst und Fußach zur gemeinsamen Nutzung vergeben. Der Zins für jedes verlorene Teil betrug 1 fl, zahlbar auf Martini.¹⁷⁸ 1694 wurde eine neue Vereinbarung getroffen, nach der diejenigen Fußacher, die in den Herrenriedern ihre Fäng hatten, für eine Zeit lang dort nicht mehr Heu ernten sollten, sondern bis auf weiteres 60 Fäng im Neugrüth (Newgerieth) bekämen und nutzen sollen.¹⁷⁹

Mit den Hungersnöten 1699 und 1701 stieg der Druck, mehr Getreide anzubauen und Flächen für den Ackerbau zu nutzen. Als neue Kulturpflanze zu Beginn des 18. Jahrhunderts bot sich im klimatisch günstigen Gebiet Höchst-Fußach besonders das Welschkorn oder Türkenkorn¹⁸⁰ an. 1715 pflanzten die Höchster das erste Mal Türken, für den sie in der Zukunft mehr Ackerland benötigten.¹⁸¹ Nach ersten Erfolgen steigerten sie den Anbau, sodass es 1726 zu schweren Auseinandersetzungen mit Fußach kam, weil keine Einigkeit über die Einschränkungen beim Tratt¹⁸² zugunsten des Türkenanbaus erzielt werden konnte. Da die Viehweiden im Gebiet Bodenseeufer in Fußach in der Regel eher aus Schilf- und Torfwiesen und weniger aus guten Grasweiden bestanden, bedeutete jegliche Reduzierung der Weiden für die Fußacher, die für ihre Pferde und Kühe auf die Möglichkeiten des freien Tratts und die ungehinderte Nutzung der Hutweiden angewiesen waren, eine empfindliche Verschlechterung ihrer Rechte und ihres Herkommens. Sie waren zwar auf den Allmenden des Gerichts weideberechtigt, konnten für den Tratt aber kein eigenes Weidegut zur Verfügung stellen und waren darauf angewiesen, dass die Höchster die Wiesen nicht einzäunten oder für den Türkenanbau umwidmeten. Die drei großen und zwei kleinen Felder im ganzen Gericht Höchst-Fußach wurden zu dieser Zeit allein von Höchstern bewirtschaftet und deckten gerade einmal die Zahl der für die Dreifelderwirtschaft benötigten Felder eines Dorfes. Fußach war damals das einzige alte Dorf Vorarlbergs ohne eigene Felder und besaß nur die Wiesen im Neugrüth.¹⁸³ Es verwundert deshalb nicht, dass Welti bei diesem Streit um den Türkenanbau von einem Kampf um Lebensraum spricht.¹⁸⁴ In den folgenden fünfzig Jahren folgten Klage und Gegenklage zwischen Fußach und Höchst bis zu den Teilungen der gemeinsam genutzten Allmende.¹⁸⁵ 1728 wurde der

¹⁷⁸ VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 123r – 124r.

¹⁷⁹ Ebenda, fol. 124v.

¹⁸⁰ Mais. Da in den allen zeitgenössischen Quellen immer nur die Begriffe „Welschkorn“ oder „Türkenkorn“ vorkommen, verwende ich die regionale und zeitgenössische Bezeichnung Türken für Mais.

¹⁸¹ KAISER, Rheindelta, S. 27.

¹⁸² Viehtrieb, gemeinsame Viehweide auf der Allmende.

¹⁸³ VLA, Vogteiamt, Sch. 65, Politicum Ä I r, Fußach 15. August 1751. Vgl. Benedikt BILGERI, Der Getreidebau im Lande Vorarlberg. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Siedlungs- und Stammesgeschichte. Sonderdruck aus der Zeitschrift Montfort, 7/12 (1947), hier S. 190. Da die meisten von BILGERI verwendeten Akten nach 2008 im VLA neu in die Bestände einsortiert worden sind, führen seine Quellenangaben inzwischen meistens ins Leere. Derselbe mit demselben Titel auch in: Alemannisches Jahrbuch 1954, S. 188-238.

¹⁸⁴ WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte, S. 84.

¹⁸⁵ VLA, Vogteiamt, Sch. 65, Politicum Ä I r; VLA, GAF, Hs. 8, Gemeinguteilung 1772. Die verschiedenen Akten enthalten jeweils nur Teilaspekte und müssen wie ein Puzzle zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden.

Streit zwischen Höchst und Fußach erstmals vor Gericht ausgetragen worden und 1729 setzten die Fußacher ein Verbot der Türkenanpflanzung und die Wiedererrichtung der alten Feldverfassung durch. 1741 wurden wegen der Teuerung und des dadurch entstandenen Nahrungsmangels unter der Bevölkerung Wiesen zur privaten Nutzung ausgeteilt.¹⁸⁶ Die Höchster versuchten weiter, Türken anzupflanzen, was 1749 mit einer Strafe von 40 Talern für alle endete, die Türken anbauten. 1751 wandten sich die Höchster und Brugger an den Vogteiverwalter in Feldkirch und argumentierten, der Türkenanbau sei fünf, sechs Jahre zuvor in einem Gemeindebeschluss mit einer Mehrheit von über zwei Drittel beschlossen worden und *zur Lebensunterhaltung des Menschen und gemainen Mannes* die beste und ergiebigste Feldfurcht. Nun hätten die Fußacher Nachbarn seit einem Jahr, *weiß nicht ob bloß auß Neidt, und Mißgönnen oder aber auß feindtgehäßiger Anstiftung so andern übel gesinnten Subjecti*, den Höchster Türken-anbau bekämpft und dagegen prozessiert und den Lebensunterhalt der Höchster *wider alle christliche Lieb des nächsten* bekämpft. Für die Höchster war es völlig unverständlich, dass ihnen das Vogteiamt auf ihren Äckern den Türkenanbau nicht *vergönnen* wollte, wo doch die Fußacher vor zehn Jahren dazu die Bewilligung und Grund erhalten hätten und sie noch über genügend Viehweide verfügten. Deshalb drängten sie umso mehr auf eine Bewilligung, wieder mit dem Türkenkornanbau beginnen zu dürfen.¹⁸⁷ Am 12. April 1752 wurde im Beisein des kaiserlichen Bevollmächtigten Graf von Welsperg ein neuer Vergleich auf zwölf Jahre unterzeichnet, in dem eine Grenze zwischen Gemeindeacker und Wiede gezogen wurde. Schon nach der halben Laufzeit des Vergleichsvertrags erhob die Dorfschaft Fußach Einspruch dagegen. 1765 erreichten sie schließlich dessen Aufhebung und eine Verkleinerung der Höchster Anbaufläche zugunsten der Weidebewirtschaftung.¹⁸⁸ Die Streitigkeiten waren damit allerdings nicht beendet, und da schon abzusehen war, dass wieder unzählige Verhandlungen und hohe Kosten auflaufen würden, setzte sich das Gericht Höchst-Fußach zusammen und beauftragte im Herbst 1771 Johann Georg Friedrich Heuberger aus Überlingen, der schon 1770 erhoben hatte, wie die Rieder zwischen Höchst und Fußach genutzt wurden,¹⁸⁹ den Gemeindegrund abzumessen und aufzunehmen. Zudem wurde beschlossen, den Oberamtmann (Vogteiverwalter) zur Regelung der Angelegenheiten ins Gericht zu bitten. Vor allem Fußach setzte vollstes Vertrauen in den Vogteiverwalter.¹⁹⁰ Weiters wurden zwei unparteiische Schiedsleute von außen berufen, diese erhielten am 18. Oktober 1771 den Auftrag, sämtliche Grundstücke zu schätzen. Die Höhe ihrer Schätzungen belief sich im Gesamten auf 20.867 fl 8 kr 2 Pfennig. Im März 1772 fand in Feldkirch in den Amtsräumen des Vogteiverwalters Gugger von Staudach im Beisein der Schiedsleute Mathias Von Ach (Vonach) aus dem Gericht Hofsteig und Johann Kaspar Gisinger aus dem Gericht Altstadt die erste Verhandlungsrunde statt, bei der die offenen Fragen über den Verteilungsmodus, die Gefahr der regelmäßigen Hochwasser, das Mitspracherecht der Inwohner, die Problematik der Obstbäume, die Anerkennung

Im Höchster Heimatbuch Bd. 4. Die neuzeitliche Gemeinde bildet sich – Abgrenzung zu Lustenau, Gaißau und Fußach von Gerda LEIPOLD-SCHNEIDER, S. 13-28, hier S. 22-25, ist nur der Aspekt der Grenzziehung behandelt. BILGERI, Der Getreidebau im Lande Vorarlberg, verweist besonders auf die veränderten Ansprüche bei der Bodennutzung hin. In seinem Manuskript für das Höchster Heimatbuch geht er indes sehr detailliert auf die Differenzen zwischen den beiden Gemeinden hinsichtlich der gemeinsamen Allmende ein.

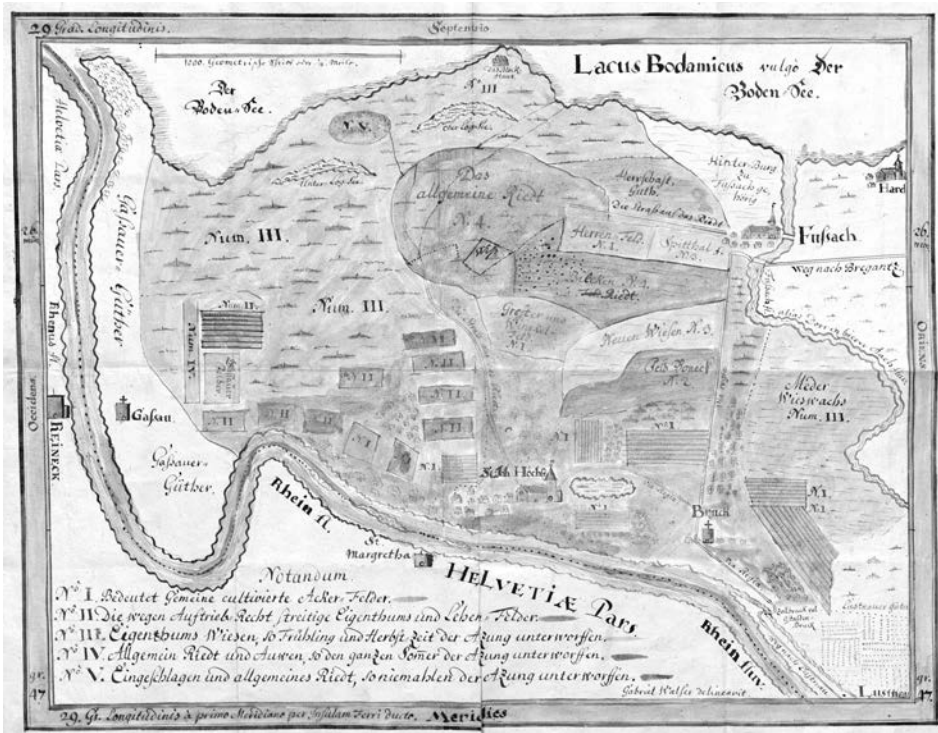
¹⁸⁶ VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, letzte Seite, Amtsammann Andreas Schneider, 29. September 1741.

¹⁸⁷ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 65, Politicum Ä l r, Excellenz Hochgeborne Höchst und Brugg an den Vogteiverwalter in Feldkirch, ohne Datum, laut Inhalt des Schreibens zu datieren auf April 1751.

¹⁸⁸ Ebenda, Fußach 30. Oktober 1758.

¹⁸⁹ Ebenda, *Verzeichnis der zwischen St.-Johann Höchst und Fußach liegend Gemeinds Riedern, abgenommen und aufgetragen 1770.*

¹⁹⁰ Ebenda, Vogteiamt Sch. 65, Politicum Ä l r, Mathias Nagel und sämtl. Dorfschaft, Fußach 2. Oktober 1771.



Plan mit den strittigen Grundstücken 1772

der Bewertung durch die Taxatoren etc. diskutiert wurden. In einer ersten Gesprächsrunde einigte man sich darauf, dass die Grundstücke im Gericht so geteilt würden, dass Fußach ein Drittel erhielt und Höchst mit Brugg zwei Drittel und zwar sowohl an Riedboden als auch an schon bebautem und noch zu bebauendem Grund und zwar so, dass die Rücksicht auf die Lage und Bequemlichkeit der Dorfschaften, auch nebenzu so viel immer tunlich gesetzt worden, damit ein jede Dorfschaft zu besserem und leichterem Genuß ihr Gebühr so mache, als sie es immer sein kann, haben und anpflanzen, auch hiedurch die etwannen besorgliche Strittigkeiten abgeschnitten bleiben mögen. Endlich versteht sich von selbst, dass der Austeiler nicht nach dem Maß des Grundes in Ansehung der sehr verschiedenen Fruchtbarkeit, sondern auch dem taxierten Wert und dem Geldansatz zu regulieren sei.¹⁹¹ Der Verteilungsentwurf wurde dem Ammann und dem Keller des Gerichts Höchst-Fußach vorgelegt, er erhielt von den Fußachern jedoch keine Zustimmung. Am 20. März fand im Wirtshaus zur „Krone“ in Fußach die nächste Sitzungsrunde statt, um zu einem Ende zu kommen, da die sich Anpflanzung nicht viel länger verschieben lasse. Vogteiverwalter Franz Philipp Gugger von Staudach befahl die „Realteilung“ der Allmende zwischen Fußach und Höchst mit Brugg und erklärte, falls es keine Einigung gebe, erfolge die Teilung von Amts wegen ohne Rücksicht auf die

¹⁹¹ VLA, GAF, Hs. 8, Gemeingutteilung 1772, fol. 39 f.; VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 1, Continuum Feldkirch 9. März 1772. Zur gesamten Trennung siehe auch: VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 65, Streit zwischen Höchst und Brugg gegen Fußach wegen Weidgang etc. 1751-1776, Gerichtsschreiber Johannes Schneider, Höchst 14. April 1772, Extrakt der Verhandlungsoriginale.

Wünsche der betroffenen Dorfschaften. In einem Verhandlungsmarathon bis 31. März 1772 wurden die Einzelheiten der Verteilung, die Rechte und Pflichten der einzelnen Dorfschaften im Gericht festgelegt. Den Fußachern war die Zuteilung von einem Drittel des Allmendebesitzes dabei so wichtig, dass sie dafür akzeptierten, auch in Zukunft für ein Drittel der im Gericht anfallenden Kosten aufzukommen, obwohl sich das Bevölkerungsverhältnis zwischen Höchst-Brugg und Fußach schon seit Jahrzehnten immer mehr zu Ungunsten von Fußach verschoben hatte.¹⁹² Am 31. März 1772 wurde der Abschlussvertrag mit 32 Punkten verfasst, in dem u.a. die Kosten für die Errichtung der jeweiligen Zufahrtstraßen zu den Grundstücken im „Nachbardorf“, ihre Instandhaltung, die Strafen für die Zerstörung von Wiesen und Gärten durch das Vieh des jeweils anderen, die gemeinsame Holznutzung, die künftige Wuhordnung und die Erhaltung der Stede geregelt wurden.¹⁹³

Als ersten gemeinsamen Akt klärten die Dorfschaften am 15. April 1772 vor dem Gericht Höchst-Fußach die Wuhrangelegenheiten. Als Wuhrvogt wurde auf zwei Jahre der Afterzoller Udalrich Schneider bestellt. Ihm waren unter Androhung von Strafe die Wuhsteuern zu bezahlen. Dann sollte eine Abrechnung über alle bis 1772 im Gericht angefallenen Kosten gemacht werden. Der erste gemeinschaftlich bezahlte Wuhmeister wurde Joseph Schneider, genannt Schmälzler, er hatte die benötigten Arbeitskräfte einzustellen und die anfallenden Arbeiten zu beaufsichtigen. Um die Kosten möglichst klein zu halten, hatten die Gemeindeleute von Höchst, Brugg und Fußach bei Bedarf die anfallenden Arbeiten zur Instandhaltung der Wuhrbauten und der Straßen gleich am nächsten Tag zu erledigen.¹⁹⁴

Bei der Trennung 1772 wurden auch die Passiva des Gerichts zwischen den drei Gemeinden Höchst, Brugg und Fußach aufgeteilt, der Fußacher Anteil belief sich auf 4.000 fl, die von den Fußacher Bürgern im Verlauf der folgenden 25 Jahre abbezahlt wurden.¹⁹⁵

1773 folgte trotz Teilung die nächste Klage von Höchster Seite,¹⁹⁶ und 1774 führte die Frage, inwieweit der Wert der Obstbäume im Steuerrodel festgehalten und bei der Festlegung der Besteuerung mit einberechnet werden sollte, erneut zu Diskussionen zwischen den Dorfschaften. Die Höchster wollten nicht, dass der Wert der Obstbäume, die noch im Besitz der Fußacher waren, aber inzwischen auf ihren Grundstücken standen, ihnen im Steuerrodel angerechnet wurde.¹⁹⁷ Der Ammann Andreas Sartori, der Fußacher Dorfmeister Joseph Kuster und Joseph Spehler ersuchten beim Vogteiverwalter in Feldkirch um die endgültige Trennung der Gemeinden. Am 1. August 1776 kam es im Haus des Mailänder Boten Jakob Spehler in Anwesenheit des Vogteiverwalters Guggler von Staudach zu neuen Verhandlungen. Fußach verzichtete auf alle Zeiten auf die Grundstücke in Brugg und den Holzeinschlag im so genannten Rheinholz. Alle drei Gemeinden durften kein fremdes Vieh mehr auftreiben, sondern nur das eigene Hornvieh und die eigenen Pferde. Die Kosten für die Hirten hatten die Viehbesitzer für ihr aufgetriebenes Vieh aufzubringen und nicht mehr die Dorfschaften. Die Nutzung des Holzes im „Holzstreifen“ des Gerichts fiel an Höchst und Brugg, für die Entnahme

¹⁹² VLA, GAF, Hs. 8, Gemeingutteilung, 1772, fol. 97-99.

¹⁹³ VLA, LGD, Sch. 254, 7. bis 31. März 1772.

¹⁹⁴ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 65, Politicum Ä I r, Gerichtsschreiber Johannes Schneider, Höchst 14. April 1772.

¹⁹⁵ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 3a, Fußach 29. Jänner 1798.

¹⁹⁶ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 65, Politicum Ä I r, St. Johann-Höchst und Brugg 4. Juni 1773.

¹⁹⁷ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 43, I c, St. Johann-Höchst 24. Jänner 1774.

war ein Vertreter des Gerichts zuständig. Sollte Fußach Holz benötigen, hatte es sich mit diesen beiden Dorfschaften ins Einvernehmen zu setzen und dort Holz zu kaufen. Eine Ausnahme bildete nur der Holzbedarf des Schulhauses. Fußach trat Höchst und Brugg zur Deckung der Wuhrkosten den Steueranteil ab, den auswärtige Grundbesitzer für ihre Grundstücke im Bereich von Fußach liegenden Grundstücke zu bezahlen hatten, dazu noch die speziell zur Deckung dieser Kosten herangezogenen Grundstücke wie der Bettlerfänge. Fußach übernahm den Unterhalt der Stede und der zur Stede führenden Straße. Dafür verpflichteten sich Höchst und Brugg alle Kosten für die Rheinwuhrunge zu übernehmen, Fußach musste auch *keine Handarbeit und Fuhrwerk, noch an all übrigen Belastungen [] nichts mehr in gemeinsamer Rechnung oder sonstige Anspruch []* übernehmen, mit Ausnahme von Notfällen, die *Gott verhüten wolle*. Die Kosten für die Rheinwuhrunge und das Gehalt des Wuhrmeisters wurden über das Gericht abgerechnet. Die Aufsicht über die vertragsgemäße Nutzung der Wiesen und Mäder hatten die Bannwarte, die auch Strafe einkassieren und per Pfändung exekutieren durften.¹⁹⁸

Mit den beiden Verträgen von 1772 und 1776 hatte Fußach die Teilung der landwirtschaftlichen Ressourcen erreicht und besaß nun eine Allmende, die den Fußachern allein gehörte. Die Dorfschaft teilte sie in 97 Teile, pro Ehepaar ein Anteil, der dem Paar zur Nutzung zur Verfügung stand, solange einer der Partner am Leben war, und von den Nutzern kultiviert werden sollte.¹⁹⁹ Diese 97 Gemeindeteile genügten in der Regel, um alle Ehepaare zu versorgen. Alleinstehende Personen erhielten keinen Gemeindeteil. Zu Problemen bei der Zuteilung eines Gemeindeteiles kam es dann, wenn die Zahl der Ehepaare über 97 stieg. Dies war 1806 der Fall, als innerhalb weniger Wochen sechs Männer heirateten, um als Verheiratete dem bayrischen Militärdienst zu entgehen. So sah sich die Gemeinde gezwungen, eine Warteliste anzulegen und die Plätze unter den Ehepaaren zu verlosen.²⁰⁰

Während in Fußach die Gemeindeteile als gemeinschaftlicher Besitz aller Gemeindeglieder gesehen wurden, verteilten die Höchster und Brugger ihren Teil an der ehemaligen Allmende als Privateigentum an ihre Gemeindeglieder. Dieses Privateigentum konnte vererbt und verkauft werden. Aus diesem unterschiedlichen Umgang mit der ehemaligen Allmende entwickelte sich in den 1790er Jahren ein ständiger Streit zwischen Fußach und Höchst, da die Fußacher den Höchstern nun vorwarfen, nur nach Fußach zu ziehen, um dort in den Genuss der Allmende zu kommen.

Aus der Sicht der heutigen Fußacher Gemeindepolitiker und Bürger begann 1772 die Eigenständigkeit als unabhängige Verwaltungseinheit. So beginnen im Gemeindearchiv die Akten mit diesem Jahr.

¹⁹⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 1, beschlossen Fußach 12. August 1776, decopiert Feldkirch 28. Juli 1783.

¹⁹⁹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 3a, Fußach 29. Jänner 1798.

²⁰⁰ FGA, Sch. 1804 – 1808, Amtskeller Jakob Schneider, Fußach 30. Jänner und 1. Februar 1806.

5.2. Dorfschaft – Gemeinde²⁰¹

Schon vor der Teilung 1772 hatte Fußach einen eigenen Dorfmeister gehabt, dem Deputierte zur Seite standen, sowie einen Ammann, dessen Position aus der Zeit der habsburgischen Vogteiverwalter in der Burg Fußach herrührte. Mit einer Größe von knapp 400 Einwohnern und 114 Häusern entsprach Fußach auch der josephinischen Definition einer Gemeinde. An der Spitze der Dorfschaft stand der gewählte Dorfmeister, er entschied über wirtschaftliche und politische Belange und war für die Durchsetzung der gültigen Normen zuständig.²⁰², vor allem führte er das Grund- und Schuldbuch sowie die Gemeindegasse, die in Fußach mindestens seit 1776 jährlich geprüft wurde.²⁰³ Mit der Neustrukturierung des Gerichts 1786 standen ihm zwei Männer als Deputierte zur Seite,²⁰⁴ später waren es drei.

Gemeindedeputierte 1798	Viertelsteuer in kr		Grundsteuerkapital in fl 1808
	1795	1798	
Gugele Joseph Anton Dorfmeister	20	14	995
Helbock Michael	18	6	650
Kuster Gebhard	18	10 3/4	535
Kuster Joseph alt Kassier	19	21 3/4	905
Nagel Joseph des Gerichts	32	27 1/4	1.415
Schneider Anton Schiffwirt	11	4 1/4	2.215
Schneider Jakob Kaiser	9 1/2	4 1/2	285
Schneider Johann alt Dorfmeister	21 1/2	9 1/4	verstorben
Schneider Johann des Gerichts	17 1/2	16	verstorben
Schneider Johann Karler	22	14	380
Schneider Johannes Steffer	10	6 1/4	verstorben
Schneider Joseph Steffer	15 1/2	7 3/4	verstorben
Schneider Joseph Anton	31	47 1/4	1.245
Schneider Nikolaus Kassier	31	21 3/4	685
Schneider Wendelin Schneider	16	10 1/4	verstorben
Spehler Baptist Bote	37	57	verstorben
Spehler Leonhard Bote	39	42 3/4	1.085
Zoller Georg	18	10 1/4	verstorben

Liste der Mitglieder des Gemeindeausschusse 1798, ihre Steuerzahlungen 1795/98 und 1808

Ein erstes Wahlprotokoll für die Wahl des Dorfmeisters und der drei Gemeindedeputierten ist von 1791 überliefert. An der Wahl konnten die erwachsenen Gemeindeglieder teilnehmen, die im Besitz eines Hauses waren. Ursprünglich waren es um die 100 Männer.²⁰⁵ Im Laufe der Zeit wurden auch

²⁰¹ Dorfschaft als Bezeichnung bis zur bayr. Gemeindeordnung von 1808.

²⁰² STOLZ, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, S. 170.

²⁰³ Vgl. VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6. Dorfrechnungen 1776, 1779/80 ff.

²⁰⁴ VLA, LGD, Sch. 257, Politikum 1808, Nr. 65, Hauptbericht den Zustand des Landgericht Dornbirn betreffend, Dornbirn 13. Jänner 1808.

²⁰⁵ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 5, Wahlprotokoll vom 4. Dezember 1791.

vermögende Witwen bei der Wahl des Dorfmeisters und dann des Vorstehers oder bei anderen Abstimmungen, die das Dorf betrafen, teilnahmeberechtigt²⁰⁶ Außer dem Dorfmeister und den beiden Deputierten gab es noch einen erweiterten Gemeindeausschuss, der vor der bayrischen Zeit 18 Personen umfasste, das waren mehr als zehn Prozent der erwachsenen männlichen Bevölkerung.²⁰⁷ Ausschlaggebend für die Wahl in den Gemeindeausschuss waren das Vermögen und die soziale Stellung.

Aus den Mitgliedern des Gemeindeausschusses wurden die Zuständigen für die verschiedenen kommunalen Aufgaben bestimmt, so die Beisitzer bei der Aufstellung und Prüfung der Gemeindefinanzrechnung und der Gerichtsabrechnung, die Beistände in Gerichtssachen, die Gemeindefinanzschätzer, die Feuerbeschauer, die Taxatoren bei Schätzungen etc. Aus dem Gemeindeausschuss wurden auch die Deputierten berufen, die die Dorfschaft im Gericht Höchst-Fußach vertraten.

Eine weitreichende Veränderung der bestehenden Organisation der Dorfschaft brachte die bayrische Gemeindeordnung vom 24. September 1808. Damit wurden die Grundlagen zur Schaffung der Gemeinden in Vorarlberg fixiert. Eine Dorfgemeinde sollte zwischen 50 und 200 Familien einschließen bzw. zwischen 250 und 1.000 Seelen umfassen. Die Gemeindegrenzen sollten mit den Steuerdistrikten übereinstimmen, jede Gemeinde einen eigenen Kataster führen. Gemeindeglieder besaßen ihre Häuser und besteuerten Grundstücke, die sie bewirtschafteten, oder sie betrieben besteuerte Gewerbe. Wer nur seinen Wohnsitz in der Gemeinde hatte, galt als Inwohner oder Beisatz, wenn er in einer anderen Gemeinde das Bürgerrecht besaß.

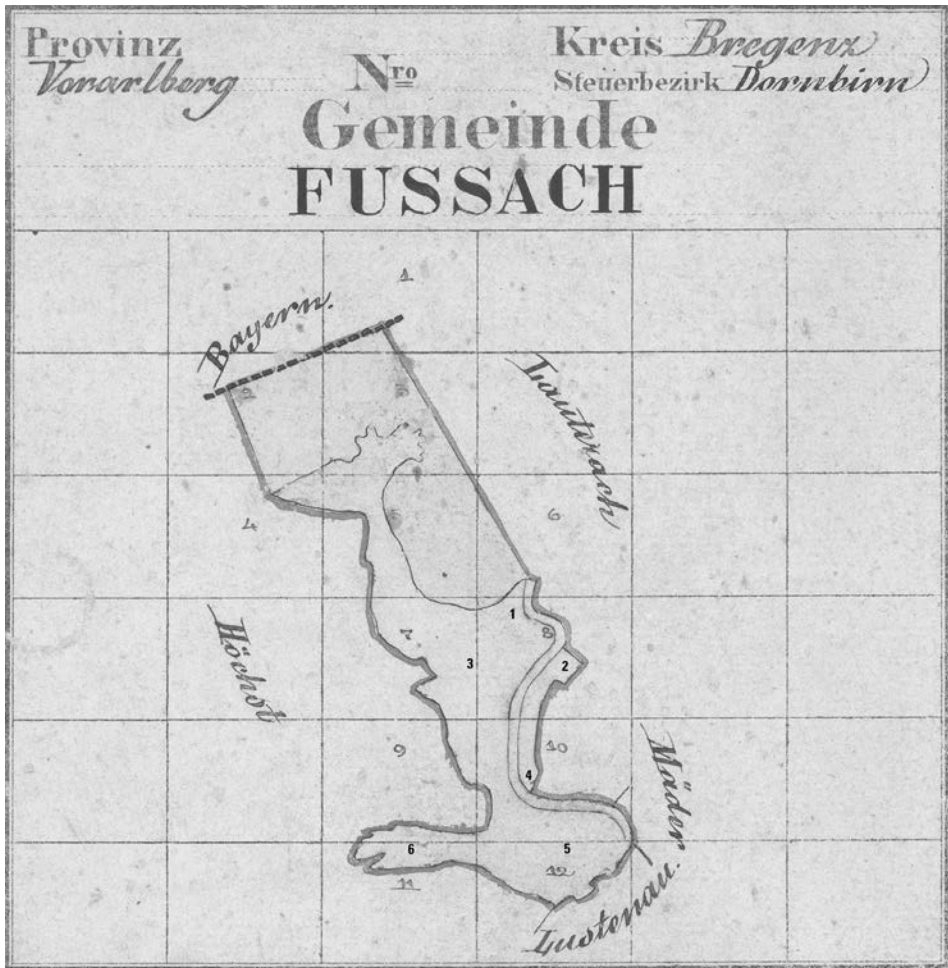
Ihre Angelegenheiten, vor allem die Verwaltung des Gemeindevermögens, der Einkünfte und Ausgaben, sowie die Polizeiverwaltung regelten die Gemeinden selbständig. In Ruralgemeinden wie Fußach geschah dies durch die Gemeindeversammlung. Die Gemeinde war für die Erhaltung der Gemeindegüter, die Erfüllung der Gemeindeverbindlichkeiten, die Regulierung der Abgaben, Frondienste und Konkurrenzverpflichtungen zuständig. Die Bevollmächtigung der einzelnen Gemeindeglieder für spezielle Aufgaben und die Erstellung der Gemeindefinanzrechnung erfolgte ebenfalls durch die Gemeinschaft der Gemeindeglieder. Der Gemeindevorsteher wurde von der Gemeinde vorgeschlagen und vom zuständigen Gericht bestätigt und für drei Jahre verpflichtet.²⁰⁸ Zu seinen Aufgaben gehörten u. a. die Verwaltung des Gemeindevermögens und der Gemeindefinanz und -ausgaben, für diese Arbeit konnte auch ein Verwalter vorgeschlagen werden: In Fußach hatte in der Regel der Gemeindegeldkassier diese Aufgaben zu erledigen. Der Kassier wurde jeweils vom Landgericht bestätigt und hatte dem Gemeindeausschuss in einer speziellen Ausschusssitzung Rechenschaft abzulegen, wie das schon seit 1776 der Fall war. Dem Vorsteher wurden vom Landgericht zwei ältere und kompetente Bürger als Gemeinderäte zur Seite gestellt, diese drei bildeten den Gemeinderat. Die einzelnen Punkte der Gemeindeordnung konnten die Bayern aber erst nach dem Aufstand von 1809 durchsetzen. Mit Joseph Nagel wurde 1811 der erste Vorsteher ernannt. Er übernahm die meisten Aufgaben, die bis dahin der Dorfmeister erledigt hatte. Dieses Amt blieb in

²⁰⁶ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 3a. Offizielle Unterschriftenaktion von 79 Gemeindeglieder, davon 6 Frauen, gegen den Zuzug von Höchstern, Fußach 20. Juni 1794. VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 17, Dornbirn 2. April 1829, 4 Frauen wählen Vorsteher, Deputierte und Gemeindegeldkassier.

²⁰⁷ FGA, Sch. 1798, *Abschluß der Gemeindefinanz-Deputation, Actum Fußach den 2. Hornung* (Februar) 1798.

²⁰⁸ BUNDSMANN, S. 144 f.

Fußsach aber weiter bestehen, der Dorfmeister war nun vor allem für bautechnische und praktische Aufgaben zuständig, vergleichbar mit dem Bauhofleiter heute.²⁰⁹



Gemeindegrenzen nach der Festlegung im bayrischen Steuerkataster und wichtige Ortsteile
1 Hinterburg, 2 Überach – rechts der Fußsach, 3 Riedle, 4 Birkenfeld, 5 Eichwald, 6 Bertinsel

Bis zum Tod von Joseph Anton Schneider gab es neben dem Vorsteher und dem Dorfmeister auch noch den Gemeindeamann.

²⁰⁹ FGA, Sch. 1840, Konto 1840 von Simon Blum Dorfmeister an die Gemeinde, Fußsach 10. Dezember 1840. Zu den verrechneten Tätigkeiten gehörten: Aufsicht beim Kiesaufführen auf die Gemeindestraßen, Gräben ausstecken, Brücken machen, Tierarzt holen, bei der Viehbeschau assistieren etc.

Nach der bayrischen Herrschaft wurden die Gemeindedeputierten/Gemeindeausschüsse und der Gemeindegassier wieder in regelmäßigen Abständen von den Gemeindegmitgliedern gewählt und vom Gericht bestätigt. Ihre Zahl schwankte zwischen zwei und vier.²¹⁰

Wenn die Bürger mit dem amtierenden Vorsteher und den Gemeindeausschüssen nicht zufrieden waren, konnten sie beim Landgericht auch vorzeitig um eine Neuwahl bitten, wie dies 1829 aufgrund der allgemeinen Unzufriedenheit in der Gemeinde der Fall war.²¹¹ Die gewählten Mandatäre hatte im Gegenzug die Möglichkeit, frühzeitig von ihrem Amt zurückzutreten.²¹²

6. KIRCHENGEMEINDE

Wie der ganze Norden von Vorarlberg gehörten die Pfarren Höchst und dann die selbstständig gewordene Pfarre Fußach zum Bistum Konstanz und waren dort dem Landkapitel²¹³ St. Gallen zugeteilt. 1783 kam Fußach zum neu geschaffenen Dekanat Bregenz. Mit der Festlegung der Diözesangrenzen von Tirol und Vorarlberg 1818 wurde ganz Vorarlberg dem Bistum Brixen unterstellt, statt wie zuvor auf die Bistümer Chur, Konstanz und Augsburg aufgeteilt zu sein.²¹⁴ 1822 wurde Fußach Teil des neu geschaffenen Dekanats Dornbirn, dessen Zusammensetzung dem Landgericht Dornbirn entsprach.²¹⁵

Seit dem Hochmittelalter, sicher aber seit dem 15. Jahrhundert existierte in Fußach eine Kapelle, die dem Heiligen Nikolaus, dem Patron der Schiffer und Kaufleute, geweiht war. Mit der Zunahme der Bevölkerung und dem wirtschaftlichen Erfolg strebten die Fußacher Ende des 17. Jahrhunderts die kirchliche Trennung von St. Johann-Höchst an. Am 14. Oktober 1690 gewährte ihnen der St. Galler Fürstabt Cölestin schließlich einen eigenen Seelsorger und die Gründung einer eigenen Pfarre. 1693 wurde die Pfarrgründung von staatlicher Seite durch den Vogteiverwalter Franz Philipp Guggler von Staudach ratifiziert und bestätigt, dass *die gantze Ersame Gemaind Fuessach des Gerichts Höchst* in Frieden und Einigkeit die großen Mühen und Kosten für eine eigene Pfarrei *auch zue sonderem Nutzen sowohl der innhaimbischen als frömbden Durchraibende*“ auf sich genommen und 2.000 fl Kapital dafür aufgebracht hatte. Die geistliche Jurisdiktion für die neue Pfarre hatte das Kloster St. Gallen, Patronatsherr war bis zur Aufhebung des Klosters St. Gallen der Fürstabt von St. Gallen, dann der Kameralfonds für Österreich-Ungarn.

Nach der Aufhebung des Klosters St. Gallen flüchtete Abt Pankraz Vorster mit dem Vermögen des Klosters nach Wien, während die meisten Mönche im Kloster Mehrerau Zuflucht fanden. Zwei von ihnen übernahmen im Rahmen der 1800 geschaffenen Frühmessstiftung seelsorgerische Aufgaben

²¹⁰ VLA, LGD, Sch. 100, Nr. 231, Fußach 9. September 1818, genehmigt Dornbirn 16. September 1818.

²¹¹ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 17, Gesuch von 16 Bürgern, Fußach 22. Februar 1829.

²¹² Ebenda, LGD, Sch. 109, Nr. 17, Bitte von Jakob Kuster, Lehrer, als gewählter Gemeindedeputierter das Amt nicht annehmen zu müssen, Fußach 16. März 1829.

²¹³ Alte Bezeichnung für Dekanat.

²¹⁴ Otto STOLZ, Verfassungsgeschichte des Landes Vorarlberg. In: Montfort 5 (1950), 1, S. 3-100, hier S. 17.

²¹⁵ RAPP, S. 65.

in Fußach. Nach ihrem Abgang übernahm der aus Fußach gebürtige Athanasius Sartori,²¹⁶ auch ein ehemaliger Angehöriger des Klosters St. Gallen, die Stelle als Pfarrer in Fußach.

Schon von Anfang an finanzierten die Fußacher die meisten Kosten für ihre Pfarre, angefangen bei der Bezahlung des Pfarrers bis hin zum Bau des Pfarrhofes und den verschiedenen Umbauten der Nikolauskapelle zu einer Kirche aus der eigenen Kasse und durch Stiftungen. Das hatte für die Gemeinde allerdings den Nachteil, dass sich die Fürststäbe von St. Gallen vor Zahlungen drückten, obwohl dies als Patronatsherr ihre Pflicht gewesen wäre.²¹⁷

An Stiftungen und Kirchbesitz besaß die Pfarre Ende des 18. Jahrhunderts drei kleine Wiesen zu je 30 fl, die sie 1694 von Ulrich Nagel erhalten hatte, und seit 1701 eine Stiftung über 15 fl von Jakob Kuster. Das Kapital wurde am 11. November 1770 bei Johann Blum in Form einer Obligation angelegt.²¹⁸ 1771 betrug das Vermögen der Pfarre Fußach laut neu erstelltem Dominikalkataster 85 fl 38 kr 2 ½ H, für das lautet Dominikalsteuersatz 13 fl 42 kr 4/5 H Steuern bezahlt werden mussten. Die *Heiligen Fabric (Kirchen & andere milde Stiftung)* bezahlte für ihr Vermögen von 9 fl eine Steuer von 1 fl 26 kr 1 3/5 H.²¹⁹ 1775 folgte eine große Stiftung von 300 fl für Heilige Messen durch die Schwestern Maria Anna und Catharina Gaßer.

Vor allem durch die Aktivitäten von Pfarrer Johann Peter Männel, der sich energisch um die Verwaltung des Pfarrvermögens, die Bezahlung des Zehents und der Zinsen kümmerte, stieg das Vermögen der Pfarre 1825 auf 6.839 fl 16 kr, an reinen Einkünften erhielt sie 339 fl 24 kr, von denen 36 fl 56 kr für laufende Kosten abgingen.²²⁰ Das Geld aus den Stiftungen verlieh sie an Fußacher und Höchster Bürger.²²¹ Zwischen 1788 und 1804 hatten Pfarrpründe und Pfarre 1.603 fl an mindestens 66 Personen vergeben, die Darlehen beliefen sich auf 4 fl bis 95 fl.²²² 1818 waren 5.034 fl an Darlehen ausständig, davon 2.990 fl 30 kr bei Fußacher Bürgern und der Gemeinde, der Rest bei Höchstern und Bruggern. In den meisten Fällen hatten die Schuldner ihr Haus als Pfand eingesetzt, auch wenn der Kredit nur ein paar Gulden betrug.²²³

²¹⁶ Andreas Gebhard Schneider, 1756-1837, Sohn des Ammanns Andreas Schneider, Sartori, und der Christina Bachmaier. Cousin von Baptist, Kasimir und Maria Ursula Bachmaier.

²¹⁷ RAPP, S. 481 ff.

²¹⁸ FGA, Sch. 1812/13, o. Datum, o. Titel.

²¹⁹ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 43, I c, *Auszug aus Dominical-Substrati, und davon abfallenden Doni gratuiti betrags aus dem anno 1770 neu aufgenommenen Vorarlbergischen Steuers Catastro betreffend den obern Bezirk des Lands Vorarlberg. Feldkirch 28. Februar 1770.*

²²⁰ RAPP, S. 488 f.

²²¹ FGA, Sch. 1769, Kirchenrechnung von Fußach 1770; VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 123, Liste der Stiftungskapitalien in Fußach, Dornbirn 23. September 1818; Fußach 3. März 1818. Gall Hasler Pfarrer, Jos. Anton Schneider Gemeinssammann, Franz Joseph Spehler Gemeindevorsteher und Hauptleger.

²²² VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 123, *Darstellung über die Sicherheiten der Stiftungskapitalien in der Gemeinde Fußach des Gerichtsbezirks Dornbirn. Datiert 23. September 1818, k.k. Landgericht Dornbirn*, Fußach 3. März 1818. Gall Hasler Pfarrer, Jos. Anton Schneider Gemeinssammann, Franz Joseph Spehler Gemeindevorsteher und Hauptleger. Aus den Angaben geht nicht genau hervor, ob es sich bei den im Urbar verzeichneten Summen um Kredite handelt oder um Stiftungsgelder, die von den betreffenden Personen wieder zurückgefordert werden konnten wie bei der Fröhmesserstiftung. Dafür spräche auch, dass die höchsten Summen bei den wohlhabendsten Bürgern eingetragen sind, z. B. 95 fl beim Amtskeller Jakob Schneider.

²²³ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 123, *Darstellung über die Sicherheiten der Stiftungskapitalien in der Gemeinde Fußach des Gerichtsbezirks Dornbirn. Datiert 23. September 1818, k.k. Landgericht Dornbirn*, Fußach 3. März 1818.

<i>Kreditgeber</i>	<i>Schuldner</i>	<i>Capital</i>	<i>Datum</i>	<i>Wert des Pfandes</i>
Pfarrpfünde	Gemeinde	100	1817	466
Pfarrkirche	Gemeinde	152	1817	466
Pfarrpfünde	Gugele Johann Jäger	200	1817	305
Pfarrkirche	Schneider Johann Sebastians Sohn	30	1817	55
Pfarrkirche	Schneider Johann Dorfmeisters Sohn	36	1816	350
Pfarrkirche	Kuster Nikolaus Bote	120	1815	240
Pfarrkirche	Nagel Joseph alt Vorsteher	400	1815	840
Pfarrkirche	Schneider Jakob Steffer	30	1815	80
Pfarrpfünde	Kuster Joseph Georgs	20	1810	70
Pfarrpfünde	Schneider Benedikt	10	1810	16
Pfarrkirche	Nagel Leonhard alt Lehrer	100	1805	200
Pfarrpfünde	Berwig Xaver Schuster	12	1804	200
Pfarrpfünde	Gemeinde	10	1804	400
Pfarrpfünde	Kuster Anton Margreths	10	1804	300
Pfarrpfünde	Kuster Joseph Margreths	20	1804	350
Pfarrpfünde	Kuster Katharina & Ursula	20	1804	300
Pfarrpfünde	Kuster Nikolaus Bote	47	1804	480

Fußacher Schuldner bei Pfarrkirche und Pfarrpfünde zw. 1804 und 1818

Die Übersicht zeigt, dass die Kreditaufnahme in den schlechten Jahren deutlich anstieg. Auch die Gemeinde lieh sich Geld bei der Kirche und setzte als Pfand Gemeindebesitz ein. Im Gegensatz zu den privaten Gläubigern gehörten Pfarre und Pfründe zumindest in der bayrischen Zeit zu den Gläubigern, die wenig Geduld mit ihren Schuldnern hatten, wenn diese den Zins nicht regelmäßig bezahlten. Als 1813 Jakob Nagel, Wagner; Johann Georg Nagel und Johann Gugele, jünger mit ihren Zinsen im Rückstand waren, drohte ihnen die königlich bayrische Stiftungsadministration, die für die Verwaltung zuständig war, mit der Exekution, falls sie ihren Zahlungen nicht sofort nachkämen.²²⁴

Den Kleinzehent erhielt die Pfarre von Fußachern und Höchstern, so wie die Fußacher Grundbesitzer für diverse Grundstücke ihren Kleinzehent an die Pfarre Höchst abliefern. Grundsätzlich waren die Fußacher aber eher schlechte Zehentzahler, wie verschiedene Klagen der Pfarrherren zeigen.²²⁵

1800 entstand eine Frühmessenstiftung/Frühmesspfünde, für die die Fußacher 3.194 fl 12 kr an Spenden bereitstellten. Aus dem Geld wurde eine Stiftung errichtet, die 200 fl Zins waren für die Entlohnung eines Frühmessers gedacht. Als Behausung für den Frühmesser kaufte die Gemeinde das Haus des Bäckers Nikolaus Schneider. 1818 wurde die Stiftung aufgelöst und das Kapital an die ehemaligen Spender zurückbezahlt. Offiziell erfolgte die Auflösung, weil sich kein Priester mehr

Gall Hasler Pfarrer, Jos. Anton Schneider Gemeinssammann, Franz Joseph Spehler Gemeindevorsteher und Hauptleger.

²²⁴ FGA, Sch. 1812/13, extrahiert Dornbirn 23. Mai 1813.

²²⁵ RAPP, S. 485.

fand, der um 200 fl die Stelle übernahm,²²⁶ in Wirklichkeit aber, weil die Armut 1818 so groß war, dass die Menschen das Geld dringend benötigten. Mit der Auflösung handelte Gemeindeamann Joseph Anton Schneider im Sinn der Behörden, die zur Rückzahlung der Notvorschüsse aus dem Jahr 1817 die Auflösung von Stiftungen forderten²²⁷

Einbehaltung der Gelder aus der Frühmessstiftung zur Rückzahlung der Notvorschüsse von 1817

<i>HNr</i>	<i>Name</i>	<i>Einbehalten</i>		<i>Stiftungssumme</i>
57	Bachmaier Jakob	2 fl	kr	1 fl
53	Bachmaier Joh. Baptist	4		5
4	Bachmaier Kasimir	2	30	20
84	Blum Joseph Jakobs	2		11
25	Gugele Johann Jäger	2	30	2
22	Gugele Joseph Ullrichs	2	20	2
40	Helbock Michael	1	45	80
36	Kuster Joseph Wendelins	2	30	8
16	Nagel Franz	2	30	3
71	Nagel Georg Seiler	3	24	3
108	Nagel Johann Säckler	2	48	2
95	Nagel Joseph Schiffmann	4		40
17	Nagel Joseph Trosts	2		2
99	Nagel Leonhard alt Lehrer	2		10
69	Pfefferle Jakobs Witwe	2	30	6
1	Schneider Benedikt	3		2
82	Schneider Jakob Kaisers Tochter	2		2
80	Schneider Jakob Küfer	1	45	3
44 1/2	Schneider Johann Kristle	2		6
2	Schneider Johann Karles Sohn	3	39	9
23	Schneider Johann Sebastians	2	20	4
59	Schneider Nicolaus	1	52	8
94	Schneider Philipp	2	8	10
79	Schobel Joseph	3		2
37	Weiß Jakob Maurers Witwe	2	30	2
78	Weiß Joseph Schuß	2		3

Vergleicht man die Stiftungssumme von 1800, die 1818 wieder ausbezahlt werden sollte, und die Abrechnung über die Rückzahlungen der Nothilfevorschüsse, so zeigt sich bei vielen ärmeren Bürgern, dass diese Stiftungssumme von der Gemeinde, die die Stiftungsgelder verwaltete, automatische für die Rückzahlung hergenommen wurde.²²⁸

²²⁶ VLA, LGD, Sch. 103, Franz Joseph Spehler, Vorsteher, Fußsach 9. Mai 1823.

²²⁷ VLA, KA I, Sch. 309, Faszikel Hunger und Theuerung, Nr. 88, Landrichter Gilm bezüglich Ebnit, Dornbirn 9. Februar 1817.

²²⁸ VLA, LGD, Sch. 103, *Verzeichnis der Individuen, die 1817 von der Gemeinde einen Nothvorschuß erhalten haben, Gutachten zur Nachsicht der Schulden, Zeugnis des Herr Pfarrers*, Fußsach 16. August 1822. VLA, LGD, Sch. 103, Nr. 5, Verzeichnis der 1816/17 vom Gemeindeamann Joseph Anton Schneider aufgelösten und an

7. BEVÖLKERUNG

7.1. Entwicklung

1736 lebten 370 Menschen in Fußach, bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts erhöhte sich die Zahl leicht, so dass 1762 409 Personen gezählt wurden.²²⁹ Bei den Teilungsverhandlungen 1751 argumentierten die Höchster Gemeindeglieder, dass in Höchst und Brugg rund 2.000 *Kommunikanten*²³⁰ lebten im Vergleich zu 500 Kommunikanten in Fußach.²³¹ Fußach hätte damit nur noch ein Viertel so viele Einwohner wie Höchst und Brugg gehabt, insgesamt lagen diese Angaben aber um einiges höher als die laut Zählung der Ortspfarrer notierten Zahlen. Aufgrund der rückläufigen Geburtenzahlen (1756 waren es 21, 1772 nur noch acht Geburten) nahm die Bevölkerung in den nächsten Jahren stetig ab. Dazu kamen schwere Unglücksfälle, so wurden am 23. Juni 1766 elf Personen beim Holzen²³² weggespült und ertranken.²³³ Zwischen 1750 und 1772 schrumpfte Fußach um ca. zwanzig Häuser bzw. Haushalte.²³⁴ 1772 sind in der Liste der Nutzer der neu verteilten Grundstücke im Hasenfeld 97 Haushaltsvorstände aufgelistet, 25 davon waren Witwen, dazu kamen die Pfarrhaushälterin und der Pfarrer, eine alleinstehende Frau sowie einige Waisen.²³⁵ Rechnet man mit einer Haushaltsgröße von vier Personen, wären das etwa 388 Bewohner. 1792 umfasste das Gericht Höchst-Fußach 413 Häuser, 114 in Fußach, sowie 1.868 Bewohner, 875 waren Männer.²³⁶ Für jedes Haus hieß das 4,5 Bewohner, davon zwei erwachsene männliche Personen. Im Sommer 1796 forderte die Ruhr eine Reihe von Toten, acht davon im August, insgesamt starben in diesem Jahr 28 Frauen, Männer und Kinder. Vier Jahre später fielen mehr als achtzehn Kinder den Blattern zum Opfer.²³⁷

Im Militärverzeichnis vom 12. April 1799 sind 13 Schiffmeister, 36 Schiffsleute und 33 Ruderknechte genannt, eine Überprüfung dieser Liste ergibt, dass die gesamte männliche, taugliche Bevölkerung im Alter zwischen etwa sechzehn und vierzig Jahren aufgezählt ist. Die meisten der Älteren waren als Ruderknechte eingeteilt und kamen nicht zum Einsatz. Von diesen 82 männlichen Bewohnern

die Stifter zurückbezahlten oder rückverrechneten Frühmessstiftungsgelder laut Gemeindegeldbuch, Franz Joseph Spehler, Vorsteher, Fußach 9. Mai 1823.

²²⁹ letzte Seite im Matrikelbuch, http://www.vla.findbuch.net/php/view2.php?ar_id3711&be_id40&ve_id2493&count.

²³⁰ Erwachsene, die die heilige Kommunion empfangen durften.

²³¹ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 65, *Ammann, Seckelmeister und samtl. Gemeindeglieder zu St. Johann Höchst und Prugg*, Höchst 2. Mai 1751.

²³² Das Sammeln von Treibholz in der Fußach, heute auf dem Hochwasser führenden Rhein und im Bodensee, war und ist im Rheindelta und im Bodenseegebiet eine weit verbreitete und beliebte Methode, Brennholz zu gewinnen.

²³³ Matrikelbuch Fußach 1690-1784, http://www.vla.findbuch.net/php/view2.php?ar_id3711&be_id40&ve_id2493&count, 13. April 2012.

²³⁴ VLA, GAF, Hs. 8, *Gemeingutteilung*, fol. 98.

²³⁵ FGA, Sch. 1772, Beschreibung der Fäng wie solche liegen im Hasenfeld, o. D.

²³⁶ BERNHARD, S. 32, laut Zählung Gubernialrat Karl von Schmidt, LRA (Landesregierungsarchiv) Innsbruck, Cod. 378. „Geogr., pol. u. ök. Landes- dann Individuale Domänen-Beschreibung des Kreises Vorarlberg. Aufgenommen durch die zur Untersuchung des Domainenstandes dahin abgeordnete Gubernial-Kommission. Verfaßt von Gub.-Rat. Karl Schmidt. Im Jahre 1792“

²³⁷ Sterbematrikel 1784-1807, allein im Mai 1800 starben 18 Kinder.

waren 49 verheiratet.²³⁸ Bei einer Familiengröße von 4,5 Personen ergäbe das eine Bevölkerung von etwa 370 Personen.

1808 lebten in Fußach in 99 Familien 452 Personen, bei dieser Zählung waren auch die Dienstboten und Fremden mitgezählt.²³⁹ In den Listen über die Hochwasseropfer scheinen im August 1817 115 Familien und 392 Seelen auf.²⁴⁰ Im September 1817 waren es noch 383 Kinder, Frauen und Männer in Fußach.²⁴¹ Laut Weitensfelder lebten 1819 in Fußach 420 Einwohner auf 104 Häuser verteilt, das heißt etwa vier Personen pro Haus. Im Landgericht Dornbirn bedeutete dies die wenigsten Bewohner pro Haus.²⁴² Die Steuerunterlagen dieses Jahres sprechen von 133 Familien, die in 94 Häusern, der Mühle sowie einem Torkegelgebäude lebten.²⁴³ Laut Bevölkerungsstatistik waren es 409 bzw. 407 Personen.²⁴⁴

1823 war die Zahl deutlich gestiegen, in Fußach lebten jetzt 446 Seelen, in Gaißau 345 und in Höchst 1429.²⁴⁵ Von den ursprünglich 114 Häusern in Fußach waren 99 bewohnt, in Höchst waren es 283 Häuser. Während sich Höchst seit 1594 hinsichtlich der Bevölkerung also mehr als verdoppelt hatte, war Fußach nur um etwas mehr als 30 Prozent gewachsen. Das Hochwasser von 1817 wirkte sich immer noch aus und hatte dazu geführt, dass die Zahl der Häuser um zehn Prozent zurückgegangen war. Höchst war nun dreimal so groß wie Fußach. In Gaißau hatte sich die Zahl der Häuser von 1520 bis 1823 von 23 auf 68 fast verdreifacht.²⁴⁶

In den folgenden zwanzig Jahren stagnierte in Fußach die Bevölkerung. 1835 erklärte der Landrichter in Dornbirn, die Zahl *der anerkannten Gemeindeglieder von Fußach ohne Rücksicht auf ihr Alter betrage ungefähr 420, dazu gebe es ungefähr 80 so genannte Hintersasse in der Gemeinde Fußach.*²⁴⁷ Bei der Allmendeteilung 1836 erhielten 204 Erwachsene, von denen 15 nicht in Fußach lebten, sowie 243 Kinder, von denen fünf auswärts wohnten, Teile zugesprochen.²⁴⁸ Das bedeutet eine Bevölkerung von 427 Fußacherinnen und Fußachern. Dazu kamen noch Beisäße mit ihren Familien ohne Gemeinderechte wie Franz Martin Haltmayer, Georg Kupferschmied, Georg Schneider, Xaver Berwig, Kaspar Sinz, Jakob Köb, Johann Vogel, Franz Cathan, Jakob Abler, Johann Baptist

²³⁸ FGA, Sch. 1799, *Verzeichnis der zu Fussach befindlichen Schiffsleute am 12. April 1799.*

²³⁹ VLA, LGD, Sch. 258, Nr. 1539, 2. Februar 1809.

²⁴⁰ VLA, KA I, Sch. 309, Bericht an das Landespräsidium über die Verwendung der Notunterstützungsvorschüsse, Bregenz 15. August 1817.

²⁴¹ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 24 und Nr. 25.

²⁴² Hubert WEITENSFELDER, Bevölkerung und Bausubstanz. In: Werner MATT, Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser. Zur Entstehung einer Industrielandschaft. Baupläne für Dornbirn und Umgebung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 14-25, hier S. 15. Quelle: VLA, KA I, Sch. 344, Landgericht Dornbirn, 15. März 1819.

²⁴³ VLA, LGD, Sch. 233, Steuer 1819, Fußach 15. Februar 1819.

²⁴⁴ VLA, LGD, Sch. 230, Statistik 1818-1825, vgl. die Übersichten der einzelnen Jahre.

²⁴⁵ VLA, LGD, Sch. 103, Ad comunale Nr. 1415, 1624, 1695, Dr. Moosbrugger, Landgericht Dornbirn, Dornbirn 15. Oktober 1823.

²⁴⁶ Alle Zahlen s. KLEIN, Siedlungsgeschichte, S. 248.

²⁴⁷ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Die Verteilung der Gemeindeglieder in Fussach, Dornbirn 18. September 1835.

²⁴⁸ Ebenda, Ziehungsliste, Fußach 19. August 1836.

Lingg, Gebhard Kemper, Georg Spehler²⁴⁹ und Josef Barth sowie die Dienstboten.²⁵⁰ Das ergäbe eine Bevölkerung von ca. 500 Personen.

<i>Jahr</i>	<i>Gesamtzahl</i>	<i>Männlich</i>	<i>Weiblich</i>
1736	376		
1737	380		
1738	360		
1739	372		
1740	379		
1741	359		
1742	358		
1745	350		
1746	340		
1747	375		
1748	360		
1749	348		
1750	350		
1762	409		
1765	401		
1765	419		
1769	389		
1808	452		
1817	383		
9. Feb. 1818	413		
1818	409	174	235
1819	407	175	232
Jänner 1820	383		
1820	389	178	211
12. Febr. 1821	389	178	211
1. Nov. 1821	386	175	211
31. Dez. 1821	383	171	212
31. Dez. 1822	395	178	217
Dez. 1823	391	173	218
31. Dez. 1823	395	181	265
1823/24	449	188	261
1827	453	188	265
1828	473	201	272
1829	487		
1835	ca. 500		
1836	427		

Bevölkerungszahlen 1736 – 1836²⁵¹

²⁴⁹ In den vorhandenen Akten scheint entweder der Name Georg Spehler/Spähler oder Georg Sinz auf, beide kommen nie gleichzeitig in einem Akt vor.

²⁵⁰ FGA, Rechnungsbuch von Fussach pro 1820, Einlageblatt mit Steuerrückständen von 1829, Liste derjenigen, die 3 fl Beisäßgeld bezahlen müssen.

²⁵¹ Bis 1750 nur Communicanten, 1765 mit den Fremden, 1817 nur die Hochwasseropfer ohne Joseph Blum mit Familie, Heinrich Blum mit Familie, Jakob Nagel, Zucker, Pfarrer Hasler, Dienstboten, Alois Weiß u.a. für 1736-1785 letzte Seite im Matrikelbuch = http://www.vla.findbuch.net/php/view2.php?ar_id3711&be_id40&ve_id2493&count für 1808 VLA, LGD, Sch. 258, Nr. 1539, 2. Februar 1809; für 1820 VLA, LGD, Sch. 230,

7.2. Fremde

Als Fremde galten die Beisäße, die in Fußach lebten, dort aber kein Heimat- bzw. Domizilrecht hatten und damit auch keinen Anteil an den Gemeindennutzungen und der *Bereitschiffahrt*.²⁵² Dabei war es egal, ob sie aus einer Nachbargemeinde, der Schweiz, Bayern oder Württemberg kamen. Vor 1806 entrichteten sie keine Wuhrabgaben und Steuern an die Gemeinde. Mit der Einführung der bayrischen Gemeindeordnung bezahlten sie in Fußach Steuern für ihren Besitz, ihr Hab und Gut, sowie Gewerbesteuer, Kriegskontributionssteuer und später Personalsteuer. Außerdem seit den 1820er Jahren noch eine Beisäßsteuer, die 3 fl betrug.²⁵³ Als Besäße verfügten sie in der Regel weder über das Hinterburgerrecht²⁵⁴ noch das Gemeinderecht und durften daher die Allmende nicht nutzen. Die beiden Rechte bzw. das Gemeindebürgerrecht konnten sie durch Einkauf, später auch durch Ersitzung und Ansuchen erwerben.²⁵⁵ Durch die Heirat mit einer Fußacherin/einem Fußacher war der Erwerb dieser beiden Rechte nicht selbstredend verbunden. Nur wenn sich der auswärtige Ehepartner anlässlich der Vermählung mit 400 fl in die Gemeinde einkaufte, erbt er beim Tod des Fußacher Ehepartners das Hinterburgerrecht und das Gemeinderecht. So kaufte Maria Anna Wetzler, die Ehefrau von Dr. Johann Baptist Nagel, 1816 nach der Verehelichung um 400 fl das Gemeindebürgerrecht.²⁵⁶

Rund zwei Jahrzehnte nach den Teilungen von 1772 und 1776 wurde der Zufluss von Höchster Bürgern und deren Anspruch auf die Fußacher Allmende zu einem Streitgegenstand. 1794 wandten sich 73 Bürgerinnen und Bürger an die Behörden, dass keine Brugger und Höchster nach Fußach ziehen, dort Häuser kaufen und sich den Gemeindeteil anmaßen dürften, *welches zum großen Schaden des Allgemeinden gerichtet und den Nachkommen unwiederbringlichen Nachtheil zufüget*.²⁵⁷ In dieser Sache stellte die Gemeinde in den folgenden Jahren mehrere Gesuche an das Vogteiamt in Feldkirch, dass die Freizügigkeit zwischen den Gemeinden Höchst-Brugg und Fußach aufzuheben sei, da sonst die Fußacher bei der Nutzung der Böden Nachteile in Kauf nehmen müssten.²⁵⁸ Der Tenor der Auseinandersetzung lautete, dass die Höchster und Brugger ihre Gemeindeanteile zum Teil um ordentliche Summen verkauft und verpfändet hätten, was den Fußacher Ehepaaren nicht möglich war. Diese Nutzung stelle allerdings auch ein Recht dar, das untergraben würde, wenn

Armensachen; für 1829 VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829, Nr. 32; 1835 mit den Beisäßen; 1836 nur in Fußach lebende Fußacherinnen und Fußacher.

²⁵² Zeitgenössische Schreibweise.

²⁵³ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 7, ohne Datum, zur Vorlage 1824/25 und 1825/26, Beilage V.

²⁵⁴ Als Hinterburgerrecht oder Hinterburgerteil bezeichnete die Gemeinde Fußach das jährliche Nutzungsrecht an den allerersten im Gemeindedistrikt von Höchst, Fußach und Brugg verteilten Grundstücke (wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Hofordnung von 1505). Die Nutzung bzw. der Erwerb des Hinterburgerrechtes war einem Höchster oder Brugger, der nach Fußach zog, untersagt, außer er traf mit der Gemeinde Fußach eine wie auch immer geartete Vereinbarung. VLA, GAF, Sch.1, Nr. 3a, Fußach 29. Jänner 1798 und Fußach 7. März 1798. Solche Vereinbarung waren 1674 der Kauf des Rechtes um 50 fl durch Johannes Blum und Michael Gerer sowie 1772 das Darlehen in der Höhe von 300 fl von Keller Johann Blum für die Gemeinde. VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 91, Chronik Copia, Nr. 1.

²⁵⁵ BUNDSMANN, S. 80 f.

²⁵⁶ FGA, Sch. Diverses, Konkursache Jakob Nagel. Die Gemeinde Rorschach bestätigt, dass Maria Anna Wetzler über ein Vermögen von 400 fl verfügt, Rorschach 12. Jänner 1816.

²⁵⁷ VLA, GAF, Sch.1, Nr. 3a, Fußach 20. Juni 1794.

²⁵⁸ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 51, Fußach an das Vogteiamt Feldkirch, 24. April 1797.

zugezogene Höchster und Brugger auch Anspruch auf ein Gemeinderecht erhöben. Bei der Teilung 1772 und 1776 sei Fußach ein Drittel des gemeinsamen Allmendgrundes zugesprochen worden, und wenn jetzt Höchster und Brugger wieder Gemeindeteile erhielten, bedeute dies eine Reduzierung dieses Drittels. Zudem hätten die Fußacher ihr Drittel mit großen Kosten für Fußacher und für niemand anderen kultiviert.²⁵⁹

Als Fremde wurden Joseph Schobel, Müller aus Höchst, verehelicht mit Katharina Humpeler von Brugg; Georg Blum, Maurer von Brugg, verheiratet mit Katharina Schneider, Steigwirts Tochter aus Fußach; Joseph Schneider, verehelicht mit Agnes Baschlin von Zizers und Johann Schneider, alt Sidler aus Höchst bezeichnet. Alle hatten in Fußach Häuser gekauft und nutzten das an das Haus gebundene Gemeinderecht. Besonderen Groll erweckte Adam Humpeler, der 1.140 fl Schulden mitbrachte und Agnes Baschlin nur wegen des Gemeinderechts geheiratet hatte, nachdem ihr Mann tödlich verunglückt war. Für die Fußacher galt er als Höchster, auch wenn seine Mutter Ursula Bachmaier 1724 in Fußach geboren war und er mit vielen Familien verwandt war. Von Johann Schneider wurde gesagt, er habe Joseph Schneider Franzen das Haus abgekauft, ihm einen Anbau an das Haus zur lebenslänglichen Nutzung gebaut, nur um dessen Gemeinderecht nutzen zu können. Außerdem beabsichtige er, seine Tochter mit einem Höchster zu verheiraten und dann für diese noch einen zweiten Gemeindeteil zu fordern. Dergleichen gebe es in Zukunft noch mehr, *wo sie doch nichts an den Felder Kultur beytragen, die Gemeindschulden wir allein bezahlt, und nichts an allen auslagen bestritten haben.*²⁶⁰

Ein weiterer Streitpunkt war die Mitgliedschaft bei der Bereitschiffahrt.²⁶¹ Schlussendlich gestatte das Vogteiamt der Vorstehung in Fußach, dass es ihr künftig freistehe, denjenigen, welche von Brugg oder Höchst herzögen, den Gemeindeboden zu verweigern oder ihnen dessen Nutzung nur gegen Entrichtung eines dem Gemeindennutzen entsprechenden Einkaufsgeldes zu gestatten.²⁶² In wirtschaftlich schlechten Zeiten versuchten die Fußacher, die Beisäße zum Einkauf zu veranlassen, oder sie verkauften zumindest das Hinterburgerrecht. So überließ Genovefa Vogel, die Witwe von Joseph Spehler Bote, ihr Gemeinderecht gegen eine entsprechende Summe Ferdinand Sauter.²⁶³ Für den Einkauf als Gemeindebürger mussten Bewerber ein Vermögen von 1.500 fl durch ein obrigkeitliches Zeugnis nachweisen und für das Bürgerrecht 600 fl in Kapitalbriefen oder in bar bezahlen.²⁶⁴

In den Jahren der bayrischen Herrschaft siedelten sich neben den verschiedenen Mautbeamten drei fremde Familien in Fußach an: Joseph Anton Greußing und seine Ehefrau Maria Walser aus Wolfurt, der Glaser Joseph Hauber und seine Ehefrau Franziska Wurm mit ihren beiden Kindern sowie der Schuster Xaver Berwig aus Hof bei Leutkirch mit seiner aus Gaißau stammenden Ehefrau

²⁵⁹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 3a, Fußach 29. Jänner 1798.

²⁶⁰ Ebenda, Fußach 20. Juni 1794, Beilage: Von Höchst und Bruck sind folgend schon auf Fußach gezogen.

²⁶¹ FGA, Sch. 1798, Vogteiamt Feldkirch an die Gemeindevorstehung Fußach 12. Jänner 1798, Gericht St. Johann-Höchst, 12. Juli 1798.

²⁶² VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 51, Feldkirch, 14. März 1798 bzw. Kopie im VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 3a, Feldkirch 14. März 1798.

²⁶³ VLA, GAF, Hs. 3, Haus 67, Joseph Spehler, Bote.

²⁶⁴ Privatbesitz Yvonne Ochsenreiter (in Zukunft PYO), St. Margrethen, Joseph Ochsenreuter von Schweinhöf, Fußach 7. Mai 1816.

Maria Anna Niederer, die vier Kinder hatten.²⁶⁵ Joseph Anton Schöne(n)berger, seine Frau Anna Maria Holenstein und ihr Sohn Joseph waren schon um 1799 aus Bütschwil im Kanton St. Gallen gekommen, sie hatten ein Haus gemietet und hätten sich *als Spinner und Weber mit Handarbeit treu und redlich ernährt und friedliebend betragen*.²⁶⁶

Ausschlaggebend für die Politik der Gemeinde den Beisäßen gegenüber war deren Verhalten, ihre Arbeitskraft, die Frage nach ihrer „Brauchbarkeit“ für das Gemeinwohl und die Frage, ob und inwieweit sie oder ihre Familien der Gemeinde zur Last werden könnten. Besonders in Notzeiten versuchte die Gemeinde immer wieder, Fremde wegzuschaffen, wenn ihr „Nutzen“ für den Ort nicht gegeben war. Ein Vorgehen, das durchaus dem antisozialen Verhalten dieser Zeit entsprach.²⁶⁷ Als 1815 die ortsfremden Personen erhoben wurden, versuchten die Fußacher ihre Beisäße wieder los zu werden, gleichgültig ob sie wie Berwig ein Haus gekauft hatten oder wie die anderen drei Familien zur Miete wohnten. Die Begründung dafür war bei allen gleich, sie fielen der Gemeinde lästig, ihr Verhalten sei mehr oder weniger schlecht und da sie über kein Vermögen verfügten, würden sie oder ihre Kinder der Gemeinde im Ernstfall nur Kosten verursachen. Im Falle des Schusters Xaver Berwig führte sie zudem ins Feld, er habe 1807 bei der Niederlassung in Fußach ausdrücklich versprochen und dies auch mit seiner Unterschrift bestätigt, dass er auf Verlangen der Gemeinde, in seinen Heimatsort bei Leutkirchen zurückkehren werde.²⁶⁸ Besonders am Fall von Xaver Berwig lässt sich gut zeigen, wie sich die Haltung der Gemeinde ihren Fremden und Beisäßen gegenüber abhängig von den wirtschaftlichen Gesamtumständen veränderte. Noch im März 1808 hatte sich der Dorfmeister Anton Kuster beim Landgericht Dornbirn dafür eingesetzt, dass er in Fußach bleiben könne, nachdem sich die Höchster Schuster beschwert hatten, dass sie zu wenig Arbeit hätten, dort aber ein Fremder als Schuster arbeite.²⁶⁹

Die Unterzeichner des Ausweisungsantrags von 1815 gehörten hauptsächlich den Familien Schneider, Kuster und Spehler an und verfügten über rund 20 Prozent des Vermögens.²⁷⁰ Die meisten von ihnen waren Schiffer und/oder Kornhändler sowie Boten und hatten unter dem Rückgang des Transithandels besonders zu leiden, während die Fremden als Handwerker wie Schuster, Glaser, Tischler und Schneider tätig waren. Da sind über wenig Vermögen verfügten, war ihr Steueranteil eher gering, in Notzeiten war zu erwarten, dass sie der Gemeinde zur Last fallen würden. Mit ihrem Antrag hatte die Vorsteherung aber wenig Glück, zumindest die Familie Berwig verblieb in Fußach.

²⁶⁵ FGA, Sch. 1814/15, Fußach 7. September 1815. Bericht der Gemeindevorsteherung ad Nr. 662 dato 28. Juli 1815. Dazu LGD an die Gemeindevorsteherung Fußach, Dornbirn 28. Juli 1815 und *Tabellarisches Protocoll über die Fremden in der Gemeinde Fußach* vom 10. August 1815.

²⁶⁶ FGA, Sch. 1816, Zeugnis, Fußach 9. Mai 1816.

²⁶⁷ Vergl. BUNDSMANN, S. 81.

²⁶⁸ FGA, Sch. 1814/15, Fußach den 7. September 1815, Bericht der Gemeindevorsteherung ad Nr. 662 dato 28. Juli 1815. Dieses Schreiben ist nicht nur vom Vorsteher Joseph Nagel sowie Gemeinderat Joseph Anton Schneider unterschrieben, sondern von 13 weiteren Bürgern: Joseph Kuster jung, Jakob Schneider Beck, Franz Joseph Spehler, Kasimir Weiß, Jakob Schneider Amtskeller, Leonard Spehler Both, Johann Schneider Richters, Jakob Spehler Both, Georg Schneider Schneider, Nikolaus Kuster Both, Joseph Kuster alten Sohn, Jakob Schobel Jung und Johann Michael Helbock.

²⁶⁹ VLA, Repertorium 1808, B, Verweis auf Fasz. Polit 355, Dornbirn 8. März 1808.

²⁷⁰ Laut Steuerverzeichnis 1809-1816 (VLA, GAF, Hs. 3) betrug das Gesamtvermögen aller Fußacher 1816 143.322 fl 35 kr. Diese 15 Personen, die 16 Prozent der Steuerzahler ausmachten, verfügten zusammen über 20,3 Prozent des Vermögens.

Der Aufenthalt von Joseph Anton Schöneberger und seiner Frau war durch ihre Tochter Barbara gesichert, die 1802 Joseph Weiß geheiratet hatte. Sowohl er als auch seine Schwester Maria Ursula, die später Xaver Berwig heiratete und zu einer der ärmeren Familien gehörte, verbanden sich mit Beisäßen.

<i>Fremde 1815</i>	<i>Alter</i>	<i>Wohnort</i>	<i>Beruf</i>	<i>Aufführung</i>	<i>Gutachten</i>
Ablerin Rosina	40	Schneider Ursula Wwe	Magd	gut	kann länger geduldet werden
Bachmann Elisabeth	52	Gebrüder Blum	Kindsmagd	gut	kann länger geduldet werden
Berwig Xaver	47	erkauften Haus Nr. 52	Schuster	gut	wäre abzuschaffen
Niederin Marianna	36	erkauften Haus Nr. 52	Hausarbeit	gut	Mann hat kein Vermögen
Berwig Xaver	6	erkauften Haus Nr. 52			Kinder könnten der
Berwig Marianna	5	erkauften Haus Nr. 52			Gemeinde zur Last fallen
Berwig Anna Maria	3	erkauften Haus Nr. 52			
Berwig Genovefa	1	erkauften Haus Nr. 52			
Bischofberger Joseph	34	Weiß Kasimir	Knecht	gut	kann länger geduldet werden
Bischofberger Joseph Anton	22	Stiefenhofer, Müller	Mahlknecht	gut	kann länger geduldet werden
Gertlerin Genovefa	20	Gebrüder Blum	Magd	gut	kann länger geduldet werden
Greußing Maria Anna	20	Weiß Gebhard	Näherin	mittel	
Greußing Joseph Anton	47	Mietschau Nr. 16	Bauer	mittel	Wären abzuschaffen, weil
Walser Maria	64	Mietschau Nr. 16	Feldarbeit	mittel	sie dem Ort nichts nutzen
Haßler Anna Maria	24	Schneider Johann	Dienstmagd	gut	kann lange geduldet werden
Hauber Joseph	42	Mietschau Nr. 20	Glaser	nicht sehr gut	Wären alle abzuschaffen,
Wurmin Franziska	38	Mietschau Nr. 20	Hausarbeit		weil sie dem Ort beschwerlich
Hauber Joseph Anton	10	Mietschau Nr. 20	Sohn		sind
Hauber Gebhart	8	Mietschau Nr. 20	Sohn		
Lenz Maria Agatha	30	Kuster Maria Wwe	Dienstmagd	gut	kann länger geduldet werden
Lenz Maria Ursula	25	Spehler Jakob + Anton	Dienstmagd	sehr gut	kann lange geduldet werden
Lev Joseph	25	Gebrüder Blum	Comi	gut	kann länger geduldet werden
Mattle Klara	23	Schneider J. Anton	Magd	gut	kann länger geduldet werden
Ochsenreiter Joseph	28	Gebrüder Blum	Knecht	gut	kann länger geduldet werden
Priony Maria Barbara	25	Spehler Leonard Both	Kostgängerin	gut	kann länger geduldet werden
Jakob ihr Sohn	2	Spehler Leonard Both	Kostgänger		ist ihr Kind
Schmid Franz	22	Gebrüder Blum	Kutscher	mittel	kann länger geduldet werden
Schöneberger J. Anton	62	Mietschau Nr. 35	Wollspinner	s. schlecht	wären alle abzuschaffen,
Holenstein Anna Maria	62	Mietschau Nr. 35	Wollspinner	s. schlecht	weil sie dem Ort beschwerlich
Schöneberger Joseph	31	Mietschau Nr. 35	Weber	s. schlecht	sind

Verzeichnis aller Fremden in Fußach 1815 mit Beurteilung ihres Verhaltens²⁷¹

Die zugezogenen Familien verfügten entweder über ein Gewerbe oder zumindest einiges an Hab und Gut, wenn sie nicht als Dienstmoten beschäftigt waren. Charakteristisch sind die Verbindungen der einfachen Handwerker- und Tagelöhnerfamilien mit den zugezogenen Handwerkerfamilien. Bei Fremden, die über Geld und/oder wohlhabende Fürsprecher verfügten, war die Gemeindevorstellung viel entgegenkommender und großzügiger, das zeigt sich besonders bei Joseph Ochsenreuter und Ferdinand Sauter.

²⁷¹ FGA, Sch. 1815, Protokoll über die Fremden, Fußach 10. August 1815.

Mit dem Aufkommen der Textilindustrie in den 1820er Jahren folgte ein zweiter Schub an Neuankömmlingen, die als Handwerker nach Fußach kamen und mit wenigen Ausnahmen als Beisätze lebten. Die wichtigsten waren der Schreiner Johann Vogel, der Genovefa Vogel, die Witwe des Mailänder Boten Joseph Spehler, geheiratet hatte, der Fuhrmann Franz Martin Haltmayer, der Nagelschmied Hieronimus Tronsberg, der Schlosser Franz Cathan, die Schuster Ferdinand Sauter und Michael Rädler, die/den Schneider Georg Sinz/Georg Spehler sowie der Korbmacher Gebhard Kemper.

7.3. Dienstboten

Auffallend für Fußach ist die hohe Zahl an Dienstboten in der kleinen und nach 1814 armen Gemeinde. Dabei handelte es sich nicht um bäuerliches Gesinde im klassischen Sinn, sondern um Mägde und Knechte, die in den Häusern der Wirte, Boten und Kornhändler, in der Mühle sowie bei den Fabrikanten Blum angestellt waren. Einen genauen Überblick über das Dienstpersonal erhält man aus dem Kriegssteuerkataster von 1813, dem Verzeichnis der Fremden von 1815 sowie der Conscriptionstabelle über die Fremden in Fußach von 1820.²⁷²

Im Kriegssteuerkataster von 1813 wurde zwischen Soldnerinnen und Dienstmägden bzw. Soldnern und Dienstknechten unterschieden. Als Soldner/Soldnerin wurden Fußacherinnen und Fußacher bezeichnet, die sich tageweise gegen Sold verdingten, abhängig vom Arbeitsangebot, während Mägde und Knechte für einen bestimmten Zeitraum im Dienst standen und in der Regel aus anderen Gemeinden kamen. 1813 gab es 40 Dienstboten in Fußach: 1 Köchin, 1 Gesellschafterin und Obermagd, 1 Bedienter, 19 Mägde, 1 Unter-, 1 Mittelmagd, 2 Unterknechte, 1 Oberknecht und 13 Knechte. Bei ungefähren 400 Einwohnern betrug der Dienstbotenanteil etwa 10 Prozent. Von den Bediensteten arbeiteten sechs bei Heinrich Blum und seiner Frau Maria Anna Gehring, zwei Knechte und eine Magd waren bei Jakob Nagel im Dienst, je zwei beschäftigten die Schiffer und Kornhändler Joseph Kuster Knechtle und Baptist Bachmaier, die Mailänder Boten Joseph und Leonhard Spehler, der Faktor Joseph Anton Schneider und der Wirt Franz Joseph Spehler sowie der Müller Anton Stiefenhofer. Eine Köchin und eine Magd gab es auch im Pfarrhof. Die Schiffer hatten keine Knechte wie Fitz behauptet.²⁷³ Zwei, nämlich Johann Nagel und der Altamtskeller Jakob Schneider, beschäftigten eine Magd im Haushalt.

1815 lebten 32 Fremde in der Gemeinde, zwölf davon als Dienstpersonal, sechs von ihnen waren auch schon 1813 beim selben Dienstherrn im Dienst gewesen. Die Zahl der Dienstboten hatte sich um fast zwei Drittel reduziert, ein deutliches Zeichen für die wirtschaftliche Verschlechterung. Außer den Gebrüdern Blum, die zwei Mägde, einen Kutscher, einen Knecht und einen Comi (kaufmännische Hilfskraft) beschäftigten, hatten die Witwen Maria Johanna Kuster und Maria Ursula Schneider, Johann Schneider Lang; Joseph Anton Schneider, die Brüder Jakob und Anton Spehler

²⁷² FGA, Sch. 1820, Fußach 22. März 1820.

²⁷³ FITZ, Familie und Frühindustrialisierung, S. 140. Seine Erklärung, dass es sich bei den Bediensteten vor allem um Schifferknechte gehandelt hat, ist falsch. Schiffer und Schiffsmänner waren nur Fußacher. Von den Schiffen hatte 1813 keiner einen Knecht, drei beschäftigten Mägde.

jeweils ein Magd im Dienst, der Bote Kasimir Weiß einen Knecht und der Müller Stiefenhofer einen Mahlknecht.²⁷⁴

1818 waren bei den 275 Personalsteuerpflichtigen 10 Dienstknechte, 14 Mägde, 2 Dienstmädel, 1 Mahlknecht und die Pfarrhaushalterin. Also 28 Personen bei einer Gesamtbevölkerung von 408 Personen. Das waren 6,9 Prozent, bei einer absoluten Zunahme der Dienstboten hatte sich die relative Zahl der Dienstboten in den vergangenen fünf Jahren deutlich verringert. Wenn man nur die erwachsenen Fußacher rechnet, betrug der Prozentsatz aber immer noch rund 10 Prozent, jeder zehnte Erwachsene war in einem Haushalt angestellt.²⁷⁵

1820 zählte die Gemeinde 37 Fremde, darunter waren 1 Buchhalter, 1 Dienstbote, 5 Knechte, 1 Fuhrknecht, 1 Mahlknecht, 10 Dienstmägde, 3 Lehrlinge und 1 Geselle. Zwei der Mägde, die Schwestern Maria Agatha Lenz und Maria Ursula Lenz, waren schon seit 1813 bei denselben Dienstherrn. 1811 hatte ihre ältere Schwester Maria Catharina Lenz den verwitweten Vorsteher Joseph Nagel geheiratet. Jeweils drei Mägde und/oder Knechte waren bei Maria Anna Gehring sowie beim Müller Joseph Köb im Dienst. Der Bote Kasimir Weiß beschäftigte zwei Personen, jeweils eine Magd oder einen Knecht hatten die Botenwitwen Anastasia Feuerstein und Maria Johanna Kuster, der Schreiner Johann Vogel, Johann Schneider Karler, Johann Schneider Lang, der Kronenwirt Franz Joseph Spehler, Johann Nagel, Joseph Bachmaier und Franz Anton Spehler. Der Schuster Ferdinand Sauter beschäftigte einen Gesellen und zwei Lehrlinge.²⁷⁶

Von den Dienstboten dieser Zeit ließen sich Joseph Ochsenreuter und die Mägde Maria Agatha und Maria Ursula Lenz dauerhaft in Fußach nieder. Joseph Ochsenreuter/Ochsenreiter aus Schweinhof im Landgericht Weiler war seit ca. 1796 Knecht und später Kutscher bei den Brüdern Blum. Im Mai 1816 suchte er über Vermittlung seiner Dienstherrn und der Gemeinde Fußach beim Landgericht Dornbirn um die Aufnahme als k.k. österreichischer Staatsbürger und Fußacher Gemeindegensosse an. Er erklärte, bei den Brüdern Blum 830 fl einfordern zu können und auch von zuhause noch 400 bis 500 fl erwarten zu dürfen. Außerdem habe er um 336 fl ein Haus (es handelt sich um das Haus Nr. 89) mit Riedgarten gekauft. Das Landgericht befürwortete das Ansuchen und wies die Gemeinde an, Joseph Ochsenreuter das Bürgerrecht zu gewähren.²⁷⁷ Im Jänner 1817 stellte die Gemeindevorsteherung ihm und seiner eben angetrauten Ehefrau, der 16 Jahre jüngeren Elisabeth Kuster, ein positives Leumundszeugnis aus. Er habe Elisabeth Kuster geheiratet, obwohl sie nach dem Ableben der Eltern *etwas wenig Vermögen* zu erwarten hatte. Außerdem bürgten die Brüder Blum für ihn.²⁷⁸ Die endgültige Aufnahme als Gemeindebürger zog sich aber noch fast ein Jahr hin, da sich die für Höchst und Fußach zuständige Armenkassa mit dem Haus und dem Eichwaldstück als Pfand nicht zufrieden gab, sodass Joseph Ochsenreuter noch ein weiteres Grundstück kaufen musste.²⁷⁹ Maria Agatha Lenz beerbte ihre im Dezember 1819 verstorbene Dienstherrin Maria Johanna Kuster und heiratete 1821 den Zimmermann Johann Georg Dietrich, dem sie eine Mitgift von ca. 500 fl

²⁷⁴ FGA, Sch. 1815, Protokoll über die Fremden, Fußach 10. August 1815.

²⁷⁵ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1818, 3. Juli 1818, Pfarrvorsteherung und Ammann Joseph Anton Schneider.

²⁷⁶ FGA, Sch. 1820, Fußach 22. März 1820, *Conscriptionstabelle über die in der Gemeinde Fußach sich gegenwärtig aufhaltenden Fremden*.

²⁷⁷ PYO, St. Margrethen, Joseph Ochsenreuter von Schweinhöf in Fußach, Dornbirn 30. November 1816.

²⁷⁸ Ebenda, Dornbirn 2. Jänner 1817, Fußach, 20. Jänner 1817.

²⁷⁹ Ebenda, Schatzung, 24. November und 4. Dezember 1817.

mit in die Ehe einbrachte. Nach dessen frühem Tod heiratete sie 1824 den kurz zuvor verwitweten Schiffmacher Franz Joseph Schneider. Ihre Schwester Maria Ursula Lenz vermählte sich 1838 im Alter von 57 Jahren mit dem ehemaligen Dorfmeister und Schiffer Joseph Anton Gugele. 1826 lebten wieder 44 Dienstboten in Fußach, damit gab es hier nach der Juden-Gemeinde von Hohenems die höchste Dienstbotendichte im Landgericht Dornbirn.²⁸⁰

Vergleicht man die Zahl der Dienstboten in Fußach und ihre Dienstgeber mit agrarischen Gemeinden so fällt auf, dass es kein bäuerliches Gesinde und keine Bauern als Dienstherrn waren, sondern Wirte, Handwerker, Kornhändler und Boten bzw. Spediteure. Das entspricht städtischen Verhältnissen und deckt sich mit der Aussage von Stolz und Niederstätter, dass Fußach einen städtischen Charakter und Grundriss hatte und als Transitort nicht als agrarisches Dorf gegründet worden war.

²⁸⁰ WEITENSFELDER, Von der Mühle zur Fabrik, S. 15.

WIRTSCHAFT

In diesem Abschnitt der Untersuchung sind die wirtschaftlichen Grundlagen beschrieben, beginnend mit der Schifffahrt über das Post- und Transportwesen bis hin zu Handel und Gewerbe und der Landwirtschaft. An den Entwicklungen in den einzelnen Bereichen soll gezeigt werden, wie sich die ökonomischen Bedingungen während des Untersuchungszeitraumes verändert haben und wie die Fußacher mit diesen Veränderungen umgegangen sind.

Wer im Mittelalter und der frühen Neuzeit von Nürnberg, Augsburg und anderen süddeutschen Handelszentren nach Oberitalien, Mailand und weiter nach Venedig reisen wollte, Nachrichten beförderte oder Waren transportierte, nutzte als schnellste Verbindung den Weg Lindau – Feldkirch – Chur – Splügenpass – Chiavenna/Cleven – Como und von dort weiter an die Adria. Fußach lag als Hafentort am Anfang dieser Route und profitierte lange Zeit von diesem Standortvorteil.

Der Transport der Waren, die die Schiffer über den See beförderten, erfolgte von Fußach aus weiter durch die Fuhrleute des Gerichts bzw. bei wertvollen und leichten Dingen wie Gewürzen, Geld, Samt durch die Mailänder Boten. Während die Schiffer Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert in der Regel Fußacher waren, waren die Fuhrleute meistens aus Höchst oder Brugg. Sowohl für die Transporte auf dem Bodensee wie auch den Weitertransport zu Lande galt, dass diese Geschäfte nicht nur vom Warenaufkommen abhingen, sondern in hohem Maß von der politischen und wirtschaftlichen Situation in der Region. Jede Form von Handelseinschränkungen durch Grenzsperrungen und Kriege, Importverbote für Getreide, Zollschwankungen sowie bequemere und neuere Straßenverbindungen hatten in diesem kleinräumigen Gebiet zwischen Graubünden, St. Gallen dem Schweizer Rheintal, Schwaben, Oberitalien, Tirol, Innerösterreich und den Herrschaften vor dem Vorarlberg direkte und einschneidende Folgen für die Verdienstmöglichkeiten der Fuhrleute und Schiffer des Gerichts Höchst-Fußach. Der Bau einer neuen Straße wie der über den Splügenpass zwischen 1816 und 1821 konnte weitreichende Folgen für den Transit im ganzen Bodenseegebiet haben und die ökonomische Situation langfristig beeinflussen.²⁸¹ Ebenso spielte die Höhe der Zölle, die in Vorarlberg eingehoben wurden, bei der Wahl der Route eine wichtige Rolle, waren die Zollgebühren in Feldkirch, Höchst bzw. Fußach für Waren von Italien nach Deutschland oder in der Gegenrichtung zu hoch, so ging der Transport von Chur in Richtung Zürich, Basel und von dort nach Deutschland, um so österreichische Territorium zu vermeiden.²⁸²

1. SCHIFFFAHRT

Die Schifffahrt bildete die Grundlage für die Entstehung und den wirtschaftlichen Erfolg von Fußach. Solange der Transport von Waren und Passagieren über den Bodensee erfolgte und Segelschiffe das einzige Verkehrsmittel darstellten, war die Lage von Fußach direkt gegenüber von Lindau am nördlichen Ende der Rheinstraße von Feldkirch an den Bodensee konkurrenzlos gut. Je-

²⁸¹ VLA, KA I, Sch. 291, Praesidiale IV 39, Kreishauptmann Daubrawa prognostizierte im Hinblick auf den Ausbau des Splügens für 1818 einen Rückgang des Transits durch Vorarlberg, höchstens für die kleine Strecke bis Feldkirch sah er noch eine Chance, solange die Schweizer die Straße durch das Rheintal nicht ausgebaut hätten. Daneben gebe es Vorteile für die Stapelplätze Friedrichshafen, Rheineck, Rorschach. In Feldkirch werde sich der Stollberg als Hemmeschwelle erweisen. Bericht an das Landes-Präsidium, Bregenz 7. September 1816.

²⁸² Beschreibung von Stadt und Gebiet Lindau von 1804, zitiert nach HEISERER, S. 44.

Lädine



der, der von Süddeutschland Richtung Feldkirch, Graubünden und Oberitalien wollte, musste den Ort passieren. Die ursprünglich trichterförmige Mündung der Fußach und das flache, sandig-lehmige Ufer boten eine ideale Lande- und Ankermöglichkeit für die auf dem Bodensee üblichen Holzschiffe – Lädine und Segmer – mit ihrem flachen Holzboden.

1.1. Schiffergesellschaften

Die Geschichte der Schifffahrt im Gericht Höchst-Fußach lässt sich hauptsächlich aus der Schifffahrtsordnung von 1525 und aus den Akten über die Streitigkeiten zwischen den Schiffergesellschaften bzw. einzelnen Schiffen rekonstruieren, da es bisher keine Untersuchung zur Fußacher Schifffahrt gibt.²⁸³

Über die Zahl der Schiffe existiert nur eine zuverlässige Angabe. 1764 schrieb der niederösterreichische Kommerzialgesandte Karl Graf von Zinzendorf²⁸⁴ in seinem Reisebericht, dass es in Fußach zwölf große Schiffe gebe. Unter „großen Schiffen“ fasste er Lädinen, Halblädinen und Segmer zusammen, von den Lädinen gebe es in Bregenz und Lindau jeweils vier, Halblädinen, Segmer und halbe Segmer seien u. a. in Fußach zu finden.²⁸⁵ Eine Lädine war zwischen 31,5 bis 33 m lang, ein Segmer 17,5 bis 20,5 m, die Lädine hatte eine Tragkraft von bis zu 120 Tonnen, bei guter Wartung hatten diese flachen, karweel beplankten Holzschiffe im Schnitt eine Lebensdauer rund zehn Jahren. Die Breite betrug gut 6 m bei einer Lädine und 4 m Breite bei einem Segmer.²⁸⁶ Die Tragkraft

²⁸³ Die genaueste Untersuchung stammt von Eva DÜRINGER in ihrer Hausarbeit. Einiges findet sich u.a. bei TSCHAIKNER, Fußach, S. 122; BILGERI, III. Bd., S. 139; DOBRAS/KURZ, Die Geschichte der Bodenseeschifffahrt um Lindau, S. 11; LEIPOLD-SCHNEIDER, Die Faktorei beim Hafen Fußach, S. 114; BURMEISTER, Vom Lastschiff zum Lustschiff. ZWANOWETZ behandelt sie im Rahmen der Aufhebung der Schiffergesellschaften in Vorarlberg. Akten finden sich im VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17-20; Vogteiamt Feldkirch, Sch. 15, Kommerz I, Akt „*Ordinari Höchst-Fußacher Schifffahrt*“. Dieser Akt behandelt vor allem den Streit zwischen den verschiedenen Fußacher Schifffahrtsgesellschaften und beinhaltet in diesem Zusammenhang einiges über ihre Geschichte. Das Wort „Höchster“ im Titel des Aktes bezieht sich dabei auf das Gericht Höchst-Fußach und nicht den Ort Höchst wie LEIPOLD-SCHNEIDER in Schifffahrt in See und Rhein behauptet. In: Höchst 1, S. 111.

²⁸⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_von_Zinzendorf, 1739-1813, 2. März 2011.

²⁸⁵ „Die Lindauer mögen an die 30 Schiffe haben, die Bregenzer ebenso viel, die Constanzer 7, die Mörspurger 8, die Rorschacher 3, die Fussacher 12, die Harder 8 bis 9, sodass auf dem Bodensee an die 150 grosse Schiffe verkehren. In den anderen Orten haben sie überall nur kleine Fahrzeuge. Wenn man die Fischerkähne dazu rechnet, mögen es wohl nahe an die 1000 seyn. [...] dagegen sind halbe Leeden, Seegner und halbe Seegner nur zu Bregenz, Fussach und Hard zu finden.“ LEIDENFROST, S. 14. Zitiert in unterschiedlicher Form auch bei BURMEISTER, Lastschiff, S. 32 sowie Werner DOBRAS, Andreas KURZ, Die Geschichte der Bodenseeschifffahrt um Lindau. Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau. 34. 1994, S. 11. Original im öster. Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien. Eingesammelte Nachrichten, den Handel und Warenaug in einem Theile von Schwaben, in der Schweiz und in Bünden von Graf Karl von Zinzendorf, 1764, Hs. 303.

²⁸⁶ Zu den unterschiedlichen Maßen vgl. BURMEISTER, Lastschiff, S. 125, LEIDENFROST, Die Lastsegelschiffe

eines Schiffes, wie es von den Fußacher Schiffsleuten verwendet wurde, betrug ca. 200 Zentner.²⁸⁷ Bei gutem Wind brauchte ein Schiff von Fußach nach Konstanz ca. zehn Stunden und nach Lindau knapp eine Stunde, bei schlechtem konnte die Fahrt an den Untersee nach Sernatingen aber auch drei Tage dauern. Für die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert kann man die Zahl der großen Schiffe in Fußach nur schätzen. Um 1785 gab es 15 Schiffsbesitzer.²⁸⁸ 1795 ist Wendelin Schneider namentlich als Schiffsbesitzer genannt.²⁸⁹ 1799 brachten zwei Schiffmeister, Johann Georg Nagel und Gebhard Kuster, ihre Schiffe mit zur Flotille von Oberst Williams.²⁹⁰ Da jedes Schiff noch neun bis zehn Matrosen an Bord hatte, dürfte es sich um Halblädinen oder Segmer gehandelt haben. Daneben gab es noch elf weitere Schiffmeister in Fußach. Man kann davon ausgehen, dass jeder Schiffmeister über ein eigenes Schiff verfügte.²⁹¹ In Friedenszeiten bestand eine Schiffsbesatzung aus dem Schiffmeister und drei bis fünf Schiffsleuten. Bei 36 professionellen Schiffsleuten 1799 kann man von etwa zehn bis zwölf Schiffen ausgehen.

1809 muss es mindestens fünf große Schiffe gegeben haben, da fünf für die Expedition der Aufständischen nach Konstanz benutzt wurden. Nach der Requirierung von mindestens vier Schiffen durch die Bayern in den Jahren nach dem Aufstand kann man annehmen, dass es um 1811 nur noch ein halbes Dutzend große Schiffe gegeben hat, u.a. das von Johann Schneider Baschas, das Botenschiff zwischen Fußach und Lindau und ein Schiff von Anton Schneider bzw. der Parlamentergesellschaft. Im Steuerverzeichnis sind allerdings nur zwei Schiffe ausdrücklich vermerkt, eines bei Maria Kuster, der Witwe von Joseph Spehler und eines bei Jakob Schneider, Steffer.²⁹² Für ein neues Schiff mit Tauwerk und Segel musste man um 1812 zwischen 300 und 450 fl bezahlen²⁹³, das entsprach mehr oder weniger dem Wert eines Hauses. Als Schiffmacher ist für den untersuchten Zeitraum nur Franz Joseph Schneider erwähnt.

Die Schiffer des Gerichts Höchst-Fußach traten in der Regel gemeinschaftlich auf, sie transportierten die Waren auf dem See wie auch auf dem Rhein. Ende des 18. Jahrhunderts waren die meisten Schiffer, die Waren über den See beförderten, in Fußach sesshaft, die Rheinschiffer kamen aus Brugg und Höchst. Die Organisation der genossenschaftlich organisierten Fahrten erfolgte wie beim Transport auf dem Land ursprünglich in Roden (wechselnden Touren), damit alle Schiffer regelmäßig zum Zug kamen. Schon in der Schifffahrtsordnung für die Fußacher Schiffer und all ihre Erben von 1525 war festgelegt worden, unter welchen Voraussetzungen jemand Passagiere, Waren

des Bodensees, S. 20 ff und S. 44 ff. sowie NIEDERER, Rheinschifffahrt, S. 55.

²⁸⁷ Beschreibung des verunglückten Schiffes auf dem Bodensee, Von den Geretteten von Fußach selbst angegeben, Fußach den 15. Nov. 1816, Gedruckt bei Brentano & Compag, Bregenz 1816, VLB, Stiftsbibliothek.

²⁸⁸ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 22, Bericht Guggler von Staudach, 19. September 1785.

²⁸⁹ VLA, Landständische Akten, Sch. 66, Nr. 51, Verzeichnis der gehaltenen Unkosten, Johann Schneider, Dorfmeister, Fußach 12. September 1795.

²⁹⁰ BERNHARD, S. 240.

²⁹¹ FGA, Sch. 1799, *Verzeichnis der zu Fußach befindlichen Schiffsleute am 12. April 1799*. Ob es sich bei den Schiffsmessern um Schiffsbesitzer oder nur Schiffsführer – Kapitäne – gehandelt hat, lässt sich aus diesem Schreiben nicht herauslesen.

²⁹² VLA, GAF, Hs. 3, Hnr. 32 und Hnr. 42.

²⁹³ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 57, Schätzung von Anton Kuster und Joseph Schobel jung, 10. Jänner 1812. Schätzung des Schiffes von Johann Schneider Sebastian Sohn. Am 30. Dezember 1812 bewerteten die vereidigten Schätzer das neue Schiff desselben mit 450 fl als Sicherheit für ein Darlehen. VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, Schuldverschreibung.

und Vieh zum Transport annehmen durfte. Wer nicht selbst segelte, durfte keine Waren und Passagiere annehmen und vermitteln. Wenn jemand kam und seinen Transport schon geregelt hatte, durfte ihm niemand dreinreden. Nur Schiffer konnten gegenseitig für einander nach Passagieren und Waren suchen oder Geschäfte an Dritte vermitteln, wenn sie nicht segeln wollten. Wenn zwei Schiffer ein ganzes Jahr zusammenarbeiteten und noch einen Knecht beschäftigten, durfte nicht mehr als einer auf dem Schiff fahren. Wenn Vater und Sohn gemeinsam ein Schiff betrieben, durfte einer für die Waren sorgen und der andere auf dem Schiff sein. Keiner durfte dem anderen die Passagiere abwerben, die schon an Bord waren. Die Lindauer Schiffer sollten den Fußachern nicht hineinreden und umgekehrt. Zu den angelaufenen Häfen rund um den Bodensee gehörten Wasserburg, Rorschach, Buchhorn, Konstanz, Sernatingen und Überlingen, ging die Fahrt über Buchhorn hinaus, mussten die Kaufleute für die Verpflegung der Schiffsleute aufkommen oder mehr für die Fahrt bezahlen.²⁹⁴ In den verschiedenen Schifferordnungen, etwa der von 1595, wurde der Radius der Schiffer des Gerichts Höchst-Fußach immer wieder eingeschränkt, so durften sie für etliche Jahre nur noch nach Lindau fahren, nicht nach Rorschach oder Konstanz.²⁹⁵ Mit solchen Verordnungen versuchten die Schiffer um den Bodensee immer wieder ihre Reviere abzustecken und die eigenen Mitglieder zu stärken, während auswärtige Schiffer ferngehalten wurden.

Abhängig vom Fahrziel und den beförderten Waren entwickelten sich im Laufe der Zeit in Fußach verschiedene private Gesellschaften, die sich meistens in der Hand einer oder mehrerer Familien befanden. Häufig waren Kornhändler auch als Schiffer tätig oder Schiffer als Kornhändler.²⁹⁶

Aus den Akten und dem Steuerverzeichnis von 1809 ergibt sich für Fußach folgendes Bild: einerseits gab es Bereitschiffahrt, die ihm Eigentum der Gemeinde war, andererseits die private Parlamentarfahrt, die Stofler- und Überlingerfahrt, die Küster- und Näglerfahrt und die Buchhorner Fahrt. Die Anteilsrechte an diesen privaten Gesellschaften waren persönliches Eigentum und nicht Gemeinderecht, sie mussten entsprechend ihrem Wert versteuert werden und konnten nach Belieben veräußert, vererbt und im Notfall verpfändet werden.²⁹⁷ 1808/10 besaßen 35 Personen Anteile an einer oder mehreren privaten Schiffergesellschaften, und zwar Männer, Frauen und Kinder, letztere hatten ihre Anteile vom Ehemann oder den Eltern geerbt. In den folgenden Jahren reduzierte sich die Zahl deutlich, da die Schifffahrt stark zurückging und Schiffer wie Johann Helbock, Joseph Nagel, Joseph Anton Nagel, Johann Schneider Karler und Jakob Blum Anteile aufkauften.

1.1.1. Bereitschiffahrtsgesellschaft

Die genossenschaftlich organisierte Gesellschaft der Bereitschiffahrt hatte das Recht, alle von Fußach abgehenden Waren zu befördern, auf die nicht schon andere Gesellschaften das Recht zum

²⁹⁴ BURMEISTER. Lastschiff, S. 92, 94. VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 24v-26r. Während BURMEISTER 1528 schreibt, heißt es im Hofbuch 4. März 1525.

²⁹⁵ DOBRAS. Schifffahrt, S. 15.

²⁹⁶ Laut Helbock, Chronik copia, Nr. 10, gehört das Überlinger Kornschiff den Höchstem.

²⁹⁷ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816, ohne Folioangabe, ganz hinten. Diese Auflistung gibt einen ungefähren Ist-Zustand der Beteiligungen von 1810 wieder. Bei einem Vergleich mit den Eintragungen zu den einzelnen Hausnummern bzw. den Bewohnern/Besitzern fallen Ungenauigkeiten und Unterschiede auf, z.B. bei Anton Schneider, Hnr. 64; Joseph Kuster altes Sohn, Hnr. 65. Der Verkauf von Anteilen ist aus den Angaben beim Besitz rekonstruierbar.

Transport hatten. Mit einem bestimmten Einstandsgeld konnte ursprünglich jeder Bewohner des Gerichts Höchst-Fußach Mitglied werden. Die Höchster und Brugger Schiffer verzichteten 1776 im Rahmen der Teilung auf die Teilnahme an der Schifffahrt, genannt Bereitschiffahrt, sowie auf die Teilnahme an allen anderen Schifffahrten, außer bei schon bestehenden Fahrten zu auswärtigen Marktstädten, und durften keine *Ansprach mehr führen* (Transportaufträge lukrieren). Der bisher übliche Fahrpreis nach Lindau von 1 kr pro Person blieb für die Bewohner von Höchst und Brugg bis auf weiteres bestehen und durfte zu keiner Zeit erhöht werden.²⁹⁸ Nach diesem Verzicht waren die Schiffer aus Höchst allerdings auch nicht mehr für den Unterhalt der Stede verantwortlich wie die Fußacher.

Von den Fußacher Gemeindebürger konnte jedermann Mitglied werden, auch wenn er keine Kenntnis von der Schifffahrt hatte. Als Einstandsgeld waren 1 fl 12 kr zu bezahlen.²⁹⁹ Das galt allerdings nur für jene Bürger, die schon immer in Fußach gelebt hatten. Höchster und Brugger Gemeindeglieder, die nach 1776 nach Fußach gezogen waren, hatten kein Recht, einen Anteil an der Bereitschiffahrt zu erlangen, außer sie hätten sich als Gemeindebürger eingekauft. So berief sich das Vogteiamt Feldkirch 1798 hinsichtlich des Ansuchens von Joseph Schobel, an der Bereitschiffahrt teilnehmen zu dürfen, darauf, dass er als Zugezogener weder ein Recht auf die Nutzung der Gemeindegünde noch an der Bereitschiffahrt habe.³⁰⁰ Die Gemeinde als Vertretung aller Gemeindebürger war Inhaberin der Bereitschiffahrt, sie übernahm die Kosten für die Miete der notwendigen Schiffe und bezahlte die Löhne für die Schiffmeister und Schiffsleute sowie Hafentaxen, Kauttionen etc. Die Mitgliedschaft an der Bereitschiffahrt berechnete zum Bezug eines gleichen Anteils aus dem Reingewinn, verpflichtete aber auch für die Unkosten und Verluste mit aufzukommen. Die Gemeinde verpachtete oder überließ ihre Schifffahrtsgerechtigkeit in der Regel Schiffmeistern, wenn es rentabler erschien, dass sich Fachleute um die Verschiffung der Waren kümmerten, die laut Vereinbarungen von der Bereitschiffahrt transportiert werden durften. Der offizielle Vertreter der Bereitschiffahrt war der jeweilige Gemeindevorsteher als Obmann. Die Gemeinde meldete die Bereitschiffahrt aber nie zur Gewerbesteuer an. Im Laufe der Zeit mussten die Mitglieder mit ihrem Vermögen bzw. einer bestimmten Summe für die Bereitschiffahrt bürgen, falls Schäden an den beförderten Waren auftraten oder Waren verloren gingen. 1830 betrug diese Kautionssumme für jedes Mitglied 200 fl R. W. In der Regel wurden dafür Grundstücke im Grundbuch mit einer Hypothek belegt.³⁰¹ Den verantwortlichen Schiffmeistern unterstanden zwei Schiffbesetzungen mit jeweils sechs Männern. Diese beiden Gruppen von Schiffsleuten besorgten abwechselnd jeweils für eine Woche den Transport der anfallenden Waren zu bestimmten Orten um den Bodensee. Über die Reihenfolge der Fahrten wurde das Los gezogen. Der Obmann hatte jeweils für die Entlohnung der ihm zugehörigen Schiffsleute zu sorgen und hob die Fahrtkosten von den Passagieren und die Frachtkosten für die transportierten Waren ein. Diese Gelder wurden dem Rechnungsführer über-

²⁹⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 1. Ausgleichsvertrag 1. August 1776, hier Punkt 17.

²⁹⁹ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch.15, Vogteiamtsprotokoll vom 19. Juli 1781.

³⁰⁰ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 51, Pub. 201, Feldkirch 2. Februar, 14. März 1798.

³⁰¹ VLA, LGD, Sch. 163, Kommerziale 1826-1832, Kommerziale 1832, Nr. 70, Joseph Kuster Jung, Fußach den 28. Februar 1832. VLA, LGD, Sch. 163, Kommerziale 1826-1832, Kommerziale 1831, Nr. 259, Johann Georg Blum, Blattmacher hatte einen Schuldbrief über 200 fl als Kauttion hinterlegt. Als ihm der Schuldner Michael Böhler das Geld zurückbezahlen wollte, wurde diesem untersagt, das Geld Johann Georg Blum direkt auszuhandigen, *indem dieses Geld der Fußacher Schifferbereitschaft als Caution gegeben sey*. Bregenz 18. November 1831.

geben, der jeweils am Ende der Woche die Löhne an die Schiffsleute auszahlte. Die Schiffe, die die Bereitschiffahrt für ihre Transporte benutzte, gehörten in der Regel den Obmännern oder anderen Schiffern und wurden nach Bedarf gemietet. Die Gemeinde als Rechtsträgerin der Bereitschiffahrt besaß keine eigenen Schiffe. In den späten 1820er Jahren entwickelte sich der Brauch, dass sich wohlhabendere Fußacher Schiffe anschafften und diese an die Bereitschiffahrt vermieteten.³⁰² Für die Gemeinde war es oft schwierig, zu ihrem Anteil zu kommen, so forderte sie 1831 vom Landgericht die Unterstützung bei der Einsetzung von Johann Georg Nagel, Blattmachers als Schiffmeister und Rechnungsführer der Bereitschiffahrt. Er sollte die Fahrten einteilen, um so Zank zwischen den Schiffmeistern zu verhindern, und die Bücher führen.³⁰³

1.1.2. Stofler/Stoffler

Diese Schiffergesellschaft wurde schon 1486 erstmals erwähnt und war ursprünglich für den Transport der Waren nach Lindau zuständig. Sie wurde von den Höchster, Fußacher und Rheinecker Schiffern gemeinsam betrieben. Die Teilhaber stammten vorwiegend aus der Familie Kuster.³⁰⁴ Im Laufe der Zeit übernahmen die Stofler auch den Warentransport von Bregenz und von Höchst/Fußach nach Überlingen. Seit dem 17. Jahrhundert besaßen diese Kornschiffsleute (auch Überlinger oder Höchster Fahrt genannt) außerdem das Abfuhrprivileg für Korn aus Überlingen ins schweizerische Oberrheintal.³⁰⁵ Im Kampf um die gewinnbringenden Korntransporte aus Überlingen nach Vorarlberg und ins schweizerische Rheintal gerieten sich im 18. Jahrhundert die Stofler mit den Überlinger Schiffern mehrfach in die Haare. 1762 endete der letzte Prozess damit, dass die Reichsstadt Überlingen die Marktschiffahrt nach Höchst und Rheineck den Schiffern Johann Georg Helbock, der Alt und der Jung; Joseph Blum und Johann Christian Schneider aus Höchst sowie Joseph Kuster & Konsorten aus Fußach auf fünf Jahre verlieh, wie das früher üblich gewesen war.³⁰⁶

Die wirtschaftlichen Erfolge der *Ordinari Überlinger* Kornschiffer führten zu großen Auseinandersetzungen mit der Bereitschiffahrt, da diese, um dem Konkurrenzdruck auszuweichen, die Waren, ohne ein Abfuhrgeld einzuheben, transportieren wollte. 1790 klagten die drei Obmänner der Bereitschiffahrt Jakob Schneider, Fidelis Sohn; Johannes Schneider, Karles Sohn, und Franz Schneider beim Vogteiamt gegen die Überlinger Schiffahrt (Joseph Kuster, Knechtlis Sohn, und Konsorten der Überlinger Fahrt), dass sie die bestehende Fußacher Schifferordnung störten, und forderten Schadenersatz für den entgangenen Gewinn. Die drei beklagten, dass die Bereitschiffahrt, *eine liebevolle Verbrüderung der ganz Dorfschaft, um für jeden Einwohner die [...] Theilnehmung an einem allgemeinen Nahrungsbranche zu öffnen*, von Kuster und den Konsorten der Überlinger Fahrt zum eigenen Vorteil gestört werde. Außer der Bereitschiffahrt habe niemand das Recht, Waren von Fußach fort zu befördern, dabei stützten sie sich auf eine frühere Verhandlung, laut der das Vogteiamt am 19. Juli 1781 festgestellt hatte, dass Waren, die von Fußach ausgingen, durch die Bereit-

³⁰² VLA, LGD, Sch. 163, Kommerziale 1826-1832, Kommerziale 1831, Nr. 219, Bregenz 8. März 1832.

³⁰³ Ebenda, Nr. 289, Alois Weiß, Ausschuss, Fußach 14. Dezember 1831.

³⁰⁴ 1642 ist ein Schiffer namens Christoph C(K)uster vermerkt, von ihm dürfte diese Gesellschaft den Namen haben. Von ihm stammen die meisten Mitglieder von Kuster & Konsorten und der anderen Schiffergesellschaften ab. 1790 wurden die Schiffer aus Fußach, die Waren und Personen nach Überlingen befördern, als Stofler/Stoffler bezeichnet, VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 15, Kommerz 1791-1793, Fußach 28. April 1790.

³⁰⁵ KRAPF, Rhein, S. 216.

³⁰⁶ VLA, Urkunde Nr. 3547, Überlingen 23. November 1762.

schifffahrt zu befördern seien.³⁰⁷ Allerdings vergaßen sie zu erwähnen, dass es in diesem Protokoll, dem ein Streit mit den Parlamentern zugrunde gelegen hatte, auch hieß: alle Waren bis auf jene, wozu nicht schon früher andere Schifffergesellschaften wie die Parlamenter, Überlinger oder andere zu verführen berechtigt worden sind. Auf Nachfrage des Vogteiамts erklärte die Bereitschifffahrt, dass sich ihre Klage nicht gegen die Höchster oder Bregenzer Fahrt richte, sondern nur gegen die *Ordinarii Fußacher Schiffleut nach Überlingen, welche leztres Jahr Waren und Personen von Fußach abgeführt haben und entgegen einem bestehenden Urteil der Bereitschifffahrt den Drittel der Abfuhr widerrechtlich zurückbehalten haben*.³⁰⁸ Mit all ihren Protesten konnte die Bereitschifffahrt aber nicht verhindern, dass Joseph Kuster und seine Kollegen, die als Kornhändler auf pünktliche und zuverlässige Lieferungen angewiesen waren, weiter ihre Geschäfte selbst besorgten und damit ihre Gewinne machten.

1793 lebte der Streit wieder auf, als Vertreter der Bereitschifffahrt ging es den Obmännern Jakob Schneider, Johannes Schneider und Wendelin Schneider dieses Mal um die Abfuhrtaxe.³⁰⁹ Das Vogteiамt Feldkirch erklärte daraufhin, dass Kuster & Konsorten bzw. die Höchster Ordinari Kornschiffer bei einer Taxe unter 2 fl ohne Bezahlung von Fußach auslaufen dürften, bei 2 fl und mehr entfielen 10 Prozent der Taxe als Gebühr an die Bereitschifffahrt. Damit hatte diese insofern einen Sieg erzielt, als sie durch die angeordnete Überlassung eines Teils der Abfuhrtaxe von den florierenden Geschäften ihrer Konkurrenten profitierte. Ein vorläufiges Ende fand dieser Streit 1802, die Streitparteien verpflichteten sich und ihre Nachkommen zur Einhaltung dieses Vertrags. Für die Höchster Ordinari Kornschiffer unterschrieben Johannes Blum, Altkeller; Jakob Nagel; Anton Schneider, Schiffwirt; Joseph Kuster, alt Kassier; Johann Michael Helbock; Joseph Blum, Jünger; Joseph Kuster; Joseph Kuster; Baptist Bachmaier; Johannes Kuster und Joseph Kuster, Alt.³¹⁰ Für die Bereitschifffahrt unterschrieben der Obmann Jakob Schneider, Amtskeller und die Deputierten Joseph Nagel des Gerichts; Johannes Schneider des Gerichts; Johannes Schneider Karlis Sohn, Ammann sowie Joseph Spehler.³¹¹

Im Steuerverzeichnis 1809 war der Wert der Stoflerfahrt nach Lindau mit 330 fl festgelegt, der nach Überlingen mit 1.000 fl. Die Teilhaber waren Mitglieder der Familie Kuster, Joseph und Heinrich Blum, Baptist Bachmaier und der Schiffflewirt Anton Schneider. Zum Kapital der Stofler gehörte auch ein Haus mit Stadel. Von den fünf 1808 in Fußach lebenden Inhabern einer Kornhändlergerechtigkeit³¹² hatten vier, nämlich Baptist Bachmaier, Michael Helbock, Joseph Kuster, Knechtle und Joseph Kuster, Altes, Anteile an der Stofler bzw. Überlingerfahrt,³¹³ daneben besaß noch Magdalena Schneider, die Witwe des 1808 verstorbenen Kornhändlers Joseph Blum einen Anteil. Der

³⁰⁷ VLA, Vogteiамt Feldkirch, Sch. 15, Kommerz 1791-1793, Fußach 31. März 1790.

³⁰⁸ Ebenda, Fußach 28. April 1790.

³⁰⁹ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17, Akt vom 1. Februar 1793, die Abschrift ist im Akt von 1802/1803 enthalten. FGA, Sch. 1799, Abschrift III, Fußach 21. Februar 1802.

³¹⁰ Bei den vier Joseph Kuster handelte es sich um Joseph Kuster, Alt, geb. 1729, und seinen gleichnamigen Sohn, geb. 1764, den Kassier Joseph Kuster, geb. 1758, und Joseph Kuster, Knechtle, geb. 1731.

³¹¹ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17, Schifffahrt, Vertrag vom 21. Februar 1802, bestätigt: Feldkirch 16. März 1803.

³¹² Gewerbeberechtigung als Kornhändler.

³¹³ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 59, 44, 19 und 66.

Gewinn für die einzelnen Anteilseigner errechnete sich aus der Zahl der jährlichen Fahrten, die die Schiffer der Gesellschaft nach Lindau und Überlingen durchführten, und der Größe ihres Anteils.³¹⁴

1.1.3. Parlamenter

Die Parlamentergesellschaft, auch Barlamenter oder Güterfahrt genannt, hatte seit Mitte des 16. Jahrhunderts das Recht, alle Waren mit Ausnahme von Korn für die Lindauer Großkaufleute über den See zu verschiffen und diese mit eigenen Fuhrleuten auch weiter nach Italien zu transportieren.³¹⁵

1781 waren der Schiffwirt Anton Schneider, Leonard Schneider und Johann Bachmaier im Besitz der Parlamenter Schifffahrt. In einem gerichtlichen Vergleich mit der Bereitschiffahrt hatten sie sich zusätzliche Rechte im Handel mit Lindau gesichert. Der Bereitschiffahrt stand die Verschiffung von Reis, Rohr, Häuten und Fellen, altem Kupfer, Sensen, Weinstein, Wein und Branntwein, Schmalz, Zieger aus dem Glarner Land, Lumpenballen, der von Altstätten kommenden Leinwand, Mühlsteinen, Wetzsteinkisten, Glasscherben sowie einem Teil des Judengutes zu. Von Lindau durfte diese rohe Wollsäcke sowie alle Kaufmannswaren aus Lindau, die am Samstag aufgegeben wurden, zudem Linsen und Hanfsamen verschiffen. Die Parlamenter hingegen durften alle anderen über die Speditionen und Handelsschaften laufenden Güter und Zentnerwaren befördern. Wenn Waren für die Bereitschiffahrt an der Stede von Fußsach zum Transport nach Lindau bereit lagen, aber kein Schiff der Bereitschiffahrt zum Transport greifbar war, konnten die Parlamenter diese Waren (Colli) übernehmen. Dasselbe galt auch im umgekehrten Fall. Für diese Waren sollte ein Schiffmann der eigentlich zuständigen Gesellschaft als Aufsicht mitfahren. Was die von Lindau in die Fußsacher Faktorei beförderten Waren betraf, so hatten die Parlamenter der Bereitschiffahrt für jedes am Samstag mit deren Schiff beförderte Colli 2 kr zu bezahlen. Die Bereitschiffahrt musste den Parlamentern hingegen für jeden von ihnen beförderten Ballen über drei Zentner 4 kr bezahlen. Eine Ausnahme stellte nur die Verschiffung des Salzes dar, beim Salz hatte der Eigentümer oder Spediteur zu entscheiden, von wem er es transportieren ließ.³¹⁶

Um diese Rechte gab es zwischen 1790 und 1794 heftige Auseinandersetzungen zwischen Parlamentern und Bereitschiffahrt, die monierte, auch wenn die Parlamenter ihre Rechte als käufliches Gewerbe erworben hätten, gebe ihnen das noch lange nicht das Recht, Dritte bei der Ausübung der Schifffahrt zu behindern.³¹⁷ 1794 wurde der Prozess mangels Unterlagen eingestellt und 1803 ein Vergleich unterzeichnet.

³¹⁴ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 254, Fußsach 9. Mai 1816. Bei der Versteigerung des Besitzes von Joseph Blum älter und Magdalena Schneider notierte der Massaverwalter Franz Joseph Spehler den Eingang von 4 fl 20 ½ von Johann Helbock als Vorschlag für die Fahrten nach Lindau sowie von 4 fl 3 kr von Nikolaus Kuster für die nach Überlingen.

³¹⁵ BILGERI, III. Bd., S. 139, Fußnote 445. Werner DOBRAS, Andreas KURZ, Die Geschichte der Bodenseeschifffahrt um Lindau, S. 11.

³¹⁶ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17, Feldkirch, 19. Juli 1781, Vogteiverwalter Franz Gugger von Staudach. Für die Bereitschaft: Fideli Schneider, Franz Schneider, Leonhard Guele. Für die Parlamenter: Anton Schneider, Johann Bachmaier, Leonard Schneider.

³¹⁷ ZWANOWETZ, S. 147.

Laut Steuerverzeichnis von 1809 war die Parlamenterfahrt auf neun Anteilseigner aufgeteilt, von denen mindestens drei, nämlich Ursula Bachmaier, die Witwe von Johann Schneider Richters und die beiden Kinder von Johann Nagel, nur die Erträge aus ihren Anteile bezogen. Der Wert der Parlamenterfahrt war mit 335 fl angesetzt.³¹⁸ Anton Schneider gehörte ein Schiff, mit dem die Parlamenter ihre Fahrten führten, ein weiteres Leonard Schneider.

Da die Parlamenter aufgrund der Statuten kein Getreide befördern durften, waren sie weniger vom starken Rückgang des Getreidehandels während der bayrischen Zeit betroffen. In den 1820er Jahren gehörten die meisten Anteile Joseph Anton Blum, Joseph Nagel, Allwieder, Johann Schneider Baschas und Johann Schneider Karler. Die Parlamenterfahrt lebte in Form einer offenen Handelsgesellschaft auch nach der Auflösung der Schiffergilden 1834 weiter. 1859 notierte Joseph Nikolaus Nagel in seinen privaten Aufzeichnungen, dass er aus dem Gesamtertrag der Parlamenterfahrt in der Höhe von 307 fl 2 kr für seinen Anteil, den er am 15. Februar 1822 von Simon Blum um 50 fl gekauft hatte, einen Anteil in der Höhe von 25 fl 25 kr erhalten habe.³¹⁹

1.1.4. Nägelfahrt

Die Nägelfahrt war eine weitere private Gesellschaft, deren drei Teile im Steuerverzeichnis von 1809 mit jeweils einem Wert von 110 fl angesetzt waren. Die Teilhaber der Nägelfahrt waren entweder männliche Nachkommen von Adam, Jakob und Georg Nagel oder wie Michael Helbock mit weiblichen Nachkommen verheiratet. Die Brüder Nagel hatten am 17. März 1664 von Bürgermeister und Rat der österreichischen Stadt Radolfzell um 12 fl Bestands- und Städtingeld die Schifffahrtsgerechtigkeit von Radolfzell nach Fußsach auf ein Jahr verliehen bekommen und diese weiter betrieben.³²⁰

Schon um 1810 gehörten die meisten Anteilseigner nicht zu den aktiven Schiffen, der Wert der Gesellschaft lag im Recht, bestimmte Waren von und nach Fußsach zu verschiffen. Von allen privaten Gesellschaften war die Nägelfahrt mit 15 Anteilseignern 1810 auf die meisten Inhaber aufgesplittet.

1.1.5. Küsterfahrt/Custere

Für diese Schiffergesellschaft gilt im Prinzip dasselbe wie für die Nägelfahrt. Im Steuerverzeichnis von 1809 war sie mit vier Teilen im Wert von jeweils 82 fl 30 kr angesetzt, also ebenfalls mit einem Gesamtwert von 330 fl. Von den zwölf Anteilseignern waren acht auch Teilhaber an der Nägelfahrt.³²¹ Johann Helbock kaufte nach 1814 zahlreiche Anteile an der Küster- wie auch an der Nägelfahrt.

³¹⁸ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816, ganz hinten, ohne Folioangabe.

³¹⁹ Rechnungsbuch des Joseph Nikolaus Nagel, Kaufvertrag mit Simon Blum vom 15. Februar 1822, Barlamentarabrechnung 1859, Privatbesitz Sabine SUTTERLÜTTI (in Zukunft PSS).

³²⁰ VLA, Urkunde Nr. 5981, Radolfzell 17. März 1664.

³²¹ Gerda LEIPOLD-SCHNEIDER ist der Meinung, dass Kustere oder die Küsterfahrt eine andere Bezeichnung für die Bereitschaft sei. Vgl. Die Faktorei beim Fußsacher Hafen – Etappenort im Alpentransit. In: Schifffahrt am Bodensee, Bregenz 2005, S. 100-101, hier S. 100. Dem widerspricht aber das Faktum, dass die Anteile der Küsterfahrt zu versteuern waren, die Bereitschaft aber nie Steuern bezahlt hat. Auch hatte die Familie

1.1.6. Buchhorner Fahrt

Diese Fahrtgerechtigkeit scheint in den Akten kaum auf. Sie ist nur durch den Anteil von Anton Schneider in der Höhe von 15 fl im Steuerverzeichnis dokumentiert. Dieser Anteil ist bei seiner Enkelin Maria Anna Blum nach 1822 als nicht mehr gangbar vom Vermögen abgezogen.³²² Mit dem Übergang aller Transporte nach Friedrichshafen³²³ 1817 an Kuster & Konsorten dürfte sie ihre Daseinsberechtigung verloren haben.

1.2. Schifferalltag

1.2.1 Schiffahrt 1806 – 1814

Die bayrische Herrschaft bedeutete für die Schiffer den Rückgang des Kornhandels und der Aufträge insgesamt, besonders nach dem Aufstand 1809. Betroffen war vor allem die die Bereitschiffahrt, der die Aufträge fehlten, da sich der Handel auf die Schweizer Seite des Rheintals und nach Rheineck verlagerte und Aufträge, wenn überhaupt, an die bekannten Gesellschaften wie die Parlamenter und Stoflerfahrt bzw. renommierte Schiffer wie Michael und Johann Helbock oder Johann Nagel und Joseph Kuster vergeben wurden.

Am Aufstand 1809 hatten sich die Fußacher Schiffer als Kämpfer und Transporteure der Aufständischen beteiligt. Für den geplanten Überfall auf Konstanz stellten fünf von ihnen ihre Schiffe für die Truppe unter Franz Xaver Walser zur Verfügung, in der auch zahlreiche junge Fußacher aktiv waren. Johann Schneider Baschas lieferte ihnen außerdem noch Pulver und Blei.³²⁴

Die Reaktion der bayrischen Behörden nach der Niederschlagung des Aufstandes ließ nicht lange auf sich warten. Als erste Konsequenz entzogen die Lindauer den Fußacher Schiffern die Korntransporte vom Lindauer Markt nach Fußach und übertrugen sie den eigenen Schiffern. Am 18. September 1809 klagte Michael Helbock im Namen der KornSchiffsleute zusammen mit Vorsteher Joseph Nagel beim Landgericht. Sie erklärten, die Lindauer hielten sich nicht mehr an die Verordnungen von 5. Februar 1794 und 2. Februar 1801 und wollten ihnen nicht mehr *die Verführung der Früchte von Lindau an die anderen Häfen am Bodensee gestatten*, sondern sie von der Schiffahrt ausschließen. Dadurch wären sie außerordentlich beeinträchtigt und 40 Prozent ihrer Schiffe würden damit ungenutzt liegen bleiben. Sie äußerten sich dahingehend, dass der Lindauer Kornmarkt geschädigt werde, wenn die Lindauer darauf bestünden, den Fußacher Schiffern die Beförderung des Getreides wegzunehmen. Denn dann würden die Schweizer und Graubündner Kornhändler, die mit den Fußacher Schiffern zusammenarbeiteten, nicht mehr in Lindau einkaufen, sondern in Bregenz. Außerdem hätten die Fußacher 4.000 fl auf Schiffe und Gerätschaften verwendet, und es wäre

Weiss, Gebrüder Weiss, nie Anteile an der Küsterfahrt oder einer anderen Gesellschaft. Leipold zitiert den Akt „Höchster-Überlinger Schiffahrt“ VLA, LGD, Sch. 15, aber der Inhalt dieses Akts belegt ihre Aussage nicht. Vgl. dazu auch ZWANOWETZ, S. 145 ff., der auch zu einem anderen Schluss gekommen ist.

³²² VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816, Hnr. 111.

³²³ 1811 wurde die alte Reichsstadt Buchhorn zusammen mit dem Kloster Hofen in Friedrichshafen umbenannt. <http://de.wikipedia.org/wiki/Buchhorn>, 12. Juni 2011.

³²⁴ VLA, LGD, Sch. 325, Nr. 301, Bregenz 29. August 1839.

daher *höchst unbillig, wenn man sie auf solche Art schädige und von allem weiteren kontraktmäßigen Verdienst entferne*. Diese Klage, die in manchen Teilen schon fast einer Drohung glich, blieb allerdings erfolglos. Bei der Weiterleitung der Klage an die Behörden in Lindau, schloss der zuständige Beamte sein Schreiben mit der lapidaren Floskel: *Das Landgericht vertraut voll auf die bewährte Gerechtigkeitsliebe des Stadtkommissariats. Mit der vollkommenen Hochachtung.*³²⁵ In Kenntnis des Verhaltens der Fußacher Schiffer sah der im bayrischen Dienst stehende Beamte des Landgerichts Dornbirn, dass eine dermaßen gestellte Forderung an der Situation nichts verändern würde.

Als weitere Maßnahme der Behörden wurden mehrfach Fußacher Schiffe für längere Zeit für die königlich bayrische Flotille in Lindau requiriert. Es waren dies die Schiffe von Jakob Schneider Amtskeller,³²⁶ Johann und Michael Helbock sowie von Johann Schneider Baschas. Und wenn die Schiffer ihre Schiffe auch wieder zurückbekamen, so wurden sie je nach politischer Situation erneut eingezogen.³²⁷ Vom Ausbau des Lindauer Hafens 1811 konnten die Fußacher Schiffer daher vorerst kaum profitieren.

Einzelne Schiffer waren den bayrischen Behörden auch durch ihr streitlustiges Verhalten besonders negativ aufgefallen und wurden nun kalt gestellt. So erhielt Johann Schneider Richters 1810 vom Polizeikommissariat in Lindau ein Betretungsverbot für Lindauer Territorium.³²⁸

Die angespannte Situation, der Mangel an Aufträgen und der Ärger über die bayrische Verwaltung führten zu Unruhe und gesteigerter Aggression bei den Schifffern. Ihre Frustrationstoleranz sank und das Verhalten wurde mitunter so schlecht, dass sich Passagiere beklagten und sie sich selbst um den letzten Verdienst brachten. Im Mai 1812 zeigte der Lustenauer Ammann Johann Fitz die Fußacher Schiffer an, weil ihm vor der Überfahrt von Lindau nach Fußach aufgefallen war, dass sie sich vor der Abfahrt in Lindau betranken, während der Fahrt die Sicherheitsbestimmungen nicht beachtetten und *bei jeder kleinsten Gelegenheit in fürchterliches Schwören verfallen* würden. Fitz erklärte, er wolle keine Bestrafung der Leute, sondern nur eine Zurechtweisung durch das Landgericht. Zur Eindämmung des Schadens untersuchte der Gemeindevorsteher Joseph Nagel die Sache und erklärte, der betrunkene und streitsüchtige Schiffsmann sei Johann Gugele, Jäger gewesen. Er habe mit Ammann Fitz einen Streit begonnen und ihn aufs äußerste beschimpft. Als die *vier Schiffsleute das Schiffe vom Damm abstießen*, musste er *einen Sprung [...] machen, fiel also auf das Schiff, bekam eine derbe Wunde im Angesicht, dann fiel er erst noch in den See, so daß es ein ofentliches Aufsehen machte*. Nagel führte weiter an, *dass dem Landgericht wohl bekannt sei, dass [...] für die Fußacher Schiffer am ganzen Bodensee aller Verdienst aufgehört hat*. Die Schiffer der Bereitschiffahrt würden nur noch am Samstag nach Lindau fahren, um von dort einige wenige Waren und Marktleute nach Fußach zu befördern. Durch ihr Benehmen drohe ihnen nun auch dieser Verdienst wegzufallen, wenn die Marktleute nach Hard gehen und von dort nach Lindau fahren

³²⁵ VLA, LGD, Sch. 259, Politikum 1809, Nr. 732, Dornbirn 18. September 1809.

³²⁶ VLA, Repertorium LGD, 1810, S, Verweis auf Polit. Fasz. Nr. 108.

³²⁷ Johann Helbock stellte bereits 1810, die anderen ab 1814 fortlaufend Bittgesuche an das Landgericht Dornbirn bzw. das Kreisamt in Bregenz *um Verwendung zu Vergütung für sein anno 1809, 1810 & 1813 zur Flotille nach Lindau hergegebenes Schiff*. VLA, Repertorium LGD, 1814, H, Verweis Publ. Fasz. Nr. 758, S, Verweis auf Publ. Fasz. Nr. 757, 784 und Polit. Fasz. Nr. 493.

³²⁸ VLA, Repertorium LGD, 1810, S, Verweis auf Polit. Fasz. Nr. 347.

und die Lindauer Schiffer selbst Waren und Passagiere zurück nach Fußach befördern würden. Obwohl Lindau seit alten Zeiten Fußach gut gesonnen sei, würden nun das sittenlose Verhalten und die Unanständigkeit der Schiffer die Kunden dazu verleiten, auf die Dienste der Fußacher Schiffer zu verzichten. Wöchentlich habe er sich als Vorsteher inzwischen mit solchen Klagen über die Unartigkeiten der Fußacher Schiffsleute in Lindau und auf den Schiffen auseinanderzusetzen. Alle ernsthaften Ermahnungen seien bisher fruchtlos geblieben, die betroffenen Schiffer verharrten in ihrem Eigensinn. Deshalb ersuchte er im Namen der Vorstehung und der besser gesinnten Bürger von Fußach um die Unterstützung des Landgerichts in dieser Sache: Der schuldige Johann Gugele solle bestraft werden und das Landgericht die Schiffer der Bereitschiffahrt verwarnen und ihnen mit dem Entzug der Beschäftigung als Schiffer für ein Jahr drohen. Diesen Vorschlag nahm das Landgericht sofort auf und ließ alle aktiven Mitglieder der Bereitschiffahrt entsprechend informieren, dass jene, die wie gewöhnlich stark betrunken seien und untereinander und mit den Passagieren Streit beginnen würden, für ein Vierteljahr von allen Fahrten gestrichen würden und somit keinen Verdienst mehr hätten. Außerdem werde jeder zu acht Tagen Zivilarrest verurteilt. Alle Schiffer der Bereitschiffahrt hatten diese Anordnung zu unterschreiben, und die Gemeinde war verpflichtet, jede Übertretung sofort nach Dornbirn zu melden.³²⁹ Mit der Drohung, die Teilnahme an der Bereitschiffahrt auf ein Vierteljahr zu verbieten, lag das Gericht deutlich unter dem Vorschlag von Vorsteher Nagel, aber sie genügte, dass 44 Mitglieder der Bereitschiffahrt, von denen die allermeisten nur als Schiffsknechte zeitweise tätig waren, die Kenntnismahme bestätigten und Besserung gelobten. Nicht unterzeichnet haben die Schiffer Joseph Nagel Allwieder und Johann Nagel sowie Johann Schneider Baschas, sie hatten Anteile an der Küster- und Parlamentarfahrt und so noch hinlänglich Aufträge und Arbeit. Der beklagte Johann Gugele erklärte sein Verhalten damit, dass er betrunken gewesen sei, neben einer Entschuldigung bei Ammann Fitz musste er nur die Gerichtskosten von 1 fl 46 kr bezahlen.³³⁰

Deutlich höher fiel die Strafe für den Schiffer Franz Schneider wegen eines Zollvergehens aus. Angezeigt hatte ihn der oberste Mautbeamte in Höchst, weil er 4.000 Stück Ziegelplatten auf zwei Schiffe verladen hatte und diese in die Schweiz transportieren wollte, ohne Zoll zu bezahlen. Weil er den Aufforderungen des Mautbeamten nicht Folge leistete, wurde der Grenzpolizist herbeigeholt und Schneider am Auslaufen gehindert. Neben den Zollgebühren musste er 11 fl für den Verwaltungsaufwand und eine Strafe wegen der Beleidigung des Mautbeamten bezahlen.³³¹

Die zeitweise requirierten Schiffe, der Boykott der Fußacher Schiffsleute durch die Kaufleute in Lindau und andere Orte um den See, ihr eigenes streitsüchtiges, raues und aggressives Verhalten sowie die amtsbekannte Trinkerei hatten dazu geführt, dass es 1813 nur noch sechs Schiffer in Fußach gab, die von der Schifffahrt leben konnten, nämlich Johann Schneider Baschas; der Amtskeller Jakob Schneider und sein Sohn Johann Schneider, Joseph Kuster Margreths, Johann Nagel Trost und Joseph Nagel Allwieder. Jakob Schneider, Steffer lebte von der Landwirtschaft und der Schifffahrt.³³²

³²⁹ VLA, LGD, Sch. 268, Nr. 472, Amman Fitz, Lustenau 24. Mai 1812, Vorsteher Joseph Nagel, Fußach 25. Mai 1812; Landrichter Ganahl, Dornbirn 29. Mai 1812.

³³⁰ Ebenda, Dornbirn 29. Mai 1812.

³³¹ Ebenda, Nr. 541, Dornbirn 12. Juni 1812; Höchst 14. Juni 1812.

³³² FGA, Sch. 1812/13, Richtigstellung des Familienschutzgeldkataster und Kriegskostenkataster, 13. Jänner 1812; VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 40, Kriegssteuerkataster des Steuerdistrikts Fußach 1813.

1.2.2. Situation nach 1814

Nach dem Ende der bayrischen Herrschaften versuchten die Fußacher Schiffer einerseits eine Entschädigung für den Verdienstentgang aufgrund der requirierten Schiffe zu erlangen und andererseits durch neue Verträge wieder ins Geschäft zu kommen. So stellten Johann Helbock, Johann Schneider Baschas und Jakob Schneider, Entschädigungsforderungen in einer Gesamthöhe von 724 fl 34 kr an die Behörden. Diese Ansprüche wurden von den Verantwortlichen jedoch als maßlos überspannt bezeichnet und den Schiffen 36 kr pro Tag und Schiff, an dem dieses in Lindau gelegen hatte, als Entschädigung zugebilligt. Der Gegenstand zog sich aber noch über Jahre hin, Johann Helbock erhielt 1819 für die 224 Tage, an denen er auf sein Schiff hatte verzichten müssen, 134 fl 24 kr zugewiesen. Jakob Schneider und Johann Schneider Baschas erhielten kein Geld, da sie nicht nachwiesen, wie lange ihre Schiffe 1809 und 1813 in Lindau festgehalten worden waren.³³³ Jakob Schneider schlug sich noch Ende 1821 mit der österreichischen und bayrischen Verwaltung herum, um die Auszahlung seines Anspruchs durchzusetzen.³³⁴

Mit der Akquirierung neuer Aufträge taten sich die Schiffer eher schwer, trotz oder vielleicht gerade wegen der mangelnden Beschäftigung und des Ausbleibens der Frachtaufträge hatten vor allem die Schiffer der Bereitschiffahrt ihre Zeit eher mit Trinken und Stänkern vertrieben und so die dringend notwendigen Kunden verprellt.³³⁵

Dem Faktor Joseph Anton Schneider gelang es, Fußachs Position als Transitort wieder aufzufrischen. Er bemühte sich beim Handelsstand in Feldkirch und Friedrichshafen um einen neuen Speditionsvertrag und hatte aufgrund seiner Reputation damit auch Erfolg. Der Handelsstand Friedrichshafen zeigte wieder Interesse am Handel über Fußach und erkundigte sich bei der Bereitschiffahrt nach den Transportbedingungen. Am 11. Februar 1816 erklärte sich daraufhin die Bürgerschaft von Fußach, insbesondere die Schiffsleute, bereit, wöchentlich ein Güterschiff zwischen Fußach und Friedrichshafen zu stellen und die Waren pünktlich und unversehrt zu transportieren. Die Verantwortung sollten die Schiffmeister tragen, die für ein Vierteljahr aufgestellt wurden. Als erste Schiffmeister wurden Johann Schneider, Amtskellers; Joseph Kuster, Margreths und Johann Georg Nagel aufgestellt. Die Schiffmeister erhielten 2 fl, jeder Mann bekam täglich für Zehrung und Lohn 1 fl 30 kr. Die Kosten für Schiff und Mannschaft betragen insgesamt 15 fl 30 kr pro Transport. Die Frachtkosten für $\frac{1}{2}$ Fass Reis von Fußach nach Friedrichshafen sollten 36 kr betragen, für einen *schweren Centner* aller übrigen Waren 12 kr. Die Leerlohngebühr war vom Schiffmeister zu bestreiten. Die Abfuhrtage konnte die Kaufmannschaft festlegen, sollte es notwendig sein, würden die Schiffer auch zweimal in der Woche fahren.³³⁶ Nach der Zusage des Handelsstands in Friedrichshafen organisierten die Schiffmeister Johann Schneider, Amtskellers; Joseph und Nikolaus Kuster, Johann Schneider Richters und Johann Georg Nagel die wöchentlichen Touren der Bereitschiffahrt. Gleich im Anschluss an die Neugründung der Bereitschiffahrt erklärte die Gemeinde Fußach, nun nicht mehr die Kautions für andere Gesellschaften zu übernehmen, da deren Schiffer über eigenes

³³³ VLA, LGD, Sch. 184, Misc 1820, Nr. 119, Daubrawa, Bregenz 15. Dezember 1819.

³³⁴ VLA, LGD, Sch. 185, Misc. 1821, Nr. 55, Jakob Schneider, Fußach 14. Mai 1821, Kreisamt, Bregenz 15. Dezember 1821; Misc. 1822, Nr. 13, Bregenz 22. Juli 1822.

³³⁵ VLA, Repertorium LGD, 1814, B, Verweis auf Polit. Fasz. Nr. 295.

³³⁶ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17, Fußach 11. Februar 1816. Als Schiffsleute ausgewiesen sind Jakob Schneider Stefa, Jos. Anton Gugele, Johann Schneider Karles, Nikolaus Kuster, Georg Nagel und Joh. Schneider Lang.

Vermögen verfügten.³³⁷ Die neue Bereitschiffahrt fuhr allerdings schon in kürzester Zeit ein Defizit von 80 fl 2 kr ein, für das die Gemeinde aufkommen musste.³³⁸ Dazu kam, dass im März 1816 ein Fußacher Schiff mit dem Schiffmeister Jakob Schneider einen Zusammenstoß mit einem Bregenzer Schiff verursacht hatte, bei dem das Fußacher beschädigt worden war.³³⁹ Da die Gemeinde die Defizite der Bereitschiffahrt nicht übernehmen wollte, wurde das Recht, die Fahrten nach Friedrichshafen zu übernehmen, für ein halbes Jahr bis Martini 1816 versteigert. Die Versteigerung fand am 21. April 1816 statt, insgesamt gab es vier Gebote. Johann Helbock ersteigerte für 2 fl 12 kr die Woche das Recht, alle Fahrten der Bereitschiffahrt zu übernehmen. Durch die Versteigerung endeten die finanziellen Verpflichtungen der Gemeinde hinsichtlich der Bereitschiffahrt, sie übernahm nur die Haftung für anfallende Schäden.³⁴⁰

Johann Helbock tat sich mit Joseph Kuster und Johann Schneider Richters zusammen. Alle drei hatten schon vor der Neugründung der Bereitschiffahrt Waren nach Friedrichshafen, Sernatingen und Konstanz verschifft. Sie segelten wöchentlich nach Friedrichshafen und erwirkten unter dem Namen Kuster & Konsorten von der dortigen Schiffergesellschaft auf eine bestimmte Zeit das Privileg, dass nur sie die Waren von und Nach Fußach besorgen durften und niemand anders. Am 23. November 1816 erhielten sie auch von der Schiffergesellschaft in Konstanz, von Valentin Spanghel & Konsorten, mit Einwilligung des dortigen Handelsstandes als einzige die Erlaubnis, Waren von dort nach Fußach zu befördern. Aufgrund ihres guten Rufes würden auch keine Konstanzer Schiffer Güter nach Fußach transportieren. Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler informierte auch den Hafendirektor Steffelin in Friedrichshafen von dieser neuen Situation und setzte ihn davon in Kenntnis, dass die Gemeinde Fußach nun keine Kautionsmehr für diese Schiffer übernehme, da sie über genug eigenes Vermögen verfügten, um die notwendige Kautions zu leisten.³⁴¹

Nach einiger Zeit drängten sich allerdings Johann Schneider, Amtskellers und Johann Schneider Karler, die bei der Versteigerung im April überboten worden waren, als Schiffmeister der Bereitschiffahrt in dieses Geschäft. Kuster & Konsorten erhielten darauf hin nur noch die Ladungen nach Fußach, während die Bereitschiffahrt die Fracht nach Friedrichshafen beförderte. Mit dieser Einmischung schadeten die beiden aber nicht nur Kuster & Konsorten, sondern auch sich selbst, da der Handelsstand in Friedrichshafen über diese Vorgangsweise der Fußacher Schiffer äußerst verärgert war und drohte, die Transporte wieder um Rheineck zu führen.

In dieser Konkurrenzsituation kam es im November 1816 zu einem schweren Schiffsunglück, durch das die Spannungen zwischen den Fußacher Schiffen weiter verschärft wurden. Am 12. November geriet das Mailänder Botenschiff auf der Fahrt nach Lindau mit zwölf Passagieren und zehn

³³⁷ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, Schreiben vom 12. Februar 1816.

³³⁸ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17, Protokoll vom 11. Juni 1816.

³³⁹ Ebernda, Akt 1064, Landgericht Bregenz an Gemeindeamman Joseph Anton Schneider, Feldkirch 22. März 1816.

³⁴⁰ Geht man von 29 Wochen bis Martini aus, so verdiente die Gemeinde mit der Versteigerung 63 fl 48 kr, wenn Helbock regelmäßig bezahlte. Damit war das Defizit der ersten Wochen aber noch nicht gedeckt. Helbock musste pro Fahrt mindestens 43 schwere Centner Waren oder 6 Faß Reis transportieren, um die wöchentliche Pacht und den Lohn für sich und 3 Mann zu verdienen.

³⁴¹ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, Spehler *an den königl. württemberg. Haafen Director in Friedrichshafen*, Fußach 12. Dezember 1816.

Zentnern Stroh in einen winterlichen Föhnsturm und erlitt eine halbe Stunde vom Fußacher Hafen entfernt Schiffbruch. Der verantwortliche Schiffmeister war Johann Schneider Karler von der Bereitschiffahrt, als Schiffsleute waren Nikolaus Kuster, Margreths; Gebhard Zoller, Johann Baptist Gugele und Leonhard Schneider an Bord. Der Wind trieb das gekenterte Schiff schließlich ans Lindauer Ufer, wo fünf Überlebende gerettet werden konnten. Neben vier Passagieren ertranken auch die Schiffsmänner Nikolaus Kuster und Leonhard Schneider.³⁴²

Die ständigen Reibereien zwischen den Schiffen führten dazu, dass das Landgericht am 15. Jänner 1817 alle Beteiligten zu einem Schlichtungsgespräch in Anwesenheit des k.k. Landgerichtsassessors Längle vorlud. Die Bereitschiffahrt erklärte u.a., sie wolle den Fahrpreis nach Lindau erhöhen. Bisher waren Personen um 2 bis 4 kr nach Lindau befördert worden. Nun sollte der Tarif für jede nicht in Fußach wohnende Person auf 12 kr für die Hin- und Retourfahrt erhöht werden, da die Bereitschiffahrt auf landgerichtliche Anweisung hin zwei Schiffe einsetzen müsse und beim bestehenden Tarif die Kosten in Lindau nicht bestreiten könne. Die Vertreter der Bereitschiffahrt versuchten die Preiserhöhung auch damit zu rechtfertigen, dass in dieser Notzeit aufgrund des alten, niedrigen Tarifs vor allem arme Leute nach Lindau gefahren seien, um dort zu betteln. Mit der Tarifierhöhung würden also auch die Bettelreisen eingeschränkt.³⁴³ Gegen diese Erhöhung protestieren vor allem die Höchster, die darauf verwiesen, dass für sie dieselben Rechte gälten wie für die Fußacher und diese sie zu den alten Tarifen befördern müssten.³⁴⁴ Die privaten Gesellschaften verlangten im Rahmen des Schlichtungsgesprächs, dass die Bereitschiffahrt für ihre Transporte ebenfalls eine Kautionsliste stellen müsse, wie dies für die anderen Gesellschaften Pflicht war. Um dieser Forderung nachzukommen, übermittelte die Bereitschaft dem Handelsstand in Friedrichshafen eine Kautionsliste mit dem Vermögen aller an der Bereitschiffahrt beteiligten Fußacher Bürger, um zu zeigen, dass ihre Mitglieder nach dem Motto „einer für alle und alle für einen“ bei Ausfällen und Schadensansprüchen mit ihrem Privatvermögen füreinander einstünden. Obmann Franz Joseph Spehler versprach im Namen der Bereitschiffahrt die pünktliche und ordnungsgemäße Zustellung der Waren *mit Gottes Hilfe* sowie *mit aller Ordnung*. Sollte der Handelsstand in Friedrichshafen allerdings den Wünschen der Bereitschiffahrt nicht entgegenkommen, so würde die Gemeinde die Kautionsgarantie, die sie am 23. April 1816 für Joseph Kuster & Consorten ausgestellt hatte, widerrufen. Die Bereitschiffahrt bürgte nur für Frachten, die sie selber erledige.³⁴⁵

Faktor Joseph Anton Schneider sowie Franz Joseph Spehler wurden daraufhin um Gutachten gebeten, außerdem sollten die Fußacher und Höchster die Dokumente vorzeigen, die ihre jeweiligen Rechte und Pflichten beschrieben.³⁴⁶ Joseph Anton Schneider äußerte große Zweifel, dass die Bereitschiffahrt aufgrund ihrer Konstruktion jemals gewinnbringend agieren könne. Er wies darauf hin, dass der Betrag von 40.417 fl im Bürgerschaftsverzeichnis der Bereitschiffahrt auf den ersten Blick sehr respektabel sei, wenn man aber die beträchtlichen Passiva aufführe, schrumpfe das Kautionskapital deutlich. Außerdem sei beim Vermögen der an der Bereitschiffahrt Beteiligten auch das Gemeinderecht in der Höhe von 400 fl mitgerechnet worden. Da die Anzahl der Mitglie-

³⁴² Beschreibung des verunglückten Schiffes auf dem Bodensee, Von den Geretteten von Fußach selbst angegeben, 15. Nov. 1816, gedruckt bei Brentano & Compag., Bregenz, VLB, Stiftsbibliothek.

³⁴³ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, 15. Jänner 1817.

³⁴⁴ Ebenda, 3. Februar 1817.

³⁴⁵ Ebenda, Fußach 1. Februar 1817.

³⁴⁶ Ebenda, Dornbirn 3. Februar 1817, 6. Februar 1817.

der sehr groß sei und jeder behaupte, das gleiche Recht zu haben, sei er Zimmermann, Schreiner, Maurer, Fuhrmann etc., und sich alle wie Schiffsleute aufführten, entstünden nur Zankereien und fortdauerende Wortwechsel. Auch dass die Bereitschiffahrt nicht einmal ein eigenes Schiff habe, sondern dies von anderen wöchentlich entlehnen müsse und dabei Schäden entstünden, führe nur zu Streitigkeiten. Auf die Kritik hinsichtlich des Vermögensausweises erwiderte Spehler, den acht ärmsten Mitgliedern, nämlich Johann Schneider, Franzen; Johann Gugele Jung; Joseph Schneider Lang; Johann Schneider Kristle; Johann Schneider Baschas; Johann Weiß Schmieds; Johann Georg Bachmaier; Joseph Weiß Schüß sowie Jakob Bachmaier, seien die Bedeutung der Kautions und der Ernst der Lage noch einmal deutlich gemacht worden. Bis auf Jakob Bachmaier, der aus der Bereitschiffahrt ausgestiegen sei und seine Kautions bis auf weiteres zurückfordere, hätten alle das Protokoll unterschrieben.

Alles in allem trieben es die Fußacher Schiffer mit ihren Streitigkeiten so weit, dass ihnen ihre Auftraggeber schließlich mit dem Entzug der Aufträge drohten. Xavier Plantha, Präsident des Churer und des Friedrichshafner Handelsstandes, erklärte, falls *abermal 2 Schiffe sich dorten einfinden, keine Ladung weiter nacher Fußach aufgegeben, sondern alles über Rheineck geführt werden würde*.³⁴⁷ Er machte ihnen damit deutlich klar, dass den Kaufleuten in Friedrichshafen der ewige Streit überhaupt nicht passte. Auch Faktor Schneider insistierte beim Landgericht in Dornbirn und erklärte, wenn man den Transit weiter in Fußach halten wolle, so müsse hinsichtlich der Bereitschiffahrt mit einer amtlichen Verfügung eingeschritten werden, da diese *durch Gewalttätigkeiten eine Gerechtsame der Schifffahrt durchsetzen will*. Bleibe man *hinzu stille, so beginnt nach Umfluß des selben Jahres die Zankerei wieder*. Um das Klima nicht weiter anzuheizen, bat er, seine Angaben nicht an die Vorstehung oder andere weiterzuleiten, *denn es würde nur mehr zur Erhitzung aufkommen*.³⁴⁸ Der Hungerwinter 1816/17 hatte dazu geführt, dass die Schiffer um jede Ladung und jeden Auftrag stritten und die Stimmung überaus gereizt war.

Am 24. Februar 1817 folgte die Reaktion des Landgerichtes Dornbirn auf die eingesandten Akten und die Kommentare von Schneider. Das Landgericht bestätigte den Vertrag zwischen der Bereitschiffahrt und Kuster & Konsorten, wonach diese auf ein halbes Jahr die Beförderung der Waren nach Friedrichshafen gegen eine Abfuhrgebühr von 10 kr auf einen Gulden übernommen hatten. Dieser Vertrag sei höheren Ortes genehmigt, und sollte es nach diesem halben Jahr keine Einigung mit der Bereitschiffahrt geben, so würden von Obrigkeitsseite Vorkehrungen getroffen, um den Handel von Friedrichshafen über Fußach *zum Nutzen des allerhöchsten Aera*³⁴⁹ wie der Gemeinde Fußach festzuhalten.³⁵⁰

Die unaufhörlichen Zwistigkeiten und Streitigkeiten trotz aller Schlichtungsversuche und behördlichen Ermahnungen machten auf die Kunden in Friedrichshafen und Lindau allerdings einen so schlechten Eindruck, dass der königlich bayrische Kommerzienrat in Lindau am 22. Juli 1817 er-

³⁴⁷ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, Xavier Plantha, Vizepräsident der Transito Commission in Chur, Friedrichshafen 19. Hornung 1817.

³⁴⁸ Ebenda, Schreiben des Faktors Schreiben an das Landgericht, 22. Hornung 1817.

³⁴⁹ Ärar (von lateinisch „aerarium“) bzw. Fiskus, alte Bezeichnung der Staatskassa und des Staatsvermögens im weitesten Sinn, zum Beispiel Monopole. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.a/a641025.htm>. 14. Februar 2011.

³⁵⁰ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, Dornbirn 24. Februar 1817.

klärte, die Zusammenarbeit mit den Fußacher Schifffahrern werde in Zukunft aufgekündigt, wenn die Situation nicht endlich geklärt werde. Für die Lindauer Kaufleute war u. a. die undurchsichtige Eigentümerstruktur der genossenschaftlich organisierten Bereitschiffahrt und damit die Haftungsfrage ein ständiges Thema, das sich bei den privaten Schifffahrtsgesellschaften mit eingetragenen Eigentümern nicht auftat. Während bei diesen die verantwortlichen Eigner bekannt waren und die Geschäftspartner der verschiedenen Handelsstände Ansprech- und Vertragspartner hatten, war die Bereitschiffahrt mit der Gemeinde bzw. dem Vorsteher als Obmann der Gesellschaft ein unsicherer Partner in schwierigen Zeiten.

In den folgenden Jahren versuchte die Bereitschiffahrt trotz allem immer wieder, Frachtaufträge zu ergattern und so für alle Einkünfte aus der Schifffahrt zu erzielen. Die Erfolge der Bereitschiffahrt waren in der Regel aber gering, oft bilanzierte sie negativ. 1821 waren Schulden in der Höhe von 459 fl 44 kr aufgelaufen. Insgesamt standen den 38 Mitgliedern knapp zwanzig Gläubiger gegenüber, wobei die meisten offenen Rechnungen von Mitgliedern stammten. Da die Schiffmeister schon über 200 fl Kredit gewährt hatten und die Mannschaften nichts verdienen konnten, sollte das Geld inklusive 4 Prozent Zinsen zurückbezahlt werden. Rechnungsführer Joseph Nagel legte fest, dass auf jedes der 38 Mitglieder ein Schuldenanteil in der Höhe von 11 fl 59 ½ kr entfiel. Er entwarf eine penible Rechnung, nach der die 38 Mitglieder die Schulden an sich selbst bzw. an die verschiedenen Schiffer sowie die anderen Gläubiger, u.a. Rechtsanwalt Pirker in Bregenz und den Landrichter in Dornbirn, ausgleichen mussten.³⁵¹ Durch diese komplizierte Rechnung verlor jedes Mitglied rein rechnerisch 11 fl 59 ½ kr. Wer wie die Schiffer mehr Geld ausständig hatte, bekam seine Forderung von den Mitgliedern erstattet oder hatte zumindest entsprechende Rechtstitel zur Eintreibung des Geldes in der Hand. Aufgrund der Unerheblichkeit des Geschäftes gaben die Mitglieder der Bereitschiffahrt kurz darauf die Schifffahrtsgerechtsame an die Gemeinde zurück.

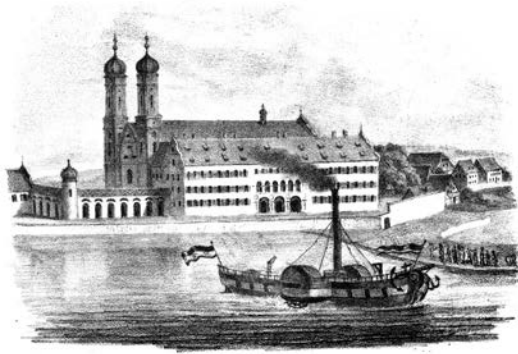
1824 wurden die Fußacher Schiffer mit dem Beginn der Dampfschiffahrt vor eine neue, große Herausforderungen gestellt. Einerseits konnten Waren und Passagiere jetzt schneller und billiger transportiert werden, andererseits benötigten die Dampfschiffe neue Anlegestellen, die sich grundlegend von der bisher benutzten Stede unterschieden. Die primitiven Anlegestellen rund um den Bodensee waren für Dampfschiffe kaum geeignet.³⁵² An vielen Orten wie auch in Fußach und Bregenz konnten Dampfer nur bei hohem Wasserstand anlegen, die meisten Steden boten nur in den seltensten Fällen ausreichend Schutz vor Wind und Wetter. Bei niedrigem Wasserstand konnten viele Landestellen nicht angelaufen werden. Außer in Lindau und Überlingen gab es 1824 nirgends am Bodensee einen geschlossenen Hafen.³⁵³ Auch Fußach war für die Dampfschiffahrt erst in zweiter Linie interessant, weil die bestehende Stede ungeeignet und deutlich zu klein war.³⁵⁴

³⁵¹ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 18, Fußach 20. Februar 1821.

³⁵² Eberhard Graf ZEPPELIN, Geschichte der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee 1824 – 1884. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 1885, H 14, S. 39-79, hier S. 60.

³⁵³ KRUMHOLZ, Dampfschiffahrtsbetrieb, S. 71. Vgl. ZEPPELIN, S. 60, der sagt, dass auch der Überlinger, Bregenzer und Rorschacher Hafen eigentlich diesen Namen nicht verdienten, weil sie zu klein seien.

³⁵⁴ Ebenda, S. 71 und S. 80. Die Angaben in der Kirchturmurkunde und den darauf basierenden Texten, dass Alois Weiss im April 1824 den Auftrag erteilt habe, den Damm auf eigene Kosten um 90 Fuß zu verlängern, ihn um etliches zu verbreitern und um 2 ½ Fuß zu erhöhen, beruhen höchst wahrscheinlich auf einem Abschreibfehler. Kirchturmurkunde 1856. Veröffentl. in: Holunder. Wochenbeilage der Vorarlberger Landeszeitung für Volkstum, Bildung und Unterhaltung. 15. Jg., Nr. 50, Bregenz, 11. Dezember 1937, S. 1-3, hier S. 2. Diese Angabe ist mit großer Skepsis zu lesen. Erstens folgt sie nicht der sonstigen Chronologie der Kirchturmurkunde. Zweitens



Ein Dampfschiff um 1832

Für die Vorarlberger Schiffergesellschaften bedeuteten die Dampfschiffgesellschaften auch einen Angriff auf ihre Privilegien. Kaiser Franz I. hatte ihnen für ihre Dienste während der Koalitionskriege nämlich das Privileg verliehen, für alle aus Vorarlberger Häfen abgehenden Waren ein Abfuhrgeld zu erheben.³⁵⁵ Für die überregionalen Dampfschiffgesellschaften bedeutete dieses Abfuhrgeld aber ein beträchtliches Hindernis, gegen das sie in der Folge regelmäßig ankämpften. Für sie war der freie Warenverkehr auf dem Bodensee besonders wichtig.

Sie konnten nur frei und gewinnbringend agieren, wenn die verschiedenen lokalen Schiffergesellschaften ihre Monopole verloren.³⁵⁶ Die Behörden glaubten, die Schiffergesellschaften in Fußach und Bregenz dazu bringen zu können, gegen eine nicht allzu hohe Entschädigungssumme auf ihre Privilegien zu verzichten, da deren Geschäfte nicht besonders gut liefen und ihre Verdienste nicht sehr hoch seien.³⁵⁷ Ein Vorschlag, auf den die Schiffergesellschaften allerdings nicht eingingen.

Bei den Fußacher Schiffen lebte Ende der 1820er Jahre der Streit um die Bereitschiffahrt erneut auf. Johann Schneider Karler hatte 1820/21 von Simon Blum und von Jakob Bachmaier ihre Anteile an der Parlamenterfahrt und die damit verbundenen Rechte gekauft. 1824 war er neben Johann Helbock und Joseph Kuster, Margreths der dritte noch aktive Schiffmeister. Um möglichst viele Fahrten durchführen zu können, „pachtete“ er von etlichen Bürgern, die Mitglied in der Bereitschiffahrt waren, ihre Fahrrechte und übernahm zusammen mit Franz Schneider die Fahrten, die nicht von Kuster & Konsorten erledigt wurden. Obmann der Bereitschiffahrt war zu dieser Zeit Vorsteher Franz Joseph Spehler, mit dem er als Gemeindegassier zusammenarbeitete und der diese private Übernahme stillschweigend akzeptierte. So konnte Schneider 1828 vorerst ohne Probleme die Bereitschiffahrt unter seinem Namen zum Gewerbe anmelden. Zu seinen Hauptkunden gehörte der Spediteur Karl Blum.³⁵⁸ Im Frühjahr 1829 wurde Spehler allerdings als Vorsteher abgewählt, und sowohl er als auch Johann Schneider mussten sich wegen Unregelmäßigkeiten in der Gemeindegasse verantworten. Nun wurden auch hinsichtlich des Gewerbescheins für die Bereitschiffahrt Erkundigungen eingeholt. Spehler als ehemaliger Obmann erklärte, dass diese Schiffergesellschaft

existiert in den Unterlagen von Jakob Kuster, Fußacher Historiker, eine Abschrift der Kirchturmurkunde, die als Vorlage für den Artikel in der Wochenbeilage *Holunder gedient* haben dürfte, in der man sieht, dass die Zahl 1824 ein Tippfehler ist und 1842 lauten müsste. Drittens berichtet nur die „Kirchturmurkunde“ über diese Baumaßnahme und die Kosten. Johann Nikolaus Helbock erwähnt in seiner zeitgenössischen Chronik *copia* nichts davon. Alois Weiss war 1824 erst 22 Jahre alt und besaß laut Steuerverzeichnis, VLA, GAF, Hs. 3, nur ein Vermögen von rund 2.300 fl. Sehr wohl passen die Angaben für das Jahr 1842, als Weiss Vorsteher war.

³⁵⁵ ZEPPELIN, S. 42. Laut ZWANOWETZ, S. 157, gaben in Fußach die Schiffergesellschaften von jedem Gulden Frachtlohn 4 kr zugunsten armer Mitbürger ab, jährlich in etwa 150 fl.

³⁵⁶ ZWANOWETZ, *Schiffahrt*, S. 134 f.

³⁵⁷ Ebenda, S. 139.

³⁵⁸ TLA, Jüng. Gub. 1831, Kommerz, Bericht des Kreisamtes Bregenz, 4. November 1831.

genossenschaftlich organisiert sei, allen Bürgern offen stehe, und dass daher jeder, der sich besonders engagiere, das Recht habe, sie zur Steuer anmelden. Dagegen wandte der neue Vorsteher Jakob Schneider ein, falls ein Gewerbeschein für die Bereitschiffahrt notwendig sei, sei es Sache der Gemeinde, diesen anzufordern. Er sprach Johann Schneider Karler nicht nur das Recht ab, die Bereitschiffahrt auf seinen Namen anzumelden, sondern auch jegliche Qualifikation, *daß der selbe ein anerkannter Schiffmeister seye, werde bereits allenthalben von jedem Kenner dieser Schiffe bezweifelt*.³⁵⁹ Das Landgericht entschied, dass Johann Schneider zwar einen Gewerbeschein für die Bereitschiffahrt im Allgemeinen erhalten könne, die Gerechtsame aber nicht auf ihn oder eine andere Person lauten könne.³⁶⁰ Johann Schneider verzichtete darauf auf die Fortführung der Eintragung der Bereitschiffahrt auf seinen Namen, erledigte aber weiter Transporte für Karl Blum. Dieser hatte zusammen mit seinem Bruder Heinrich Blum in Feldkirch eine erfolgreiche Spedition mit Kolonialwaren aus Triest aufgebaut und ließ die Waren nach Süddeutschland über Fußach nach Friedrichshafen transportieren statt über Rheineck und Lindau.

Um vom damit verbundenen Aufschwung zu profitieren, gründeten im Oktober 1830 18 Gemeindebürger eine neue Bereitschaft.³⁶¹ Sie gaben sich wie die alte Bereitschiffahrt Statuten, Obmann war der Vorsteher Jakob Schneider, von den Mitgliedern waren etliche Gewerbetreibende und keine Schiffer.³⁶² Wie schon früher gerieten sie nach kurzer Zeit mit anderen Schiffern in Streit um die Aufträge. Obmann Jakob Schneider klagte im Namen der Gemeinde gegen Johann Schneider Karler, der weiter für Karl Blum Transporte durchführte, dass er mit *seinen Eigenmächtigkeiten die Ruhe und Ordnung der Schifffahrt störe*. Vorsteher Schneider forderte, Johann Schneider solle sich im Landgericht vor ihm und dem Schiffmeister Johann Georg Nagel, Blattmachers rechtfertigen und versprechen, keine weiteren Transporte außerhalb der Ordnung mehr durchzuführen. Außerdem warf er ihm vor, dass sein Schiff und besonders das Segel nicht mehr den Sicherheitsansprüchen genügen und Transporte auf seinem Schiff nicht sicher seien.³⁶³ Schneiders Hauptauftraggeber Karl Blum machte sich daraufhin für seinen Schiffer stark und brachte eine Klage gegen die Bereitschaft ein. Er beschwerte sich über ihre Unzuverlässigkeit und ihre „gränzenlose Indolenz und Saumseligkeit“, die dazu geführt hatten, dass sich seine Kunden über den Verlust von Waren beschwerten und wieder Häfen wie Lindau und Rheineck vorzogen. Deshalb bat er um die Erlaubnis, seine Waren auch durch andere Gilden als die Bereitschaft befördern zu lassen. Diese Beschwerde wurde vom Landgericht Dornbirn ohne lange Prüfung des Sachverhalts abgewiesen worden, sodass sich Karl Blum an seinen Freund, den Kreishauptmann Ebner, wandte. Schließlich entschied das Landgericht, da die Bereitschaft der Gemeinde Fußach gehöre, bedeute es keine Verletzung ihrer Rechte, wenn Blum für den Transport seiner Waren andere aus Fußach stammende Schiffer beschäftige. Die Bereitschaft wurde angewiesen, den Spediteur Blum jederzeit pünktlich und klaglos zu bedienen. Wenn es zu weiteren Klagen komme, solle Karl Blum selbst eine Schiffergerechtsame bewilligt oder verliehen werden.³⁶⁴

³⁵⁹ Damit dürfte er auf die Rolle von Schneider als verantwortlicher Schiffmeister beim Unglück 1816 anspielen.

³⁶⁰ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1830, Nr. 1, Dornbirn 8. Jänner 1830, Fußach 20. Jänner 1830, Dornbirn 12. Februar 1830.

³⁶¹ Im Unterschied zur alten Bereitschiffahrt nannte sich die neue Gesellschaft Bereitschaft.

³⁶² VLA, LGD, Sch. 163, Commerz 1831, Nr. 259, Karl Blum, Fußach 14. September 1831.

³⁶³ Ebenda, Nr. 40, Jakob Schneider, Gemeindevorsteher, Fußach, 31. Jänner 1831.

³⁶⁴ VLA, LGD, Sch. 163, Commerz 1831, Nr. 219, Kreishauptmann Ebner, Bregenz 20. November 1831. Vgl. dazu

Ein lästiges Hindernis für die freie Schifffahrt auf dem Bodensee waren weiter die Abfuhrgebühren, die die Fußacher Schiffer einhoben. Deshalb forderte das Landgericht von den Schiffergilden, das Abfuhrgeld abzuschaffen. Dann könnten auch ausländische Schiffe zum Transport von Waren über den Fußacher Hafen zugelassen werden. Die Küster-, Nägel- und Stoflerfahrt bekämen dafür im Gegenzug das Recht, Getreide und sonstige Früchte von auswärtigen Bodenseehäfen nach Fußach zu verfrachten. Außerdem hätte ihnen die Bereitschaft, falls nach Friedrichshafen zu transportierende Waren liegen blieben, diese jeden Dienstag gegen ein Drittel des Frachtlohns zu überlassen. Den Parlamentern billigte das Landgericht laut Landgerichtsprotokoll vom 30. April 1831 im Gegensatz zur Bereitschaft im Falle der Aufhebung der Gilden noch eine Entschädigung zu, da sie ihre Rechte unter einem beschwerlichen Titel erworben hätten. Grundsätzlich stellte das Kreisamt in Bregenz in seiner Stellungnahme aber klar fest, dass die Fußacher Schiffergesellschaften keine Privilegienurkunden vorweisen konnten, sondern nur im Besitz von Schifffahrtsgerechtsamen seien.³⁶⁵ Alles in allem schätzten die Behörden die Schifffahrt zu dieser Zeit in Fußach aber als gering ein. Die Schiffer der Bereitschaft galten als wenig bemittelt mit kleinem Verdienst, die jährliche Gewerbesteuer betrug deshalb nur 2 fl.³⁶⁶ Die Abfuhrgebühren brachten der Gemeinde in der Regel mehr Einnahmen als die Gewinne aus der Bereitschaft.

1833/34 unternahmen die Schiffer Johann Georg Helbock, Georg Nagel, K. G. Nagel³⁶⁷ und Anton Kuster für die Bereitschaft 108 Fahrten nach Lindau, Konstanz, Schaffhausen, Gottlieben und Uttwil. Dabei erwirtschafteten sie einen Gewinn in der Höhe von 121 fl 55 kr für die Gemeinde sowie 172 fl und 50 kr in die Kassa der Gesellschaft. Von den Erlösen musste aber noch ein Betrag von 152 fl an Johann Bachmaier als Erbe des Schiffmeisters Baptist Bachmaier ausbezahlt werden, der bis 1825 für die Bereitschiffahrt als Schiffmeister gesegelt war.³⁶⁸ Von Dezember 1836 bis November 1837 unternahmen die Schiffer 78 Fahrten zwischen Fußach, Konstanz, Uttwil und Lindau. Die Einnahmen beliefen sich auf 133 fl 52 kr, die Ausgaben auf 108 fl 52 kr, abzüglich weiterer Ausgaben verblieb ein Reingewinn von 12 fl 27 kr. Im Vorjahr hatte der Reingewinn 113 fl 8 kr betragen. An Abfuhrgeld erhielten Gemeinde und Schiffer 72 fl 12 kr.³⁶⁹ Obwohl es 1835 verboten worden war und sie von der k.k. Hof- und Kammerprokuratur ausdrücklich vermahnt worden waren, *künftig nur mit sorgfältiger Vermeidung jeder zünftigen und monopolistischen Tendenz* tätig zu sein,³⁷⁰ hoben die Schiffer weiter die Abfuhrgebühren ein. Die Anstrengungen der badischen Regierung, die Einhebung der Abfuhrgebühren in den Vorarlberger Hafenorten wie Fußach von den österreichischen Behörden unterbinden zu lassen,³⁷¹ hatte also nichts bewirkt.

ZWANOWETZ, Schifffahrt, S. 137 ff. Seine Darstellung unterscheidet sich etwas von der Aktenlage im VLA. Im Weiteren geht es allgemein um das Recht der Fußacher, Abfuhrgebühren einzuheben, und weniger um die Beschwerde von Karl Blum.

³⁶⁵ TLA, Jüng. Gub. 1831, Kommerz. Bericht des kaiserl. Königl. Kreisamtes in Vorarlberg, Bregenz 15. Oktober 1831.

³⁶⁶ VLA, LGD, Sch. 163, Nr. 219, Extract aus dem Gewerbeskataster des Landgerichts Dornbirn 1829/30, 1830/31, 1831/32, Dornbirn 6. Oktober 1831.

³⁶⁷ Johann Schneider Karler und sein Neffe Johann Baptist Nagel, Trosts.

³⁶⁸ PSS, *Rechnungsauszug für Bereitschaftsgesellschaft in Fußach vom 17te Nvber 1833/34.*

³⁶⁹ PSS, Fußach 18. November 1837, Johann Georg Nagel als Obmann.

³⁷⁰ ZWANOWETZ, Bodenseeschifffahrt, S. 132.

³⁷¹ VLA, LGD, Sch. 163, Nr. 259, Bregenz 27. Oktober 1832.

1838 wurde den Schifffern Joseph Kuster jung, Johann Helbock, Georg Nagel, Johann Schneider Karler und dem Schifffewirt Joseph Anton Blum das Gewerbe eines Schiffmeisters verliehen.³⁷² Damit stieg die Zahl der Schiffmeister nach längerem wieder leicht. Während es 1799 13 Schiffmeister und 36 Schiffsleute gegeben hatte, war die Zahl 1813 auf sechs Schiffmeister gesunken, 1818 hatte die Zahl der Schiffmeister und Schiffsleute zwölf betragen. 1820 waren es noch sieben hauptberufliche Schiffer gewesen, 1824 ging die Zahl der Schiffmeister auf drei zurück.³⁷³ Daneben fuhren noch Anton Kuster, Margreths und Josef Nikolaus Nagel sowie sein Bruder Johann Baptist Nagel für die Parlamentarier. Johann Schneider, Amtskellers und Michael Schneider verschifften auf eigene Rechnung Waren. Insgesamt waren Ende der 1830er Jahre rund zehn Schiffmeister aktiv. Trotz der finanziellen Krisen und konjunkturellen Einbrüche galten sie in diesen Jahren als die wohlhabendste Berufsgruppe in Fußach.³⁷⁴ Die Vorstöße von Alois Weiß 1838 zur Gründung einer österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft auf dem Bodensee blieben allerdings erfolglos³⁷⁵ und sein Einsatz für den Ausbau einer auf die Bedürfnisse der Dampfschiffe ausgerichteten Stede stieß bei den Segelschifffahrern auf wenig Freude.

1.3. Verdienst

Den realen Verdienst der Schiffer einzuschätzen ist relativ schwer, da in den meisten Fällen wie bei der Entlohnung der Schiffer in den Koalitionskriegen oder bei der Neugründung der Bereitschiffahrt 1816 nur die jeweiligen Tagsätze für Schiffmeister und Schiffsknechte vermerkt sind oder die Mietkosten für ein Schiff. Man erfährt jedoch nichts über die Frequenz bzw. Auslastung der einzelnen Schiffe und Mannschaften. Erst die Abrechnungen der Bereitschaft aus den 1830er Jahren und das Rechnungsbuch von Johann Nikolaus Helbock von 1853 bis 1857 lassen Rückschlüsse darauf zu, wie viele Fahrten ein Schiffer durchschnittlich pro Jahr unternommen hat.³⁷⁶

Während der Koalitionskriege erhielten die Schiffer für den Transport von Soldaten und Offizieren von Fußach nach Lindau aus der ständischen Kasse in der Regel 10 – 30 kr Miete für das Schiff, 16 kr pro beförderte Person, 24 kr Zehrung für jeden Schiffer sowie Extragebühren für Wartezeiten, Nachtfahrten, Übernachtung und Pferdetransporte.³⁷⁷ Als Teil der Flottille erhielten die Schiffsmänner 1799 45 kr pro Tag und die beiden Schiffmeister je 1 fl. Diese Entlohnung wurde ihnen alle fünf

³⁷² PSS, Gewerbe Nr. 133, Dornbirn 21. August 1838.

³⁷³ Siehe dazu die Berufsangaben in folgenden Listen: FGA, Sch. 1799, *Eingab der Fussacherischen Schiffsleuthe*, Fußach 12. April 1799; VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1818, Personalsteuer 1818, Fußach 3. Juli 1818; VLA, LGD, Sch. 233, Steuer 1820, Liste der Personal-Steuerpflichtigen Personen 1819/20, Fußach 16. August 1820; VLA, LGD, Sch. 234, *Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1824*, Fußach 26. Mai 1824.

³⁷⁴ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166. Bregenz, 30. Juli 1838.

³⁷⁵ Kreishauptmann Ebner in seinem Tagebuch am 23. Jänner 1838: „Ich erhielt heute einen Besuch des Speditors Weiß in Fussach in Bezug auf die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee, worüber ich Bericht ans Gubernium erstattete.“ Ebner Tagebuch 1838, 23. Jänner, S. 7.

³⁷⁶ PSS, Haushaltungsbuch des Johann Nikolaus Helbock, von seiner Hochzeit mit Elisabeth Kuster 1846 bis zu seinem Tod 1866.

³⁷⁷ VLA, Landständische Akten, Sch. 66, Nr. 51, *Verzeichnis der gehaltenen Unkosten*, Johann Schneider, Dorfmeister, Fußach 12. September 1795.

Tage ausbezahlt.³⁷⁸ 1816 betrug der Lohn der Schiffmeister im Dienst der Bereitschiffahrt 2 fl, jeder Schiffsmann bekam täglich 1 fl 30 kr. Die Gesamtkosten für eine dreitägige Fahrt nach Friedrichshafen und retour mit drei Mann inklusive Schiff betragen 15 fl 30 kr.³⁷⁹ Aus den Abrechnungen der Bereitschaft zwischen 1832 und 1837 ergeben sich im Schnitt sieben bis acht Fahrten pro Monat bei drei bis fünf unterschiedlichen Schiffen. Die Auftraggeber waren vorwiegend Karl Blum oder die Gebrüder Weiß. Diese Abrechnungen zeigen auch, dass in der Regel nicht die Gesellschaft an den Fahrten verdient hat, sondern die Schiffmeister und Schiffsleute, die Ladknechte sowie die Bewacher der Ladung.³⁸⁰ Grundsätzlich kann man sagen, dass die Schiffmeister und Schiffsleute pro Tag mehr, in der Regel doppelt so viel, verdient haben wie andere Berufsgruppen. Bei 78 Fahrten in einem Jahr, durchgeführt von den Schiffen Johann Helbock, seinem Sohn Johann Georg Helbock, Georg Nagel, Anton Kuster und K. G. Nagel, ergeben sich pro Schiffer rund sechzehn Fahrten für die Bereitschaft im Jahr. Für das Schiff waren pro Fahrt 2 fl 40 kr zu bezahlen, pro Mann und Tag 1 fl für Zehrung, zwischen 1 fl 10 kr und 1 fl 40 kr als Lohn, 1 fl pro Tag für die Lader und ein prozentueller Anteil an den Frachtkosten. Auch die Rechnungsstellung durch den durchführenden Schiffer wurde separat verrechnet wie auch der Leerlohn und die Abgeltung eines Wächters bei einer wertvollen Ladung.³⁸¹

In steuerlicher Hinsicht gehörte die Schifffahrt lange Zeit zu den privilegierten Gewerben, die nicht zur Steuer fähiert wurden. Nur die Anteile an den privaten Gesellschaften mussten im Rahmen der Gemeindesteuer versteuert werden, da ihnen ein Vermögenswert zugemessen wurde. Vor 1806 hatten die Schiffer keine Gewerbesteuer bezahlt und auch während der bayrischen Zeit mussten sie ihre Einnahmen nicht versteuern. Erst nach 1814 mit der Neuordnung der Gewerbesteuer gehörte auch die Schifffahrt zu den steuerpflichtigen Gewerben. Johann Schneider Karler bezahlte in den Jahren, in denen er die Bereitschiffahrt auf seinen Namen angemeldet hatte, anfangs 2 fl Erwerbsteuer. Als eigenständiger Schiffmeister entrichtete er 1836 1 fl 12 kr Gewerbesteuer. Die 1830 neu gegründete Bereitschaft bezahlte das Doppelte, nämlich 2 fl 24 kr. Im Vergleich zu den anderen Gewerbetreibenden zahlten die Schiffer jedoch wenig. Ihre Auftraggeber Blum und Weiß steuerten mit 9 fl 36 kr das Vierfache.³⁸²

1.4. Stede

Eine große Bedeutung für die Schiffer hatte die Anlegestelle.³⁸³ Für das Be- und Entladen der Schiffe, die Lagerung der Waren und die Erledigung der Zollformalitäten brauchte es eine spezielle In-

³⁷⁸ FGA, Sch. 1799, Vicari, Kreishauptmann, Bregenz 14. April 1799.

³⁷⁹ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17, Fußsach 11. Hornung 1816.

³⁸⁰ PSS, Rechnungsausgug für die Bereitschaftsgesellschaft, J. G. Nagel Obmann, Fußsach 18. März 1837.

³⁸¹ PSS, Rechnung für die Schiffergesellschaft, Nr. 27, Nr. 30, Johann Georg Helbock, 10. März, 29. März 1836.

³⁸² FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, Fußsach, 24. Juni 1836.

³⁸³ Was die Lokalisierung der Fußsacher Anlegestelle betrifft, finden sich in der Literatur die unterschiedlichsten Angaben, die aber teilweise nicht hinreichend belegt sind. Die ersten, die über die Fußsacher Anlegestelle schrieben, waren Eberhard Graf ZEPPELIN, Geschichte der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee 1824 – 1884. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 1885, Heft 14, S. 39-79 sowie KRUMHOLZ, Der Dampfschiffahrtsbetrieb. Vielfach rezipiert wurden die Angaben von Klaudia HELBOCK, 500 Jahre Frachtführer, S. 30 (102 in der Sonderbeilage). Sie schrieb von einem Kanal, auf dem die Schiffe bis zur

frastruktur, die auch mit Kosten verbunden war. Im Hochmittelalter gab es zwei Orte in Fußach, wo Schiffe vor Anker gingen und be- und entladen wurden, einmal in der zwischen Höchst und Fußach gelegenen Siedlung Birnbaum am unteren Lochsee³⁸⁴ in Richtung Rohrspitz³⁸⁵ sowie die Stede am rechten Ufer der Fußach bei der Einmündung in den Bodensee. Wann die erste feste Anlegestelle aus Holz und Steinen – Stede – erbaut worden ist, lässt sich nicht genau feststellen. Erste Regelungen zur Erhaltung einer solchen finden sich in der Schifffahrtsordnung vom 4. März 1525.³⁸⁶ Zum Schutz der beförderten Waren und für die Bequemlichkeit der Reisenden entstanden Holzstege von der Straße bis in den See und ein Warenlager, in Fußach Zuschg genannt. Bis zur Verwendung von Dampfschiffen mit ihren eigenen Anforderungen an Häfen und Landestege genügten in der Regel die primitiven Anlegemöglichkeiten (Reihe hölzerner Pfähle), wie sie sie die Fußacher Stede bot.

Mit dem Teilungsvertrag 1776 übernahm Fußach die Erhaltung der Stede, das dafür notwendige Eichenholz konnte nach vorheriger Absprache aus dem Eichwald oder dem Holzstrich von Höchst und Brugg entnommen werden. Dafür durfte dort kein Holz mehr für den Hausbau oder den privaten Nutzen geschlagen werden, da das Holz daneben noch für den Wuhrbau verwendet wurde.³⁸⁷ In den Gemeindeabrechnungen von 1783 sind die Kosten für eine Instandhaltung der Stede aufgelistet, sie betragen 40 fl 37 kr.³⁸⁸ Bis zur endgültigen Trennung hatten die Höchster noch Vorrechte bei der Benützung der Stede, was den Transport von Personen und Waren betraf, die dann verfielen.³⁸⁹ Einen Teil der Kosten für Reparaturen und Erneuerungen übernahm bis 1806 jeweils das Oberzollamt in Feldkirch, wenn ihm vom Fußacher Zollamt ein entsprechender Bedarf gemeldet worden war. Die Schiffergesellschaften mussten jeweils den Kies unentgeltlich zur Auskofferrung des Stededamms liefern.³⁹⁰

Ortsmitte führen. Dabei stützte sie sich auf STAFFLER, S. 76, der bei der Beschreibung von Fußach einen Kanal, den geplanten Entwässerungskanal für die Lustenauer Mäder, erwähnte. HELBOCK wie STAFFLER übersahen allerdings, dass das Bauprojekt von Negrelli nicht realisiert wurde. Die Formulierung „Port“ bei GUNZ, Das österreichische Bodenseeufergebiet, S. 28, ist als Metapher zu lesen und nicht als Bezeichnung für einen Flusshafen zu übersetzen, wie es MATHIS, Die Fußach, S. 57, macht. Die Angabe im Fußacher Urbar von 1564 *„Wenn Leute, Vieh oder Güter von Fußach zu Schiff an andere Orte fahren wollen, so solle der Schiffsmann auf dem Platz vor dem Schloss dreimal laut rufen. Falls sich daraufhin niemand meldet, um den Zoll einzuziehen, soll der Schiffsmann selbst den Zoll einheben und darüber später getreulich abrechnen“* (zitiert nach BURMEISTER, Vom Last- zum Lustschiff, S. 66 f) beschreibt die Vorgangsweise bei der Zolleinhebung und bezieht sich nicht auf die Lage der Anlegestelle. Allein daraus zu schließen, dass die Schiffe bis zur Burg in der Ortsmitte gesegelt sind, ist nicht zulässig, auch weil für eine Landestelle bei der Burg die archäologischen Befunde fehlen.

³⁸⁴ Der obere und der untere Lochsee waren zwei kleine Seen, die aus Altarmen des Rheins entstanden waren, auf dem Katasterplan von 1857 waren sie noch eingezeichnet. Heute sind es nur noch zwei Vertiefungen in der Landschaft am Rohrspitz.

³⁸⁵ BILGERI, I. Bd., S. 332, auch NIEDERSTÄTTER, Fußach im Mittelalter, S. 92.

³⁸⁶ VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 24v-26r.

³⁸⁷ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 1., Ausgleichsvertrag 1. August 1776, hier unter 10. August 1776, Punkt 12. Auf diese Akten verweist auch Faktor Joseph Anton Schneider im Jahr 1817: VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, 3. Februar 1817.

³⁸⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, *Gemeinds-Rechnung zu Fußach vom 6. Febr. 1793 bis den 27. Febr. 1794 abgelegt von Johannes Kuster Dorfmeister.*

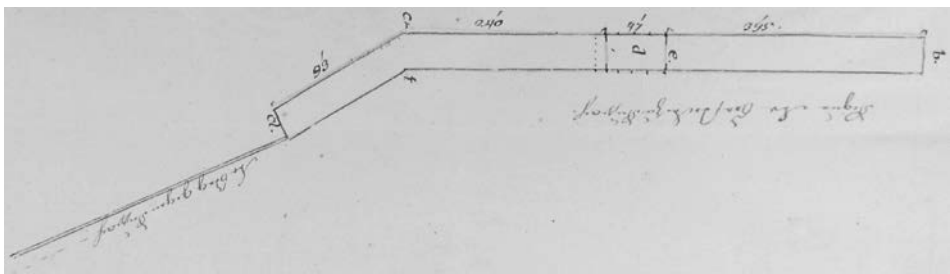
³⁸⁹ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, 15. Jänner 1817.

³⁹⁰ VLA, LGD, Sch. 96, Kommunale 1810, Nr. 1062, Gemeindevorsteherung Fußach, 4. September 1810; Gemeindevorsteher Joseph Nagel, Fußach 3. Oktober 1810.

Aufgrund der Witterungseinflüsse, des wechselnden Wasserstandes, besonders in Jahren mit extremen Hochständen, und der Beanspruchung durch die Segelschiffe mussten die Stede und die Segelhütte, in der Waren, Segeltuch und Personen beim Be- und Entladen geschützt waren, regelmäßig ausgebessert und ergänzt werden. Auf eine intakte Anlegestelle war nicht nur die Handelsschifffahrt angewiesen, in Kriegszeiten lag es im Interesse der Landstände und der Landesverwaltung, dass die Fußacher Stede in gutem Zustand war. So wurde sie etwa in den Koalitionskriegen zwischen 1796 und 1799 besonders gut gewartet.³⁹¹ Im Schnitt war alle zehn Jahre eine grundlegende Renovation der Anlegestelle notwendig, um sie in voll funktionsfähig zu halten.

Während der bayrischen Herrschaft flossen keine staatlichen Gelder in die Reparatur der Fußacher Stede, sodass sie immer stärker verfiel. Im September 1810 bat die Gemeindevorsteherung beim Landgericht Dornbirn um staatliche Hilfe für die Reparatur des Stededamms, der durch den hohen Wasserstand des Sees und Stürme sehr gelitten hatte.³⁹² Allerdings hielt sich die bayrische Verwaltung aufgrund des Verhaltens der Schiffer 1809 hinsichtlich einer Mitfinanzierung stark bedeckt. 1811 erstellte die Gemeinde einen Kostenvoranschlag für die dringend anstehenden Reparaturen. Doch die Instandsetzung der Fußacher Stede wurde zum bürokratischen Spielball. Im Wechsel zwischen Kempten, Bregenz und Dornbirn, zwischen Kreisadministration, Rentamt Bregenz und Landgericht wurden die Akten in den folgenden Jahr hin- und hergeschickt, ohne dass sich etwas tat. Das Landgericht Dornbirn erhielt die Weisung, der Gemeinde mitzuteilen, dass sie sich in dieser Sache künftig an das Rentamt in Bregenz zu wenden und die Sache selbst weiterzuverfolgen habe,³⁹³ womit die Reparaturen de facto auf Eis lagen. Denn vom Rentamt kam kein Geld und die eigenen Mittel der Gemeinde reichten nicht aus, um die notwendige Generalsanierung zu bezahlen.

Während der bayrischen Herrschaft flossen keine staatlichen Gelder in die Reparatur der Fußacher Stede, sodass sie immer stärker verfiel. Im September 1810 bat die Gemeindevorsteherung beim Landgericht Dornbirn um staatliche Hilfe für die Reparatur des Stededamms, der durch den hohen Wasserstand des Sees und Stürme sehr gelitten hatte.³⁹⁴ Die Stede hatte zu diesem Zeitpunkt eine Länge von 775 Schuh (ca. 236 m) und eine Breite zwischen 14 und 16 Schuh (4,27 – 4,87 m). Auf dem Stededamm war ein gut 14 m langes Schutzdach auf eichenen Säulen zum Schutz der Waren.³⁹⁵



Grundriss der Stede 1816

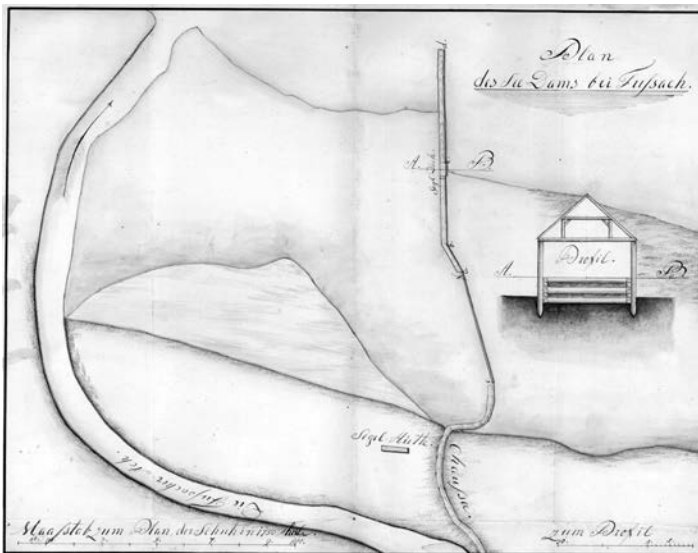
³⁹¹ VLA, KA I, Sch. 2, Hafen und Dammreparation, 18. März, 24. Mai, 14. August 1799.

³⁹² VLA, LGD, Sch. 96, Kommunale 1810, Nr. 1062, Gemeindevorsteherung, Fußsach 4. September 1810.

³⁹³ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 22a, Copia Commale 585, Dornbirn 29. Mai 1811, Nr. 492, Kempten 14. Mai 1811.

³⁹⁴ VLA, LGD, Sch. 96, Kommunale 1810, Nr. 1062, Gemeindevorsteherung, Fußsach 4. September 1810.

³⁹⁵ VLA, LGD, Sch. 201, Bau 1817, Nr. 58, Fußsach 24. Hornung 1816.



Stede 1816 mit Aufriss und Situationsplan

Allerdings hielt sich die bayrische Verwaltung aufgrund des Verhaltens der Schiffer 1809 hinsichtlich einer Mitfinanzierung stark bedeckt. 1811 erstellte die Gemeinde einen Kostenvoranschlag für die dringend anstehenden Reparaturen.

Nach dem Abzug der bayrischen Beamten im Sommer 1814 richteten der Fußacher Gemeindevorstand Joseph Nagel und die Schiffer Johann und Michael Helbock; Baptist Bachmaier; Johann Schneider Karler und Joseph Nagel im September 1814 ein Gesuch an die Regierung in Innsbruck, in dem sie um die dringend notwendige Reparatur der Anlegestelle und einen Ausbau der Straße von Hard über Fußach nach Höchst baten. Außerdem forderten sie das Recht auf die Ablage von Waren, die sonst auf dem Rhein geflößt würden. Sie beriefen sich dabei auf ein Recht, das sie vor der bayrischen Herrschaft besessen hätten. Mit der Erneuerung des Seedamms und der alten Rechte wollten sie für Fußach Standortvorteile gegenüber von Höchst und Rheineck erzielen und argumentierten damit, dass auch der Zoll davon profitiere, wenn mehr Schiffe in Fußach anlegen würden.³⁹⁶ Sie erklärten, dass der Bau und Unterhalt des Seedamms in früheren Zeiten vom Staat erfolgt sei und pochten darauf, dass der Staat jetzt wieder zahlen solle. Dabei dürfte ihnen aber durchaus bewusst gewesen sein, dass noch in den 1780er Jahren der Unterhalt der Stede vor allem Sache der Schiffer, des Gerichts und dann der Dorfschaft Fußach gewesen war. Für Fußach allein wäre die Generalsanierung allerdings unfinanzierbar gewesen. Eine zusätzliche Brisanz hinsichtlich der Stede ergab sich noch dadurch, dass seit der Festlegung der Gemeindegrenzen im Rahmen der bayrischen Gemeindeordnung die Anlegestelle auf Harder Gemeindegebiet lag. Die Harder Schiffer nutzen die Fußacher Stede jedoch nicht, sondern die Anlegestelle in der Nähe der Harder Kirche.³⁹⁷ Von den Behörden in Innsbruck wurden Angaben erbeten, wann denn das letzte Mal eine Reparatur

³⁹⁶ VLA, KA I, Sch. 2, Hafen und Dammreparation, 1. September 1814.

³⁹⁷ Zur Lage der Anlegestellen vergleiche die Blätter des Katasters von 1857, Fußach W.C. XVIII. 5. und Hard W.C. XVIII, BEV (Bundeseich- und Vermessungsamt).

auf Staatskosten gemacht worden sei. Fußach erklärte, dass dies aus den Büchern des Hauptzollamtes in Feldkirch hervorgehen müsse. Vom Staat seien bis 1805 immer wieder kleine Verbesserungen bezahlt worden. Während der bayrischen Herrschaft sei aber *kein Heller* in die Instandhaltung gesteckt worden, entsprechend sähen Stede und Gebäude aus.³⁹⁸ Daraufhin ließ das Mautamt in Bregenz in Erfahrung bringen, was so eine Reparatur koste.³⁹⁹ Rheineck werde deshalb angefahren, weil dort weniger Zoll zu zahlen sei und nicht weil sich die Stede in Fußach in einem so schlechten Zustand befinde. Die Fußacher sollten ihre Anlegestelle selber auf eigene Kosten reparieren.⁴⁰⁰ Die Diskussion um die Kostenübernahme zog sich erneut hin. Erst am 23. Februar 1816 erstellte das k.k. Kreisingenieuramt in Bregenz die ersten Kostenvoranschläge, die sich auf 1.296 fl 24 kr für den Damm und 101 fl 7 3/8 kr für die Segelhütte beliefen, deren Schutzdach um drei Meter verlängert werden sollte. Kreisingenieur Vogelsanger erstellte im März 1816 ein weiteres Gutachten. Die Kosten für die Reparatur des Damms veranschlagte er mit 1.501 fl 33 8/9 kr, für die Segelhütte setzte er 101 fl 7 2/3 kr an und war der Ansicht, dass der Aerar für die Kosten aufkommen müsse. Allerdings lehnte er den Ausbau der Straße von Fußach nach Hard strikt ab. Die bestehende Straße von Hard nach Höchst verlaufe ganz gerade, durch die Führung über Fußach werde sie krumm und länger; außerdem müsste die Straße um 6 Schuh erhöht werden, da das Gelände morastig sei, bei Hochwasser würde sie ohne die Erhöhung überschwemmt. Würde sich die Gemeinde Fußach außerdem besser um ihre eigene Straße nach Hard kümmern und diese besser in Stand halten, *so könnte dieser Hafen und Ort selbst mit der Hauptstraße in Verbindung kommen, ohne Aerar und Nachbarschaft in Mitleid zu ziehen.*⁴⁰¹ Er drängte aber darauf, dass man bald mit den Arbeiten beginne, bevor der Seestand zu hoch werde und die Arbeiten nicht mehr möglich seien. Im Juni 1816 nahm die Behörde in Innsbruck zum Ausbau Stellung: Der Bau der Straße wurde, wie Vogelsang es vorgeschlagen hatte, abgelehnt. Die Gründe für die Ablehnung sollten der Gemeinde aber nicht mitgeteilt werden. Den Bau des Seedamms bezahlte der Staat, allerdings abzüglich der Kosten für das benötigte Bauholz, für die Segelhütte musste die Gemeinde aufkommen.⁴⁰² Das Holz bis auf das Eichenholz sei aus dem „Staatswald“ zu entnehmen. Man solle anfangen, je länger man zuwarte, desto gefährlicher werde die Situation beim alten Damm und desto teurer die Reparatur.⁴⁰³ In Anbetracht der schlechten Aussichten in der Landwirtschaft war es für Fußach besonders wichtig, dass sich mit der Schifffahrt wieder Geld verdienen ließ. Auch für die Einhaltung der Frachtverträge mit Friedrichshafen waren eine ordentliche Stede und eine regensichere Segelhütte lebenswichtig. Durch die ständigen Verzögerungen und das Hochwasser im Juli 1816 kam es allerdings nicht zu den dringend benötigten Reparaturen. Im Gegenteil, der Zustand der Stede verschlechterte sich weiter. Am 25. November 1816 entschied der Landesgouverneur in Innsbruck schließlich, dass nach Prüfung aller Akten und unterbehördlichen Unterlagen die Gemeinde Fußach nur für die Beschwe rung der Dammkästen und die Auffüllung mit Kies und Gestrüpp zuständig sei. Die übrigen Kosten von 817 fl 49 kr seien vom Rentamt in Bregenz nach Abzug des Holzes, das aus dem Staatswald bei Kennelbach zu beziehen sei, gegen Vorlage von Quittungen zu begleichen.⁴⁰⁴

³⁹⁸ VLA, KA I, Sch. 2, Hafen und Dammreparation, Fußach, 1. September 1814.

³⁹⁹ Ebenda, Bregenz 3. September 1814.

⁴⁰⁰ Ebenda, Feldkirch 3. Oktober 1814.

⁴⁰¹ Ebenda, KA I, Sch. 2, Akt Landbau Nr. 1512, zur Weiterleitung an das Landgericht Dornbirn, Bregenz 31. März 1816.

⁴⁰² Ebenda, KA I, Sch. 2, Hafen und Dammreparation, Innsbruck 10. Juni 1816.

⁴⁰³ Ebenda, Feldkirch 31. Juli 1816.

⁴⁰⁴ Ebenda, Innsbruck 25. November 1816.

Im Jänner 1817 verpflichteten sich die Vertreter der Stofler-, Nägel-, Küsterfahrt und der Parla-
menter sowie der Obmann der Bereitschiffahrt, die Stede und die Zufahrtswege auf ihre Kosten
in Stand zu halten und zu betreuen. Sie übernahmen die Ausfüllung des Stedesteges und der Lan-
destelle, egal, ob es eine Teil- oder Gesamtreparatur sei.⁴⁰⁵ Weitere Weigerungen, selbst aktiv zu
werden, und ein ständiges Zuwarten auf die Hilfe der Behörden hätten das Ende der Anlegestelle
und damit der Schifffahrt in Fußach bedeutet. Durch das Hochwasser im Sommer 1817 wurde der
finanzielle Spielraum der Fußacher jedoch noch enger, sodass weder sie noch die Gemeinde in der
Lage waren, außer ihrer Arbeitskraft irgendetwas zur Reparatur beizutragen. Im Winter 1817/1818
wurde endlich gebaut, aber schon bei der Verfüllung der Kästen (Holzfundament mit Kies auffüllen)
erwiesen sich die Fußacher als „renitent“ und weigerten sich, die Arbeiten zu erledigen, für die die
Gemeinde zuständig war.⁴⁰⁶ Das Kreisingenieuramt Bregenz drängte das Landgericht Dornbirn, die
Gemeinde mittels Exekution zu veranlassen, ihrer Schuldigkeit nachzukommen, *widrigensfalls man
den Fußacher Seedam, um sich bei dieser unfolgsamen Comune nicht lächerlich zu machen außer
acht lassen müßte*.⁴⁰⁷ Allerdings fruchtete diese Drohung nicht, sodass im März 1818 die Arbeiten
vorerst abgebrochen wurden.⁴⁰⁸ Ein weiteres Jahr verging, erst im Februar 1819 kam es zu einem
Lokalausgleich mit allen Beteiligten, zu dem die Gemeinde den Zimmermann Sebastian Hilbe,
Wuhrmeister in Dornbirn, als ihren Sachverständigen entsandte.⁴⁰⁹

Während sich die Diskussion um die Reparatur der Stede weiter hinzog, beklagte sich Faktor Joseph
Anton Schneider wiederholt beim Landgericht Dornbirn darüber, dass der Weg zur Anlegestelle in
schlechtem Zustand sei und die Passagiere durch den Morast laufen müssten.⁴¹⁰ Zumindest diesen
hätten Gemeinde und Schiffer als Service für die Passagiere und für die reibungslose Verladung der
Waren in Ordnung halten können. Im Oktober 1822 reagierte das Landgericht und beauftragte die
Vorsteherung in Fußach, die Ausbesserung des Stedesteges und des Weges zur Stede binnen acht
Tagen zu veranlassen.⁴¹¹

Was die Stede betraf, so wurde am 7. März 1826 von der Landesstelle in Bregenz endlich die Er-
richtung eines verbesserten Seedammes bewilligt. Der Baubeginn zögerte sich aber wieder um fünf
Jahre hinaus, da die Fußacher sowohl was die Beteiligung an den Kosten und Arbeiten als auch
hinsichtlich der genauen Baupläne fortlaufend Einwände erhoben. Aus Innsbruck kam am 13. April
1826 von der Provinzial-Baudirektion die Genehmigung dieses Bauvorhabens und die Erklärung,
dass die Kosten übernommen würden, um aber in Zukunft ständige Reparaturen zu verhindern,
sollte der neue Damm aus Steinen errichtet werden.⁴¹² Diese Steine sollten per Schiff entweder von
Rorschach oder aus der Bregenzer Gegend nach Fußach befördert werden. Die neue Stede sollte
aus senkrechten Steinwänden bestehen, da so auch bei Sturm das Anlegen gefahrlos möglich sei.
Wenn die Dämme abgeschrägt seien, verstärke das das Gewelle statt es abzuschwächen, deshalb
seien auch an allen Landungsplätzen am Bodensee die Mauern senkrecht. Die Gemeindevorsteherung

⁴⁰⁵ VLA, LGD, Sch. 287, Fußach 24. Juni 1822.

⁴⁰⁶ VLA, KA I, Sch. 2, Hafen und Dammreparation, Bregenz 10. Februar 1818.

⁴⁰⁷ Ebenda, Bregenz 28. Februar 1818.

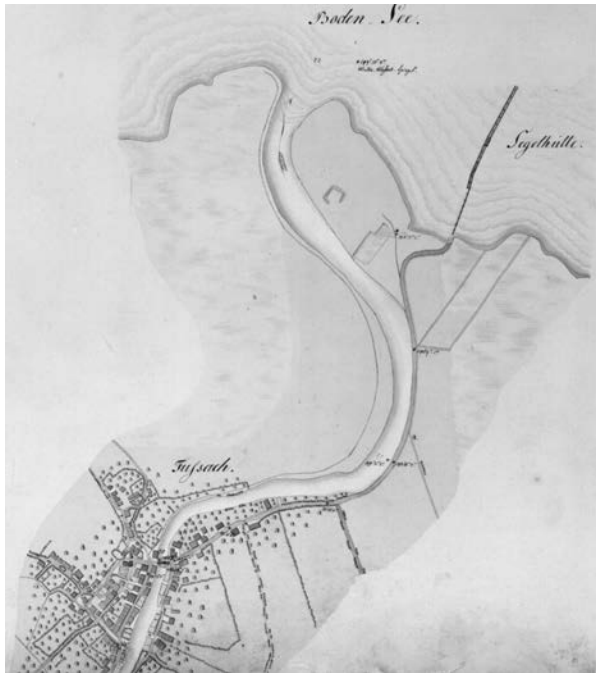
⁴⁰⁸ Ebenda, Bregenz 6. März 1818.

⁴⁰⁹ Ebenda, Dornbirn 5. Februar 1819.

⁴¹⁰ VLA, LGD, Sch. 287, Fußach 24. Juni und 30. September 1822.

⁴¹¹ Ebenda, Dornbirn 4. Oktober 1822.

⁴¹² VLA, LGD, Sch. 205, Bau 1826, Innsbruck 13. April 1826.



Mündung der Fußach mit Stede 1829

schaftt werden, damit so bald wie möglich zum Bau geschritten werden könne.⁴¹⁴ Bis Mitte April 1831 sollte der Bau aus Stein, aufgefüllt mit gutem Kiesmaterial und einer „Krone“ mit Steinen aus der Bregenzerach vollendet sein.⁴¹⁵

1838 drängten die auswärtigen Dampfschiffahrtsgesellschaften auf eine ordentliche Anlegestelle für ihre Schiffe Leopold und Ludwig. Auch Fußach trat für den Ausbau der Stede ein, es fehlte aber wie immer das Geld. So wandte sich die Gemeinde über das Landgericht Dornbirn, das am 1. März 1838 nach Innsbruck berichtete, dass die Fußacher einen geeigneten Steg wollten, die Kosten aber nicht allzu hoch sein dürften und die Gemeinde Fußach *sich herbeilässt dem h. Aerar Fronen unentgeltlich zu leisten*.⁴¹⁶ Daraufhin verfasste der Kreisadjunkt Kink⁴¹⁷ im Juli 1838 eine ausführliche Analyse der vorhandenen Hafensituation, in der er sich sehr positiv im Hinblick auf einen Ausbau von Fußach äußerte, worauf die Planungs- und Kostendiskussion um den Ausbau zum Dampferha-

solle auch endlich die Auffüllung für die Straße zwischen Ufer und Schiffslände erledigen. Aus Kostengründen empfahl Kreis-ingenieur Negrelli, die Arbeiten an der Verbindungsstraße und am Seedamm zu vereinen, zumal die Vergabe der Arbeiten und der Baumaterialien so effektiver sei. Straße und Seedamm kämen dann abzüglich der von der Gemeinde zu zahlenden Kosten von 173 f 40 kr auf insgesamt 979 f 16 kr⁴¹³ Ein knappes Jahr später forderte Negrelli, dass die Arbeiten endlich auszuschreiben und zu vergeben seien. Die Kosten seien genehmigt und auch im Präliminar 1830/31 aufgenommen. Da die Bauarbeiten nur bei niedrigem Wasserstand durchgeführt werden könnten, solle zumindest bis zum Baubeginn im nächsten Frühjahr das Material herange-

⁴¹³ VLA, LGD, Sch. 205, Bau 1826, Bregenz 11. Dezember 1829.

⁴¹⁴ Ebenda, LGD, Sch. 205, Bregenz 6. Oktober 1830.

⁴¹⁵ Ebenda, LGD, Sch. 205, Bau 1826 Kopie. Bregenz 10. November 1830.

⁴¹⁶ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, 1. März. 1838.

⁴¹⁷ Martin Kink (1800-1870), ab 1838 Kreisingenieur in Vorarlberg. Bei der Planung der Hafenanlagen bzw. den Kostenvoranschlägen spielte der Ingenieur und spätere Industrielle eine etwas zwielichtige Rolle. So gab er für die zeitgleiche Planung des Bregenzer Hafens verschiedene Kostenvoranschläge ab. <http://www.biographien.ac.at/oeb1?framesyes> 14. März 2011. Dazu ZEPPELIN, Geschichte der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee 1824-1884, S. 62 f.

fen begann.⁴¹⁸ Kreishauptmann Ebner versuchte im August 1838 die Angelegenheit zu beschleunigen, indem er darauf verwies, dass sich die Dampfschiffahrtsverwaltung in Friedrichshafen über den mangelhaften Zustand der Fußacher Anlegestelle beschwert habe, die bei niedrigem Wasserstand und Stürmen ein Anlaufen der Dampfschiffe und größeren Segelschiffe verhindere. Weiters erklärte er, dass der Hafen von Fußach der geeignetste am Bodensee für den Transitverkehr von Deutschland über Chur nach Italien sei und in neuester Zeit auch die Aufmerksamkeit der Dampfschiffahrtsgesellschaften auf sich gezogen habe. So gebe es regelmäßige Kurse zwischen Fußach und Friedrichshafen. Auch St. Gallen fürchte eine in Fußach erwachsende Konkurrenz für seinen Hafen Rorschach und baue ihn deshalb aus. Da Fußach kein Geld habe, solle der Aerar die Kosten übernehmen, die vom Kreisadjunkt auf 6.583 fl 20 kr veranschlagt würden. Fußach habe sich bereit erklärt, Arbeiter, Schiffe und Fuhrleute zu stellen, also Hand- und Spanndienste zu leisten. Zusammen mit der geplanten Straße von Weiler im Allgäu nach Wangen würde Fußach (*einer*) der *bedeutendste Stapelplätze*. Die Genehmigung für den Ausbau müsse daher schnellstens erteilt werden.⁴¹⁹ Im darauf folgenden Jahr befürwortete die Regierung in Innsbruck den Ausbau, und im Herbst 1839 dehnte die württembergische Dampfbootverwaltung ihre Fahrten nach Rheineck, Fußach, Bregenz und Romanshorn aus. Die Orte am Obersee wurden anfangs ein- bis zweimal wöchentlich angelaufen.⁴²⁰

Bis der Stedeaus- und Neubau in Angriff genommen wurde, dauerte es allerdings noch einige Zeit, in der nichts geschah. Zwischen den Segelschiffern und den Freunden der Dampfschiffe wie Alois Weiß entbrannte ein heftiger Streit um die Gestaltung der Stede. Der neue Plan sah eine Anlegestelle für die Bedürfnisse der Dampfschiffe vor, was die Segelschiffer erboste. In diesem Zusammenhang attackierte der Schiffer Johann Nagel, Trosts Vorsteher Alois Weiß und erklärte, er füge der Gemeinde Schaden zu.⁴²¹ 1840 wurde die Reparatur der Stede dringend notwendig und sollte noch im Winter bei Niedrigwasser erledigt werden.⁴²² Das Kreisamt Bregenz urgierte Ende 1840 in Innsbruck und erhielt am 3. Jänner 1841 die Antwort, dass der Bericht den Fußacher Anlegesteg betreffend erst am 19. Dezember 1840 der Hofkanzlei in Wien vorgelegt worden sei und es deshalb noch nicht an der Zeit sei, um einzuschreiten.⁴²³ Am 10. März 1841 vermerkte Ebner in seinem Tagebuch, dass er einen Brief erhalten habe, in dem ihm die für das Jahr 1842 genehmigte Her-

⁴¹⁸ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166 (Nr. 5237/879 Bau), Bregenz 30. Juli 1838.

⁴¹⁹ Ebenda, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, 29. August 1838. *Einer* ist von Ebner selbst in Klammer gesetzt. Zu dieser Zeit hatte Kreishauptmann Ebner in Fußach eine Reihe von persönlichen Kontakten, u.a. mit Konrad Gysi und Karl Blum. Er besaß einige Grundstücke, eines davon direkt am See (Brodkorb genannt), und hatte mehreren Bürgern Geld geliehen.

⁴²⁰ KRUMHOLZ, Dampfschiffahrtsbetrieb, S. 162.

⁴²¹ VLA, LGD, Sch. 325, Nr. 326, Dornbirn 18. Jänner 1840.

⁴²² KRUMHOLZ, Dampfschiffahrtsbetrieb, S. 80, schreibt, dass zwischen 1840 und 1842 an der Stelle der bestehenden Stede ein neuer, hölzerner Molo von 430 m Länge in Nord-Süd-Richtung gebaut wurde. Die Ostseite diente den Schiffen als Anlegeplatz und wurde deshalb durch eine entsprechende Zahl von Schutzpfählen gegen Beschädigungen durch anlegende Schiffe geschützt. Diese Anlage gestattete „ganz günstige An- und Abfahrtsmanöver“. Da die Stede gegen Nordwest-Nordost offen war, gewährte sie nicht immer vollen Schutz bei eintretendem Wetter aus diesen Richtungen. (Außer bei Föhn kommen Stürme im Rheindelta, u. a. in Fußach, in der Regel aus dem Westen! – Anmerkung SUTTERLÜTTI).

⁴²³ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, 3. Jänner 1841.

stellung des Bodenseehafens Fußach angekündigt werde.⁴²⁴ Im Sommer 1841 wurden erst einmal zehn Pfähle geschlagen, die im Herbst kollaudiert (baupolizeilich abgenommen) und bezahlt werden sollten.⁴²⁵ Ab 1841 liefen die württembergischen Dampfer Fußach sechsmal in der Woche an.

Da sich Fußach an den Kosten für den Ausbau des Hafens wieder nur stockend beteiligte und seine Spanndienste nicht leistete, wurden die Bauarbeiten 1842 kurzfristig eingestellt. Daraufhin richteten die Gebrüder Weiß über die Cameral-Bezirks-Verwaltung⁴²⁶ in Feldkirch eine Beschwerde an das Kreisamt in Bregenz, dass die Bauarbeiten nicht vorwärts gingen.⁴²⁷ Diese Beschwerde rief beim Kreisamt eine wütende Reaktion hervor, einerseits wurde die Vorstehung in Fußach um eine Situationsdarstellung gebeten, andererseits der Spedition Gebrüder Weiß beschieden, dass die Ausschreibung zur Versteigerung der Arbeiten durch die Baudirektion am 4. Jänner 1842 erfolgt sei und sie sich *beruhigen wollen, da sie sich der aus der Zeit ihrer Eingabe bereits erfolgten öffentlichen Ausschreibung hätten überzeugen können, dass ihre Motion nicht nöthig war.*⁴²⁸ Um die Sache zu beschleunigen, ließ Alois Weiß zwölf Anbindepfähle auf eigene Kosten schlagen.⁴²⁹ Im Winter bei Niedrigwasser sollte dann der weitere Ausbau erfolgen, die Baudirektion in Bregenz sollte die Bauaufsicht führen und die Arbeiten nach den vorgeschriebenen Bedingungen vergeben.⁴³⁰ Da die Planung immer noch auf die Bedürfnisse der Dampfschiffe ausgerichtet war, beschwerten sich Joseph Anton Blum, Joseph Kuster jung, Johann Helbock und Georg Nagel als Schiffmeister der Bereitschaft über diese Form des Ausbaus. Für Segelschiffe sei die neue Anlegestelle unpraktisch, zudem habe Vorsteher Alois Weiß nicht im Sinne der Gemeinde gehandelt, sondern nur seine privaten Interessen als Spediteur vertreten. Sie forderten, dass die schon geschlagenen Pfähle wieder entfernt würden und die neue *ohnehin nur wenig Nutzen bringende Verlängerung des dahigen Seedamms* unterlassen werde.⁴³¹ Die Bauarbeiten an der Anlegestelle gingen aber weiter, die alte Ste-de wurde abgerissen und das Abbruchholz verkauft.⁴³² Die Intervention der Segelschiffer hatte aber zur Folge, dass die Behörden in Innsbruck von Ebner die Aufklärung dieser *allerdings auffälligen*

⁴²⁴ Ebner Tagebuch 1841, 10. März, S. 31.

⁴²⁵ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, 17. November 1841. Gebhard Weiß, Fußach, bitte um Entsendung eines Beamten zur Collaudierung und nach Befund um Überweisung des Betrages. Am 4. Dezember 1842 übernimmt die Landesverwaltung in Innsbruck die Kosten für 12 Anbindepfähle in Höhe von 141 Gulden 40 Kreuzer.

⁴²⁶ Zollbehörde

⁴²⁷ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Feldkirch 19. Jänner 1842.

⁴²⁸ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Bregenz 2. Februar 1842.

⁴²⁹ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Alois Weiss 4. November 1842, vergleiche dazu auch Copia, Aufschreibung außerordentlicher Ergebnheiten abcoppiert von Joh. Niclaus Helbock Fußach Anno 1856: „Im Jahre 1842 man baute diesen Sommer den Seedamm bey uns, circa 90' lang und 30' breit und der ganze Damm, alt und neu, wurde gepflästert.“

⁴³⁰ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Bregenz 4. Dezember 1842, Aktennummer 2631/410.

⁴³¹ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Fußach 27. April 1842.

⁴³² VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Quittung über 9 fl als Erlös für das Abbruchholz vom Fußacher Seedamm vom 9. August 1842.

Beschwerde forderten.⁴³³ Dieser drängten in der Folge im September 1842 darauf, dass die auf Vorschlag des Kreisamtsingenieurs geänderten Baupläne ausgeführt würden. Die Dammverlängerung sollte nur um zwei Schuh statt um fünf erhöht werden, die Pfähle sollten von innen an die Holzwand angeschlagen werden statt von außen. So sei für die Segelschiffe bei Niedrigwasser das Anlegen immer noch etwas unbequem, ohne die Erhöhung sei der Hafen für Dampfschiffe aber unbrauchbar.⁴³⁴ Aufgrund dieser Querelen zogen sich die Arbeiten wieder hin, zu unterschiedlich waren die Interessen der Segelschiffer und von Vorsteher und Spediteur Alois Weiß, der an einer Anbindung an die Dampfschiffahrtlinien und die Moderne interessiert war. Im Oktober 1844 war Alois Weiß so weit, dass er die Kosten für den Ausbau übernehme wollte, aber die Arbeiten verzögerten sich wieder. Erst drei Jahre später wurden von der Gemeinde endlich die genehmigten 16 Eichenpfähle auf Kosten des Aerars geschlagen.⁴³⁵

Im Dezember 1848 beschwerte sich die württembergische Dampfschifflinie, dass die Fußacher Schiffer, vor allem die Kornschiffer, an der dortigen Anlegestelle den Dampfschiffen nicht Platz machten und es deshalb aufgrund des begrenzten Platzes zu Manövrierschwierigkeiten und Streitigkeiten komme.⁴³⁶ Vorsteher Alois Weiß schlug daraufhin vor, den Damm, der sich seit dem Bau abgesenkt hatte, an der Spitze zu erhöhen. So würde viel Raum gewonnen und die Dampfschiffe und die Segelschiffe würden sich nicht mehr gegenseitig behindern.⁴³⁷ 1849 wurden die Bauarbeiten an der Fußacher Stede endlich abgeschlossen.

Da die Gemeinde in den folgenden Jahren aber nicht viel in den Erhalt investierte und die Segelschiffer die neue Stede als Bevorzugung der Dampfschiffahrt sahen, wurde Fußach für die Dampfschiffe als Anlegestelle bald zu gefährlich und uninteressant und deshalb immer seltener angefahren. Um 1870 verschwand Fußach allmählich aus den Fahrplänen der Schifffahrtlinien. Am 20 April 1876 stellte die badische Dampfschiffahrtsgesellschaft den formellen Antrag zur Aufhebung der für Fußach festgesetzten Tarife, da Fußach seit der Eröffnung der Vorarlbergerbahn 1872 nicht mehr angefahren werde. Auch die noch von Konstanz aus durchgeführten Extrafahrten für den Gütertransport würden beträchtliche Mehrkosten verursachen. Zudem sei der Güterverkehr dorthin stark vermindert und das Anlegen der Dampfschiffe wegen der mangelhaften Einrichtung des Steges nicht mehr betriebssicher. Dieser Antrag wurde von den anderen Dampfschiffahrtsverwaltungen angenommen und bedeutete das Ende der Anbindung von Fußach an den öffentlichen Schiffsverkehr.⁴³⁸ Von der Anlegestelle bzw. Stede fehlt heute jede Spur, da die Reste bei der Rheinregulierung in der neuen Rheinmündung verschwanden.⁴³⁹

⁴³³ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Innsbruck 6. September 1842.

⁴³⁴ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Kreishauptmann Ebner, 23. September 1842.

⁴³⁵ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Alois Weiss, Fußach 9. November 1847.

⁴³⁶ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Friedrichshafen 5. Dezember 1848, bis zur Erledigung dauert es bis April 1849.

⁴³⁷ VLA, Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt Bregenz Akten, Numerisch geordnet: Nr. 166, Fußach 31. Jänner 1849.

⁴³⁸ KRUMHOLZ, Dampfschiffahrtsbetrieb, S. 258.

⁴³⁹ SUTTERLÜTTI/LEISSING, Fussach, S. 34, S. 47 ff.

2. BOTEN- UND TRANSPORTWESEN

2.1. Mailänder Bote

Seit dem frühen 14. Jahrhundert bestanden Verbindungen zwischen den Lindauer Kaufleuten und den Handelsstädten Mailand und Venedig.⁴⁴⁰ Über Botendienste waren sie mit Mailand, Venedig, St. Gallen, Rorschach, Augsburg, Konstanz, Nürnberg, München, Ulm, Frankfurt sowie den schwäbischen Städten verbunden. Dazu konnte die Reichsstadt Lindau geeignete Personen als Boten auswählen und diesen das Amt verleihen. Für Fußach wurde der Botenkurs nach Mailand ganz entscheidend, für den sich das genaue Gründungsjahr allerdings bisher urkundlich nicht festmachen lässt.⁴⁴¹ Die Boten wurden von der Lindauer Kaufmannschaft vorgeschlagen und von der Mailänder Handelskammer ernannt, sie übten das Amt hauptamtlich und auf Lebenszeit aus und mussten einen Eid ablegen sowie eine Kautionsleistung leisten.⁴⁴² Seit der angeblichen Hinrichtung eines protestantischen Lindauer Boten stammten die Boten fast ausschließlich aus den katholischen Fußacher Familien Spehler, Gaßer, Schneider und später Weiß sowie mit ihnen verschwägerten Familien. Die „beauftragten“ Boten (Ordinari) mussten vor allem in der Spätzeit bestimmte Abfahrts- und Ankunftszeiten einhalten, und um diese Einschränkung auszugleichen, erhielten sie das Recht, feine Waren wie Südfrüchte, Gewürze, Spitzen, Geschmeide, Stoffe, Geld und Drogen (Arzneimittel) zu befördern.

⁴⁴⁰ Mailänder Bote, Lindauer Bote, Corriere di Lindow, Fußacher Messagerie, Spehler & Weiß sind die Bezeichnungen für diese Botenlinie.

⁴⁴¹ DOBRAS, S. 159.

⁴⁴² Der erste, der sich mit der Geschichte der Mailänder Boten beschäftigte, war Jakob LENGGENHAGER in seinem Beitrag zur Verkehrsgeschichte Graubündens mit besonderer Berücksichtigung des Postwesens, Thusis 1911. Aus seinen detaillierten Angaben bedienten sich in der Folge alle, die sich mit den Mailänder, Lindauer, Fußacher Boten beschäftigten. Einige wie J. MUNK, Schicksale aus dem Leben des Mailänder Boten. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 1916, H. 45, S. 179-192, K. HELBOK, 500 Jahre Frachtführer, 1937; Werner DOBRAS, Der Mailänder oder Lindauer Bote. In: Montfort 41 (1989) 2, S. 159-169 und Angela HEILMANN, Mailänder Bote - Lindauer Bote - Auf den Spuren des historischen Verkehrsweges. Ausstellungskatalog. Lindau 1989, taten dies unter Verweis auf ihn bzw. mit entsprechenden Zitaten, bei LEIPOLD-SCHNEIDER, Neue Forschungen zur Verkehrsgeschichte Vorarlbergs. In: Montfort 47 (1995), 1, S. 19-29 sowie im WeissBuch³ fehlt jeder Hinweis auf ihn. Mit den Spehler als Botenfamilie hat sich als erster der Lindauer Postsekretär J. MUNK 1914 in einem Vortrag, der Grundlage seines Aufsatzes, beschäftigt. Die neueren Werke zur Boten- und Postgeschichte im süddeutschen Raum und in Vorarlberg stammen von den Philatelisten Emil ROSE, Vorarlberg Stempelhandbuch: Von der Vorphilatelie bis 1900. Rankweil 2004, Wolfgang APPELL (www.bayernsammler.de), „Die Post im Westallgäu“ und Rüdiger WURTH, Von Vorarlberg zum Breisgau, in die Schweiz und Lombardei. Österreichische Postgeschichte. Band XXVII., Eisenstadt 2004. Im Gegensatz zu Klaudia HELBOK und dem „WeissBuch³“ stehen bei ihnen keine Firmeninteressen im Hintergrund, sondern ihr grundlegendes Interesse für das Thema „Post“. Zum Transportwesen in Liechtenstein: Klaus BIEDERMANN, Das Rod- und Fuhrwesen im Fürstentum Liechtenstein. In: Jahrbuch des Histor. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 97, 1999, S. 7-183. LEIPOLD-SCHNEIDER gibt S. 19 auch einen kurzen Überblick über die Forschungslage. Weiters Oliver BENVENUTI, Säumer und Fuhrleute, Feldkirch 1998. Die jeweilige Wertung der Bedeutung von Höchst-Fußach für den Transit nach Feldkirch, Chur und Mailand, die Auswirkungen der neuen Straße von Bregenz nach Feldkirch auf diesen Transit, die Benachteiligung der Schellenberger Fuhrleute durch die des Gerichts Höchst-Fußach und umgekehrt hängen vom Standpunkt des/der jeweiligen Autors/Autorin ab. Das fällt besonders beim Manuskript von BILGERI zum Höchster Heimatbuch und dem Kapitel „Fuhrmänner und Transportwesen“ von Gerda LEIPOLD-SCHNEIDER, in Höchst 4, Höchst 2007, S. 31-38, auf, das direkt auf BILGERI beruht.

Die erste offizielle Postbotenlinie von Lindau nach Mailand wurde während des Reichstags in Lindau im August 1492 errichtet, 1497 wurde sie allerdings schon wieder aufgehoben. 1510 gab es wieder einen Postkurs zwischen den Städten.⁴⁴³ 1627 beschrieb der Ulmer Ratsherr, Kaufmann und Festungsbaumeister Joseph I. Furttenbach (1591-1667) seine Fahrt mit dem Mailänder Boten nach Italien und machte so indirekt Werbung für Fußach und die Fußacher Botenfamilien.⁴⁴⁴ Während des Dreißigjährigen Kriegs war der Botenkurs von Lindau nach Mailand erstmals bedroht. Diese Zeit war die Hochblüte der Fußacher Botenfamilie Spehler und des Botenwesens über Fußach. 1635 versuchte die kaiserliche Regierungskammer in Innsbruck, vertreten durch die Angehörigen des Hauses Thurn und Taxis, die reichsstädtische Post in Lindau zu unterbinden, wogegen sich die Stadt heftig verwehrt, besonders den eigenen Mailänder Boten wollte sie nicht aufgeben. Erst 1685 stellte die österreichische Regierung den „Postkampf“ gegen Lindau ein. Zu den wichtigsten Vorarlberger Kunden des Mailänder Boten im 17. Jahrhundert gehörten die Grafen von Hohenems, für die der Bote Geld, Briefe und Luxuswaren wie Samt, Gläser, Blumensamen, seidene Strümpfe, Hüte, Zitrusfrüchte und Gewürze von Mailand und der Hohenemser Herrschaft Gallarate nach Hohenems beförderte.

Im 18. Jahrhundert wurden die Mailänder Boten immer stärker eingeschränkt und dem habsburgischen Zentralismus unterworfen. Als erstes erließ der Geheime Rat in Innsbruck am 22. Dezember 1702 ein Dekret, das die Beamten in Bregenz anwies, dafür zu sorgen, dass sich die Mailänder Boten jeweils beim Oberamt zu melden hatten, ihre Briefe vorwiesen und ihr Passagiere bekannt gaben.⁴⁴⁵ Ab 1730 durften die Mailänder Boten in Mailand keine Briefe mehr einsammeln und mussten auch der mailändischen Post den Dienstleid leisten. Alle Briefe waren beim Mailänder Postamt abzuholen bzw. abzugeben. Gegen ein Abhängigkeitsverhältnis des Mailänder Boten von der Reichspost verwehrt sich aber die unabhängigen Reichsstädte, die Schweiz und Graubünden, da sie eine Erhöhung der Portogebühren und Handelshemmnisse befürchteten. Im Rahmen der Verwaltungsänderungen unter Maria Theresia wurde 1771 das vorderösterreichische Oberpostamt nach Bregenz verlegt und der Bregenzer Postverwalter Martini konnte Kaiserin Maria Theresia davon überzeugen, dass die Mailänder Botenlinie eine Konkurrenz der kaiserlichen Post sei und es für diese finanziell einträglicher sei, den Botendienst der Stadt Lindau aufzulösen und die Lindauer Sendungen nach Mailand durch die österreichische Post befördern zu lassen. Maria Theresia verbot jegliche Beförderung von Geld-, Brief- und Paketsendungen durch private Botendienste und wollte eine eigene Postlinie von Bregenz nach Mailand durch „ein fremdes, nemlich das Graubündtner Land anlegen.“ Die Lindauer Kaufleute führten darauf ihren Handels- und Postverkehr über die linksrheinische Seite nach Chur und Graubünden weiter nach Italien,⁴⁴⁶ sodass neben den Postge-

⁴⁴³ Vgl. SCHNYDER, Bd. II, S. 562/570: „Pryeff puchlein“ der Handelsfirma Jörg Kreß in Nürnberg *auff 13. Aprilli 1508 mandatum 1 pryff an dy Spechler gen Fusach, 29. Nov. einen Brief an Clas Haßlach gen Feldkirch her pey einem Mayländer potten.*

⁴⁴⁴ Zu Joseph I. von Furttenbach siehe Die Geschichte des Geschlechts Furtenbach 14.-20. Jahrhundert – Eine Handelsfamilie, hrsg. v. Amalie von FURTENBACH, Limburg 1969, S. 272-285. Furttenbach war über seine Urgroßeltern Hans Furtenbach (gest. 1518) und Barbara Münzer (gest. 1523) mit dem Humanisten Hieronymus Münzer (1447-1508) verwandt war. Sein Urgroßvater Hans Furtenbach und sein Urgroßonkel Ludwig Münzer (gest. 1518) waren in Feldkirch als erfolgreiche Kaufleute auf der Italienroute tätig und kannten den Weg über Lindau und Fußach und damit sicher auch die Familie Spehler/Spächler.

⁴⁴⁵ WURTH, S. 10 ff.

⁴⁴⁶ Vgl. MUNK, S. 181 ff.

bühren dem Oberamt auch die Durchgangszölle entgingen.⁴⁴⁷ Für die Fußacher Boten bedeutete die neue Situation den Verlust ihres wichtigsten Geschäftszweiges, des öffentlichen Postverkehrs im Dienste von Lindau. So wandte sich der Mailänder Bote Jakob Spehler im Namen der Fußacher an die Kaiserin und erläuterte die Bedeutung der Botenlinie für das wirtschaftliche Leben von Fußach.⁴⁴⁸ Schließlich wurde am 17. Juni 1773 eine neue Botenordnung erlassen, zumal es der österreichischen Postverwaltung nicht gelungen war, einen eigenen Postdienst durch Graubünden zu errichten. Der österreichische Postverwalter und der Postkontrolleur Huber bezugeten am 5. Juli 1773 die neue Postordnung zugunsten der Fußacher Boten. Am 1. Jänner 1774 trat diese in Kraft und den Spehler war die Beförderung von Waren und Briefschaften zwischen Mailand und Lindau wieder gestattet, solange es keine andere ordentliche Post durch Graubünden gab.⁴⁴⁹ Ausschlaggebend für die Wiedereinsetzung der Fußacher Boten dürfte auch die wenig zufriedenstellende Bilanz gewesen sein. Das Experiment „Mailänder Botenwesen unter Leitung Martinis“ zwischen April 1771 bis Jänner 1774 ergab für die k.k. Post Einnahmen in der Höhe von 53.744 fl 56 kr, denen Ausgaben von 53.745 fl 36 kr gegenüberstanden. Martini hatte für die k.k. Post keinen Gewinn, sondern einen Verlust erwirtschaftet. Allein für Spesen, Zehrung und Personalkosten waren 35.416 fl 35 kr angefallen, diesen standen 20.609 fl Portoeinnahmen in Mailand und von unterwegs eingesamelter Post gegenüber.⁴⁵⁰ Mit der Überlassung des Botendienstes an die Spehler wirtschaftete die Bregenzer Postverwaltung also besser, als wenn sie die Linie selbst geführt hätte. Mit modernen Begriffen kann man von einem Outsourcing im 18. Jahrhundert sprechen. Die Portoeinnahmen in Bregenz selbst blieben der k.k. Post durch die Änderung ja erhalten.

Im neuen Vertrag war geregelt, dass die insgesamt vier reitenden Boten dem k.k. Oberpostamt in Mailand unterstellt waren und zudem der Reichspost in Bregenz den Amtseid leisten mussten. Sie durften Passagiere und Post sowie Waren befördern und in St. Gallen und den in der Nähe liegenden Schweizer Orten Post für Mailand und die österreichischen Gebiete in Italien sammeln. Es war ihnen aber verboten, auf der Straße zwischen Feldkirch und Chur Post einzusammeln bzw. Post, die für Städte in Italien außerhalb des habsburgischen Einflussbereiches bestimmt war, mitzunehmen. All ihre Post mussten sie in Mailand auf dem Hauptpostamt abgeben. Auf dem Rückweg beförderten sie die Mailänder Post nach Lindau und durften in Graubünden selbst noch Briefe einsammeln. Wenn eine Stelle neu zu besetzen war, hatte der Lindauer Handelsstand der Handelskammer in Mailand drei ehrliche und geschickte österreichische Untertanen vorzuschlagen, aus denen diese einen neuen Boten auswählte. Von Lindau ging der Bote einmal in der Woche an einem bestimmten Tag das ganze Jahr hindurch nach Mailand und von dort auch an einem bestimmten Tag zurück, ohne den „Fahrplan“ selbst ändern zu können.⁴⁵¹ Die Wiener Hofkammer hatte so die Kontrolle über die in ihrem Territorium beförderte Post.

⁴⁴⁷ Vgl. ROSE, S. 21 f. und <http://www.bayernsammler.de/archiv/pe/wainhalt.html>, Die Post im Westallgäu, S. 7 f. 15. April 2011.

⁴⁴⁸ HEILMANN, S. 9, Fußnote 15.

⁴⁴⁹ LENGGENHAGER, S. 167. HEISERER, S. 44. Freiherr von Steinherr nennt in seiner Beschreibung von Stadt und Gebiet Lindau von 1804 als Datum für die neue Botenregelung den 16. September 1773, sie sei vom damaligen Minister in Mailand Graf von Firmian und zwei Lindauer Deputierten abgeschlossen worden. Maria Theresia habe sie am 21. Oktober 1773 bestätigt.

⁴⁵⁰ LENGGENHAGER, S. 172, Bilanz des Mailänder Botten Wesens vom 8ten April 1771 bis 12ten Jenner 1774.

⁴⁵¹ LENGGENHAGER, S. 167 f, vgl. WURTH, S. 13 f.

Die Koalitionskriege brachten für die Boten aus Fußach massive Störungen ihrer Arbeit, ihre Tätigkeit wurde mit dem Vordringen der französischen Truppen in Oberitalien, der Schweiz, Süddeutschland, in Vorarlberg und Graubünden zunehmend schwieriger und unsicherer. Besonders die Unruhen in Graubünden⁴⁵² und die Streitigkeiten zwischen den führenden Familien Salis, Tscharner, Bavier und Massner, alles gute Kunden und Geschäftspartner der Fußacher Boten, erschwerten die Geschäfte der Spehler weiter. 1797 musste Österreich im Frieden von Campo Formio auf die Lombardei verzichten. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass sich die Mailänder Post mit der Bezahlung der Fußacher Boten immer wieder Zeit ließ. So setzte sich die Lindauer Handelskammer 1804 in Mailand dafür ein, dass man doch den treuen und erfahrenen Fußacher Boten den Lohn ausbezahle, den sie schon länger nicht mehr bekommen hätten.⁴⁵³ Die Mailänder Boten waren von der Regierung der italienischen Republik auch nicht mehr förmlich genehmigt, sondern mehr oder weniger geduldet, statt vier Boten durften die Fußacher nur mehr zwei stellen, die beiden anderen Boten mussten *Cisalpinen* (Bürger der italienischen Republik) sein.⁴⁵⁴ Chur und ganz Graubünden, das wichtigste Transitgebiet der Boten, war 1797 Teil der Cisalpinischen Republik geworden und zwischen 1799 und 1803 Teil der Helvetischen, um dann als Kanton Graubünden wieder eigenständig agieren zu können. Jeder dieser Wechsel brachte auch Veränderungen im Postwesen. Für einen Botendienst, der auf stabile politische Verhältnisse angewiesen war, eine fast unzumutbare, vor allem finanziell bedrohliche Situation, in der auch die guten Beziehungen zu den Churer Familien nicht mehr viel halfen. Mit der Eigenständigkeit der Kantone 1804 veränderte sich das Postwesen in der Schweiz dahingehend, dass der Kanton Zürich das Postwesen in den meisten Kantonen pachtete und auch das Graubündner Postwesen übernehmen wollte. Damit hätten die Fußacher einen ihrer wichtigsten Partner auf dem Weg nach Lindau und auch das letzte verbliebene Gebiet, in dem sie noch selbst Post sammeln durften, verloren. Wie schon 1771 setzte sich auch dieses Mal Johann Jakob Rupprecht, der ehemalige Teilhaber der Pfisterschen Handelsgesellschaft und jetzt Mitglied des Lindauer Handelsstandes für sie ein. Er bewirkte ihn Chur, dass das Zürcher Angebot vorerst abgelehnt wurde.⁴⁵⁵

In den Botenfamilien Spehler und Weiß fand in den Jahren zwischen 1800 und 1805 ein Generationswechsel statt: Baptist Spehler war 1801 verstorben, Johann Kasimir Weiß 1802 und Johann Alois Nagel, der Neffe von Johann Kasimir Weiß, der zeitweise als Bote gearbeitet hatte, 1804. Aktiv blieben Leonhard, Joseph und Jakob Spehler der Ältere, neu in den Dienst trat Jakob Spehler der Jüngere. Zu dieser Zeit hatte das Mailänder Botenwesen nach Einschätzung des vorderösterreichischen Hofrats Ignaz Freiherr von Steinherr noch einen wesentlichen Einfluss auf das Speditionsgeschäft der ehemaligen Reichsstadt Lindau.⁴⁵⁶

Die nächste Veränderung für die Fußacher Boten ergab sich durch den Übergang der Vorarlberger Herrschaften an Bayern 1806. Die österreichische k.k. Reichspost mit den Postanstalten in Bregenz, Hohenems und Feldkirch wurde am 15. April 1806 aufgelöst und als Teil der bayrischen Post an die Familie Thurn und Taxis vergeben. Am 28. Juli 1806 schlossen die Handelskammern in Lindau und

⁴⁵² Zur Situation in Graubünden zwischen 1792 und 1795 s. BERNHARD, S. 61 f.

⁴⁵³ HELBOK. 500 Jahre Frachtführer, S. 94.

⁴⁵⁴ Beschreibung von Stadt und Gebiet Lindau von 1804, zitiert nach HEISERER, S. 45.

⁴⁵⁵ LENGGENHAGER, S. 209-218, MUNK, S. 191.

⁴⁵⁶ Beschreibung von Stadt und Gebiet Lindau von 1804, zitiert nach HEISERER, S. 44.

Mailand und die Bündner Regierung einen Fünfjahresvertrag über den Postverkehr. Die Mailänder Boten mussten dem Kanton Graubünden eine jährliche Pachtsumme von 1.500 fl für das Posttransitmonopol bezahlen, das ihnen gestattete, in Graubünden Post einzusammeln und durch den Kanton über den Splügenpass nach Como und weiter nach Mailand zu transportieren. Dabei wurden auch die Portotaxen für die Zustellung von Briefen, Zeitungen, Paketen und den Transfer von Geld festgelegt.⁴⁵⁷ Für jeden Brief von Feldkirch über Chur nach Mailand erhielten sie 2 kr, für einen Brief aus Italien nach Feldkirch 4 kr.⁴⁵⁸

Bedeutete schon der Vertrag von 1806 eine finanzielle Belastung für die Familie Spehler, so drohte mit der Verordnung vom 15. Juli 1808 das Aus, denn mit dieser Verordnung wurde in Bayern das Aufsammeln und Befördern von Post durch private Boten, Schiffs- und Fuhrleute verboten. Der Mailänder Botendienst unterstand zwar den Handelskammern in Lindau und Mailand, aber er galt als privater Botendienst und fiel auch unter das Verbot. In der Folge wurde er der Königlich Bayerischen Post assoziiert. Die Fußacher Boten mussten nun als „Angestellte“ der Königlich Bayerischen Post in Lindau auf das Eintreffen der Augsburger Post warten und durften sich nicht mehr nach ihrem alten Fahrplan richten. Da die staatliche Post aber oft verspätet war, suchten sich die wartenden Passagiere in Lindau oft andere Beförderungsmöglichkeiten nach Oberitalien, eine weitere finanzielle Einbuße für die Fußacher. Außerdem behielten die norditalienischen Stände nun auch die 800 fl ein, die sie bisher jährlich den Mailänder Boten für die Briefbeförderung bezahlt hatten, da sich der Waren- und Postverkehr aufgrund der politischen Lage und der Bevorzugung der Gotthardroute durch die napoleonische Regierung in Mailand auf ein Viertel des früheren Verkehrs reduziert hatte.

Aufgrund all dieser Veränderungen wollten die Fußacher Boten im Juli 1811 ihre Dienste beenden, weil sie nicht mehr positiv wirtschaften konnten.⁴⁵⁹ Daraufhin reduzierte die Regierung in Chur den Betrag für das Bündner Transitmonopol auf 1.000 fl, eine kurze Atempause für die Botenanstalt. Am 12. Juni 1813 stellten die Spehler ihre Fahrten zwischen Lindau und Mailand schließlich doch ein, da sie völlig unrentabel und nicht mehr machbar waren. Als bayerische Untertanen wandten sich Leonhard, sein Bruder Joseph und ihr Schwager Jakob Spehler Hilfe suchend an die Bayerische Generalpostdirektion in München, worauf sich diese und die Lindauer Handelskammer für die Botenanstalt einsetzten und sie auch finanziell unterstützten. Auch die Graubündner Regierung erklärte am 9. Juli 1813, die Pachtgebühr auf 375 fl reduzieren zu wollen.⁴⁶⁰ Eine Wiederaufnahme der Geschäfte ist bis zum Ende der bayerischen Herrschaft offen, von den vier Boten waren Leonhard und Jakob Spehler über sechzig Jahre alt und Jakob Spehler der Jüngere hatte ein Alkoholproblem.⁴⁶¹

⁴⁵⁷ LENGGENHAGER, S. 219 ff.

⁴⁵⁸ Horst DIEDRICHS, Bayern als souveräner Rheinbundstaat und sein Postwesen. In: DGPT Süd 2001, S. 82.

⁴⁵⁹ Jörg RODE, Der Handel im Königreich Bayern um 1810, Stuttgart 2001, S. 170 f., schreibt über die Bedeutung von Fußach als wichtiger Verkehrsort und wundert sich gleichzeitig, dass in den Zählungen kein Speditionsverkehr verzeichnet ist, S. 171, Fußnote 569. Diese Diskrepanz erklärt sich aus der Stagnation der Schifffahrt ab 1809 und der Zwangspause der Mailänder Boten sowie der von ihm verwendeten Literatur (WANNER). WANNER stützt sich auf HELBOCK, deren „Frachtführer“ im Interesse und Auftrag der Firma „Gebrüder Weiss“ verfasst worden ist. Vgl. dazu den Beginn dieses Kapitels.

⁴⁶⁰ DIEDRICHS, S. 83.

⁴⁶¹ Sterbebuch Fußach 1808-1854, starb an den Folgen der Trunkenheit.

Nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft setzten sich sowohl die österreichische Regierung wie auch die Mailänder Postdirektion für die Wiederrichtung des Mailänder Botendienstes ein. Am 25. Oktober 1814 wurde auf Basis des Vertrags von 1773 ein neuer Vertrag zwischen dem Generalintendanten der Mailänder Post und der Lindauer Handelskammer geschlossen, mit dem die Messagerie Spehler (=Mailänder Boten) wieder eingesetzt wurde. Die Handelskammer in Lindau übernahm wie früher die Bürgschaft, diesmal in der Höhe von 1.000 Dukaten.⁴⁶² Operativ blieb für die Mailänder Boten alles wie im Vertrag von 1773. Sie durften auf österreichischem Territorium nicht selbst Post sammeln und waren dem Oberpostamt in Mailand und dem in Bregenz zum Dienst eid verpflichtet. Für knapp zwei Jahre konnten Joseph und Jakob Spehler und seit 1815 Joseph Weiß wieder ihrer Arbeit nachgehen, doch die Monopolisierungsversuche der Hofkammer bzw. der österreichischen Postverwaltung waren nicht aufzuhalten.

1816 wollte die Hofkammer die Postkurse von Vorarlberg in die Lombardei in ihre Hände bekommen. Der Vertreter der Hofkammer überbot bei den Pachtverhandlungen in Chur die Fußacher Boten, aber weil sich die Graubündner Regierung schlussendlich weigerte, die administrativen Forderungen der österreichischen Hofkammer zu erfüllen, und deshalb den Vertrag aufkündigte, ging der Vertrag noch einmal an die Mailänder Boten und die Fußacher waren gerettet. Die Spediteure von Chur und die Handelskammer in Lindau übernahmen für die Fußacher Boten den offenen Teil der Pacht und die Bündner Regierung versah sie mit neuen Privilegien hinsichtlich des Einsammelns der Post. In Wien ließ man sich dadurch aber nicht aufhalten. Mit Joseph Weiß war auch die Familie Weiß wieder im Botengewerbe aktiv geworden, er war am 2. September 1815 zum Boten ernannt worden.⁴⁶³ Seine jüngeren Halbbrüder Leonhard und Kasimir folgten ihm 1816 bzw. 1822. Am 1. November 1817 verlor die Botenanstalt durch einen Hofkammererlass endgültig das Recht, für österreichische Kunden bzw. in Österreich Briefe zu befördern.⁴⁶⁴ Ferner schloss im April 1818 Österreich mit Bayern einen Vertrag, durch den Lindau verpflichtet war, die Sendungen nach Italien und Graubünden über das Postamt in Bregenz und damit mit der k.k. Post zu befördern. Lindau durfte auch nicht mehr über Rheineck ausweichen. Die Churer schickten in der Folge ihre Post nach Mailand über den St. Bernardino und Bellinzona statt über den Splügenpass.⁴⁶⁵ Für die Fußacher Botenanstalt wurde so das wirtschaftliche Überleben immer problematischer, vor allem ohne die Rückendeckung von Lindau. Die Boten aus der Familie Weiß waren bis auf Joseph Weiß noch unter dreißig Jahre alt und verfügten über Vermögen zwischen knapp 2.000 und 2.500 fl, die sie großteils erheiratet hatten.⁴⁶⁶ Leonhard und Jakob Spehler waren mit 3.600 fl bzw. 3.500 fl deutlich wohlhabender.

Schlussendlich wurde der österreichische Staatskanzler Metternich zum Retter der Fußacher Boten. Schon 1794 hatte der österreichische Geschäftsträger in Chur, Freiherr von Cronthal, an die geheime Hof- und Staatskanzlei referiert, „das meiste erfahre“ man aus der Post, die der Mailänder Bote mit sich führe. Aus geheimdienstlicher Sicht beförderten sie also die interessanteste Post. Auf diese Quelle mit ihren „fetten Brocken“ für seinen Spitzel- und Überwachungsdienst wollte auch Metternich nicht verzichten und setzte sich in Mailand und Bregenz für die Wiedererrichtung

⁴⁶² HELBOK, S. 95, vgl. WURTH, S. 21. Vgl. dazu auch die Tariftabelle für die Fußacher Messagerie von 1818. WURTH, S. 15.

⁴⁶³ VLA, LGD, Sch. 275, Bregenz 2. September 1815.

⁴⁶⁴ 100 Jahre Handelskammer, S. 349.

⁴⁶⁵ MUNK, S. 191 f.

⁴⁶⁶ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis, Hnr. 96, 97, 98.

der Botenanstalt ein.⁴⁶⁷ Am 8 Februar 1820 wurde auf fünf Jahre ein Sondervertrag zwischen der österreichischen Regierung, der Postdirektion Chur, Vertretern der Spediteure in Chur und dem Lindauer Handelsstand abgeschlossen, mit dem die Messagerie der Spehler und Weiß, die Fußacher Boten, die Erlaubnis erhielt, unter bestimmten Voraussetzungen tätig zu sein. Von Chur gab es nun zwei wöchentliche Verbindungen nach Mailand, einmal über Chiavenna mit dem Mailänder Boten, und einmal über Bellinzona, da sich diese Route so bewährt hatte, sodass Chur nicht mehr darauf verzichten wollte. Von Lindauer Seite wurde wie bisher die Kautionshöhe in der Höhe von 1.000 Dukaten für Verluste und Schäden, die dem k.k. Aerar oder österreichischen Untertanen entstanden, übernommen, und zur Deckung von Schäden, die Graubündner Bürgern bzw. ihrer Post auf dem Weg von Lindau nach Mailand entstanden, garantierte die Lindauer Handelskammer mit einem Kreditbrief über 3.000 fl auf das Churer Geschäftshaus Massner und Braun. Die Boten selbst hafteten nur für Schäden, die in Graubünden selbst den Graubündner Untertanen entstanden. Als Gegenleistung für die Kautionsübernahme erhielt der Lindauer Handelsstand das Recht, die vier jeweiligen Boten vorzuschlagen und eine schnelle Erledigung der Bestellung zu erwirken. Die gewählten Boten mussten beim Kreisamt in Bregenz ihren Amtseid ablegen. Für die Messagerie galten ein Fahrplan und eine Tarifabelle, an die sich die Boten halten mussten.⁴⁶⁸ Vor allem der Fahrplan war genau einzuhalten, auch wenn durch die verbesserten Straßen die Boten schon früher vor Ort gewesen wären. Die Messagerie unterstand den allgemeinen Postgesetzen sowie den k.k. Zoll- und Polizeigesetzen. Für die Transporte in Graubünden waren sie vom Abfahrtsgeld in der Höhe von 2 fl pro Saum an die dortige Rodorganisation befreit. Die jeweils benötigten frischen Pferde sollten ihnen zu einem reduzierten Tarif zur Verfügung gestellt werden. Zudem griffen die Graubündner Postdirektion, die lombardische Postverwaltung, die Churer Spediteure und der Lindauer Handelsstand der Messagerie, „die im Drange der letzten Zeit außerordentlich gelitten“ hatte mit einem großzügigen Kredit unter die Arme. Der neue Vertrag wurde vorerst auf sechs Jahre abgeschlossen.⁴⁶⁹

Einträglicher als der Brieftransport wurde in dieser Phase die Beförderung von Passagieren durch die Diligencen und Postwagen der Fußacher Messagerie. Eine Fahrt von Lindau nach Chur kostete 11 fl mit Verpflegung und dauerte 17 ½ Stunden, von Feldkirch nach Chur waren 8 fl 15 kr für 9 ½ Stunden Fahrt fällig, von Chur weiter nach Mailand kostete die Reise 33 fl.⁴⁷⁰

Doch trotz aller Hilfe konnte sich die Messagerie, die nun aus Joseph Spehler sowie den Halbbrüdern Joseph, Leonhard und Kasimir Weiß bestand, auf Dauer nicht mehr halten. Zwar erhielten die Fußacher Boten mit dem Transportauftrag für den Sold der österreichischen Truppen in Mailand einen lukrativen Auftrag.⁴⁷¹ Viele Reisende zogen aber die bequemereren Postkutschen der staatlichen Postkurse auf den neuen Straßen über die Alpenpässe den unbequemen Stellwägen der Messagerie durch die Via Mala vor. Am 9. Februar 1825 ersuchten die Fußacher Boten in Wien um die Aufhebung des Vertrags, da die Geschäfte nicht mehr rentabel waren. Die Geldtransporte für die

⁴⁶⁷ HELBOK, Frachtführer, S. 95.

⁴⁶⁸ WURTH, S. 15, Das Weiss-Buch, 1975, S. 25.

⁴⁶⁹ LENGGENHAGER, S. 331 ff., zum Wortlaut des Vertrags auch HELBOK, 500 Jahre Frachtführer, S. 96 f. Vgl. auch WURTH, S. 16. Der Kredit setzte sich aus 800 Franken aus Mailand, 600 Franken von der Postdirektion Chur, 300 vom Speditionsstand Chur und 700 vom Lindauer zusammen, zahlbar in vierteljährlichen Raten.

⁴⁷⁰ Übersicht der von der Schweiz und Deutschland nach Italien und zurück durch Chur gehenden Diligencen und Postwagen, LENGGENHAGER, S. 376 f.

⁴⁷¹ 70-80 Fässer mit 268.000 Gulden im Jahr 1821. WeissBuch³, S. 62.

österreichische Armee waren erledigt, der Transportbetrieb allgemein zurückgegangen. Vor allem waren sie nicht in der Lage, die vom Churer Handelsstand gewünschte Ausweitung der Postkurse auf drei wöchentliche Verbindungen nach Mailand und zwei nach Deutschland zu gewährleisten. Nachdem sie auf ihr erstes Ansuchen keine Antwort erhalten hatten, wiederholten sie im Juli 1825 ihr Ansuchen um die Entbindung aus dem Vertrag. Falls dies nicht möglich sei, baten sie um eine finanzielle Unterstützung. Daraufhin erhielten sie vom 1. November 1825 bis zum Ablauf des Vertrags am 31. Mai 1826 von der Mailänder Postdirektion eine monatliche Zulage in der Höhe von 80 Lire.⁴⁷²

Damit endete die Fußacher Botenlinie nach mehr als 300 Jahren, Joseph Spehler und Kasimir Weiß traten als Kondukteure in den Dienst der k.k. Post. Joseph Weiß hatte im Frühjahr 1823 vorausschauend mit seinen Halbbrüdern Leonhard und Alois die Speditionsfirma „Gebrüder Weiss“ gegründet.⁴⁷³

Die Mailänder Boten hatten lange Zeit das ökonomische Rückgrat von Fußach gebildet, zu ihren Passagieren gehörten Johann Wolfgang von Goethe und Franz Xaver Mozart, der Sohn von Wolfgang Amadeus Mozart.⁴⁷⁴ Die Reisenden, die mit den Boten unterwegs waren, hatten in der Regel auch in Fußach übernachtet und so Geld in der Gemeinde gelassen.

2.2. Rorschacher Bote

Die zweite Fußacher Botenlinie verband Fußach und Rorschach und bestand zumindest seit dem 17. Jahrhundert. Rorschach war der Hafen von St. Gallen am Bodensee und als solches das „Wasserteror“ des Klosters für alle Passagen nach Konstanz, Buchhorn, Sernatingen und Uttwil, die der Abt benötigte. Den Botendienst zwischen Fußach und Rorschach versah über Jahrhunderte die Familie Kuster, Rorschachers. Der ersten namentlich bekannten Rorschacher Boten war Anton und Joannes Custer, Urenkel von Christoph Custer, dem Begründer der Stofferfahrt. Ihre Nachkommen hatten in den folgenden Jahrhunderten das Amt des Rorschacher Boten inne, das vom Vater auf die Söhne vererbt wurde.⁴⁷⁵ Die letzten Rorschacher Boten waren Gebhard Kuster und sein Schwieger-

⁴⁷² HELBOK, Frachtführer, S. 97. Im WeissBuch³, S. 70-85, fällt die Interpretation, die auf denselben Fakten beruht, wesentlich positiver aus. Dafür fehlt der Hinweis auf die Unterstützungen und die letzte Zulage. In die Erfolgsgeschichte einer internationalen Firma passen diese Dinge nicht, der Wortlaut des Vertrags von 1820 fehlt jetzt. Hier trifft das zu, was Richard EBERLE im Vorwort zur Geschichte der Firma Josef Andre Winder schreibt: „Eine Gemeinsamkeit dieser Firmenschriften ist, dass sie zu einer Zeit, als die Betriebe noch erfolgreich waren, im Auftrag der Unternehmer oder ihrer Eigentümer verfasst wurden. Diese oft zu Firmenjubiläen herausgegebenen Festschriften sollten den Freunden und Geschäftspartnern der Auftraggeber die Erfolgsgeschichte des eigenen Unternehmens nahe bringen. (...) Sowohl der mit der Firmenchronik verfolgte Zweck als auch die Art der Entstehung als Auftragsarbeit lassen zumindest die Vermutung aufkeimen, dass in diesen Erfolgsgeschichten den Rückschlägen nur wenig Raum eingeräumt wurde. (...) In einzelnen Fällen wurde sogar der glückliche Zufall als Leistung des unternehmerischen Handelns angepriesen.“ Richard EBERLE, Die Firma Josef Andre Winder in Dornbirn, Die Geschichte eines fast vergessenen Unternehmens und seiner Eigentümer, (Dornbirner Schriften 39), Dornbirn 2011, S. 10.

⁴⁷³ Das WeissBuch³, S. 96.

⁴⁷⁴ Ebenda, S. 64 ff., HEILMANN, S. 34-38.

⁴⁷⁵ Die Informationen über diese Familie ergeben sich fast ausschließlich aus den Bemerkungen in den Matrikelbüchern. Ihnen gehörten um 1808 Anteile an der Stoffer-, Parlamenten- und Nägelfahrt, nicht aber an der

sohn Nikolaus Kuster. Mit Vermögen zwischen 1.000 und 1.700 fl gehörten die Rorschacher Boten in Fußach zum soliden Mittelstand.

2.3. Fuhrwesen

In der frühen Neuzeit unterschied man beim Fuhrwesen zwischen Rod- und Strackbetrieb. Beim Rodbetrieb wurden die Waren von den Fuhrleuten, häufig Bauern, von einer Rodstation zur anderen befördert, dort umgeladen und von neuen Fuhrleuten weitertransportiert. Beim Strackbetrieb hatten die Fuhrleute das Recht, die Waren über mehrere Rodstationen ohne Umladen zu expedieren.⁴⁷⁶ Die Fuhrleute des Gerichts Höchst-Fußach hatten als Strackfuhrleute das Recht, Waren ohne Zwischenstopps zu befördern, was ihnen einen wirtschaftlichen Vorteil im Vergleich zu den Rodfuhrleuten brachte. Der direkte Transport von Fußach bis nach Cleven/Chiavenna als Strackfuhr dauerte acht bis neun Tage.⁴⁷⁷ Waren, die per Rodfuhr transportiert und mehrfach umgeladen wurden, waren entsprechend länger unterwegs. Rodstationen in Richtung Chur befanden sich in Bauren, Feldkirch, Schaan, Balzers und Maienfeld. Die Strack- und Rodfuhrleute durften aber keine Nachrichten und Post befördern und zustellen, sondern nur Warentransporte übernehmen. Beide mussten eine Kautio für den ordnungsgemäßen und sicheren Transport stellen. Die Kautio der Strackfuhrleute war dabei doppelt so hoch wie die der Rodfuhrleute.⁴⁷⁸

Von der Anlegestelle in Fußach führte die Straße Richtung Brugg und überquerte im Birkenfeld die Fußach, von dort weiter nach Feldkirch und über die Bündner Pässe nach Oberitalien.⁴⁷⁹ Neben der rechtsrheinischen Straße gab es eine zweite auf der linken Seite des Rheins von Rheineck über Montlingen nach Chur. Diese Route wurde immer dann präferiert, wenn Waren nicht über österreichisches/habsburgisches Territorium befördert werden sollten, um dem habsburgischen oder bayrischen Zoll zu entgehen, außerdem in Kriegszeiten oder um Druck auf die Fuhrleute einer bestimmten Gegend auszuüben. Im 18. Jahrhundert konkurrierten die Straßen rechts und links des Rheins immer wieder um die Gunst der Benutzer. Zur Ausschaltung der linksrheinischen, der Schweizer, Straße einigten sich die Liechtensteiner und österreichische Verwaltung wiederholt über spezielle Rechte ihrer Fuhrleute.

Mit der neuen Landstraße von Bregenz über Lauterach, Dornbirn und Hohenems nach Feldkirch, die zwischen 1768 und 1771 erbaut wurde, verlagerte sich der Verkehr im Vorarlberger Rheintal in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der alten Rheinstraße auf die bequemere, trockene Verbindung am Talrand. Für den Verkehr nach St. Margrethen und in die Schweiz wurde 1771/72 die Verbindung von Bregenz über Lauterach und Hard zur Höchster Rheinfähre ausgebaut.⁴⁸⁰ Diese Verbindung zur Straße nach Feldkirch war von der Fußacher Anlegestelle mehr als zwei Kilometer entfernt. Sicher auch deshalb, weil Fußach im neuen Straßenbaukonzept der Beamten Maria The-

Küsterfahrt. Von den Söhnen von Nikolaus Kuster war Mitte des 19. Jhs keiner mehr als Schiffer tätig.

⁴⁷⁶ BENVENUTI, Säumer und Fuhrleute, S. 106-121.

⁴⁷⁷ SCHULTE, 2. Bd., S. 43 f.

⁴⁷⁸ Lustenauer Heimatbuch, S. 128.

⁴⁷⁹ Die beste Darstellung über die wichtigsten Straßenverbindungen durch Vorarlberg findet sich bei STOLZ, Quellen, S. 334 f.

⁴⁸⁰ Joseph Ritter von BERGMANN, Landeskunde von Vorarlberg, Innsbruck 1868, S. 8.

resias keine Bedeutung mehr hatte, denn mit dem Bau der neuen Verbindung von Bregenz nach Feldkirch sollte der Hafen in Bregenz gestärkt werden. Der Warenstrom, vor allem die Salztransporte, verlief jetzt von Weiler im Allgäu nach Bregenz und über Dornbirn ins Vorarlberger Oberland. Die alte Rheinstraße zwischen Fußach, Lustenau, Bauren und Feldkirch wurde von staatlicher Seite vernachlässigt und war 1768 für vollkommen unbrauchbar und irreparabel erklärt worden.

Zur ihrer Rettung und der Sicherung der eigenen Transportwirtschaft gründeten Ammann, Keller, Gericht und Fuhrleute des Gerichts eine eigene Kommission und versuchten, den Handelstand Lindau und Mailand für ihre Interessen zu gewinnen. Mit ihren Bemühungen, beim Oberamt in Bregenz die Sanierung der alten Rheinstraße durchzusetzen, scheiterten sie aber immer wieder an den Einwänden der Lustenauer über deren Gebiet die Straße auch verlief. Um nicht völlig vom Transit abgeschnitten zu werden, beschlossen die beiden Gerichte Höchst-Fußach und Rankweil-Sulz am 7. Juni 1781, die alte Straße auf eigene Kosten auszubessern, zu erhöhen und zu befestigen und für zwanzig Jahre den Unterhalt von Fußach bis nach Bauren zu gewährleisten. Die Kosten dafür wollten sich die Gerichte teilen. Faktoren an den Endpunkten in Fußach und Bauren sollten die bessere Beförderung der Güter gewährleisten. Mit diesen Argumenten gelang es den Beteiligten vorerst die Handelsstände in Lindau, Chur und Mailand zu überzeugen, dass der Warenverkehr zwischen diesen Orten zum größten Teil über die alte Route weiterging.⁴⁸¹ Im Gegenzug forderten diese im August 1781 eine neue Rodordnung.⁴⁸² Zu den Finanziers der Straße gehörte auch die Familie Salis in Chur, sie übernahm 1781 von der Stadt Feldkirch das Wirtshaus in Bauren, in dem sich die Zollstätte befand, und war daher am optimalen Zustand der Straße besonders interessiert.⁴⁸³

Für Fußach bedeutete dies die Errichtung der Faktorei und den Bau ein neues Niederlagshaus, Zuschg. Der Faktor war für die Weiterbeförderung der Waren durch Fuhrleute nach Feldkirch und Chur zuständig, er verteilte die Ladungen auf die Fuhrleute, sorgte dafür, dass alle Fuhrleute gleichmäßig zum Zug kamen und handelte die Fuhrlöhne aus.⁴⁸⁴ Er stand einerseits im Dienst der Vogteiverwaltung in Feldkirch und andererseits in dem der Lindauer Handelskammer.⁴⁸⁵ Er übernahm die Haftung für die einlaufenden Waren und versorgte die Fuhrleute mit den entsprechenden Papieren, damit diese ihren Fuhrlohn bekamen und allfällige Zollzahlungen, die sie für die Waren geleistet hatten, von den Auf-traggebern zurückfordern konnten. Der Fuhrlohn wurde dabei von Station zu Station verrechnet und bezahlt. Als Verwalter der Fußacher Zuschg war der Faktor für sachgerechte Lagerung der ankommenden Waren verantwortlich und hatte für jedes Collo,⁴⁸⁶ das über die Fußacher Zuschg nach Maienfeld oder Chur geliefert wurde, einen halben Kreuzer zu verrechnen. Laut Fahrplan fuhren fünfmal in der Woche Strackfuhrwerke direkt von Fußach nach Chur und wieder

⁴⁸¹ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 36, Rodfuhr Fußach-Chur, und Sch. 21, Sammelakt zur alten Rheinstraße.

⁴⁸² VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 16, Rodwesen, Vogteiverwaltung an Kreisamt Bregenz, Feldkirch 28. März 1794.

⁴⁸³ WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte, S. 149.

⁴⁸⁴ Vergl. dazu die entsprechenden Akten aus dem Oberamt in Liechtenstein zwischen 1792 und 1799, Liechtenstein, Landesarchiv, Sch. 16, I, 16, 10. Dezember 1792.

⁴⁸⁵ VLA, LGD, Sch. 274, Polit. 1815, Lindau 13. Februar 1815. Der Faktor Schneider steht im Dienst des Lindauer Königl. Kommerzienrats Martin Fels.

⁴⁸⁶ Collo, Mz. Colli, Warenstück, das Gewicht eines Collo war auf 250 Pfund festgelegt, daneben gab es halbe Colli mit 125 Pfund. Pro Collo war eine Toleranzgrenze von plus/minus einem Achtel des Gewichts zulässig. Die Colli waren die Container des 18. Jahrhunderts. Vgl. Biedermann, S. 87 und „Stückgut“ <http://de.wikipedia.org/wiki/St%C3%BCckgut>, 12. Mai 2011.

zurück. Sie waren jeweils vier Tage in eine Richtung unterwegs und verließen Fußach am Samstag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in Richtung Chur. Die Rückfahrt erfolgte am Mittwoch, Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag.⁴⁸⁷ Die Konzessionen, die der Faktor an die Fuhrleute vergab, konnte er ihnen auch wieder entziehen.⁴⁸⁸

Mit der sanierten Rheinstraße bis Bauren und den Vorrechten durch die neue Rodordnung war Stellung der Fuhrleute und Schiffer des Gerichts vorerst gesichert, wenn auch unter großen finanziellen Belastungen für das gesamte Gericht.⁴⁸⁹ Die Straße von Bregenz nach Feldkirch entwickelte sich aber zu einer immer stärkeren Bedrohung, vor allem da sich die Fuhrleute dort nicht an allfällige Rodordnungen gebunden fühlten. Laut Kreisamt Bregenz galt die Rodordnung von 1781 auch nicht für den Handel und das Fuhrwesen auf der Bregenzer Straße, sondern nur für Frucht (Korn), Salz und andere Waren, die durch die Faktorei Fußach auf der Rheinstraße nach Graubünden befördert wurden.⁴⁹⁰

Nach dem Verzicht auf die Teilnahme an der Bereitschiffahrt 1772 und 1776 hatten sich die Höchster vermehrt dem Fuhrgewerbe zugewandt, während die Fußacher die Schiffer stellten. Die wichtigste Fuhrmannsdynastie im Gericht waren die Schneider, Graues, aus Höchst. Sie dominierten den Strackverkehr und war auch im Getreidehandel tätig.⁴⁹¹ In Fußach war die Zahl der Fuhrleute immer deutlich kleiner als in Höchst. So leisteten während der Koalitionskriege neben Altkeller Johann Baptist Blum und Joseph Spehler nur die Mailänder Boten Johann Kasimir Weiß, Baptist Spehler und Jakob Spehler Vorspanndienste. In Höchst und Brugg waren es hingegen mehr als sechzig Personen.⁴⁹² Von den Fußacher hatte nie jemand vier Pferde, wie sie für ein Strackfuhrwerk notwendig gewesen wären. Die zwei bis drei Pferde, die die Mailänder Boten besaßen, genügten für ihre kleineren Postwagen, mit denen die Via Mala befahren werden konnte. Als Fuhrmänner waren in Fußach während der bayrischen Zeit nur Johann Nepomuck Spehler und Jakob Schneider tätig. In den 1820er Jahren versuchten es noch Franz Martin Haltmayer und Joseph Anton Bachmaier mit wechselndem Erfolg.

Die politische Instabilität während der Koalitionskriege führte dazu, dass die Rodordnungen von den Fuhrleuten immer weniger beachtet wurden. Rodfuhrleute transportierten jetzt auch je nach Bedarf und Möglichkeit Güter über Rodstationen hinaus. Angebot und Nachfrage bestimmten die Preise und den „Fahrplan“. Viele Güter, die eigentlich von Rodfuhrleuten transportiert werden mussten, wurden aus Sicherheitsgründen hingegen direkt per Strackfuhr von Fußach bis Feldkirch oder Chur

⁴⁸⁷ Biedermann, S. 86 f.

⁴⁸⁸ VLA, LGD, Sch. 274. Weil der Höchster Fuhrmann Ulrich Schneider in der Schweiz Schulden hat und deshalb auf eigene Rechnung Waren befördert, können ihm der Fußacher Faktor Joseph Anton Schneider und der Brugger Faktor Johann Schneider die Konzession entziehen. Schreiben vom 10. Februar 1815.

⁴⁸⁹ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 16, Rodwesen: Ammann und Keller des Gerichts Höchst-Fußach, 28. November 1793.

⁴⁹⁰ BIEDERMANN, S. 110 u. S. 124. Vgl. VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 16, Rodwesen: Feldkirch 12. Oktober 1792.

⁴⁹¹ BILGERI, Höchst, S. 117; VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 36, Rodfuhr; VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1808, Dornbirn 23. Mai 1808.

⁴⁹² VLA, Landständische Akten, Sch. 66, *Rechnung vom Stande St. Johann Höchst und Fußach über die im Militär Jahr 1798 bestrittenen Vorspannskosten. Jakob Schneider Ammann & Keller, den letzten October 1798.*

spediert.⁴⁹³ Sowohl Altkeller Johann Baptist Blum als auch der Faktor Johann Schneider selbst umgingen die Fuhrleute des Gerichts, indem sie Getreide von den Churer Fuhrleuten transportieren ließen und so auf die Wünsche der Graubündner Getreidehändler eingingen.⁴⁹⁴ Der wirtschaftliche Druck nach 1806 führte dazu, dass die Fuhrleute verbissen um die Transporte nach Chur und weiter nach Chiavenna kämpften und auch die Lindauer und Chur Handelshäuser versuchten, die Preise entsprechend zu drücken. Die Kontinentalsperre und das Import- und Exportverbot von Kolonialwaren in die Schweiz ab 1810 verschärften die Situation zusätzlich.⁴⁹⁵

Eine Erholung zeichnete sich erst in den 1820er Jahren ab, als die Schifffahrt und der Transithandel zwischen Süddeutschland, Vorarlberg und Oberitalien wieder anstiegen. In den 1830er Jahren begannen die Brüder Jakob und Johann Humpeler ihr Geschäft als Fuhrleute, und Franz Martin Haltmayer versuchte es 1838 erneut. Eine Konzession als Fuhrmann hatte aber nur Joseph Anton Bachmaier erhalten, der dafür 1 fl 12 kr Gewerbesteuer bezahlte.⁴⁹⁶

2.3.1. Faktorei

Der erste Fußacher Faktor war Johann Schneider, der 1798 verstarb.⁴⁹⁷ Sein Bruder Anton war in den 1790er Jahren in Fußach Salzfaktor und folgte ihm 1792 kurzfristig als Faktor, bevor sein Sohn Joseph Anton Schneider zum Faktor ernannt wurde. Wie in der Rodordnung von 1781 festgelegt, hatten die Faktoren die Verzollung und Verteilung der ankommenden Güter organisiert. Für die Waren war eine Lagerhalle aus Holz erbaut worden, bei der schon 1789 Dach und Einschirmung reparaturbedürftig waren.⁴⁹⁸ Aber erst im August 1794 veranlasste das Oberamt in Bregenz die Reparatur auf Kosten des österreichischen Aerars. Im Juni 1795 wurde der Bau einer neuen Zuschg aus Stein beim Baumeister Johann Michael Mathis aus Lauterach in Auftrag gegeben.⁴⁹⁹ 1819 wurde Faktor Joseph Anton Schneider beim Fiskalamt in Innsbruck angezeigt, dass er dieses staatliche Warenlager nur für sich benutze und den Schlüssel eingesteckt habe.⁵⁰⁰ Er konnte jedoch glaubhaft erklären, dass 1795 aufgrund der kriegerischen Ereignisse der Neubau nicht zustande gekommen war und er die Zuschg auf seine Kosten aufbauen lassen hatte, womit die private Nutzung gerechtfertigt war. Als Zeugen führte er den Baumeister Mathis an.⁵⁰¹

⁴⁹³ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 36, Fußach 2. März 1801, *Speditions Faktorie. Berichterstattung der Faktorie in Fußach wegen denen Rodwagenen des Gerichts St. Johann Höchst und Fussacherischen Bezirk.*

⁴⁹⁴ LEIPOLD-SCHNEIDER, Verkehrsgeschichte, S. 24 f.

⁴⁹⁵ VLA, LGD, Repertorium 1810, S. Verweis auf Commerz Nr. 1389.

⁴⁹⁶ FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, Fußach 24. Juni 1836.

⁴⁹⁷ Der im WeissBuch³, Stammrolle, S. 36-41, aufgrund der Angaben von Klaudia Helbock identifizierte Johann Schneider ist der Falsche. Der richtige Johannes Schneider, Faktor, verheiratet mit Magdalena Spehler, ist 1798 gestorben. Die Identifizierung des richtigen Johann Schneider als Faktor ist nur über seine Witwe Magdalena Spehler möglich, die in diversen Akten als Faktors Witwe bezeichnet wird. Johann Kasimir Weiß und Joseph Weiß waren nie, wie in den Weiss-Büchern, z. B. WeissBuch³, S. 89, behauptet wird, als Faktoren vereidigt. Die entsprechenden Angaben in den drei Weiss-Büchern lassen sich durch Quellen nicht belegen. Als Joseph Weiß mit seinem Schwiegervater Joseph Anton Schneider zusammenarbeitete, galten die Vereinbarungen von 1781 längst nicht mehr.

⁴⁹⁸ LEIPOLD-SCHNEIDER, Verkehrsgeschichte, S. 22.

⁴⁹⁹ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1819, Innsbruck 28. Juni 1819.

⁵⁰⁰ Ebenda, Innsbruck 28. Juni 1819.

⁵⁰¹ Ebenda, Bregenz 2. August 1819.

Die Warenmenge, die über die Fußacher Faktorei über Bauren nach Chur bzw. von Chur nach Fußach befördert wurde, belief sich zwischen 1791 und Ende Dezember 1800 auf 25.743 Malter Korn, 1.797 Malter Hafer und 1.627 Fass Salz.⁵⁰² Allein der Fußacher Kornhändler Joseph Blum⁵⁰³ hatte 1793 trotz Ausfuhrverbots mehr als 100 Malter Getreide von Meersburg nach Graubünden exportiert.⁵⁰⁴ Ein Malter Korn entsprach ca. 260 Liter, ein Fuhrwerk konnte rund fünf Malter transportieren. Der Fuhrlohn pro Malter betrug 1791/92 von Feldkirch nach Maienfeld insgesamt 1 fl 17 1/4 kr und sank 1801 auf 1 fl 7 kr. Für die gesamte Strecke von Fußach nach Chur bezahlte man 1801 für ein Malter Korn 2 fl 19 kr. Die Strecke Fußach bis Bauren schlug dabei mit 18 kr zu Buche.⁵⁰⁵ Ausgehend von diesen Zahlen hätte jeder der sechs privilegierten Strackfuhrmänner aus dem Gericht, der regelmäßig bis nach Chur fuhr, im Jahr rund 1.060 fl verdient. Ein Rodfuhrmann, der nur die Strecke Fußach-Bauren bediente, hätte ca. 200 fl verdient.

Als infolge der Beteiligung am Aufstand 1809 die Lindauer den Fußacher Schiffern den Getreidetransport entzogen, versuchten sie auch die Frachtgebühr für den Weitertransport des Getreides durch die Fuhrleute des Gerichts von 1 fl 45 kr auf 1 fl 24 kr auf zu drücken. Mit der Rückendeckung des Dornbirner Landrichters Joseph von Ganahl gelang es Faktor Joseph Anton Schneider schließlich, einen Preis von 1 fl 30 kr als Kompromiss auszuhandeln. Er machte den Fuhrleuten auch klar, dass sich der Frachtverkehr immer mehr nach Rheineck und auf die Schweizer Seite verlagere, wenn sie nicht zu Kompromissen bereit seien. Wenn die Schweizer die Transporte einmal übernommen hätten, sei das nicht mehr rückgängig zu machen und die hiesigen Fuhrleute verlören ihre gesamten Einnahmemöglichkeiten.⁵⁰⁶

Nach der bayrischen Zeit agierte Joseph Anton Schneider einerseits als Faktor in Staatsdiensten und andererseits als privater Spediteur. In beiden Rollen war für ihn die Förderung des Transithandels äußerst wichtig. So forderte er 1816 eine Verminderung der Zollgebühren für die Waren, die die Faktorei beförderte, denn nur so könne die Transitwirtschaft konkurrenzfähig sein. Im Gegenzug zeigte das Mautamt Höchst die Faktorei beim Landgericht Dornbirn an, sie verlange höhere Frachtgebühren als alle anderen Fuhrleute. Schneider konnte den Beweis erbringen, dass mit den um 4 bis 6 kr höheren Gebühren die zusätzlichen Kosten der Faktorei gedeckt werden mussten und alle beteiligten Kaufleute in Friedrichshafen, Lindau, Chur und Dornbirn nie etwas gegen die höheren Kosten gehabt hätten, da für sie die Zuverlässigkeit und der Service der Faktorei entscheidend seien. Eine Senkung der Frachtgebühr sei nur dann möglich, wenn die Mautgebühren gesenkt würden. Er vertrat in dieser Sache die Meinung, *Handelsleute, die sich kennen und Waren versenden, brauchen keine landesherrliche Oberaufsicht, die die Tarife vorschreibt und sich einmischet. Kaufmann und Spediteur vertrauen sich und handeln nach ihrem Gutdünken, nur dann ist der Transithandel*

⁵⁰² WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte, S. 149. VLA, LGD, Sch. 274, Faktor Schneider, Fußach 20. und 31. Jänner 1815.

⁵⁰³ Joseph Blum, Älter, gest. 1808.

⁵⁰⁴ Liechtenstein, Landesarchiv, Nr. RA 67/1/028, Liechtensteiner Oberamt, 15. Jänner 1794.

⁵⁰⁵ Geht man von diesen Zahlen aus, wären allein für das von Schneider genannte Getreide ca. 63.801 fl Frachtkosten angefallen. Pro Jahr müsste man mit mindestens 550 Fuhren, die von Fußach ausgingen, rechnen. Für die Strecke Fußach - Bauren, für die 18 kr Fuhrlohn pro Malter fällig waren, wären das 8.262 fl Frachtlohn für die vier Rodfuhrleute des Gerichts gewesen, rund 2.065 fl pro Fuhrmann in zehn Jahren.

⁵⁰⁶ VLA, LGD, Sch. 262, Nr. 935, Fußach 11. August 1810, Dornbirn 12. August 1810. Nr. 940, Dornbirn 14. August 1810.

lebendig und floriert. Die Lindauer und Friedrichshafener Kaufleuten wichen für ihre Transporte auf die linksrheinische Straße aus, obwohl sie den Transport über Fußach bevorzugten, da er schneller war als über Rheineck und Romanshorn. Über Rheineck würde der Transport für ein schweres Stück nach Chur inklusiv Zoll 1 fl 36 kr kosten. Weil der Faktor diesen Preis aber nicht garantieren konnte, da er für denselben Weg noch 10 kr Kaiserzoll bezahlen musste, die beim Transport über Rheineck nicht anfielen, *so habe man die Verhandlungen hinsichtlich schwerer Waren [...] in aller Freundschaft abgebrochen. Sollten sich Zeit und Umstände ändern, komme man gerne wieder ins Geschäft.* Im Hinblick auf die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes nahm der Dornbirner Landrichter Längle Schneiders Argumentation auf und empfahl den Beamten in Innsbruck, die Fußacher Faktorei unbehelligt arbeiten zu lassen. Die Anzeige des Höchster Mautamtes sei ungerechtfertigt, niemand beschwere sich über die höhere Speditionsgebühr. So hätten die Fuhrleute von Höchst und Fußach wenigstens Arbeit, ansonsten liege der Transithandel völlig darnieder.⁵⁰⁷

2.3.2. Zoll und Zollamt

Als Transithafen zwischen verschiedenen Herrschaften und Ländern war Fußach seit frühester Zeit auch Zollstation. Ursprünglich wurde der Zoll vom jeweiligen Vogt in der Burg eingehoben. Die Fußacher Zolleinnahmen waren im Mittelalter aufgeteilt, der habsburgische Vogt erhielt den gesamten Zoll auf das in Fußach eingeschifft Vieh, der Zoll auf ankommendes Vieh gebührte dem Abt von St. Gallen. Der Zollerlös aus den anderen abgehenden Waren wurde ebenfalls aufgeteilt: die Hälfte erhielten die acht Orte der Eidgenossenschaft, die zu St. Gallen gehörten, ein Viertel das Frauenkloster Lindau und ein Viertel der Vogt.⁵⁰⁸ Nachdem 1618 der letzte Vogt Jonas von Buch die Fußacher Burg verlassen hatte, übernahm ein Zoller, Schlosszoller genannt, die Einhebung des Zolls für den jeweiligen Besitzer der Burg. Die lukrativen Zolleinnahmen führten dazu, dass die Habsburger Fußach und die damit verbundenen Einkünfte regelmäßig verpfändeten. 1750 wurde für das vorderösterreichische Gebiet ein einheitlicher Zolltarif eingeführt, der ein Jahr später auch für Vorarlberg galt, nicht aber für Tirol, mit dem Vorarlberg eng verbunden war.⁵⁰⁹ 1782 erhielt Vorarlberg die Tiroler Zollordnung, damit bildeten Tirol und Vorarlberg ein einheitliches Zollgebiet, zu dem auch Bozen und Trient gehörten.⁵¹⁰

Seit der Einrichtung der Faktorei 1781 oblag dem Faktor die Abwicklung der Zollformalitäten aller Waren, die über die Faktorei transportiert wurden. Für alle anderen war der Zoller zuständig. 1798 war Anton Schneider als Faktor eingesetzt und Johann Blum der verantwortliche Zoller in Fußach, in Brugg hob Ulrich Schneider den Zoll ein, in Höchst Johann Schobel und in Gaißau Thaddäus Lutz.

⁵⁰⁷ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1816: Nr. 756, Hafen Directions Protokoll, Friedrichshafen 17. Februar 1816, 23. Juni 1816. Stellungnahme Joseph Anton Schneider Faktor; Längle, Landgericht 24. Juni 1816; Handelsstand Dornbirn. Herrburger u. RHOMBERG, Dornbirn 3. Juli 1816. Kreisamt an Faktor Schneider wegen Speditionsgebühr und Verminderung des Transitzolls, Bregenz 13. August 1816.

⁵⁰⁸ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Hs. 39, fol. 4v-5r; Hs. 19, fol. 45r und VLA, Urkunde 8906 (Zollordnung zu Fußach 13. Mai 1654).

⁵⁰⁹ Zur Geschichte des Zollwesens auch Otto STOLZ, Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol und Vorarlberg von den Anfängen bis ins XX. Jahrhundert, Schlern-Schriften Bd. 108, Innsbruck 1953 sowie derselbe, Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrhundert (Deutsche Handelsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. X), Wiesbaden 1955.

⁵¹⁰ Gerhard WANNER, Vorarlbergs Industriegeschichte, Feldkirch 1990, S. 57.

Alle vier waren gleichberechtigt dem Hauptzollamt Feldkirch untergeordnet.⁵¹¹ Die Zeit der einheimischen Zoller endete mit der bayrischen Herrschaft, die bayrische Mautbeamte nach Fußach führte, um Schmuggel und Mautbetrug zu unterbinden. Als Fremde und Vertreter staatlicher Behörden waren sie immer wieder Angriffen und Anfeindungen ausgesetzt. So attackierte Johann Schneider (Binders Sohn), der auf Heimaturlaub war, 1810 den Mautdiener Ferdinand Raith, indem er ihn als Spitzbuben bezeichnete und tötlich bedrohte.⁵¹²

Nach der Rückkehr zu Österreich 1814 wurde Vorarlberg nach und nach wieder in den österreichischen Zollverband eingegliedert.⁵¹³ Fußach wurde zum Nebenzollamt und war dem Hauptzollamt Höchst unterstellt.⁵¹⁴ Als Mautbeamte wurden wie schon in der bayrischen Zeit Beamte aus anderen Gebieten der Monarchie eingesetzt. 1816 wurde Joseph Dominikus Mader, der vorher im Hauptzollamt in Höchst gewesen war, k.k. Zolleinnehmer in Fußach und Johannes Wieser k.k. Zollaufseher.⁵¹⁵ Um Schmuggel zu verhindern, der in den Notzeiten nach 1816 in den Orten am Bodensee blühte, wurde 1819 ein Zollkordon, eine Zollgrenzwache, aufgebaut, der aber nur unvollkommen funktionierte.⁵¹⁶ So ersuchte Vorsteher Franz Joseph Spehler 1820 um eine Aufstockung des Personals.⁵¹⁷

Als Zollstätte und Wohnung für die Mautbeamten wurden bis zur Errichtung des Zollhauses Privathäuser herangezogen. Zwischen 1806 und 1814 war es zuerst das Haus Nr. 48, ab 1813 wohnten und arbeiteten die Mautbeamten im Haus Nr. 92, das den Kindern des verstorbenen Bäckers Leonhard Spehler gehörte.⁵¹⁸ Nach 1814 befanden sich Mautamt und Wohnung im Haus Nr. 105. 1821 wandte sich die Gemeinde an das Landgericht Dornbirn, weil sie auf einem Gemeindebaugrund ein Mautgebäude zu errichten plante.⁵¹⁹ Bis zur Verwirklichung dieses Bauvorhabens vergingen aber mehr als 15 Jahre. Das neue Gebäude für das Nebenzollamt Fußach wurde erst 1837 in Betrieb genommen. Der rückläufige Transitverkehr und die Eröffnung der Eisenbahnlinie in Bregenz am 24. Oktober 1872 führten dazu, dass das Fußacher Zollamt 1873 aufgehoben wurde. Die Zeit als Transitort war unwiderruflich vorbei.⁵²⁰

⁵¹¹ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 42, Kanzlei 1798, Nr. 1, Vogteiamt der Graf- und Herrschaft Feldkirch, Verzeichnis der Amtsträger.

⁵¹² VLA, LGD, Sch. 262, Nr. 973, Dornbirn 7. August 1810.

⁵¹³ Zur Diskussion in Vorarlberg über die Zollbedingungen nach 1814 vgl. WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 211-221 sowie WANNER, Vorarlbergs Industriegeschichte, S. 57-60.

⁵¹⁴ VLA, Kreisamt I, Sch. 2, Fußach 2. Mai 1828.

⁵¹⁵ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1819, Verzeichnis der Personal Steuer pflichtigen Individuen, 3. Juli 1818.

⁵¹⁶ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1819, Private nutzen ihre Schiffe an Rhein und Bodensee zum Schwärzen (Schmuggeln). Zoll 3378/59, Kreisamt ans Landgericht Dornbirn, Bregenz 29. Juni 1819.

⁵¹⁷ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1820.

⁵¹⁸ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 40, Kriegssteuerkataster des Steuerdistrikts, Fußach 1813.

⁵¹⁹ VLA, Repertorium Landgericht Dornbirn 1821, *Fussach Gemeinde wegen vorhabender Erbauung eines Mautgebüdes auf einem Gemeindsplatz*. Verweis auf Comun. Nr. 16/838.

⁵²⁰ SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle, S. 221, S. 231.

3. HANDEL UND GEWERBE

Betrachtet man die Hinweise auf die verschiedenen Berufsgruppen in den Pfarrmatrikeln, dem Familienschutzgeldkataster, dem Gemeinderodel von 1836 und anderen Akten, so fällt auf, dass es um 1810 in Fußach außer Metzgern, Bäckern, Küfern, Krämern, Schneidern, Schustern und Müllern nur Schiffsleute, Wirte und Kornhändler gegeben hat. Es fehlte z. B. ein Wagner, den man in einer Verkehrssiedlung erwarten könnte, oder auch ein Schreiner oder Zimmermann. Vielfältiger wurde das Bild erst in den 1830er Jahren.

1769 gab es in Fußach 47 Professionisten, die ein Handwerk oder Gewerbe ausübten oder ein Gasthaus führten, gleich viele gab es auch in Höchst, umgelegt auf die Zahl der Häuser waren es dort 26 Prozent, im deutlich kleineren Fußach waren es knapp 50 Prozent.⁵²¹ Mit Ausnahme der Bäcker übten die meisten Fußacher Handwerker ihr Handwerk neben einer weiteren Tätigkeit aus. Sie waren Schneider und Lehrer (Leonhard Nagel), Seiler und Bauer (Georg Nagel), Mitglied der Bereitschiffahrt und Maurer (Jakob Weiß), Krämer und Weinschenk (Adam Humpeler). Vor 1808 hatten die Bäcker, Metzger und Schneider ihr gewerbliches Einkommen zusammen mit ihrem Gesamtvermögen an das Gericht Höchst-Fußach zu versteuern. Sie bezahlten in der Regel 18 kr Steuer im Jahr.⁵²² Bei den Einstufungen 1808 wurden die Bäcker und Schneider sowie der Metzger Joseph Kuster mit 7 fl 30 kr veranlagt.⁵²³ Sie waren dabei wie die Fußacher Wirte und Handelsleute immer am unteren Ende eingestuft, u.a. mit dem Vermerk, dass das Speditionsgewerbe oder der Transit seit Jahren darnieder liege.⁵²⁴ Die steuerliche Belastung hatte sich für sie dessen ungeachtet um ein Vielfaches erhöht.

Vergleicht man Höchst und Fußach zu dieser Zeit, so gab es in Fußach 19 und in Höchst 27 Gewerbetreibende.⁵²⁵ Im Verhältnis zur Größe waren es in Fußach immer noch viel mehr. Auffallend sind die drei Bäcker Leonhard Spehler, Nikolaus und Jakob Schneider. Diese Zahl lässt darauf schließen, dass in den Haushalten kaum selbst Brot gebacken wurde, wie das etwa in bäuerlichen Gesellschaften dieser Zeit üblich war, sondern dass die Fußacher ihr Brot beim Bäcker kauften. Überdies war es auch üblich, das Brot von Lindau herüberzuschaffen.⁵²⁶ Dieser Broteinkauf in Lindau war so selbstverständlich, dass sich Pfarrer Sartori beim Landgericht in Dornbirn beschwerte, als er sein Brot nicht mehr aus Lindau beziehen konnte,⁵²⁷ da zur Unterstützung der heimischen Bäcker und Gewerbetreibenden 1808 der Import aus Lindau verboten wurde.⁵²⁸

⁵²¹ BILGERI, Höchst, S. 144.

⁵²² S. „Auszug aus den Fassionen 1808“, S. 325.

⁵²³ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1808, Nr. 2, *Kataster über die, welche in dem Königreiche Baiern zur Ablösung der Gewerbs-Zollpatentes bestimmt sind*, St. Johann-Höchst 23. Mai 1808.

⁵²⁴ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1808, Nr. 2. Ebenda.

⁵²⁵ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, *Protokoll vom 15. Juni 1814 über die Klassifikation der Gewerbe und Verzeichnis: Bemessung der Handwerkssteuer*.

⁵²⁶ Vgl. VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814: Juni 1814, Begründung für die Einschätzung des Bäckers Nikolaus Schneider: *kleiner Ort, Mehrheit des Brotbedarfes wird von Lindau herübergeschifft oder gebracht*.

⁵²⁷ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 224, Fußach 12. Hornung 1808.

⁵²⁸ Ebenda, Dornbirn 20. Februar 1808.

Nach der Rückkehr an Österreich wurden in Fußach als Gewerbetreibende nur noch Bäcker, Metzger, Fabrikanten, Müller, Wirte, Krämer und Boten erfasst. Nach der Neuordnung der Gewerbesteuer meldeten in den 1820er Jahren auch einige Fußacher Handwerker und Gewerbetreibende zeitverzögert ihr Gewerbe wieder an oder baten um die Erteilung eines Gewerbescheins. Einige waren auch nicht mehr in der Lage, ihren alten Gewerbeschein vorzuweisen, weil sie ihn nicht mehr fanden oder nie über einen verfügt hatten, wie die Fußacher Schiffergesellschaft (Bereitschiffahrt), der Krämer (Mätzler) Adam Humpeler und der Schuster Xaver Berwig.⁵²⁹ Genovefa Vogel, die Witwe

<i>Hnr.</i>	<i>Namen der Contribuenten</i>	<i>fl</i>	<i>kr</i>	<i>Tätigkeit</i>
2	Schneider Johannes Karler	1	12	Schiffmeister
10	Nagel Georg Sailer	1	12	Seiler
13	Blum Jakob Blattmacher	1	12	Blattmacher
15	Weiß Leonhard Gebhards	1	12	Schreiner
22	Gugele Joseph Anton	1	12	Metzger
34	Bachmaier Joseph Anton	1	12	Fuhrmann
37	Tronsberg Hieronimus Nagler	1	12	Nagelschmied
43	Sauter Ferdinand Schuster	1	12	Schuster
53	Kuster Jos. Metzgers Wwe	1	12	Metzger
58	Rädler Michael Schuster	1	12	Schuster
66	Vogel Johann Schreiner	1	12	Schreiner
69	Schneider Johann Küfer	1	12	Küfer
76	Sinz Georg Schneider	1	12	Schneider
80	Schneider Jakob Küfer	1	12	Küfer
81	Schneider Georg Küfers	1	12	Küfer
101	Cathan Franz Schlosser	1	12	Schlosser
18	Schneider Jakob Bäcker	2	24	Bäcker
49	Köb Jakob Bäcker	2	24	Bäcker
61	Blum Johann Baptist	2	24	Fabrikant
64	Blum Joseph Anton Schifflewirth	2	24	Wirt
67	Spehler Franz Joseph Kronenwirth	2	24	Wirt
111	Weiß Leonhard Wwe	2	24	Spezereienhändler
	Schiffahrtsgesellschaft	2	24	Schiffer
73	Bachmaier Joseph Bäcker	3	24	Bäcker
	Spedition Gebrüder Weiß	9	36	Spediteure
	Spedition Carl Blum	9	36	Spediteur
	Gysi Konrad	19	12	Textilfabrikant

Liste der Erwerbsteuerzahler 1836⁵³⁰

⁵²⁹ VLA, LGD, Sch. 233, Steuer 1820, Fußach 9. Jänner 1821.

⁵³⁰ Die Beisätze sind besonders hervorgehoben. FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, Fußach 24. Juni 1836.

des 1815 verunglückten Mailänder Boten und Dreikönigswirtes Joseph Spehler, hatte ihren Gewerbeschein schon zuvor abgegeben.⁵³¹

Je nach Art des Gewerbes erfolgte die Erteilung direkt durch die Gemeinde oder durch die vorgesetzte Behörde. Bei allen Ansuchen ist zu bemerken, dass die Vorstehung bei ihren Gutachten dem Wohl der bereits existierenden Betriebe und *dem Bedarf des Publikums* den Vorrang vor den Wünschen der Neueinsteiger gab.⁵³² Überdies konnten die schon mit einer Gewerbeberechtigung auf demselben Sektor ausgestatteten Gemeindebürger innerhalb von vier Wochen Beschwerde gegen die Neuerteilung einer Konzession einlegen.⁵³³

Allein in allem gehörten handwerkliche Tätigkeiten aber nicht zu den bevorzugten Berufen der Fußacher, eine Tendenz, die sich über Jahrzehnte feststellen lässt. Zimmermann, Schreiner, Schlosser, Nagelschmied, Glaser, Korbmacher, aber auch Schneider und Schuster waren häufig Zugezogene, Beisäße.⁵³⁴ Mit der Textilfabrik und ihren Arbeitern wuchs die Nachfrage nach handwerklichen Produkten und so entstanden neue Möglichkeiten für Handwerker und Gewerbetreibende. Wenn man die Liste der Erwerbssteuerpflichtigen von 1836 betrachtet, so zeigt sich, dass von 27 Erwerbssteuerzahlern acht Beisäße sind, darunter beide Schuster, einer der Schneider, einer der Bäcker und der Nagelschmied. Nur von Fußachern besetzt waren das Küfergewerbe und der Metzgerberuf.

3.1. Wirte

Die größte Berufsgruppe in Fußach neben den Schiffnern war lange Zeit die der Wirte. Es gab fünf Zapf- und drei Tavernenwirte. Für einen Ort mit nicht einmal 400 Einwohnern eine stattliche Zahl, wobei den Weinwirten Anton Schneider, Joseph und Franz Joseph Spehler nur ein unbedeutender Absatz beschieden wurde.⁵³⁵

Bei der Festlegung der Erwerbsteuer 1808 wurden Adam Humpeler, Jakob Schneider, Joseph Kuster, Georg Nagel und Maria Kuster, die Witwe des Dorfmeisters Joseph Spehler, sowie Anton Schneider, Joseph und Franz Joseph Spehler mit 6 fl 15 kr veranlagt. Für sie alle galt, dass durch den Rückgang des Transitverkehrs sowie der Schifffahrt und die Einstellung der Mailänder Botenfahrt die Geschäfte drastisch zurückgingen. Als 1814 die Gewerbetreibenden erneut ausgemittelt und in die unterschiedlichen Steuerklassen eingeteilt wurden, gaben Joseph Spehlers Witwe und Jakob Schneider, Amtskellers, ihre Zapfwirtspatente zurück, da sie schon zwei Jahre weder Wein noch Most ausgeschenkt hatten und baten, nicht mehr als Wirte klassifiziert zu werden.⁵³⁶ Georg

⁵³¹ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, Vorsteher Joseph Nagel an das Königl. Bayr. Landgericht.

⁵³² Siehe ablehnende Haltung zu den Ansuchen von Leonhard Weiß als Wirt und Martin Haltmayer als Metzler (Krämer), VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829, Nr. 32 und VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1830, Nr. 6.

⁵³³ FGA, Sch. 1836, Gewerbe Nr. 2172/90 und Nr. 2173/91, Dornbirn 11. Juni 1836.

⁵³⁴ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1818, Verzeichnis über die nicht bezahlte Personalsteuer, 7. Juli 1818 sowie FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, 24. Juni 1836.

⁵³⁵ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1808, Protokoll der Sitzung im Landgericht Dornbirn in Hinsicht der Zweifel wegen des Zollpatentwesens im Gericht Dornbirn. Landrichter Ganahl, Rentbeamter Asmuß und verschiedene Vorsteher. Continuum St. Johann Höchst 28. Juli 1808.

⁵³⁶ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, Vorsteher Joseph Nagel an das Königl. Bayr. Landgericht.

Nagel hatte sein Patent bereits 1809 zurückgeben, weil er *wegen Armut nicht mehr wirten konnte*.⁵³⁷ Das Landgericht vermerkte zu den Fußacher Wirten: *Alle diese Wirte haben äußerst geringen Verdienst, die Leute darin sehr arm sind und wenige fremde Leute durchziehen*.⁵³⁸

1829 existierten noch zwei Tavernwirte und zwei Schankwirte in Fußach, von denen einer nur Most ausschenkte.⁵³⁹ 1836 verdienten nur noch Joseph Anton Blum, Schifflewirt, und der Altvorsteher und Kronenwirt Franz Joseph Spehler ihren Lebensunterhalt mit dem Ausschank von Getränken. Johann Georg Schneider wurde eine Konzession für die Branntweinbrennerei erteilt, dass er Branntwein brennen und verkaufen durfte.⁵⁴⁰

3.2. Kornhandel

Um 1800 waren die Korn- und Fruchthändler, die Getreide nach Graubünden lieferten, neben den Mailänder Boten die einkommensstärkste Berufsgruppe.⁵⁴¹ Sie waren aber hochgradig davon abhängig, ob und wie der Getreidehandel durch kriegerische Ereignisse oder staatliche Verordnungen in Richtung Graubünden oder Schwaben eingeschränkt oder gar verboten war, wie z. B. 1794.⁵⁴² 1808 verfügten fünf Personen über eine Kornhändlergerechtigkeit, es waren dies Baptist Bachmaier, Michael Helbock, Joseph Kuster Knechtles, Joseph Kuster Altes und Johann Schneider. Nikolaus Kuster war als Fruchthändler⁵⁴³ eingetragen. Joseph Anton Schneider verfügte über das Güterspeditionsgewerbe und arbeitete mit seinem Bruder Johann Schneider auch als Kornhändler zusammen.⁵⁴⁴ Während die Kornhändler und Nikolaus Kuster bis dahin ihre Steuer an das Gericht Höchst-Fußach entrichtet hatten, war Joseph Anton Schneider als Faktor mit seiner Güterspedition nicht steuerpflichtig gewesen.

Bei der Neuvergabe der Patente 1808 beantragte außer den bereits existierenden Kornhändlern auch Jakob Nagel, Zucker ein Patent als Kornhändler, um den Kornhandel seines verstorbenen Vaters weiterführen zu können.⁵⁴⁵ Die Verlagerung des Getreidehandels von Lindau über Rheineck in die Schweiz, die Stärkung des Bregenzer Kornhandels und die Abstrafung der Fußacher Schiffer nach dem Aufstand 1809 führten dazu, dass der Kornhandel in Fußach endgültig zum Erliegen kam und die Kornhändler ihren Beruf aufgeben mussten. Johann Schneider ging 1812 Konkurs,⁵⁴⁶ die anderen Kornhändler wurden zu Viertelbauern und lebten mehr schlecht als recht von ihren landwirtschaftlichen Erträgen.⁵⁴⁷

⁵³⁷ VLA, LGD, Repertorium 1809, N, Verweis auf Fasz. Polit 1234.

⁵³⁸ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, Gewerbetreibende, Juni 1814.

⁵³⁹ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829, Nr. 32, Fußach 14. Juli 1829.

⁵⁴⁰ FGA, Sch. 1836, Gewerbe, Nr. 21772/90, Dornbirn 11. Juni 1836.

⁵⁴¹ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1808, Nr. 2.

⁵⁴² BURMEISTER, Geschichte Vorarlbergs, S. 147.

⁵⁴³ Fruchtgetreide und nicht Obst/Früchte im heutigen Sinn.

⁵⁴⁴ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 19, 49, 56, 59, 62, 66, 97, 113.

⁵⁴⁵ Zu Jakob Nagel, Zucker siehe auch Handlungsträger 5.2. Jakob Nagel Zucker, S. 273.

⁵⁴⁶ VLA, LGD, Sch. 64, Konkurs Nr. 177 (137), Johann Schneider Schifflewirthe in Fußach.

⁵⁴⁷ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 40, Kriegssteuerkataster des Steuerdistrikts Fußach 1813, Familienschutzgeldkataster 1813.

Entwicklung des Kornhandels⁵⁴⁸

<i>Kornhändler</i>	<i>Steuer bis 1808</i>	<i>Patentpreis</i>	<i>Gesamtkosten 1808</i>	<i>Situation 1814</i>
Bachmaier Baptist	18 kr	6 fl 15	7 fl 30	ohne Arbeit
Helbock Michael	1 fl 30 kr	6 fl 15	7 fl 30	ohne Arbeit
Kuster Joseph	3 fl	6 fl 15	7 fl 30	verstorben
Kuster Joseph	3 fl	6 fl 15	7 fl 30	ohne Arbeit
Kuster Nikolaus	18 kr	6 fl 15	7 fl 30	ohne Arbeit
Gebrüder Schneider Johann/Joseph Anton	3 fl	6 fl 15	7 fl 30	Konkursant/Faktor
Nagel Jakob		6 fl 15	6 fl 15	Konkursant

Nach 1814 verbesserte sich die Lage der Fußacher Kornhändler nicht mehr grundlegend, denn im Ort fehlte auch eine Schranne, in der Korn gelagert oder gehandelt werden konnte.⁵⁴⁹ Der gesamte Kornhandel lief inzwischen über Bregenz. Joseph Kuster, Knechtle verstarb im November 1814 ohne Nachkommen und hinterließ eine völlig verarmte Witwe.⁵⁵⁰ Jakob Nagel erklärte sich 1814 für zahlungsunfähig und zog für etliche Jahre aus Fußach fort.⁵⁵¹ Michael Helbock und Baptist Bachmaier mussten 1818 bzw. 1819 Konkurs anmelden.⁵⁵² Erst in den späten 1820er Jahren wurde von Johann Helbock und seinen Söhnen wieder in größerem Umfang Getreide über Fußach transportiert. Joseph Anton Bachmaier spedierte Getreide nach Feldkirch und in die Schweiz, er handelte aber nicht mehr selbst auf eigene Rechnung.⁵⁵³

3.3. Speditionshandel

Schon vor der bayrischen Zeit betrieb Joseph Anton Schneider neben seiner Arbeit als Faktor mit seinem Bruder Johann Schneider eine Güterhandlung. Nach dessen Konkurs, bei dem er 1.500 fl zu fordern hatte, betrieb er sie allein weiter und erlangte im Oktober 1814 von der k.k. Finanzdirektion in Innsbruck die Bewilligung, mit dem Handelsstand in Friedrichshafen Speditionskontrakte abzuschließen.⁵⁵⁴ 1815 gründete er mit Joseph Weiß, seinem Schwiegersohn, der im September des Jahres zum Mailänder Bote ernannt wurde, die Spedition „Schneider&Weiß“, für die er im ganzen

⁵⁴⁸ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1808, *Protokoll der Sitzung im Landgericht Dornbirn in Hinsicht der Zweifel wegen des Zollpatentwesens im Gericht Dornbirn. Landrichter Ganahl, Rentbeamter Asmuß und verschiedene Vorsteher. Continuatum St. Johann Höchst 28. Juli 1808.* VLA, Bayr. Kataster, 4/41. Fassion 19, 49, 56, 59, 62, 66, 97, 113.

⁵⁴⁹ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1825, Nr. 7, Bemerkungen zu der Tabelle über die Product-Preise vom Jahre 1824, Dornbirn 7. März 1826.

⁵⁵⁰ VLA, LGD, Sch. 232, Steuern 1817, 25. Juni 1817, Kommentar zu Johann Schneider, Hnr. 61, Joseph Kuster Knechtles Witwe, Hnr. 15 und Anton Schneiders Witwe, Hnr. 64.

⁵⁵¹ FGA, Sch. Diverses, Konkursakt Jakob Nagel, Zucker, Dornbirn 26. Juni 1814.

⁵⁵² VLA, GAF, Sch. 3, Konkurse: Baptist Bachmaier 7. Dezember 1818, Michael Helbock und Kasimir Bachmaiers sel. Kinder 5. Juli 1819.

⁵⁵³ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829-1831, Gewerbe 1829, Nr. 48, Fußach 19. November 1829.

⁵⁵⁴ In einem Schreiben vom 23. Juni 1816 nannte Schneider als Datum den 12. Oktober 1814 und als ausstellende Stellen die k.k. Finanzdirektion sowie die k.k. Hofkommission in Innsbruck. Vgl. VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1816. Nr. 756, Fußach 23. Juni 1816 sowie VLA, LGD, Sch. 274, Bewilligung vom 14. Oktober 1814, Nr. 8083.

Bodenseegebiet um Aufträge warb.⁵⁵⁵ Dabei verließ er sich weniger auf die Fußacher Schiffer, sondern bürgte zur Zufriedenheit seiner Kunden persönlich für die sichere Beförderung der Waren nach Friedrichshafen. Als Frachtkosten von Lindau nach Chur und ganz Graubünden verlangte er 1817 2 fl 3 kr für den *bairischen Centner* (ca. 56 kg).⁵⁵⁶ Nach der Aufhebung des Rodfuhrwesens 1818 und damit auch dem Ende des Strackfuhrwesens konnte er ohne Rücksicht auf die Fuhrleute Aufträge der Handelsstände in Friedrichshafen und Chur annehmen und an ihm genehme Fuhrleute vergeben. Bis dahin war er immer noch auf die Kooperation der Höchster Strackfuhrleute angewiesen gewesen war.⁵⁵⁷ Bei seinen Geschäften war ihm die Zufriedenheit der Kunden besonders wichtig und die Nachlässigkeit der Fußacher Schiffer verärgerte ihn häufig. So beschwerte er sich im Sommer 1822 beim Landgericht in Dornbirn über die Schiffergesellschaften, die den Zufahrtsweg zur Stede vernachlässigten, sodass sich die Fahrgäste an den *endblößten Hölzern der Anlegestelle an Hand oder Fuß beschädigen* und die Zustände für den Passagierverkehr unzumutbar seien.⁵⁵⁸ Nach dem Tod von Joseph Anton Schneider im Dezember 1822 führte Joseph Weiß das Speditionsgeschäft weiter, ab 1823 als „Spedition Gebrüder Weiss“ mit seinen Halbbrüdern.⁵⁵⁹

Die neue Straße auf der Schweizer Seite brachte, wie von Kreishauptmann Daubrawa prophezeite, einen Rückgang des Verkehrs über Fußach. So passierten am 10. November 1821 auf der Schweizer Seite 8 Fuhren zu je 50 Zentner im Wert von 400 fl die Straße von St. Gallen nach Rorschach. Von Lindau und Friedrichshafen über Fußach und Höchst hingegen wurden nur 5 Fuhren ebenfalls zu je 50 Zentner im Wert von 250 fl befördert. Retourware von Chur über Höchst und Fußach war im Wert von 200 fl geliefert worden. Am 17. November waren es wieder 8 Fuhren Schweizer Güter zu 400 fl und eine Ladung über 40 fl von Fußach.⁵⁶⁰ Das Frachtaufkommen auf Schweizer Seite war also deutlich höher als von Friedrichshafen und Lindau über Fußach. Mit der Aufhebung der Durchgangszölle 1827 kam es in Verbindung mit der aufstrebenden Textilindustrie zu einem Aufschwung des Transitverkehrs in Vorarlberg, wovon auch Fußach profitierte. So bemerkte Weizenegger 1836 in seiner Geschichte Vorarlbergs: „Als 1827 die hohen Durchgangszölle aufgehoben wurden, nahm die Spedition so zu, dass keine Woche vergeht, in der nicht dem Tausend nach Zentner Fracht ankommen, in dem kleinen Feldkirch rief dieser Warendurchgang sechs Speditions- und Kommissionshandlungen ins Leben. (...) Auf der ganzen Straße vom Arlberge bis Fussach ist eine Regsamkeit, mit wel-

⁵⁵⁵ VLA, LGD, Sch. 275, Polit. 1815, Fußach 30. Juni 1815.

⁵⁵⁶ WeissBuch³, S. 25, Schreiben an den Lindauer Handelsstand, Fußach 12. August 1817. Geht man davon aus, dass 1801 der Frachtpreis auf derselben Strecke für 1 Malter Getreide (ca. 130 Liter, gut 2 bair. Center) 2 fl 19 Kr. betragen hat, so hat sich der Frachtpreis verdoppelt!

⁵⁵⁷ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1817, Fußach 29. November 1817, Chur 21. November 1817.

⁵⁵⁸ VLA, LGD, Sch. 287, Fußach 24. Juni 1822, auch Fußach 30. September 1822.

⁵⁵⁹ Zur Geschichte der Firma „Gebrüder Weiss“ gibt es die Aufsätze von Klaudia Helbock und drei Firmenschriften. Klaudia HELBOCK, 500 Jahre Frachtführer, Vom Mailänder Boten aus Fußach am Bodensee zur Spedition Gebrüder Weiss: Was Du ererbt von Deinen Vätern hast – Ferdinand Weiß. Als Sonderbeilage des Vorarlberger Tagblattes v. 6. März 1937, Jg. 19, 10. Folge, S. 75-107, zugleich als 500 Jahre Frachtführer. Vom Mailänder Boten aus Fußach am Bodensee zur Spedition Gebrüder Weiss, Dornbirn o. J., 36 Seiten. Dieselbe, Fußachs große Zeit. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte. In: Holunder, Beilage zur Vorarlberger Landes-Zeitung, Jg. 6, 1928, Nr. 4, S. 2 – 4; Nr. 5, S. 2 – 3; Nr. 6, S. 2 – 3; Nr. 7, S. 2. TSCHAIKNER, Fußach, S. 130, nennt Benedikt BILGERI als Autor der Reihe, sie stammt aber von Klaudia HELBOCK, der Inhalt entspricht völlig der Sonderbeilage von 1937; Heidegunde SENGER-WEISS, Das Weiss-Buch, die internationale Spedition Gebrüder Weiss, mehr als ein halbes Jahrtausend Verkehrsgeschichte des Alpenraumes, Bregenz 1975; Das WeissBuch³, hrsg. v. Heidi und Paul SENGER-WEISS, Wien 2010.

⁵⁶⁰ Das WeissBuch³, S. 94, Nota, Faktor Schneider, Fußach 19. November 1821.

cher die früheren Zeiten keinen Vergleich aushalten. Wären die Rückfrachten in gleicher Zahl, so hätte dieses Geschäft sein goldenes Zeitalter erreicht, allein außer den Baumwollwaren kommen nur einzelne Ladungen über Lindau nach Fussach.⁵⁶¹ Zu den Gründungen in Feldkirch gehörte auch die Spezereien- und - Speditionshandlung von Karl und Heinrich Blum. Während Heinrich Blum in Feldkirch arbeitete, betrieb Karl die Fußacher Filiale der Speditionshandlung. In den 1830er Jahren waren die Speditionen Blum und „Gebrüder Weiss“ etwa gleich groß, beide bezahlten 1836 9 fl 36 kr Erwerbsteuer.⁵⁶² In den folgenden Jahren überflügelte Karl Blum die Spedition „Gebrüder Weiss“, 1850 bezahlte er mit 16 fl doppelt so viel wie sein Mitbewerber.⁵⁶³ Die Brüder Karl und Heinrich Blum profitierten bei ihrem Speditionshandel einerseits von ihren Verbindungen zu Kreishauptmann Ebner und andererseits davon, dass ihr Bruder Joseph sich in Hamburg als Spediteur niederließ.⁵⁶⁴

3.4. Kleinhandel

Laut Aussage des Gerichts Dornbirn gab es 1808 in Höchst, Fußach und Gaißau keine größeren Händler mehr mit ausländischen Waren, sondern nur noch kleine Krämer, die Butter, Schmalz, Käse, Zucker, Kaffee und Tabak verkauften. Insgesamt waren es drei, nämlich Adam Humpeler, Nikolaus Schneider und Jakob Schneider, die bei der Faterung zur Gewerbesteuer alle in die 8. Steuerklasse mit 6 fl 15 kr eingeschätzt wurden. Sie galten damit als Kleinhändler oder Mázler.⁵⁶⁵ Alle drei übten daneben noch einen Zweiterberuf aus, Nikolaus Schneider war im Hauptberuf Bäcker, Adam Humpeler Wirt und Jakob Schneider verdiente seinen Lebensunterhalt als Messmer. Als Mázler betätigte sich fallweise auch der ehemalige Dorfmeister Joseph Anton Gugele. Nach dem wirtschaftlichen Einbruch durch die Überschwemmungen 1816 und 1817 konnte sich in den nächsten Jahren nur Adam Humpeler als Krämer halten. Erst 1832 eröffnete mit Leonhard Weiß ein Spezereigengeschäft in Fußach.

3.5. Müller

Eine schwierige Position hatten in Fußach die Müller. Hinweise auf eine Mühle finden sich schon für das Spätmittelalter, so besaß das Lindauer Frauenkloster in Fußach eine Mühle, deren Standort aber nicht mehr feststellbar ist. Mit dem Bau einer Stauanlage in der Fußach zur Verbesserung der Wasserversorgung der vom Rhein in die Fußach verlegten Schiffsmühle von Joseph Blum 1774 begann das Fußacher Mühlen-Desaster, das zahlreiche Müller in den Konkurs trieb. Von Beginn an war der Standort in/an der Fußach für eine Mühle ungeeignet. Um die notwendige Energie zu erzeugen, musste sie mit aufgestaut werden. Das dazu gebaute Stauwerk/Schwellwuh war einerseits immer gefährdet, wenn der Fluss Hochwasser und Treibholz führte, andererseits wurden durch

⁵⁶¹ WEIZENEGGER-MERKLE, Bd. 1, S. 313.

⁵⁶² FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, Fußach 24. Juni 1836.

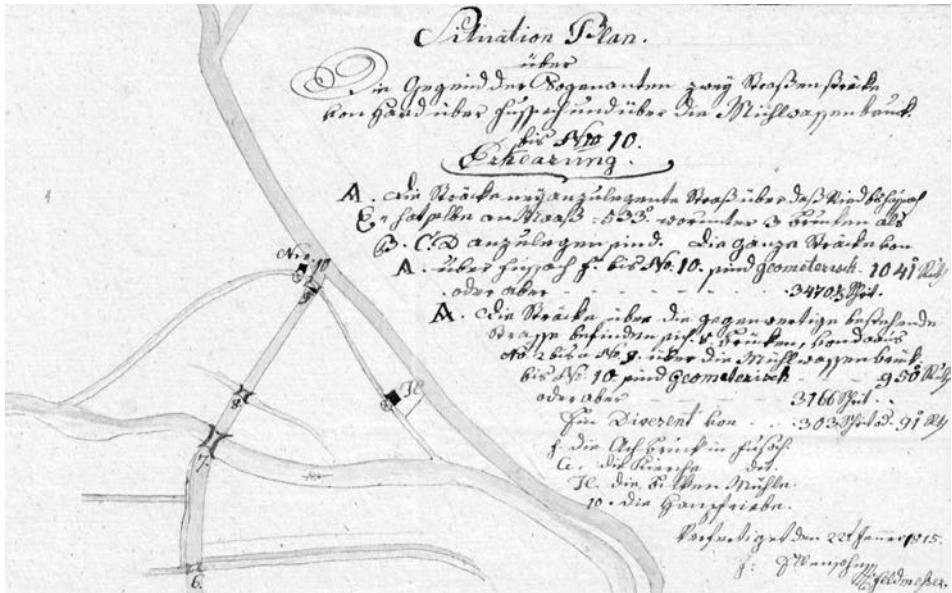
⁵⁶³ 100 Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg, 1850 – 1950, Feldkirch 1952, S. 76. Liste der möglichen Mitglieder der neu zu gründenden Handelskammer nach ihren jährlichen Erwerbssteuerzahlungen, 6. August 1850.

⁵⁶⁴ Zu den Verbindungen mit Ebner siehe auch die Tagebucheintragungen, vom 30. Mai 1837, S. 56, und vom 29. Juni 1837, S. 66.

⁵⁶⁵ Mázler, Merzler, Metzler = Krämer, Kleinkrämer

das Stauwerk die Zuflüsse aufgestaut und das Umland überschwemmt. Aus diesem Grund bestanden sowohl von Seiten des Gerichts Dornbirn als auch der Gemeinde und der Anrainer, besonders des Gerichts Hofsteig, ab 1808 ständig Bestrebungen, die Mühle abzutragen. Bis zum Verkauf der Mühle an Johann Baptist Blum 1825 gingen mit Ausnahme des letzten Müllers Joseph Köb, Bilkenmüller, alle Müller in Fußach Konkurs.

3.6. Textilindustrie⁵⁶⁶



Hanfreibe und Bilkenmühle

Die Textilindustrie in Fußach hat ihren Ursprung im Flachsbanu. Wie in anderen Gemeinden des Vorarlberger Rheintals wurde schon seit dem Mittelalter Flachs für die Leinenherstellung angebaut.⁵⁶⁷ Die zweite wichtige Faserpflanze war Hanf für die Fabrikation von Tauen und dem Stoff für Segel. Für die Hanfverarbeitung gab es im Bereich der Mühle eine Hanfreibe, die ebenfalls mit der Wasserkraft der Fußach betrieben wurde.⁵⁶⁸

⁵⁶⁶ Zur frühen Vorarlberger Textilindustrie Hubert WEITENSFELDER, *Industrie-Provinz Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740-1870*, Frankfurt 2001. Ders., *Firmen und Fabrikanten, Vorarlberger Betriebe und Baumwollwarenverleger in Stichworten, ca. 1800 bis 1870*. In: *Bludener Geschichtsblätter* 32 (1996), S. 37-153. Ders., *Das liebe Geld. Kapitalien in Vorarlberger Fabriken und Gewerbebetrieben während der frühen Industrialisierung, ca. 1820 bis 1870*. In: *Bludener Geschichtsblätter* 26 (1990), S. 19-27. Hans NÄGELE, *Das Textililand Vorarlberg, Dornbirn* 1949. Nägele gehörte zu den ersten, der sich mit der Vorarlberger Textilindustrie beschäftigt hat, manche seiner Wertungen sind jedoch mit Vorsicht zu genießen. Zur Harder Textilgeschichte Reinhard MITTERSTEINER, *Die Tüchlebarone, Zur Geschichte der Textildruck- und Textilfärbindustrie in Hard vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert*, Hard 1999. Darin Hubert WEITENSFELDER, *Rote Bäche, schwarze Zahlen. Hard im Zeitalter der frühen Industrialisierung (1790-1867)*.

⁵⁶⁷ Siehe dazu Kapitel Landwirtschaft, S. 131 f.

⁵⁶⁸ VLA, GAF, Inventar Marianna Bildstein, verehlt. Joseph Köb, Bilkenmüller, Fußach 13. März 1821.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde zunehmend Baumwolle verarbeitet, 1796 wurden im Gericht Höchst-Fußach 86 Webstühle gezählt, auf denen 1.138 Stück Baumwolle und 89 Stück Musselin erzeugt wurden. Damit produzierte das Gericht neben Dornbirn und Hohenems am meisten Baumwolle.⁵⁶⁹ Die meisten Weber übten ihre Tätigkeit in Heimarbeit aus. Hauptberufliche Weber sind für die bayrische Zeit in Fußach keine bekannt. Der erste war 1816 Johann Blum. Sein Bruder Jakob war Blattmacher und fertigte die Webkämme für die Handwebstühle an. Als Weber und Spinner arbeiteten Josef Anton Schöneberger und sein Sohn Josef. Schöneberger war um 1799 mit seiner Familie aus dem Kanton St. Gallen nach Fußach gezogen.⁵⁷⁰ Barbara Bachmaier wirkte 1817 als Spinnerin⁵⁷¹ und Maria Anna Niederer, die Frau des Schusters Franz Xaver Berwig, als Stickerin.⁵⁷²

Die erste Fabrik in der Umgebung von Fußach, in der Baumwolle verarbeitet wurde, gründete 1794 Samuel Vogel in Hard. Vogel war aus dem Elsass gekommen und hatte mit seinen Kompagnons Lorenz Zündel und Gabriel Roccofort die Mittelweiherburg gekauft und dort eine Baumwollmanufaktur eröffnet, in der auch Fußacher beschäftigt waren.⁵⁷³ Im Gegensatz zu Vogel & Comp. arbeiteten Joseph und Heinrich Blum als Textilverleger,⁵⁷⁴ gemeinsam mit ihren Feldkircher Verwandten Josef Anton und Peter Josef Leone⁵⁷⁵ versorgten sie 1803 die meisten Spinnerinnen und Weber in der Umgebung mit Arbeit. Ob und wo sie um diese Zeit auch ein eigenes Fabrikationsgebäude errichtet hatten, ist nicht gesichert, immerhin werden sie in den bayrischen Fassionenbögen als Fabrikanten bezeichnet.⁵⁷⁶ Sie dürften aber mit Samuel Vogel in Hard zusammengearbeitet haben, denn am 15. September 1804 erhielten sie über sein Ansuchen von der Hofkammer die Genehmigung, als Kotton- und Musselinfabrikanten in Wien eine Niederlage zum Verkauf ihrer Waren zu errichten.⁵⁷⁷ Im selben Jahr suchten sie um die Landesbefugnis für Vorarlberg an und erklärten, dass sie 4.600 Personen mit Arbeit versorgen.⁵⁷⁸

Während der ersten Blütezeit der Textilindustrie wurden im Bereich Dornbirn, Höchst, Fußach und Hohenems jährlich 120.000 fl durch Weben, Spinnen und Sticken verdient, diese Summe sank 1807

⁵⁶⁹ WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 52.

⁵⁷⁰ FGA, Sch. 1814/15, Verzeichnis der abzuschaffenden fremden Familien, Fußach 10. August 1815. Zeugnis für Joseph Anton Schöneberger, Fußach 9. Mai 1816.

⁵⁷¹ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1818, Personalsteuer 1817/18, Fußach 3. Juli 1818.

⁵⁷² Sterbematrikel, 1808-1854, 29. März 1819.

⁵⁷³ WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 44 f., Rote Bäche, S. 36 ff.

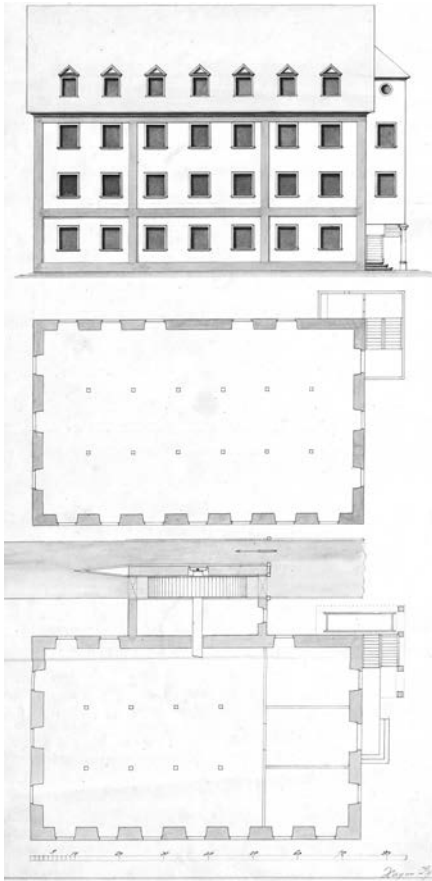
⁵⁷⁴ In der Literatur kommt es immer wieder zur Vermischung von Johann Lorenz Blum, der in Höchst als Textilverleger arbeitete, sowie den Brüdern Joseph und Heinrich Blum, Gebrüder Blum. Johann Lorenz Blum stammte aus Höchst und war wie sein Sohn Lorenz Blum (zur Blume), geb. 1790, dort aktiv. Besonders bei den drei älteren Blum findet sich teilweise nur der Hinweis auf das Gericht Höchst-Fußach ohne die genaue Zuordnung Fußach bzw. Höchst. Ferdinand HIRN, Vorarlberg 1809, S. 50, bezeichnet die Gebrüder Blum etwa als Höchster! Wenn es um die Fabrik im Birkenfeld geht, sind immer Joseph und Heinrich Blum, Heinrichs Frau Maria Anna Gehring/Marianna Blum/Maria Anna Blum und Josephs Sohn Johann Baptist Blum gemeint, während Lorenz/Laurenz Blum der Höchster Textilverleger und Fabrikant ist.

⁵⁷⁵ Maria Barbara Leone, die Schwiegermutter von Heinrich Blum, war die Schwester des Feldkircher Verlegers Josef Anton Leone und die Tochter des ehemaligen Feldkircher Bürgermeisters Peter Josef Leone.

⁵⁷⁶ VLA, Bayr. Kataster, 4/41 Fassion 67.

⁵⁷⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv: 2.3.2.A3 - Faszikel 3 - Firmenakten, 1. Reihe 1758-1850 B 168 (Gebrüder BLUM). Wien 15. September 1804. Vielen Dank an Meinrad PICHLER für diesen Fund.

⁵⁷⁸ WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 27.



Bauplan Blumschen Fabrik

verarmten Gemeinde eine neue Spinnfabrik zu bauen. Am 28. Juni 1825 suchte er um die Erteilung der Fabriksbefugnis an und erklärte, er verwende für die Produktion die neuesten englischen Spinnmaschinen, um feinste Zettelgarne zu spinnen. Neue Arbeitskräfte, auch Kinder von acht neun Jahren, könnten ihr Brot in dieser Spinnfabrik verdienen.⁵⁸³ Für die Errichtung benötigte er 4.600 fl, die er durch eigenen Besitz decken konnte. Dazu erwartete er auch noch Geld von seinem Vater, dem

auf 26.405 fl.⁵⁷⁹ Etwa ein Fünftel dieser Summe, nämlich 5.023 fl 33 kr bezahlten allein Joseph und Heinrich Blum als Löhne an ihre Spinnerinnen, Weber und Stickerinnen. Nach dem Erhalt der Landesfabriksbefugnis 1804 hatten sie ihre Geschäfte ausgeweitet, sodass sie inzwischen 187.270 Schneller⁵⁸⁰ spinnen ließen und verkauften, außerdem wurden in ihrem Auftrag 327 Baumwolltücher und 1.048 Halstücher gefertigt.⁵⁸¹ Durch die veränderte Grenz- und Zollsituation wurde es für die Brüder Blum aber ständig schwieriger, ihre Produkte in der Monarchie zu vermarkten, sodass sie ihre Geschäfte nach Innerösterreich zu transferieren suchten. Sie wollten das Geschäft zuerst nach Salzburg verlegen und zu diesem Zweck Schloss Mirabell kaufen. Nachdem das vom Staatsrat in Wien abgelehnt worden war, übernahmen sie in Neunkirchen bei Wien die 1802 gegründete Zitz- und Kottonfabrik. Joseph Blum zog 1808 trotz Verbots der Behörden mit seiner Familie nach Wien.⁵⁸²

In der bayrischen Zeit ging die Textilindustrie in Vorarlberg drastisch zurück und belebte sich erst in den 1820er Jahren wieder. Zur Ankurbelung wurde 1817 der Export von Stoffen aller Art in die anderen Teile der Monarchie sowie in die Lombardei und nach Venetien zollfrei gestellt.

1825 kehrte Johann Baptist Blum, der Sohn von Joseph Blum, aus Wien nach Fußsach zurück und kaufte von Joseph Köb Mühle und Schwellwuhr, die sein Großvater verkauft hatte. Er plante, zum Nutzen der

⁵⁷⁹ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 65, Approximative Übersicht der Einnahmen und Ausgaben 1807.

⁵⁸⁰ Schneller = Garnmaß, abhängig von der Größe der Haspel. 1 Haspel Baumwollfaden = 4-5 Fuß, 1 Schneller = 1.000 Faden.

⁵⁸¹ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 68, Tabelle Höchst, 31. Dezember 1807.

⁵⁸² Zur Auswanderung vgl. WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 27 und Handlungsträger „Joseph und Heinrich Blum“.

⁵⁸³ VLA, LGD, Sch. 122, Nr. 36, Blum ans Landgericht Dornbirn, Fußsach 28. Juni 1825. Dazu die Baupläne bei MATT, Fabriken, Mühlen Bauernhäuser, S. 84.

Bruder, der Schwester und anderen.⁵⁸⁴ Das Vermögen seines Vaters Joseph Blum und seines Onkels hatte 1816 20.757 fl betragen, davon hatte Joseph Blum 4.500 fl an barem Geld in Fußach versteuert.⁵⁸⁵ In der neuen Spinnerei arbeiteten ca. 50 Personen aus Fußach, Hard, Brugg und Höchst, darunter wie angekündigt auch Kinder. 1828 betrieb seine Tante Maria Anna Blum (Maria Anna Gehring) die Spinnerei. Diese umfasste zu diesem Zeitpunkt vier Spinnmaschinen à 216 Spindeln und erzeugte jährlich 6.000 Pack Baumwolle.⁵⁸⁶ Ein Jahr später führte der Rückstau durch den Fabrikskanal und das Schwellwahr erneut zu Auseinandersetzungen mit den Anrainergemeinden. Das Schwellwahr sollte abgebaut werden.⁵⁸⁷ Doch bevor die Verhandlungen zu einem Abschluss kamen, zerstörte ein Eisstoß in Verbindung mit einem Hochwasser im Februar 1830 Schwellwahr und Fabrikskanal, sodass die Spinnmaschinen keinen Antrieb mehr hatten.⁵⁸⁸ Die Produktion ging ständig zurück. Johann Baptist Blum wurde wiederholt wegen Zollvergehen angezeigt⁵⁸⁹ bis im März 1834 schließlich das Landgericht Dornbirn das Konkursverfahren über die Firma Johann Baptist Blum eröffnete.⁵⁹⁰



Konrad Gysi, 1807-1885

Konrad Gysi⁵⁹¹ aus Wollishofen bei Zürich er steigerte die Spinnerei mit Schwellwahr, Mühle, Grundbesitz, Hanfreibe und dem gesamten Inventar um 23.451 fl für das Zürcher Handlungshaus Trümpler und Gysi.⁵⁹² Gysi stellte ein Gesuch um die Fabriksbefugnis, in dem er erklärte, es gebe in Fußach, Brugg, Höchst genügend Leute für die Arbeit in der Fabrik, zudem

⁵⁸⁴ WEITENSFELDER, Das liebe Geld, S. 20.

⁵⁸⁵ VLA, GAF, Hs. 3, Haus 61, Joseph Blum in Wien.

⁵⁸⁶ Johann SLOKAR, Geschichte der österreichischen Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I. mit besonderer Berücksichtigung der Großindustrie und unter Benutzung archivalischer Quellen verfaßt, Wien 1914, Nachdruck Wien 2003, S. 310.

⁵⁸⁷ Wegen dieses Rückstaus hatte es schon beim Bau in den 1770iger Jahren ausgiebige Diskussionen zwischen dem Gericht Lauterach, Lustenau und den Bauwerbern Joseph Blum und Johann Schneider Steigwirts gegeben. VLA, Vogteiamt, Oberamt, Kreisamt, Akt Nr. 360, Mühle und Schwellwahr Fußach. Zum gysischen Fabrikskanal Lustenauer Heimatbuch, Bd. 1, S. 326-341 und diverse Passagen in den Tagebüchern von Kreishauptmann Ebner. Ebner Tagebuch 1838, 29. u. 31. März, S. 21; Tagebuch 1843, 21. April, S. 52. Vgl. auch WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, 247-252. VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 15, Kreishauptmann Ebner, Bregenz 2. März 1829; Dornbirn 16. April 1829, Kreishauptmann Ebner, Bregenz 27. September 1829.

⁵⁸⁸ FLEISCHER, S. 135 ff.

⁵⁸⁹ VLA, LGD, Sch. 137, Nr. 249, Fußach 14. Oktober 1832.

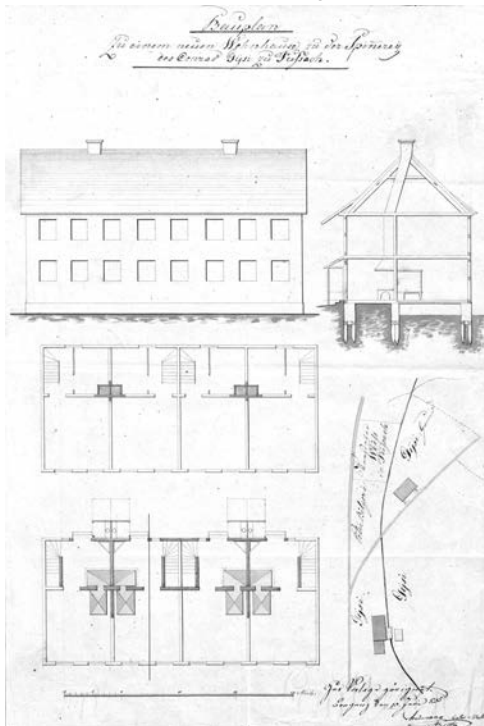
⁵⁹⁰ Edikt über die Eröffnung eines Konkurses, Dornbirn 10. März 1834, Privatbesitz Michael Weber, Feldkirch.

⁵⁹¹ Die bisher einzige Arbeit zu Konrad Gysi stammt vom Feldkircher Stadtarchivar Christoph VOLAUCNIK, Konrad Gysi – ein vergessener Industriepionier, unveröffentl. Manuskript 2003. Vielen Dank für die Überlassung dieser Unterlagen. Vgl. auch WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 195 f. SUTTERLÜTTI/LEISSING, Fussach, S. 104 f.

⁵⁹² WEITENSFELDER, Das liebe Geld, S. 20; VLA, KA I, Sch. 29, Nr. 25, Dornbirn 10. August 1835.

bringe er keine Arbeiter mit. Die Gemeindevorsteherung Fußach erklärte, ein Industriebetrieb sei dringend notwendig, um zu Geld zu kommen, durch die Hemmung des Betriebs würden viele Leute arbeitslos. In den folgenden Jahren baute Gysi die Fabrik rasch aus und holte bald Arbeiter aus dem Trentino und der Schweiz, da nur wenige Fußacher in der Fabrik arbeiten wollten. Schon 1835 hatte Gysi Arbeiterwohnhäuser errichten lassen.⁵⁹³ 1836 bezahlte er für die Fabrik bereits 19 fl 12 kr Erwerbsteuer und war damit der größte Erwerbsteuerzahler in der Gemeinde.⁵⁹⁴ 1841 verfügte die Fabrik über 15 Feinspinnmaschinen. 1842 wurde sie zur Landesfabrik, ein Jahr später senkte Gysi die Zahl der Spindeln von 6.044 auf 4.536, die Zahl der Beschäftigten stieg aber von 133 auf 140 Personen, die deutlich mehr Baumwollgarn und Baumwollzwirn herstellten, von 159.281 Wiener Pfund kletterte die Produktion auf 184.755 Pfund.⁵⁹⁵

Mit der Fabrik hatte Konrad Gysi aber auch das rund 50 Jahre alte Problem des Wasserzulaufs für den Fabrikkanal und die Streitigkeiten um den Rückstau des Schwellwuhrs gekauft. In regelmä-



Bauplan des gysischen Arbeiterwohnhauses

ßigen Abständen kam es zu Lokalausweisen, Besprechungen mit Kreishauptmann Ebner und den Bauadjunkten des Landes sowie den Vertretern von Lustenau, Hard und Lauterach, die in verschiedenen Wasserbauten mündeten. Eine Einigung und befriedigende Verbauung des Staldenbaches wurde erst 1866 erzielt.⁵⁹⁶ Gysi beschäftigte schon bald mehr Arbeiter und Arbeiterinnen, als es in Fußach Haushalte bzw. erwachsene Männer gab. Die meisten Beschäftigten kamen aber nicht aus Fußach, sondern anderen Vorarlberger Gemeinden und dem Trentino.

Nach seinem Tod ging die Fabrik an seinen Schwiegersohn, den Bregenzer Bürgermeister Karl Freiherr von Seyffertitz, über, der sie 1896 um 240.000 fl an die Rheinbauleitungskommission verkaufte.

Zur Textilproduktion im weitesten Sinn gehörten auch die Fußacher Seiler, die die Tauen für die Segelschiffe herstellten. Die Fußacher Seiler entstammten über Generationen aus der Familie Nagel, Seilers. Der erste von ihnen, der auch Erwerbsteuer bezahlte, war Georg Nagel, sie betrug 1836 1 fl 12 kr. Er betrieb

die Seilerei zusammen mit seinem Bruder Joseph Anton Nagel.

⁵⁹³ VLA, LGD, Sch. 209, Baupläne und Bauantrag, 25. Juni 1835.

⁵⁹⁴ FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, Fußach 24. Juni 1836.

⁵⁹⁵ SLOKAL, S. 311.

⁵⁹⁶ Zum gesamten Streit s. im Abschnitt Konkurse „Müller“ und SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle, Sitzung am 16. Oktober 1866. S. 61-64.

4. LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Fußach war ursprünglich eine reine Verkehrssiedlung, in der bis 1772 außer etwas Gartenbau kaum Ackerbau betrieben wurde. Für die intensive landwirtschaftliche Nutzung fehlten das Interesse und die entsprechenden Flächen.⁵⁹⁷ Bis zum Bau des Polderdammes im 20. Jahrhundert war der Anteil an unproduktivem Boden und nur als Viehweiden nutzbaren Flächen deutlich größer als die Ackerflächen und Wiesen.⁵⁹⁸

Die Kornhändler und Schiffsleute waren auf Handel und Transport, u.a. von Getreide, konzentriert, weniger auf Ackerbau und Viehzucht. Landwirtschaft wurde um 1800 ausschließlich im Nebenerwerb für den eigenen Bedarf betrieben, aber die Erträge genügten auch in guten Jahren nicht zur Deckung des Eigenbedarfs, nur Streue, Heu und Obst konnten auch an Auswärtige verkauft werden.⁵⁹⁹ Bei Hochwasser und Überschwemmungen standen die Flächen im Herrenfeld, in den inneren und äußeren Gärten, im Nachtgärtle und den Riedgärten regelmäßig unter Wasser, sicher waren in der Regel die Wiesen und Äcker im Hasenfeld und Neugruth. Totalausfälle gehörten lange Zeit eher zur Regel als zur Ausnahme. Die landwirtschaftlichen Betriebe in Fußach waren so klein, dass die Inhaber nur als Viertelbauern bezeichnet wurden.⁶⁰⁰ 1813 waren es 65 Viertelbäuerinnen und -bauern, die zum allergrößten Teil ihre Flächen allein ohne Knechte und Mägde bewirtschafteten. Einen Knecht beschäftigten nur diejenigen, die wie Baptist Bachmaier und Joseph Kuster im Hauptberuf Schiffer oder wie Leonhard Spehler Bote bzw. als Witwen auf Hilfe angewiesen waren.⁶⁰¹

Angebaut wurden Vesen, Dinkel, Gerste, Hafer, Türken, Kartoffeln, etwas Roggen sowie Flachs und Hanf. In den Hausgärten, die aus einem oder zwei Beeten bestanden,⁶⁰² wurden Karotten, Kohlrabi, Kohl, Rettiche, Küchenkräuter und Salat angepflanzt.⁶⁰³ Auf den Ackerflächen im Ried baute man Hülsenfrüchte wie Erbsen, Bohnen und Linsen und Kartoffeln an.⁶⁰⁴ Für Weizen war der Boden zu schlecht. Türkenkorn wurde zu Mehl (Polenta) verarbeitet und war neben den Kartoffeln die wichtigste Feldfrucht für die tägliche Versorgung, sowohl Türken wie auch Kartoffeln konnte man bei einer ausreichenden Ernte auch als Viehfutter verwenden. Aus Kartoffeln wurde auch Schnaps gebrannt.

⁵⁹⁷ Vgl. dazu auch Sabina DANCZUL, Historische Siedlungs- und Flurformen im Rheindelta, S. 106.

⁵⁹⁸ FGA, Kataster 1857. 141 Joch, 46 Klafter Äcker, davon 2 Joch 100 Klafter mit Obstbäumen; 713 Joch 1419 Klafter Wiesen, davon knapp 19 Joch mit Obstbäumen; knapp 13 Joch reine Obstgärten; gut zwei Joch reine Gemüse- und Ziergärten. 195 Joch Hutweiden für das Vieh und die Streuegewinnung; 928 Joch 507 Klafter unproduktiver Boden.

⁵⁹⁹ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1825, Nr. 7, *Protocoll über die Erhebung der 1824 bestandenen Preise*, 18. Jänner 1826.

⁶⁰⁰ Als Halbbauer wurde vom Mittelalter und bis in die Neuzeit der Besitzer oder Lehnsnehmer eines Gehöfts bezeichnet, das eine Ackerfläche von etwa einer halben Hube umfaßte. Mit diesem Ertragsmaß, das je nach Region einem Flächenmaß von fünf bis zwölf Hektar entsprach, konnte eine Familie knapp durchkommen. Noch kleinere Grundbesitzer wurden im süddeutschen Sprachraum: Viertelbauern (¼ bis ½ Hube), genannt und gingen immer einem Nebenerwerb nach.

⁶⁰¹ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 40, Kriegssteuerkataster des Steuerdistricts Fußach, Oktober 1813.

⁶⁰² VLA, Bayr. Kataster, 4/41, z. B. Fassion 47 und 62.

⁶⁰³ Im schriftlichen Kochbuch der Susanna Blum, 1844, PSS, kommen als Gemüsesorten Kohl, Kohlrabi, Rosenkohl, Rettich, Blumenkohl, gelbe Rüben, Sellerie, Petersilienwurzeln, Kartoffeln, Zwiebel und Knoblauch vor.

⁶⁰⁴ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 25. Individueller Ausweis der Schäden, Fußach 13. September 1817.

1807 wurden auf den Äckern der ehemaligen Markgenossenschaft Höchst-Fußach 5.050 Viertel Kernen und Weizen, 344 Gerste, 175 Hafer, 1.380 Dinkel, 7.500 Türkenkorn, 7.000 Kartoffeln und 200 Viertel Fisolen geerntet. Mit dieser Ernte konnte der eigene Bedarf aber nicht gedeckt werden, sodass noch um 7.000 fl Früchte (Getreide) in Schwaben gekauft werden mussten.⁶⁰⁵ 1808 wurden in Fußach neue Flächen kultiviert und urbar gemacht, wodurch sich die bebaute und genutzte Fläche um 21 6/13 Jauchert $\frac{1}{4}$ Viertel erweiterte. Dabei handelte es sich um Grasboden sowie Anbauflächen für Vesen, Dinkel, Hafer und Türken.⁶⁰⁶

1815 ernteten 71 Bauern 878 Maßel⁶⁰⁷ Türkenkorn = ca. 21.775 Liter, für die Menge hatten sie insgesamt 69 fl 32 $\frac{1}{4}$ Kr Zehent zu bezahlen. Die größte Erntemenge mit 35 Maßel hatte Johann Schneider, Schifflerwirts, gefolgt von Joseph Kuster jung mit 32 Maßel und Jakob Nagel, Leutnants, mit 30. Mehr als die Hälfte der Bewohner, nämlich 37, ernteten zehn Maßel oder weniger.⁶⁰⁸ 1816 schätzten Michael Helbock und Vorsteher Joseph Nagel den Türkenenertrag und die Verluste durch das schlechte Wetter auf 76 $\frac{3}{4}$ von 196 $\frac{1}{4}$ Viertel.⁶⁰⁹ Da die Anbauflächen im ganzen Dorf verstreut waren, waren diejenigen etwas begünstigt, deren Felder weiter vom Bodensee entfernt oder ein paar Zentimeter höher lagen. Von den 18 Familien, die auf all ihren Feldern Türkenkorn angebaut hatten, verloren vier die gesamte Ernte. Bei fünf Familien waren die Verluste höher als der verbliebene Ertrag, fünf konnten mehr ernten als sie verloren hatten. Nur drei Familien hatten keine Ernteausfälle.⁶¹⁰ Flachs hatte Fußach in diesem verregneten Jahr nur im Wert von 40 fl erzeugt.⁶¹¹

Nach dem Hungerwinter 1816/17 halfen das Kreisamt bzw. das Landgericht Dornbirn den Gemeinden mit Geld für Saatgut aus. Aus diesem Topf erhielt auch Fußach einiges und stockte die Summe für Saatgutankäufe noch auf, sodass alle Fußacher ihre Äcker bestellen konnten. Insgesamt hatte die Gemeinde Saatgut im Wert von 720 fl 17 kr vorgestreckt. 58 Personen bekamen für insgesamt mehr als 316 Viertel der zu bestellenden Ackerflächen Saatgut. Am höchsten war die Zahl der geplanten Kartoffeläcker mit 196 $\frac{5}{8}$ Viertel, gefolgt vom Hafer mit 89 $\frac{3}{4}$ Viertel Anbaufläche, 14 Viertel Dinkel, rund 5 Viertel Gerste und 13 Viertel Türken. Am meisten Saatgut benötigten Georg Nagel, Johann und Gebhard Weiß sowie Jakob Schneider, sie bestellten jeweils rund 15 Viertel. Gebhard Weiß war der einzige, der alle fünf Kultursorten anpflanzte, die meisten bauten nur Kartoffeln und Hafer an.⁶¹² Neben den Bauern benötigten auch Schiffer wie Michael Helbock, Baptist Bachmaier und die Witwe von Joseph Kuster, Knechtle Saatgut. Durch das Jahrhunderthochwasser kam es aber zu einem Totalverlust. 1818 wurde wieder eine bessere Ernte erwartet, allein mit

⁶⁰⁵ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 65, Verzeichnis der im Landgericht 1807 approximativ erzeugten Früchte, Dornbirn 12. Jänner 1808. Getreide musste in ganz Vorarlberg importiert werden, in manchen Gebieten wie im Bregenzerwald auch Kartoffel. Vgl. dazu WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 68 f.

⁶⁰⁶ FGA, Sch. 1818, Verzeichnis der Individuen, die in Zukunft zur Zehentzahlung angehalten werden sollten, o. D. *Daß Jauchert zu 13 Viertel Land gerechnet.*

⁶⁰⁷ 1 Maßel entspricht etwa 1 Viertel, Ertragswert für 1 Viertel Mais/Welschkorn/Türken lag bei 2 fl, der Zehent pro Maßel betrug 4 $\frac{3}{4}$ kr. 1 Überlinger Glattviertel (Korn, Roggen, Erbsen) = 24,8 l, 1 Überlinger Rauviertel (Hafer, Gerste, Zwiebel, Obst) = 29,8 l, LEIDENFROST, S. 13.

⁶⁰⁸ FGA, Sch. 1816, *Welschkornzehent 1815 dem Rentamt zu melden durch Vorsteher Joseph Nagel und Michael Helbock.*

⁶⁰⁹ FGA, Sch. 1816, *Schätzung des Türkenschaten der einzelnen Bürger.*

⁶¹⁰ Ebenda.

⁶¹¹ FGA, Sch. 1816, Nr. 88, Gemeindeammann Joseph Anton Schneider, 28. Juli 1816.

⁶¹² FGA, Sch. 1817, Verzeichnis der überlassenen Sämereien pro 1817, 24. Mai 1817.

Türken waren 129 $\frac{3}{4}$ Viertel bepflanzt worden waren, der Ertrag belief sich in diesem Jahr auf 693 Maßel (ca. 17.324 l), für die rund 35 fl Zehent eingehoben wurden.⁶¹³ Die Ernte erreichte aber noch nicht das Ergebnis von 1815.

Vergleicht man die Schadenlisten von 1817 und 1821 so fällt auf, dass der Anbau von Dinkel, Roggen, Gerste wie auch der Hanfanbau völlig verschwunden sind. Hafer wurde noch auf einem Jauchert statt auf 19 angebaut. Bei Kartoffeln gingen die Anbauflächen von 38 auf 4 Jauchert zurück, bei Türkenkorn hatten sie sich von 16 auf 7 Jauchert mehr als halbiert. Bei Gemüse und Kraut hat eine Verkleinerung der Anbaufläche um mehr als die Hälfte stattgefunden.⁶¹⁴ Dies kann man als deutliches Zeichen für die Verschlechterung der Böden durch die ständige Überflutung und den Mangel an Dünger sehen. Weil der Viehbestand aus Mangel an Futter (Gras und Heu) deutlich zurückgegangen war, fehlten Mist und Jauche als Dünger. Für das Saatgut fehlte vielfach das Geld, weil die Katastrophen der vergangenen Jahre zur wirtschaftlichen und kräftemäßigen Erschöpfung der gesamten Gemeinde geführt hatten.

Neben Kartoffeln, Türken und Dinkel waren Heu und Streue/Stroh, das mit gutem Gewinn in den Bregenzerwald verkauft wurde, die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Heu von guter Qualität wurde auf einer Fläche von 160 Jauchert geerntet⁶¹⁵ und besonders in den Jahren, in denen die Schifffahrt immer schlechter lief, zu einer wichtigen Einnahmequelle. Wie wichtig Heu war, verdeutlicht 1817 ein Ansuchen der Gemeindevorsteherung. Sie verlangte vom Landgericht Dornbirn, dass der Höchster Wagner Joseph Nagel, der wie sein Vater schon seit mehreren Jahren als Heudieb bekannt war und von dem man auch annahm, dass er noch andere Feldfrüchte stahl, öffentlich geächtigt werde oder ihm mit der Exekution gedroht werden dürfe, *da in der gegenwärtigen traurigen Lage sonst mit Mord- und Totschlag zu rechnen sei*.⁶¹⁶ Wie bei den Feldfrüchten gingen auch bei Heu und Stroh zwischen 1817 und 1821 die nutzbaren Flächen und damit die Erträge drastisch zurück, beim *einmahdigen Heu* sank die Fläche von 366 auf 150 Jauchert, beim *zweimahdigen* von 108 auf 9 Jauchert und bei Stroh von 506 auf 305 Jauchert.

Erst nach der Teilung der Allmende 1836 vergrößerte sich die bebaute Fläche wieder, die Krise in der Schifffahrt hatte dazu geführt, dass sich die Fußacher mehr der Landwirtschaft widmeten. Dabei spezialisierten sich die Fußacher und Höchster auf die Produktion von Saatgut, besonders ihr Vesen (Dinkel) war bei den Schwaben beliebt.⁶¹⁷

Der Obstbau lieferte neben der Heu- und Streuernte die meisten Gewinne bei landwirtschaftlichen Produkten. Das Obst – Äpfel, Birnen und Zwetschgen – wurde einerseits als Frischobst verkauft, andererseits für die Branntweinbrennerei genutzt.⁶¹⁸ So betrug 1769 das Steueraufkommen durch die Branntweinsteuer in den Fußacher Gasthäusern 96 fl im Vergleich zu 60 fl in Höchst

⁶¹³ FGA, Sch. 1818, *Welschkorn oder Türkenschatzung den 28. September 1818 in den Fußacher Felder*. Das Dokument ist in sehr schlechtem Zustand und teilweise unleserlich.

⁶¹⁴ S. dazu auch Kapitel Naturereignisse, S. 30.

⁶¹⁵ FGA, Sch. 1816, Nr. 88, Gemeindeammann Joseph Anton Schneider, 28. Juli 1816.

⁶¹⁶ VLA, GAF. Sch. 5, Nr.125, Fußach 4. August 1817.

⁶¹⁷ Ebner Tagebuch 1838, 1. September, S. 72.

⁶¹⁸ KAISER, S. 27.

und nur zehn in Brugg.⁶¹⁹ Dies erklärt auch, warum den Fußachern bei den Teilungsverhandlungen 1772/76 ihre Obstbäume so wichtig gewesen waren, dass sie die Verhandlungen beinahe scheitern ließen.⁶²⁰ 1819 gab es einen Bestand von 4.000 Obstbäumen, die bei durchschnittlicher Ernte *400 Metzen Eimer Birnen und 600 Metzen Eimer Äpfel* lieferten.⁶²¹

Vieh hielten die Fußacher anfangs des 19. Jahrhunderts nur für den Eigenbedarf und nicht zum Verkauf. So wie Höchst verfügten sie über keine Alpe zur Sömmerung ihrer Tiere, weshalb die Qualität ihres Viehes gering war.⁶²² Die Gemeinde hielt auf Gemeindekosten für alle Bauern einen Zuchtstier und stellte einen Hirten an, der das Vieh der Bürger auf der Gemeindeallmende hütete. Eine Tradition, die auf die Zeit der Zugehörigkeit zum Kloster St. Gallen zurückging, als der Keller auf Kosten des Klosters für die Gemeindeangehörigen von Höchst, Brugg und Fußach zur Deckung ihrer Tiere einen Zuchtstier, einen Eber sowie einen Hengst hielt.⁶²³ Nur die reicheren Fußacher wie Johann Schneider, Schifflewarts, Jakob Blum, Blattmacher; und Joseph Kuster, Margreths besaßen ein bis zwei Kühe und ein Kalb. Vergleicht man die Fußacher Zahlen mit dem Viehbesitz in anderen Vorarlberger Gemeinden Ende des 18. Jahrhunderts, so wird ganz deutlich, dass die Viehhaltung in Fußach nicht zum Erwerb des Lebensunterhalts diente.⁶²⁴ Die Milchwirtschaft entwickelte sich erst nach 1860, als Joseph Rupp als Senner nach Fußach zog. Für die Boten und Fuhrleute waren Pferde als Reit- und Zugtiere wichtig.⁶²⁵ Pferde, Kühe und Kälber der Fußacher und Höchst wurden im Frühsommer auf die gemeindeeigenen Rohrwiesen aufgetrieben, die bis 1772 zur gemeinsamen Allmende gehört hatten.

Für die Forstwirtschaft fehlte in Fußach der Wald, Brennholz wurde beim Holzen aus der Fußach und auf dem Bodensee gesammelt, das wenige Bauholz im Eichwald und im gemeinsamen Wald mit Höchst im Rheinholz war Wuhungen und der Instandhaltung der Stede oder als Bauholz vorbehalten.⁶²⁶ Neben dem gesammelten Schwemmholz wurde vor allem Torf (Turben) aus den Gemeinde eigenen Schollenlöchern (Torfstichen) zum Heizen verwendet.

⁶¹⁹ BILGERI, Höchst, S. 142.

⁶²⁰ Vgl. VLA, GAF, Hs. 8, fol. 16 ff., fol. 29-37, 121; VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 32r.

⁶²¹ VLA, Statistik vor 1850, Höchst-Fussach, Statistische Beschreibung, Fußach 26. April 1819.

⁶²² VLA, Bayerische Akten, Nr. 130, Jahresbericht des Landesgerichts Dornbirn an das Generalkommandariat 1807.

⁶²³ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 33, Bregenz 9. Oktober 1838.

⁶²⁴ Zur Rinderhaltung in Vorarlberg vor dem 19. Jh. vgl. Alois NIEDERSTÄTTER, Bemerkungen zur Rinderhaltung im vorindustriellen Vorarlberg. In: Aspekte der Landwirtschaft in der Bodenseeregion. Mittelalter und frühe Neuzeit (Untersuchungen zur Strukturgeschichte Vorarlbergs IV), Dornbirn 1999, S. 118-128. An die dort genannten Zahlen, etwa in einer Rheintalgemeinde wie Altach, kamen die Fußacher nicht heran. Mit einer bäuerlichen Gesellschaft und dem Viehstand und den Ackerflächen wie sie BECK für Unterfinning beschreibt, kann man die Fußacher Verhältnisse erst recht nicht vergleichen. BECK, Unterfinning, S. 98.

⁶²⁵ Zum Viehbesitz s. „Viehbestand“, S. 338.

⁶²⁶ VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 33v.

Fischfang betrieben die Fußacher nur für den Eigenbedarf und in Notzeiten.⁶²⁷ Das jährliche Fischquantum für den Vogt bestand in der Regel aus Rheinfischen und wurde von den Höchster oder Gaißauer Fischern geliefert.⁶²⁸

5. RESÜMEE WIRTSCHAFT

Fasst man alle Fakten zur wirtschaftlichen Entwicklung in Fußach zwischen etwa 1790 und 1840 zusammen, so wird deutlich, dass die Fußacher im 18. Jahrhundert ausschließlich von der Schifffahrt und vom Transithandel gelebt haben. Ihr Verdienst und ihre Lebensgrundlage ergaben sich aus der Tätigkeit der Mailänder Boten und dem damit verbundenen Passagieraufkommen, von dem die Tavernen und Gasthäuser im Ort profitierten, sowie der Schifffahrt und dem Kornhandel. Von der Schifffahrt lebten nicht nur die Schiffsbesitzer, die Schiffmeister und Schiffsknechte, sondern auch die Ladknechte, Fuhrleute, Seiler, Küfer und der Schiffmacher. Die Organisation des Transithandels oblag dem Faktor, der die Transporte koordinierte und die Zollabfertigung regelte, außerdem vergab er die Aufträge an die Fuhrleute für die Güter, die über die Faktorei speidiert wurden.

Mit der aufkommenden Textilindustrie in der Übergangszeit vom Verlagswesen zur ersten mechanisierten Fabrikation fanden einige Fußacher auch eine Beschäftigung als Spinner, Weber und Stickerin und konnten so ihren Lebensunterhalt verdienen oder sich den oft dringend benötigten Zuverdienst schaffen. Zu den Spezialisten dieser Zeit gehörten die Blattmacher, die die Webkämme für die vielen Handwebstühle herstellten. Dieser Aufschwung hielt bis zur ersten Absatzkrise infolge der politischen Veränderungen 1806: Durch den Zolltarif von 1810 und die von Napoleon festgesetzten Einfuhrzölle auf Rohbaumwolle und Färberhölzer fiel die Vorarlberger Baumwollindustrie in eine tiefe Krise, die sie an den Rand ihrer Existenz führte. Die Verleger konnten nur noch die fertigen Stücke zum Besticken nach Vorarlberg bringen und diese so veredeln lassen.⁶²⁹ Mit Ausnahme der Textilerzeugnisse wurden in Fußach aber keine handwerksmäßigen oder gewerblichen Produkte hergestellt, die man verkaufen und exportieren konnte.

Die Landwirtschaft spielte in Fußach als Erwerbsgrundlage während des Untersuchungszeitraumes keine Rolle. Die Erträge reichten in dieser Zeit nie aus, dass eine Familie von der Landwirtschaft allein hätte leben können. Mit dem Niedergang der Schifffahrt und des Transits wurde sie allmählich intensiviert, und die Fußacher entwickelten sich zu Bauern. Erst Mitte der 1830er Jahre „machten [sie] auch in der Güterkultur Fortschritte“.⁶³⁰ Die vorhandenen Flächen ließen aber bei Getreide und Feldfrüchten nur Ernten zur Deckung des Eigenbedarfs zu. Verkauft wurden Heu und Streue/Stroh. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass jede witterungsbedingte Beeinträchtigung der Ernte für die Fußacher zu einer existenziellen Bedrohung werden konnte.

⁶²⁷ VLA, LGD, Sch. 230, Armensachen 1820, Nr. 4, *Individuelles Verzeichnis der ab den 263 fl aufgeteilten Hilfe*.

⁶²⁸ NIEDERER, Gaißau, 96.

⁶²⁹ Vgl. dazu WANNER, Vorarlbergs Industriegeschichte, S. 57.

⁶³⁰ Die Berichte des Kreishauptmanns Ebner (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde, Bd. 2), bearb. v. Meinrad TIEFFENTHALER, Dornbirn 1950, S. 114 f.

Diese Grundsituation hatte zur Folge, dass sich durch die Zwangspause der Mailänder Boten 1813 und den Rückgang der Schifffahrt ab 1809 die meisten ihre Erwerbsgrundlage verloren und allmählich verarmten. Durch die Naturkatastrophen 1816, 1817 und 1821 verschärfte sich die Situation dramatisch, da auch aus der Landwirtschaft nichts mehr zur Versorgung der Menschen kam. Diese Entwicklung zeigt sich deutlich in den Beschäftigungsangaben aus den Jahren zwischen 1818 und 1824. Die Zahl der TagelöhnerInnen und SoldnerInnen nahm ständig zu. 46 der knapp 100 Haushalte hatten 1822 die Notvorschüsse noch nicht zurückbezahlt. Von diesen 46 wurden 28 als so arm und erwerbsunfähig taxiert, dass ihnen die Rückzahlung erlassen werden sollte. Zwei Familien schätzte man so ein, dass sie noch einen Teil bezahlen könnten, bei den restlichen 16 erschien eine Rückzahlung in ein bis drei Jahr möglich zu sein. Mehr als ein Viertel galt *ganz arm, bei wohlthätigen Menschen* versorgt, besaß *kein eigenes Vermögen und ernährte sich mit Tagwerken*. Betroffen waren besonders verwitwete und alleinstehende Personen.⁶³¹ Von den knapp 100 erwachsenen Männern konnten sich immer weniger von ihrem „Beruf“ ernähren.

Diese Situation verbesserte sich erst Ende der 1820er und in den 1830er und 1840er Jahren, als sich Schifffahrt und Transithandel wieder belebten und die Stede erneuert wurde. Ab 1825 ergab sich mit der blumschen und ab 1834 mit der gysischen Fabrik sowie den Textilfabriken in Hard die Möglichkeit, eine regelmäßige Arbeit zu bekommen und den Lebensunterhalt zu sichern. Durch die Fabrik kam es auch zu einem Zustrom an fremden Arbeiterinnen und Arbeitern, der eine verbesserte Infrastruktur notwendig machte. Die Arbeiter brauchten Lebensmittel, Kleidung, Wohnraum und Freizeitmöglichkeiten – Gasthäuser. Mit dem Bau der Arbeiterhäuser 1835 schuf Konrad Gysi im Birkenfeld einen neuen, lebendigen Ortsteil, in dem auch bald ein Gasthaus und ein Kramladen folgten. Sein Geld und seine Verbindungen, u.a. zum Kreishauptmann Ebner und zu den Vorarlberger Fabrikanten und Liberalen wie Karl Ganahl und Guntram Hämmerle, machten ihn zu einem Mann, dessen Wort Gewicht hatte und den man respektierte.⁶³² Das schlug sich auch in seiner Position als erster und zweiter Gemeinderat zwischen 1850 und 1869 nieder.

Die Schwachstelle der Fußacher war das Handwerk, außer Küfern, Seilern, vereinzelt Schneidern und Schustern und später Zieglern gab es so gut wie keine Handwerker aus der Fußacher Bevölkerung, eine Tendenz, die noch über 100 Jahre weiter bestand.

In den 1830er und 1840er Jahren erlebte Fußach noch einmal eine kleine Blüte, die aber weniger mit der Schifffahrt zusammenhing, die durch neue Dampfschifffahrt dem Untergang geweiht war, sondern mit der Fabrik und dem damit verbundenen Bevölkerungszuwachs. Im Prinzip begann in den 1830er Jahren für die Fußacher der schmerzhaft und unfreiwillige Wandel von einer Gesellschaft, die vom Verkehr lebte, zu einer bäuerlichen Gesellschaft, für die aber die Grundlagen/Ressourcen fehlten. Die Bedeutung der Fabrik für die ökonomischen Perspektiven der Gemeinde wurde von den meisten Fußachern unterschätzt oder negiert. Sie fühlten sich als Schiffer und Transitzugemeinde und nicht als Fabrikarbeiter oder Angehörige des kommenden Industriezeitalters. Die

⁶³¹ VLA, LGD, Sch. 103, *Verzeichnis der Individuen, die 1817 von der Gemeinde einen Nothvorschuß erhalten haben. Gutachten zur Nachsicht der Schulden, Pfarrer Johann Peter Männel*, Fußach 16. August 1822.

⁶³² Gysi gehörte 1865 zum Komitee zum Ausbau der Eisenbahn in Vorarlberg und förderte den Verein „Zur Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen des Arbeiterstandes“, siehe Gerhard WANNER, *Vorarlbergs Industriegeschichte*, Feldkirch 1990, S. 204.

Arbeiter waren Fremde, Beisäße, Nichtaktivbürger, B-Bürger.⁶³³ Fußach machte an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nicht den Wandel von einer agrarischen Gesellschaft zu einer industriellen durch, sondern es entwickelten sich nebeneinander zwei Gesellschaften. Auf der einen Seite die Lebenswelt der Fabrikarbeiter mit Arbeitszeiten von zwölf Stunden, Kinder- und Frauenarbeit, aber auch Arbeiterverein und Versicherung. Auf der anderen Seite existierte die dörfliche Gemeinschaft, die den Einbruch der Schifffahrt, den Verlust des Botenwesens, die Transformation von einer fast städtischen zu einer agrarischen Subsistenzwirtschaft zu verkraften hatte. Diese Gruppe versuchte eisern und hartnäckig alte Privilegien wie die Abfuhrrechte der Schiffergesellschaften und einen Umbau der Stede für die Bedürfnisse der Segelschiffe durchzusetzen und sträubte sich in großen Teilen heftig gegen Neuerungen.

⁶³³ S. dazu Eva HEFEL, Etablierte und Außenseiter in Fußach zwischen 1830 und 1930, Der Versuch einer Rekonstruktion, unveröffentl. Magisterarbeit, 2011.

SOLL UND HABEN

Der zweite Hauptteil dieser Untersuchung beschäftigt sich mit den materiellen Verhältnissen in Fußach. Dabei werden sowohl die Besitz- und Einkommensverhältnisse der einzelnen Bewohner von Fußach beleuchtet wie auch die Einnahmen- und Ausgabenstruktur des Dorfes/der Gemeinde Fußach selbst. Was besaßen die Fußacher, wie arm oder reich waren sie und wie weit wirkten sich die verschiedenen Ereignisse und Entwicklungen auf ihr Leben und ihren Besitz aus? Wie sah zu dieser Zeit das Gemeindebudget aus, welche Einnahmen und Ausgaben hatte die Gemeinde und wie finanzierte sie sich?

Für den Untersuchungszeitraum ist dabei zu beachten, dass weder das Steuersystem noch die Finanzgebarung einer Kommune oder einer Verwaltungseinheit mit heutigen Verhältnissen vergleichbar sind. Sowohl das, was der einzelne an den Staat bzw. die Obrigkeit geleistet hat, ob an Diensten oder in Geld, noch das, was der Staat dem einzelnen oder einer Gemeinschaft an Leistungen zukommen ließ, ob es sich um Sozial- und Armenfürsorge, Infrastruktur oder Bildung handelt, entspricht dem, was Bürger heute an den Staat abführen oder was der österreichische Sozialstaat für seine Bewohner ausgibt.

Noch Ende des 18. Jahrhunderts existierten neben den direkten und indirekten Steuern grundherrschaftliche Abgaben in Form eines Zehent, der dem Grundherrn geleistet werden musste. Dem Landesherrn bezahlte man nach regelmäßigen Verhandlungen Steuern in wechselnder Höhe, er sorgte im Gegenzug für den Schutz und die Sicherheit seiner Untertanen. Maria Theresia und Joseph II. reformierten das Steuersystem und begründeten die staatliche Gesundheits- und Krankenversorgung. Bei Unglücksfällen und Katastrophen, im Alter, bei Arbeitslosigkeit und Berufsunfähigkeit waren die Betroffenen aber noch lange auf die Unterstützung durch die Familie und die Gesellschaft angewiesen oder von der Mildtätigkeit der Behörden, der Obrigkeit, des Herrschers selbst oder wohlmeinender Gönner abhängig. Sammelgenehmigungen durch die Behörden für Abgebrannte und Hochwassergeschädigte sowie Unterstützungen und Spenden von einer Gemeinde an die andere blieben bis ins 19. Jahrhundert die übliche Verfahrensweise, um in Not geratenen Gemeinden zu helfen. Daran änderten auch die Reformen während der bayrischen Herrschaft wenig.

In diesem Abschnitt möchte ich als erstes beschreiben, was die Fußacher besessen haben, ob sie arm oder reich waren, um dann zu untersuchen, ob sich durch die Veränderungen in der Besteuerung zwischen 1790 und 1840 die Belastungen erhöht haben und unzumutbar geworden sind oder nicht und welche Auswirkungen die Naturkatastrophen hatten. Den zweiten Schwerpunkt bildet die Entwicklung der Gemeindefinanzen und der Abhängigkeiten zwischen dem materiellen Status der Bewohner und dem Zustand des Gemeindebudgets.

1. BÜRGER

1.1. Besitz, Vermögen, Einnahmen

Der Besitzstand der Fußacher, sowohl der Bürger als auch der Beisäße, lässt sich durch die Steuerverzeichnisse und die Fassionen zum bayrischen Steuerkataster sehr gut dokumentieren und über einen längeren Zeitraum exakt nachvollziehen. Bis in die 1820er Jahre waren die meisten Bewoh-

ner von Fußach Gemeindeglieder.⁶³⁴ In der Regel lebte eine Familie, die aus Eltern und Kindern bestand, in einem Haus. Hinsichtlich der Familienstruktur, der Größe der Familien, der mehrfachen Verhelichungen und der großen Altersunterschiede entsprachen die Fußacher Familien dem, was Mitterauer für diese Zeit beschreibt.⁶³⁵ Witwer und Witwen verhelichten sich vielfach innerhalb eines Jahres wieder, teilweise nach einem Vierteljahr, besonders wenn kleine Kinder da waren oder es aus ökonomischen Gründen sinnvoll erschien, sich mit einem neuen wirtschaftlich ebenbürtigen Partner zusammenzutun. Der Besitz ging dann, außer der Erbteile der Kinder, in Form einer Gütergemeinschaft an den neuen Partner über. *Vom Weib erheiratet* gehört zu den Standardformeln bei den Besitzbeschreibungen in den Fassionen.⁶³⁶ Auffallend ist die Zahl der Witwen/Witwerhaushalte, in der Regel bestand ein Viertel der Haushalte aus solchen oder aus Geschwisterhaushalten. Die meisten Familien waren klein mit zwei bis drei Kindern. Höhere Kinderzahlen von sechs bis zehn und mehr überlebenden Kindern finden sich vor allem nach 1820.⁶³⁷ Dass nicht miteinander verwandte Familien zusammen in einem Haus leben, findet sich erst nach dem Hochwasser 1817, es sind insgesamt fünfmal zwei Familien, die zusammen in einem Haus wohnen.⁶³⁸ Von diesen waren aber nur Joseph Ochsenreuter und Johann Schneider, Kristle, nicht miteinander verwandt. Bei den anderen vier handelte es sich um Mutter und Sohn (Joseph Anton Nagel, Maria Kuster), Vater und verwitwete Tochter (Jakob Schneider, Anna Maria Schneider), Onkel und Neffe (Schneider Philipp und Schneider Franz) sowie Vater und Sohn jeweils mit Familie (Joseph und Jakob Weiß). Die Beisäße wohnten als Mieter in einzelnen Häusern oder hatten sich wie Ferdinand Sauter ein Haus gekauft. Zu den Auffälligkeiten der Fußacher Bevölkerung gehört ein ungleiches Verhältnis zwischen den Geschlechtern. 1818 standen 174 männlichen Bewohnern 235 weibliche gegenüber, dieses Verhältnis veränderte sich 1821 auf 178 männlichen zu 211 weiblichen Personen. 1824 traf es auf 181 männliche Einwohner 265 weibliche: Der Anteil der Männer reduzierte sich damit von 42,5 Prozent auf 40,6 Prozent der Gesamtbevölkerung.⁶³⁹

1.1.1. Grundbesitz

Zu den informativsten und aufschlussreichsten Dokumenten über die Besitzverhältnisse und deren Veränderungen gehören die Fassionsbögen, die als Grundlage für den neuen bayrischen Kataster aufgenommen wurden, das Steuerverzeichnis und das Gemeinerechnungsbuch ab 1820.⁶⁴⁰

Zur Erstellung des bayrischen Grundwertkatasters gingen der Vorsteher oder sein Vertreter und der Gemeinbeschreiber Johann Georg Spehler im Juli und August 1808 von Haus zu Haus und notierten nach Angaben des Hausherrn oder der Hausherrin, bei Waisen oder abwesenden Personen nach

⁶³⁴ Vergl. dazu auch das Kapitel „Fremde“.

⁶³⁵ Michael MITTERAUER, Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen (Bibliothek der Kulturgeschichte, Bd. 15), Wien Köln 1990, S. 112 ff und S. 213 ff.

⁶³⁶ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, z. B. Nr. 18 Jakob Blum, Nr. 19 Joseph Kuster, Nr. 97 Anton Schneider, Nr. 102 Joseph Nagel, Nr. 119 Leonhard Spehler.

⁶³⁷ Die größten Familien hatten Michael Helbock und sein Sohn Johann E. Helbock, Jakob Blum, Blattmacher, und Alois Weiß.

⁶³⁸ VLA, LGD, Sch. 232, Steuern 1817, Fußach 25. Juni 1817.

⁶³⁹ Bevölkerungsübersicht, S. 63.

⁶⁴⁰ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassionen für Fußach; VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-181; GAF, Sch. Alte Bücher und die Tabelle im Anhang.

Angaben des Vormundes den Besitzstand an Immobilien. Außerdem wurden die verschiedenen Zahlungen wie Grundzins, Steuer, Stock und Zehent notiert, ob ein Grundstück noch zehentfrei war und wie lange es schon im Besitz des jetzigen Eigentümers war. Bei Besitzveränderungen wurden Vorbesitzer, Übertragungsweg (Kauf oder Erbschaft), Kaufpreis und das ungefähre Jahr des Besitzerwechsels vermerkt. Weiters wurde vermerkt, ob der Hausherr ein Gewerbe ausübte und wie hoch die dafür beim Gericht Höchst-Fußach bisher entrichtete Gewerbesteuer war. Dieses Besitzprotokoll hatte der Besitzer/die Besitzerin zu unterschreiben, falls er/sie des Schreibens nicht mächtig war, wurde sein Zeichen vom Vorsteher und vom Schreiber durch ihre Unterschriften bezeugt. Neben den Fußacher Haus- und Grundbesitzern wurden auch für alle auswärtigen Grundbesitzer Bögen angelegt, in denen Art und Größe der Grundstücke ausgewiesen waren.⁶⁴¹

Die Auswertung zeigt, dass allen Hauseigentümer Anteile an den von der Gemeinde verteilten Parzellen zur Nutzung zur Verfügung standen. Die ersten Zuteilung 1772 war nach der Aufteilung der Allmende zwischen Höchst-Brugg und Fußach erfolgt. Jedes Ehepaar hatte zwei Grundstücke mit einer Standardfläche von jeweils drei Viertel erhalten. Diese Grundstücke befanden sich im Neugruth, in den Ammann Josephs Fängen, den Fußacher Fängen, den Fenderen Fäng, im Hasenfeld und im Herrenfeld. Diese sechs Viertel entsprachen ungefähr 1.980 m² und waren mit Ausnahme der sogenannten Waisenfänge an den Besitz eines Hauses geknüpft. 1776 folgte eine zweite Verteilung, dieses Mal wurden den einzelnen Häusern Gärten beim Haus und Äcker im Riedgarten zugeteilt, die Fläche betrug zwischen einem halben und zwei Viertel (150-660 m²).

1800 wurden im Eichwald wieder Flächen verteilt und am 4. Dezember 1800 auf 112 Fußacher Bürgerhäuser verlost.⁶⁴² Diese Parzellen hatten im Durchschnitt eine Größe von 8.200 bis 10.000 Quadratschuh (ca. 698-851 m²).⁶⁴³ Da es aber wegen der unterschiedlichen Größe und Bodenbeschaffenheit zu Unstimmigkeiten kam, wurde eine Kommission eingesetzt, die sich alle Grundstücke noch einmal ansah und für den 22. April 1801 eine Neuverteilung mit genauen Regeln zur Nutzung und Erschließung der Grundstücke ansetzte. Bei der Besichtigung der Grundstücke durch die Verteilungskommission wurde genau festgelegt, wer die zur Erschließung notwendigen Straßen, Wege, Brücken, Gräben und Häge (Zäune) errichten, bezahlen und in Zukunft unterhalten musste. Wenn auf dem zugeteilten Grundstück Eichen standen, musste für diese extra bezahlen. Da die Grundstücke den Häusern zugeteilt wurden, bekamen diejenigen, die mehrere Häuser besaßen wie der Mailänder Bote Johann Kasimir Weiß, der Schuhmacher und Dorfmeister Joseph Spehler, der Bäcker Nikolaus Schneider, Magdalena Spehler, die Witwe des Faktors Johann Schneider, der Amtskeller Jakob Schneider, der Schiffflewirt Anton Schneider, der Vorsteher Joseph Nagel, Michael Helbock, Joseph Kuster, Altes und der Kassier Joseph Kuster sowie Joseph Blum, älter und jünger, und Joseph Anton Gugele auch zwei Parzellen zugeteilt. Der Keller Johann Baptist Blum erhielt als Besitzer von vier Häusern vier Teile. Ein Grundstück im Ausmaß von 6.925 Quadratschuh (ca. 590

⁶⁴¹ Für die vorliegende Untersuchung habe ich im Einzelnen nur die Fassionsbögen ausgewertet, die Fußacher betreffen, und nicht die auswärtigen Grundeigentümer.

⁶⁴² Gezählt wurde von 2 – 114, es fehlen die Hausnummern 1 und 43, in allen anderen Listen hat das Haus von Benedikt Schneider die Hausnummer 1. Mitgezählt und mit bedacht waren das Schulhaus Nr. 41 und der Pfarrhof Nr. 70. Zur Hausnummer 93 (Amtskeller Schneider) wurden zwei Teile verlost, bei Nr. 13 sind zwei Namen vermerkt: Georg Schneider und Johann Nagel, Both.

⁶⁴³ <http://www.genealogy.net/vereine/BLF/hwd/019-masse.pdf>, 4. April 2010, 1 Quadratschuh = ca. 0,0841 – 0,0852 m². In den Fassionen wird die Größe mit 2 Viertel angegeben, das wären ca. 660 m².

m²) ersteigerte Joseph Nagel, Hnr. 102 um 50 fl 15 kr.⁶⁴⁴ Da Grundparzellen an die Häuser gebunden waren und nicht an die Bewohner, wechselte das Eichwaldstück beim Verkauf des Hauses auch den Besitzer.⁶⁴⁵ Diese Grundstücke waren die ersten zehn Jahre, in denen sie kultiviert wurden, von der Grundsteuer befreit. Mit dem Steuerjahr 1812/13 wurden 114 Parzellen, die genutzt worden waren, erstmals veranlagt und mit einem Wert von 20 fl im Steuerbuch verzeichnet.⁶⁴⁶

Nach der Verteilung der Eichwaldstücke 1801 gehörte zu jedem Haus, in der Regel einer Familie, von der Gemeinde zur Nutzung zugeteiltes Land im Umfang von ca. zehn Viertel, etwa 2.620 m². Moderne Schätzungen gehen davon aus, dass eine fünfköpfige Familie die Fläche eines Fußballfeldes (7.140 m²) für die Produktion der Ackernahrung für ein Jahr braucht.⁶⁴⁷ Eine Fußacher Familie, die nur das Gemeindegut zur Verfügung hatte, konnte also nur für zwei Personen Lebensmittel produzieren. Neben diesen Anteilen hatte jedes Ehepaar ein noch Nutzungsrecht an den unverteiltern Gemeindegründen, den nassen, sauren Wiesen in Richtung Bodenseeufer, die nur als Weide und für die Streueernte nutzbar waren. Alle Nutzungsrechte verfielen mit dem Tod des zweiten Ehepartners. Insgesamt gab es 97 solcher Nutzungsrechte, die bei der Heirat vergeben wurden.

Aufgrund der verschiedenen Verteilungsphasen und des Verteilungsmodus (Verlosung von Parzellen) verteilten sich die Äcker und Wiesen auf unterschiedliche Bereiche des Dorfes. Die Flächen im Bertinsel und Neugrüth lagen dabei fast näher am Zentrum von Höchst als von Fußach. Das war für eine sinnvolle Bewirtschaftung zwar unbequem und ineffizient, allerdings reduzierte es bei Überschwemmung die Gefahr von Totalausfällen.

Eine Vereinödung (Arrondierung) von Grundflächen zur besseren Bewirtschaftung fand 1803 nur im Gericht Hofsteig statt,⁶⁴⁸ von ihr profitieren alle Bewohner des Ortsteils Überach und diejenigen, die auf der rechten Seite der Fußach privaten Grundbesitz hatten. Sie besaßen in der Regel deutlich mehr Grundbesitz als die Bewohner des Gerichts Höchst-Fußach. Insgesamt umfassten die 84 vermessenen Wiesen, Hausgärten und Bauplätze rechts der Fußach rund zehn Jauchert und 14 Viertel.⁶⁴⁹ Die größten und meisten Grundstücke besaßen der Kornhändler Joseph Kuster, der Vorsteher Joseph Nagel sowie die Witwe des Mailänder Boten Johann Kasimir Weiß und die des Kronenwirts Joseph Spehler. Das größte Einzelgrundstück mit rund 3,5 Jauchert gehörte Leonhard Nagel und seinem Schwiegervater Johann Schneider. Grundstücke, die in Seenähe lagen, waren

⁶⁴⁴ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 124, *Verzeichnis der verteilten Grundstücke im Eichwald und der mit Höchst getheilten Giessen, welche auf die Häuser zu Fußach im Nov. 1800 sind vertheilt worden*, Fußach 22. April 1801.

⁶⁴⁵ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 124, *Augenscheinsprotokoll über die neu ausgetheilten Eichwald und Giessenstücke zu Fußach*, Fußach 22. April 1801.

⁶⁴⁶ VLA, Bayerischer Steuerkataster, 4/32, *Vormerk-Buch über die ständigen Grund- und Häusersteuer-Kapitalien, Zu- und Abgänge angebunden an das mit dem Jahre 1811/12 getretene Steuer-Kataster, und fortgesetzt bis Ende Jänner 1850 im Steueramtsbezirk Dornbirn, Steuerdistrikt Fußach, ao 1812/13*.

⁶⁴⁷ <http://www.global-u-turn.org/hunger-armut-statement>, 16. Mai 2012.

⁶⁴⁸ FGA, Sch. 1800-1803, *Verzeichnis der 1803 abgemessenen Grundstücke ab der Ach und ins Wuhrbuch eingetragen, gefertigt Dornbirn den 29. April 1803*, Johann Kaspar Mäßer, aprob. Feldmesser im Oberdorf zu Dornbirn.

⁶⁴⁹ 1 Jauchert oder 1 Morgen = ca. 4.184 m², 1 Hofsteiger Juchart entspricht 44,59 Ar, 1 Quadrat-Fuß = 0,085182 m², 1 Viertel = ¼ Morgen.

mehr oder weniger wertlos und unterlagen wie einige Wiesen direkt an der Fußach einem natürlichen Schwund.⁶⁵⁰

Die wertvollsten Wiesen lagen rechts der Fußach und oberhalb des Dorfes, sie waren einerseits relativ sicher vor den sommerlichen Überschwemmungen und doch noch in der Nähe des Dorfes. Die Lagen Bertinsel und Neugrüth sowie der Eichwald lagen eine halbe bis dreiviertel Stunde Fußmarsch von Zentrum und Kirche entfernt. 1808 kosteten 12 Viertel Land in der Wigelt 45 fl, 3 Viertel im Rohr⁶⁵¹ 3 fl, für ein gutes Äckerle im Bertinsel mit einem Viertel musste man hingegen 52 fl bezahlen⁶⁵², da der Boden in dieser Gegend trockener, fruchtbarer und überschwemmungssicher war. Ein Stück Ehäfte in der Sperrhafter, dem höchst gelegenen Ortsteil rechts der Fußach kostete 130 fl, eine halbe Ehäfte am Mühlwasen kostete gleich viel. Ehäfte (ehehafte Heugüter) waren besonders wertvolle Wiesen, die gutes und teures Heu lieferten. Sie waren 1770 in den ersten Steuerfassungen besonders verzeichnet worden⁶⁵³ und wurden im Steuerverzeichnis gesondert ausgewiesen. Wer über eine ganze oder einen Teil einer Ehäfte verfügte, gehörte zu den wohlhabenderen Fußachern wie Magdalena Spehler, die Faktorswitwe, der Mailänder Bote Joseph Spehler oder der Kornhändler und Schiffer Joseph Kuster Knechtle.⁶⁵⁴

Laut Fassionsprotokollen waren die Brüder Blum die größten Grundbesitzer mit über 380 Viertel (ca. 158.400 m² – 15, 8 ha), gefolgt vom Amtskeller Jakob Schneider mit rund 280 Viertel sowie Jakob Nagel mit ungefähr 215 Viertel (ca. 70.950 m² – 7, 1 ha).⁶⁵⁵ Diese Reihenfolge entspricht auch der Viertelsteuerliste von 1795 und 1798, die den Keller Johann Baptist Blum, den Vater der Brüder Blum, als größten Grundbesitzer ausweist. Der zweitgrößte Grundsteuerzahler 1795/98 war der Faktor Johann Schneider, genannt Fähnrich, gewesen. Bei den meisten Grundstücken handelte es sich um Wiesen, dabei unterschied man zwischen zweimahdigem und einmahdigem Grasboden, normalen Wiesen und den Rohrwiesen am See. Als Viehweide für die Kühe, Kälber und Pferde wurde in der Regel der Gemeindegrund genutzt, die wertvollen Grasböden durften erst nach der Heuernte für den Viehtrieb verwendet werden.

Kultiviert und als Ackerland genutzt wurden die Parzellen im Bertinsel und Neugrüth, gefolgt von den Äckern im Hasenfeld, Herrenfeld und Riedgarten. Mit der Verteilung der Eichwaldstücke und der Allmendeteilung 1836 war auch der Auftrag zur Kultivierung verbunden.

Bei Verkäufen wurde die Veränderung im Steuerverzeichnis notiert, um die korrekte Abwicklung der Gemeindesteuer zu gewährleisten. Neben den konkursbedingten Versteigerungen kam es immer wieder zu freiwilligen Grundstücksverkäufen. Beide Formen des Verkaufs, aus freier Hand oder

⁶⁵⁰ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 67: *Grund auf dem Erlen wird jährlich weniger, wie der Bodensee alle Jahre etwas wegschült; bei allen: Nutzanteil an den Gemeindegründen, welche wegen jährl. Überschwemmung des Bodensees nicht kultiviert werden können. Nr. 128; einmad. Wiese auf den Eppisern ohne Maß, weil der Bodensee immer hinwegschlagt.*

⁶⁵¹ Wigelt und Rohr sind Fluren in Seenähe.

⁶⁵² VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 39 und 55.

⁶⁵³ VLA, Statistisches vor 1850, Höchst-Fußach, Nr. 643, *Fass XXV, Gericht St. Johann Höchst und Fussach Rustikalfassungen, 9. Würtschafts Nutzen*, 10. Jänner 1770.

⁶⁵⁴ VLA, GAF, Hs 3.

⁶⁵⁵ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 67, 99 und 113.

licidando, sind in den Fassionsbögen, im Steuerverzeichnis und in Kaufverträgen verzeichnet und unterschieden. Bei Verkäufen aus freier Hand wurden meistens die besseren Preise erzielt als bei einer Versteigerung.

Ab den 1820er Jahren stieg die Zahl der auswärtigen Grundbesitzer ständig an. Außer aus den Fassionen sind sie aus den Unterlagen über Grundsteuerschulden fassbar. 1822 waren 29 der auswärtigen Grundbesitzer mit der Bezahlung der Grundsteuer an die Gemeinde seit mindestens fünf Jahren im Verzug.⁶⁵⁶ Es waren vor allem die Schweizer Eigentümer und die neuburgische Verwaltung, die die Grundsteuer nicht bezahlten, während die Grundbesitzer aus den umliegenden Orten Höchst, Brugg, Lustenau, Gaißau und Hard eher zahlungswillig waren, da sie für die Gemeinde greifbarer waren und Fußacher im Gegenzug in diesen Gemeinden Grundsteuern zu entrichten hatten. 1857 waren von 351 Grundbesitzern in Fußach 189 Fremde,⁶⁵⁷ 1898 waren von 423 Grundeigentümern 229 (jeweils ca. 54 Prozent) nicht aus Fußach.⁶⁵⁸ Diese Zahlen zeigen auch deutlich, dass bei einer gleich bleibenden Gesamtfläche die Zahl der Grundstücke und Besitzer durch die Zerstückelung durch das Realteilungssystem ständig angestiegen ist.

1.1.2. Häuser

Für den gesamten Untersuchungszeitraum sind immer 114 Hausnummern Grundlage jeder Steuer- und Personenliste, allerdings sind nie alle bewohnt oder überhaupt existent. Die Zahl bezieht sich auf eine ursprüngliche Anzahl von Häusern, die um 1780 bestanden haben dürfte. 1795 waren im Viertelsteuerverzeichnis 103 Steuerzahler/Haushalte vermerkt. Die Verteilung der Eichwaldgrundstücke geht von 114 fiktiven Häusern aus. 1801 ist ein Haus, Nr. 13, von zwei Familien bewohnt. Zu



Ein kleineres Haus im Riedle um 1920

den 114 durchnummerierten Häusern gehörten auch das Schulhaus und der Pfarrhof, nicht aber die Mühle, die keine Hausnummer hatte.

Laut Weitensfelder gab es 1808 neben der Kirche 114 Häuser, 111 Scheunen, Städel und Magazine, insgesamt 226 Gebäude, von denen 130 mit Ziegeln gedeckt gewesen seien und 96 mit Schindeln.⁶⁵⁹ In Gaißau gab es im Vergleich dazu nur mit Ziegeln gedeckte Bauten. In Höchst, das 273 Häuser und insgesamt 544 Gebäude umfasste, also fast zwei-

⁶⁵⁶ VLA, LGD, Sch. 103, Verzeichnis über jene auswärtigen Grundbesitzer welche nach Zirkolar 1817 Wüstungs-Umlagen pflichtig sind, Fußach 30. November 1822.

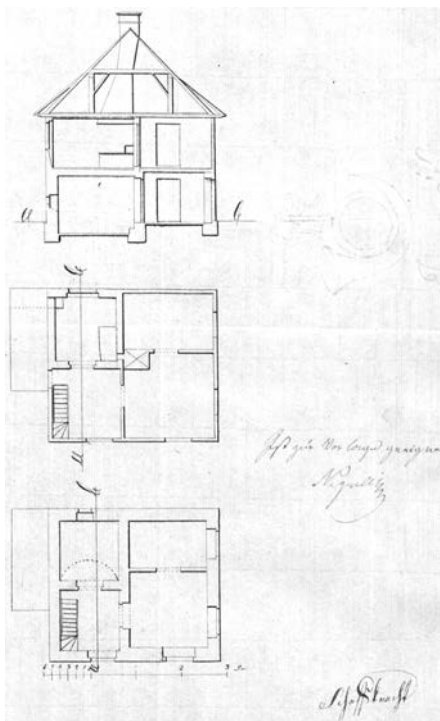
⁶⁵⁷ FGA, Sch. Alte Bücher, Grundsteuerkataster 1857.

⁶⁵⁸ FGA, Sch. Alte Bücher, Sitzungsprotokolle pro 1893, eingelegtes Blatt mit den Grundsteuerzahlern 1898.

⁶⁵⁹ WEITENSFELDER, Bevölkerung und Bausubstanz, Tabelle 1, S. 14, Quelle: Augsburg, Staatsarchiv, Regierung, 5121, Dornbirn 14. September 1818. Diese Zahl deckt sich aber nicht mit anderen Zahlen, die sich im Verlauf der Untersuchung ergeben haben.

einhalbmal so viele wie in Fußach, waren 346 davon mit einem Ziegeldach versehen, auch im Verhältnis etwas mehr als in Fußach. In den Fassungen hingegen wurden 1808 neben der Mühle nur 106 Häusern verzeichnet. Die Brüder Blum hatten vier Häuser, Nr. 47 und 48, die leer standen, sowie das bewohnte Doppelhaus Nr. 61 und 62. Der Altkassier Joseph Kuster besaß drei: Nr. 19, das er bewohnte, und Nr. 14 und 26, die leer standen. Maria Kuster gehörte neben dem von ihr bewohnten Haus Nr. 32 noch das leer stehende Holzhaus Nr. 88. In 18 Häusern wohnten inzwischen zwei Familien bzw. Geschwister, Söhne mit ihrer Mutter, ihrer Schwiegermutter oder ihrem Vater. 15 Häuser waren von Witwen bewohnt.

Der Familienschutzgeld-Cataster geht ebenfalls von 114 Hausnummern und der Bilkenmühle aus, die Zahl der von alleinstehenden bzw. verwitweten Frauen bewohnten Häuser hatte sich auf 21 erhöht. Dazu kamen noch drei von geistlichen Herren, dem Frühmesser Hasler, dem Kaplan Spehler und dem Pfarrer Sartori, bewohnte Häuser. Das als Zollhaus genutzte Haus beherbergte zwei Beamte. Für acht Hausnummern sind keine Bewohner verzeichnet (17, 26, 27, 28, 47, 63, 98, 106). 1816 waren nur noch 94 Häuser bewohnt, dazu kamen das Schulhaus, der Pfarrhof und das Kaplanhaus, die eine Sonderfunktion hatten. Vier Häuser waren inzwischen abgebrochen worden, fünf unbewohnt.



Bauplan Wohnhaus Joseph Schneider Lang

1816 waren von den ursprünglichen Häusern vier abgebrochen (Nr. 14, 27, 85, 106) und fünf unbewohnt (Nr. 6, 20, 63, 81, 88). Beim Hochwasser 1817 wurden zahlreiche Häuser schwer beschädigt, in 35 Häusern waren größere Reparaturen, vor allem an den Öfen, notwendig, die die Bewohner nicht allein bezahlen konnten.⁶⁶⁰ Einige Häuser im Bereich Hinterburg und Riedle waren einsturzgefährdet und teilweise unbewohnbar. Bis Juli 1821 wurden weitere neun Häuser abgebrochen (Nr. 20, 31, 35, 39, 63, 81, 82, 84, 88), von denen vier schon 1816 unbewohnt gewesen waren, sieben weitere Häuser waren durch das Hochwasser zusätzlich unbewohnbar geworden. Das Haus des Joseph Weiß war abgebrannt. Zwischen Sommer 1821 und 1824 wurden noch einmal drei Häuser abgebrochen (Nr. 95, 112, 113) und drei unbewohnbar (Nr. 7, 69, 80). Das Frühmesser- oder Kaplanhaus bekam mit Ferdinand Sauter 1823 wieder einen Bewohner.

Eine Nutzung der unbewohnten Häuser und der Bau neuer Häuser erfolgten erst wieder in den späten 1820er Jahren. Joseph Weiß baute sein abgebranntes Haus wieder auf, sonst wurden Wasch-

⁶⁶⁰ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 24, *Aufnahme der Wasserbeschädigten an Öfen und Feuerstätten nebst Kosten der entsprechenden Reparaturen*, Fußach 30. September 1817.



Fußach Blumsches Haus

Fußach Blumsches Haus
 hütten und Stadel gebaut.⁶⁶¹ In den 1830er Jahren bauten Leonhard Weiß und Peter Müller auf den neuen erkaufte Baugründen im Spital bzw. auf der Laimgrube an der Commercialstraße neue Häuser und der Nagelschmied Hieronimus Tronsberg eine neue Werkstatt.⁶⁶² Die Zahl der Häuser auch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum, die Hausnummer 128 wurde erst 1933 vergeben.

Zu den Häusern gehörten ein Stall und ein Stadel, teilweise als doppelter Stadel, teilweise als Städele (kleiner Stadel) bezeichnet. Bei 53 Häusern befanden sich Wohntrakt, Stall und Stadel unter einem Dach, bei den anderen waren Stall und/oder Stadel getrennt vom Wohnhaus. 1808 gab es in Fußach mit einer Ausnahme nur Holzhäuser. Das einzige gemauerte Steinhaus besaßen die Brüdern Blum. Zu diesem Haus gehörte noch ein Torkel, ein Gebäude mit einer Presse zur Erzeugung von Most (Apfel- und Birnensaft). Nach dem Hochwasser von 1817 wurde auch dieses Torkelgebäude zu Wohnzwecken verwendet.⁶⁶³ Beim Faktor Joseph Anton Schneider sind als gesonderte Gebäude noch eine Waschhütte und das Güterniederlagshaus, die Zuschg, vermerkt.⁶⁶⁴

Der Wert der Fußacher Wohnhäuser war im Steuerverzeichnis zwischen 1.200 fl (das doppelte Steinhaus der Brüder Blum) und 60 fl (Nr. 90 Adam Schneider Gunger) angesetzt. Zählt man die „Preise“ aller Fußacher Häuser im Steuerverzeichnis zusammen, so erhält man eine Summe von ca. 23.855 fl für alle bestehenden Häuser, das ergibt einen Durchschnittswert von 225 fl pro Haus. Für die Feuerversicherung wurde hingegen jeweils der zwei- bis dreifache Wert angesetzt.⁶⁶⁵ Man kann als davon ausgehen, dass die Häuser in Realität etwa eineinhalb Mal so viel wert waren, wie im Steuerverzeichnis angegeben. Vergleicht man die Häuser nach ihrem Standort, so fällt auf, dass die Häuser im Riedle und im Hinterburg, den beiden Ortsteilen, die am tiefsten und am nächsten zum See liegen, mit 140 fl und 189 fl den geringsten Durchschnittswert hatten. Die 18 Häuser *über der Ach* (der Fußach) gehörten mit einem Durchschnittswert von ca. 300 fl zu den größeren, teuren Häusern. Die 18 Häuser im Oberdorf hatten einen im Schnitt einen Wert von rund 237 fl. Große, ansehnliche Häuser besaßen die Botenfamilie Weiß auf Allwied mit einem Wert von über 330 fl, die Boten- und Wirtfamilien Spehler (Nr. 54, 66, 67, 92 und 110) sowie der Schiffflewirt Anton

⁶⁶¹ Bauansuchen Spehler Franz Joseph 1808, VLA, LGD, Repertorium 1808, S, Verweis auf Fasz. Polit 681 und 827; Joseph Anton Blum, Wirt, 1829, VLA, LGD, Repertorium 1829, B, Verweis auf Fasz. Baupol. 25; Jakob Blum Blattmacher 1830, VLA, LGD, Repertorium 1830, B, Verweis auf Fasz. Baupol. 1074 und 1374.

⁶⁶² FGA, Sch. 1836, Bau 3147/42, Dornbirn 23. August 1836.

⁶⁶³ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1818, Liste Personalsteuer 1817/18, Fußach 3. Juli 1818, als Wohnort ist bei zwei Personen „Auf dem Torkel“ angegeben.

⁶⁶⁴ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassung 97.

⁶⁶⁵ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, diverse Schuldverschreibungen.

Schneider und sein Sohn, der Faktor Joseph Anton Schneider, (Nr. 64 und 91). Ein normales Haus hatte 2 Stockhöhen mit einem Deckmantel verblendet mit Kalch, ein Ziegeldach, im untern Stock zwei Zimmer, eine Küchel, im oberen Stock mit drei Zimmer und zwei Keller erbaut, vorne am Haus ein Gemeindsgärtel ca. 1/16 Jauchert. Hinten ein Grasbödele mit 5 Obstbäumen im Maß ca. 1/16 Jauchert.⁶⁶⁶



Ein Garten mit ein oder zwei Krautbeeten, der im Durchschnitt ein halbes Viertel groß war, ist bei 32 Häusern explizit vermerkt. Auch Obstbäume sind z. B. in den Schuldbriefen immer wieder extra verzeichnet. Seilerei Kuster

1.1.3. Vieh

Für die Fußacher Boten, Kornhändler und Fuhrleute waren Pferde ein wichtiges Betriebskapital. Für die Haltung von Kühen und Rindern fehlte aber die Grundlage hinsichtlich Weiden und Futterangebot. Wer es sich leisten konnte, besaß allenfalls noch eine Kuh und mit einem Kalb oder ein Schwein für den Eigenbedarf.⁶⁶⁷

1808 besaßen siebzehn Personen zusammen 33 Pferde. Sieben Personen (Adam Humpeler, Bartholomäus Kuster, Johann Kuster jung, Joseph Kuster, Joseph Kuster, Nikolaus Schneider und der Müller Johann Baptist Vogel besaßen jeweils ein Pferd. Zehn Besitzer (Joseph Kuster, Jakob Nagel, Joseph Anton Schneider, Jakob Schneider, Johann Schneider, Philipp Schneider, Jakob Spehler der Ältere, Jakob Spehler und Franz Joseph Spehler) hatten je zwei Pferde und Johann N. Spehler und Leonhard Spehler je drei. Die Besitzer von zwei und drei Pferden waren Mailänder Boten, Fuhrleute, Kornhändler und Wirte sowie der Faktor und die Brüder Blum.⁶⁶⁸ Diese Zahl blieb in den folgenden Jahren eher konstant, nach den Hungerjahren sank sie 1818 auf 18 Pferde. Aber 1823 meldete Vorsteher Franz Joseph Spehler wieder 33 Pferde ans Landgericht Dornbirn.⁶⁶⁹ In der Regel hielt ein Viertel der Bewohner Reit- und/oder Zugpferde.⁶⁷⁰

⁶⁶⁶ VLA, LGD, Sch. 103, Schätzung für das Frühmess-Beneficiar-Haus, Fußach am 31. Mai 1823. Für Frühmesshaus mit Riedgarten und Eichwaldstück je 2 Viertel Boden wurde 1823 ein Schätzwert von 630 fl festgelegt. Die Gemeinde hatte es 1800 um 800 fl vom Bäcker Nikolaus Schneider gekauft. Sowohl der Kaufpreis 1800 wie auch der Schätzwert 1823 deuten darauf hin, dass es sich um eines der besseren Häuser gehandelt haben muss.

⁶⁶⁷ S. 338.

⁶⁶⁸ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassionen für Fußach. Für jedes Pferd mussten 15 Kr ans Rentamt bezahlt werden. 1880 gab es 26 Pferdehalter, die 34 Pferde hielten. Constantin WERKOWITSCH, Das Land Vorarlberg vom geschichtlichen, topographisch-statistischen und landwirtschaftlichen Standpunkte, Innsbruck 1887, S. 128 f.

⁶⁶⁹ FGA, Sch. 1822/23, Mänath-Beschrieb über sämtliche in der Gemeinde Fußach des k.k. Landgerichts Dornbirn vorfindigen Pferde und Zugochsen, Fußach 18. November 1823.

⁶⁷⁰ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1824, Zusammenstellung der in den Gemeinden des Landgericht Dornbirn 1824

Zugochsen waren dagegen eher selten, in der Regel waren es zwei. So viele verlor auch Jakob Nagel 1813 beim Brand seines Stadels.⁶⁷¹ Da bei den Ochsen später auch die Kälber mitgezählt wurden, kann man davon ausgehen, dass die in den Statistiken nach 1818 angeführten Ochsen keine Zugochsen waren, sondern Stierkälber.

Insgesamt sind im Steuerverzeichnis 36 Viehbesitzer vermerkt, das entspricht einem Drittel der Haushalte, wobei man bei keinem Viehbesitzer von einem Vollerwerbsbauern sprechen kann, da kein Bauer mehr als drei Kühe besaß. Eine Kuh war ca. 10 fl wert, ein Pferd laut Steuerverzeichnis 20 fl. Pferde wurden doppelt besteuert, einmal mit 15 kr „Pferdesteuer“ pro Pferd und einmal als Teil des Besitzes. 25-mal spricht das Steuerverzeichnis nur von Vieh allgemein. Insgesamt werden 18 Kühe und 18 Pferde genannt. Nur Hornvieh besaßen Benedikt Schneider, Johann Schneider Karler, der Schneider Georg Schneider, Joseph Kuster Wendelins Sohn und Johann Schneider Lang. Die anderen wie die Witwe Magdalena Schneider, Jakob Blum, Adam Humpeler, Joseph Kuster Knechtle und die Kinder von Kasimir Bachmaier besaßen neben ihren Kühen und Kälbern auch noch ein oder zwei Pferde. In den Inventaren ist in fünf Fällen der Besitz von Vieh vermerkt, bei Johann Schneider Schiffflewarts sind es drei Pferde, vier Kühe und ein Stierkalb, er war um 1813 der größte Viehbesitzer in Fußach. Zur Hinterlassenschaft von Viktoria Haltmayer gehörten ein Pferd, zwei Kühe und zwei Stiere, Nikolaus Kuster nannte zwei nicht näher definierte Stück Vieh sein Eigen.⁶⁷² Schafe und Ziegen wurden nur ganz vereinzelt gehalten, dafür wurden rund sechzig Schweine pro Jahr gemästet und geschlachtet. Nach den Notjahren 1816 und 1817 sank die Zahl auf vier, für mehr reichte das Futter nicht mehr.⁶⁷³ Dazu kamen noch Hühner und wahrscheinlich Enten und Gänse.

Aus den statistischen Angaben lässt sich erschließen, dass die Zahl der Kühe und Kälber in den Jahren 1812 bis 1817 von rund 30 Stück auf ca. 180 angestiegen war, da der Rückgang der Schifffahrt zu einer leichten Intensivierung der Landwirtschaft geführt hatte. Die Überschwemmung 1817, der Hunger und der Mangel an Viehfutter führten wieder zu einer Verringerung des Bestandes um zwei Drittel auf 60 Stück Hornvieh. Bis 1823 erhöhte sich die Zahl auf 108 Stück. Bei normalem Wasserstand des Bodensees fanden auf den Allmendewiesen etwa 200 Stück Hornvieh und gut 30 Pferde genügend Futter.⁶⁷⁴ Mit Ausnahme des Einbruchs nach 1817 blieb der Viehstand in den folgenden Jahrzehnten ziemlich konstant. Darauf deuten auch die Weidegeldzahlungen des Jahres 1830 hin. Von den 127 fl 46 kr und aus den ergänzenden Angaben kann man auf 33 Pferde, 17 Kälber und etwa 107 Kühe schließen,⁶⁷⁵ was zu den statistischen Angaben von 34 Pferden, 13 Kälbern/Ochsen und 124 Kühen 1828 passen würde.⁶⁷⁶ 1836 wurden von den Fußacher und Höchster Viehbesitzern 283 Stück Vieh zum *Mayen-Viehtratt* auf die Rohrwiesen aufgetrieben, für jedes Tier waren 1 fl

bestandenen Preises, Dornbirn 24. Jänner 1826.

⁶⁷¹ FGA, Sch. 1812/13, Entwurf eines Schreibens des Fußacher Vorstehers, Fußach 7. März 1813.

⁶⁷² VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 105, Inventar des Jacob Blum, Blattmacher, Inventarium 15. Sept. 1817. 2 Kühe, 2 Stiere, 1 Pferd. VLA, GAF, Sch. 4., Nr. 106, Joseph Kuster Greter und Ehegattin Maria Helbock, Inventarium 16. März 1816, 2 Küh, 1 Kalbele.

⁶⁷³ VLA, Statistik vor 1850, Höchst-Fussach, Statistische Beschreibung, Fußach 26. April 1819.

⁶⁷⁴ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 20. November 1834.

⁶⁷⁵ FGA, Sch. 1830, *Verzeichnis der Empfänge für diverse Steuern und Abgaben, April-August 1830*.

⁶⁷⁶ VLA, LGD, Sch. 230, *Ausweis über den Populations- und Viehstand mit 31. Dezember 1828 in der Gemeinde Fußach, Fußach, 3. Jänner 1829*.

6 kr *Waidgeld* fällig.⁶⁷⁷ Bis Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich die Zahl der Viehbesitzer/Bauern, nicht aber die Größe des Viehbestandes. 1880 waren es etwa 60 Bauern, die rund 190 Stück Rindvieh, ein Dutzend Ziegen, kaum Schafe und etwa 50 Schweine besaßen, dazu kamen noch vier Imker. 26 Pferdebesitzer hielten 34 Pferde.⁶⁷⁸

1.1.4. Kapital

Um 1800 standen nur einem kleineren Teil der Fußacher bedeutendere Summen an Bargeld, Kapitalien, zur Verfügung. Die meisten lebten von dem, was sie in der Schifffahrt verdienten, von den Erträgen aus der Landwirtschaft, vom Taglohn, ohne größere Summen zur Seite legen zu können. Je schlechter die Verdienstmöglichkeiten in der Schifffahrt, im Transortgewerbe, im Botenwesen und in dem Wirtschaften wurden, desto stärker schrumpfte das Barvermögen der meisten.

<i>Hnr.</i>	<i>Vermögensstand um 1810</i>	<i>Vermögen fl + kr</i>		<i>Kapitalien fl</i>
62	Blum Heinrich + Joseph	21.165	40	4.400
91	Schneider Joseph Anton Faktor	3.477	15	1.000
107	Kuster Maria Johanna, Wwe	3.196	40	1.000
10	Spehler Jakob, Both	3.327		1.000
64	Schneider Anton Schiffwirts	6.265	20	800
110	Spehler Leonhard, Both	3.420		800
40	Helbock Michael	1.858	38	700
15	Kuster Joseph Knechtle	2.495	20	590
56	Schneider Johannes Schiffwirts	2.122		500
11	Spehler Magdalena, Wwe	6.389		420
32	Kuster Maria, Wwe	1.563		400
60	Schneider Franz Phillipps	1.987	28	400
65	Kuster Joseph alten Sohn	1.978	26	400
66	Spehler Joseph, Both	2.390		400
105	Nagel Jakob Zucker	2.547	4	400
104	Kuster Johann Metzgers Kinder	2.901		400
68	Gugele Joseph Anton	1.774		227
71	Nagel Georg	1.307		200
72	Schneider Jakob	1.000		200
		71.164	51	14.237

Kapitalbesitzer laut Steuerverzeichnis 1809 - 1816

Im Steuerverzeichnis ist bei 21 Personen dezidiert ein Barvermögen, vorhandenes Kapital, oder ein Kurrentvermögen (verliehenes Geld) genannt und zur Versteuerung herangezogen worden. Über

⁶⁷⁷ FGA, Sch. 1829, *Rechnung über den dießjährigen Rohrwiesen-Mayen-Viehtratt*, St. Joh. Höchst 3. August 1836.

⁶⁷⁸ WERKOWITSCH, Vorarlberg vom geschichtlichen, topographisch-statistischen und landwirtschaftlichen Standpunkte, S. 128 f.

das größte Barvermögen verfügten die Brüder Heinrich und Joseph Blum gefolgt vom Faktor Joseph Anton Schneider, der mit seinem Vater Anton Schneider und seinem Bruder Johann Schneider am nächsten an die Brüder Blum heranreichte, und den Kornhändlern und Schiffern Joseph Kuster Knechtle und Michael Helbock. Über größere Barvermögen verfügten auch alle Boten aus der Familie Spehler, die Botenwitwen und der Kornhändler Jakob Nagel. Franz Schneider war 1810 Schiffmann und verwaltete daneben das Vermögen seines Stiefsohns. Das Gesamtvermögen dieser Gruppe betrug etwa 71.165 fl, das zur Steuer veranlagte Kapital rund 14.237 fl. Damit besaßen sie etwa die Hälfte des Gesamtvermögens aller zur Gemeindesteuer Veranlagten in der Höhe von ca. 143.000 fl. Wenn man vom Gemeindevermögen den veranschlagten Wert der Häuser sowie 97 Gemeinderechte zu je 340 fl und ebenso viele Hinterburgerrechte zu 50 fl abzieht, so bleibt ein Gemeindevermögen von rund 87.531 fl, bestehend aus Schifferanteilen, Viehbesitz, Gewerberechten, Grundstücken und beweglichem Besitz aller Fußacher. Das Kapital der wohlhabenden Schicht machte also rund 16 Prozent des wahren Gemeindevermögens aus.

Bis 1818 konnten aber nur Joseph Blum und Heinrich Blum ihr Kapitalvermögen halten und auch leicht erhöhen. Elisabeth Kuster, die Tochter des Metzgers Johann Kuster, lebte mit ihrem Bruder Joseph nicht in Fußach, an ihrem Barvermögen veränderte sich ebenfalls nichts. Georg Nagel konnte sein Vermögen nur durch die Heirat mit der Tochter des Altamtskellers Jakob Schneider halten. Die Schiffer, Kornhändler, Boten und sogar der Faktor Joseph Anton Schneider verloren im Zuge der Hungerjahre 1816 und 1817 ihr Barvermögen.⁶⁷⁹

1.1.5. Einkommen

Ihr Haupteinkommen bezogen die Fußacher traditionell aus der Schifffahrt, dem Botenwesen und dem Handel sowie den damit verbundenen Berufen. Im Nebenerwerb waren sie Bauern, Handwerker, in Notzeiten verdingten sie sich als Soldner bzw. Tagelöhner.⁶⁸⁰

Für den Lehrer, den Dorfmeister und den Vorsteher sowie den Gemeindediener bildeten Beschäftigungen, die in Zusammenhang mit dem Beruf standen, eine zusätzliche Einnahmequelle. So verdiente der Lehrer mit gut bezahlten Schreibarbeiten zusätzlich Geld, der Gemeindediener durch Botengänge und der Vorsteher als rechtlicher Beistand und Masseverwalter, seine Aufwendungen gehörten immer zu den erstgereihten auf der Prioritätsliste und wurden daher immer beglichen. Zu den meist beschäftigten Masseverwaltern gehörten Joseph Nagel und Franz Joseph Spehler. Joseph Nagel etwa erhielt 1813 beim Konkurs von Joseph Kuster alt Kassier 94 fl 20 $\frac{3}{4}$ kr.⁶⁸¹ Ähnliche Summen ergaben sich bei allen anderen größeren Konkursverfahren, die vom Landgericht genehmigt wurden. Ein tüchtiger Handwerker verdiente pro Tag zwischen 48 kr und 1 fl, ein Schiffmann bekam pro Tag 1 fl, als Tagelöhner verdiente man 30 kr.⁶⁸² Diese Löhne sanken in konjunkturschwachen Zeiten und stiegen nach 1818 wieder an. In Zeiten der Teuerung wie 1816 und 1817 blieb der

⁶⁷⁹ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis.

⁶⁸⁰ Als SoldnerIn wurden diejenigen bezeichnet, die für einen längeren Zeitraum bei einem anderen in Sold standen. Tagelöhner wurden je nach Bedarf für einen oder mehrere Tage für eine bestimmte Arbeit eingestellt.

⁶⁸¹ FGA, Sch. 1812/13, Prioritäts-Urteil vom 16. April 1813.

⁶⁸² S. Löhne und Preise, S. 309.

Lohn aber auf diesem Niveau und entsprach in keinsten Weise dem Anstieg der Lebensmittelpreise.

Mit der Erholung der Industrie betrug der Tageslohn für einen Tagelöhner im Landgericht Dornbirn 30 bis 44 kr für Männer und 20 bis 26 kr für Frauen, abhängig davon, ob es sich um leichte oder schwere Arbeiten handelte. Nur im Bergdorf Ebnit, abseits der Industriezentren, lag der Taglohn mit 25 bis 34 kr für Männer und 15 bis 18 kr für Frauen deutlich unter dem Niveau der anderen Gemeinden. Im Vergleich zu den anderen Gerichten in Vorarlberg war der Taglohn im Gericht Dornbirn vergleichsweise hoch, was damit zusammenhing, dass ein großer Teil der Bevölkerung den leichteren und höheren Verdienst in der Industrie dem Tagwerk vorzog.⁶⁸³ Die Tagelöhner erledigten Feldarbeiten und die Heuernte, sie öffneten und betreuten Gräben und Wasserabflüsse, hackten Holz, und bauten und reparierten Straßen, während Tagelöhnerinnen flickten und Wäsche wuschen.⁶⁸⁴ Mit Heimarbeit verdienten sich Spinnerinnen, Weber und Stickerinnen etwas Geld.

Betrachtet man die verschiedenen Conti, Rechnungen für geleistete Arbeiten, die Handwerker wie auch Tagelöhner bei der Gemeinde oder bei Privaten zur Verrechnung einreichten, so ergeben sich Summen, von denen sich sagen lässt, dass die Arbeit einer Woche genügte, um mit dem Lohn dafür ein oder zwei Gemeindesteuern zu bezahlen oder nach der Einführung der Steuerumlage zumindest die Grundsteuer.⁶⁸⁵ Für das Öffnen der Gemeindegräber erhielten drei Mann 1840 27 fl 27 kr, pro Person also rund 9 fl,⁶⁸⁶ an Grund- und Gemeindesteuer hatten die beiden verheirateten Grundbesitzer von den drei Mann 4 fl 41 bzw. 3 fl 46 kr zu bezahlen.

Während der Koalitionskriege hatten etliche Fußacher durch Vorspanndienste, die Beförderung von Soldaten, die Stellung von Schiffen und Mannschaften im Auftrag der Landstände und den Verkauf von Getreide, Salz und Stroh ihr Geld verdient. Zu den Profiteuren gehörten Johann Blum, Altkeller und die Witwe von Joseph Spehler.⁶⁸⁷ Auch mit der Einquartierung kaiserlicher Truppen während der Koalitionskriege konnte man Geld verdienen, während die landständischen Soldaten auf Kosten der Gemeinde beherbergt werden mussten.⁶⁸⁸ Mit dem Dekret Nr. 1346 vom 6. Mai 1799 konnten jeder Vorspanndienst und das Schlafgeld für die Benutzung der Schlafkammern verrechnet werden, und die Betroffenen hatten Aussicht auf Ersatz ihrer Ausgaben bzw. Kosten.⁶⁸⁹ Solange die Landstände und die Regierung in Wien die Rechnungen bezahlten bzw. anerkannten und so Ansprüche bestanden, die man irgendwann geltend machen konnte, waren solche Geschäfte profitabel.

⁶⁸³ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1824, Dornbirn 24. Jänner 1826.

⁶⁸⁴ Siehe auch die vielen Rechnungsbelege im Zusammenhang mit der Verlassenschaft von Maria Blum, VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 97.

⁶⁸⁵ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 97, Verlassenschaft Maria Blum, Conti v. Dominikus Lutz Schuster Gaißau, Anton Kuster alt Dorfmeister, Kasimir Elsaßer Schreiner. FGA, Sch. 1829, Müller Köbs sel. Massa betreffend; *Verzeichnis und Ausweisungen über die dem unterfertigten Gds Cassier Johann Schneider von Fussach in den von ihm gelegten Gdsrechnungen pro 1826/27 und 1828/29 lt. Rechnungs-Erledigung des löbl. k.k. Landgerichts 18. July 1829 von den Revisoren bemängelten und ihm zu Last geschriebenen Posten*, Fußach 5. September 1829.

⁶⁸⁶ FGA, Sch. 1840, Quittung über 27 fl 27 kr, Fußach 7. Juli 1840.

⁶⁸⁷ VLA, Landständische Akten, Sch. 66, *Rechnung vom 4. Nov. 1796*, Empfang quittiert von Johann Blum alt Keller.

⁶⁸⁸ VLA, Landständische Akten, Sch. 66, *Verzeichnis über die wegen der Verpflegung des Militärs, 5.12.1794-17.5.1795 erlittene Kosten*.

⁶⁸⁹ FGA, Sch. 1799, *Die Stände an den Stand Höchst und Fußach*, Bregenz 9. Mai 1799.

Ein fixes Gehalt erhielten die Hebamme, der Lehrer, der Gemeindediener und der Messmer. Während das des Lehrers von der Durchführung des Sommer- und Winterkurses und zeitweise von der Zahl der Schüler abhing sowie der möglichen Unterbringung im Schulhaus und der Nutzung des Schulgartens, bestand der Lohn des Messmers bis in die 1830er Jahre aus einer Kombination aus Geld und Naturalien. So standen dem Messmer Johann Georg Nagel 22 fl 36 kr von der Gemeinde zu sowie von jedem Fußacher, der Hafer anbaute, eine Garbe, bei neu angelegten Kulturen erhielt er 6 Viertel Vesen.⁶⁹⁰

Insgesamt ist zu sagen, dass die Einnahmen stark schwankten und nicht nur konjunktur- und seasonsabhängig waren, sondern vielfach von der Zahlungsfähigkeit und vom Goodwill desjenigen, der die Rechnung bzw. den Lohn bezahlen musste. Schlechte Zahler waren sowohl Private wie auch die Gemeindevorsteherung, und oft mussten Handwerker bzw. Rechnungsleger über Jahre auf ihr Geld warten.⁶⁹¹

1.2. Ausgaben

Die Hauptaussgaben neben den Lebenshaltungskosten waren die verschiedenen Steuern und Abgaben, die in unterschiedlichen Abständen und wechselnder Höhe entrichtet werden mussten. Wenn sie erhöht wurden, neue eingeführt oder eine Steuer mehrmals pro Jahr eingehoben wurde, beeinflusste das direkt die ökonomischen Grundfesten der Menschen.

Neben den indirekten Steuern, die auf verschiedenen Produkten wie Salz, Brot oder Tabak lagen, hatten die Menschen an der Wende zum 19. Jahrhundert eine Reihe von direkten Steuern zu entrichten. In vielen lebten noch grundherrliche Forderungen und Pflichten weiter wie bei Zehent, Scharwerk, Stock, Gefälle und Grundzins. Einige hingegen hatten Maria Theresia und Joseph II. eingeführt, von denen aber nicht alle in den vier Herrschaften vor dem Arlberg zum Tragen gekommen waren. So wurde die josephinische Steuerregulierung hier überhaupt nie wirksam.⁶⁹² Die Einführung der Dominikal- und Rustikalsteuer durch Maria Theresia wiederum wirkte sich nicht nur auf die Geldbeutel der Fußacher aus, sondern trieb auch die Trennung von Höchst 1776 voran, da die Höchster nicht gewillt waren, für die Obstbäume der Fußacher auf ihrem Grund Steuern zu bezahlen.⁶⁹³

Die neuen Steuern wurden in der Regel nach dem wirklichen Ertrag oder der Ertragsfähigkeit festgelegt und waren in Geld oder Naturalien zu leisten. Während die Naturalabgaben für die bäuerliche Bevölkerung in der Regel keine schwere Belastung darstellten, bedeuteten die Geldzahlungen einen größeren Aufwand.⁶⁹⁴ Eingehoben wurden die Steuern und Abgaben von den dafür bestimmten Inkassanten, den offiziell bestellten Kassieren und Zehenteinnehmern, die das Geld bzw. die

⁶⁹⁰ VLA, LGD, Sch. 259, Nr. 128, Fußach 14. Februar 1809.

⁶⁹¹ In den Verlassenschaftsakten von Maria Blum finden sich offene Rechnungen für das Besohlen von Schuhen, die fünf Jahre alt sind. VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 97.

⁶⁹² FREIBERGER, S. 17.

⁶⁹³ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 63, Ä I c, St. Johann-Höchst 24. Jänner 1774.

⁶⁹⁴ DIRNINGER, S. 120 f.

Naturalien an das Gericht Höchst-Fußach und die anderen Empfänger, wie das Kloster St. Gallen, das kaiserliche Rentamt oder die Landstände abliefern.

Die größte Veränderung im öffentlichen Steuersystem brachten die bayrischen Reformen mit sich, die zum größten Teil auch nach der Rückkehr Vorarlbergs ins Habsburger Reich Bestand behielt. Die Verordnung vom 13. Mai 1808, das allgemeine Steuerprovisorium für die Provinzen Baiern und Schwaben betreffend, wurde in Vorarlberg im November 1811 rechtlich bindend und führte zu einer Neugestaltung der Steuern.⁶⁹⁵ Mit dieser Verordnung wurden alle bisherigen Steuern und Zinse zessiert (abgeschafft) und stattdessen vier neue direkte Steuern eingeführt: die Grund- oder Rustikalsteuer, die Haus-Steuer, die Dominikalsteuer und die Gewerbesteuer. Der Grund- oder Rustikalsteuer unterlag aller Besitz wie Wiesen, Äcker, Gärten, Waldbesitz und Weiden, ausgenommen waren öffentliche Plätze, Straßen und Wege sowie Kirchhöfe und Exerzierplätze. Für die Haussteuer wurden alle Wohngebäude besteuert. Als Objekte für die Dominikalsteuer wurden u.a. grundherrliche Renten, lehenrechtliche Gefälle, Forstzinse, Grund- und Bodenzinse und Zinse von Ewiggeld-Kapitalien herangezogen. Der Gewerbesteuer unterlagen alle Einkünfte aus Fabriken, Mühlen, Manufakturen, Gewerben und Gewerbeberechtigungen.

Mit der bayrischen Gemeindeordnung mussten die Gemeinden ihre Budgets planen und beim Landgericht zur Genehmigung einreichen. Während zu Zeiten des Gerichts Höchst-Fußach die notwendigen Gelder für die Ausgaben der Dorfschaft und die anteiligen Kosten in die Gerichtskasse über die Einnahmen der Gemeinde und die Viertelsteuer geregelt waren, hob die Gemeinde nun von den Bürgern und Beisäßen sowie den auswärtigen Grundstücksbesitzern eine Vermögenssteuer ein.

Zu den regelmäßigen Steuern kamen während der Koalitionskriege zahlreiche Sondersteuern wie die Familienschutzsteuer und die Kriegssteuer. Zusammen mit den Einquartierungen führten sie dazu, dass die bayrische Zeit von den Zeitgenossen als besonders belastend und drückend empfunden wurde. So stellte der Dornbirner Landrichter 1810 fest, dass die Unzufriedenheit im Gericht Dornbirn auf die großen verschiedenartigen Abgaben und den fortdauernden Druck durch die Einquartierungen in den verdienstlosen Zeiten, die Einziehung der Stiftungen und auf die kostspielige Verwaltung zurückgehe. Die Armut nehme immer zu, Konkurse seien an der Tagesordnung, ein ziemlich schlechtes Jahr in den Erträgen an Früchten mache den Menschen zu schaffen und verschlechtere die Stimmung.⁶⁹⁶

1.2.1. Zins

Zu den ältesten Abgaben gehörten der Hofzins an den Grundherrn und eine Abgabe (Stock) an die Pfarrpründe zur Finanzierung der Pfarre.⁶⁹⁷ Die Häuser/Höfe, die bei der Gründung der Fußacher Burg unterstanden hatten, entrichteten ursprünglich alle denselben Hofzins in der Höhe von vier Schilling. Mit der Verpfändung der Burg 1679 an die Herrschaft Neuburg ging die Zinsverpflichtung an diese über. Dieser Hofzins war in etwa mit dem vergleichbar, den die Bewohner der Städte Bre-

⁶⁹⁵ STAFFLER, I. Theil, S. 664.

⁶⁹⁶ VLA, Bayrische Akten, Sch. 1, Polit. 34, Dornbirn 8. Jänner 1810.

⁶⁹⁷ Zu den verschiedenen Abgaben, die die Bewohner von Höchst und Fußach im Mittelalter leisten mussten WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte, S. 80-85.

genz und Feldkirch an die Montforter entrichten mussten, was ebenfalls für den städtischen Charakter von Fußach spräche.⁶⁹⁸ Eine weitere Zahlung an die Herrschaft Neuburg entstand, als 1781 die bäuerlichen Frondienste abgeschafft und durch Geldzahlungen ersetzt wurden. Jeder Haushalt musste nun zusätzlich 6 kr, die als Scharwerk bezeichnet wurden, bezahlen. 1808 betragen die Scharwerkzahlungen aller Haushalte zusammen 10 fl 12 kr. Diese Abgaben wurden erst 1849 im Rahmen der Grundentlastung aufgehoben. Ab den 1820er Jahren wurden alle Scharwerkzahlungen mit dem Grund- bzw. Hofzins als Herrengeld zusammengefasst und für die gesamte Gemeinde jährlich an den Verwalter der Herrschaft Neuburg abgeliefert.

Während die Höhe des Scharwerkgeldes für alle mit 6 kr gleich hoch war und sich über Jahrzehnte nicht veränderte, hingen Hofzins und Stock von der Größe des Grundbesitzes und den Erträgen ab. Für Scharwerk, Zins und Stock fielen 1808 für die einzelnen Haushalte zwischen 6 kr und 2 fl 30 kr an, den höchsten Stock von 3 fl 21 kr bezahlte der Altamtskeller Jakob Schneider, den höchsten Hofzins die Brüder Blum. Knapp die Hälfte der Haushalte bezahlte keinen Hofzins oder keinen Stock.

Auffallend ist, dass die Fußacher seit alters her diese Zahlungen wie auch den Zehent eher in Geld als in Naturalien erledigten.⁶⁹⁹ Von den 50 Haushalten, die 1808 Hofzins zu entrichten hatten, bezahlten sieben in Geld und Naturalien, zwei davon in Geld und Hühnern, fünf in Geld und Getreide, 16 Haushalte lieferten kleine Mengen an Hafer und Korn ab.⁷⁰⁰ Mehr als 50 Prozent bevorzugten für diese Abgaben also Geldzahlungen. Korn lieferten nur die Kornhändler und die vermögenden Fußacher, alle anderen brauchten die Erträge ihrer Felder für den Eigenbedarf und bezahlten die geringen Summen deshalb lieber in bar. Auch die abgelieferten Getreidemengen selbst waren eher klein, sie lagen zwischen einem Drittel Vierling Korn und knapp drei Maßel.

1.2.2. Zehent

Die Zehentabgaben setzten sich aus dem Großzehent auf Getreide und Großvieh sowie dem Kleinzehent für Obst, Gemüse und Kleinvieh zusammen. Den Großzehent erhielt bis zur Auflösung des Klosters St. Gallen und dann das Rentamt in Bregenz, den Kleinzehent erhielten die Pfarren Fußach und Höchst, abhängig davon, zu welcher Pfarre die mit dem Zehent belegten Äcker gehörten.

Da im 18. Jahrhundert praktisch keine Landwirtschaft betrieben wurde, war auch der abzuliefernde Zehent eher klein. Grasboden, der nicht umgebrochen und als Ackerfläche kultiviert war, war zehentfrei, und kultivierte Flächen blieben für die ersten zehn Jahre zehentfrei (Freijahr).⁷⁰¹ Bei der Einführung des bayrischen Steuerkatasters waren nur die 1772/1776 verteilten Äcker im Bertinsel, im Neugruth, im Hasenfeld und im Herrenfeld sowie im Riedgarten zehentpflichtig, während die im Eichwald verteilten und kultivierten Flächen noch bis 1811 zehentfrei waren. Etwa die Hälfte der Hausbesitzer schuldete dem Rentamt Kleinzehent, etwas weniger der Pfarre Höchst und alle

⁶⁹⁸ BILGERI, Höchst, S. 21.

⁶⁹⁹ Siehe dazu u. a. die Angaben im Urbar der Herrschaft Feldkirch für Fußach und das in der Größe vergleichbare Satteins bei Lürzer, Urbar der Herrschaft Feldkirch, 44 und 47.

⁷⁰⁰ S. 325.

⁷⁰¹ Walter SCHOMBURG, Lexikon der deutschen Steuer- und Zollgeschichte: Abgaben, Dienste, Steuern und Zölle von den Anfängen bis 1806, München 1992, S. 105. Anni libertatis – vollständige oder teilweise Befreiung von Abgaben, Lasten und Diensten.

der Pfarre Fußach. Zweiundzwanzig bezahlten an alle drei Zehent. Während ihn die Pfarren nur in Naturalien erhielten, wurde der Anteil für das Rentamt meistens in Geld abgeliefert, insgesamt erhielt es 3 fl 4 H Kleinzehent aus Fußach. Die einzelnen Beträge lagen zwischen 4 H und 18 kr. Die größten Kleinzehentzahler waren Altamtskeller Jakob Schneider und Vorsteher Joseph Nagel, die auch zu den größten Grundbesitzern gehörten. Beim Großzehent hingegen betrug der Baranteil insgesamt nur 15 kr 4 H, Barzahler waren Witwen und Waisen sowie Johann Nagel, Trost und Boten wie Jakob Spehler. Neben Korn wurden auch Hafer und Türkenkorn mit einem Zehent bedacht. Die Höhe des Zehents variierte je nach Getreidesorte, für Vesen und Hafer betrug er 36 kr je Viertel, für Gerste 57 ½ kr.⁷⁰² Am niedrigsten war er für Türkenkorn und zwar 4 ¾ kr für ein Maßel.⁷⁰³

Von den Zehentzahlungen erhielt das Rentamt aber nur einen Teil, da sich die Fußacher auf einen alten Brauch aus der Zugehörigkeit zum Kloster St. Gallen beriefen. Bei der Ablieferung des Zehenten war es üblich gewesen, dass der Abt die Untertanen auf seine Kosten bewirtete, wodurch sich seine Einnahmen allerdings oft auf ein Minimum reduzierten.⁷⁰⁴ Auf diese Speisung oder zumindest den Ersatz in Form einer Maß Wein und eines Laib Brot bzw. des Gegenwerts in Geld legten die Fußacher und Höchster nach der Auflösung der Abtei großen Wert. 1804 setzten sie durch, dass die Austeilung von Wein und Brot in ein Zehentweinservitut, auch Wein- und Brotservitut genannt, umgewandelt wurde.⁷⁰⁵ Die Bayern schafften diese Naturalspende für jeden Kommunikanten ab und verrechneten stattdessen für jedes Familienoberhaupt ein Guthaben von 12 kr. Diese Regelung blieb trotz aller Einwände bis zum Ende der bayrischen Herrschaft bestehen. Für die drei Abrechnungsjahre 1808/09, 1809/10 und 1810/11 bezahlte Vorsteher Joseph Nagel dem Rentamt für den geernteten Hafer, Türken und Vesen 80 fl 52 kr als Zehentleistung. Vom eigentlichen Zehent in der Höhe von 185 fl 34 kr hatte er pro Abrechnungsjahr 34 fl 24 kr für Wein und Brot sowie die symbolische Entlohnung des Bannwarts abgezogen. Zudem hatte er statt der genehmigten 12 kr für jeden der rund 100 Fußacher Familienvorstände Wein und Brot für alle Fußacher Kommunikanten zum gängigen Marktpreise verrechnet.⁷⁰⁶ Laut Behörden hätte er pro Jahr nur rund 20 fl abziehen dürfen. Nach der Rückkehr Vorarlbergs zu Österreich ersuchten die Vorsteher von Höchst und Fußach um die Fortsetzungen dieses Brauchs so, wie es 1804 vom Landesgubernium bewilligt worden war. Das Rentamt hielt sich aber trotz Anerkennung der Forderung aus Mangel einer anderen Weisung an die bayrische Vorgangsweise. 1818 wandten sie sich angesichts der Notlage und des Hungers erneut an das Kreisamt in Bregenz, um an den alten Brauch zu erinnern. Sie baten erneut darum, die Spende wieder in Natura jedem Kommunikanten der Gemeinden Höchst und Fußach *verabreichen* zu dürfen.⁷⁰⁷ Allerdings wurden weiter nur die Kosten für ein Maß Wein und Brot für jedes Familienoberhaupt erstattet. Im Lauf der Zeit wurde die Summe pro Familienoberhaupt leicht erhöht, 1822 betrug sie 12 ½ kr, in diesem Jahr kamen 111 Personen in den Genuss dieser Spende. Für das Rentamt reduzierte sich der Zehent um 23 fl 7 ½ kr.⁷⁰⁸ Das Geld wurde als Gutschrift im Ge-

⁷⁰² FGA, Sch. 1812/13, Vorsteher Joseph Nagel, 20. Februar 1812.

⁷⁰³ Wenn man davon ausgeht, dass 4,8 Maßel ein Viertel Türkenkorn ergeben, hätte der Zehent für Türken ca. 23 kr betragen.

⁷⁰⁴ KAISER, Rheidelta, S. 27. 1715 wurde die Zehenteinhebung um 241 fl versteigert, die Kosten für die Bewirtung betragen 220 fl, dem Abt blieben somit noch 21 fl Reingewinn. Beschreibung des Landvogtes Erath.

⁷⁰⁵ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 12, Höchst-Fußach 2. Juli 1818.

⁷⁰⁶ FGA, Sch. 1812/13, Vorsteher Joseph Nagel, 20. Februar 1812.

⁷⁰⁷ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 12, Höchst-Fußach 2. Juli 1818.

⁷⁰⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 12, *Verzeichnis von Fußach welche Zehend haben 1822* (das Verzeichnis ist so schlecht

meinderechnungsbuch verzeichnet und auch denen verrechnet, die weder Türkenskorn noch anderes Getreide angebaut hatten und gar keinen Zehent bezahlten. 1815 erhielten 32 Personen zwischen 12 kr und 36 kr gutgeschrieben, die kein Türkenskorn anbauten und 15 hatten nach Abzug ihres Welschkornzehenten noch einige Kreuzer Guthaben. Für 878 Maßel Türken hätten 69 fl 32 ¼ kr Zehent bezahlt werden müssen, abzüglich der Wein- und Brotspende verblieben für das Rentamt noch 49 fl 51 ¼ kr. Die höchste Zehentsumme entfiel auf Johann Schneider Schifflerwirts mit 2 fl 46 ½ kr (2 fl 36 ½ kr musste er bezahlen) für einen Ertrag von 35 Maßel Türken.⁷⁰⁹ Bei 72 Welschkornzehentzahlern ergibt sich eine durchschnittlich Zahlung von 41 ½ kr je Familie, vier Personen versteuerten jeweils nur ein Maßel.

1818 wurden die zehentpflichtigen Flächen neu festgelegt, es waren dies 151 ½ Viertel Land mit Vesen, 3 Viertel mit Dinkel, 43 Viertel mit Hafer und 81 ¾ mit Türken. Diesen 21 6/13 Jauchert 2/8 Viertel, *das Jauchert zu 13 Vrtel Land berechnet*, an kultivierten Äckern standen 49 2/13 Jauchert ¾ Viertel unkultivierter Grasboden gegenüber.⁷¹⁰ Weniger als die Hälfte des genutzten Bodens war also zehentpflichtig, obwohl der Ertrag für gutes Heu höher war als für Hafer.

1849 wurden im Rahmen der Grundentlastung die Zehentzahlungen schließlich aufgehoben. Die Praxis, die Zahlung durch die Summe für Wein und Brot zu reduzieren, endete mit der Ablösung Servituts durch das Rentamt 1829 bzw. 1834.⁷¹¹

1.2.3. Viertelsteuer

Die Viertelsteuer wurde, solange das Gericht Höchst-Fußach bestand, zur Finanzierung der Gemeindegeldausgaben eingehoben. Je nach Bedarf wurde die Steuer noch durch Extraabgaben ergänzt. 1795 und 1798 waren dies 6 kr pro Haushalt für den Nachtwächter.⁷¹² Aus den erhaltenen Viertelsteuerlisten von 1795 und 1798 kann man schließen, dass sich die Höhe dieser Steuer aus der Größe des Grundbesitzes und dem Familienstand errechnen lässt. Die größten Grundbesitzer zahlten am meisten Steuern, während Witwen, Waisen und Personen ohne besonderen Grundbesitz nur 2 bis 4 kr steuerten.

1.2.4. Grundsteuer

Zu den 1808 in Vorarlberg eingeführten Steuern gehörte die Grundsteuer. Für die Grund- sowie die Haussteuer wurde der Wert der Immobilien in drei Schritten festgelegt, einmal durch eine eidliche Schätzung, dann durch die eigene Forderung (Einschätzung) durch den Besitzer und schließlich durch das Gutachten der Beamten, die die Schätzung und die Aussagen der Besitzer aufnahmen und im neuen Gutwertkataster festhielten. Als zusätzliche Hilfe wurden noch Kaufpreise der letzten

erhalten, dass der Titel nur noch teilweise lesbar ist), Pfarramt und Vorsteherung, Peter Männel Pfarrer, Fr. Joseph Spehler Vorsteher, Fußach 6. März 1822.

⁷⁰⁹ FGA, Sch. 1815/16, *Welschkornzehent 1815, dem Rentamt zu melden durch Vorsteher Joseph Nagel und Michael Helbock*.

⁷¹⁰ FGA, Sch. 1818, *Überblick über die Individuen, die in Zukunft Zehent bezahlen müssen* (das Verzeichnis ist sehr schlecht erhalten und unleserlich).

⁷¹¹ Näheres dazu im Abschnitt über die Tilgung der Gemeindegeldschulden, S. 223 ff.

⁷¹² VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 9 Viertelsteuerrodel pro 1795, Viertelsteuerrodel pro 1798.

zwanzig Jahre in die Bewertung mit einbezogen.⁷¹³ Bei der Aufnahme wurde der jeweilige Nutzwert als Grundlage genommen und nicht die Größe zur Berechnung herangezogen. Die Angaben im Steuerkataster zeigen, dass für die definitive Einschätzung des Steuerkapitals das amtliche Gutachten ausschlaggebend war, der fاتیerte Wert lag oft deutlich darunter. Laut Steuerkataster betrug die Steuer für 10 fl Steuerkapital 6 H, für 40 fl 3 kr, für 100 fl Vermögen waren es 7 ½ kr.

Zum Tragen kam der neue Kataster nach der Novellierung des Steuer-Propositoriums am 30. September 1811. Für alle Grundstücke im Steuerdistrikt Fußach war ein Wert von 73.535 fl festgesetzt.⁷¹⁴ Mit der Novellierung erhielt der Grundeigentümer auch die Möglichkeit, gegen die Höhe der Grundsteuer Rekurs einzulegen. 1812 plante die bayrische Verwaltung eine Erhöhung auf 45 kr je 100 fl Steuerkapital und auf 30 kr je 100 fl bei der Dominikalsteuer.⁷¹⁵ Diese Erhöhungen kamen aber nicht mehr zum Tragen. Der Steuersatz von 7 ½ kr auf 100 fl Vermögen/Grundstückswert entsprach einem Grundsteuersatz von 0,125 Prozent.⁷¹⁶ Damit lag er deutlich unter den ca. zwei Prozent, die Gustav Freiburger nennt,⁷¹⁷ und dem, was in benachbarten Gebieten zu bezahlen war. So lag der Steuersatz in Lindau 1804 bei 1 fl 14 kr auf 100 fl Vermögen, wobei der Wert von Liegenschaften nur zur Hälfte für die Berechnung des Vermögens herangezogen wurde.⁷¹⁸

1814 wurden von den österreichischen Behörden vorerst die von den Bayern festgelegten Werte übernommen bzw. das k.k. Rentamt zog die Grundsteuer in derselben Höhe ein wie bisher. Die 1811 mit einem Jahr festgelegte Frist zur Beeinspruchung der Grundsteuer wurde bis Ende September 1814 ausgedehnt.⁷¹⁹ Auch nach der Eintragung in das Steuerbuch nach einem Kauf oder Verkauf wurde dem neuen Besitzer jetzt ein Jahr zugestanden, um gegen den neuen Grundsteuersatz Protest einzulegen und diesen gegebenenfalls korrigieren zu lassen. Wurde kein Einspruch erhoben, so galt der festgelegte Grundsteuertarif als bindend. Der 1817 von Kaiser Franz I. angeordnete „stabile Kataster“ kam in Vorarlberg nicht zum Tragen, dort blieb weiter der bayrische Kataster bestehen.⁷²⁰

⁷¹³ www.vorarlberg.at/pdf/qsteuerprovisorium1808.pdf. Verordnung vom 13. Mai 1808, das allgemeine Steuerprovisorium für die Provinzen Baiern und Schwaben betreffend, S. 2 ff., 3. Jänner 2012. STAFFLER, I. Theil, S. 664 f.

⁷¹⁴ VLA, Bayerischer Steuerkataster, 4/32, *Vormerk-Buch über die ständigen Grund- und Häusersteuer-Kapitalien, Zu- und Abgänge angebunden an das mit dem Jahre 1811/12 getretene Steuer-Kataster, und fortgesetzt bis Ende Jänner 1850 im Steueramtsbezirk Dornbirn, Steuerdistrikt Fußach*.

⁷¹⁵ MEISINGER, Wirtschaftsrecht, S. 270.

⁷¹⁶ Zahlen und Berechnung des Steuersatzes beruhend auf dem Bayr. Kataster. VLA, Bayr. Kataster, 4/43, Häuser- und Rustikla-Steuerkataster Fußach 1808.

⁷¹⁷ FREIBERGER, S. 93 ff.

⁷¹⁸ Beschreibung von Stadt und Gebiet Lindau vom Jahre 1804, zitiert nach HEISERER, Lindau, S. 41.

⁷¹⁹ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1831-1839, Steuer 1833, Nr. 40, Kreisamtliche Urteilsbegründung zur Beschwerde von Joseph Anton Blum, Kreishauptmann Ebner, Bregenz 17. Juli 1834.

⁷²⁰ Albert Eberhard Friedrich SCHÄFFLE, Die Grundsätze der Steuerpolitik und die schwebenden Finanzfragen Deutschlands und Österreichs, Tübingen 1880, S. 236, online-Version: http://books.google.de/books?idC-TH_PQhQdKc&pgPA236&lpgPA236&dqsteuer-gulden+vorarlberg&source=bl&otsi6YUgHLikJ&sigwUZKRM-ZlAX5YOKnVpW9lPbkeA&hlde&saX&eik-trUPbTGqaA4gSGooHQaQ&ved0CC-MQ6AEwAA#vonepage&qsteuer-gulden%20vorarlberg&ffalse, 2. Oktober 2012.

1819 wurden in den Steuerbezirken (Gemeinden) mit überhöhten Grundsteuern von den k.k. Behörden die Grundsteuerverhältnisse überprüft und den betroffenen Gemeinden ein Grundsteuernachlass gewährt. Mit diesem Nachlass sollte auch auf die Not infolge des Hochwasserjahres 1817 reagiert werden. Im Rahmen dieses Grundsteuernachlasses wurde festgelegt, dass die Gemeinden, die einen solchen Grundsteuernachlass erhielten, diesen selbst bei ihren Grundbesitzern umzulegen hatten, d.h., sie mussten selbst entscheiden, wer von der Grundsteuerentlastung profitierten durfte bzw. für welche Grundstücke in Zukunft weniger Grundsteuer eingehoben werden sollte. 1823 wurde dann festgelegt, dass es aufgrund der Reduktion der Grundsteuer von 1819 keine Veränderung der Grundsteuer mehr zu Lasten des Aerars geben dürfe (*auf Kosten des Steuer Aerars kein Eingang gestattet werden könne*).⁷²¹

Ende der 1820er Jahren führte die steuerliche Behandlung der Gemeindeteile zu Unstimmigkeiten in der Gemeinde und zu kritischen Fragen von den Behörden. Die zur Nutzung vergebenen unverteilt Gemeindegünde gehörten zwar der Gemeinde, aber 1808 waren die einzelnen Nutzungsrechte als Gemeindeteil mit einem Steuerkapital von 85 fl fatiert und den jeweiligen Nutzern zugeordnet worden.⁷²² Diese Nutzer bezahlten im Rahmen der Vermögenssteuer für beide Gemeindeteile zusammen 27 ½ kr je einfacher Gemeindesteuer. Dieses Geld nutzte die Gemeinde einerseits für die Bezahlung ihrer Grundsteuer für die Gemeindegünde und andererseits für den Gemeindehaushalt. Da bei der Fatierung 1808 nicht die Größe ausschlaggebend gewesen war, sondern der Nutzwert, bezahlte die Gemeinde für die Gemeindegünde nur wenig Grundsteuer, weil der Großteil als nahezu wertloser, unproduktiver Grund angesetzt war, während die einzelnen Nutzer für den höher angesetzten Einheitswert von 85 fl steuerten, egal wie und ob sie ihre Gemeindeteile nutzten, ob diese Gewinn abwarfen oder überhaupt keinen Ertrag, weil alles überflutet war. Zu den weiteren Grundstücken, die im Besitz der Gemeinde waren, für die aber die jeweiligen Nutzer die Grundsteuer bezahlen mussten, gehörten sieben Äcker für die Waisen.⁷²³ Die Gemeinde verdiente mit dieser Praxis einiges für die Gemeindekasse, da ihr Grundsteueranteil viel niedriger war als die 44 fl 27 ½ kr, die sie von den 97 Nutzer pro Gemeindegüter für die Gemeindeteile an Gemeindesteuer erhielt. Da die 97 Gemeindeteile an Ehepaare gebunden waren und erst mit dem Tod des zweiten Ehegatten ähnlich einem mittelalterlichen Lehen an die Gemeinde zurückfielen und neu verteilt werden konnten, kam es wie im Jahr 1806 mitunter vor, dass es nicht genügend freie Gemeindeteile gab und ein Ehepaar ihre Teile erst verspätet bekam. Die Zuteilung war dann auch nicht immer richtig verbucht. Als 1829 ein neuer Grundsteuerrodel angelegt wurde, in dem die Veränderungen während der vergangenen zwanzig Jahre berücksichtigt werden sollten, fielen mehrere Diskrepanzen auf, die heftige Diskussionen auslösten. Am Grundsteuerkapital selbst hatte sich seit 1808 prinzipiell nichts verändert, da das Grundstücksvolumen gleich geblieben war. Ein Vergleich der Zahlen von 1808 und 1829 zeigt, dass 1808 die Summe des Grundwertkapitals⁷²⁴ aller Fußacher Bürger 65.353 fl betragen hatte, 1829 waren es 64.030 fl, also rund 1.320 fl weniger. Grundbesitz in dieser Höhe war in der Zwischenzeit an auswärtige Grundbesitzer übergegangen. Veränderte hatte sich der Steuersatz, er betrug jetzt 43 1/8 kr je 100 fl und hatte sich damit seit 1808 fast sechsfacht. Die Steuersumme für das kaum veränderte private Grundwertkapital war dadurch von

⁷²¹ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1831-1839, Steuer 1833, Nr. 40, Rentamt, Bregenz 28. Dezember 1832.

⁷²² VLA, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, 10. Februar 1836.

⁷²³ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1827, Nr. 14, Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler, Fußach 6. Juli 1827.

⁷²⁴ Grundwertkapital, Wert aller Grundstücke, für die laut Grundsteuerkataster Grundsteuer zu bezahlen war.

81 fl 39 kr 4 H im Jahr 1808 auf rund 462 fl angestiegen. Davon war die Hälfte, 231 fl 1 kr 6 H, bis Jakobi⁷²⁵ fällig.⁷²⁶ Die höheren Zahlungen waren jetzt auf zwei Termine aufgeteilt.

Untersucht man jene Grundbesitzer, die schon 1808 fateriert worden waren und 1829 noch lebten und Grundsteuer bezahlten, so ergeben sich 62 Steuerzahler, die in beiden Steuerrodel vorkommen. Insgesamt verfügten diese 62 Personen 1829 über ein Grundwertkapital von 40.270 fl. 1808 hatte es 35.485 fl betragen. 40 hatten ihren Grundbesitz zum Teil erheblich vermehrt. Ihr Grundvermögen hatte sich von 20.125 fl auf 31.095 fl erhöht, d.h., sie hatten Grundstücke zugekauft oder geerbt. Besonders die Speditorsfamilie Weiß, die professionellen Schiffer wie Johann Schneider Karler; Johann Helbock, Joseph Kuster jung sowie Nikolaus Kuster und die Wirte Joseph Anton Blum und Franz Joseph Spehler hatten kräftig gewonnen. Auch frühere Tagelöhner wie Benedikt Schneider, Joseph Gugele, Nikolaus Gugele und Joseph Schobel konnten ihren Besitz leicht vergrößern. Die Zahl der großen Grundbesitzer mit Grundwertkapital von über 1.000 fl hatte sich von elf auf sechzehn Personen vergrößert. Die obere Mittelschicht mit Grundbesitz von 800 fl bis 1.000 fl hatte sich von zwölf um die Hälfte auf sechs Personen reduziert. Bei einer Person, nämlich Maria Nagel, der Witwe von Nikolaus Gugele, hatte sich in den zwanzig Jahren nichts verändert, ihr Grundwertkapital betrug 305 fl wie schon bei ihrem Ehemann. 21 Besitzer hatten weniger Grundbesitz als 1808, ihr Grundvermögen hatte sich von 15.360 fl auf 9.175 fl vermindert. Ein Teil von ihnen gehört zu den Konkursanten der vergangenen Jahrzehnte wie Kasimir Bachmaier, Johann Schneider Schiffwirts, Gebhard Zoller und der ehemalige Kassier Joseph Kuster, sie hatten ihren Besitz durch den Konkurs verloren. Die Zahl der kleinsten Grundbesitzer mit einem Grundwertkapital von weniger als 300 fl war mit 42 bzw. 44 Personen parktisch gleich geblieben.

Bei der Neuumschreibung der Grundsteuer 1831 traten die Schwächen der Zuteilung der Gemeindeteile wieder deutlich zutage. Bei fünf Personen (Johann Schneider, Lang; Nikolaus Kuster Margreths; Jakob Nagel Leutnants, Leonhard Spehler Bäcker, Franz Joseph Spehler) stimmte die Zuordnung der Gemeindeteile nicht, da sie bei ihrer Heirat keine Gemeindeteile erhalten hatten und 1808 für den Gemeindeteil nicht zur Grundsteuer herangezogen worden waren. Als ihnen schließlich irgendwann Gemeindeteile zufielen, weigerten sie sich, die entsprechenden Grundstücke als Gemeinderecht zu versteuern, da sie im Gemeindesteuerbuch schon ihrem Besitzkomplex zugerechnet wurden und sie für diese Grundstücke nicht doppelt Grundsteuer bezahlen wollten. Der Streit mit dem Rentamt hinsichtlich der Besteuerung der Fußacher Gemeindeteile entzündete sich auch daran, dass laut Steuerkataster 1808 für Fußach 102 Gemeindeteile steuerlich erfasst worden waren, während die Vorstehung und der Steuerumschreiber Kuster erklärten, es gebe in Fußach nur 97 Gemeindeteile.⁷²⁷ Diese Diskussion um die exakte Fatierung von Gemeindeteilen und die korrekte Abführung der Grundsteuer durch die Gemeinde waren Wasser auf die Mühlen von Kreishauptmann Ebner, der seit 1829 den Verkauf der unverteilter Gemeindegünde für die Einhaltung des Schuldentilgungsplans forderte.⁷²⁸

⁷²⁵ 25. Juli

⁷²⁶ FGA, Sch. 1828/29, Grundsteuer-Rodel 1829, o. D.

⁷²⁷ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1831, Fasz. 2529/Nr. 21, Bregenz 10. März, 11. März 1831, 12. März und 12. September 1831.

⁷²⁸ Vgl. Kapitel „Teilung der Gemeindeallmende“ S. 228 ff. und VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 33, Bregenz 1. Juni 1829.

<i>Hnr.</i>	<i>Namen der Contribuenten</i>	<i>1808</i>	<i>1829</i>
61+62	Blum Joseph	4.430	2.975
	Blum Heinrichs Wwe Gehring Maria Anna		2.230
97	Weiß Joseph Both	165	1.845
2	Schneider Johannes alt Caßier	380	1.280
98	Weiß Alois Gemeindsausschuß	905	1.260
13	Blum Jakob	815	1.175
105	Nagel Jakob Zucker	750	1.125
35	Helbock Johannes Schiffer	365	1.115
106	Spehler Johann Kronenwirths	395	1.065
67	Spehler Franz Joseph alt Gmdvorstand	635	1.050
68	Gugele Joseph Anton	995	1.000
65	Kuster Joseph alten Wwe Spehler Ursula	425	975
16	Spehler Franz Anton	645	770
103	Blum Simon	395	700
96	Weiß Kasimir	90	680
101	Schneider Franz Joseph Kristlis	415	650
24	Kuster Niklaus Margreths	445	635
87	Nagel Franz	390	630
46	Kuster Joseph jung	445	630
50	Kuster Niklaus Both	385	555
77	Kuster Anton alt Dorfmeister	465	540
108	Nagel Johann Säcklers Wwe = Anna Maria Schneider	475	535
34	Bachmaier Joseph Anton	125	535
100	Nagel Georg Richters	485	525
8	Humpeler Adam	445	500
42	Schneider Jakob Stephans	445	465
23	Schneider Johannes Sebastians	245	450
12	Schneider Georg Modeschneider	420	440
22	Gugele Joseph Ulrichs	375	435
1	Schneider Benedikt alt	370	430
39	Bachmaier Jakob	300	430
79	Schobel Joseph Waibel	290	410
75	Nagel Jakob Leutnants	245	405
	Nagel Doktor Rorschach	170	375
29	Weiß Johannes Schmieds	300	370
90	Schneider Adam Gungers Wwe = Magdalena Weiß	325	345
30	Bachmaier Georg	275	325
78	Weiß Joseph Schuß	280	320
46	Kuster Katharina + Ursula	295	315
22	Gugele Nikolaus Ulrichs	20	295
86	Gugele Niklaus Wwe = Nagel Maria	305	305
93	Schneider Jakob Amtskeller	2.165	1.205
94	Schneider Philipp Küfer	990	890
110	Spehler Leonhards Wwe = Schneider Maria	1.085	800
66	Vogel Johann Schreiner, Ehemann der Wwe	850	730
71	Nagel Georg Seilers Wwe = Catharina Zoller	670	625
102	Nagel Jos. Altvorstehers Wwe = Catharina Lenz	1.025	570
109	Blum Johann Jakobs	565	485
	Nagel Leonhard Lehrers Wwe = Kreszentia Schneider	505	480
40	Helbock Joh. Michael	650	415
112	Kuster Gebhard sel. Witwe = Maria Anna Fink	535	385
3	Kuster Johann Wendelins	380	300
4	Bachmaier Kasimir	655	260

Hnr.	Namen der Contribuenten	1808	1829
9	Zoller Gebhard	430	260
19	Kuster Jos. Alt Caßier	1.215	255
69	Pfefferle Jakobs Wwe	730	240
53	Bachmaier Baptist	355	240
56	Schneider Johann Schiffswirths	510	230
114	Weiß Gebhard	335	220
95	Nagel Joseph Allwieder	990	195
89	Schneider Johann Christli	330	195
57	Schneider Jakob Küfer	390	195
		35.485	40.270

Veränderungen im Grundwertkapital 1808 – 1829⁷²⁹

Die Überprüfung der Grundsteuerverhältnisse zur Verbesserung der Steuergerechtigkeit und zur Erhöhung der Steuereinnahmen des Rentamts führten nicht nur dazu, dass die Besitzverhältnisse genau beleuchtet und die Umschreibbücher auf den neuesten Stand gebracht wurden, sondern auch zu neuen Verordnungen für die ausländischen Grundbesitzer. Sie sollten Steuermandate, Vertreter, benennen, die die Steuern für sie bezahlten oder in Steuersachen als Ansprechpartner dienten. Dabei stellte sich heraus, dass dies in Fußach deshalb nicht als notwendig erachtet wurde, *weil es bis her nicht mehr oder eigentlich weniger Mühe gemacht hatte, bei ihnen die Grundsteuer einzuheben als bei den Einheimischen, da man gegen letztere größtenteils jährlich mit Exekution vorgehen muss.*⁷³⁰ Ein deutliches Zeichen für die Zahlungsunwilligkeit der Bewohner in Steuersachen.

Eine größere Veränderung hinsichtlich der Grundsteuer ergab sich erst mit der Vermessung zum franziszeischen Kataster in Vorarlberg 1857 und dessen Umsetzung. Nun wurden neben der Grundstücksgröße auch die Bodenqualität und Nutzungsart erhoben und bildeten die Grundlage für eine neue Grundsteuereinhebung.

1.2.5. Pferdesteuer

Für die Haltung von Pferden mussten die Besitzer während der bayrischen Zeit für jedes Pferd 15 kr Steuer bezahlen. Außerdem wurden Pferde wie anderes Großvieh im Rahmen der Gemeindesteuer zum Besitz gerechnet und mit einem Schätzwert von 20 bis 30 fl veranlagt, das waren zusätzlich ca. 6 kr pro eingehobener Steuer und Pferd.

1.2.6. Gemeindesteuer/Vermögenssteuer

Zur Finanzierung ihrer Ausgaben hob die Gemeinde eine Gemeinde- oder Vermögenssteuer ein. Als Grundlage diente das Steuerverzeichnis, in dem der exakte Besitz jedes Gemeindebürgers festgehalten war. Zum Vermögen gehörten das Wohnhaus und Nebengebäude, die beiden Gemeinderechte, Grundstücke, Hofstätten, die Anteile an den privaten Schiffergesellschaften, größere Barvermögen, Großvieh (Pferde und Hornvieh), Fahrnis (Fuhrwerk, größeres Werkzeug), Handwerkszeug und

⁷²⁹ Der Tabelle liegen der bayr. Steuerkataster und der Steuerrodel 1829 zugrunde. Personen, die mehr als die Hälfte ihres Grundbesitzes verloren haben, sind hervorgehoben.

⁷³⁰ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1833, Nr. 12, Bregenz 22. Februar 1833; Bericht des Landgericht Dornbirn an das Kreisamt Bregenz, März 1833.

Gewerbeberechtigungen (Profession) sowie der Hausrat, wenn er die Grundausrüstung übertraf. Während der Wert des Hauses und der Grundstücke individuell eingeschätzt wurde, galten für die beiden Gemeinderechte fixe Sätze. Ein Gemeinderecht wurde mit 340 fl angesetzt, es beinhaltete das Eichwaldstück zu 30 fl, den Riedgarten zu 10 fl, zwei Feldstücke mit je 122 Ruthen zu jeweils 60 fl, einen Fang im Gröster oder im Herrenfeld zu 50 fl, einen Ried- oder Streuteil zu 70 fl, einen Lehenteil zu 40 fl und das Recht am Viehtrieb im Wert von 20 fl. Das Hinterburgerrecht war mit weiteren 50 fl angesetzt. Diese Form der Versteuerung der beiden Gemeinderechte änderte sich 1829 bei der Adaption des Schuldentilgungsplans.

Die Schiffergesellschaften mit Ausnahme der Bereitschiffahrt waren mit fixen Werten erfasst und die Anteile entsprechend festgelegt.⁷³¹ Für das gesamte Vermögen berechnete die Gemeinde ab 1808 je 100 fl Vermögen 7 ½ kr Steuer. Jede Veränderung im Besitzstand wurde im Steuerverzeichnis festgehalten und die Höhe der zu bezahlenden Steuer entsprechend angepasst.

Die Gemeinde hob dann je nach Bedarf eine jährlich wechselnde Anzahl von Gemeindesteuern ein und finanzierte so ihre Ausgaben. Die Zahl der Steuern belief sich auf vier bis sechs im Jahr und musste von den Behörden bewilligt werden. In den Zeiten der größten Verschuldung stieg sie auf 12 1/5 Steuern pro Jahr an. Mit dieser Steuer bezahlte die Gemeinde auch die Grundsteuer für ihre Bürger ans Rentamt.

1810 bezahlten 60 Personen mehr als 1 fl Steuer, davon zwei, die Brüder Blum, mehr als 26 fl, zwei über 7 fl (Schifflewirt Anton Schneider und Magdalena Spehler), Altamtskeller Jakob Schneider bezahlte mehr als 5 fl. Drei Personen (Faktor Joseph Anton Schneider und die Boten Jakob und Leonhard Spehler) hatten pro Steuer mehr als 4 fl zu entrichten, sechs mehr als 3 fl und 16 Personen mehr als 2 fl. 31 Steueranten bezahlten zwischen 1 und 2 fl Steuer und 60 Personen weniger als 1 fl. Pro Steuer fielen 1808/1810 202 fl an. Diese Steuerleistung sank im Verlauf der folgenden zehn Jahre kontinuierlich, vor allem die wohlhabenderen Bürger, die ihr Kapital verloren, und die Grundbesitzer, die mehr als einen Gemeindeteil besaßen und Grundstücke verkaufen mussten, steuerten immer weniger.⁷³²

<i>Jahr</i>	<i>fl</i>	<i>kr</i>
1809/10	202	
1813/14	194	
1816	179	
1817	181	
1818/19	181	13 3/4
1822/23	166	12 1/8
1823	172	6 1/2

Entwicklung der Gemeindesteuer

⁷³¹ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis, vorne, die Fatierung der Schiffergesellschaft findet sich ganz am Ende, s. „Schifferbeteiligungen“, S. 334.

⁷³² S. „Auszug aus dem Steuerbuch“, S. 332.

Wenn die Bürger ihre Vermögenssteuer oder die Pachtgelder für Gemeindegründe nicht bezahlten, konnte der Gemeindekassier mit Genehmigung des Landgerichts und mit der Unterstützung des Gerichtsdieners die offenen Summe per Exekution eintreiben oder ein Pfand dafür einfordern. In manchen Jahren musste er wegen der Unfähigkeit der Bevölkerung, die Steuern zu bezahlen, oder wegen der schlechten Zahlungsmoral bei 20 bis 25 Prozent der Steuerzahler um eine Exekutionsgenehmigung ansuchen.⁷³³

Der Steuersatz von 7 ½ kr je 100 fl Vermögen blieb bis zur Einführung der Gemeindeumlagen unverändert. Bei dieser neuen Form der Finanzierung des Gemeindebudgets wurde die Gemeindesteuer abhängig vom jährlichen Budgetdefizit festgelegt. Dazu wurde eine jährlich wechselnde Umlage auf den Steuergulden für die Gemeindesteuer erhoben. Die Umlage konnte zwischen einigen Kreuzern und zwei Gulden liegen und bezog sich auf die Summe aus Grundsteuer, Häusersteuer und Erwerbsteuer, die jeder bezahlte. So betrug im Budgetjahr 1829/30 das Defizit 699 fl 24 7/8 kr, die Summe aus Grund- und Häusersteuer, Dominikal- und Erwerbsteuer belief sich auf 590 fl 29 ½ kr, davon waren 522 fl 22 kr Grund- und Häusersteuer, 6 fl 55 ½ kr Dominikalsteuer und 61 fl 12 kr Erwerbssteuer. Um nun dieses Defizit zu decken, wurde auf jeden Steuergulden eine Umlage von 1 fl 12 kr gelegt, das ergab 708 fl, womit das Defizit abgedeckt war. Hätte man zu den obigen Steuern auch noch die bezahlte Klassensteuer gerechnet, hätte sich die Umlage auf 1 fl 9 kr reduziert.⁷³⁴ War das Defizit in einem Jahr klein, so verringerte sich auch die Umlage. Deshalb genügten 1836 40 kr auf den Steuergulden für die Gemeindesteuer.⁷³⁵ Im folgenden Jahr bezahlten die *in der Gemeinde Wohnenden* nur 24 kr für den Steuergulden.⁷³⁶ Die genaue und strikte Führung der Gemeindebuchhaltung durch den Gemeindekassier machte sich bei dieser Form der Gemeindesteuer für die Bewohner positiv bemerkbar. Im Abrechnungszeitraum 1836/37 nahm der besonders umsichtige und genaue Kassier Johann Georg Nagel rund 149 fl mehr ein, als ausgegeben wurden.

1.2.7. Personalsteuer

Mit dem Steuerprovisorium 1808 wurde in Vorarlberg das Familien-Schutzgeld als Kopf- oder Personalsteuer eingeführt.⁷³⁷ Es trat an die Stelle aller bisherigen personenbezogenen Abgaben und musste vom Familienoberhaupt bezahlt werden, unabhängig von Familienstand und Geschlecht. Die Steuer war in acht Klassen gestaffelt und betrug zwischen 20 kr und 12 fl, die Höhe war abhängig vom Erwerbseinkommen und der daraus resultierenden Steuer oder der Höhe der Besoldung bzw. Pension. Die Steuerbeträge waren im Jänner und im Juli zu entrichten.⁷³⁸

⁷³³ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1831-1839, Steuer 1836, Nr. 14, Dornbirn 30 März 1836.

⁷³⁴ FGA, Sch. 1830, *Voranschlags-Rechnung der Gemeinde Fußach im Gerichtsbezirke Dornbirn über die kurrenten Bedürfnisse für das Militärjahr 1830 vom 1. November 1829 bis Ende Oktober 1830*, Jakob Schneider, Gemeindevorstand. *Ergänzungen durch den Rechnungsprüfer des Landgerichts Dornbirn*, 21. Febr. 1830.

⁷³⁵ FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, Fußach 24. Juni 1836.

⁷³⁶ FGA, Sch. 1837, Gemeinde-Rechnung für Fußach pro 1836/37, Johann Georg Nagel Gemeindekassier, Fußach 2. April 1838.

⁷³⁷ MEISINGER, Wirtschaftsgesetzgebung, S. 171.

⁷³⁸ Königlich Baierische Regierungsblätter, Verordnung vom 25. November 1808, zitiert nach MEISINGER, Wirtschaftsgesetzgebung, S. 171.

1809 fiel eine Person, Joseph Schneider, Hnr. 31, in Klasse I, die niedrigste Steuerklasse. Er verfügte über keinerlei Vermögen und lebte von Almosen. In die Klasse II (Personen, die Staatssteuern bis zu 3 fl bezahlten) fielen 76 Haushalte, in die Klasse III (3 – 10 fl Steuer) 26 Haushalte, in die Steuerklasse IV (10 – 30 fl Steuer) 6 Haushalte und in die Klasse V (30 – 60 fl Steuer) ein Haushalt (Heinrich und Joseph Blum). In die drei höchsten Steuerklassen fiel niemand in Fußach. 1810/11 betrug das Familienschutzgeld für die gesamte Gemeinde 85 fl 30 kr, ein Jahr später nur noch 75 fl 30 kr.

Der Vergleich mit den Angaben zu den Kriegsumlagen, die anhand derselben Unterlagen eingehoben worden sind, zeigt, dass sich zwischen 1809 und 1811/12 die Einkommenssituation dahingehend verändert hat, dass nur noch vier Haushalte in die Steuerklasse IV fielen, der Bote Leonhard Spehler war im Verlauf der gut zwei Jahre aus dieser Steuerklasse in eine niedrigere Klasse abgerutscht, Gebhard Kuster war verstorben, seine Witwe wieder verheiratet und der Besitz verteilt. Bei den wohlhabendsten Steuerzahlern Heinrich und Joseph Blum hatte sich nichts verändert. Fußach verarmte langsam, zudem fehlte in knapp einem Viertel der Häuser ein männlicher Haushaltsvorstand.

Nach 1814 entwickelte sich aus der Familienschutzsteuer die Personalsteuer, die jeweils für ein Militärljahr eingehoben wurde. Jede Person, die älter als 15 Jahre war und bisher keine Dominikalsteuer bezahlte hatte, musste 30 kr Personalsteuer entrichten. Wer Dominikalsteuer bezahlt hatte, musste jetzt Klassensteuer bezahlen. Im Gegensatz zur einheitlichen Personalsteuer hing die Klassensteuer vom Vermögen bzw. vom Verdienst ab.⁷³⁹ Personal- wie Klassensteuer waren am Wohnort an das zuständige Rentamt zu entrichten. In Fußach bezahlten neben den Brüdern Blum nur der Pfarrer und die Zolleinnehmer Klassensteuer.⁷⁴⁰ 1818/19 bezahlte Pfarrer Hasler zweimal 2 fl 12 kr, wovon er die zweite Rate schuldig blieb, Zolleinnehmer Mager zweimal 40 ½ kr, auch er blieb die zweite Rate schuldig. Maria Anna Gehring zahlte zweimal 3 fl 21/2 kr.⁷⁴¹ Während sie ihre Klassensteuer an das Rentamt Bregenz bezahlte, hatte ihr in Feldkirch lebender Ehemann Heinrich Blum die Klassensteuer dort bezahlt. Als sie kurz nach seinem Tod die ausstehende Klassensteuer für das Jahr 1817/18 in der Höhe von 27 fl 39 kr an das Landgericht Feldkirch nachbezahlte, wurde ihr das Geld erstattet, weil er die Steuerschuld schon beglichen hatte.⁷⁴² Als Joseph Blum aus Wien nach Fußach zurückkam, bezahlte er ebenfalls hier Klassensteuer, im Militärljahr 1826/27 steuerten er und seine Schwägerin Maria Anna Gehring als Steueranten der Klasse III für 305 fl fatierte Einkünfte jeweils 6 fl 6 kr. Pfarrer Männel hatte für seine Einkünfte in der Höhe von 133 fl 53 kr eine Klassensteuer von 1 fl 20 kr zu bezahlen.⁷⁴³

⁷³⁹ Zur Entwicklung und Differenzierung der Steuern auf Geldbesitz und Einkommen als Schatzungs-, Vermögens-, Kopf- oder Personalsteuer sowie der Erwerbs- und Einkommensteuer im 19. Jahrhundert s. STOLZ, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte, S. 224 f.

⁷⁴⁰ VLA, LGD, Sch. 233, Steuer 1820, Gemeindevorsteherung, Fußach 8. Februar 1820.

⁷⁴¹ Ebenda, Steuer 1819, Personalsteuer pro 1818/19.

⁷⁴² VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1817, k.k. Civil und Criminalgericht für Vorarlberg, Feldkirch 31. Dezember 1818, 2. Jänner 1819.

⁷⁴³ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1827, Nr. 3, Ausweis über die Klassensteuer-Schuldigkeit des Landgerichts Dornbirn pro 1826/27.

Zur Einhebung der Personalsteuer waren von den Gemeinden Verzeichnisse aller Personalsteuerpflichtigen Bürgern auszulegen. In Fußach wären mit Einführung der Steuer 275 Personen steuerpflichtig gewesen, 24 davon waren Dienstboten, allerdings waren 22 Personen so arm, dass sie vorerst von der Personalsteuer befreit waren. Von den anderen wären 118 fl Personalsteuer zu bezahlen gewesen, die sie aber in den Hungerjahren 1816 und 1817 nicht aufbringen konnten. Im Juli 1817 waren alle mit der Personalsteuer sowie anderen Steuerforderungen im Rückstand, sodass eine Steuerschuld von 293 fl 27 kr offen war. Wer noch über Geld verfügte wie der Bote Jakob Spehler oder der Faktor Joseph Anton Schneider leistete damit *Beiträge zur Unterstützung der Armen*.⁷⁴⁴ Von 142 Personen wurde 1818 zumindest ein Teil der Personensteuer in der Höhe von 33 fl 30 kr bezahlt, 5 fl 30 kr galten als uneinbringlich, und 32 fl konnten erst am 5. Juni 1819 von der Gemeinde an das k.k. Rentamt Bregenz weitergeleitet werden.⁷⁴⁵

Für die Personensteuer 1818/19 wurden 274⁷⁴⁶ steuerpflichtige Personen erhoben. Von diesen waren inzwischen 39 wegen ihrer vom Armenrat bezeugten Besitzlosigkeit und Zahlungsunfähigkeit generell von der Zahlung der 30 kr Personalsteuer befreit. Im Vergleich zur vorhergehenden Festlegung der Steuerpflichtigen hatte sich die Zahl der Befreiten damit um fast 80 Prozent erhöht. 95 Personen mussten ihre Steuer komplett entrichten, drei befanden sich nicht in Fußach oder waren noch nicht 15 Jahre alt. 137 Personen wurde sie vorerst gestundet, wobei der Gemeindeamann Joseph Anton Schneider vermerkte, diese Personen bräuchten jeden Kreuzer für die Ernährung und das noch für lange Zeit, die Steuer könne deshalb bis auf weiteres nicht eingetrieben werden.⁷⁴⁷ 64 davon konnten ihre Steuer auch im folgenden Jahr noch nicht bezahlen. 1819 wären für die Fußacher Steuerzahler 230 fl Personalsteuer in zwei Raten zu je 115 fl fällig gewesen, die kaum bezahlt werden konnten.⁷⁴⁸ 1820 waren 243 Personen als Personalsteuerpflichtig vermerkt, sie hatten insgesamt 121 fl 30 kr zu bezahlen, 18 Personen waren ausgesteuert.⁷⁴⁹

Auf dem Hintergrund der Steuerschulden und der vergangenen Hungerjahre wurde für das Militärjahr 1820/21 die Personalsteuer neu festgelegt und gesenkt. Je nach Einkommen oder Vermögen wurden nun Steuerklassen festgelegt, bei einem höheren Einkommen waren in der Klasse I 30 kr Personalsteuer fällig, Geringverdiener in der Klasse II bezahlten 15 kr, Arme wurden ausgesteuert. Im August 1820 ergaben sich 133 Steuerzahler in Klasse I und 119 Steuerzahler in Klasse II, die zusammen 96 fl 15 kr Klassensteuer bezahlen mussten,⁷⁵⁰ die in Vierteljahresraten vom Vorsteher beim Landgericht Dornbirn bar ab- bzw. nachgeliefert wurde, wenn die Bürger sie bezahlt hatten. Das Hochwasser im Sommer 1821 hatte zur Folge, dass die Fußacher wieder keine Personalsteuer

⁷⁴⁴ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1817, Fußach 25. Juni 1817.

⁷⁴⁵ Ebenda, Steuer 1818, Dornbirn 7. Juli 1818, mit handschriftlichen Ergänzungen von Gallus Hasler Pfarrer, Joseph Anton Schneider Gemeindeamann, Franz Joseph Spehler Vorsteher Fußach 26. Februar 1819.

⁷⁴⁶ Bei der Erstellung des Katasters waren es noch 275 Personen gewesen, Elisabeth Kuster, die Tochter von Anton Kuster, verstarb vor dem Abschluss des Katasters.

⁷⁴⁷ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1818, *Verzeichnis sämtlicher der Personalsteuer unterliegender Contribuenten wie auch die Berechtigung 1817/18, Pfarrvorsteherung und Ammann Joseph Anton Schneider*.

⁷⁴⁸ VLA, LGD, Sch. 233, Steuer 1819, Personalsteuer pro 1818/19, Fußach 15. Februar 1819.

⁷⁴⁹ Ebenda, Steuer 1820, *Zahl der Personalsteuerzahler des Gerichts Dornbirn*, Dornbirn am 18. Februar 1820 sowie ebenda *Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1820*, Fußach 5. Februar 1820.

⁷⁵⁰ VLA, LGD, Sch. 233, *Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1820*, Fußach 16. Aug. 1820.

bezahlen konnten. Im Juli 1821 vermeldeten Pfarrer Männel, Vorsteher Spehler und der Gemeindegemeinde Jakobs Blum ans Landgericht in Dornbirn, dass 237 Personen, davon 108 in Klasse I und 129 in Klasse II als zahlungsunfähig eingestuft waren und die 86 fl 15 kr Personalsteuer nicht bezahlen konnten.⁷⁵¹

Mit dem leichten Bevölkerungswachstum stieg auch die Zahl der Personalsteuerpflichtigen wieder, 1824 waren es 260 Personen, 93 davon fielen in die Steuerklasse I und 167 in Klasse II. Damit war zwar die Zahl der Steuerzahler an und für sich leicht gestiegen, die meisten verdienten aber nicht so viel, dass sie in die Klasse I mit 30 kr gefallen wären. Die Summe der zu bezahlenden Personalsteuer betrug 87 fl 15 kr.⁷⁵² 1825 stieg die Zahl der Steuerzahler wieder leicht an, jetzt waren insgesamt 263 Personen Personalsteuer pflichtig, davon 86 in der Klasse I und 177 in der Klasse II. Das bedeutete einen weiteren Rückgang der besser Verdienenden, da die Schifffahrt immer noch stagnierte, waren u.a. Mitglieder der Bereitschiffahrt wie Anton Kuster, Johann Schneider Adams und Jakob Nagel Leutnants und Kasimir Bachmaier in die niedrigere Steuerklasse abgerutscht. Alle Steuerzahler miteinander mussten 85 fl 15 kr bezahlen. 16 Personen waren von der Personalsteuer befreit.⁷⁵³ Die Zahl der Steuerbefreiten war damit im Verhältnis zu den gesamten Steuerzahlern seit 1820 gleich geblieben. Im Steuerjahr 1826/27 erhöhte sich nicht nur die Gesamtzahl der Steuerzahler auf 277 Personen, sondern auch die der Klasse I stieg auf 106 Personen und erreichte damit fast den Stand von 1821. Mit 171 Personen in der Klasse II war deren Zahl etwas gesunken. 20 Personen waren als Arme eingestuft. Insgesamt betrug die Personalsteuersumme 95 fl 45 kr.⁷⁵⁴ Auffallend ist die Zunahme der Steuerzahler in der Steuerklasse I um mehr als 30 Prozent, sie weist auf eine deutliche Erholung der Einkommensverhältnisse hin. Von allen Steuerzahlern blieb nur der Schiffmann Jakob Bachmaier, Hnr. 57, die Steuer schuldig, obwohl er nicht bei den Armen eingeordnet war.⁷⁵⁵ Für die folgenden Jahre ist von einem weiteren Anstieg der Steuerzahler in Klasse I zu rechnen. In den Steuerrodel von 1829 und 1836 ist sie nicht gesondert aufgeführt. Von den Behörden wurde sie aber regelmäßig ausgeschrieben.⁷⁵⁶

Wie andere Gegenstände prüfte Kreishauptmann Ebner auch die Personalsteuerabrechnungen besonders gründlich. So monierte er etwa 1827, die Tochter des Müllers Joseph Köb sei in der ersten Steuerklasse zu führen und das Landgericht habe für sie 30 kr an das Rentamt in Bregenz abzuliefern.⁷⁵⁷

⁷⁵¹ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1820/21, Fußsach 28. Juli 1821.

⁷⁵² VLA, LGD, Sch. 234, *Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1824*, Fußsach 26. Mai 1824.

⁷⁵³ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1825, Nr. 7, Vorschreibung über die Personalsteuer-Schuldigkeit für im Militärjahr 1825, Innsbruck 31. März 1825.

⁷⁵⁴ Ebenda, Steuer 1827, Summarischer Ausweis über die Personal-Steuerschuldigkeit der Gemeinden des Landgerichts Dornbirn pro 1826/27, Dornbirn 22. Juni 1827.

⁷⁵⁵ Ebenda, Steuer 1827, Nr. 13, Bregenz 5. Jänner 1828.

⁷⁵⁶ Sr. K.K. Majestät Franz des Ersten politische Gesetze und Verordnungen für sämtliche Provinzen des Österreichischen Kaiserstaates, Band 54, Wien 1828, http://books.google.de/books?idwzBDAAAacAAJ&pgPA72&lpgPA72&dqpersonalsteuer+%C3%B6sterreich+einf%C3%BChrung&sourcebl&otsBzrrOmXl3N&sigmaqJ82t5_r92Z6 fhU8lqUibMS68k&hlde&saX&eigvxhUKPLL8TSgbnu4C4Cw&ved0CFwQ6AEwCQ#vonepage&qpersonalsteuer%20%C3%B6sterreich%20einf%C3%BChrung&false, 25. September 2012.

⁷⁵⁷ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1827, Nr. 13, Bregenz 17. November 1827.

1.2.8. Kriegssteuer

Ursprünglich wurde mit der Kriegssteuer das Geld eingehoben, das dem Landesherrn von den Landständen bewilligt worden war und dann von diesen auf die Gerichte umgelegt wurde. In Vorarlberg war zur Umlage der Steuern 1563 der sogenannte Königsschnitt eingeführt worden, eine Reparitionssteuer, bei der die Kosten nach der Einwohnerzahl der Gerichte auf diese aufgeteilt waren. Diese Form der Steuer hatte allerdings den Nachteil, dass damit schlecht auf wirtschaftliche Veränderungen und Notzeiten reagiert werden konnte und bevölkerungsstarke ländliche Gebiete gegenüber einkommensstarken städtischen Gebieten mit weniger Einwohnern benachteiligt waren. Die einzelnen Gerichte legten wiederum nach eigenem Ermessen die an die Landstände zu zahlende Summe auf die Bewohner des Gerichts um.⁷⁵⁸ Zur Zahlung wurden vor allem die Wohlhabenden herangezogen, da sie über ausreichend Mittel verfügten. Im Gericht Höchst-Fußach waren es in der Regel die Boten, Schiffer, Wirte und Kornhändler, die es traf. Diese Form zur Finanzierung der Kriegskosten blieb bis zur Auflösung der Landstände in Vorarlberg bestehen.

Die bayrische Regierung hob für die Militärausgaben die Kriegsumlage oder Kriegssteuer ein. Während es in der Literatur heißt, dass die Kriegssteuer vor allem die Grundbesitzer treffen sollte und bei 15 kr auf 100 fl Grundvermögen lag,⁷⁵⁹ zeigt die Fußacher Liste für die Kriegsumlage 1809, dass einheitliche Werte von 20 kr, 30 kr, 1 fl und 2 fl eingehoben wurden. Die Höhe der Kriegsumlage oder Kriegskontributionen war dabei von der entsprechenden Steuerklasse für das Familien-Schutzgeld abhängig. 1809 betrug sie für alle Bewohner 77 fl 50 kr. Mit dem Jahr 1813 sollte die Kriegssteuer monatlich eingehoben werden und zwar abhängig vom Beruf bzw. Erwerb. Laut Verordnung wurde sie aber zuerst nur für sechs Monate von Oktober 1813 bis März 1814 vorgeschrieben.⁷⁶⁰ Wie weit sie bei der Saumseligkeit der Fußacher bei Steuerzahlungen wirklich gezahlt wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Erhalten ist nur eine Liste mit einer Summe von 15 fl 17 kr 4 H und einer ungenannten Menge an Naturalien. Zur Zahlung der bayrischen Kriegssteuer wurden auch Mägde, Knechte, Pensionisten und Lohnbezieher und alle Steuerzahler der verschiedenen Klassen herangezogen. Eine besondere „Strafe“ für die Vorarlberger stellte 1813 die Sondersteuer dar, die für die Entschädigung der Vorarlberger Geiseln zu bezahlen war und bei der auf jeden Steuergulden der Grundsteuer noch 17 kr zusätzlich verrechnet wurden.⁷⁶¹ Damit mussten sie die Entschädigung für die 177 Geiseln, die nach dem Aufstand von den Bayern inhaftiert worden waren, aus eigener Kasse finanzieren.

1.2.9. Erwerbssteuer/Gewerbsteuer

Vor der bayrischen Zeit entrichteten bestimmte Berufsgruppen wie Kornhändler, Bäcker, Wirte und Metzger ihre Gewerbesteuer an das Gericht Höchst-Fußach. Die Höhe war abhängig vom jährlichen Verdienst, in der Regel bezahlten die Fußacher Wirte, Bäcker, Metzger und Schneider zwischen 18 und 32 kr, die Kornhändler zwischen 1 fl 30 kr und 3 fl und die Brüder Blum für ihre *persönliche*

⁷⁵⁸ Mathias MOOSBRUGGER, Der Raum Au-Schoppennau in den Steuerbüchern des 17. Jahrhunderts, Diplomarbeit, Innsbruck 2005, S. 9 f.

⁷⁵⁹ MEISINGER, Wirtschaftsgesetzgebung, S. 180 f.

⁷⁶⁰ Ebenda, S. 273-279.

⁷⁶¹ FGA, Sch. 1812/13, Gemeindevorsteher Schobel, Höchst, an die Gemeindevorsteherung Fußach, St. Johann-Höchst 18. Mai 1813.

Fabrikatur 7 fl 30 kr Gewerbesteuer. Mit dem bayrischen Steuerprovisorium 1808 wurde die Gewerbesteuer in acht Klassen eingeteilt. Die Höhe der Steuer war vom Verdienst abhängig, nach der Wichtigkeit und Einträglichkeit des Gewerbes. Sie lag zwischen 2 fl in der untersten Klasse und 30 fl in der höchsten Klasse.⁷⁶² Mit der Neufatierung der Gewerbetreibenden musste auch einmalig ein Patent erworben werden. Auch in der untersten Klasse war die Gewerbesteuer jetzt deutlich höher als zuvor. Im Vergleich zu den anderen Gemeinden des Landgerichts Dornbirn waren die Fußacher Handwerker und Gewerbetreibenden jeweils in der untersten Steuerklasse klassifiziert, ihr gewerbliches Einkommen war also gering.⁷⁶³

Nach der Rückkehr zu Österreich wurden die Gewerbetreibenden 1817 aufgefordert, ihr Gewerbe bei den Gerichten bzw. den Behörden anzumelden und die Zahl der Beschäftigten anzugeben, damit sie steuerlich erfasst werden konnten. Die Höhe der Steuer hing von der Art des Gewerbes und vom Standort ab, in kleinen Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern waren die Gewerbesteuersätze am niedrigsten. Besaßen mehrere Personen zusammen ein Gewerbe wie die Fußacher Schiffergesellschaften, so waren alle Teilhaber steuerpflichtig, sie konnten aber selbst entscheiden, wer wie viel bezahlen musste.⁷⁶⁴ Mit Ausnahme des Seilergewerbes und der Textilfabrikation, die zu den Kommerzialgewerben gehörten, waren alle in Fußach ausgeübten Gewerbe wie Bäcker, Metzger, Schiffer, Wirt, Schneider, Schuster und Ziegler Polizeigewerbe, für die laut Gewerbeordnung von 1837 die Gemeinde die Befugnis (Bewilligung) erteilen durfte.⁷⁶⁵ Die Gewerbetreibenden mussten ihr Gewerbe dann nur noch beim Landgericht anmelden.

In den 1820er Jahren scheinen die Fußacher Gewerbetreibenden ihre Gewerbe nicht angemeldet zu haben, da sie in den Gewerbesteuerakten des Landgerichts Dornbirn nicht aufscheinen.⁷⁶⁶ Eine Ausnahme bildete nur Johann Schneider Karler, der 1829 eine Schiffergesellschaft zur Steuer anmeldete und in der Steuerklasse II jährlich 2 fl Erwerbssteuer bezahlte.⁷⁶⁷ Im Voranschlag für das Militärjahr 1830 ist ein Erwerbsteuerbetrag von 61 fl 12 kr aufgeführt, ohne die Gewerbetreibenden näher zu verzeichnen.⁷⁶⁸

Für die 1830er Jahre finden sich für das Steuerjahr 1834/35 und im Steuerrodel 1836 Hinweise auf Gewerbesteuerzahlungen. 1834/35 waren es laut Verzeichnis über die *Beitrag der Jahressteuer* der Gemeinden des Landgerichts Dornbirn 79 fl 12 kr Gewerbesteuer bei einer Gesamtsteuersumme von 601 fl 57 5/8 kr. Im Vergleich dazu waren in Hohenems bei einer Gesamtsteuersumme von 2.840 fl rund 790 fl Gewerbesteuer eingegangen. In Höchst war zwar etwas mehr als dreimal so

⁷⁶² RODE, S. 30.

⁷⁶³ Vgl. Kapitel „Handel und Gewerbe“, S. 119 ff.

⁷⁶⁴ Karl MITTERMAIER, Aspekte der vormärzlichen Wirtschaftspolitik in Tirol und Vorarlberg im Lichte der Provinzial-Gesetzgebung, maschinenschriftl. Dissertation, Innsbruck 1982, S. 87 ff.

⁷⁶⁵ Ebenda, S. 149-154.

⁷⁶⁶ Die Schachteln LGD 235 und 236 im VLA enthalten die Gewerbesteuerakten des Landgerichts Dornbirn von 1825 bis 1836, darin finden sich keine Hinweise über Fußacher Zahler.

⁷⁶⁷ VLA, LGD, Sch. 163, *Extract aus dem Gewerbskataster des Landgerichts Dornbirn pro 1829/30, 1830/31, 1831/32*, Dornbirn 6. Oktober 1831.

⁷⁶⁸ FGA, Sch. 1830, *Voranschlags-Rechnung der Gemeinde Fußach im Gerichtsbezirke Dornbirn über die kurrenten Bedürfnisse für das Militärjahr 1830 vom 1. November 1829 bis Ende Oktober 1830*, Jakob Schneider, Gemeindevorstand.

viel Steuer bezahlt worden wie in Fußach, die Gewerbesteuer betrug aber nur 139 fl.⁷⁶⁹ Der Gewerbesteueranteil an den Gesamtsteuern betrug damit in Fußach ca. 13 Prozent, in Hohenems 27,8 und in Höchst 5,8 Prozent. Laut Steuerrudel 1836 bezahlten die Gewerbetreibenden 75 fl 24 kr, die Steuer fiel damit etwas spärlicher aus. Die größten Gewerbesteuerzahler waren der Textilfabrikant Konrad Gysi mit 19 fl 12 kr, gefolgt von den beiden Speditionen Gebrüder Weiss und Karl Blum mit jeweils 9 fl 36 kr. Mit Ausnahme des Bäckers Joseph Anton Bachmaier hatten alle anderen 23 Gewerbetreibenden 1 fl 12 kr oder 2 fl 24 kr Steuer zu entrichten. Sie waren damit in den untersten Steuerklassen angesiedelt.

1.2.10. Wuhrabgaben

Die Kosten für die Erstellung und Reparatur von Schutzdämmen (Wuhren) entlang des Rheins, der Fußach und der Bregenzerach gehörten zu den Ausgaben, die regelmäßig an die Grundbesitzer und Nutzer der Allmende entlang der Flüsse verteilt wurden. Für den Bau der Schutzdämme wurde das Holz aus den Gemeindewäldern verwendet, in Notfällen durften auch private Bäume (Weiden und Schwarzpappeln) für Rheinwuhrungszwecke geschlagen werden.⁷⁷⁰ Jeder aus Höchst und Fußach musste Fron- und Rheinwuhrdienst leisten, auch ein Wohlhabender, *welcher Roß und Wagen hat*.⁷⁷¹

Mit der Teilung zwischen Höchst-Brugg und Fußach 1772 und der Privatisierung der Gemeindegründe in Höchst-Brugg gingen dort die Kosten für die Wuhrleistungen an den einzelnen über. Fußach wäre laut Teilungsvertrag frei von Zahlungen gewesen, da Höchst und Brugg das Fußacher Drittel gegen ein *abgetretenes bestimmt und solides Äquivalent* übernommen hatten.⁷⁷² Doch nach einigen Jahren forderten Höchst, Brugg und Gaißau, dass sich Fußach wieder an den Kosten beteilige und zwar nach dem Gerichtssteuerfuß von einem Drittel, nicht nach dem Wert der Gemeindeanteile. In dieser Angelegenheit entbrannte ein längerer Streit, in dem die Fußacher vom Oberamt die Anerkennung der alten Verträge forderten, während die gegnerische Partei argumentierte, im Falle eines Hochwassers sei Fußach ja auch betroffen.⁷⁷³ Die Fußacher blieben mit ihren Eingaben erfolglos und wurden dazu verpflichtet, abhängig von der Grundstücksgröße bzw. dem in den Fassionen festgehaltenen Wert, ihren Anteil an den Wuhrkosten zu bezahlen.⁷⁷⁴

So wie die Gemeindesteuer nach Bedarf eingehoben wurde, hing auch die Zahl der Wuhrsteuern von den getätigten Ausgaben ab. Als 1810/11 hohe Kosten für die Rheinwuhnungen entstanden, erhielten die Gemeindevorstellungen von Höchst, Fußach und Gaißau vom Landgericht Dornbirn die Aufforderung, zwei Wuhrsteuern einzuheben, um das Geld dafür zu bekommen. Die Steuer war an den Wuhrvogt Joseph Nagel in Höchst abzugeben.⁷⁷⁵ Der Wuhrvogt berechnete die zu bezahlende

⁷⁶⁹ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1836, Comunale Nr. 16, *Beitrag der Jahressteuer*, Beilage zu *Ausweis über die im Landgerichtsbezirk Dornbirn im Jahre 1834/35 bezahlte Grund-, Häuser- & Dominical. Steuer*, Rentamt Bregenz 30. Dezember 1835

⁷⁷⁰ VLA, GAF, Hs. 7, Kopie Hofbuch 1662, fol. 36v.

⁷⁷¹ Ebenda, fol. 32r.

⁷⁷² VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 21, An das Kreis- und Oberamt Bregenz, Fußach 8. Februar 1798.

⁷⁷³ LEIPOLD-SCHNEIDER, Rheinüberschwemmungen, S. 177; VLA, LGD, Sch. 280; KRAPP, S. 147.

⁷⁷⁴ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 21, *An das Landesgubernium in Innsbruck*, Fußach 26. Februar 1798.

⁷⁷⁵ FGA, Sch. 1809-1811, Polit. 558, Landrichter Ganahl, Dornbirn 16. Mai 1811.

Wuhrsteuer nach der Größe der jeweiligen Grundstücke. Für die Fußacher Gemeinderechte wurde ein Ansatz von 17 $\frac{3}{4}$ kr für das Gemeinderecht, 1 $\frac{1}{4}$ kr für ein Hinterburgerteil, $\frac{1}{2}$ kr für den Boden beim Haus und $\frac{1}{2}$ kr für einen Waisenfang berechnet, insgesamt waren es 20 kr, die er für alle zu einem Haus gehörenden Teil rechnete.⁷⁷⁶ Zu dieser Summe kam für jeden noch der Anteil entsprechend seiner privaten Grundstücke. Nach der Neuberechnung beliefen sich die gesamten Wuhrkonkurrenzpflichten der Gemeinde Fußach 1815/16 auf 478 fl 15 kr, die in drei Raten bezahlt werden sollten. Gezahlt wurden vorerst aber nur 57 fl 29 kr.⁷⁷⁷ Zur Begleichung der gesamten Wuhrkosten nahmen Fußacher Privatleute bei Landammann Anton von Salis in Chur einen Kredit von 1.400 fl auf. Durch die Ereignisse 1816 und 1817 konnten sie dafür nicht einmal mehr die Zinsen aufbringen, sodass sie schließlich mit 415 fl im Rückstand waren und die Gefahr bestand, dass das gesamte Darlehen inklusive Zinsen fällig würde. Die offenen Zinsen hatte Christian Daniel Künzler in St. Margrethen als Einzieher des Landammanns von Salis mehrfach eingeklagt, bis ihm vom Gericht schließlich 313 fl 53 kr zugesprochen wurden. Aber auch diese Summe konnten die Fußacher nicht bezahlen. Um den Kredit für die Gemeinde abzusichern und eine Pfändung zu verhindern, bezahlte Joseph Anton Schneider 1819 über Vermittlung von Rudolf von Curtabatt die fälligen Zinsen in der Höhe von 415 fl und übernahm den Schuldbrief von Anton von Salis. Um zumindest die gerichtlich bestätigten 313 fl 53 kr einheben zu können, bat er beim Landgericht, den Gerichtsdieners Feuerstein zu entsenden, der das Geld eintreiben sollte.⁷⁷⁸ Am 22. August 1819 genehmigte es den Antrag, dass Gemeindegassier Johann Schneider Karler und Waibel Joseph Schobel zusammen mit Gerichtsdieners Feuerstein von Haus zu Haus gehen und bei Androhung der Exekution die offenen Steuern eintreiben konnten. Wer nicht innerhalb von zehn Tage bezahlte, wurde zur Exekution aufgeschrieben.⁷⁷⁹ Nach dieser Drohung blieben schließlich nur noch vier Parteien, die ihre Wuhrsteuer nicht bezahlten: die in Wien lebenden Kinder des Metzgers Johann Kuster, Elisabetha und Johann Kuster; die Witwe von Joseph Blum jünger, der Mailänder Bote Jakob Spehler und Johann Spehler Kronenwirts. Insgesamt schuldeten sie 74 fl 19 kr, weswegen sie mit einer Exekutionsklage zu rechnen hatten.⁷⁸⁰

Die Höhe der Wuhrsteuer variierte zwischen 15 fl 16 kr, die die Brüder Jakob und Franz Anton Spehler zahlten mussten, und 2 $\frac{1}{4}$ kr für Theresia Gugele bzw. 4 kr für den Soldaten Wendelin Kuster, die kaum Grundbesitz hatten. Theresia Gugele besaß 3 Viertel einmahdige Wiese beim Ringelsteg, für die sie 6 H Grundsteuer bezahlte, Wendelin Kuster eine Wiese mit 6 Viertel im Ried, für die 1 kr 7 H fällig waren. Die Wuhrsteuer war deutlich höher als die Grundsteuer, sie betrug in etwa das Dreifache.⁷⁸¹ Solange die Gemeindesteuer mehrmals im Jahr eingehoben wurde, wurde zusätzlich ein bestimmter Betrag für die Wuhrkosten einkassiert.⁷⁸² Mit der Einführung der Umlage

⁷⁷⁶ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816, 1, *Laut Wuhrbuch in Höchst besteht*. VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 21, *Verzeichnis von den 1812 Wuhrsteuer noch schuldig sind*, Joseph Nagel Altwuhrvogt Höchst, 13. September 1817. *Über die Wuhrkonkurrenzpflichten der Gemeinde Fußach fürs Jahr 1815, zu 8 Steuern einzuheben*.

⁷⁷⁷ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 21, Wuhrsteuerrodel 1815, ohne Datum.

⁷⁷⁸ VLA, LGD, Sch. 184, Misc. 1819, Nr. 71, Joseph Anton Schneider, Fußach 10. August und 16. August 1819.

⁷⁷⁹ Ebenda, Moosbrugger, Dornbirn, 22. August 1819.

⁷⁸⁰ Ebenda, Nr. 12, Bregenz 3. März 1819.

⁷⁸¹ 1828 betrug die Grundsteuer für das Gemeinderecht 1 fl 9 $\frac{5}{8}$ kr, die Wuhrsteuer 3 fl 46 kr, FGA, Sch. 1829, *Verzeichnis über bezahlte Steuern an Gemeindegründen pro 1828/29*.

⁷⁸² VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 21, *Auszug aus den Wuhrsteuerbüchern*, ohne Datum, aufgrund der verzeichneten Personen um 1823. Faktor Joseph Anton Schneider, der im Dezember 1822 verstorben ist, fehlt.

wurde ein Betrag für das Gemeinderecht verrechnet, der über die Gemeinde bezahlt wurde, und die individuelle Wuhrsteuer, die vom Umfang des persönlichen Grundeigentums abhing und direkt an die Wuhrkasse in Höchst ging.⁷⁸³

Um nicht allein von den teilweise unregelmäßig eintreffenden Zahlungen abhängig zu sein, forcierten Höchst, Brugg, Fußach und Gaißau die Einrichtung einer Wuhrkonzern, die über Grundbesitz und Wald verfügte. Während die Grundstücke verpachtet wurden, lieferte der Wald im Rheinholz das benötigte Holz für Dämme und Faschinen. Das Holz, das die Höchster und Gaißauer nicht selbst brauchten, wurde verkauft.⁷⁸⁴ Mit dem Erlös wurden die regelmäßigen Reparaturen an den Schutzbauten am Rheinufer finanziert.

Für die Grundstücke rechts der Fußach mussten die Grundbesitzer zusätzlich Wuhrsteuer für die Wuhrungen an der Bregenzerach an die Wuh-Concurrenz-Cassa in Bregenz bezahlen.⁷⁸⁵

1.2.11. Außerordentliche Belastungen

Neben den Steuern und Abgaben bedeuteten die alle zwei bis drei Jahre wiederkehrenden Hochwasser des Bodensees und die Überschwemmungen von Fußach und Rhein große finanzielle Belastungen für den Großteil der Bewohner. Neben den Ernteverlusten und Gebäudeschäden führte das Wasser auch zu längerfristigen Einbußen, wenn die Ackerflächen und Wiesen so verschlammten und versumpften, dass auch in den folgenden Jahren nur schlechte Ernten möglich waren.

Die 1817 gewährten Notvorschüsse halfen den Betroffenen nicht wirklich, da sie keine Spende waren, sondern nur Vorschüsse. Wegen der Teuerung hatten viele ihr Vieh oder die Habseligkeiten verkauft und waren völlig auf die Mildtätigkeit der Mitbürger angewiesen. Die Rückzahlung des Geldes belastete sowohl die einzelnen wie auch die Gemeinde, die versuchte, Darlehen auf dem Exekutionsweg einzutreiben. Laut Gubernialedikt vom 6. Mai 1819 mussten sofort zwei Viertel zurückbezahlt werden, die Gemeinde sollte die Beträge einfordern oder bei Armut der Empfänger das Geld selbst aus der Gemeindegasse aufbringen.⁷⁸⁶ Die Landesverwaltung forderte nach dem Solidaritätsprinzip, dass die Wohlhabenderen die Notvorschüsse der Ärmsten übernahmen, wogegen sich Gemeindeammann Schneider heftigst verwehrt, denn *die besser gestellten Haushalte waren durch ihre mildtätige Hilfe und Unterstützung der Ärmsten auf viele Jahre zurückgesetzt*. Die Vorstehung konnte und wollte diejenigen, die 1817 Mildtätigkeit gezeigt hatten und als einzige noch die Gemeinde aufrecht hielten und sich bemühten, Steuern zu bezahlen, nicht zur Eintreibung der Notvorschusssumme im Sinne einer Gemeindegasse zwingen. Das Landgericht sollte sich daher beim Kreisamt dafür einsetzen, *dass mit der Rückerstattung der Notvorschüsse wenigstens solange eingehalten werde, bis die zu erwartende Wasserentschädigung eingegangen, oder wenigstens auf mehrere Jahre hinaus Verzicht gethan würde*.⁷⁸⁷

⁷⁸³ FGA, Sch. 1829, *Verzeichnis über bezahlte Steuern an Gemeindegründen pro 1828/29*.

⁷⁸⁴ VLA, LGD, Sch. 236, *Steuer 1837, Übersicht des Vermögens und Eigentums der Gemeinde St. Johann Höchst für 1835/36*, St. Johann-Höchst 29. Juli 1837.

⁷⁸⁵ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 105, Zeugnis für Jakob Blum, Blattmacher, Nr. 160/36, Fußach 14. Mai 1818.

⁷⁸⁶ FGA, Sch. 1821, Landgericht, Dornbirn 27. September 1821.

⁷⁸⁷ VLA, LGD, Sch. 103, Ad Nr. 4, Joseph Anton Schneider Gemeindeammann, Franz Joseph Spehler, Gemeindevorsteher, Fußach 14. November 1818.

Nach dem Hochwasser 1821 stellte die Gemeinde beim Landgericht Dornbirn den Antrag, dass die noch offenen Notvorschüsse von 1817 nicht sofort zurückbezahlt werden müssten, sondern für zwei weitere Jahre gestundet werden sollten. Die Wasserschäden des Sommers hatten die armen Bürger in eine sehr bedenkliche Lage gebracht und *von den faulenden Wüstungen* mussten sie die Grundsteuer bezahlen, *die Gemeindsumlagen, Wuhrsteuer und Wüstungen bestreiten, an die Gläubiger Zinsen entrichten, Schulden bezahlen und die Familie ernähren*. All das sei ohne neu erhaltene Beiträge und neue Geldaufnahme unmöglich.⁷⁸⁸ 1822 wurden den meisten, die die Rückzahlung noch nicht geschafft hatten, die offenen Beträge erlassen. Von 632 fl 12 ½ kr, die 1817 verteilt worden waren, waren 107 fl 6 ½ kr zurückbezahlt worden.⁷⁸⁹

1.3. Konkurse

Durchleuchtet man die Akten im Fußacher Gemeindearchiv und die Konkursakten im Vorarlberger Landesarchiv,⁷⁹⁰ so fällt die große Zahl von Konkursen auf, nach moderner Definition private wie geschäftliche Insolvenzen. Seit 1781 war in der Josephinischen und später in der Westgalizischen Gerichtsordnung das Konkursverfahren geregelt, mit dem Gläubiger die Möglichkeit hatten, bei Gericht zu klagen und zu versuchen auf diesem Weg einen Teil des verliehen Geldes zurückzubekommen. Neben den Insolvenzverfahren finden sich auch zahlreiche Akten über Verlassenschaften, bei denen die Hinterlassenschaft des Verstorbenen zur Deckung der Forderungen von Gläubigern herangezogen wurde.

1.3.1. Entwicklung der Verschuldung

Die Verschuldung der Bürger, der Gemeinde und des Gerichts Höchst-Fußach stellte ein altes Problem dar. Schon 1767 betrug die Privatverschuldung im Gericht 11.415 fl, im deutlich größeren Gericht Dornbirn dagegen nur 2.300 fl.⁷⁹¹ Zwischen 1748 bis 1778 wurden vom Gericht rund 190.000 fl aufgenommen, der größte Teil davon in Graubünden, St. Margrethen, Thal, Altstätten und Rorschach. Die Fußacher liehen dem Gericht 24.745 fl, die Höchster 24.662 fl, Fußach im Verhältnis zu seiner Größe als deutlich mehr. Die Summe verteilte sich in Fußach auf 147 und in Höchst auf 200 Schuldbriefe, für die das Gericht aufzukommen hatte. Das Geld stammte u.a. vom Mailänder Boten Jakob Spehler,⁷⁹² bei dem das Gericht mit 3.346 fl in der Kreide stand, und der Kirchenpflege⁷⁹³, die 1.977 fl verliehen hatte. Von 1778 bis 1789 nahm das Gericht weitere 79.000 fl auf, den Großteil erneut in Graubünden; daneben 13.006 fl aus Fußacher Quellen und 11.847 fl von Höchster Gläubigern. Von den 263 Schuldurkunden entfielen jetzt 46 auf Fußach.⁷⁹⁴ Der Großteil dieses Geldes

⁷⁸⁸ VLA, LGD, Sch. 103, Franz Joseph Spehler Vorsteher, Fußach 6. Oktober 1821.

⁷⁸⁹ Ebenda, *Verzeichnis der Individuen, die 1817 von der Gemeinde einen Nothvorschuß erhalten haben, Gutachten zur Nachsicht der Schulden, Zeugnis des Herr Pfarrers, Fußach 16. August 1822.*

⁷⁹⁰ VLA, LGD, Sch. 56-67, Konkursakten aus dem Landgericht Dornbirn von 1787 bis 1816. Konkurse von Fußachern und Höchstern finden sich erst ab 1807, was auch damit zusammenhängen kann, dass das Gericht Höchst-Fußach noch bis 1806 bestand. VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 33, Nr. 37; Sch. 5, Nr. 97-103, 105-117.

⁷⁹¹ BILGERI, Höchst, S. 103.

⁷⁹² 1716-1782, der Ältere genannt.

⁷⁹³ Verwaltung der Kirchenstiftungen und Kapitalien.

⁷⁹⁴ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 28, *Erhebung über den Schuldenstand der Gerichte und Gemeinden, 1767.*

war nach den Koalitionskriegen und der Auflösung des Gerichts verloren. Zum Verhängnis für die Wohlhabenden, die Geld verliehen hatten, wie auch die Schuldner gestaltete sich der Umgang der bayrischen Regierung mit dem österreichischen Papiergeld (Bankozettel). Nach dem Übergang an Bayern konnte dieses Geld zwar im privaten Zahlungsverkehr noch verwendet werden und musste auch von den öffentlichen Kassen angenommen werden, aber zum schlechteren Augsburger Wechselkurs. Im Handel und im öffentlichen Geldverkehr musste man dagegen mit Münzgeld oder in Reichswährung bezahlen. Mit dem 1. Juli 1806 durfte nur mehr bayrisches Bargeld ausgegeben werden. Damit wurde das österreichische Papiergeld nahezu wertlos, 1 Papiergulden wurde gegen 31 kr Wiener Währung oder 37 kr Reichswährung umgetauscht. Für 100 Papiergulden gab es 53 fl W. W. oder 63 fl 36 kr R. W. Für Privatschuldner wurde am 25. Juli 1807 festgelegt, dass Kredite, die nach dem 1. Jänner 1797 aufgenommen worden waren, in Metallgeld statt Papiergeld zurückzuzahlen seien, falls nicht Gläubiger und Schuldner besondere Regelungen für die Rückzahlung getroffen hätten.⁷⁹⁵ Wer also vor 1806 Geld geliehen hatte und dafür österreichisches Papiergeld bekommen hatte, musste nun die Zinsen und Rückzahlungen in Münzgeld oder in Reichswährung erledigen. Zu den Verlierern gehörten besonders diejenigen, die ihr Kapital in österreichischem Papiergeld angelegt hatten, sie verloren durch die Abwertungen mehr als ein Drittel ihres Kapitals.

So wie das Gericht für seine Ausgaben Geld bei Privaten und der Kirche lieh, verschuldeten sich auch die Bürger in Ermangelung von Banken bei ihren reicheren Nachbarn, den Juden von Hohenems, Lindau und Rheineck, reichen Familien in Chur sowie der Kirche. Als Pfand wurden Haus, Äcker und Wiesen sowie die Anteile am Gemeindegund eingesetzt, oft waren sie mehrfach belastet, sodass mehrere Gläubiger ein Anrecht auf dasselbe Pfand hatten. Neben diesen „versicherten“ Schulden gab es die unversicherten Schulden, Darlehen ohne Besicherung bei der Familie und Verwandten und Geschäftspartnern sowie die Kurrentschulden, die unbezahlten Rechnungen für gelieferte Ware oder Arbeit, und offenen Steuerforderungen. Die erhaltenen Schuldurkunden, die sicher nur einen Teil der Verschuldungen widerspiegeln, zeigen, dass die größten Gläubiger Elisabetha Künzler, Hans Ulrich Leuch, Moritz Kuster und Rudolf von Salis in der Schweiz und Heinrich Eibler und Rudolf von Furttenbach in Lindau waren. Bei diesen wurde regelmäßig Geld gegen ein Pfand ausgeborgt, dabei überstieg der Wert des Pfands die Leihsumme meistens beträchtlich. Ebenso deutlich ist auch, dass sich die Mehrfachverschuldungen häuften und dasselbe Objekt als Pfand für mehrere Hypotheken herangezogen wurde. Besonders Konkurs gefährdet waren die Kornhändler und Schiffer, die Gerichts- und Gemeindegeldkassiere und Fabrikanten, alle jene, die mit größeren Mengen Bargeld, Käufen und Verkäufen zu tun hatten. Die Boten benötigten das Geld für die Kautions- und die Gebühr für das Bündner Transitmonopol der Churer Regierung. Der Zinssatz von 5 Prozent war über Jahrzehnte gleichbleibend und in der Regel finanzierbar, wie die Beispiele zeigen. Die Schuldner häuften ihre Schulden oft über Jahrzehnte an, der älteste Schuldbrief bei der Pfarrpfunde reichte bis ins Jahr 1752 zurück, Darlehen bei Privatpersonen häufig bis in die 1790er Jahre. Solange ein Schuldner die Zinsen regelmäßig beglich, passierte ihm auch bei hohen Schulden im Allgemeinen nichts. Zur Einleitung des Konkursverfahrens kam es, wenn ein Gläubiger die Exekution seiner Forderung bei Gericht verlangte, weil er selbst dringend Geld brauchte, oder sich der Schuldner für zahlungsunfähig erklärte. Offene Steuern und Abgaben waren in der Regel kein Grund für einen Konkursantrag, da von der Gemeinde oder dem Landgericht bzw. dem Rentamt in Bregenz die Beträge sehr lange gestundet wurden. Zu den Schuldnern, die ihre Zinsen nicht mehr

⁷⁹⁵ MEISINGER, Wirtschaftsgesetzgebung, S. 57-70.

bezahlen konnten, gehörten u.a. Michael Helbock, Johann Schneider Kristle, Johann Schneider Baschas und der Küfer Jakob Schneider. Wenn vom Schuldner keine Stundung oder gar eine Erlassung der Beträge erreicht werden konnte, wurden die Steuern bzw. Zinsen möglichst schnell bezahlt. Als etwa 1813 die königliche bayrische Stiftungsadministration bei all jenen, die Geld aus Stiftungen geliehen hatten und mit dem Zins im Rückstand waren, mit Exekution drohte, erklärten sich die Schuldner Johann Gugele jünger, Jakob Nagel sowie Johann Georg Nagel innerhalb weniger Tage bereit, die Zahlungen sofort zu leisten, um die drohende Exekution zu verhindern.⁷⁹⁶ Kam es zum Konkursverfahren, bedeutete das für den Schuldner fast immer den Konkurs und das Ende seiner wirtschaftlichen Existenz. Nur wenn er von Verwandten aufgefangen wurde, konnte er einen wirtschaftlichen Neuanfang schaffen und der Absturz in die völlige Armut verhindert werden.

<i>Schuldner</i>	<i>Kredithöhe</i>	<i>Gläubiger</i>	<i>Pfandwert</i>	<i>weitere Schulden</i>	<i>Ausgestellt</i>
Nagel Joseph	400	Gemeinde Fußsach			1808.11.11
Pfefferle Jakob	200	Lanter J. A., Dornbirn	400		1810.08.14
Gugele Nikolaus	300	Johann Baptist Big	590	250 fl Bruder + Gem.	1810.12.01
Weiß Jakob	200	Gebrüder Blum		Pfarrpfünde 10 fl	1811.07.22
Kuster Anna Barbara	284 + 19	Heberle Jakob, Lindau	440		1811.11.26
Gugele Joseph	156	Künzlerin Elisabetha	750	Pfarrpfünde 15 fl	1811.12.04
Weiß Johannes	100	Künzlerin Elisabetha,	625	Pfarrpfünde 20 fl	1811.12.04
Spehler Johann Georg	294	Gugele Joseph Anton	435		1812.01.04
Spehler Johann Georg	400	Künzlerin Elisabetha,	1.000		1812.01.16
Schneider Johann	500	Grabher Johann	1.000		1812.01.26
Schneider Philipp	200	K. B. Stiftungsadmini.	1.450		1812.02.25
Spehler Jakob älter	400	Künzlerin Elisabetha,	800		1812.04.30
Kuster Barbara	325	Künzlerin Elisabetha,	900		1812.05.02
Schneider Franz	237	Huber Johann, Dornbirn	340		1812.07.25
Schneider Johannes	1.500	Schneider J. A, Faktor	1.716		1812.07.25
Nagel Josepha	258	Gebrüder Blum	580	Pfarrpfünde 20 fl	1812.10.31
Nagel Joseph	1.000	R. v. Furttenbach, Lindau	2.400		1812.11.03
Kuster Anna Barbara	320	Grabher J., Lustenau	390		1812.11.14
Spehler Johannes	700	Kuster Moriz, Altstätten	1.110		1812.12.07
Schneider Jakob	400	Bucher J., Neuburg	840		1812.12.11
Spehler Jakob + Georg	1.000	Kuster Maria, Wwe	2.908	fast 1.200 fl bei div.	1812.12.11
Spehler Johann Georg	492	Schneider Joseph Anton	1.920		1812.12.14
Ströhle Agatha	600	ihre Kinder	600		1812.12.17
Schneider Johann	1.000	Kuster Joseph Metzger	1640	rund 600 fl bei div.	1813.01.02
Spehler Jakob	1.059	Gebrüder Blum	4.088	2.586 fl bei div.	1813.01.28
Spehler Jakob		Gebrüder Blum	1630		1813.01.28
Nagel Johannes	54 fl 50	Gemeinde Fußsach	66		1813.02.12
Pfefferle Jakob	110	Gemeinde Fußsach	510		1813.02.12
Schneider Johann	83 fl 33	Gemeinde Fußsach	650	über 800 fl bei div.	1813.02.13
Kuster Joseph	700	Gebrüder Blum	950		1813.02.16
Pfefferle Jakob	110	Gemeinde Fußsach	510	200 fl Anton Lanter	1813.02.19
Nagel Johannes	144 fl 51	Gebrüder Blum	840	über 430 fl	1813.02.23
Gugele Joseph Anton	600	Gebrüder Blum	1.200		1813.02.26
Ströhle Agatha	330	Spehler F. J., Kronenwirt	576		1813.03.27
Ströhle Agatha	500	Gebrüder Blum	1.000		1813.03.30
Blum Jakob Witwe	94	Rudolf von Salis, Chur	94 fl 15		1813.04.12
Kuster Joseph	200	Kloser Js. Kinder, Hard	406	20 fl Pfarrpfünde	1813.05.03
Bachmaier Johann Georg	128 fl 12	Feuerstein Anastasia,	420	138 fl J. A. Gugele	1813.05.12
Zoller Gebhard	150	Leuch Hans Ulrich	500	10 fl Pfarrpfünde	1813.05.13
Zoller Gebhard	100	Leuch Hans Ulrich	200		1813.10.05
Kuster Joseph	57 fl 35	Eibler Heinrich, Lindau	160		1813.11.29

⁷⁹⁶ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 122, Dornbirn 21. Mai 1813.

<i>Schuldner</i>	<i>Kredithöhe</i>	<i>Gläubiger</i>	<i>Pfandwert</i>	<i>weitere Schulden</i>	<i>Ausgestellt</i>
Stiefenhofer Anton	200	Gebrüder Blum			1813.12.11
Spehler Jakob	600	Gebrüder Blum	1.400	40 fl Pfarrpfünde	1813.12.15
Ströhle Agatha	166 fl 25	Walser Joseph, Hard	1.576	rund 830 fl bei div.	1813.12.17
Schneider Johann	47 fl 5	Kuster Joseph, Metzger			1813.12.20
Weiß Joseph	582 fl 5	Eibler Heinrich, Lindau	1.160		1814.01.03
Schneider Franz, Philipps	80	Lanter, Dornbirn	188		1814.01.05
Schneider Johann	100	Nagel Johann, Säckler	160		1814.02.02
Stiefenhofer Anton	2.900	Gebrüder Blum	5.977		1814.03.24
Zoller Gebhard	50	Leuch Hans Ulrich	120		1814.06.27
Schneider Johann	140	Lehner K., Rorschach	270		1814.07.04
Humpeler Adam	600	Gebrüder Blum	887	40 fl Pfarrpfünde	1814.09.23
Schneider Johann	150	Leuch, Walzenhausen	300	337 fl Johann Weiß	1814.09.26
Kuster Anton	209 fl 13	Kuster Joseph, Knechtle			1814.10.08
Zoller Gebhard	50	Leuch Hans Ulrich			1814.11.25
Gugele Joseph	80	Spehler Leonhard, Bote		110 fl bei div.	1815.01.11
Helbock, Bachmaier K.	1200	Zimmermann J. Wwe			1815.01.30
Schobel Joseph	260	Gebrüder Blum	445	20 fl	1815.06.01

Übersicht über die Schuldverschreibungen bis 1815⁷⁹⁷

1.3.2. Konkurse

Zwischen 1807 und 1834 sind über mindestens 24 Konkurse Akten erhalten, dazu kommen noch zwölf Verlassenschaften, bei denen die vorhandenen Schulden teilweise höher waren als der Wert der Hinterlassenschaft. Das sind zusammen mehr als ein Drittel der Fußacher Haushalte.⁷⁹⁸ Im Schnitt gab es zwischen 1807 und 1814 zwei bis drei Konkursfälle pro Jahr. 1816 verdoppelte sich die Zahl und nach dem Hochwasser 1817 verdreifachte sie sich. Die bekannten Passiva aller Konkursverfahren beliefen sich auf 61.949 fl, denen Aktiva in der Höhe von 29.209 fl gegenüberstanden. Bei diesen Summen fehlt jedoch das Konkursverfahren des Textilfabrikanten Johann Baptist Blum 1834, von dem es kein Inventar mit einer genauen Schuldenaufstellung gibt. Auch nach den Versteigerungen aller Pfänder und Habseligkeiten blieben aus diesen Konkursfällen insgesamt noch 29.853 fl offen, d. h. auf diese Summe mussten die Gläubiger, vielfach die Verwandten sowie Kreditoren, die keine Pfand-/Schuldurkunden vorweisen konnten, und Handwerker und Lieferanten mit offenen Rechnungen verzichten. Nach den Notjahren 1816 und 1817 wurde auch wegen kleiner Summen wie bei Johann Kuster und Maria Anna Schneider vom Gläubiger bzw. der Gemeinde die Exekution betrieben. Letztere griff aufgrund der Schulden der Gemeinde vermehrt zum Druckmittel der Exekution, wenn säumige Schuldner ihre Steuerschulden oder die Wuhrabgaben nicht bezahlt hatten. In diesen Fällen genügte in der Regel die Androhung der Exekution, dass die Schuldner die ausstehenden Beträge bezahlten oder zumindest ein Pfand, meistens ein Stück Vieh, stellten. Wie weit der Verfall des österreichischen Papiergeldes und die Unfähigkeit der bayrischen Regierung, genügend Metallgeld zur Verfügung zu stellen, um den Geldfluss aufrecht zu erhalten und das benötigte Kapital für die Wirtschaft zu gewährleisten, zu Kapitalaukündigungen geführt hat, ist hinsichtlich der Fußacher Konkurse schwer zu sagen. Zumindest beim Konkurs von Joseph Blum 1807 kann man davon ausgehen, dass sein Geschäftspartner Natter, der den Konkurs auslöste, flüssiges Geld für seine Handelsgeschäfte brauchte und daher sein Geld einklagte.⁷⁹⁹

⁷⁹⁷ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, diverse Schuldverschreibungen.

⁷⁹⁸ Einzelne Fälle sind im Kapitel über die Familien behandelt.

⁷⁹⁹ VLA, LGD, Sch. 59, Konkurse 1806-1808, Nr. 58–75, Nr. 64 = Nr. 9, Concurs des Joseph Blum von Fußach,

<i>Hnr.</i>	<i>Name</i>	<i>Auslöser</i>	<i>Beruf</i>	<i>Datum</i>	<i>Aktiva</i>	<i>Passiva</i>
55	Blum Joseph älter	Gläubiger	Kornhändler	1807.02.16	1.080	5.158
55	Blum Simon	Gläubiger	Schiffmann	1816.01.23	1.080	2.227
	Mühle Vogel Johann Baptist.	Gläubiger	Müller	1811.08.17	1.661	2.807
	Mühle Bernhard Johann Baptist	Gläubiger	Müllersohn	1811.08.17	1.521	2.060
23	Schneider Johann Baschas	Gläubiger	Schiffmann	1811.11.21	649	1.604
19/26	Kuster Joseph	Gläubiger	Kassier/Schiffer	1812.07.18	3.617	5.544
56	Schneider Johann	Gläubiger	Kornhändler/Fuhrmann	1812.10.17	3.074	8.939
49	Schneider Nikolaus	Gläubiger	Bäcker	1813.04.14	2.960	4.036
6	Spehler Johann Georg	Gläubiger	Lehrer	1813.12.27	1.936	3.512
57	Schneider Jakob	Gläubiger	Küfer	1814.07.09	463	980
105	Nagel Jakob Zucker	Alimente	Kornhändler	1814.10.	2.547	9.883
81	Gugele Johann	Gläubiger	Schuster	1815.06.13.	120	264
7	Schneider Johann Franzen	Alimente	Schiffmann	1816.04.25	871	439
89	Schneider Johann Kristle	Gläubiger	Schiffmann	1816.06.26	543	602
	Mühle Stiefenhofer Anton	Gläubiger	Müller	1816.09.25	4.108	6.514
34	Bachmaier Joseph Anton	Gläubiger	Bauer	1818.02.18	389	1.126
3	Schneider Maria Anna	Pfandinhaber		1818.02.24		8
3	Kuster Johann	Pfandinhaber	Schiffmann	1818.02.24		23
100	Nagel Johann Georg Richters	Gläubiger	Schiffmann	1818.08.		3.823
108	Nagel Johann	Gläubiger	Kassier/Bauer	1818.10.	350	
11	Spehler Jakob jünger	Gläubiger	Bote	1819.06.13		
4	Bachmaier Kasimir	Pfandinhaber	Schiffmann	1819.07.05		1.200
40	Helbock Michael	Pfandinhaber	Schiffmann	1819.07.05		1.200
9	Zoller Gebhard	Gläubiger	Schiffmann	1826		
61	Blum Johann Baptist	Gläubiger	Fabrikant	1834		

Übersicht über die bekannten Konkurse

Eine Möglichkeit, einen Konkurs hinauszuzögern, war, sich selbst für zahlungsunfähig zu erklären und auf die Geduld seiner Hauptgläubiger zu vertrauen. Jakob Nagel wehrte so die Klage wegen der Alimente für sein uneheliches Kind ab, da er nicht befürchten musste, dass seine Geschäftspartner die sofortige Exekution forderten, denn er hatte regelmäßig die Zinsen für seine Darlehen bezahlt bzw. die Darlehen bei Verwandten aufgenommen. Um zumindest einen Teil des Besitzes oder wenigstens das Haus vor der Versteigerung zu retten, erklärten mitunter die Ehegattinnen, sie hätten gewisse Grundstücke oder Kapital bzw. Hausrat in die Ehe mitgebracht, und verwiesen auf Gütertrennung.⁸⁰⁰ Eine weitere Möglichkeit bestand darin, sich mit eigenen Ansprüchen als Erstschuldner bzw. vorne auf der Prioritätsliste reihen zu lassen oder die Schulden zu teilen wie im Fall von Georg Spehler und seinem Vater Jakob. Ob der Schuldner damit durchkam, hing von den Gläubigern bzw. der Stimmung bei der Tagsatzung beim Landgericht ab.

Dornbirn 16. Februar 1807.

⁸⁰⁰ Zu den Feinheiten im Konkursrecht, besonders hinsichtlich der Möglichkeiten der Ehefrau siehe Monika NIEDERMAYER, XVII, S. 148: Die Frucht der Collusion zwischen Mann und Weib. In: Ratsprotokolle oberste Justizstelle Tyrol.-Vorarlberg. Senat 1814-1844, hrsg. v. Christoph FAISTENBERGER (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, Bd. 249), 2. Bd, Innsbruck 2004, S. 11-38, hier S. 30 f.

1.3.2.1. Müller

Zur Berufsgruppe, die in Fußach aufgrund des Standortes und der Umstände nie reüssieren konnte, gehörten die Müller. Weil der Wasserdurchfluss zu ungleichmäßig bzw. unregelmäßig war, hatte man ein Mühlgerinne sowie eine *Schwellung* (Stauwerk, Schwellwuh) gebaut, *gegen dieses Schwellwuh hatten alle Benutzer der angrenzenden Wiesen protestiert, weil sie voraussahen, daß die Schwellung in einer Gegend, wo das Wasser bereits keinen Fall hat, und durch den schlängelnden Lauf zweifelt, nach welcher Gegend es sich hinwenden soll, ihren Grundstücken großen Schaden zugefügt werde.*⁸⁰¹ Der Mühlenbetrieb in der Fußach startete also schon unter schlechten Vorzeichen. Als Müller hatten die Besitzer 1777 Joseph Schobel aus Höchst angestellt, bevor der Keller Johann Baptist Blum 1791 sie mit der Hanfreibe um 2.900 fl an den Müller Franz Xavier Bernhard verkaufte.



Endgültiger Abbruch des Stauwerks um 1898

Nach dessen Tod im März 1796 heiratete seine Witwe Barbara Weber den Müller Johann Baptist Vogel aus Hohenems. Vogel übernahm die Mühle, die seinem Stiefsohn Johann Baptist Bernhard gehörte und für die dieser zur Hälfte das Nutzungsrecht besaß.⁸⁰² Die Mühle lief mehr schlecht als recht, vor allem die Zerstörungen im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen 1796 forderten ständig Reparaturen. Die Nachbarn klagten weiter gegen die Mühle, weil durch den Rückstau der Fußach ihre angrenzenden Wiesen und Felder überschwemmt und geschädigt wurden. Der Standort erwies sich als immer problematischer für den Mühlenbetrieb und die Gemeinde tat wenig, um den Müller, einen Fremden, zu unterstützen. 1808 klagte Vogel beim Landgericht Dornbirn vehement und aufdringlich gegen die Gemeinde Fußach, sie habe ihm das Holz, das ihm General Baillard 1796 für den an der Mühle angerichteten Schaden versprochen habe, einbehal-

⁸⁰¹ VLA, LGD, Sch., 262, Polit. 1810, Nr. 895, Dornbirn 3. August 1810.

⁸⁰² VLA, LGD, Sch. 419, Konkurs Bernhard/Vogel, Inventar des Johannes Bernhard Müller, Fußach 17. August 1811. Vogels Angabe bei der Aufnahme der Fassionen (VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 1), er habe die Mühle am 15. Oktober 1791 um 2.900 fl gekauft, stimmt nicht. Der Käufer war Bernhard gewesen.

ten.⁸⁰³ Zwei Jahre später klagte Vogel, jetzt mit seinem Stiefsohn Johann Baptist Vogel, erneut wegen der Instandsetzung der Mühle bzw. des Schwellwuhrs gegen die Gemeinde. Die Mühle war seit Jahren nicht mehr funktionsfähig, das Wasser aus dem Mühlgraben und das zurückgestaute Wasser der Fußach hatten die Wiesen und Äcker der Nachbargrundstücke im Bereich von Lauterach, Hard, Fußach und Lustenau überflutet. Daraufhin wurde eine Kommission eingesetzt, die über eine Entschädigung des Müllers oder die Prüfung allfälliger Pläne, falls er sie neu errichten wollte, entscheiden sollte. Die Gemeindevorsteherung Fußach forderte im Gegenzug, die Mühle wieder in den Rhein zurückzusetzen und das Stauwerk abzubauen, das Vogel und Bernhard ohne Genehmigung erhöht hatten. *Die Zeit hat nun gezeigt wie höchst nachtheilige dieses Mühlwerk den angrenzenden Wiesenbesitzern geworden daß diese in der Zwischenzeit die Mühle schon doppelt hätten auslösen können, um ihre Beschädigung zu heben. Diese steigt von Jahr zu Jahr, je mehr man sich auf die Kultivierung der Wiesen & Äckergrundstücke verlegt, und sich wegen Abnahme der Industrie hinverlegen muß. Auf dem linken Ufer der Ach liegen ¼ Jauchert Wiesen welche mehr oder weniger durch gesagte Schwellung geschädigt werden.* Das Landgericht hatte inzwischen die Entfernung der Mühle gegen eine Entschädigung des Mühleninhabers ins Auge gefasst, da der Schaden durch die Mühle weitaus größer war als ihr Nutzen. Die Kultivierung und landwirtschaftliche Verwendung der umliegenden Flächen standen für das Landgericht im Vordergrund und sollten gefördert werden.⁸⁰⁴ Der Rückgang der Textilindustrie und der Schifffahrt während der vergangenen Jahre machten eine Intensivierung der Landwirtschaft zur Deckung des täglichen Bedarfs dringend notwendig.

Die Mühle stand inzwischen still, und das Landgericht Dornbirn drängte das Landgericht Bregenz zu handeln und auf die Wiesenbesitzer von Hard und Lauterach einzuwirken, für die Entschädigung des Müllers aufzukommen, da sich sonst an der Situation nichts ändere und die Mühle wieder in Betrieb genommen würde.⁸⁰⁵ Die Kommission erklärte, dass die Mühle nur dann wieder repariert werden dürfe, wenn sie im Bauzustand von 1774 errichtet würde, dazu forderte sie eine Kautions für allfällige kommende Schäden. Die schon verursachten Schäden waren so hoch, dass die Anlieger keine Entschädigung an den Müller zu bezahlen hätten. Vogel erklärte, er wolle 7.000 fl für die Mühle, laut Landgerichtskommission eine unverschämte und völlig überzogene Forderung. Im Steuerverzeichnis war die Mühle nur mit 600 fl eingeschätzt, dazu besaß Vogel noch Grund und Boden im Wert von 40 fl, der Garten war mit 20 fl eingeschätzt, Vieh, Fahrnis und Pferd mit 25 fl angesetzt. Insgesamt belief sich Vogels Vermögen auf 685 fl, für das er 51 kr 4 H Steuern bezahlte.⁸⁰⁶

Am 5. August 1810 folgte ein behördlicher Baustopp am Schwellwuhr und Mühlengebäude. Im März 1810 war Barbara Weber, Vogels Ehefrau, gestorben, sie hinterließ ihm zwei Töchter und den Stiefsohn Johann Baptist Bernhard aus ihrer ersten Ehe. Nach ihrem Tod lebte Vogel mit der aus Wolfurt stammenden Maria Anna Flatz *im Konkubium* zusammen, was zu ständigen Streitigkeiten mit seinem Stiefsohn aber auch zu heftigen Protesten der Gemeinde führte, da Maria Anna Flatz für

⁸⁰³ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 75, Dornbirn 16. und 19. Jänner 1808.

⁸⁰⁴ VLA, LGD, Sch., 262, Polit. 1810, Nr. 895, Dornbirn 3. August 1810.

⁸⁰⁵ Ebenda, Dornbirn 6. September 1810.

⁸⁰⁶ VLA, GAF, Hs. 3, Hnr. 115.

ihren Lebenswandel berichtigt war und schließlich per Gerichtsbescheid aus der Mühle und dem Landgericht Dornbirn verwiesen wurde.⁸⁰⁷

Das Verhalten Vogels, die Frage nach den Besitzverhältnissen und dem Weiterbestehen der Mühle führten zu Streitigkeiten zwischen Johann Baptist Vogel und seinem Stiefsohn Johann Baptist Bernhard, die in einem Konkurs mündeten. 1811 stellte dieser beim Landgericht Dornbirn einen Insolvenzantrag, da er nicht mehr zahlungsfähig war.⁸⁰⁸ Dieses Verfahren konnte aber vorerst nicht abgewickelt werden, da sich Bernhard und sein Stiefvater Vogel nicht über die gegenseitigen Forderungen einigen konnten. Am 17. August 1811 wurde über ihre Vermögen jeweils ein Inventar erstellt, Bernhard hatte 1.520 fl 26 kr Aktiva und 2.060 fl 16 kr Passiva, sein Stiefvater Vogel hatte ein Aktivvermögen von 1.661 fl 30 kr und Passiva von 2.807 fl 9 kr. Laut Landgericht gehörte die Mühle in die Konkursmasse von Johann Baptist Bernhard, während Vogel nur über eine Nutzungsberechtigung verfügte. Die Gemeinde übernahm erst einmal die reparaturbedürftige Mühle und verpachtete sie vorerst an Franz Joseph Stiefenhofer, Mühlemacher aus Kennelbach. Nach Ablauf des Pachtvertrages wurde die Mühle im Dezember 1812 in zwei Anläufen erneut versteigert. Bei der ersten Versteigerung am 7. Dezember 1812 bekam Franz Joseph Stiefenhofer um 4.055 fl gegen Jakob Nagel aus Fußach, Anton Stiefenhofer⁸⁰⁹ und den Advokaten Willam als Vertreter von Johann Baptist Bernhard den Zuschlag. Am 12. Dezember 1812 kam es zu einer zweiten Versteigerungsrunde, bei der jetzt Anton Stiefenhofer gegen den Müller Joseph Köb von Rickenbach bot. Dieses Mal bekam Anton Stiefenhofer den Zuschlag um 5.810 fl.⁸¹⁰ Das Geld zum Kauf ließ er sich bei Moritz Löwenberg in Hohenems. Für kurze Zeit betrieb Stiefenhofer die Mühle und beschäftigte eine Magd und einen Knecht.⁸¹¹

Johann Baptist Vogel wurde am 28. Dezember 1812 vom Appellationsgericht in Memmingen wegen Viehdiebstahl zu vier Jahren schwerem Kerker ins Zuchthaus nach Buchloe verurteilt und am 9. Jänner 1813 dorthin abgeführt.⁸¹²

Der Mühlenbetrieb ging zwischenzeitlich weiter zurück, vor allem da in Fußach nur wenig Korn angebaut wurde und die Fußacher die Mühlen in Hard bevorzugten.⁸¹³ Als sich der Bäcker Nikolaus Schneider 1813 für zahlungsunfähig erklärte und so das Konkursverfahren zum Laufen brachte, erhob Stiefenhofer Forderungen über 1.861 fl 45 kr für geliefertes Mehl. Nach Ablauf des Verfahrens musste er für eine ersteigerte Wiese über 300 fl an Christoph Schupp, Müller in Lindau, bezahlen, während ihm für seine offenen Forderungen nur ein Anspruch von 1.078 fl 14 kr auf einen Schuld-

⁸⁰⁷ VLA, LGD, Sch. 267, Nr. 195, Dornbirn 18. März 1812.

⁸⁰⁸ VLA, LGD, Sch. 419, Nr. 159, Konkurse und Vermischtes, Nr. 159, *Concurssache Bernhard und Vogel*. Der Konkurs erstreckte sich von 1811-1816.

⁸⁰⁹ Der Mühlemacher Franz Joseph Stiefenhofer in Kennelbach und der Müller Anton Stiefenhofer in Hard dürften Brüder gewesen sein. Beide stammten aus Stiefenhofen im Landkreis Lindau und waren um 1806 nach Vorarlberg gekommen. Anton Stiefenhofer hatte im Juli 1806 die Witwe Maria Katharina Höfle in Hard geheiratet.

⁸¹⁰ VLA, LGD, Sch. 419, Nr. 159.

⁸¹¹ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 40, Kriegssteuerkataster des Steuerdistrikts Fußach 1813, Familienschutzgeldkataster 1813.

⁸¹² VLA, LGD, Sch. 270, Politikum 1813, Nr. 1 – 499. Nr. 317, *Criminal Tabelle vom 1. Quartal 1813*.

⁸¹³ FGA, Sch. 1812/13, Beschwerde von Stiefenhofer, o. D.

schein von Martin Feldkircher aus Lauterach aus dem Besitz von Nikolaus Schneider eingeräumt wurde.⁸¹⁴ In der Folge musste er drei Jahre später ebenfalls Konkurs anmelden.⁸¹⁵ Bei der Aufnahme des endgültigen Inventars im September 1816 betrug sein Aktivvermögen 4.107 fl 41 kr, der Schuldenstand belief sich auf 6.514 fl 9 ½ kr. Die Versteigerungserlöse deckten die hohen Außenstände nicht, sodass nach der Versteigerung die Pfandgläubiger nur mit 39 5/16 kr auf 1 fl abgefunden werden konnten. Für die Mühle erhielt bei dieser Versteigerung Joseph Köb, Müller von Wolfurt-Rickenbach, den Zuschlag und erwarb Mühle mit Haus, Stadel und Boden um 2.900 fl.⁸¹⁶ Dies war um fast die Hälfte weniger, als er noch vier Jahre zuvor geboten hatte.

Aber auch Köb hatte nicht viel Glück mit der Mühle. Beim Hochwasser 1817 betrug der Schaden an der Mühle 172 fl 24 kr.⁸¹⁷ Köb war aber immer noch so solvent, dass er keine Unterstützung der Gemeinde für Lebensmittel und anderes benötigte. Am 9. März 1821 verstarb seine Ehefrau Maria Anna Bildstein. Da noch die drei unmündigen Kinder Christina, Anna Maria und Joseph als mögliche Erben da waren, wurde vom Gericht ein Verlassenschaftsverfahren eröffnet.⁸¹⁸ Im Inventar wurde das Wohnhaus mit Stadel und Mühle auf 1.750 fl geschätzt, die Reibe an der Straße auf 250 fl, insgesamt waren Immobilien im Wert von 2.389 fl vorhanden. Dazu kamen 50 fl Kurrentguthaben, Silberzeug um 11 fl, Gerätschaften, Frauenkleidung um 53 fl 37 kr, u. a. vier Hauben à 4 fl 30 kr, ein grüner Rock um 2 fl, ein blauer um 2 fl 15 kr, ein schwarzseidenes Korsett um 2 fl 42 kr, seidene Halstücher, Strümpfe und Schuhe. An Bett, Bettzeug, Küchengeschirr und Möbeln kamen noch einmal 115 fl 26 kr dazu. Dazu an Vieh ein altes schwarzes Pferd, ein Fohlen, zwei Kühe und ein Schwein, alles im Wert von 114 fl. Insgesamt betragen die Aktiva 2.732 fl 43 kr. An Passiva schlugen sich 900 fl Schulden bei Moritz Löwenberg in Hohenems und ein Vierteljahr nicht bezahlter Zins für diese Summe nieder, weiter 14 fl 45 kr für das Begräbnis und Heilige Messen und die Kosten für das Sperrprotokoll und die Aufnahme des Inventars in der Höhe von 4 fl 6 kr. Damit blieb ein Aktivvermögen von 1.796 fl 59 ½ kr, das als Erbe Joseph Köb und den drei Kindern zufiel. Im Mai 1822 heiratete er ein zweites Mal und verkaufte 1825, inzwischen über fünfzig Jahre alt, die Mühle mit dem Stauwerk an Johann Baptist Blum.⁸¹⁹ Während er 1821 noch einen Knecht beschäftigt hatte, war es 1824 nur noch eine Magd.⁸²⁰ Nachdem er 1817 sein Wolfurter Bürgerrecht zugunsten des Fußacher aufgegeben hatte,⁸²¹ zog er 1832 nach Höchst und kaufte dort um 100 fl für sich und eine Tochter das Bürgerrecht.⁸²²

⁸¹⁴ VLA, LGD, Sch. 65, Konkurse 1813, Nr. 187-200, Nr. 196, Fußach 18. Dezember 1813, Vermögensverwalter Joseph Nagel.

⁸¹⁵ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 33, Versteigerungsakt über den Müller Anton Stiefenhofer, 1811-1817. Siehe auch VLA, LGD, Sch. 67, Konkurse 1815-1816, Nr. 231-255, Nr. 243, Anton Stiefenhofer Müller zu Fußach.

⁸¹⁶ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 243, 18. September 1816.

⁸¹⁷ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 23-25, *Liste sämtlicher Wasserbeschädigter 1817, Individueller Ausweis über die Schätzungsaufnahme der beschädigten Grundstücke.*

⁸¹⁸ FGA, Sch. 1820, Dornbirn 9. März 1820. VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 109, Inventar über die Verlassenschaft der Marianna Bildstein verehelichte Joseph Köb Bilkenmüller ob dem Dorf Fußach. 31. März 1821.

⁸¹⁹ S. 126 ff. dazu auch im Kapitel „Textilindustrie“.

⁸²⁰ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1820/21, Fußach 28. Juli 1821. VLA, LGD, Sch. 234, Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen, Fußach 26. Mai 1824.

⁸²¹ FGA, Sch. 1817, Wolfurt 28. September 1817.

⁸²² GEHRER, Höchster Geschlechter, S. 56.

Die Fußacher Müller waren mit Ausnahme von Joseph Köb am ungeeigneten Standort und an der schlechten Auftragslage gescheitert. Sie hatten alle damit zu kämpfen, dass die Fußacher und die Bewohner der Anrainergemeinden die Mühle an diesem Standort von Anfang an nicht gewollt hatten und kein besonders großer Bedarf für eine Getreidemühle in Fußach bestand. In etwa derselben Entfernung zum Ortskern wie die Fußacher Mühle gab es auch in Hard eine Mühle, die von den Fußachern bevorzugt wurde. Ertragreicher war die Hanfreibe, die Joseph Köb nutzte. Der Beruf des Müllers galt zudem nicht als ehrenwertes Gewerbe,⁸²³ sodass ihm in geschäftlicher und moralischer Sicht Misstrauen entgegengebracht wurde. Ein Vorurteil, das Johann Baptist Vogel allerdings durch seinen Lebenswandel auch bestätigte.

1.3.2.2. Schiffer

Zu der Berufsgruppe neben den Kornhändlern, die am meisten mit den politischen Entwicklungen und ihren wirtschaftlichen Auswirkungen zu kämpfen hatte, gehörten die Schiffer. Von den 25 Insolvenzverfahren zwischen 1807 und 1834 betrafen 9 Schiffer, zählt man Joseph Kuster als Kassier und Schiffmann dazu, waren es zehn Schiffer, dazu kommen noch zwei Schiffmänner, die bei ihrem Tod ihre Familien mit Schulden zurückließen. Da ist knapp die Hälfte der Insolvenzen. Zu den zahlungsunfähigen Schiffern gehörten sowohl Mitglieder der Bereitschiffahrt wie Johann Schneider, Kristle,⁸²⁴ Johann Schneider, Franzen⁸²⁵ wie auch Schiffer, die Anteile an einer der privaten Gesellschaften besaßen wie Bartholomäus Kuster,⁸²⁶ Johann Schneider Baschas⁸²⁷ oder Kasimir Bachmaier und Michael Helbock.⁸²⁸ Während die Schiffer der Bereitschiffahrt im Allgemeinen kaum über Vermögen mit Ausnahme der Gemeinderechte verfügten, die nur auf dem Papier einen bestimmten Vermögenswert darstellten, und grundsätzlich arm waren, besaßen die anderen größtenteils noch weitere Vermögenswerte und hatten ihre Schulden im Rahmen ihrer Unternehmertätigkeit gemacht.

Die Unterschiede möchte ich an drei Beispielen näher beschreiben.

1.3.2.2.1 Johann Schneider Kristles

Johann Nepomuck Schneider, geboren im Februar 1774, stammte aus einer ursprünglich Höchster Schifferfamilie, sein Vater Jakob Schneider war ebenfalls Schiffer gewesen und bei der Heirat nach Fußach gezogen. Sein Bruder Franz Joseph war der einzige Schiffmacher in Fußach. 1795 hatte Johann N. Schneider die um zwanzig Jahre ältere Catharina Pfefferle geheiratet, die Haus und Riedgarten in die Ehe mitbrachte. Die Ehe der beiden blieb kinderlos, im August 1817 verstarb die schwer kranke Catharina Pfefferle. Schneiders Vermögen bestand größtenteils aus dem, was seine Frau in die Ehe mitgebracht hatte und den beiden Gemeinderechte. Laut bayrischem Steuerkataster waren es 330 fl Steuerkapital, zusammen mit den Gemeinderechten, Haus und Hausrat im Wert

⁸²³ FAISTENBERGER, Ratsprotokolle, 1. Bd., S. 75, Fußnote 1.

⁸²⁴ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 198 = Nr. 245, Johann Schneider Kristle von Fußach.

⁸²⁵ Ebenda, Nr. 197 = Nr. 241, Johannes Schneider Franzen Sohnes in Fußach.

⁸²⁶ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 114, Fußach 22. Jänner 1818, Beschreibung des Verlassenschaftsvermögens.

⁸²⁷ VLA, LGD, Sch. 55, Streitakten 1816, Nr. 1119-1181, Nr. 1155, Johann Schneider, Baschas, VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 117, Joseph Schobel Gemeindediener, Konto über den Verdienst bei Johann Schneider Sebastians Sohn. Fußach 30. Mai 1817.

⁸²⁸ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 98, Konkurs Michael Helbock und Kasimir Bachmaier.

von 5 fl insgesamt 810 fl. Durch den Rückgang der Schifffahrt ab 1810 fehlten ihm als Mitglied der Bereitschifffahrt die Aufträge, mit maximal einer Fahrt pro Woche nahm diese zu wenig ein, um den Mitgliedern den Lebensunterhalt zu sichern.

Am 26. Juni 1816 wurde der Konkurs über ihn eröffnet, da er seit 1797 sukzessive Schulden angehäuft hatte. Als erstes einen Kredit über 200 fl auf Haus und Wiesen bei der Armenpflege in Höchst, 1798 hatte er sich 100 fl beim Amtskeller Jakob Schneider geliehen, als Pfand hatte er wieder sein Haus gesetzt. 1802 hatte er bei der Gemeinde mit demselben Pfand 166 fl ausgeliehen dann noch 5 fl der Pfarrfründe. Für alle Kredite waren Haus und Boden als Pfand eingesetzt, dabei war das Haus im Ortsteil Hinterburg nur 180 fl wert. Die Gläubiger wurden einer nach dem anderen nachgereiht, d. h. im Prinzip war das Pfand für den Zweit-, Drittgläubiger etc. wertlos. Der letzte Gläubiger war im Dezember 1813 der Metzger Joseph Kuster, bei dem er 47 fl 5 kr ausgeliehen hatte.

Der Schuldschein für das Darlehen bei der Gemeinde war 1812 durch Zession an Joseph Löwengard in Hohenems übergegangen. Da Johann N. Schneider seit 1812 die Zinsen nicht mehr bezahlt hatte, ließ Löwengard diese durch seinen Vertreter Joseph Ullmann einklagen und setzte so das Verfahren in Gang. Schneider hatte auch für seine anderen Kredite in den letzten Jahren die Zinsen nicht mehr bezahlt und noch Steuerschulden bei der Gemeinde. Insgesamt belief sich das Minus auf rund 602 fl, dazu kamen kleine unversicherte Schulden, die nicht im Inventar erfasst waren. Diesen Schulden standen Aktiva im Umfang von 543 fl 9 kr gegenüber, bestehend aus dem Haus, einigen Wiesen, etwas Fahrnis, Spinngerätschaften seiner Frau, Werkzeug und Schreibgerät. Vorsteher Franz Joseph Spehler wurde zum Masseverwalter bestellt und die Versteigerung der Realitäten angeordnet. Die Käufer bei der Versteigerung waren darüber zu informieren, dass sie die offenen Zinsen, die auf der von ihnen erworbenen Immobilie bzw. dem von ihnen erworbenen Pfand lasteten, sofort in bar bezahlen mussten.⁸²⁹ Außer von diesen Anordnungen zum Versteigerungsverfahren erfährt man aus den Konkursakten nichts mehr. Aus dem Steuerverzeichnis ergibt sich aber, dass das Haus an den Bäcker Jakob Schneider verkauft wurde und das Grundstück im Nachtgärtle an Joseph Ochsenreiter. Johann N. Schneider blieben nur die beiden Gemeinderechte. Als Adresse ist weiterhin das Haus Nr. 89 verzeichnet, als Mitbewohner/Eigentümer des Hauses scheint ab 1818 Joseph Ochsenreiter auf.⁸³⁰

Johann N. Schneider erscheint zwar 1817 noch einmal als Mitglied der Bereitschifffahrt und bürgte mit 400 fl, dem Gegenwert seiner Gemeinderechte. Als Beschäftigung wird aber in den folgenden Jahrzehnten bis zu seinem Tod 1842 Tagelöhner oder Soldner aufgeführt. 1817 musste er von der Gemeinde gepflegt werden und 1829 betrug sein Grundsteuerkapital noch 195 fl. Im Umfeld der Allmendeteilung 1836 lebte er mit der gleichaltrigen Spinnerin Barbara Bachmaier, der Tochter des 1804 verstorbenen Wirtes Jakob Bachmaier, zusammen, damit die beiden so in den Genuss eines Gemeindeteils kamen.⁸³¹ Die beiden waren aber nicht verheiratet. Da er über keinerlei Vermögen verfügte, wurde er die letzten Monate seines Lebens auf Kosten der Gemeinde von Ferdinand Sauter gepflegt und versorgt.

⁸²⁹ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 245, Dornbirn 7. und 10. August 1816.

⁸³⁰ VLA, GAF, Hs. 3, Hnr. 89.

⁸³¹ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußsach 19. August 1836.

1.3.2.2.2. Johann Georg Nagel, Richters und Joseph Kuster, Kassier

Johann Georg Nagel, 1773-1847, war der einzige Sohn des Vorstehers und Schiffers Joseph Nagel und der Catharina Custer und ein Neffe des Kornhändlers Joseph Kuster, Knechtle.⁸³² Von Seiten seines Vaters verfügte er über einen ordentlichen Besitz. Einiges brachte auch seine Frau Maria Barbara Schobel, die Tochter des Höchster Gerichtsschreibers Johann Baptist Schobel mit in die Ehe. Das Paar hatte fünf Kinder. 1817 gehörte Georg Nagel zu den Neugründern der Bereitschiffahrt.

Der etwas ältere Joseph Kuster, 1758-1834, war ebenfalls Schiffmann und in den 1790er Jahren Kassier.⁸³³ Laut Steuerverzeichnis betrug sein Vermögen um 1809 3.091 fl 10 kr. Joseph Kuster und seine 1808 verstorbene Frau Elisabetha Kuster hatten sechs Kinder, von denen die beiden ältesten Söhne 1811 bzw. 1812 in napoleonischen Diensten fielen.

Sowohl Georg Nagel als auch Joseph Kuster hatten Anteile an den Schiffergesellschaften, Georg Nagel bei der Küster- und Nägelfahrt, insgesamt in der Höhe von knapp 26 fl, Joseph Kuster bei der Stoflerfahrt nach Lindau und nach Überlingen in der Höhe von 288 fl 10 kr. Beide hatten in den Jahren vor dem Insolvenzverfahren Schulden gemacht, teils gegen Stellung eines Pfandes, teils Kurrentschulden. Bei beiden erfolgte das Konkursverfahren, weil sie die Zinsen nicht pünktlich bezahlten und einer der Gläubiger die Geduld verlor.

Bei Joseph Kuster war dies 1812 Franz Fidel Reiner⁸³⁴ in Bregenz, bei ihm hatte Joseph Kuster im Jahr davor 90 fl 29 ½ kr geliehen, rückzahlbar in drei Raten (Lichtmeß, Georgi, Jakobi). Da er die Zinsen nicht wie vereinbart pünktlich bezahlte, forderte Reiner über das Gericht die Eintreibung der ganzen Summe per Exekution.⁸³⁵ Neben Reiner drängte auch Anton Kuster, alt Dorfmeister, und urgierte zweimal beim Landgericht Dornbirn, dass endlich die Exekution stattfinde. Bei der Aufnahme des Inventars am 18. Jänner 1813 wurde festgehalten, dass Joseph Kuster, alt Gerichtskassier, und seine sechs Kinder, von denen vier anwesend waren, zwei Häuser (Nr. 19 + Nr. 26 um 700 bzw. 450fl) besaßen, zahlreiche Grundstücke mit einem Wert von 1.740 fl, zwei Wallache, eine Kuh und ein Kalb, einen gut ausgestatteten Haushalt mit Zinngeschirr, Schifffahrtsanteile um 500 fl und 248 fl, aber kein Bargeld. Dazu kamen unversicherte Kreditbriefe. Insgesamt belief sich sein Vermögen auf 3.617 fl 21 kr, dem aber Passiva in der Höhe von 5.543 fl 48 kr 1 H gegenüberstanden. Der Großteil bestand aus unversicherten Schulden (4.133 fl 48 kr 1 H), die meisten davon bei Fußachern. Nur die 1.320 fl, die er Sebastian Kuhn, Stadtmann in Rheineck, Hans Ulrich Leuch in Walzenhausen und Jakob Federer in Berneck schuldete, waren durch entsprechende Pfänder abgesichert. Dafür waren noch rund 90 fl Zinsen offen. Bei der Tagsatzung am 31. März 1813 meldeten neue Gläubiger an ihre Forderung an. Insgesamt waren es dreizehn Gläubiger oder ihre rechtlichen Vertreter, die

⁸³² VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 116, *Inventar über das vorfindige Vermögen des unter heutigem Dato sich in Concurs erklärten Johann Georg Nagel Richterssohn von Fußach, welches auf mündlichen Befehl des k.k. Herrn Landgerichtsadjunkten Ratz zu Dornbirn in Gegenwart des Concursanten von dem unterfertigten alsogleich pflichtmässig errichtet worden ist.* Georg Spehler, Fußach 17. August 1818.

⁸³³ VLA, LGD, Sch. 63, Konkurse 1811-1812, Nr. 150-167, Nr. 162, Joseph Kuster Altkassier .

⁸³⁴ Bierbrauer, gründete 1820 in Bregenz Gruners Biergarten.

⁸³⁵ VLA, LGD, Sch. 63, Konkurse 1811-1812, Nr. 162, Ganahl, Dornbirn 6. März 1812.

Ansprüche stellten und erklärten, sie würden keine Sonderabsprachen eingehen, sondern sich an das Klassifikationsurteil des Gerichts halten.

Am 7., 14. und 20. April fand in drei Tranchen die Versteigerung der Grundstücke, der Schiffahrtsanteile und Fahrnisse statt. Das Haus Nr. 19 mit Stadel, Riedgarten und Eichwald kaufte Johann Helbock um 720 fl, dazu einen Teil der Stoflerfahrt nach Lindau und Überlingen. Das Haus Nr. 26 mit Stall, Riedgarten und Eichwald sowie ein weiteres Stück Boden im Mockenried erwarb die Schwester des alt Dorfmeisters Anton Kuster Anna Barbara Kuster, die sieben Monate später verstarb, um 474 fl, dazu kaufte sie noch einen Anteil an der Stoflerfahrt nach Lindau.⁸³⁶ Zwei Grundstücke um insgesamt 309 fl erwarb Maria Kuster, Spehlers Witwe, seine Schwester. Hausrat, Fuhrwagen, Pferdegeschirr und Dung gingen an verschiedene Fußacher, Harder und Höchster Bürger. Insgesamt wurde ein Erlös von 3.911 fl 48 kr erzielt, fast dreihundert Gulden mehr als veranschlagt waren.⁸³⁷ Mit diesem Versteigerungserlös waren die Forderungen der Gläubiger in der II. Klasse (Gläubiger mit Pfand) in der Höhe von gut 3.710 fl sowie die Gerichtskosten in der Höhe 16 fl 42 kr und die des Masseverwalters in der Höhe von 94 fl 20 $\frac{3}{4}$ kr gedeckt. Sebastian Kuhn erhielt als einziger sein gesamtes Kapital sowie die offenen Zinsen, Hans Ulrich Leuch von Walzenhausen 320 fl, damit war die Forderung von 323 fl 32 $\frac{1}{2}$ kr erfüllt. Franz Fidel Reiner, der den Konkurs ausgelöst hatte, waren als zehntgerihtem Schuldner der Schuldner IV. Klasse vom Landgericht per Quotage 21 fl 4 kr zugebilligt worden, nur ein gutes Viertel seiner Forderung, da er aber zu den Gläubigern ohne Pfand gehörte, ging er überhaupt leer aus.

Joseph Kuster erholte sich nur schwer von seinem Konkurs. 1820 hieß es, *ist verarmt und hat sehr wenig Verdienst*, seinen Lebensunterhalt verdiente er als Tagelöhner. Ende der 1820er Jahre hatte er sich soweit erholt, dass er seine Grundsteuer bezahlen konnte. Von 1.215 fl Grundwertkapital im Jahr 1808 war das Grundwertkapital bis 1829 aber um knapp zwei Drittel auf 450 fl gesunken.

Von Joseph Kusters Konkurs profitiert hatte der ehemalige Dorfmeister Anton Kuster, er hatte über die Gantgeschäfte seinen Besitz kurzfristig deutlich vergrößert. Von den Notjahren 1816 und 1817 war er als Landwirt auch betroffen, sodass er alle seine Häuser, das aus der Konkursmasse von Liberat Kuster erkaufte Haus Nr. 28, das Haus Nr. 26 und sein Haus Nr. 77, verkaufte oder verkaufen musste. 1836 versuchte er bei der Allmendeteilung erfolglos, für seinen seit 1810 verschollenen Sohn die Teile zu erhalten.⁸³⁸ Franz Fidel Reiner müsste als Geschäftsmann aufgrund der gültiges Konkursrechtes eigentlich klar gewesen sein, dass er mit seiner Forderung keine große Chancen hatte, das Geld zu bekommen. Dieses Beispiel zeigt aber auch sehr gut, dass es wegen eines feh-

⁸³⁶ Ihr Kauf dürfte ein Scheingeschäft im Auftrag ihres Bruders Anton Kuster gewesen sein. Anna Barbara Kuster selbst hatte in den Jahren 1811 und 1812 Kredite von über 900 fl aufgenommen. Im November 1813 starb sie. Da die Kinder von Joseph Kuster das Haus Nr. 26 von Anton Kuster zurückkauften, musste es ihm allein gehören. Wäre es in der Erbmasse von Anna Barbara Kuster gewesen, hätte es unter den beiden Brüdern Nikolaus und Anton Kuster aufgeteilt werden müssen. Die Anteile an der Stoflerfahrt wurden im Steuerverzeichnis ebenfalls bei ihm verzeichnet.

⁸³⁷ Fußacher Gemeindearchiv, Sch. 1812/13, *Auszug aus dem Licitations Protokoll über die dem Konkursanten Joseph Kuster als Kassier zu Fußach licidierten Realitäten und Fahrnisse*.

⁸³⁸ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung. Den gleichen Versuch machte Joseph Anton Kuster, der Sohn von Joseph Kuster, für seinen verschollenen Bruder Johann Baptist Kuster. Das Kreisamt Bregenz gab ihnen grundsätzlich Recht, verwies sie mit ihren Anträgen aber an die Gemeinde, die bei der Verteilung die Verschollenen nicht berücksichtigte.

lenden Verfachbuches oder anderer grundbücherlicher Aufzeichnungen,⁸³⁹ für einen Kreditgeber so gut wie unmöglich war, sicher festzustellen, ob sein Schuldner noch weitere Schulden hatte oder nicht. Ähnliches gilt auch für den Fall von Johann N. Schneider, Kristle, der sein Haus bei seinen Gläubigern deutlich über seinen Wert verpfändet hatte.

Während der Konkurs von Joseph Kuster noch in der bayrischen Zeit ablief, machten sich beim Schiffer Georg Nagel die schlechten Zeiten in der Schifffahrt und der schleppende Anlauf der neuen Bereitschiffahrt bemerkbar. 1810 verfügte er noch über ein Vermögen von 1.280 fl 58 kr, nach den ersten Hochwasserschäden 1816 schrumpfte es auf 900 fl 58 kr. 1817 betrug sein geschätzter Schaden 371 fl 6 kr und für die Lebensmittel für seinen siebenköpfigen Haushalt musste fast gänzlich die Gemeinde aufkommen, während er die Personensteuer 1818 wieder problemlos bezahlen konnte. Von den 28 fl 15 kr Notvorschuss, die er 1817 erhalten hatte, konnte er bis 1821 nur 2 fl 30 kr zurückbezahlen. Hinsichtlich der restlichen Summe war Pfarrer Männel der Ansicht, dass sie *zur Nachlassung zu 2/3 Teil begutachtet* werden sollte, da die Familie etwas *eigenes Gut* habe, aber verschuldet sei und sich mit Tagwerken ernähre.

Georg Nagel hatte eine Reihe von Schulden aufgehäuft, u.a. 400 fl bei Herrn Frey in Bernegg, für die 60 fl Zinsen offen waren, bei Ludwig Brettauer 400 fl und 40 fl Zinsen. Dieses Geld hatte er ursprünglich bei den Gebrüdern Blum aufgenommen, der Schulbrief war von diesen dann an Brettauer zediert worden. 460 fl laut Schuldbrief mit den Zinsen in der Höhe von 23 fl. 358 fl hatte er bei seinem Schwiegervater Johann Schobel und 183 fl bei seinem Vater, Altvorsteher Joseph Nagel sowie an die 350 fl und 52 fl 30 kr offene Zinsen bei Herrn Herr in Rheineck. Insgesamt beliefen sich die Passiva auf 3.823 fl 31 $\frac{3}{4}$ kr, von denen obige Schulden und 50 fl bei der Pfarrpfünde versicherte Schulden waren. An Steuern und Abgaben waren knapp 54 fl offen, etwa Abgaben für Rheinwahrung nach Höchst, die Bregenzerachwahrung nach Hard, da er auf hofsteigischem Gebiet rechts der Fußach wohnte, und Gemeindesteuern. Die unversicherten Kurrentschulden hatte er bei den Gebrüdern Blum, Jakob Nagel-Zucker, der Küsterfahrt, der Witwe des Schusters Joseph Spehler, dem Schiffwirt in Überlingen, dem Bäcker Martin in Nonnenhorn und anderen, insgesamt waren es 642 fl 14 kr. Bei der Aufnahme des Inventars im August 1818 versuchten sowohl Georg Nagel als auch seine Frau Barbara Schobel einen Teil des Besitzes zu retten, indem sie angaben, diese gehörten nicht zum Vermögen des Konkursanten. Die alte Kuh sollte dem Schwiegervater gehören, auch das Mobilium und alle Gegenstände im Haus wie die Kleidung seien Eigentum von Barbara Schobel und gehörten nicht in die Konkursmasse.

Als er sich im August 1818 für zahlungsunfähig erklärte, beantragte Ludwig Brettauer die Exekution seines Pfandes und erwarb bei der Versteigerung selbst die verpfändete Realität, das Haus, um 600 fl, an den Wohnverhältnissen veränderte sich aber nichts. Georg Nagel lebte mit seiner Familie bis zu seinem Tod im Haus Nr. 100. Auch sein Grundwertkapital veränderte sich zwischen 1808 und 1829 kaum. Es stieg sogar von 485 fl auf 525 fl, da er aus der Konkursmasse von Jakob Spehler, jünger Bote kleine Grundstücke gekauft hatte.

⁸³⁹ Zur prekären Situation hinsichtlich öffentlicher Bücher nach juristischen Kriterien in Tirol und Vorarlberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts s. NIEDERMAYR, Konsolidierung zur Rechtfertigung der *actio Publiciana* gegen den verfachten Eigentümer. In: FAISTENBERGER, Ratsprotokolle, 1. Bd., S. 165 ff.

Außer dem Inventar fehlen weitere Unterlagen zum Konkurs von Johann Georg Nagel, mit Ausnahme der Versteigerung des Pfandes von und an Ludwig Brettauer dürfte es zu keinen weiteren Versteigerungen gekommen sein. Mit der Verbesserung der Schifffahrt in den späten 1820er und 1830er Jahren hatte er auch wieder bessere Verdienstmöglichkeiten. Seine Teile an den Schiffergesellschaften hat er im Gegensatz zu Joseph Kuster nicht verloren, im Gegenteil nach 1820 übernahm er von Jakob Blum, Blattmacher und Dorfmeister, dessen Anteile im Wert von 132 fl 56 kr.

1.3.2.2.3. Johann Schneider Baschas

Johann Joseph Schneider, Sebastians Sohn oder Baschas genannt, war einer der streitbarsten Schiffer in Fußach. 1785 wurde als einziger Sohn des Schiffers Sebastian Schneider und der Maria Cäcilia Weiß aus Lauterach geboren. Großvater Johann Schneider war Zoller und Staigwirt in Fußach gewesen, eine angesehene und wohlhabende Familie, die Großmutter Maria Spehler stammte aus einer Botenfamilie. 1805 starb die Mutter, 1806 der Vater an der Cholera. Johann Schneider hatte eine ältere Schwester, Maria Ursula, die 1811 den Metzger Joseph Kuster, den Sohn von Bartholomäus Kuster, heiratete. Er selbst war seit 1810 mit Maria Katharina Weiß, einer entfernten Cousine seiner Mutter, verheiratet. Zu dieser Zeit besaß er das kleine vom Vater ererbte Haus Nr. 23 im Riedle, die zugeteilten Stücke im Riedgarten und Eichwald und eine zweimähdige Wiese beim Haus sowie um 19 fl 30 kr Anteile an der Parlamentarfahrt, für die er Fahrten erledigte. Er gehörte aber weder 1812 noch 1817 zur Bereitschiffahrt. Während des Aufstands 1809 belieferte er die Aufständischen und gehörte anschließend zu denen, deren Schiffe eingezogen wurden. Daraufhin ließ er trotz seiner schlechten finanziellen Lage und seiner Schulden ein neues Schiff bauen.

Vorsteher Joseph Nagel war ab August 1809 und bis März 1812 laufend für ihn unterwegs, um seine Gläubiger zu beruhigen, vor allem den Ammann und Weinhändler Johannes Schwank⁸⁴⁰ in Altenau, und um vor Gericht für ihn zu agieren und *seinen Schimpf und Streit auszubaden*. Für diese anwaltlichen Dienste wurde Vorsteher Nagel von ihm in Mostfässern bezahlt. Bei Johannes Schwank hatte Johann Schneider 104 fl 29 ¼ kr Schulden, für die er trotz wiederholter Versprechungen keinerlei Zinsen bezahlte. Deshalb ordnete das Gericht am 29. April 1811 und noch einmal am 21. November 1811 die Versteigerung des Besitzes an, um den Gläubigern endlich ihr Geld zukommen zu lassen. Neben Schwank hatte beim Krämer und Mätzler Johann Schneider Richters noch 283 fl 52 ½ kr offen. Am 5. Februar 1812 wurden eine Wiese, ein Schwein und das neue Schiff mit dem Segelzeug zur Versteigerung aufgerufen. Bei diesem Termin erschien Johann Grabher aus Lustenau und setzte sich für den Schuldner ein, indem er erklärte, er werde Johann Schneider Richters sofort 143 fl 52 ½ kr bar bezahlen und den Rest bis Ende Februar und auch die Schulden bei Johannes Schwank übernehmen. Damit sei die Versteigerung nicht mehr notwendig, und falls er nicht fristgerecht zahle, könne diese zu einem anderen Termin nachgeholt werden. Johann Schneider Richters erklärte sich damit einverstanden, falls er wirklich bis Ende des Monats das Geld erhal-

⁸⁴⁰ Als Weinhändler aus der Schweiz waren Johann Schwank und sein Sohn Konrad 1825 in einen Prozess mit dem Reuthener Arzt Joseph Anton Berkman verwickelt. Johann Schwank hatte schlechten Wein geliefert und seinem Sohn dann empfohlen, den Wein durch Beimischung eines weiteren Fasses „aufzubessern“. Da Berkman mit dem Ergebnis nicht zufrieden war, verweigerte er die Zahlung der beiden Fässer. Für Schwanks führte Kaspar Willam den Prozess. Oenologische Kunstgriffe oder Weinpantecherei? Monika NIEDERMAYER in: Ratsprotokolle 1814-1844, Hs. v. Christoph FAISTENBERGER, 3. Bd., Innsbruck 2006, S. 63- 86.

te, sonst wäre der nächste Versteigerungstermin am 1. März 1812. Johann Grabher bezahlte zum letztmöglichen Termin am 29. Februar 1812 die 244 fl an Johann Schneider Richters und Johannes Schwank bzw. dessen Vertreter Joseph Nagel, denn am 26. Jänner 1812 hatte Johann Schneider Baschas einen Kreditbrief über 500 fl auf ihn unterschrieben. Dieser Schuldbrief wurde mit einer Summe von 450 fl am 16. März 1812 gerichtlich beieidet und festgehalten, dass das Kapital in einem Jahr zurückgezahlt werden sollte.⁸⁴¹ Als Sicherheit diente sein Haus Nr. 23 mit Stadel, das um 400 fl brandversichert war, und die Wiese. Die Schätzer hatten für alles einen Wert von 1.000 fl angesetzt, obwohl das gesamte Vermögen im Steuerverzeichnis nur mit 649 fl eingeschätzt war! Für die Parlamenter war es äußerst wichtig, dass Johann Schneider sein Schiff behielt, da sie sonst keine Aufträge annehmen konnten. Als die Rückzahlungsfrist für den Kredit bei Johann Grabher auf Lichtmess 1813 nahte, ließ er sich bei seinem Schwager, dem Metzger Joseph Kuster, 1.000 fl. Als Sicherheit setzte er neben dem Haus noch sein Schiff, den Anteil an der Parlamenterfahrt sowie einen Grund im Dillen ein, der Schätzwert für alles zusammen betrug 1.640 fl. 1814 folgten weitere Kredite, 100 fl beim Säckler Johann Nagel, um eine alte Schuld beim Altamtskeller Jakob Schneider zurückzuzahlen, und 140 fl bei Konrad Lehner in Rorschach.⁸⁴²

Im August 1816 erfolgte eine neuerliche Schätzung im Auftrag des Landgerichts. Im Rahmen des Konkursverfahrens stellte sich heraus, dass Schneider sein Darlehen bei Johann Grabher in Lustenau, der inzwischen verstorben war, weder zurückbezahlt noch die auflaufenden Zinsen beglichen hatte. Grabhers Erben klagten im September 1816 das Kapital und die Zinsen ein, insgesamt 517 fl 30 kr.⁸⁴³ Bei der Tagsatzung im Landgericht Dornbirn am 22. Oktober 1816 erklärte er, dass er das Kapital noch schulde, die Zinsen aber laut Quittung bezahlt habe. Da die Quittungen aber nicht weiter datiert waren, kam Schneider damit nicht durch und wurde dazu verurteilt, neben den ausstehenden Zinsen und dem Kapital auch noch die laufenden Gerichtskosten zu bezahlen. Im März 1817 wurde das Mobiliar in der „Krone“ in Fußach durch Vorsteher Franz Joseph Spehler versteigert, im Mai 1817 eine Wiese.⁸⁴⁴ Die Erlöse reichten aber nicht zur Deckung der Schulden. Sein Schaden durch das Hochwasser in diesem Jahr betrug 370 fl 48 kr. Im Verzeichnis über die Rückzahlung der Notvorschüsse heißt es, *Familie ist in Konkurs geraten, hat kein eigenes Vermögen, ernährt sich mit Schiff fahren, [] zur Nachlassung begutachtet*. 1824 wurde als Söldner bezeichnet. Er verlor aber weder sein Haus, noch gibt es Hinweise, dass das Schiff versteigert wurde. Seinen Besitz konnte er mit den besseren Verdienstmöglichkeiten in den späten 20er Jahren konsolidieren und den Grundbesitz etwas vergrößern. 1829 betrug das Grundwertkapital 300 fl im Gegensatz zu 245 fl im Jahr 1808.

1832 war die Familie erneut in einen Konkurs verwickelt. Gegen Ehegattin Katharina Weiß war eine Exekutionsklage eingebracht und das Haus versteigert worden. Johann Schneider Karler kaufte das Haus und den Boden dabei mit den Obstbäumen um 301 fl. 300 fl davon standen den Kindern von Johann Schneider und Katharina Weiß und ihrem Vormund Baptist Reiner aus Lauterach zu. Weil

⁸⁴¹ VLA, LGD, Sch. 103, Karl Benedikt Hollenstein, Franz Joseph Hollenstein, Lustenau 12. September 1816.

⁸⁴² VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, diverse Schuldverschreibungen, Vergl. auch den Überblick über die Schuldverschreibungen S. 176 f.

⁸⁴³ VLA, LGD, Sch. 103 Comun, Ad Nr. 1734, Karl Benedikt Hollenstein, Franz Joseph Hollenstein, Lustenau 12. September 1816.

⁸⁴⁴ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 117, Joseph Schobel, Gemeindediener, Konto über den Verdienst bei Johann Schneider Baschas Sohn, Fußach 30. Mai 1817.

die Kinder mit ihren vier und acht Jahren aber dringend ein Haus brauchten, verzichtete Baptist Reiner eineinhalb Jahre nach dem Verkauf auf seinen Anteil, damit die Kinder damit das Haus von Johann Schneider Karler zurückkaufen konnten.⁸⁴⁵ Im Oktober 1846 starben Johann Schneider Baschas und seine Frau Maria Katharina Weiß innerhalb von zwei Tagen.

Von den beiden Söhnen wurde der ältere Johann Baptist Schneider ebenfalls Schiffer und Mitglied im Fußacher Gemeindeausschuss, der jüngere Sohn Josef wanderte nach Amerika aus.

Johann Schneider Baschas Konkursakt ist ein Beispiel dafür, wie eine dringende Rückzahlung einen neuen Kredit notwendig machte und wie positiv sich wohlwollende Schätzungen der Gemeindegeldmänner bei der Bewertung auswirken konnten.⁸⁴⁶ Er zeigt auch, wie wichtig für die Schiffer zu dieser Zeit ein gutes, neues Schiff war. Dafür wurden allen Tricks und Schlichen angewendet, und der Vorsteher betätigte sich als Anwalt für einen streitsüchtigen Bürger, der sich durch sein Verhalten keinen guten Namen gemacht hatte. Auf ähnliche Weise setzte sich Vorsteher Jakob Blum dafür ein, dass über die minderjährigen Söhne das Haus wieder zurückgekauft werden konnten.

1.3.2.3. Kornhändler

Bei den in Konkurs geratenen Kornhändlern führten verschiedene Faktoren zum Konkurs. Während bei Johann Schneider, Schiffflewarts seine geschäftlichen Manipulationen als Spediteur, Handelsmann und Kornhändler ausschlaggebend waren, sah Jakob Nagel, Zucker nach dem Brand seines Stalles und den Alimenteforderungen von Anna Maria Gugele in der Erklärung seiner Zahlungsunfähigkeit einen Ausweg, um den Forderungen zu entgehen. Baptist Bachmaier war nicht nur vom Rückgang des Kornhandels betroffen, auch seine politische Haltung als Anhänger des Hauses Österreich, die während der bayrischen Herrschaft zu seiner Inhaftierung führte, und der Niedergang der Schifffahrt raubten ihm die Erwerbsmöglichkeiten. Joseph Blum älter gehörte zu den ursprünglich wohlhabenden Fußachern, die das Geld infolge der Darlehen an das Gericht Höchst-Fußach verloren und so um ihr Vermögen kamen. Die Konkurse dieser beiden sollen den Niedergang der Fußacher Kornhändler verdeutlichen, wobei anhand des Konkurses von Joseph Blum, der sich über zwei Generationen und neun Jahre erstreckt hat, auch Veränderungen bei den Preisen für Grundstücke und Alltagsgegenstände gezeigt werden können.

1.3.2.3.1. Joseph Blum älter

Joseph Blum, 1756 als jüngstes Kind des Metzgers und Schiffmanns Johannes Blum und der Ursula Nagel geboren, heiratete 1788 Maria Magdalena Schneider, mit der er sechs Kinder hatte. Seine Schwester Anna Catharina Blum war mit dem Amtskeller Jakob Schneider verheiratet. Sein älterer Bruder Jakob Blum, der Vater des Blattmachers Jakob Blum, verstarb 1805.

Ausgelöst wurde das Verfahren durch Johann Jakob Natter aus Mellau, der am 16. Februar 1807 unter Eid erklärte, Joseph Blum schulde ihm noch 185 fl für Käse und Schmalz, und um die Tagsat-

⁸⁴⁵ FGA, Sch. 1836, Joseph Anton Blum, Vorsteher, Fußach 27. Mai 1832; An- und Ausweisung, Dornbirn 9. Februar 1833; Dornbirn 28. Mai 1833.

⁸⁴⁶ Vom Landgericht Dornbirn gab es 1814 eine Rüge an die Gemeindevorsteherung, die Schätzleute besser zu instruieren und sie anzuregen, reellere Schätzungen vorzunehmen. FGA, Sch. 1814/15, Dornbirn 3. Jänner 1814.

zung zur möglichen Eröffnung des Konkursverfahrens bat.⁸⁴⁷ Bei dieser Tagsatzung erschien aber nicht der kranke Schuldner, sondern dessen Gattin Magdalena Schneider und als ihr Beistand Dorfmeister Anton Kuster. Sie erklärten in seinem Namen, die Forderung Natters sei gerechtfertigt, ihr Mann könne aber weder bezahlen noch Sicherheiten bieten. Er habe sein gesamtes Vermögen dem inzwischen aufgelösten Gericht Höchst-Fußach überlassen, und da er die Schulden nicht bezahlen könne, bat sie um die Eröffnung des Konkurses.⁸⁴⁸

Die Erhebung des Schuldenstandes ergab Passiva in der Gesamthöhe von 5.158 fl 30 kr, davon waren insgesamt 2.468 fl bei Heinrich Eibler in Lindau, Rudolf von Salis in Chur und Joseph Anton Haltmayer in Schwarzach, 1.072 fl 24 kr resultierten aus offenen Rechnungen der letzten Wochen. Weitere 1.614 fl 6 kr schuldete er Geschäftspartnern und Zolleinnehmern in Konstanz, Bregenz, Überlingen, Petershausen, Meersburg, Au usw., also überall dort, wo Blum geschäftlich zu tun gehabt hatte. Bei der Tagsatzung am 4. April 1807 wurde er wegen Krankheit vom Masseverwalter Joseph Nagel vertreten. 23 Forderungen wurden anerkannt, als 24. erklärte Magdalena Schneider, sie habe sich am 15. April 1788 mit dem Joseph Blum älter von Fußach verehelicht und ihr Vermögen in der Höhe von 1.822 fl 15 kr mit in die Ehe eingebracht. Als einzige Tochter des Franz Schneider von Fußach habe sie das Vermögen ihrer Eltern ererbt. Es habe keinen Heiratskontrakt gegeben, sie habe ihr Vermögen ihrem Gatten nur zur Verwaltung überlassen und fordere daher, dass ihr Realvermögen aus der Konkursmasse herausgehalten werde. Falls es doch einbezogen werde, bitte sie, in die Reihe der Pfandgläubiger eingereiht zu werden. Da ein Vergleich zwischen ihr und den anderen Gläubigern nicht zustande kam, sollte die Angelegenheit auf dem Prozessweg geklärt werden. Dabei wurde ihr Antrag abgewiesen, die meisten versicherten Pfandgläubiger wurden ihr vorgezogen und sie selbst erst an neunter Stelle der zu befriedigenden Gläubiger gereiht. Natter wurde mit seiner Forderung bei den unversicherten Gläubigern an fünfter Stelle gereiht.⁸⁴⁹

Mit dieser Reihung der Schuldner scheint das Konkursverfahren vorerst beendet gewesen zu sein, weitere Akten fehlen, und im Besitzstand hat sich bis 1816 nichts verändert. Joseph Blum verstarb am 22. Dezember 1808 an Lungensucht, seine Frau Maria Magdalena Schneider am 9. August 1810 mit 46 Jahren an Nervenfieber.⁸⁵⁰

1816 kam es zu einer Neuauflage des Konkursverfahrens.⁸⁵¹ Diesmal war der älteste Sohn Simon Blum, geboren 1790, der Ansprechpartner der Gläubiger. Vorsteher Joseph Nagel trat als Beistand von Simon Blum und seinen Geschwistern auf, um in Sachen des drohenden Konkurses für sie zu verhandeln.

Auf Gesuch von Joseph Mäser, Dornbirn als Einzieher von Heinrich Eibler in Lindau war der Konkurs wieder ins Laufen gekommen. Nagel erklärte, Simon Blum sei geschäftlich abwesend gewesen und könne den Forderungen nicht nachkommen, da einem Aktivstand von 1.277 fl Passiva von 2.090 fl gegenüberstünden. Er müsse deshalb um Eröffnung des Insolvenzverfahrens bitten. Die Verlassen-

⁸⁴⁷ VLA, LGD, Sch. 59, Konkurse 1806-1808, Nr. 58–75, Nr. 64 = Nr. 9, Conkurs des Joseph Blum von Fußach.

⁸⁴⁸ Ebenda, Dornbirn 24. Februar 1807.

⁸⁴⁹ Ebenda, Dornbirn 30. Dezember 1807.

⁸⁵⁰ Typhus

⁸⁵¹ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 193 = Nr. 254, Eheleute Joseph Blum und Magdalena Schneider in Fußach, eigentlich Simon Blum.

schaft der Eltern Joseph Blum und Magdalena Schneider sei noch nicht geschehen, da seit dem Tod der Eltern von Simon Blum und seinen Geschwistern aber keine neuen Schulden gemacht worden seien, bitte er um die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Eltern.

Das in der Folge aufgenommene Inventar des Besitzes der verstorbenen Eheleute ergab ein Vermögen von 1.080 fl, zu dem auch ein Anteil an der Stoflerfahrt gehörte. Diesem stand ein Schuldenstand von 2.226 fl 57 kr 3 H gegenüber, deutlich weniger als die 5.158 fl 30 kr von 1807. Die höchsten Beträge waren wie 1807 die 1.000 fl beim Handelsmann Johann Heinrich Eibler in Lindau, datiert auf den 31. Juli 1806, und 468 fl von ursprünglich 700 fl beim Fruchthändler⁸⁵² Joseph Anton Haltmayer in Schwarzach vom 16. Oktober 1806. Dazu kamen ein kleiner Betrag bei der Pfarrpründe und seit Dezember 1808 ein Betrag von 200 fl beim Grafen Johann von Salis in Chur. Als Pfand waren der Anteil an der Stoflerfahrt und eine Ehäfte jenseits der Fußach eingetragen.

Bei der Versteigerung am 9. Mai 1816 ersteigerte Altdorfmeister Anton Kuster das Haus Nr. 55 um 590 fl, die Grundstücke erwarben Heinrich Eibler, Joseph Anton Haltmayer und verschiedene Fußacher. Die Schifffahrtsanteile erwarb der Bäcker Jakob Schneider um 103 fl. Insgesamt erbrachte die Versteigerung 1.479 fl 45 ½ kr. mit dem Erlös wurden die Kosten für den Masseverwalter, die Gebühren und die Forderungen der drei Hauptgläubiger weitgehend abgedeckt.⁸⁵³ Die Geschwister verloren ihr Haus, in das Leonhard Kuster, der Sohn von Altdorfmeister Anton Kuster zog, sie waren aber schuldenfrei. Die Älteste, Maria Ursula Blum, hatte 1815 den Schiffer Anton Kuster Margreths geheiratet. Simon Blum heiratete ein Jahr nach dem Konkursverfahren Maria Katharina Schneider, das einzige Kind des 1790 verstorbenen Schiffers Leonard Schneider, und zog in das Haus seiner Schwiegermutter. Bei ihm lebten auch die drei jüngeren Brüder Franz Joseph, Johann Evangelist und Joseph Blum. Die jüngere Schwester Maria Katharina Blum heiratete einen Monat nach der Versteigerung den seit drei Monaten verwitweten Schiffer Joseph Kuster, den Bruder ihres Schwagers Anton Kuster.

Diese beiden Konkursverfahren ermöglichen einen Einblick in die Preisentwicklung zwischen 1807 und 1816, da in den beiden Inventaren teilweise dieselben Dinge bewertet wurden:

Gegenstand	Wert 1807	Wert 1816
Haus Nr. 55	700 fl	450 fl
1 Ehäfte im Mühlwasen	250 fl	200 fl
1 Äckerle jenseits der Ach	15 fl	7 fl
½ Mannsmahd im Rohr	20 fl	10 fl
1 Bett	3 fl 20 kr	5 fl
1 Laubsack	30 kr	40 kr

Die Übersicht zeigt, dass die Grundstücke und das Haus an Wert verloren, während sich Alltagsgegenstände verteuerten. Die 590 fl, um die Anton Kuster das Haus ersteigerte, waren zwar um 140 fl mehr als es laut Schätzung wert war, aber es war deutlich weniger als der Schätzwert von 1807.

⁸⁵² Getreidehändler

⁸⁵³ VLA, LGD, Sch. 67 Nr. 193 = Nr. 254, Fußach 3. Jänner 1817.

1.3.2.3.2. Baptist Bachmaier

Baptist Bachmaier, 1769-1830, entstammte einer der renommiertesten Fußbacher Kornhändlerfamilien, sein Vater Hans Bachmaier und dessen Halbbruder Jakob gehörten zu den wohlhabendsten Fußbachern. Hans Bachmaier betrieb mit den Söhnen aus zwei Ehen einen erfolgreichen Kornhandel und war zusammen mit den Kuster Haupteigentümer der Ordinari Überlinger oder Höchster Fahrt, später Stoflerfahrt genannt.

Baptist Bachmaier war der zweite Sohn von Hans Bachmaier, er war Kornhändler, Schiffmeister, 1799 Unterleutnant, ein treuer Anhänger Österreichs und nach 1806 erklärter Gegner der Bayern. 1808 war er als Kornhändler und Handelsmann gewerbesteuerlich erfasst worden.⁸⁵⁴ Er besaß ein Vermögen von 1.387 fl 40 kr. Den Kornhandel betrieben ursprünglich seine beiden älteren Halbbrüder Jakob und Kasimir. Jakob Bachmaier, geboren 1756, verschwand um 1797, sein Aufenthaltsort wurde nie mehr bekannt, so dass sich Kasimir in der Folge mit seinem jüngsten Halbbruder Baptist zusammentat. Der ältere Halbbruder Joseph, der aufgrund einer sehr vernachlässigten Erziehung *mit einer Art Blödsinn und Sinnenverrückung von der Natur begabt war, wo körperliche Züchtigung seinen Wahnsinn voll zum Ausbruch bringen würde*, beteiligte sich nicht an den Familiengeschäften. Er lebte von kleinen Diebstählen, angestiftet von seiner Ehefrau Maria Anna Schneider, und hielt sich mit Vorliebe bei seinen Schwestern in Höchst auf.⁸⁵⁵

Kasimir hatte 1808 ein Vermögen von 1. 517 fl 37 kr, zusammen mit ihrer Schwester Maria Ursula besaßen er und Baptist 1810 Schifferanteile an der Stofler-, Küster- und Parlamentarfahrt im Wert von 354 fl 47 kr, das waren insgesamt 15 Prozent aller Gesellschaften.⁸⁵⁶ Zu dieser Zeit waren sie die größten Anteilsbesitzer.

1805 hatte Baptist Bachmaier seine Dienstmagd, die einundzwanzigjährige Regina Huber aus Feldkirch, geheiratet, die von ihm schwanger war. Die beiden hatten sechs Kinder, von denen das jüngste drei Monate nach seiner Mutter verstarb. Nach Regina Hubers Tod am 19. Oktober 1816 wurde das Vermögen von Baptist Bachmaier das erste Mal eingeschätzt.⁸⁵⁷ Als Anhänger der Monarchie war Baptist Bachmaier am Aufstand 1809 beteiligt gewesen und hatte sich zeitweise nach Wien abgesetzt. Im März 1813 wurde er nach der Rückkehr wegen Anhänglichkeit zum österreichischen Kaiser⁸⁵⁸ überwacht und im April 1813 wegen Spionage verhaftet.⁸⁵⁹ Der Hausarrest, die Haft und die Stagnation im Kornhandel führten dazu, dass er 1814 nicht mehr als Kornhändler tätig war und nicht mehr für die Gewerbesteuer erfasst wurde.⁸⁶⁰

⁸⁵⁴ VLA, LGD, Sch. 166, Zoll 1808, Verzeichnis 613, Dornbirn 23. Mai 1808.

⁸⁵⁵ VLA, LGD, Sch. 257, Polit 1808, Nr. 103, Dornbirn 21. und 29. Jänner 1808.

⁸⁵⁶ Parlamentarfahrt, beide Stoflerfahrten, die Nägel- und Küsterfahrt hatten laut Steuerverzeichnis insgesamt einen Wert von 2.345 fl.

⁸⁵⁷ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 239, Fußsach 24. Oktober 1816.

⁸⁵⁸ Mit der zeigenössischen Formulierung „Anhänglichkeit zum österreichischen Kaiser“ war Hochverrat gemeint.

⁸⁵⁹ VLA, LGD, Sch. 270, Politikum 1813, Nr. 1 – 499, Nr. 328, Kempten 19. März 1813; Bericht über die Verhaftung, Dornbirn, 4. April 1813. LGD, Sch. 184, Misc. 1820, Nr. 68, Bregenz, 27. Juli 1820.

⁸⁶⁰ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, 15. Juni 1814.

Bei der Verlassenschaft nach dem Tod von Regina Huber 1816 war am 22. Oktober 1816 das Inventar aufgenommen worden. Das Haus wurde mit 600 fl eingeschätzt, sein Anteil an der Stoflerfahrt nach Lindau und Überlingen mit Schiff und Geschirr nur mit 200 fl,⁸⁶¹ dazu kamen noch Grundstücke im Wert von 265 fl. Insgesamt ergab sich ein Vermögen von 1.158 fl 13 kr, dem Passiva in der Höhe von 2.087 fl gegenüberstanden. Der größte Gläubiger war Johann Zellweger in Trogen mit 1.520 fl, daneben schuldete er Heinrich Eibler in Lindau 100 fl, für beide Kredite hatte er jeweils zwei Jahre keine Zinsen mehr bezahlt. Weil Regina Huber als Dienstmagd keinen Besitz mit in die Ehe gebracht hatte, es kein Testament gab und die Eheleute keinen Ehevertrag abgeschlossen hatten, gab es für die Kinder kein mütterliches Erbe. Die Aktiva und Passiva wurden als Besitz und die Schulden von Baptist Bachmaier betrachtet. Trotz der hohen Passiva stellte aber keiner der Gläubiger einen Konkursantrag. 1817 betrug sein Hochwasserschaden 575 fl 24 kr, und da er die Zinsen für seine Kredite weiter nicht bezahlen konnte, strengte das Landgericht Dornbirn am 5. November 1818 die erste Versteigerung gegen ihn an. Versteigert werden sollten sein Haus Nr. 53, ein Stück Ehäfte in der Egat, fünf Viertel Mannsmahd Wiese, eine weitere Wiese, der 5. Teil an der Stoflerfahrt nach Lindau und der 6. Teil der Stoflerfahrt nach Überlingen.⁸⁶² Am 11. Dezember 1818 wurde eine zweite Versteigerung auf 9. Jänner 1819 festgesetzt, dieses Mal ging es um das Haus und die beiden Wiesen.⁸⁶³ In der Folge erwarb der Hauptgläubiger Johann Zellweger sein Haus und die meisten Grundstücke, wovon er den Großteil 1820 an den Metzger Joseph Kuster verkaufte. Die Anteile an den Schiffergesellschaften gingen an Joseph Kuster Jung und Simon Blum. Einige Gläubiger konnten aber trotz allem nicht vollständig befriedigt werden, unter ihnen Franz Fidel Reiner in Bregenz.

Baptist Bachmaier lebte 1820 als Tagelöhner zur Miete in seinem Haus, bevor er zu seinem Bruder Kasimir in das Haus Nr. 4 zog. Zeitweise wohnte er auch bei seinen Töchtern in Höchst. Er galt als völlig verarmt und konnte sich wirtschaftlich nicht mehr erholen. Als er 1821 eine Entschädigung für seine Geiselhafte 1809 und 1813 zugesprochen bekam, ging das Geld gleich an Reiner, der damit seine Forderung tilgte und das verbliebene Geld an andere Gläubiger weiterreichte. Bachmaier erhielt nur eine Verständigung, dass ein Teil seiner Schulden abgetragen sei.⁸⁶⁴ Beim Hochwasser 1821 verlor er seine Türkenkornerte, das angepflanzte Gemüse und den Streueertrag im Wert von 34 fl.⁸⁶⁵ Im Grundsteuerrodel von 1829 scheint er mit 240 fl Grundwertkapital auf, 1808 waren es 355 fl gewesen. Ein Jahr später verstarb er mit 61 Jahren. Sein einziger Sohn Johann Baptist Bachmaier heiratete 1836 Barbara Catharina Nagel, er verdiente sein Geld als Spinner und Tagelöhner, ohne an den alten Wohlstand seiner Familie oder seiner Cousins anknüpfen zu können.

Diese beiden Konkurse zeigen deutlich, dass nicht nur die wirtschaftlichen Veränderungen für einen Konkurs relevant gewesen sind, sondern auch die politischen Ereignisse. Joseph Blum verlor sein Vermögen durch den Koalitionskrieg und seine Darlehen an das Gericht Höchst-Fußach, die nach dessen Auflösung verloren waren. Baptist Bachmaier wurden seine politische Haltung und *seine Anhänglichkeit an das Haus Österreich* zum Verhängnis.

⁸⁶¹ Im Steuerverzeichnis 1809-1816 waren es 1810 noch 221 fl 40 kr gewesen.

⁸⁶² FGA, Sch. 1817, Dornbirn 5. November 1818, Nr. 3613/798, Dornbirn 5. November 1818.

⁸⁶³ Ebenda, Dornbirn 11. Dezember 1818, Nr. 3942/798, Dornbirn 11. Dezember 1818.

⁸⁶⁴ VLA, LGD, Sch. 185, Misc. 1821, Nr. 13, Dornbirn 11. März 1821.

⁸⁶⁵ VLA, LGD, Sch. 185, Misc. 1821, Nr. 72, Individuelles Verzeichnis der Hochwasserbeschädigten 1821, Fußach 11. Juli 1822.

1.3.2.4. Gemeindegeldkonkurs

Diesen „Konkurs“ und den Schuldentilgungsplan behandle ich im folgenden Abschnitt. Da im Erlass zur *Regelung der überbordenden Gemeindegeldschulden in Folge der Kriegskosten und -schäden während der Koalitionskriege und der bayrischen Herrschaft sowie durch die Ereignisse der vergangenen Jahre* im Juni 1819 festgehalten wurde, dass private Gläubiger keine Exekutionsklage gegen eine Gemeinde erheben konnten und die Gemeinden durch eigene Schuldentilgungspläne, die von den politischen Behörden reguliert würden, vor den Gläubigern und damit vor einem Konkurs geschützt waren,⁸⁶⁶ müsste der „Gemeindegeldkonkurs“ im heutigen Sinn als Ausgleich bezeichnet werden. Ein solcher Ausgleich war für Privatpersonen im 19. Jahrhundert nicht vorgesehen, Schuldentilgungspläne wurden nur manchmal für Witwen ausgearbeitet, die die Schulden ihrer Ehemänner abtragen mussten. Die Gläubiger der Gemeinde wurden gemäß Schuldentilgungsplan befriedigt, es gab keine Verkäufe von Gemeindegeldbesitz, für die Abzahlung der Schulden hatten die Gemeindegeldbesitzer nach und nach aufzukommen.

1.3.3. Verlassenschaften

Im Falle einer Verlassenschaft wurden zuerst die Erben laut Testamentsklauseln bedacht. Das war besonders dann wichtig, wenn Kinder der/des Verstorbenen aus einer ersten Ehe vorhanden waren, und bei einer zweiten Ehe des überlebenden Ehepartners das vom Verstorbenen eingebrachte Vermögen im gemeinsamen Haushalt aufging. Testamentarische Verfügungen rangierten in der Regel vor den Ansprüchen allfälliger Gläubiger. Gab es allerdings kein Testament, sondern kam die gesetzliche Erbfolge zum Tragen, wurde nur das an die Erben verteilt, was nach Bezahlung aller Rechnungen und Abstattung aller Kredite übrig blieb.

Verstorbener/Ehepartner-Erbe	Hnr.	Beruf	Datum	Aktiva	Passiva	Erbe
Kuster Liberat/Schneider Helena	28	Schiffmann/Hausfrau	1810.08.25	280	677	
Kuster Nikolaus/Marianna Schneider	24	Schiffmann/Hausfrau	1813.11.13	700	951	
Katharina Kohlhaupt/Blum Johann	109	Witwe/Sohn-Weber	1815.04.	1.000	1.392	
Blum Joseph/Schneider Magdalena/ Blum Simon	55	Kornhändler/Witwe/ Sohn-Schiffmann	1816.01.23	1.080	2.227	
Helbock Maria Anna/Kuster Joseph	51	Hausfrau/Schiffmann	1816.03.01	729	700	29
Haltmayer Viktoria/Blum Jakob	13	Hausfrau/Blattmacher	1817.09.15	2.474	1.698	1.049
Kuster Bartholomäus	113	verw. Metzger	1818.01.27	440	414	24
Blum Maria	19	alleinstehend	1818.07	766	473	292
Bertsch Anna Maria	33	Witwe des Gemeindegeldbesitzers	1818.08.19			
Huber Regina/Bachmaier Baptist	53	Hausfrau/Kornhändler	1818.11.05	1.158	2.087	
Gugele Joseph/Barbara Schneider	80	Schuster/Hausfrau	1819.03.20	87	471	
Bildstein Maria Anna/Joseph Köb	Mühle	Hausfrau/Müller	1821.03.31	2.732	920	1.797

Verlassenschaften

⁸⁶⁶ VLA, KA I, Sch. 113, Circulare (Die Behandlung der Gemeinde-Schulden betreffend), Nr. 12657/1541, Publikation, Innsbruck 5. Juni 1819. Ein erstes Circulare hinsichtlich der Gemeindegeldschulden war schon am 31. August 1817 an die Verwaltungsbehörden ergangen.

Die Analyse der Verlassenschaften zeigt, dass Männer nach dem Tod ihrer Ehefrau auch bei hohen Außenständen ohne Pfändungen oder weitere Schritte in Richtung Konkurs davorkamen. Weder der Blattmacher Jakob Blum noch der Kornhändler Baptist Bachmaier und der Schiffer Joseph Kuster oder der Müller Joseph Köb hatten sich nach dem Tod ihrer Ehefrauen mit einem Konkursverfahren herumzuschlagen. Wenn jedoch der Ehemann verstarb wie Nikolaus Kuster/Maria Anna Schneider, Ignaz Nagel/Maria Anna Bertsch, Joseph Gugele/Barbara Schneider, Liberat Kuster/Helena Schneider und der Haushalt überschuldet war, führte das zur völligen Verarmung der Frau und mitunter zum Verlust des Hauses. Für Maria Anna Schneider, die Witwe des 1816 ertrunkenen Schiffers Nikolaus Kuster, wurde ein Schuldentilgungsplan aufgestellt. Genovefa Vogel, die Witwe des 1815 verunglückten Mailänder Boten und Wirtes Joseph Spehler verkaufte 1817 *aus freier Hand* einen Teil ihres Besitzes, um die Erben ihres Mannes auszubezahlen und die Schulden zu begleichen.

In zwei Fällen wurden nach dem Tod der Eltern die Forderungen der Gläubiger auf die Kinder übertragen.⁸⁶⁷ Diese verloren in beiden Fällen das geerbte Haus und einen Teil des Besitzes, allerdings waren sie auch die hohen Schulden der Eltern los. Die Gläubiger mussten sich aus dem Versteigerungserlös mit geringeren Quoten zufrieden geben.

1.4. Resümee

Fasst man alle Untersuchungsergebnisse hinsichtlich des Besitzes, der Einkommenssituation, der Verdienstmöglichkeiten und der Ausgaben zusammen, so zeigt sich deutlich, dass sich die finanzielle Lage zwischen 1806 und 1821 kontinuierlich verschlechtert hat. Der Rückgang in der Schifffahrt, der durch die engagierte Teilnahme am Aufstand 1809 selbst „verschuldet“ war, die Schwächung des Botenwesens bis zur zeitweisen Einstellung 1813, die Natur bedingten Einbrüche in der Landwirtschaft und die damit verbundene Teuerung führten zum wirtschaftlichen Zusammenbruch in den Jahren 1817 und 1818, der sich bei Besitzstand und Vermögen klar nachweisen lässt. Die Beschäftigungssituation veränderte sich derart, dass die meisten nur mehr als Tagelöhner eine Arbeit fanden, den Frauen blieb Spinnen als Verdienstmöglichkeit zum Überleben.⁸⁶⁸ Dazu kamen neue Steuern, höhere Ausgaben für die Lebenshaltungskosten und die zunehmenden Gemeindeumlagen.

In der individuellen Wahrnehmung der Fußacher selbst begannen 1805 die *trückentesten Zeiten*, durch den *Truck* litten die Vermögen.⁸⁶⁹ Obwohl ihnen 1808 noch attestiert wurde, sie hätten *eine kleine Lände [=Anlegestelle]*, seien *in der Schifffahrt tätig*, und *wirtschaftlich im Durchschnitte wohlhabliche Einwohner*,⁸⁷⁰ machte sich schon zu Beginn der bayrischen Herrschaft der schlechende Niedergang bemerkbar. Erst mit dem Konjunkturaufschwung in den 1820er Jahren verbesserte sich die Lage wieder etwas.

⁸⁶⁷ Insolvenzverfahren von Simon Blum, VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 193 = Nr. 254 Eheleute Joseph Blum und Magdalena Schneider in Fußach, eigentlich Simon Blum. Insolvenzverfahren von Johann Blum, VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 177 = Nr. 232, Konkurs des Johannes Blum Jakobs Sohn, Fußach.

⁸⁶⁸ S. „Beschäftigung“, S. 350.

⁸⁶⁹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 105, Testament der Viktoria Haltmayer, Fußach 14. Juli 1816.

⁸⁷⁰ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 65, Dornbirn 13. Jänner 1808.

2. GEMEINDE

Einen Einblick in Einnahmen und Ausgaben des Dorfes und später der Gemeinde erhält man durch die Gemeinderechnungen. In ihnen spiegelt sich die Finanzgebarung der Gemeinde unter den wechselnden wirtschaftlichen und politischen Bedingungen. Die ersten Hinweise auf eigene Rechnungsbücher sind ab 1776 erhalten. Die Dorfschaft prüfte einmal im Jahr die detaillierten *Gemeindsrechnungen* der vergangenen zwölf Monate. Dorfmeister, Gemeindekassier und Deputierte verglichen Einnahmen und Ausgaben und entlasteten jeweils nach zufriedenstellender Prüfung den Rechnungsleger. Die ersten Unterlagen über die Prüfung der Dorfrechnung sind für die Gemeinderechnung 1779/1780 erhalten. Zur Erstellung der Gemeindebuchhaltung setzten sich jeweils im Frühjahr und im Herbst die Gemeindedeputierten und der Dorfmeisters zusammen und legten fest, welche Einnahmen für eine ausgeglichene Dorfrechnung nötig waren und wie diese zu erzielen waren. Die Protokolle dieser *Gemeindsabschlüsse* sind ab 1792 erhalten.

Neben diesem Gemeindehaushaltsplan, in dem die regelmäßigen Ein- und Ausgaben sowie außergewöhnliche Rechnungsposten vermerkt waren und der nur Fußacher Belange betraf, gab es noch die Abrechnung mit dem Gericht Höchst-Fußach. Darin waren jene Budgetposten festgehalten, die das gesamte Gericht betrafen, vor allem die Abgaben an die Landstände bzw. den Landesherrn.⁸⁷¹ Bis zum 1. Jänner 1810 bildeten Höchst und Fußach in der Nachfolge des Gerichts für die bayrischen Behörden eine fiskalische und organisatorische Gemeinde, die als solche eine gemeinsame Haushaltsrechnung abzugeben hatte. Erst nach der Aufhebung dieses Verbunds bzw. der endgültigen Trennung von Höchst im Rahmen der Konstituierung der Gemeinden führten beide jeweils eine eigene, nur sie betreffende Gemeinderechnung, die als Voranschlag (Präliminar) zur Überprüfung eingereicht werden musste.⁸⁷² 1807 betrug ihr gemeinsames Aktivvermögen 2.340 fl, das sich aus den jeweiligen Gemeindegebäuden und den Gemeindegründen zusammensetzte. An Passivvermögen war nichts vermerkt.⁸⁷³ Mit der Textilindustrie und der zeitlichen Auswanderung wurden in Höchst, Fußach und Gaißau jährlich 7.958 fl erwirtschaftet, allerdings benötigten die Bewohner 11.100 fl für Getreide, Kaffee, Zucker, Wein und Kleidung. Außerdem mussten sie 2.000 fl an Zinsen für Darlehen aufbringen. Zu diesem Zeitpunkt waren sie die einzigen Orte im Landgericht Dornbirn, die Geld für Zinsen aufbringen mussten.⁸⁷⁴

2.1. Haben

2.1.1. Gemeindebesitz

Zum Gemeindebesitz gehörte die Allmende im Umfang von 355 Jauchert, die auf 97 Gemeindeteile aufgeteilt war und zur lebenslangen Nutzung an Ehepaare abgegeben wurde. Der Teil der Allmende (4 Jauchert), der nicht zur privaten Nutzung freigegeben war, wurde jährlich im Versteigerungswege verpachtet. Um die Veräußerung der nutzbaren Teile der Allmende zur Tilgung der Ge-

⁸⁷¹ Zu den Gerichtsrechnungen s. im entsprechenden Abschnitt des Kapitels „Gericht“, S. 47 f.

⁸⁷² VLA, Bayrische Akten, Sch. 12, Nr. 824, Dornbirn 11. August 1811.

⁸⁷³ VLA, LGD, Sch. 257, Statistik 1807, Übersicht des Aktiv- und Passivvermögens der Gemeinden des Landgerichts Dornbirn, 13. Jänner 1808.

⁸⁷⁴ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 65, *Approximative Übersicht der Einnahmen und Ausgaben 1807*.

meindeschulden 1829 zu verhindern, gab die Gemeinde einen Teil an die Nutzungsberechtigten zur Kultivierung ab.⁸⁷⁵ Sie behielt 112 Jauchert für sich, darauf konnten 200 Stück Hornvieh und 32 Pferde weiden, bis der Bodensee im Sommer das Land überschwemmte. Neben der Allmende gehörten auch noch Immobilien wie das Schulhaus und das Haus des Fröhmessers zum Besitz der Gemeinde. Ein eigenes Gemeindegebäude für die regelmäßigen Sitzungen wurde erst 1876 erbaut.⁸⁷⁶

2.1.2. Einnahmen

Ihre baren Einnahmen lukrierte die Gemeinde aus Verpachtungen und Verkäufen, aus der Gemeindesteuer und Bußgeldern sowie aus den Zinsen für verliehenes Geld und dem Verkauf des Bürgerrechts. Auf diese Einnahmequelle griff sie vor allem in Zeiten zurück, in denen es mit den Gemeindefinanzen sehr schlecht bestellt. Als Einnahme wurden die mindestens 400 fl, die die Gemeinde für den Einkauf als Gemeindebürger verlangte, allerdings nie verbucht. Auch die Ehe mit einer ortsfremden Ehefrau war in der Regel mit einem Vermögensnachweis der zukünftigen Braut verbunden, konnte dieser nicht zur Zufriedenheit der Gemeinde erbracht werden, verweigerte diese den Ehekonsens.⁸⁷⁷ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hob die Gemeinde zusätzlich eine Fraueneinkaufstaxe für auswärtige Ehegattinnen ein.⁸⁷⁸

Die regelmäßigen Einnahmen ergaben sich aber in erster Linie aus der Versteigerung der Heu- und Streuwiesen aus dem Gemeindebesitz für jeweils mindestens ein Jahr und in zweiter Linie aus dem Verkauf von Ziegeln, Holz, Lehm, Kies, Schollen usw.⁸⁷⁹ Die Versteigerung der Lehen/Gemeindegründe sollte in der zweiten Hälfte der 1790er Jahre ca. 400 bis 500 fl Erlös bringen, abhängig vom Betrag des Vorjahres. Bis die Gemeinderechte bei der Aufnahme des bayrischen Steuerkatasters für jeden im Rahmen der Gemeindesteuer fatiert wurden, war es üblich, einen Teil der Allmende zu verpachten und einen Teil an berechnete Interessenten (Gemeindebürger) zur Nutzung zu vergeben. Wer ein Lehenteil übernehmen wollte, hatte das jeweils zu einem bestimmten Termin bei der Gemeinde zu melden. Für jeden Haushalt oder jedes Bürgerrecht konnte ein Lehen angefordert werden. Wer ein zweites Lehen beantragte oder beantragen ließ, bezahlte 1 fl Strafe. Für die Teile war beim Dorfmeister eine Anmeldung zu tätigen, worauf er die Allmende entsprechend der Anmeldung aufteilte. Der Rest wurde verpachtet, die Kälberweide an den Meistbietenden versteigert. Wenn vom Rodmeister Arbeiten an den Zugangsstraßen durchgeführt werden mussten, wurde für die Riedteile ein zusätzlicher Unkostenbeitrag erhoben, 1797 betrug der Beitrag 3 fl je Riedteil.⁸⁸⁰ Im Laufe der Zeit wurde nicht nur die Kälberweide versteigert, sondern auch die anderen Teile. Der Erlös sank jedoch kontinuierlich, 1818 betrug er noch 173 fl 13 kr.⁸⁸¹

⁸⁷⁵ VLA, LGB, Sch. 400, *Schuldenwesen der Gemeinde Fußach*, Dr. Moosbrugger Landrichter, Dornbirn, 8. September 1829.

⁸⁷⁶ SUTTERLÜTTI/LEISSING, Fussach, S. 89.

⁸⁷⁷ Siehe dazu u.a. die Ehe- und Ansäßigmachungsbewilligung von Jakob Blum und Carolina Walser 1817, VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 107 und die Akten zur Einbürgerung von Joseph Ochsenreuter 1816, PYO, St. Margrethen, Fußach 7. Mai 1816. Die wiederholte Ablehnung des Ehegesuchs von Joseph Anton Bachmaier und Adelheit Cathan zwischen 1807 und 1810, VLA, LGD, Sch. 258, Nr. 1475.

⁸⁷⁸ SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle, S. 22, S. 65 f. u.a.

⁸⁷⁹ S. dazu die verschiedenen Dorf- und Gemeinderechnungen, VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6.

⁸⁸⁰ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 10, Gemeindsabschluß, 2. Oktober 1796.

⁸⁸¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, Dorfrechnung 1776-1794; SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle, S. 127 und VLA, GAF,

1829 veränderten sich die Nutzungsbedingungen für die Allmende. Für Vieh, das auf die Gemeineweide getrieben wurde, musste jetzt pro Tier Weidegeld bezahlt werden. Beisäße bezahlten für jedes den ganzen Sommer ausgetriebene Stück Vieh 2 fl 40 kr, Gemeindebürger die Hälfte. 94 Gemeindeteile wurden an die Nutzungsberechtigten zur Kultivierung (Nutzung als Ackerfläche) abgegeben, für sie wurde eine zusätzliche Steuer von 2 fl fällig. Der Erlös von 188 fl sollte dazu beitragen, den Schuldentilgungsplan einzuhalten. Die im Herbst eingebrachte Streue wurde unter die *verehelichten wirklichen Gemeindebürger* verteilt, die dafür noch einmal 2 fl für die Tilgung der Schulden bezahlen mussten.⁸⁸²

Die wichtigste Einnahmequelle für die Gemeinde stellte die Steuer auf den Besitz und das Vermögen der Bürger (Wüstungssteuer) dar, die bis zur Einführung der Gemeindeordnung als Viertelsteuer eingehoben wurde und dann als Vermögens- oder Gemeindesteuer.⁸⁸³ Aus ihr bestritt sie ihre Ausgaben und bezahlte für alle Bürger die Grundsteuer. Im Steuerjahr 1834/35 waren dies 429 fl 51 7/8 kr Grundsteuer, 3 fl 6 6/8 kr Häusersteuer und 4 fl 56 3/8 kr Dominikalsteuer von den Privaten sowie 4 fl 7 4/8 kr Häusersteuer von der Kirche, die die Gemeinde für das Rentamt in Bregenz einhob und weiterleitete.⁸⁸⁴

Das System der Gemeindesteuer mit einer Besteuerung von 7 ½ kr auf 100 fl Vermögen und einer variablen Zahl von Steuern pro Jahr, blieb bis zur Einführung der Steuerumlage. Im Rahmen des Schuldentilgungsplanes galt für einen kurzen Zeitraum 1823 ein Perequationssteuersystem (Ausgleichssteuer).⁸⁸⁵ Bei der Steuerumlage wurde pro Steuergulden (Summe aus der vom Steueranten geleisteten Häuser-, Grund-, Gewerbe- und Dominikalsteuer) eine Umlage eingehoben, deren Höhe vom Bedarf für die Schuldentilgung, die laufenden Kosten und dem Defizit des abgelaufenen Jahres abhing. So kam auf die Steuerzahler nicht eine Vielzahl einfacher Steuern pro Jahr zu, sondern eine jährlich wechselnde Umlage, die von den Ausgaben der Gemeinde und den weiteren Einnahmen abhing. Je besser die Gemeinde wirtschaftete, desto kleiner war die Umlage, die kleine Steuerzahler weniger traf als große. Dieses direkte System war für alle günstiger als die Finanzierung der Gemeindeausgaben über die alte Vermögens/Wüstungssteuer. Außerdem wurde das Kapital nicht mehr zum Vermögen gerechnet. Für die eher kleinen Fußacher Häuser fiel zudem kaum Häusersteuer an, die auf 100 fl Häusersteuerkapital 4 ½ kr betragen hätte. Es ist davon auszugehen, dass die Fußacher den Wert ihrer Häuser für die Häusersteuer sehr niedrig ansetzten. 1828/29 betrug die gesamte Häusersteuer 1 fl 29 1/8 kr,⁸⁸⁶ Konrad Gysi bezahlte 1836 für sein Arbeiterwohnhaus 2 fl 15 kr.⁸⁸⁷

Sch. 1, Nr. 12, Versteigerung der Lehen, 13. Sept. 1818.

⁸⁸² VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 18. September 1835.

⁸⁸³ S. dazu Kapitel „Viertelsteuer“, S. 158 und Kapitel „Gemeindesteuer“, S. 163.

⁸⁸⁴ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1836, Comunale Nr. 16, *Ausweis über die im Landgerichtsbezirk Dornbirn im Jahre 1834/35 bezahlte Grund-, Häuser- & Dominical. Steuer*, Rentamt, Bregenz 30. Dezember 1835.

⁸⁸⁵ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6a, *An- und Ausweisungen von der hohen Landestelle mit Decret vom 24. Mai 1823 genehmigte 15 Perequations Steuern an die Gemeinde zur Bezahlung auf Private ausgewiesen, 15 Perequations Steuern an die Gemeinde auf nachstehende Privaten zum Bezuge angewiesen.*

⁸⁸⁶ FGA, Sch. 1829, Verzeichnis über bezahlte Steuern an Gemeindegörden pro 1828/29. Bei einem Steuersatz von 4 ½ kr pro 100 fl Steuerkapital entsprechen 1 fl 29 1/8 kr etwa einem Steuerkapital von 1.900 fl. Im Steuerverzeichnis betrug der Wert aller Häuser zusammen 23.855 fl!

⁸⁸⁷ FGA, Sch. 1836, Gemeindeg Steuer Rodel für 1836, Fußach 24. Juni 1836.

Geld verdiente die Gemeinde noch mit den Bußgeldern, die bei kleinen Vergehen gegen die Gemeindeordnung, wie dem Auftreiben von zu viel Vieh oder zur falschen Zeit auf die Gemeindeweiden oder dem Tabakrauchen in den Ställen, eingehoben wurden. Für Rauchen im Stall bezahlte man 1 fl, für fehlende Feuerkübel 30 kr.⁸⁸⁸ Mit diesen Strafen wurde vor allem die Armenkasse finanziert. So hatte Bäcker Leonhard Spehler 1808 für zu leicht gebackenes Brot 4 fl Buße in diese zu bezahlen.⁸⁸⁹ Strafen konnten aber auch in Form eines Arbeitsdienstes für die Gemeinde festgesetzt werden, wenn die Delinquenten kein Geld hatten.⁸⁹⁰

Bei allen Einnahmen, Pachtgeldern wie Steuern, stand die Gemeinde vor dem Problem, dass sie nur schwer mit den Geldern ein Budget planen konnte, weil besonders in schlechten Zeiten die Bürger oft über Jahre mit den Zahlungen im Rückstand waren. Für viele stellte die Gemeinde eine Art Darlehenskasse dar, bei der man beliebig Geld „ausleihen“ konnte. Die Eintreibung von Außenständen unter Exekutionsandrohung war nicht nur in Notzeiten an der Tagesordnung. Üblich war es auch, dass die Gemeinde Zahlungen als uneinbringbar abschrieb, weil der Schuldner über Jahre zahlungsunfähig war. Noch 1836 musste der Gemeindegassier Joseph Schneider 412 fl 1 $\frac{3}{4}$ kr Pachtzins bei 26 Pächtern per Exekutionsandrohung eintreiben.⁸⁹¹ Die offenen Zahlungen der Bewohner waren häufig höher als die regulären jährlichen Ausgaben der Gemeinde.

2.2. Ausgaben

Wie sich die Ausgaben der Gemeinde zusammensetzten und welche Wertung die verschiedenen Posten hatten, erfährt man am deutlichsten aus den jeweiligen Angaben in den Gemeindefinanzrechnungen und Voranschlägen. Bis zur Einführung der bayrischen Gemeindeordnung war die Ausgaben in die Posten *ordinari bestimmte* und *ordinari unbestimmte* Ausgaben unterteilt, zu den unbestimmten gehörte: *an Corpus Christi Fest und Prozessionen, wegen dem Pfarrhof, wegen Schul und Schulhaus, wegen dem Stedesteg, auf Feurs Anstalten, auf Dorfstraßen, auf Conto*⁸⁹² sowie Extra-Ausgaben. Dann hieß es *Kosten aus Verwaltung, Policey, Cultus, Schulen, Medizinalwesen sowie Straßen-, Wasser- & Brückenbau*. Ab den 1820er Jahren unterschied man zwischen *den laufenden Kosten für Besoldungen, für Neubauten und Reparaturen, für ordinari bestimmte Ausgaben, für Feuerrequisiten, für Verdienst-Conti, für Kosten der zeitlichen Kranken in fremden Spitälern, für Militär-, Eil- und Schubführen, für Armen-Besorgnisse und für Extraausgaben*. Nicht dezidiert genannt waren Ausgaben für Einquartierungen in Kriegszeiten und Geld für Kredite an die Bewohner.

Um mit heutigen Begriffen zu arbeiten, habe ich die Ausgaben nach den Bereichen Bildung und Soziales, Löhne und Gehälter, Infrastruktur sowie außergewöhnliche Belastungen geordnet.

⁸⁸⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 10, Gemeindefinanzabschluß 14. September 1794.

⁸⁸⁹ VLA, LGD, Sch. 258, Nr. 1072, Dornbirn 31. Juli 1808.

⁸⁹⁰ VLA, LGD, Sch. 262, Nr. 740, Schlägerei Schneider, Schneider, Blum, Dornbirn 28. Juni 1810.

⁸⁹¹ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1831-1839, Steuer 1836, Nr. 14, Dornbirn 30 März 1836.

⁸⁹² Conto/Conti – Rechnungen

2.2.1. Bildung und Soziales

Zu den Bereichen Bildung und Soziales gehörten die Schule, die medizinische Versorgung durch Arzt und Hebamme und die Armenfürsorge. Sowohl die Reformen Joseph II. wie auch die bayrische Gemeindeordnung hatten darauf gezielt, dass sich mehrere kleinere Orte in Form eines modernen Sozialsprengels die Kosten für die medizinische Betreuung ihrer Bewohner und die Versorgung der Armen teilten. Im Fall von Höchst und Fußach dauerte es aber bis in die Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts, bis sie ein gemeinsames Armenhaus bauten und eine Armenkonkurrenz gründeten. In Sachen eines gemeinsam bezahlten Gemeindearztes erzielten sie nie eine gütliche Einigung, wenn sich Fußach keinen eigenen Arzt leisten konnte, gingen die Fußacher Kranken wahlweise zum Arzt nach Hard, Bregenz, Höchst oder St. Margrethen und die Gemeinde übernahm dafür je nach Bedarf die Kosten.⁸⁹³

Mit Stiftungen für die Schule und die Armenversorgung war es in Fußach sehr schlecht bestellt. Bis zur Teilung der Allmende 1836 fehlte ein Schul- oder Armenfond.⁸⁹⁴ Stiftungen für die Schule erfolgten erst 1855 durch den früheren Fußacher Pfarrer Männel und 1875 durch Adelheit Schobel.⁸⁹⁵

2.2.2. Schule

Dazu gehörten nicht nur der Lohn des Lehrers, sondern auch die Kosten für Bücher, Schulprämien und Unterrichtsmittel wie Kreide, Tinte und Tintengläser, die Instandhaltung der Schulräume bzw. des Schulgebäudes, die Heizung der Klassenräume und Schulneubauten. Zur Deckung dieser Kosten wurden die Erträge aus dem Schuldfond herangezogen und die Gemeindesteuer. Der Fußacher Schuldfond bestand aus einem Kapital von 100 fl und brachte jährlich nur 5 fl an Zinsertrag. Der größte Teil der Kosten musste also aus der Gemeindegasse aufgebracht werden. Unter der österreichischen Regierung vor 1806 übernahm zudem das Rentamt jährlich einen Beitrag an den Schulkosten.⁸⁹⁶ Dieses Geld wurde meistens für die Schulprämien verwendet, Bücher mit religiösem Inhalt für die besten Schüler.⁸⁹⁷

Für die Heizung der Schulzimmer stellte die Gemeinde Holz oder Torf zur Verfügung. Auffallend ist, dass diese Ausgabeposten nur in den Gemeindefinanzrechnungen vor 1803/04 detailliert aufgeführt werden. Dann fehlen sie bis 1864.

Die Bezahlung des Lehrers erfolgte bis in die bayrische Zeit getrennt nach Sommerschule und Winterkurs. Der Winterkurs dauerte länger als die Sommerschule und war besser bezahlt. Für die fünf Stunden Sommerschule am Tag bezahlten auch die Eltern mit, und zwar wöchentlich pro Kind

⁸⁹³ S. dazu verschiedene Abrechnungen im FGA, u.a. Sch. 1837 für Regina Kemper; auch SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle, S. 242.

⁸⁹⁴ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Dornbirn 13. Februar 1836.

⁸⁹⁵ RAPP, S. 494; VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 92, Schulchronik von Fussach, verfasst 1880 von Gebhard Rohner, Oberlehrer.

⁸⁹⁶ VLA, LGD, Sch. 221, Schulsachen 1809, Nr. 1175, Fußach 5. Jänner 1810.

⁸⁹⁷ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 10, Gemeindefinanzrechnung 13. April 1794; FGA, Sch. 1840, Rechnung J. N. Teutsch, Bregenz 28. März 1840. Ausgaben für diese Prämien finden sich bis zur Schulstiftung von Adelheit Schobel 1875 regelmäßig in den Gemeindefinanzrechnungen, VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 92, Schulchronik.

3 kr. Von der Gemeinde erhielt der Lehrer 15 fl, für den Winterkurs hingegen 50 fl.⁸⁹⁸ Wenn die Sommerschule wie 1796 nicht stattfand, weil die Eltern ihre Kinder nicht in die Schule schickten und sich auch die Gemeinde gegen die Abhaltung aussprach, erhielt der Lehrer ein Drittel des Lohns als Entschädigung. Allerdings durfte er in der schulfreien Zeit von Georgi bis Martini (23. April bis 11. November) auch kein gemeinschaftliches Dorfholz verheizen, sondern musste sein eigenes Holz verbrennen.⁸⁹⁹ In der bayrischen Zeit erhielt der Lehrer ein Gehalt für beide Kurse gemeinsam, 1812/13 waren es 200 fl.⁹⁰⁰ Später sank das Gehalt des Lehrers wieder, 1824 waren es 140 fl, zum reinen Gehalt kamen noch die Einnahmen für Schreibearbeiten und, wenn nötig, die Unterkunft im Schulhaus.⁹⁰¹ Waren zwei Lehrer, ein Lehrer und ein Hilfslehrer, angestellt, so erhielt der Hilfslehrer etwa ein Viertel weniger als der Hauptlehrer.⁹⁰²

Über die Erfolge des Schulunterrichts geben die Lesekenntnisse und Schreibkenntnisse der Fußacher Bürger Auskunft, die sich anhand der Unterschriften auf den Fassionsbögen gut erschließen lassen. 1808 waren 12 von 93 Männern und 13 von 29 Frauen, die als Haushaltsvorstand zu ihrem Besitz befragt wurden, des Schreibens unkundig. Das sind ca. 22 Prozent insgesamt bzw. 13 Prozent der Männer und 45 Prozent der Frauen. Mädchen wurden von ihren Eltern also deutlich seltener in die Schule geschickt.

2.2.3. Medizinische Versorgung

Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Fußach mit Johann Baptist Nagel, den Chirurgen Johann Georg Spehler und Joseph Kuster immer wieder Ärzte aus der eigenen Gemeinde, die den Bürgern bei Geburten und Krankheiten beistanden und als Totenbeschauer zur Verfügung standen. Die Kosten für die Behandlung übernahm die Gemeinde, wenn der Patient Not litt und kein Geld hatte. Nach dem Tod von Johann Georg Spehler im Herbst 1809 übernahmen Dr. Martin Mager aus Hard, Dr. Konrad Kuhn aus Thal und der Kreis- und Stadtarzt von Bregenz Dr. Wunibald Rosenstiel die Betreuung der Kranken. Die Schiffer riefen häufig Dr. Straub aus Lindau und die Brüder Blum ihren Vetter Johann Baptist Nagel aus Rorschach.⁹⁰³

Als 1818 ein neuer Arzt für die Gemeinden Höchst, Fußach und Hard angesiedelt werden sollte, entbrannte zwischen den Gemeinden ein Wettkampf um den Bewerber, für den keine Gemeinde allein genug Geld aufbringen konnte. So war Gemeindeammann Joseph Anton Schneider genötigt, dem Landgericht zu erklären, dass sich Fußach keinen Arzt leisten konnte, da die Bewohner nicht einmal ihre Steuern bezahlen konnten. Er bat, ob Dr. Engstler nicht für einige Zeit vom Kaiser ein Gehalt bekommen könnte, bis sich die Finanzen der Gemeinden wieder verbessert hätten. Wenn es nur um die Niederlassung und nicht die Bezahlung als Gemeindefacharzt gehe, *sei man erbiethig ihn als Gemeindefachmann und Bürger mit allen damit verbundenen Nutzungen und Gerechtsamen ohn einen*

⁸⁹⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 10, Gemeindsabschluss 6. April 1795.

⁸⁹⁹ Ebenda, Gemeindsabschluss 17. April 1796.

⁹⁰⁰ FGA, Sch. 1812/13, *Etat über die Bedürfnisse der Gemeinde Fußach 1813/14. Verfaßt 27. Nov. 1813. Joseph Nagel Vorsteher.*

⁹⁰¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, ohne Datum, zur Vorlage 1824/25 und 1825/26.

⁹⁰² SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle, S. 56.

⁹⁰³ S. dazu die Angaben im Sterbebuch 1808-1854, http://www.vla.findbuch.net/php/view2.php?ar_id3711&be_id40&ve_id2501&count.

Kreuzer dafür zu bezahlen anzunehmen. Die Höchster erklärten, sie hätten ohne Dr. Engstler die Epidemien und Typhuserkrankungen nach dem Hochwasser 1817 nicht überstanden, und wollten deshalb, dass er dort angesiedelt werde. Allerdings konnten auch sie ihn nicht allein bezahlen.⁹⁰⁴ Als Lösung des Problems schlug Schneider schließlich vor, dass die Kosten geteilt werden sollten. Engstler verlange ein Jahresgehalt von 300 fl, davon sollte Höchst 150 fl übernehmen, Hard 75 fl und Fußach wolle trotz seiner Armut ebenfalls 75 fl beisteuern. Von Fußach aus sei es für den Arzt nach Hard und Höchst etwa gleich weit, und auch die Patienten hätten nach Fußach näher als von Höchst nach Rheineck bzw. von Hard nach Bregenz.⁹⁰⁵ Mit diesem Vorschlag hatte er zumindest für einige Zeit Erfolg, 1819 und 1820 wohnte Dr. Engstler in Fußach.⁹⁰⁶

Erst 1841 bekam Fußach mit Ludwig Ullmann aus Hohenems wieder für kurze Zeit einen eigenen Arzt.⁹⁰⁷ Generell waren Höchst, Fußach, Gaißau und Hard in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber medizinisch sehr schlecht versorgt. 1831 gab es für die 7.500 Einwohner inklusive Lustenau nur drei Wundärzte.⁹⁰⁸

Neben dem Arzt war die Hebamme die wichtigste Person mit medizinischen Aufgaben in der Gemeinde. Sie betreute die Wöchnerinnen und übernahm auch andere Aufgaben, besonders, wenn es keinen Arzt im Ort gab. Zu diesem Zweck erhielt sie auch zusätzliche medizinische Instrumente.⁹⁰⁹ Regelmäßige Zahlungen für die Hebamme in Geld und in Sachwerten (Holz) tauchen schon in den ersten Gemeinderechnungen auf, mit 5 fl 30 kr in den 1790er Jahren,⁹¹⁰ 10 fl im Jahr 1803 und später 20 fl pro Jahr war sie aber nicht sehr gut bezahlt.⁹¹¹ Vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis 1866 gehörten die Hebammen einer Familie an, der Beruf ging jeweils von der Mutter auf die Tochter über. Der Lohn der Hebamme (Wartgeld) betrug 1866 26 fl, als neben der inzwischen 65-jährigen Hebamme Katharina Schobel noch die junge Rosalia Nagel eingestellt wurde, erhielten beide jeweils 20 fl.⁹¹²

2.2.4. Armenfürsorge

Für die Verpflegung und Betreuung der Gemeindearmen verließ sich die Gemeinde generell mehr oder weniger auf die Solidarität und Mildtätigkeit der reicheren Bürger. Nur in Notzeiten wie 1817 verpflegte sie die Bedürftigen aus ihrer Kasse. Grund für dieses Verhalten war einerseits die schlecht ausgestattete Armenkasse und andererseits die Vorstellung von der christlichen Mild-

⁹⁰⁴ VLA, GAF, Sch.1, Nr. 14, Joseph Anton Schneider, Fußach 28. April 1818.

⁹⁰⁵ VLA, GAF, Sch.1, Nr. 14, Dornbirn 25. April 1818; Joseph Anton Schneider ans Kreisamt Bregenz, Fußach 27. Oktober 1818.

⁹⁰⁶ VLA, LGD, Sch. 233, *Ausweis der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1820, Fußach 16. Aug. 1820.* TIEFFENTHALER, Kreishauptmann Ebner, 1950, S. 53.

⁹⁰⁷ ZIRKER, *Ärzte und Wundärzte*, S. 169; VLA, KA I, Sch. 426, Nr. 61, Wund/Ärzte T/V, 1841.

⁹⁰⁸ Ebenda, S. 55.

⁹⁰⁹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 14, Fußach 2. Juni 1818.

⁹¹⁰ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, *Gemeinds-Rechnung zu Fußach vom 6. Febr. 1793 bis den 27. Febr. 1794 abgelegt von Johannes Kuster Dorfmeister.* Ein Tagelöhner bekam 30 kr pro Tag, der Lehrer 50 fl für den Winterkurs, der Bannwart 15 fl Besoldung.

⁹¹¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, ohne Datum, zur Vorlage 1824/25 und 1825/26. Der Lehrer verdiente im Vergleich 140 fl, der Nachtwächter 50 fl und der Gemeindediener 48 fl.

⁹¹² SUTTERLÜTTI, *Gemeindeprotokolle*, S. 41.

tätigkeit. 1807 stützte sich die Fußacher Armenkasse auf ein Kapital von 71 fl, das jährlich 3 fl 33 kr Zins erbrachte,⁹¹³ eine Summe, mit der man höchstens einigen Armen kleinere Almosen (Beisteuer) von wenigen Kreuzern geben konnte.⁹¹⁴ Wenn mehr Geld für die Unterstützung der Bedürftigen notwendig war, wurden die Zahlungen über die Einnahmen aus der Gemeindesteuer beglichen. Im Rahmen der Allmendeteilung wurde der Erlös aus dem Verkauf der Laimgrube für die Gründung eines Schul- und Armenfonds verplant und auf jedes volle Gemeinderecht ein erstes Pfandrecht über 16 fl gelegt.⁹¹⁵ Mit der Gesamtsumme wurden Schul- und Armenfond ausgestattet. Während ein Teil der Bewohner diese 16 fl im Lauf der Jahre an die Gemeinde bezahlten und ihr zugeteilter Grund unbelastet war, zahlten 1864 immer noch 24 die Zinsen dafür ab, damit das Pfandrecht irgendwann gelöscht würde.⁹¹⁶

Eine gängige Praxis im Umgang mit pflegebedürftigen Gemeindemitgliedern war die Versteigerung ihrer Pflege und Betreuung. Wenn jemand alt und krank war und keine Familienangehörigen hatte, wurde seine Pflege unter bestimmten Auflagen, wie der Einhaltung ärztlicher Anweisungen, und mit genauen Angaben zur Unterbringung an den Gemeindebürger übergeben, der die Pflege zum besten (niedrigsten) Preis übernahm. Diese Kosten wurden dann aus der Armenkasse beglichen.⁹¹⁷ Wenn die Vormundschaft für das ledige (uneheliche) Kind einer armen Frau anstand, suchte die Vorstehung einen wohlhabenden Bürger, der mit der Aufgabe betraut wurde, da der Armenfond nicht über die notwendigen Mittel für diese Art von Alimenten verfügte.⁹¹⁸

2.2.5. Löhne/Gehälter

Neben Lehrer und Hebamme gehörte noch eine Reihe von Angestellten zu den von der Gemeinde zu entlohnenden Personen. Dazu gehörten der Bannwart, der Hatschier,⁹¹⁹ der Gemeindediener und der Gemeindegassier, die für ihre Tätigkeit mit einer fixen Summe entlohnt wurden. Der Gemeindegassier wurde über das Landgericht Dornbirn nach Vorschlag der Gemeinde bestellt und musste auch dort wieder um die Entlassung aus diesem Amt ansuchen. Daneben gab es Tätigkeiten wie die des Nachtwächters und des Viehhirten, die für eine bestimmte Zeit an die Person vergeben wurden, die die Arbeit zum günstigsten Preis übernahm. Tätigkeiten, die nur zeitweise ausgeübt wurden, wie die der Feuerbeschauer, des Gemeindegeldinnehmers und des Tampors,⁹²⁰ wurden bei Bedarf vergütet. Der Tampor bekam 30 kr und der Einzieher 3 fl.⁹²¹ Johann Schneider Karler, Gebhard Kuster

⁹¹³ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 65, *Summarischer Extract des Armeninstituts der Gemeinden*, Dornbirn 13. Jänner 1808.

⁹¹⁴ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, Gemeindegeld-Rechnung zu Fußach vom 6. Febr. 1793 bis den 27. Febr. 1794, abgelegt von Johannes Kuster Dorfmeister.

⁹¹⁵ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 27. April 1836.

⁹¹⁶ VLA, GAF, Hs 3, in der Mitte, *Steuer auf 1836 zuget. Stücke für Armenfonds-Abgabe*.

⁹¹⁷ FGA, Sch. 1841, *Vertrag zwischen der Gemeinde und Ferdinand Sauter bezüglich der Pflege des kranken Johann Schneider, Kristler*, Fußach 19. Dezember 1841.

⁹¹⁸ VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1836, Comunale Nr. 14, Fußach 28. März 1836; Dornbirn 1. April 1836.

⁹¹⁹ Eine Art Gemeindepolizist, später übernahm der Waibel diese Aufgabe.

⁹²⁰ Trommler

⁹²¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6.

und Jakob Schneider Kristle erhielten 1796 als Feuerbeschauer auch jeweils 3 fl.⁹²² Handwerker, die Arbeiten für die Gemeinde erledigten, wurden für jeden Auftrag nach Conto bezahlt.

In der Abrechnung 1803/04 tauchen erstmals Sitzungskosten auf, und ab 1813/14 finden sich Diäten für den Vorsteher und die Gemeindepriestern in den Abrechnungen.⁹²³ Diese wurden über Conti abgerechnet und firmieren ab 1822/23 als Posten für Besoldungen und Personalkosten in den Abrechnungen.

Zu den von der Gemeinde bezahlten Personen gehörten auch der Pfarrer und der Fröhmesser. Nach dem Übergang des Patronats an den Aerar erhielt der Pfarrer von der Gemeinde das Herrngeld, 112 fl in vier Raten, dazu kamen der Kleinzehent und die Pachtgebühr für bestimmte Wiesen. Weil der Fröhmesser schon 1803 kein Salär mehr bekam, sprang die Gemeinde ein und überließ ihm 33 fl.⁹²⁴ Für Prozessionen, Rorate und Beerdigungen bezahlte die Gemeinde die Geistlichen wie zu Zeiten des Klosters St. Gallen noch gesondert. Bei Streitigkeiten mit den Geistlichen des Ortes hielt sich die Gemeinde mit jeglichen Zahlungen sowie bei den Kosten zur Erhaltung der Pfarrgebäude sehr zurück. So beschwerte sich Pfarrer Sartori 1808 beim Landgericht, die Gemeinde bezahle nicht.⁹²⁵ Davor war es zu diversen Reibereien zwischen ihm und dem Hauptmann der Schützenkompanie, Franz Joseph Spehler, gekommen. Die Pfarrersköchin hatte Spehler und dessen Frau sowie etliche andere schwer beleidigt.⁹²⁶

Zählt man alle Personalkosten, inklusive des Lehrergehalts und des Wartgeldes für die Hebamme zusammen, so machten diese immer etwa 50 Prozent der jährlichen Ausgaben aus. 1803/04 waren es 547 fl von 1.665 fl, abzüglich 669 fl für das Kaplanhaus, 1813/14 betrugten sie 716 fl bei 1.586 fl Gesamtausgaben, 1824/25 waren es ca. 513 fl bei 833 fl Ausgaben und 1829/30 368 fl bei 1.546 fl Ausgaben, davon entfielen aber 806 fl auf den Neubau der Schule.

2.2.6. Infrastruktur

Zu den Infrastrukturkosten gehörten vor allem die Ausgaben für die Stede, die Gemeindestraßen, Wege, Brücken und Abflussgräben. Von diesen Kosten wälzte die Gemeinde so viel wie möglich auf den Staat oder die Bewohner und Nutzer einer Straße oder der Stede ab. So hatten bei der Erschließung und Kultivierung neuer Parzellen, etwa 1801 der Eichwaldgrundstücke, die jeweiligen Anrainer die Kosten für die Zufahrtswege und die notwendigen Entwässerungsgräben sowie die Brücken selbst aufzubringen und sich an den Arbeiten zu beteiligen. Reparaturkosten an der Stede wurden an die Landesverwaltung abgeschoben.⁹²⁷ Für die Dorfstraße nach Hard oder die Achbrücke im Bereich der Commercialstraße wandte sich die Gemeinde in der Regel ans Kreisamt. So klagte sie 1819 beim Besuch von Kreishauptmann Anton Daubrawa, dass ihr eine nicht unbedeutende Wegstrecke Kosten bereite, weil die zum Seedamm führende Commercialstraße nicht mehr ganz,

⁹²² VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 10, Gemeinabschluß Fußsach den 17. April 1796.

⁹²³ FGA, Sch. 1812/13, *Etat über die Bedürfnisse der Gemeinde Fußsach 1813/14, verfaßt 27. Nov. 1813, Joseph Nagel Vorsteher.*

⁹²⁴ FGA, Sch. 1800-1803, Fußsach 23. Oktober 1803.

⁹²⁵ VLA, LGD, Sch. 258, Nr. 1412, Athanasius Sartori, Pfarrer, Fußsach 31. Oktober 1808.

⁹²⁶ Ebenda, Nr. 936, Dornbirn 1. Juli 1808, und Nr. 969.

⁹²⁷ Zur Finanzierung der Stede im Kapitel „Schiffahrt“.

sondern nur bis zum Steg im Dorf über die Fußach auf Kosten des Aerars unterhalten werde.⁹²⁸ Die Kosten sollten wieder im gesamten Umfang vom Staat übernommen werden. Für die Gemeindestraßen wurden die Bürger zu Spanndiensten herangezogen, etwa 1813/14 beim Bau der Straße vom Brunneler zum Vogler (zwei Gräben im Ortsgebiet), so mussten die Besitzer eines Pferdes Kies und Holz führen, und wer kein Pferd besaß, musste graben und ausladen.⁹²⁹

Je nach Bautätigkeit beliefen sich die Ausgaben für die Infrastruktur zwischen rund knapp 1.000 fl und weniger als 50 fl.⁹³⁰ Einen Vergleich ermöglichen die Ausgaben für den Schulhausneubau, 1781 und 1829, 1781 betrug die Baukosten 506 fl 12 $\frac{3}{4}$ kr.⁹³¹ Knapp fünfzig Jahre später waren für die Baumeisterarbeiten 800 fl fällig, von diesen Kosten übernahm der Aerar als Patronatsherr ein Drittel. Da das Budget durch den Schulhausbau stark belastet war, setzte die Gemeinde für das Jahr 1829/30 zusätzlich nur noch 6 fl 36 $\frac{1}{4}$ kr für Neubauten und Reparaturen an. Bei rund 1.546 fl laufenden Ausgaben betrug die Baukosten über 50 Prozent, und da als Einnahmen nur 641 fl 7 $\frac{1}{2}$ kr erwartet wurden, übertrafen die geplanten Ausgaben für die Schule die Einnahmen.⁹³²

Zu den regelmäßigen Ausgaben gehörten auch die Kosten für die Feuerwehr, sie bildeten schon in den Dorfrechnungen einen eigenen Budgetposten. 1807 besaß Fußach ein eigenes Feuerwehrgebäude, eine Wagenspritze, 4 Feuerleitern und 4 *Feuerhaggen* und 36 Feuerkübel.⁹³³

2.2.7. Immobilien

In den Zeiten, in denen die Gemeinde positiv wirtschaftete, kaufte sie mitunter Grundstücke und Häuser für den Bedarf der Gemeinde oder als Möglichkeit, Bürger für ihre Dienste zu entschädigen. So erwarb sie 1798 um 66 fl vom Amtskeller Jakob Schneider ein Mannsmahd in der Wiegelt am Steg. Alle Wege, die vom Ried zum See führten und von den Bewohnern genutzt wurden, verliefen über dieses Grundstück, sodass durch den Kauf auch Diskussionen über Wegerechte vermieden wurden.⁹³⁴

1803 erwarb sie von Nikolaus Schneider im Rahmen der Frühmessstiftung ein Haus für den Frühmesser, das sie nach der Auflösung der Stiftungen wieder verkaufte.

⁹²⁸ TIEFFENTHALER, S. 46.

⁹²⁹ FGA, Sch. Diverses, Fußach 8. Dezember 1813.

⁹³⁰ Im Voranschlage 1813/14 sind für Brücken, Straßen, Flüsse und See Ausgaben in der Höhe von 965 fl 12 kr verzeichnet, davon 945 Tagsätze Fronen, die mit 447 fl 30 kr zu Buche schlugen, verzeichnet. Bei Gesamtausgaben von 2.067 kr 20 fl sind das etwa 47 Prozent der Ausgaben. FGA, Sch. 1812/13, *Etat über die Bedürfnisse der Gemeinde Fußach 1813/14. Verfaßt 27. Nov. 1813. Joseph Nagel Vorsteher*. Im ersten Budget im Rahmen des Schuldentilgungsplanes sind im Verzeichnis *Bau-Reparationen und dergleichen* 45 fl 17 kr vermerkt. Bei Gesamtausgaben von etwa 618 fl waren das rund 7 Prozent. VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6a.

⁹³¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, Dorfrechnung 1781/82, 6. Februar 1782.

⁹³² FGA, Sch. 1830, *Voranschlags-Rechnung der Gemeinde Fußach im Gerichtsbezirke Dornbirn über die kurrenten Bedürfnisse für das Militärjahr 1830 vom 1. November 1829 bis Ende Oktober 1830*, Jakob Schneider, Gemeindevorstand.

⁹³³ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 65, Verzeichnis über die Löschergerätschaft, St. Johann Höchst 31. Dezember 1807.

⁹³⁴ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 10, *Gemeind- und Deputationsabschluß den 9. September 1798*.

2.2.8. Kriegskosten

Zu einem unkalkulierbaren und ständig steigenden Budgetposten entwickelten sich die Kosten für Einquartierungen und Kriegskosten. Während der Koalitionskriege bezahlte die Gemeinde den Bürgern, bei denen Soldaten untergebracht waren, eine Entschädigung entsprechend der jeweils gültigen Kostensätze und verrechnete dann ihre Ausgaben mit den Landständen. Das heißt, sie bekam ihre Ausgaben ersetzt oder hatte einen einklagbaren Titel auf die Summe. Von den Ständen wurden die Kosten wieder auf die einzelnen Gerichte verteilt und die einzelnen Rechnungsleger mussten selbst sehen, wie sie zu ihrem Geld kamen. So wartete die Gemeinde 1820 u. a. noch auf Zahlungen der Vorarlberger Landstände sowie der Stände Damüls und Bregenzerwald im Umfang von rund 310 fl.⁹³⁵ Die endgültige Einlösung erfolgte zum Teil erst in den 1830er Jahren, einige Forderungen wurden sogar erst 1848 im Rahmen der Grundentlastung getilgt.⁹³⁶

Allein vom November 1797 bis Ende Oktober 1798 waren in Fußach für Soldaten und subalterne Offiziere Einquartierungskosten von 4.242 fl 54 kr angefallen. 60 fl 26 kr verlangten die vier Mailänder Boten, der Altkeller Johann Baptist Blum sowie der Kronenwirt Spehler für Vorspanndienste.⁹³⁷ Für die Verpflegung der Einquartierten mussten eigentlich die Bewohner sorgen, da die Verdienstmöglichkeiten wegen des unterbrochenen Transitverkehrs aber ständig abnahmen und die Bürger kein Geld und keine Vorräte hatten, hatte die Gemeinde im Sommer 1798 die Kosten für die Lebensmittel aufbringen müssen. Für 123 Mann waren Getreide und Fleisch eingekauft und bar bezahlt worden, da die eigenen Feldfrüchte aufgezehrt waren.⁹³⁸

Nach dem niedergeschlagenen Aufstand 1809 quartierten die Bayern als „Strafe“ für die Aktivitäten der Fußacher Schiffer eine große Zahl Soldaten in Fußach ein. Im Vergleich zu Höchst und Gaißau waren es deutlich mehr Soldaten. Ihre Unterbringung und Verpflegung bedeutete für die Gemeinde einen enormen Aufwand, so dass sie um eine Reduzierung der Einquartierungen bat.⁹³⁹ Allein an Fleisch wurden über 4.138 ½ Pfund verzehrt.⁹⁴⁰ Der Aufenthalt verlief zur Zufriedenheit der Truppen, wie der württembergische Hauptmann Waldenfels bestätigte.⁹⁴¹ Die Situation für alle drei Gemeinden war aber besonders schlimm, weil sie kein mehr Geld hatten. Die Kosten lagen bei 1 fl für die Verpflegung eines Manns und bei 4 fl für einen Offizier am Tag. Die meisten Lebensmittel mussten auf Kredit aus der Schweiz angekauft werden oder dort das Geld dafür ausgeliehen werden, was die Gemeinden an den Rand des Bettelstabs zu bringen sollte.⁹⁴²

⁹³⁵ VLA, FGA, Sch. 1, Nr. 7, *Wirklicher Bestand der Aktiv- und Passivkapitalien laut Gemeindeguch*, Fußach 14. Juni 1820.

⁹³⁶ Vorarlberg 1809, Ein Kampf um Freiheit und Selbständigkeit, S. 51 f.

⁹³⁷ VLA, Landständische Akten, Sch. 66, Rechnung vom Stande St. Johann Höchst und Fußach über die im Militär Jahr 1798 bestrittenen Vorspannskosten, Jakob Schneider Ammann & Keller, den letzten October 1798.

⁹³⁸ VLA, Landständische Akten, Sch. 66, Fußach 8. Juni 1798.

⁹³⁹ Repertorium LGD 1809, F, Verweis auf Fasz. Milit 735.

⁹⁴⁰ VAL, GAF, Sch. 5, Nr. 120, 26 Rechnungen quittiert von Anton Kuster, Gemeindevorsteher, zwischen 29. August und 31. Oktober 1809. Der Nummerierung nach müssen es 28 Rechnungen gewesen sein. Die Rechnungen an den Metzger Rüb war 1810 immer noch offen.

⁹⁴¹ Repertorium LGD 1809, F, Verweis auf Fasz. Milit 883.

⁹⁴² HIRN, Vorarlbergs Erhebung, S. 392 f.

2.2.9. Geldaushilfe

Da vor der Gründung der Bregenzer Sparkasse 1822 in Vorarlberg keine Banken existierten, konnte Geld nur von Privaten, der Kirche oder der Gemeinde ausgeliehen werden. Auch in Fußach fungierte die Gemeinde als Bank und vergab größere und kleinere Beträge in der Regel gegen ein Pfand zu einem Zinssatz von 5 Prozent an Gemeindefschuldner. 1803/04 hatte sie 3.767 fl 28 ½ kr an Fußacher und Höchster Bürger verliehen, die Beträge lagen zwischen 10 fl und 400 fl.⁹⁴³ Je mehr die Einnahmen der Gemeinde in den folgenden Jahren zurückgingen, desto weniger Geld konnte sie verleihen. 1815 belief sich das verliehene Kapital auf 1.357 fl 41 ½ kr,⁹⁴⁴ etliche der Schuldner konnten in den folgenden Jahren nichts davon zurückbezahlen.⁹⁴⁵

2.3. Entwicklung des Gemeindebudgets

Die vierzehn erhaltenen Gemeindefrechnungen bis 1793/94 sowie die von 1803/04 und 1807/08 weisen jeweils einen positiven Rechnungsabschluss. Die Einnahmen waren höher als die Ausgaben, sodass die Gemeinde ein Vermögen aufbauen konnte, das im März 1808 2.399 fl 15 kr betrug.⁹⁴⁶

In den folgenden Jahren bilanzierte die Gemeinde jedoch immer häufiger negativ, und ab 1810 häuften sich die Hinweise, dass bei der Gemeinde Kosten aufliefen, die sie nicht bewältigen und so nicht mehr ausgeglichen budgetieren konnte. Die Einnahmen über die Gemeindesteuer sanken, weil die Vermögen der Fußacher schrumpften und die Zahlungen immer unzuverlässiger wurden. Trotz einer steigenden Zahl von Gemeindesteuern pro Jahr floss nicht mehr genug Geld in die Gemeindekasse, um die steigenden Ausgaben zu bestreiten und das immer größere Defizit abzubauen. Die Gemeinde musste Geld aufnehmen und verschuldete sich immer stärker.

Im Mai 1810 hatte sie 709 fl 29 ¼ kr Schulden, einen Teil davon beim Rentamt in Bregenz, einiges bei den Gemeinden Hohenems und Dornbirn, beim Metzger Rüd in Hard waren auch noch 82 fl 1 ½ kr für das Fleisch vom vergangenen Jahr offen. Dazu kamen das Lehrergehalt in der Höhe von 80 fl und Zinsen für laufende Kredite.⁹⁴⁷

Diese Schulden führten dazu, dass die Gemeinde verzweifelt versuchte, Geld aufzutreiben. So verpfändete sie im November 1811 Schuldverschreibungen, *die der Gemeinde gebührten*, in der Höhe von 3.899 fl⁹⁴⁸ um 2.400 fl an den Lindauer Alexander Sohn, um Bargeld in die Hände zu bekommen. Nur einige Schuldbriefe von Gemeindebürgern sowie eine Staatsobligation über 1.000 fl, insgesamt

⁹⁴³ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6, Aufschlüsselung 1807/08.

⁹⁴⁴ FGA, Sch. 1815, *An Schuldbriefen und Obligationen in die Gemeindeflade gelegt*.

⁹⁴⁵ FGA, Sch. 1820, *Aktivkapitalien der Gemeinde Fußach 1819/20*, o. D.

⁹⁴⁶ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6.

⁹⁴⁷ FGA, Sch. 1809-1811, Verzeichnis über die wirklich habenden Schulden, Joseph Nagel, Vorsteher, Fußach 14. Mai 1810.

⁹⁴⁸ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 7, Gemeindeammann Schneider und Michael Helbock beziffern die Summe mit 3.634 fl.

Schuldverschreibungen in der Höhe von 2.176 fl 17 kr, blieben in *der Lad*.⁹⁴⁹ Als Bürgen mussten der Vorsteher Joseph Nagel, Heinrich Blum und der Gemeindegassier Franz Joseph Spehler mit ihren gesamten Privatvermögen einstehen.⁹⁵⁰ Zur Absicherung der drei Privatbürgen lösten die Gemeindegassier die bei den Brüdern Blum um 1.900 fl verpfändete Gemeindegut Hinterburg aus. Sie nutzen diese Wiese nun, um sie den drei Bürgen als Pfand zur Verfügung zu stellen, da es sich gehöre, dass einer für alle und alle für einen einträten.⁹⁵¹ Neben diesem Kredit hatte die Gemeinde Schulden bei alten Geschäftspartnern wie der Familie Salis in Chur bzw. der dortigen Gemeinde.⁹⁵²

Laut interner Berechnung benötigte sie im Budgetjahr 1813/14 2.043 fl 44 kr zur Begleichung der laufenden Rechnungen und der fälligen Zinsen. An Zinseinnahmen für das angelegte Kapital und an Rückzahlungen verschiedener Gemeindegassier rechnete sie mit 289 fl 33 kr, dazu kamen noch ein paar weitere Einnahmen. Aber insgesamt blieb ein Defizit von 1.622 fl 33 ½ kr, das über insgesamt neun Steuern zu jeweils 194 fl bis Martini 1814 gedeckt werden sollte, davon waren zwei noch bis Weihnachten 1813 fällig, von den restlichen zwei bis Georgi, zwei bis Jakobi und die letzten drei auf Martini. Zur Entlastung des eigenen Budgets und der personellen Ressourcen überlegten die Gemeindegassier im Dezember 1813, dass die Grund- und Häuserbesitzer in Zukunft die Steuern nach dem Steuerbuch selbst an das königlich bayrische Rentamt zu entrichten hätten bzw. das Rentamt die Steuer selbst einziehen solle, statt den Einzug durch die Gemeinde durchführen zu lassen. Für den Gemeindegassier sollte nach Steuerbuch bezahlt werden.⁹⁵³ So hätte sich das Rentamt mit den unwilligen und/oder unfähigen Steuerzahlern herumärgern und die Gemeinde nicht für die gesamte Haus- und Grundsteuer aller Gemeindegassier in Vorkasse treten müssen. Das Gemeindegassierbudget wäre somit deutlich entlastet gewesen.

1814/15 hatte die Gemeinde beim Rentamt in Bregenz 57 fl 21 1/8 kr Steuerschulden für ihre Bürger offen, die auf Georgi 1814 zu zahlen gewesen wären. Im Vergleich zu Höchst, das noch von einem früheren Termin Steuern schuldig war, waren die Fußacher Schulden zu diesem Zeitpunkt aber noch gering.⁹⁵⁴

In der Folge stieg der Steuerrückstand, für das Jahr 1815/16 gerieten die Fußacher mit der Grundsteuer in Zahlungsrückstand. Um bezahlen zu können, lieh sich die Gemeinde am 12. Jänner 1817 beim Gaißauer Ammann Franz Joseph Lutz 200 fl zu 5 % Zins bis Lichtmess 1818. Lutz hatte im November 1816 mit Genehmigung des Landes *zur Steuerung ihres Nothstandes* 300 fl aus Schweizer Stiftungskapitalien geliehen. 200 fl gab er nun an die Fußacher weiter, die damit Nahrungsmittel kauften und einen Teil der offenen Grundsteuer bezahlten. Bis 24. März 1817 waren von den fälligen 283 fl 57 1/8 kr aber erst 64 fl 51 ¼ kr bezahlt, das waren etwa 23 Prozent. 219 fl 5 7/8 kr blieb die Gemeinde schuldig.

⁹⁴⁹ FGA, Sch. 1809-1811, Liste der Kapitalbriefe der Gemeinde, Joseph Nagel, Vorsteher, Fußach 10. Dezember 1811.

⁹⁵⁰ Der Name des Faktors Schneider ist in der entsprechenden Schuldverschreibung durchgestrichen.

⁹⁵¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 7, Rückbürgsinstrument mit 28 Unterschriften, Fußach 27. November 1811 sowie Landgericht, Dornbirn 30. November 1811.

⁹⁵² FGA, Sch. 1832, Fußach 28. Januar 1832, Kassier Joseph Anton Nagel überweist dem Churer Landammann Anton von Salis die ausstehenden Zinsen für das geliehene Capital über 300 fl.

⁹⁵³ FGA, Sch. 1812/13, Fußach 8. Dezember 1813.

⁹⁵⁴ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1815, Dornbirn 24. Oktober und 6. November 1815.

Im Vergleich dazu hatten die Gaißauer etwa die Hälfte der Grundsteuer bezahlt, die Hohenemser mehr als drei Viertel, in Höchst waren knapp 20 Prozent, in Dornbirn sowie Ebnit jeweils etwa 38 Prozent der Grundsteuer bezahlt. In Lustenau waren es rund 29 Prozent. Wegen ihrer guten Zahlungen sollte man Gaißau und Hohenems einstweilen mit Zahlungsaufforderungen in Ruhe lassen, bis die anderen Distrikte (Ortschaften) mit ihren Zahlungen nachgekommen seien.⁹⁵⁵

Da die Taschen der einzelnen Bürger sowieso leer waren, beschloss man im Juni 1817, die Verumlagerung für die Grundsteuer bis zur nächsten Ernte zu verschieben.⁹⁵⁶ Durch das Hochwasser im August 1817 wurde die Hoffnung, mit der neuen Ernte die Steuern bezahlen zu können, allerdings hinfällig. Damit geriet die Gemeinde immer stärker in finanzielle Bedrängnis. Es fehlte an Geld, um Lehrer, Pfarrer und Nachtwächter zu bezahlen oder andere Ausgaben zu tätigen. 1817 waren keine fünf Familien in der Lage gewesen, die Steuern zu bezahlen. 87 Personen fielen in die Gruppe der Armen ohne Lebensgrundlage, die nur durch Unterstützung überleben konnten.⁹⁵⁷ Die Schulden der Bürger bei der Gemeinde stiegen in der Folge auf über 2.100 fl an, sodass der Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler und der Gemeindeammann Joseph Anton Schneider im Mai 1818 keinen Ausweg sahen, als in aussichtsreichen Fällen beim Landgericht Dornbirn um die Exekutionsbewilligung anzusuchen.⁹⁵⁸ Dieses erteilte die Genehmigung zur Eintreibung möglicher Gelder unter Verzicht auf eine Exekution.⁹⁵⁹

In den folgenden Monaten kollabierte das Fußacher Gemeindebudget völlig, sodass sich die Behörden zum Einschreiten gezwungen sahen und ob der katastrophalen Finanzsituation mit einer Reihe von Maßnahmen reagierten. Am 15. September übersandte das Landgericht Dornbirn dem Kreisamt Bregenz einen ersten Bericht über die Aktiv- und Passivstände der Gemeinde. Dieses erteilte dem Landgericht Dornbirn am folgenden Tag den Auftrag, von der Gemeinde Fußach eine vollständige Aufstellung aller Passiva, der schuldigen Zinsen und der aufgekündeten Kapitalien zu erheben. Der Gemeinde wurde aufgetragen, im Hinblick auf die ausstehenden 2.130 fl 16 3/8 kr eine Prognose abzugeben und einzuteilen, wer seinen Schulden gleich bezahlen konnte, wer nach einer bestimmten Frist und von wem das Geld nie eingetrieben werden konnte. Mit dem vorläufigen Verzicht auf die im Moment schuldigen Steuern sollte die Gemeinde aber nicht die Verpflichtung und das Recht verlieren, das Geld doch noch bei den Schuldnern einzuheben, wenn sich deren finanzielle Verhältnisse einmal gebessert hätten. Für die verbleibenden Schulden war ein Schuldentilgungsplan zu entwerfen und bei der Behörde vorzulegen. *Wenn die gesamte Gemeinde damit einverstanden ist, mag alles auf Belegung der Gemeindetheile eingetragen werden, widrigenfalls ist sich nach § 17, 18 und 19 der dem Landgericht mitgetheilten Zirkularverordnung der hohen Landesstelle vom 31. Aug. 1817 zu richten.*⁹⁶⁰ Auf diese Weise hätten die Schulden als Hypothek den Gemeindebesitz belastet.

⁹⁵⁵ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1817, Verzeichnis des Rentamts Bregenz über die mit 24. März 1817 im Gericht Dornbirn rückständige Grundsteuer.

⁹⁵⁶ Ebenda, Fußach 25. Juni 1817, Gemeindeammann Joseph Anton Schneider und Vorsteher Franz Joseph Spehler an das Landgericht Dornbirn.

⁹⁵⁷ Ebenda, Fußach 25. Juni 1817, Gemeindeammann Joseph Anton Schneider und Vorsteher Franz Joseph Spehler an das Landgericht Dornbirn.

⁹⁵⁸ VLA, LGD, Sch. 232, Steuer 1818, Fußach 5. Mai 1818.

⁹⁵⁹ Ebenda, Dornbirn 5. Mai 1818.

⁹⁶⁰ VLA, LGB, Sch. 400, Schuldenwesen der Gemeinde Fußach, Bregenz 16. September 1818.

Schon einen Tag später übersandte das Landgericht Dornbirn dem Kreisamt in Bregenz eine Aufstellung der Fußacher Aktiva und Passiva beruhend auf dem Stand von 1817. Fußach hatte laut landgerichtlichem Kenntnisstand 4.617 fl 59⁹⁶¹ $\frac{1}{4}$ kr Schulden, davon 1.084 fl 32 $\frac{3}{4}$ kr bei ihren eigenen Gemeindeangehörigen, 3.369 fl 20 kr schuldeten sie auswärtigen privaten Kreditoren. Die 1.084 fl 32 $\frac{3}{4}$ kr Schulden bei den eigenen Gemeindeangehörigen seien laut Landgericht zum Teil durch die 744 fl 6 $\frac{3}{4}$ kr gedeckt, die die Gemeinde von einem anderen Teil ihrer Bürger noch ausständig hatte, und zum Teil durch die 690 fl 28 kr, die sie bei auswärtigen Bürgern ausständig hatte. Von dem Geld, das die Gemeinde auswärtigen Kreditoren schuldeten, waren leider schon 1.000 fl noch im laufenden Jahr fällig, die Gemeinde hätte zwar noch die Gemeinderealitäten zur Sicherung dieser Schulden, aber es trete auch *der leidige Umstand ein, daß diese Aktiva nicht realisiert werden könnten*, d. h. das Geld konnte nicht flüssig gemacht werden. Denn einerseits bestand das *Aktivkapital per 1.263 fl sowie 274 fl 59 kr rückständigem Zins aus öffentlichen Papieren, die bis dato nicht einmal die Zinsen, geschweige denn das Kapital zurückzahlen*, und andererseits waren die nutzbringenden Gemeinderealitäten im Anschlag *von 828 fl bei der gegenwärtigen Geldlosigkeit nicht ohne hohe Verluste zu verkaufen*. Dafür erbrachten sie jährlich mindestens 70 fl an Pacht. Die nicht nutzbringenden Teile des Gemeindevermögens hatten zwar laut Schätzung einen realen Wert von 8.146 fl, aber aus ihnen war kein Gewinn zu ziehen, um die jährlich fälligen Zinsen zu bezahlen. Abzüglich der Gemeindegebäude im Wert von 1.338 fl bestand dieser Teil des Gemeindevermögens aus dem von den Gemeindebürgern zu Lebzeiten genutzten Grund, der für den Aerar nichts bringe. Das Misswachstum hatte dazu geführt, dass die Bürger *kaum vermögend sind, die dem Staat schuldige Grund- und anderen Steuern abzuführen und ihre jährlichen Gemeindelasten zu tragen*. Laut Ansicht des Gerichts war eine größere Steuerumlage zur Bezahlung der Außenstände nicht möglich. Um die auswärtigen Kreditoren einigermaßen zu befriedigen und die Aufkündigung der Kredite zu verhindern, sollten zumindest sie die geforderten 2.130 fl 16 $\frac{3}{8}$ kr erhalten. Das Gericht schlug auch vor, für die Nutzung der Gemeindeteile eine kleine Summe zu fordern, damit die Gemeinde in die Lage versetzt würde, ihre Schulden allmählich abzutragen und nicht nur die Zinsen zu bezahlen.⁹⁶²

Der Vorschlag der Behörden, die Allmende mit einer Hypothek zu belasten und für die Nutzung eine kleine Summe zu verlangen, stieß bei der Gemeinde auf wenig Gegenliebe: Sie wollte den Schuldnern lieber noch mehr Zeit einräumen und erklärte, dass alle einen gewissen Besitz an der Allmende hätten und es somit niemand gäbe, der nie in der Lage sei, seine Steuern zu entrichten. Jeder sei im Stande, *auch wenn er sonst nichts besitze, seine Schuldigkeit nach und nach abzuführen, allein es können ihm keine stimmten Zahlungsfristen zugesprochen werden, weil man ihm nur so viel von Zeit zu Zeit nehmen kann, als er ohne größeren Nachtheil entbehren kann*.⁹⁶³ Mit dieser Antwort hoffte die Vorstehung, die Behörden vorerst zu befrieden. Doch aufgrund der massiven Zahlungsschwierigkeiten und Rückstände wurden die Gemeindefinanzen von den Behörden einer genauen Prüfung unterzogen, so auch der Präliminarentwurf 1817/18, der Anlass zu etlichen Nachfragen gab. Die Gemeinde wurde aufgefordert, über einzelne Posten nähere Auskünfte zu geben. So waren 1.860 fl 30 kr an Rückständen und alten Schulden von Privaten, die noch eingetrie-

⁹⁶¹ Die Ziffer ist ausgebessert, es könnten auch 51 kr sein.

⁹⁶² VLA, LGB, Sch. 400, Schuldenwesen der Gemeinde Fußach, Landrichter Moosbrugger, Dornbirn 17. September 1818.

⁹⁶³ Ebenda, Joseph Anton Schneider, Fußach 5. Oktober 1818.

ben werden mussten, nicht bei den Passiva vermerkt worden, sondern als Empfang deklariert. Als Ausgabeposten erschienen bei den Passiva nur 1.630 fl 24 kr, damit waren alle alten Rechnungen des Jahres 1816/17 sowie von früher herrührende Currentposten und genehmigte Ausgaben bezeichnet worden, die im Militärjahr 1817/18 bezahlt werden sollten. Angaben über die laufenden Kosten und für die 1817/18 anstehende Tilgung von Darlehen fehlten. Getilgt werden sollten 550 fl bei Regierungsrat Bernet in St. Gallen, 239 fl beim Mailänder Boten Joseph Weiß in Fußach, 52 fl bei Pfarrer Burgstaller in St. Margrethen. Nicht genauer definiert waren außerdem 438 fl 52 kr an offenen Zinsen und anderen Schulden.⁹⁶⁴

Auch hinsichtlich des neuen Präliminarentwurfs für das Militärjahr 1818/19 gab es Fragen zum vom Vorjahr herrührenden Passivrest von 1.486 fl 5 kr, der im neuen Präliminar einmal als Empfang und einmal als Ausgabe aufschien. Zur Deckung der neuen Ausgaben waren 8 1/5 Gemeindesteuern notwendig. Um allerdings auch noch den Fehlbetrag aus dem Jahr 1817/18 abdecken zu können, hätte es insgesamt 12 1/5 Gemeindesteuern gebraucht, für die die Gemeinde beim Landgericht um die Bewilligung ansuchte.⁹⁶⁵ Diese Vervielfachung ihrer üblichen Steuer bedeutete, dass jeder Steuerzahler statt der 7 ½ kr je 100 fl Vermögen jetzt 1 fl 31 ½ kr für 100 fl Vermögen bezahlen musste. Im Hinblick auf die Einkommens- und Vermögenssituation war vorauszusehen, dass die meisten diese 12 1/5 Gemeindesteuern nicht würden zahlen können. Für ärmere Bürger mit einem ungefähren Vermögen von 500 fl betrug damit die gesamte Gemeindesteuer für ein Jahr 7 fl 37 ½ kr. Für mittlere Vermögen mit 1.500 fl bedeutete diese Verumlagerung 21 fl 12 ½ kr und für die reichsten Fußacher mit über 3.000 fl Vermögen eine Steuer von 45 fl 45 kr. Summen, deren Aufbringung diesem Zeitpunkt für viele völlig außerhalb ihrer Möglichkeiten lag und auch nicht die oberste Priorität hatte. Allein mit den 7 fl 37 ½ kr Gemeindesteuer eines armen Fußachers hätte man eine Person nach dem Verpflegungssatz von Landrichter Gilm drei Monate versorgen oder 4,5 Zentner Kartoffeln zum Preis von 1816 kaufen können. Der Fuhrmann Johann N. Spehler musste mit diesen 12 1/5 Gemeindesteuern etwa 23 fl 32 kr 1 H bezahlen, das entsprach dem Fuhrlohn für 23 bis 24 Tage Arbeit.

Im Spätherbst 1818 konnte das Landgericht Dornbirn dem Kreisamt schließlich den geforderten Bericht über die Aktiva und Passiva der Gemeinde, die von den einzelnen Gemeindebürgern eingehobenen Beträge und den genauer erhobenen Finanzstand übersenden.⁹⁶⁶ Bei der Gegenüberstellung von Aktiva und Passiva stellte sich heraus, dass die Gemeinde deutlich mehr Außenstände hatte als die zuerst vermerkten 2.136 fl 16 3/8 kr. Die Vorstehung hatte in der ersten Inventarisierung nämlich nur einen Teil der noch offenen Forderungen erwähnt und nicht alle rückständigen Gemeindesteuern, offenen Zinsen und Kurrentforderungen. Erst auf Nachfrage führte sie alle Außenstände inklusive offene Grund- und Häusersteuer und offenen Wuhrkonzernsteuern an. Sie hoffte und glaubte, zumindest einen Teil der offenen Zinsen bis Weihnachten bezahlen zu können, wenn ihr die Mittel gegeben würden, diejenigen, die zahlen könnten, mit Ernst dazu zu bewegen, das auch zu tun. Das Landgericht war *strikt der Überzeugung, dass eine weitere Schonung und Nachsicht die Fußacher nur noch nachlässiger machen und sie in noch eine größere Schuldenlast hineinstürzen*

⁹⁶⁴ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 11, ad Nr. 248, Fußach 18. Oktober 1818.

⁹⁶⁵ FGA, Sch. 1818, ad Nr. 245, Fußach 26. Oktober 1818 bzw. VLA, LGD, Sch. 100, Fußach ad Nr. 245, Fußach 26. Oktober 1818.

⁹⁶⁶ VLA, LGB, Sch. 400, Schuldenwesen der Gemeinde Fußach, Dr. Moosbrugger Landrichter, Dornbirn 26. November 1818.

würde, und sprach sich dafür aus, zur Einhebung dieser Rückstände, *wo es immer möglich seye, die Gant zu bewilligen*. Wenn so wenigstens ein Teil des Geldes eingetrieben werden konnte, sah das Landgericht die Hoffnung, dass ein Teil der offenen Zinsen bezahlt würden, die Last für die Gemeinde nicht mehr so schwer wäre und sie so ihre Kreditwürdigkeit verbessern könnte. Mit einer nicht sehr empfindlichen Auflage auf die Gemeindesteile und bei wirtschaftlicher Gebarung und der Aussicht auf bessere Zeiten könnte die Gemeinde ihre Schulden tilgen, *vor allem da die Gemeindevorsteherung mit dem angetragenen Schuldentilgungsplan einverstanden und zufrieden ist*.⁹⁶⁷

2.4. Schuldentilgungsplan

Die Aussage von Dr. Moosbrugger, dass die Gemeindevorsteherung mit dem Schuldentilgungsplan einverstanden sei, erwies sich aber als etwas voreilig. Im Jänner 1819 wurde klar, dass die Gemeinde insgesamt 4.325 fl 25 kr 6 H an nicht bezahlten Grundsteuern, Wuhungsabgaben und nicht bezahlten Gemeindesteuern offen hatte.

Sie plante noch einmal, den säumigen Zahlern zwei Zahlungstermine zu gewähren und dann die Mobilien der Schuldner zu pfänden. Bei denjenigen, die nicht genügend Besitz zum Verpfänden hatten, wollte man im folgenden Jahr auf den Erlös aus den Gemeindevorteilungen zurückgreifen.⁹⁶⁸ Um die Gemeindevorteilungen zu reduzieren und die Gefahr der Pfändung der Gemeindevorteilungen zu bannen, drang Moosbrugger darauf, dass die Rückzahlung der dringendsten Kurrentschulden in der Höhe von 550 fl bei Regierungsrat Bernet in St. Gallen, von 32 fl 24 kr bei Pfarrer Joseph Anton Burgstaller in St. Margrethen, 240 fl bei Vorsteher Franz Joseph Spehler und 171 fl bei Gemeindevorteilungsmann Joseph Anton Schneider, also insgesamt 1.013 fl 24 kr, umgehend erledigt werden sollte. Er wies darauf hin, dass es möglich wäre, dass Fußach nach der Rückzahlung dieser Darlehen, seinen Verpflichtungen mit dem Kapital nachkommen könnte, das der Gemeinde von eigenen Privaten und Fremden geschuldet wurde, ohne dass eine zusätzliche Steuer auf das Vermögen der eigenen Bürger erforderlich wäre.⁹⁶⁹ Für diese Rückzahlung fehlte aber das Geld.

Verzeichnis der Außenstände der Gemeinde 1820⁹⁷⁰

lfd Nr.	Folio	Name	Schuldet der Gemeinde			Gemeinde schuldet		
			fl	kr	H	fl	kr	H
1	1	Köb Joseph , Bilkenmüller	3					
2	2	Schneider Benedikt				2	22	
3	3	Schneider Johann, Karler	23	54				
4	4	Kuster Johann, jung				2	5	
5	5	Bachmaier Casimirs Kinder				22	45	
6	7	Schneider Jakob, Amtskeller	19	14				
7	8	Spehler Joseph, Dorfmeisters Witwe				14	2	

⁹⁶⁷ Ebenda, Dornbirn 26. November 1818.

⁹⁶⁸ Ebenda, Dornbirn 6. Jänner 1819.

⁹⁶⁹ Ebenda, Dornbirn 16. Jänner 1819.

⁹⁷⁰ VLA, Sch. 1, Nr. 7, *Wirklicher Bestand der Aktiv- und Passivkapitalien laut Gemeindevorteilungsbuch*, Fußach 14. Juni 1820.

lfd Nr.	Folio	Name	Schuldet der Gemeinde			Gemeinde schuldet		
			fl	kr	H	fl	kr	H
8	9	Schneider Johann, Lang				1	45	4
9	10	Humpeler Adam				9		
10	11	Zoller Gebhard	21	18				
11	12	Spehler Jakob, Both				85	50	4
12	13	Spehler Franz Anton, ledig				51	10	
13	14	Schneider Georg, Schneiders Witwe	12	43	4			
14	15	Blum Jakob, Blattmacher				11	16	
15	16	Kuster Joseph, Knechtles Witwe					28	6
16	17	Nagel Franz				7	26	6
17	18	Nagel Joseph Anton, Trosts				3	1	2
18	19	Nagel Joseph, Trosts Witwe				10	37	4
19	20	Schneider Jakob, alt Kassier				299	39	4
20	21	Helbock Johann	30	30				
21	22	Schobel Johann, Müller	37	35	2			
22	23	Gugele Joseph, Ullrichs	14	27	4			
23	24	Schneider Johann, Sebastians				1	58	6
			162	42	2	523	28	4
24	25	Kuster Nicolaus, Witwe				8		
25	26	Gugele Johann, Jäger	17	46				
26	27	Kuster Joseph alt Caßier	3	17	2			
27	28	Kuster Joseph alt Caßiers Kinder				7	20	
28	29	Weiß Johann, Schmieds				4	21	
29	31	Spehler Johann, Kronenwirts				1	45	
30	32	Bachmaier Joseph Anton u. Mutter	8	37	2			
31	33	Kuster Joseph, Wendelins Jergs	1	27				
32	36	Helbock Michael				76		2
33	39	Kuster Anton, Margreths	16	22	6			
34	40	Kuster Katharina u. Ursula				5		
35	42	Sauter Ferdinand	8	24				
36	43	Kuster Nicolaus, Both	13	19	2			
37	44	Kuster Joseph, jung	12	15	4			
38	45	Berwig Xaver	8	33				
39	46	Bachmaier Baptist				6	15	
40	47	Spehler Jakob jünger				27	7	4
41	48	Kuster Anton, alt Dorfmeister				48	40	6
42	49	Schneider Johann, Schiffwirts				34	25	
43	50	Bachmaier Jakob	21	30	4			
44	52	Schneider Nikolaus, Benedikts	29	11	2			
45	53	Schneider Jakob, Philipps	8	33	4			
46	57	Kuster Joseph, alten Sohn				20	53	
47	58	Nagel Johann, Schreiner				29	51	
48	59	Spehler Franz Joseph, Vorsteher				425	50	2
			311	99	4	1.218	57	4

lfd Nr.	Folio	Name	Schuldet der Gemeinde			Gemeinde schuldet		
			fl	kr	H	fl	kr	H
49	60	Gugele Joseph Anton	4	48				
51	61	Pfefferle Jakobs Witwe	8	5	6			
52	62	Nagel Georg, Meißmer	1	18				
53	63	Schneider Jakob, Altmeißmers Witwe		24				
54	64	Schneider Johann, Richters Witwe	17					
55	65	Schneider Johann, Adams				2	55	
56	66	Jakob Leutnants				5	22	4
57	67	Schneider Nikolaus, Bäcker				4	11	4
58	68	Weiß Joseph, Schüß	11	23				
59	69	Weiß Jakob, Schüß				8	1	4
60	70	Schobel Joseph, Waibel				17		
61	71	Gugele Joseph, Schusters Witwe				6	14	
62	72	Tscharner Jakob in Chur	8	6	6			
63	73	Schneider Jakob, Küfer	12	55	4			
64	75	Blum Joseph, Jakobs	7	35	2			
65	77	Gugele Nikolaus Witwe	9	15	2			
66	78	Gugele Johann Baptist, Jäger	1	10	6			
67	79	Ochsenreuter Joseph					5	4
68	80	Kuster Joh. Georg Wendelins Witwe	1	31				
69	85	Schneider Joseph Anton, Faktor				395	13	6
70	84	Spehler Leonhard, Bäckers sel. Witwe				30	6	
71	85	Schneider Jakob, Amtskeller	11	51	6			
72	86	Schneider Philipp, Küfer	10	29	2			
73	87	Schneider Franz, Küfers	14	48	4			
			432	42	2	1.641	48	6
74	88	Nagel Joseph, Allwieder	37	13				
75	89	Weiß Casimir	2	44				
76	90	Weiß Johann, Boten Witwe				53	3	4
77	91	Nagel Leonhard, Altlehrer	12	17	6			
78	92	Nagel Georg, Richters Sohn	1	43	6			
79	93	Schneider Franz Joseph, Schiffsmacher	2	49				
80	94	Nagel Joseph, Altvorsteher				30	5	
81	95	Blum Simon u. Mutter				2	49	
82	96	Kuster Johann, Metzgers sel. Kinder	22	5	2			
83	97	Spehler Baptist, Bothen Witwe				77	8	4
84	98	Nagel Johann, Säckler	1	30				
85	100	Blum Johann, Jakobs	12	8	6			
86	101	Spehler Leonhard, Bothen Witwe				126	12	4
87	102	Blum Joseph, jungen Witwe				41	1	
88	103	Kuster Joseph, Metzger	37	57	4			
89	104	Weiß Gebhard	10	12	4			
90	106	Gugele Georg, Soldat				1	16	2
91	107	Bachmaier Barbara	28					

lfd Nr.	Folio	Name	Schuldet der Gemeinde			Gemeinde schuldet		
			fl	kr	H	fl	kr	H
92	111	Elsäßer Casimir, Schreiner	17	55				
93	112	Kordonist Gehler in Höchst	4	5				
94	113	Spehler Georg, Lehrer				64	48	
95	115	Reiner Baptist in Lauterach	7	12				
96	116	Gugele Joseph, älters sel. Kinder		12				
			603	21	3	2.038	12	4
97	117	Lau Anton von Hergetschweiler				10		
98	118	Vater Capuciner in Bregenz				29	20	
99	120	Nagel Jakob, Zucker					22	
100	121	Schneider Katharina, Gungers				1	2	4
101	122	Löwengarth Joseph in Hohenems	17	6	2			
102	123	Tschupp Christoph in Lindau	2	20	2			
103	124	Schneider Anton, SchiffwirtsKinder	2	12				
104	198	k.k. Schwazer Creditkassa Oblig. 5229	1.000					
105	199	Kuster Joseph alt Caßier Oblig. 3	34	41				
106	200	Nagel Joseph Allwieder Oblig. 4 obiger laut Obligation	69	10	6			
			400					
107	201	Schneider Joseph Höchst. Oblig. 5 2 Jahre Zins	65	32	6			
			6	33				
108	202	Gemeinde Höchst	40					
109	203	Grabher Georg Schmied Höchst						
110	204	Pfefferle Jakobs Witwe 1 Jahreszins	110					
			5	30				
111	205	Nagel Johann Säcklers 1 Jahreszins	30	42				
			1	32				
112	207	Ehemal. Stände Vorarlbergs Obl. 4772	223					
			2.611	41	3	2.078	57	
113	212	Gemeinde Hard anjezo Distr. Steus- berg. Oblig. 30 Zinsrückstand 1811-10 Jahre	40					
			20					
114	213	Fitz Johann, alt Vorsteher in Brugg hinzu kommen bey denen man auf besseres Glück abzuwarten hat	16	15				
115		Stand Damüls	82	31				
116		Stand Bregenzerwald	4	34				
117		Schneider Johann Schmälzle in Höchst	34	36				
118		König Fidel Max in Lustenau	12	27				
119		Feldkircher Martin in Lauterach	121	46				
120		Schneider Georg langen Sohn in Höchst	59	23				
121		Sartory Joachim in Höchst	15	42				
122		Blum Franz in Brugg	8	39				

lfd Nr.	Folio	Name	Schuldet der Gemeinde			Gemeinde schuldet		
			fl	kr	H	fl	kr	H
123		Blum Georg Untergängers Wwe	4					
124		Stiefenhofer Franz Joseph, Mühlemacher	2	31				
125		Fitz Johann am Hag Lustenau	2	30				
			3.046	26	3	2.078	57	
		An Passiv Capitalien						
		Salis von Hr. Rudolf ob Soglio in Chur				300		
		Lutz Franz Joseph in Gaißau				200		
		hintan drei Jahr Zins mit				30		
		Ritz Dr. in Bernegg				400		
		Guth Johann Schmied in Lauterach				466	56	
		Künzler Christoph in St. Margrethen				800		
		Spehler Joseph Dorfmeisters Wwe laut Oblig.				180		
		oberer laut früher Oblig.				61	32	6
		Nagel Jakob Leutnant laut Oblig.				140		
		hintan mit dem Jahreszins von 1820				7		
		Waisenamt in Rheineck laut Oblig.				250		
		hintan mit drey Jahreszins				37	30	
		Lau Anton vom Hergetschweiler laut Oblig.				100		
		hintan mit dem Jahreszins von 1820				5		
		Weiß Joseph Mayländer Both				208		
		Zinsrückstand				31	16	4
		Schneider Johann Kaiserjäger				100		
		hintan mit dem Jahreszins von 1820				5		
		Pfarrpründ Fußach				100		
		hintan mit dem Jahreszins von 1820				5		
			3.046	26	3	5.506	12	2
		Kirchenfabrik in Fußach				152		
		Lutz Franz Joseph Ammann in Gaißau				162	50	
		Hofmann Marcelian in Rorschach				2.000		
			3.046	26	3	7.821	2	2
						3.046	26	3
		so ergibt sich für die Gemeinde ein Passivstand von				4.774	35	7
		Nr. 105-115 davon auf besseres Glück				358	30	
						5.133	5	7

Da die Verschuldung der Vorarlberger Gemeinden im Gefolge des Katastrophenjahres 1817 gravierend zugenommen hatte, reagierte auch das k.k. Landesgubernium in Innsbruck und erließ im Juni 1819 einen Erlass zur Regelung der überbordenden Gemeindefschulden in Folge der Kriegskosten und -schäden während der Koalitionskriege und der bayrischen Herrschaft sowie durch die Ereignis-

nisse der vergangenen Jahre. Darin wurde bestimmt, dass die Gemeinden durch eigene Schuldentilgungspläne, die von den politischen Behörden reguliert und kontrolliert wurden, langsam ihre Gläubiger befriedigen sollten. Während der Laufzeit des Schuldentilgungsplans konnten sie nicht exekutiert werden, private Gläubiger konnten während der Laufzeit eines Schuldentilgungsplanes also keine Exekutionsklage gegen eine Gemeinde erheben. Sie wurden nur gemäß des Schuldentilgungsplans befriedigt.⁹⁷¹ Mit diesem Erlass waren die Kommunen einerseits vor der Willkür ihrer Gläubiger geschützt und diese erhielten eine amtliche Garantie, dass sie ihr Geld zurückbekamen, andererseits hatten die Behörden so die Kontrolle über das Zahlungsverhalten der Gemeinden und konnten darauf direkt Einfluss nehmen, was auch die gleichmäßigere Ablieferung der Steuern betraf.

Noch hatte die Gemeinde aber Probleme bei der Einhaltung ihrer Zahlungsverpflichtungen, so waren die 200 fl, die sie 1817 bei Amman Lutz in Gaißau geliehen hatte, immer noch offen. Daher verlangte das Landgericht, dass ein oder mehrere Gemeindeglieder mit ihrem Vermögen für diese Obligation zu bürgen hatten, damit die Forderung von Lutz abgesichert war.⁹⁷² Diese Vorgangsweise, dass Private die Besicherung eines Darlehens, das der ganzen Gemeinde zugutekam, übernahmen oder übernehmen, war zu dieser Zeit durchaus üblich und entsprach dem Solidarprinzip. So wie die Gemeinde für ihre Bürger die Steuern vorstreckte, übernahmen die Wohlhabende die Schulden der Gemeinde, die für das Wohl aller gemacht worden waren. In der Regel betraf es den Vorsteher, den Kassier, den Gemeindegamman und die Mailänder Boten, die für solche Bürgschaften herangezogen wurden.

Um sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen, musste die Gemeinde im Auftrag der Behörden alle relevanten Zahlen der letzten Jahre erheben und einsenden: Eine Übersicht über die gemeindeeigenen Aktiva und Passiva aus dem ehemaligen gemeinsamen Gerichtsvermögen nach der endgültigen Auflösung des Gerichts am 24. Februar 1810 und der Abtrennung der drei Gemeinden.⁹⁷³ Außerdem die Gemeindegerechnung von 1809/10 mit allen Aktiv- und Passivkapitalien aus dem Steuerbuch und zum Vergleich die aktuellen Zahlen.⁹⁷⁴

Die Analyse der Zahlen ergab für Fußach ein durchaus hoffnungsvolles Bild, das Landgericht meldete an das Kreisamt in Bregenz: *die Gemeinde hat so viele Aktiven und Renten als Passiven und Passivzinse, die gänzliche Abfuhr der Schulden beruht daher einzig auf fleißige Einziehung der Aktiven.*⁹⁷⁵ Das führte dazu, dass die Gemeinde immer noch nichts tat, um ihr Schuldenproblem offensiv anzugehen und in der Tilgung der Schulden und nicht nur der Bezahlung der Zinsen voranzukommen. Man nahm das, was die Schuldner an Zinsen bezahlten, ohne dass die Gemeinde Druck auf sie ausübte. Auch von einer Abgabe auf die Gemeindegründe nahm die Gemeinde noch Ab-

⁹⁷¹ VLA, KA I, Sch. 113, Circulare (Die Behandlung der Gemeinde-Schulden betreffend), NR. 12657/1541, Publikum, Innsbruck 5. Juni 1819. Ein erstes Circulare hinsichtlich der Gemeindegeldschulden war schon am 31. August 1817 an die Verwaltungsbehörden ergangen.

⁹⁷² FGA, Sch. 1818/19, Landgericht Dornbirn 16. Juli 1819 und Schuldbrief Kassier Schneider an Franz Joseph Lutz Ammann in Gaißau.

⁹⁷³ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 11, Dornbirn 20. August 1819.

⁹⁷⁴ Ebenda, Fußach 23. August 1819.

⁹⁷⁵ VLA, KA I, Sch. 113, Über den Zustand des Vorarlbergischen Schuldenwesens nach dem Standpunkte vom 15. September 1819.

stand, denn im Steuerverzeichnis waren die beiden Gemeinderechte mit 390 fl fатиert, jeder Bürger, der beide Gemeinderechte besaß, bezahlte für sie 29 ¼ kr Steuern an die Gemeinde.

Eine gewisse Erleichterung der angespannten Lage brachte die von Kaiser Franz gewährte Grundsteuerreduzierung für das Gericht Dornbirn. Das Landgericht musste um 808 fl 23 ¼ kr weniger Grundsteuer bezahlen, was für Fußach bedeutete, dass die Gemeinde jährlich 47 fl 43 ¼ kr weniger Grundsteuer aufbringen musste.⁹⁷⁶

Im Februar 1820 kündigten mehrere private Kreditoren der Gemeinde Fußach ihr Kapital auf, u.a. Regierungsrat Bernet in St. Gallen. Statt in dieser Situation die Außenstände vehementer einzutreiben, was bei der Armut der Fußacher schwer gefallen wäre, suchte die Gemeinde nach einer Möglichkeit, neues Kapital zu besorgen. In Marcellin Hoffmann et Comp. in Rorschach fand sie auch einen neuen Kreditor, der bereit war, ihr 2.000 fl gegen 5 Prozent Zins zu leihen.⁹⁷⁷ Diese Möglichkeit stieß allerdings beim Kreisamt in Bregenz auf unverhohlene Ablehnung, da es der Meinung war, dass die Gemeinde dieses Darlehen nicht notwendig hätte, wenn sie endlich daranginge, ihre Außenstände einzutreiben. Das Kreisamt war außerdem der Meinung, dass es zu viel unsicher sei, bei einem ausländischen Gläubiger 2.000 fl zu leihen, von dem man nicht wisse, wann er das Geld zurück wolle.⁹⁷⁸ Von diesen Einwänden ließ sich die Gemeinde nicht abhalten, sondern verschuldete sich außer bei Hoffmann bei anderen Schweizer Gläubigern, so hatte der St. Galler Joseph Bechinger die 576 fl 49 kr an Regierungsrat Bernet bezahlt.⁹⁷⁹ Diese Vorgangsweise der Fußacher Gemeindevorsteherung und die damit verbundenen Problematik entspricht den Frankenkrediten, mit denen viele Vorarlberger Gemeinden im Jahr 2012 ihre Ausgaben finanzieren.⁹⁸⁰

Die Erhebung der Aktiva und Passiva aller Gemeindebürger sowie der Gemeinde selbst ergab, dass einheimische und auswärtige Debitoren der Gemeinde 3.046 fl 26 kr 3 H schuldeten, die eingetrieben werden sollten. Dieser Summe standen die Passiva der Gemeinde in der Höhe von insgesamt 7.821 fl 2 kr 2 H gegenüber. Zog man die ausständigen Gelder ab, so fehlten 4.774 fl 35 kr. Von den Schulden hatte die Gemeinde nichts abbezahlt, im Gegenteil, durch die nicht bezahlten Zinsen und die miserable Zahlungsmoral der Gemeindefschuldner waren sie sogar noch größer geworden. Bei den Ausständen vertraute die Gemeinde bei etlichen Schuldner wie dem Stand Bregenzerwald, dem Stand Damüls sowie einigen Schuldner aus umliegenden Gemeinden inzwischen nicht mehr darauf, dass sie ihre Schulden noch einmal bezahlen würden, und zählte diese Außenstände in der Höhe von 358 fl 30 kr zum unaufbringlichen Kapital. Insgesamt hatten sich die Gesamtschulden der Gemeinde seit Beginn der Verhandlungen über den Schuldentilgungsplan auf 5.133 fl 3 kr erhöht.⁹⁸¹

⁹⁷⁶ VLA; GAF, Sch. 1, Nr. 11, Dornbirn 29. Dezember 1819.

⁹⁷⁷ VLA, LGB, Sch. 400, Schuldenwesen der Gemeinde Fußach, Landrichter Dr. Moosbrugger, Dornbirn 16. Februar 1820

⁹⁷⁸ Ebenda, Bregenz 26. Februar 1820.

⁹⁷⁹ FGA, Sch. 1820, Dem Gemeindeammann Spehler Fußach, St. Gallen 23. Februar 1820. Vgl. auch FGA, Sch. Alte Bücher, Gemeindefrechnungsbuch 1819-1823, Passiva der Gemeinde.

⁹⁸⁰ Vgl. <http://vbgv1.orf.at/stories/529102>, <http://www.vol.at/ein-paar-glueckliche-orte-in-vorarlberg/3170107>, <http://www.vol.at/millionen-in-franken-ausstaendig/3169045>, 23. Februar 2012.

⁹⁸¹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 7, *Individueller Ausweis über den wirklichen Zustand der activ und passiv Capitalien und current Posten laut Gemeindefbuch der Gemeinde Fußach am 14. Juni 1820*, Vorsteher Franz Joseph Spehler.

Das waren rund 800 fl mehr als im Jänner 1819. Statt ihr Finanzproblem offensiv anzugehen, spielten die Fußacher weiter auf Zeit und schoben die Angelegenheit auf die lange Bank.

Zum Inhalt des Schuldentilgungsplans gehörte auch die genaue Prüfung der Präliminars durch das Landgericht. So hatte die Gemeinde für das Rechnungsjahr 1820/21 eine genaue Aufstellung der für das kommende Jahr anfallenden Ausgaben zu erstellen. Zu den Budgetkosten, über die die Gemeinde Auskunft geben musste, gehörten die Kosten für die Schule und den Lehrer, Feuergerätschaften (Feuerwehr), Straßen und Brücken, die Abzahlung von Schulden und Zinsen, das Nachtwächter- und Hebammengehalt, vom Staat nicht abgedeckte Teile des Pfarrergehalts, Reparaturen der Gemeindegäuser sowie unvorhergesehene Ausgaben. Für alle diese Posten rechnete der Gemeindeausschuss mit Ausgaben von 600 fl, die er über vier Gemeindesteuern einzuheben gedachte. Das hätte pro Steuer Einnahmen von 168 fl 45 1/8 kr bedeutet. Über die Aufbringung des Geldes gab es aber Differenzen zwischen dem Gemeindevorstand und einzelnen Mitgliedern des Gemeindeausschusses. Während die Gemeindevorsteherung und der Großteil des Ausschusses lieber auf jeden der 97 Gemeindeteile eine zusätzliche Steuer von 2 fl eingehoben hätte, wie es das Landgericht schon mehrfach angeregt hatte, wollten Joseph Kuster und sein Schwager Simon Blum, dass die Summe wie immer über die Gemeindesteuer allein eingehoben wurde. Wenn für jedes Gemeindeteil 2 fl eingehoben worden wäre, wären das 184 fl gewesen, damit hätte man die benötigte Summe von 600 fl mit 3 1/2 Steuern einheben können und hätte noch Geld zur Abzahlung der Schulden übrig gehabt. Joseph Kuster und Simon Blum waren vor allem deshalb gegen diesen Vorschlag, weil dann die Gemeindeteile doppelt besteuert gewesen wären, einmal mit den 2 fl und einmal im Rahmen der Gemeindesteuer. Für die kleinen Steuerzahler bringe eine Reduzierung von 4 auf 3 1/2 Steuern überhaupt nichts. Die Gemeindevorsteherung argumentierte dagegen, dass 1817 vor allem die ärmeren Mitbürger von den Spenden anlässlich des Hochwassers profitiert hätten. Es sei deshalb gerecht, wenn jetzt die Streuteile⁹⁸² besteuert würden, was alle gleich treffen würde. Im Zehnjahresdurchschnitt rechnete die Vorsteherung mit einem jährlichen Gewinn von 9 fl aus dem Streuteil, und wenn er wie ein anderes Grundstück von gleicher Qualität mit 85 fl veranschlagt wäre, müsste jeder Steuerzahler dafür 38 1/4 kr Grundsteuer bezahlen, mehr als bei der Veranlagung als Gemeindeteil.⁹⁸³ Simon Blum und Joseph Kuster waren beide Schiffer und hatten 1817 kein Geld bekommen. Joseph Kuster hatte außerdem 12 fl 15 kr 4 H Schulden bei der Gemeinde.⁹⁸⁴ Mit ihrer Forderung setzten sich die beiden aber nicht durch, die Gemeinde hob für die Gemeindeteile jeweils 2 fl ein, um so die Einnahmen zu steigern.⁹⁸⁵

Zur weiteren Verbesserung ihrer finanziellen Situation entschloss sich die Gemeinde im Februar 1822, das nicht mehr benötigte Frühmesserhaus zu verkaufen, da die Frühmessstiftung 1818 aufgelöst worden war und das Haus seitdem leer stand. Die Gemeinde hatte das Haus ursprünglich um 800 fl von Nikolaus Schneider gekauft. Dieses Geld hatte sie bei Christoph Künzler in St. Margrethen geliehen und zahlte dafür jährlich 40 fl Zinsen, die das Budget belasteten. Da das Haus

⁹⁸² Gemeindeteile

⁹⁸³ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 7, Fußach 9. und 25. September 1820.

⁹⁸⁴ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 7, *Wirklicher Bestand der Aktiv- und Passivkapitalien laut Gemeindeguch*, Fußach 14. Juni 1820.

⁹⁸⁵ VLA, LGD, Sch. 103, *Summarium über gesamt vom 1. Novembris 1821 bis letzten Octobris 1822 bei der Gemeinde Fussach vorgekommenen Empfänge und Ausgaben der verbliebene Rückstand*, Fußach 30. November 1822.

zudem reparaturbedürftig war, sollte der Verkauf möglichst schnell erfolgen.⁹⁸⁶ Bis die Gemeinde vom Kreisamt in Bregenz bzw. vom Landgericht Dornbirn allerdings die Versteigerungsgenehmigung erhielt, vergingen eineinhalb Jahre. Erst am 30. Oktober 1823 fand die Versteigerung statt, bei der Ferdinand Sauter das Haus mit Riedgarten und Eichwaldstück um 570 fl ersteigerte, 442 fl 30 kr hatte er gleich als Ablöse an die Pfarrkirche Fußach zu bezahlen.⁹⁸⁷ Diese war nämlich inzwischen für den Kredit bei Christoph Künzler eingesprungen. Der Rest von 127 fl 30 kr, zahlbar in drei Raten jeweils an Martini 1823, 1824 und 1825 plus 5 Prozent Zinsen, ging an die Gemeinde.⁹⁸⁸ Die Finanzierung und dann der Verkauf des Frühmesserhauses sind ein typisches Beispiel für das Jonglieren der Gemeinde in Kapitalangelegenheiten. Man lieh sich Geld in der Schweiz, um zu investieren. Wenn der Gläubiger sein Geld zurückforderte oder die Geduld verlor, weil man mit der Zinszahlung zu sehr im Verzug war, suchte man sich einen neuen Gläubiger, den man mit Glück befriedigen konnte, bzw. eine andere Umschuldungsmöglichkeit. Für die Pfarrkirche, d. h. den Aerar als Pfarrpatron bzw. den Pfarrer, hieß der neue Ansprechpartner, von dem das Geld einzutreiben war, nach der Versteigerung jedenfalls Ferdinand Sauter, während die Gemeinde eine Zahlungsverpflichtung und einen Gläubiger weniger hatte. Bei diesem Geschäft verlor die Gemeinde aber mindestens 230 fl, da der Versteigerungserlös deutlich unter dem Kaufpreis lag, den sie zwanzig Jahre davor bezahlt hatte.⁹⁸⁹ Ganz abgesehen von den jährlichen Zinsen, die Christoph Künzler erhalten hatte.

Am 30. November 1822 legte die Vorstehung Fußach den neuesten Vermögensstand vor, der vom Landgericht genau geprüft und adjustiert wurde. Basierend auf diesem Vermögensstand fand am 30. April 1823 im Landgericht Dornbirn eine Tagsatzung mit Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler, Gemeindegassier Johann Schneider und den meisten auswärtigen Gläubigern statt, bei der die einzelnen Punkte des Schuldentilgungsplans vereinbart wurden. Die auswärtigen Gläubiger Dr. Lorenz Ritz von Bernegg, Christoph Künzler von St. Margrethen für sich und als Vertreter von Rudolf von Salis bzw. Frau von Albertini zu Tamins sowie Anton Lau von Hergetschweiler⁹⁹⁰ versicherten der Gemeinde ihr Vertrauen und erklärten sich bereit, mit der Rückzahlung ihres Kredits zu warten, bis sie den Kredit von 2.000 fl bei Marcellin Hoffmann in Rorschach abgelöst hatte.⁹⁹¹ Sie überließen es ihr auch, zu entscheiden, wessen Kapital als erstes zurückbezahlt werden sollte. Für die abwesenden auswärtigen Schuldner gaben Spehler und Schneider eine Erklärung ab, dass jene mit dieser Vorgangsweise einverstanden seien. Sie hatten bei allen persönlich die Einwilligung geholt.

Der vorgeschlagene Schuldentilgungsplans wurde allseits von den Kreditoren, Debitoren, den Gemeinderepräsentanten und dem Gericht anerkannt. Mit seiner Realisierung wurde nach Ansicht des Landgerichts das Wohl der Gemeinde gefördert, außerdem sei er den Kräften der Gemeinde angemessen. Am 9. Mai 1823 wurde er dem Kreisamt Bregenz zur Genehmigung zugestellt.

⁹⁸⁶ VLA, LGD, Sch. 103, Franz Joseph Spehler, Jakob Blum, Jakob Schneider, Fußach 25. Februar 1822.

⁹⁸⁷ Ebenda, Nr. 5, Licitations-Prodocol, Franz Joseph Spehler, Vorsteher, Fußach 28. August 1823.

⁹⁸⁸ Ebenda, Fußach in der Behausung des Gemeindevorstandes Spehler, 30. Oktober 1823 und FGA, Sch. 1817, Verzeichnisse an Kaufschillingrückständen pro 1823/24.

⁹⁸⁹ Ebenda, Fasz. 437, Franz Joseph Spehler, Vorsteher, Fußach 20. März 1823.

⁹⁹⁰ Heute Hergensweiler, eine Gemeinde nördlich von Lindau.

⁹⁹¹ 1832 forderte Altpräsident Joseph Bechinger von St. Gallen für dieses Darlehen, das er von seinem Schwiegervater Keel bzw. Marcellin Hoffmann übernommen hatte, 12 fl 16 kr Zinsen, die nach der Abbezahlung des Darlehens immer noch offen waren. FGA, Sch. 1832, St. Fiden 6. November 1832.

Fußach hatte zu diesem Zeitpunkt ein Gemeindefizit von 8.713 fl 30 kr 2 H, *hieraus schuldete sie ihren Gemeindebürgern 3.286 fl 11 kr 6 H und das übrige an auswärtige Gläubiger*. Für die Begleichung der Schulden bei den Gemeindebürgern sollten die 912 fl 53 kr herangezogen werden, die verschiedene Bürger der Gemeinde schuldeten. *Sonach noch bleibende Schuldsumme per 2.373 fl 18 kr 2 H durch neue Steuerumlegung hereingebracht, eigentlich aber eine gänzliche Abgleichung durch eine gehörig berechnete An- und Ausweisung bewirkt werden*. Als Grundlage dafür war unter Anleitung des Gerichts und *unter Berücksichtigung des Steuerfußes und der ausgleichenden Schuld sowie des Guthabens eines jeden Steueranten eine Abrechnung in dieser und jener Hinsicht* zu erstellen. Guthaben der Bürger hatte die Gemeinde durch Kompensation der Steuerumlage verteilt auf fünf Jahre aufzulösen. Durch die Aufrechnung der Schulden bei den eigenen Bürgern war die Gemeinde auf einen Schlag 3.286 fl 30 kr 2 H an Schulden los, die aus den Passivkapitalien gestrichen werden konnten. Auch das Rechnungswesen vereinfachte sich auf diese Weise, der Gemeinde wurden so alljährlich nicht unbedeutende Einzugsgebühren erspart. Für die Schuldner in der Gemeinde war die Ausgleichung so gestaltet, dass nur wenig bares Geld erforderlich war.⁹⁹²

Für die 4.664 fl 46 kr, die die Gemeinde auswärtigen Gläubigern schuldete, wurde eine Zahlungsfrist von zwölf Jahren festgelegt. Dieses Geld sollte durch Steuerumlagen abbezahlt werden.⁹⁹³ Für die 525 fl 17 kr, die die Gemeinde in den nächsten zwölf Jahren alljährlich benötigte, um die Zinsen und einen Teil des geliehenen Kapitals zurückzubezahlen, brauchte es eine Umlage von drei gewöhnlichen Steuern. Diese drei Steuern war nach Ansicht des Landgerichts den Bürgern durchaus zumutbar, da die Gemeinde laut Präliminar zur Deckung der jährlichen Kommunalauslagen nur 203 fl 23 kr 3 H mehr benötigte, als sie durch ihre gewöhnlichen Empfänge erhielt, und diese Summe schon durch eine einzige Gemeindesteuer hereingebracht werden konnte.⁹⁹⁴ Insgesamt wären also die jährlichen Rückzahlungen und die normalen Ausgaben mit vier Gemeindesteuern pro Jahr finanzierbar gewesen. Damit wäre die gesamte Schuldensumme von 5.193 fl 10 kr bis Ende 1835 abgestottert gewesen, wenn alles nach Plan abließ.⁹⁹⁵

Am 24. Mai 1823 wurde der Schuldentilgungsplan schließlich per Dekret von der Regierung in Innsbruck genehmigt.⁹⁹⁶ Darauf nahm der Gemeindegemeinderichter Johann Georg Spehler im Juni 1823 im Landgericht die Ausgleichung der Konten der Gemeindebürger hinsichtlich der Schulden bei der Gemeinde bzw. ihrer Forderungen an diese vor.⁹⁹⁷

⁹⁹² VLA, LGB, Sch. 400, Schuldenwesen der Gemeinde Fußach, Landrichter Dr. Moosbrugger, Dornbirn 30. April 1823.

⁹⁹³ Ebenda, Bregenz 9. Mai 1823; Innsbruck 24. Mai 1823.

⁹⁹⁴ Ebenda, Landrichter Dr. Moosbrugger, Dornbirn 30. April 1823.

⁹⁹⁵ Im Schuldentilgungsplan 1831-1836 war die Zahlung auf 10 Jahre verteilt vorgesehen. Höchst hatte den Schuldentilgungsplan schon 1819 in Angriff genommen und in 10 Jahren 12.278 fl 53 ¼ kr abzustottern. Nach ersten Erfolgen begann Höchst am 30. Jänner 1836 mit einem neuen Schuldentilgungsplan über 3.000 fl.

⁹⁹⁶ VLA, KA I, Sch. 113, Ausweis über die Tilgung der Gemeindegemeinderichters im Landgerichts Bezirk Dornbirn im Jahre 1835/36, Dornbirn 31. Dezember 1836.

⁹⁹⁷ FGA, Sch. Diverses, Fußach 19. Juli 1823, Rechnung des Gemeindegemeinderichters Georg Spehler für seine Schreibdienste beim Landgericht Dornbirn zur Erstellung des Schuldentilgungsplanes.

2.4.1. Schuldentilgungsplan 1829

Schon beim ersten Präliminar nach der Genehmigung des Schuldentilgungsplanes agierte die Gemeinde wie in den Jahren davor, das Präliminar wurde nicht rechtzeitig erledigt und musste auf Anfrage des Landgerichts nachgereicht werden. Zudem erregte die eigenwillige Buchungspraxis der Fußacher einmal mehr den Unwillen der Beamten im Kreisamt in Bregenz, sodass die Vorstehung Erklärungen dazu abgeben musste.⁹⁹⁸ Erst am 7. September 1823 wurde es unter der Voraussetzung genehmigt, dass der nachgewiesene Vermögensabgang durch die übliche Vermögenssteuer hereingebracht werden könne und sich die Gemeindeglieder in dieser Verteilungsweise einig seien. Dabei ging es vor allem um die im Gemeindeausschuss strittige Besteuerung der Gemeindeteile mit 2 fl.⁹⁹⁹ Vom Kreisamt wurde zudem moniert, dass beim Gemeindediener zweimal 25 fl als Lohn verzeichnet seien, was noch korrigiert werden müsse. Dazu erklärte Vorsteher Spehler, es handle sich dabei um die Entlohnungen für zwei unterschiedliche Tätigkeiten, die beide vom Gemeindediener erledigt würden.¹⁰⁰⁰

Das Landgericht Dornbirn wurde angehalten, für die ordnungsgemäße Verwendung der präliminierten Einnahmen in der Gemeinde Fußach zu sorgen und die Finanzgebarung der Gemeinde genau im Auge zu behalten.¹⁰⁰¹

Mit den Verpflichtungen des Schuldentilgungsplans im Rücken machte sich die Gemeinde endlich ernsthafter und offensiv daran, die Außenstände bei den auswärtigen Grundbesitzern unter Androhung der Pfändung einzutreiben.¹⁰⁰² Die auswärtigen Grundbesitzer, besonders die neuburgische Verwaltung, sollten endlich auch die Grundsteuer bezahlen. Letztere hätte jährlich 16 fl 23 kr für ihre Fußacher Domänen steuern müssen,¹⁰⁰³ dazu kamen die offenen Forderungen in der Höhe von 102 fl 54 ¼ kr sowie die Zinsen von 40 fl 56 ¼ kr an die Gräfin von Wolkenstein als Inhaberin der Pfandschaft Neuburg.¹⁰⁰⁴

Trotz der anfänglichen Bemühungen geriet die Gemeinde mit den Zahlungen jedoch schnell in Rückstand. 1828 fand schließlich keine Rückzahlung mehr statt. Daraufhin machte Kreishauptmann Ebner die Saumseligkeit der Fußacher zur Chefsache und erkundigte sich, warum das Geld in Fußach für 1827/28 nicht eingetrieben worden sei. Für die Erklärung der Fußacher Vorstehung, sie sei mit der *Regulierung des Steuerfußes* nicht zu Rande gekommen, hatte er überhaupt kein Verständnis. Diese habe nur in der Zusammenziehung der jährlichen Haus-, Grund-, Häuser-, Dominikal-, Erwerb- und Klassensteuer bestanden.¹⁰⁰⁵ Es sei unmöglich, dass die Vorstehung nicht gewusst habe, wie hoch diese Beiträge seien. Das Gericht Dornbirn ermahnte er, dass es seine Pflicht sei, dafür zu sor-

⁹⁹⁸ VLA, LGD, Sch. 103, Kommunale 1823, Nr. 2, Kreishauptmann Ebner, Bregenz 5. Juni 1823.

⁹⁹⁹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6a, Fußach 1822/23, die einzelnen Blätter des neuen Präliminars sind nicht datiert.

¹⁰⁰⁰ VLA, LGD, Sch. 103, LGD ans Kreisamt Bregenz, Dornbirn 11. September 1823.

¹⁰⁰¹ Ebenda, Kreisamt Bregenz 7. September 1823.

¹⁰⁰² Ebenda, Kreisamt Bregenz 19. Mai 1824.

¹⁰⁰³ VLA, KA I, Sch. 113, Verwaltung der Herrschaft Neuburg, Weiler 7. Jänner 1824.

¹⁰⁰⁴ VLA, LGD, Sch. 103, Franz Joseph Spehler Gemeindevorstehung Fußach, Comun. 198/21.

¹⁰⁰⁵ Bei der Einführung der Steuerumlage wurde der Steuerbetrag nicht mehr vom Gesamtvermögen berechnet, sondern für jeden bezahlten Steuergulden ein zusätzlicher Betrag festgelegt, dessen Höhe von den Bedürfnissen der Gemeinde abhing.

gen, dass die Fußacher den Schuldentilgungsplan 1829 gewissenhaft erfüllten.¹⁰⁰⁶ Das Landgericht erklärte den Zahlungsrückstand damit, dass Fußach zu den Gemeinden gehöre, deren Wohlstand stetig abgesunken sei. 1828 seien die Haupteinnahmen mit Rossheu oder Streue eingebrochen und überdies habe man noch einen großen Rest von 1827 abbezahlen müssen.¹⁰⁰⁷ Ebner wiederum war der Meinung, der Grund für die fehlenden Zahlungen liege daran, dass im Gemeinderechnungswesen in Fußach überhaupt eine schlechte Ordnung herrsche und der Schuldentilgungsplan deshalb nicht vollzogen werde. Er forderte daher das Landgericht Dornbirn auf, dafür zu sorgen, dass das Rechnungswesen in Fußach unverzüglich in Ordnung gebracht werde.¹⁰⁰⁸ Fußach hatte seinen Schuldentilgungsplan noch nie erfüllt und war ständig mit den Zahlungen im Rückstand. Indirekt verantwortlich gemacht wurden Vorsteher Franz Joseph Spehler und der Gemeindegassier Johann Schneider Karler. Sie mussten im Februar 1829 Auskunft über die vielen Unklarheiten in der Fußacher Gemeindegasse in den Jahren 1826, 1827 und 1828 geben, da Buchungsbestätigungen fehlten, Beträge offen und Zahlungen nicht nachvollziehbar waren.¹⁰⁰⁹ Das und der grundsätzliche Umgang mit den Gemeindeschulden führten zu so große Spannungen,¹⁰¹⁰ dass die Bürger die Neuwahl des Gemeindevorstehers und des Gemeindeausschusses sowie des Kassiers forderten. In der Folge wurden im März 1829 der Bäcker Jakob Schneider, der zweite Sohn des früheren Amtskellers Jakob Schneider, zum neuen Vorsteher und sein Schwager Alois Weiß und der Lehrer Jakob Kuster zu Gemeindegewählten gewählt. Josef Bachmaier sollte der neue Kassier werden. Da Jakob Kuster die Wahl nicht annahm, wurde der Schifflewirt Joseph Anton Blum an seiner Stelle Gemeindegewählter. Sie sollten nun für die Umsetzung des Schuldentilgungsplans sorgen.

Im Sommer stellte Kreishauptmann Ebner sowohl dem Landgericht Dornbirn als auch den Fußachern die Rute ins Fenster. *Unter jenen Gemeinden, welche die hohen Ortes genehmigten Schuldentilgungspläne sozusagen in keinem Jahre einhalten, gehört namentlich die Gemeinde Fussach.*

Das Landgericht hat über dießfällige Rügen stets die große Armuth der Gemeinde, und die Unmöglichkeit, direkte Umlagen mit der Strenge beizutreiben, ohne viele Kontribuenten in große Verlegenheit zu seyen, vorgestellt.

Es ist aber dem Kreisamte zu vernehmen gekommen, daß diese Gemeinde einen solchen Ueberfluß an Gemeindegrundstücken besize, daß eine Veräußerung eines Theils der letzren ohne allen Nachtheil der Gemeinde sehr leicht stattfinden könnte, und die Verwendung des Erlöses zur Schuldentilgung eine für die ärmere Klasse sehr wohlthätige Verminderung der Umlagen zu diesem Zwecke zur Folge haben würde.

Da es nun ohnehin gesetzlich ist, Gemeindeumlagen zur Schuldentilgung nur dann beizutreiben, wann es anderen Schuldentilgungsmitteln gebricht, und der Verkauf entbehrlcher Gemeindegüter unter die vorzüglichsten Schuldentilgungsmittel gehört, so hat das Landgericht dießfalls genaue Erhebungen zu pflegen, und nach Vernehmung der ganzen Gemeindevorsteherung, und einiger

¹⁰⁰⁶ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 11, Bregenz 17. Februar 1829.

¹⁰⁰⁷ Ebenda, Dornbirn 24. Februar 1829

¹⁰⁰⁸ Ebenda, Bregenz 26. Februar 1829.

¹⁰⁰⁹ FGA, Sch. 1829, Vorgang Fußach den 9 Feber 1829.

¹⁰¹⁰ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 17, *Bemerkungen zur Bittschrift von Lehrer Kuster um Befreiung vom Amt als Gemeinderat von Pfarrer Johann Peter Männel*, Fußach 15. März 1829.

der verständigsten Gemeindeglieder bis zum 1. August d. Js das Gutachten anher zu erstatten, ob, und welche Gemeinderealitäten Fussach und unter welchen Bedingungen zur Gemeindeschuldentilgung zu veräussern seien. Oder wie sonst dieser letzere ohne zu große Belästigung der Kontribu-enten besser als bisher befördert werden könne.¹⁰¹¹

Angesichts dieser Androhungen musste sich Fußach endlich ernsthaft mit der Tilgung der Schulden auseinandersetzen, wenn nicht Teile der Allmende verkauft werden sollten. Auch Landrichter Moosbrugger konnte nun nicht weiter seine schützende Hand über Fußach halten. Vorerst reagierte aber weder der neue Vorsteher Jakob Schneider noch sonst jemand aus der Gemeindevorsteherung auf die Schreiben vom Landgericht Dornbirn, die Fußacher ignorierten sämtliche Bemühungen von Landrichter Dr. Moosbrugger. Die angeregte Versammlung der Gemeinderepräsentanten und der vorzüglichsten Steueranten zur Diskussion des Vorschlags, zu der die Gemeinde hätte einberufen müssen, fand nicht statt und die Gemeinde ließ trotz mehrmaliger Aufforderungen des Landgerichts Termin um Termin ungenutzt verstreichen.¹⁰¹² Nicht einmal eine Strafandrohung des Landgerichts brachte die Fußacher dazu, auf das Schreiben Ebners bzw. des Landgerichts zu reagieren.¹⁰¹³ Erst am 23. Juli 1829, also nach knapp zwei Monaten, meldete sich Vorsteher Jakob Schneider zu Wort und berichtete, die vorzüglichsten Steueranten seien zum Schluss gekommen, dass der Vorschlag *auf die nützlichste Art anzuwenden [sei] wobey er eine ziemliche Erleichterung des Schuldentilgungsplanes beybringen mag*. Die Befragten hätten aber beschlossen, die *dißjährige* Nutzung der Allmende zu verkaufen und das Geld für die Schuldentilgung zu verwenden. Die 2 fl Sondersteuer für jedes Riedteil sollte bestehen bleiben und der Rest durch eine Steuerumlage hereingebracht werden.¹⁰¹⁴ Zu den vorzüglichsten Steueranten und verständigsten Gemeindegliedern gehörten damals Joseph Blum und seine Schwägerin Maria Anna Gehring, deren Söhne Karl und Heinrich zu den Freunden Ebners zählten, Joseph Weiß, der ehemalige Mailänder Bote und Chef der Spedition Gebrüder Weiss, Halbbruder von Alois Weiß, die neu gewählte Vorsteherung, Altamtskeller Jakob Schneider, der Schiffer Johann Helbock, Jakob Nagel Zucker und die Abgewählten Franz Joseph Spehler und Johann Schneider Karler. Als einziger Nichtfußacher gehörte Johann Baptist Lingg zu den großen Steuerzahlern, er hatte 1827 die Witwe des Gemeindeammans und Faktors Joseph Anton Schneider geheiratet und dessen Besitz übernommen. Von den großen Steuerzahlern waren die Halbbrüder Weiß und Jakob Schneider gegen den Verkauf der Allmende, vor allem Alois Weiß kannte ihren Wert für die ärmeren Gemeindebürger.¹⁰¹⁵

Um Zeit zu gewinnen, erklärte Jakob Schneider weiter, dass bei der Verpachtung der unverteilter Gemeindegünde rund 200 fl erlöst worden seien, zusammen mit den 96 mal 2 fl Sondersteuer habe das einen Erlös von 392 fl zur Schuldentilgung ergeben, was auch aus der nächsten Gemeinderechnung ersichtlich sein werde. Auch mit der Ablösung des Zehentwein-Servituts und der Nutzung des Erlöses für die Schuldentilgung zeigte sich die Gemeinde einverstanden. Mit dem Hinweis, es seien einige Bürger bei der Vorsteherung erschienen und hätten die Aufteilung der Gemeindegünde gewünscht, so wie es bei früheren Gemeindeteilungen der Fall gewesen sei, brachte er die

¹⁰¹¹ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 33, Bregenz 1. Juni 1829.

¹⁰¹² VLA, LGB, Sch. 400, Schuldenwesen der Gemeinde Fußach, Dornbirn 24. Juli 1829.

¹⁰¹³ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 33, Dornbirn 22. Juli 1829.

¹⁰¹⁴ Ebenda, Jakob Schneider, Fußach 23. Juli 1829.

¹⁰¹⁵ FGA, Sch. Alte Bücher, Gemeindesitzungsprotokolle 1875 bis 1893, 3. Blatt.

berechtigten Interessen aller Gemeindemitglieder am gemeinsamen Besitz ins Spiel und betonte das Gemeinwohl. Was nicht zur Kultur fähig sei, sollte nach der Teilung durch jährlichen Tratt mit Weidegeld genutzt oder die Nutzung versteigert werden. Der Erlös sollte jeweils in die Gemeindegasse fließen. Vorstehung und erste Bürger waren auch der Ansicht, dass durch die Verteilung *die Gemeindegasse vielmehr verbessert werden könnten*.¹⁰¹⁶

So hätten die Gemeindegasse mehr kulturfähiges Land bekommen und die landwirtschaftlichen Erträge steigern können, durch die Verpachtung der restlichen Allmende wäre Geld in die Gemeindegasse geflossen, und ein Verkauf der besten Stücke an die Spekulanten und Fremde wäre vermieden worden. Noch dazu war nicht abzusehen, ob der Verkaufserlös für die Abdeckung der gesamten noch offenen Schulden gereicht hätte. Für alle Steueranten hätte die sofortige Tilgung der Schulden das Ende der ständigen zusätzlichen Umlagen bedeutet. Dann hätte nur noch das laufende Budget finanziert werden müssen, für das in normalen Jahren eine Umlage zwischen 40 kr und 1 fl 30 kr auf den Steuergulden genügte.

Die 2 fl für die Gemeindegasse und die Erhöhung des Weidegeldes 1829 sowie die Umlegung der Ausgaben auf den Steuergulden erbrachten zwar für ein Jahr die benötigten Gelder für die einmalige Einhaltung des Schuldentilgungsplanes, aber die Grundfrage nach dem Umgang mit der Allmende war damit noch nicht gelöst. Kreishauptmann Ebner plädierte immer noch für den Verkauf. Von den 355 Jauchert, über die die Gemeinde verfügte, wären laut Kreisamt 121 Jauchert für die Kultivierung, gemeint war der Verkauf, geeignet gewesen, ohne dass dadurch den Fußachern für den Weidegang notwendiges Land entzogen worden und den Viehbesitzern ein Nachteil erwachsen wäre.

Um den immer noch drohenden Verkauf zu verhindern, erklärte die Vorstehung, dass der Boden sehr schlecht und kaum an den Mann zu bringen sei. Sie wünschte eine Verteilung an die 96 Nutzer auf Lebenszeit und von ihnen einen jährlichen Grundzins für die Nutzung, der dem realen Wert entsprach. Weiters schlug sie ein Weidegeld für jedes aufgetriebene Stück Vieh vor. Das Weidegeld und die Besteuerung der Allmende ergäben für die Gemeinde eine deutliche Erhöhung der jährlichen Einnahmen. Wenn die Allmende verkauft und die bisherigen Einnahmen daraus wegfallen würden, würde das vor allem die größeren Steueranten treffen, die bisher die größten Lasten zu tragen hatten und auch ferner tragen müssten.¹⁰¹⁷ Da die Gemeinde überdies für den Schulhausbau Geld brauchte, bat sie über das Landgericht entweder um eine Sistierung des laufenden Tilgungsplans oder um die Erlaubnis, ein neues Darlehen aufnehmen zu dürfen, das zu den bekannten Bedingungen getilgt werden sollte. In den Augen der Gemeinde würden das Geld aus der Auflösung des Zehentwein-Servitut und die neuen Einnahmen aus der veränderten Nutzung der Allmende genügen, um den Schuldentilgungsplan zu erfüllen.¹⁰¹⁸

¹⁰¹⁶ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 33, Jakob Schneider, Fußach 5. September 1829.

¹⁰¹⁷ Weniger Einnahmen bedeuteten, dass mehr oder weniger die gesamten Ausgaben über die Steuer/Umlage finanziert werden mussten. Da die Steuer vom Steuergulden berechnet wurde, traf eine höhere Umlage die großen Steuerzahler mehr als die kleinen.

¹⁰¹⁸ VLA, LGB, Sch. 400, Schuldenwesen der Gemeinde Fußach, Dr. Moosbrugger Landrichter, Dornbirn 8. September 1829.

Damit gab sich aber weder Kreishauptmann Ebner zufrieden, noch beruhigte sich die angespannte Situation zwischen den verschiedenen Gruppierungen im Dorf.¹⁰¹⁹ Er drängte weiter auf die Einhaltung des Schuldentilgungsplanes und favorisierte den Verkauf der wertvollen, kultivierbaren Flächen,¹⁰²⁰ einerseits aus privatem Interesse und andererseits, weil er die Zahlungsmoral der Fußacher richtig einschätzte. So hieß es 1831: *Diese sehr arme Gemeinde vermochte auch in diesem Jahre ihren Schuldentilgungsplan aus den nachgewiesenen Gründen nicht vollends einzuhalten, weil dieselbe zugleich 116 fl ältere Zinsausstände abführen musste, welche in den früheren Jahren von der Passivschuld angewachsen sind, dann weil es dem dermaligen gewiß sehr thätigen Gemeindegast Jos. Anton Nagel wegen der allgemeinen Armuth der Bürger dieser Gemeinde, bei der gegenwärtigen Verdienstlosigkeit, und bei der dadurch, sowie durch die schon länger andauernden Theuerung der Lebensmittel verursachten allgemeinen Geldnoth bisher nicht möglich war die bewilligte Umlage und die Schuldigkeit der Gemeindebürger für die ihnen überlassenen Gemeindevorteilungen einbringlich zu machen, so daß die dermalen noch ausstehenden Restanten über 700 f Rw. betragen, von welchen die Mehrheit ohne die Bürger zu Grunde zu richten dermalen unmöglich eingebracht werden können.*¹⁰²¹

Vorsteher Jakob Schneider versuchte indes, Beisätze zum Einkauf als Gemeindebürger zu verpflichten, um so das dringend benötigte Geld zu bekommen. Bei 400 fl Einkaufstaxe hätte die Gemeinde beim Einkauf von nur fünf Familien 2.000 fl kassiert. Das wären fast vier Jahresraten für die Rückzahlungen gewesen. Allerdings konnten sie die teilweise seit Jahrzehnten in Fußach wohnenden Beisätze wie Xaver Berwig, Johann Baptist Big, Franz Martin Haltmayer, Jakob Köb, Joseph Köb, Johann Georg Kupferschmied, Ferdinand Sauter und Franz Cathan nicht dazu bringen, sich als Gemeindebürger einzukaufen. Zudem war die Einkaufstaxe in den Augen der Behörde viel zu hoch und völlig ungerechtfertigt. Auch hatten die Fußacher kein Recht, die Beisätze zum Einkauf zu verpflichten.¹⁰²²

Wenn die Gemeinde den drohenden Verkauf endgültig abwenden wollte, musste sie die Teilung der Allmende umsetzen.¹⁰²³

¹⁰¹⁹ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 3. Dezember 1830.

¹⁰²⁰ Kreishauptmann Ebner erwarb im Verlauf seiner Dienstzeit in Vorarlberg insgesamt 18 Grundstücke in Fußach, einen Teil davon verkauften seine Erben wieder an die Gemeinde Fußach zurück. FGA, Sch. Alte Bücher, Grundsteuerkataster 1857. Ebner Johann von, k.k. Kreishauptmann, Innsbruck, Grundsteuerparzellen Nr.156, 324, 342, 362, 371, 421, 429, 436, 453, 466, 467, 796, 999, 1012, 1786, 1787, 1813, 1817. FGA, Sch. Alte Bücher, Sitzungsprotokolle pro 1893, Sitzung vom 23. April 1897, es geht um die Grundparzelle 371 – Brodkorb.

¹⁰²¹ VLA, KA I, Sch. 113, Ausweis über die Tilgung der Gemeindeforderungen im Landgerichtsbezirk Dornbirn pro 1831.

¹⁰²² VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 23. Oktober 1830, Fußach 3. Dezember 1830, Bregenz 20. Jänner 1831.

¹⁰²³ Wenn WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 418, von einer „Privatisierung der Allmenden“ spricht, trifft das für Fußach nur zum Teil zu, da Teile der Allmende seit 1772 auf Lebenszeit in den Besitz eines Ehepaars übergingen, und seit 1808 auch entsprechend steuerlich veranlagt waren. Die Teile befanden sich nur nicht im Eigentum der Nutzer, sie konnten also nicht frei verkauft werden.

2.4.2. Teilung der Gemeindeallmende

Während die Gemeindevorsteherung unter Jakob Schneider in Sachen Teilung auf den Faktor Zeit setzte und versuchte, die Sache hinauszuzögern, musste 1834 die Gemeindevertretung unter Alois Weiß, die an der Höhe der Einkaufstaxe auch nichts ändern wollte, zugeben, dass die Gemeinde durchaus über beträchtliche Gründe verfüge, die sie nicht benötigte und deren Nutzungen nicht ganz rechtmäßig sei.

Der Anteil an kulturfähigen Gründen sollte jetzt verteilt werden, und zwar wie bisher zur lebenslangen Benutzung oder als unumschränkter Besitz, da sie dann besser kultiviert würden und *zu einer weit größern Rendit gebracht werden als gegenwärtig*. Zu den Grundstücken, deren Verteilung in den Augen der Vorsteherung sinnvoll schien, gehörten das Obere Ried, das Kreuzlehen, der Krumme Graben, der Vogler, die Parzelle Tännle und das Große Lehen. Bei den jährlich überschwemmten Parzellen würde es sich aber mehr lohnen, wenn sie wie bisher für die gemeinsame Viehweide genützt und die Grasnutzung von der Gemeinde versteigert und für die Schuldentilgung genutzt würden. Für einen Verkauf zur Schuldentilgung gab die Gemeinde nur die Laimgrube frei, da sich dieses Stück durch seine Lage zwischen Mühlgraben, Commercialstraße und Fabrikskanal schlecht für eine Verteilung eigne. Zu diesem Zeitpunkt waren noch 2.100 fl offen, die in den nächsten fünf Jahren abbezahlt werden mussten.¹⁰²⁴

Auch hinsichtlich des Zehentwein- und Brotservituts tat sich wieder etwas, die Ablöse wurde beschlossen und behördlich vereinbart. Der Gemeinde wurden 275 fl 47 ½ kr zugesprochen, die zur Schuldentilgung genutzt werden sollten. Bis zur Auszahlung vergingen aber noch vier Jahre.¹⁰²⁵

Am 17. Juli 1834 wurden Verkauf und Teilung der Allmende vom Landgericht grundsätzlich befürwortet und der Antrag an das Kreisamt in Bregenz weitergeleitet. Die Bewilligung zum Verkauf der Laimgrube wurde am 15. Januar 1835 erteilt und das Grundstück in zwei Abteilungen öffentlich versteigert. Den ersten Teil zwischen Gysis Fabrik, Mühlebach und Commercialstraße ersteigerte Alois Weiß um 62 fl, den zweiten zwischen Mühlebach und Commercialstraße erwarben Peter Bilgeri aus Lauterach und Peter Reidl aus Hörbranz um 100 fl. Aus diesem Erlös sollte ein Armen- und Schulfonds gestiftet werden.

Als erster Schritt der geplanten Verteilung musste abgeklärt werden, wer zuteilungsberechtigt war und wer nicht, ob die Zuteilung nach Köpfen oder nach Familien erfolgen sollte.¹⁰²⁶ Am 15. Oktober 1835 wurden die Teilungsbevollmächtigten Joseph Anton Blum, Altvorsteher Jakob Schneider, Jakob Blum und der Lehrer Jakob Kuster gewählt und als Ersatz Josef Anton Kuster, Kassiers, Joseph Kuster, Jung, Joseph Nagel, Trosts und Johann Georg Nagel, Blattmacher gewählt. Diese Gruppe entsprach ziemlich genau dem Gemeindevorstand von 1829. Bis zum Beginn der Teilung änderte sich das Gremium noch einmal, da Jakob Kuster wieder einmal um die Entlassung aus einer Funktion bat. Die Begründung entsprach der bei der Gemeindevahl von 1829, die Situation im Dorf sei so gespannt, er fürchte, sich Feinde zu machen, außerdem stehe ihm, der als Lehrer jeden Tag mit

¹⁰²⁴ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 2. Juli 1834.

¹⁰²⁵ VLA, LGD, Sch. 109, Nr. 33, Bregenz, 9. Oktober 1838.

¹⁰²⁶ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Dornbirn 18. September 1835.

allen Bürgern zu tun habe, dieses Geschäft nicht an.¹⁰²⁷ Auch Joseph Anton Blum hatte sich wegen der schweren Krankheit seiner Frau entschuldigt. Für sie kamen Josef Anton Kuster und Joseph Kuster, Jung zum Einsatz.

Bei der ersten Sitzung mit den vier Teilungsbevollmächtigten Blum, Schneider, Joseph und Joseph Anton Kuster, Vorsteher Alois Weiß und dem Gemeindevorstand Johann Helbock sowie Landrichter Ratz und Aktuar Franz Josef Huber wurde im Februar 1836 festgestellt, dass bei der Gemeindeteilung 1772 an 97 Familien Land verteilt worden war, das besonders als Acker genutzt wurde und auf diese Weise bestens kultiviert sei. An den daraus resultierenden Besitzverhältnissen sollte nichts geändert werden. Weiters wurde festgestellt, dass von den 97 berechtigten Familien nur noch 91 Ehepaare sowie Witwer und Witwen am Leben seien. Zudem halte der Pfarrer ein Gemeinderecht, fünf seien somit erledigt und der Besitz an die Gemeinde zurückgefallen. Diese besitze Richtung Brugg sieben Äcker, die so genannten Waisenfänge, und zwischen Höchst und dem Bodensee 250 Jauchert Riedboden, von denen 141 Jauchert kulturfähig seien. Der Rest sei nur als Viehweide zu brauchen, dazu die Streue im Spätherbst.

Hinsichtlich des Verteilungsmodus waren die Teilungsbevollmächtigten und die Gemeindevorsteherung einstimmig der Meinung, dass nicht nach Familien, sondern nach Köpfen geteilt werden sollte. Für jedes Ehepaar zwei ganze Teile (16 Achtel), für eine Witwe/einen Witwer ein Teil (8 Achtel), Vollwaisen erhielten sechs Achtel, Halbwaisen fünf Achtel; eheliche Kinder vier Achtel und uneheliche Kindern zwei Achtel. Der Fruchtgenuss der Teile der Kinder verblieb bei den Eltern, diese mussten dagegen für den standesgemäßen Unterhalt der Kinder sorgen. Außerdem durfte der den Kindern zustehende Teil nicht von Gläubigern der Eltern in Beschlag genommen werden. Volljährige Kinder erhielten ihren Teil, wenn sie heirateten. Beisätze sollten keine Teile bekommen, dafür Gemeindeglieder, die auswärts wohnten. Im Grundsteuerkataster 1808 war jedem Gemeindeglieder für die Nutzung der Allmende ein Grundsteuerkapital von 85 fl angerechnet worden. Diese Summe sollte nach der erfolgten Teilung beim einzelnen abgezogen und auf die neuen Besitzer und die Gemeinde entsprechend der zugewiesenen Teile umgelegt werden.¹⁰²⁸

Damit die verteilten Grundstücke optimal bewirtschaftet und genutzt würden, hatten sie in das Eigentum des neuen Besitzers überzugehen.¹⁰²⁹ Das galt auch für die 1772 an die 97 Familien zum Fruchtgenuss verteilten Grundstücke im Hasenfeld, Neugruth und in den verschiedenen Fängen. Der Gesamtwert aller zu verteilenden Grundstücke wurde festgelegt und dann der Wert eines Achtels bzw. eines ganzen Teiles berechnet. Für die 1772 zugeteilten Grundstücke galt der ursprüngliche Wert und nicht der aktuelle, denn die erzielte Wertsteigerung durch die Kultivierung sei dem Nutznießer zuzuschreiben und nicht der Gemeinde.¹⁰³⁰ Die Rückgabe und Verteilung dieser Grundstücke bedeutete für die Familie, die einen Acker oder eine Wiese über 50 Jahre gepflegt, verbessert und genutzt hatte, dass die Frucht ihrer Arbeit jetzt einem anderen zufiel und sie im schlechtesten Fall Grundstücke zugeteilt bekam, die noch unerschlossen und nicht kultiviert waren.

¹⁰²⁷ Ebenda, Fußsach 1. und 8. Jänner 1836.

¹⁰²⁸ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Dornbirn 10. Februar 1836.

¹⁰²⁹ Ebenda, Dornbirn 2. März 1836.

¹⁰³⁰ Ebenda, Dornbirn 27. April 1836.

Die Gemeinde befürchtete indessen, dass nach der Verteilung der Grundstücke und deren Übergang in das Eigentum der einzelnen Bürger ein Ausverkauf der besten Grundstücke beginnen wurde. Trotz aller Befürchtungen gab es aber kein Zurück mehr. Am 29. April 1836 erteilte das Kreisamt Bregenz die endgültige Genehmigung zur Teilung. Dieser Tag wurde auch zum Stichtag für die Erfassung der Familien. Um die Verteilung möglichst gerecht und transparent zu machen, sollte als erstes die Reihenfolge, nach der die Grundstücke verteilt wurden, per Los bestimmt werden.

Die Beisäße Franz Cathan, Johann Baptist König, Michael Rädler, Johann Georg Spehler, Jakob Schneider, Hieronimus Tronsberg, Xaver Berwig, Johann Milz, Joseph Finsterwald und Joseph Barth versuchten unter der Führung von Franz Martin Haltmayer gegen den Ausschluss der Beisäße vorzugehen.¹⁰³¹ Ihre Beschwerde wurde aber wie der Antrag des Schreiners Johann Vogel 1837 vom Landgericht Dornbirn wie auch vom Kreisamt Bregenz abgewiesen.¹⁰³²

Am 19. August 1836 fand im Schulhaus in Fußach die Verlosung statt. Die Aufsicht hatte der k.k. Landgerichtspraktikant Mathis. In einer ersten Runde zogen die 92 Haushaltsvorstände ein nummeriertes Los. Beim zweiten Durchgang zogen sie entsprechend der Reihenfolge dieser Losnummern ein zweites Los. Das jetzt gezogene Los war ausschlaggebend für die Verteilung, bei der jeder Familie, abhängig vom 1835 festgelegten Schlüssel, für die ihr zustehenden Achtel bzw. den entsprechenden Gegenwert, die Flächen zugeteilt wurden. Ein Ehepaar mit drei Kindern hatte ein Anrecht auf 28 Achtel im Wert von 420 fl und erhielt dafür die entsprechenden Grundstücke. Die Pfarrgründe und die Teile von sieben Einzelpersonen, die bei der Losziehung nicht anwesend waren, wurden von den Teilungsbevollmächtigten direkt zugewiesen.

Jedes Achtel entsprach einem Wert von 15 fl, insgesamt wurden 2.576 Achtel verteilt, die einen Wert von 38.640 fl hatten. Im Abschlussprotokoll zur Verteilung wurde der Realwert dann mit 39.159 fl 3 kr angegeben. Er war damit um 513 fl höher als der geschätzte.¹⁰³³ Den Grundstücken, die zur Verteilung anstanden, war jeweils ein bestimmter Wert zugewiesen worden, sodass je nach Qualität und Lage die Fläche für den Gegenwert eines Achtels unterschiedlich groß war. Am wertvollsten waren die Grundstücke im Ammann Josephs Fäng und im Fußacher Fäng mit 30 kr pro Ruthe (= ca. 3,8 m²), gefolgt von Neugruth und Hasenfeld mit 28 kr. Für die Anteile im Gröster wurden 20 kr berechnet und für Riedböden im Vogler nur noch zwischen 12 und 14 kr. Für die 28 Achtel einer Familie mit drei Kindern setzten sich die zugeteilten Grundstücke unterschiedlich zusammen. So erhielten Johann N. Spehler und seine Familie insgesamt 1.333 Ruthen, davon 263 Ruthen zum besten Preis von 30 kr, 205 Ruthen im Gröster zu 20 kr und 865 Ruthen billigen Riedboden, während der Weber Johann Blum und seine Frau Elisabetha Nagel, die auch drei Kinder hatten, 1.489 Ruthen erhielten, davon 413 Ruthen zum besten Preis im Fußacher Fäng und in Zollers Fäng, 197 Ruthen um 20 kr im Gröster und 879 Ruthen Riedboden um 14 bis 17 kr, von denen noch ca. 80 seiner ledigen Schwester Maria Anna Blum zustanden.

¹⁰³¹ Johann Vogel, Johann Milz, Franz Xaver Berwig und Joseph Finsterwald waren mit Fußacherinnen verheiratet und wohnten in Fußach. Die anderen lebten als Beisäße in Fußach.

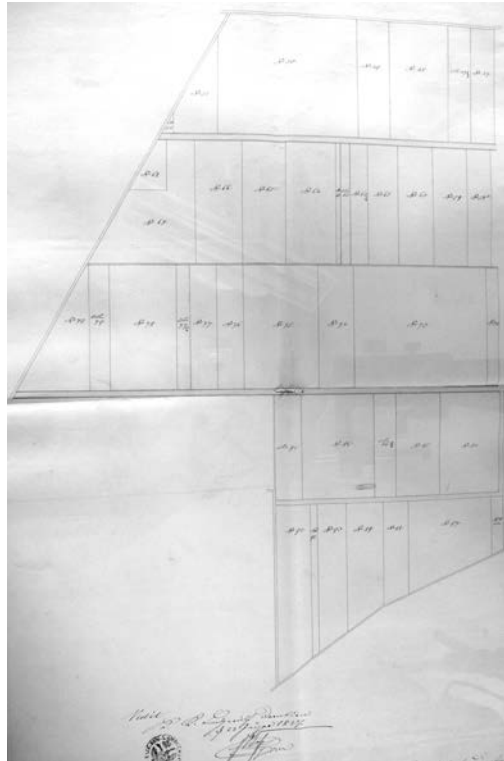
¹⁰³² VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 18. April 1837.

¹⁰³³ Ebenda, Fußach 1. Oktober, 3. Dezember 1836.

Um Probleme hinsichtlich der bisher genutzten Gemeindeteile aus den Teilungen von 1772 und 1776 zu vermeiden, versuchte man, diese Teile ins Eigentum des Nutzers zu übertragen. In den wenigen Fällen, in denen jemandem keine 16 Achtel zustanden,¹⁰³⁴ die einem vollen Gemeinderecht entsprachen, konnte er trotzdem Anspruch auf die bisher genutzten Grundstücke erheben. Er musste nur den geschätzten Mehrwert an jenen Gemeindebürger erstatten, dem die Grundstücke bei der Verteilung zugewiesen worden waren, oder eine andere Form der Ausgleichszahlung finden.¹⁰³⁵

Die Gewinner bei der Verteilung waren die kinderreichen Familien, denen zwischen 44 und 46 Achtel bzw. Grundstücke im Wert von 660 bis 690 fl zustanden. Das waren Böden im Wert von fast drei Gemeindeteilen, also deutlich mehr, als sie bisher nutzen konnten. Wenn die Betroffenen ein Los mit einer niedrigen Nummer gezogen hatten, konnten sie damit rechnen, dass sie ihre bisher bewirtschafteten Äcker und Wiesen bekamen und dazu noch erschlossenen Boden, den jemand bewirtschaftet hatte, dem jetzt nur wenige Achtel zustanden. Zu den Verlierern des Verteilungsmodus gehörten besonders kinderlose Paare, die für ihre Achtel nur den Gegenwert bzw. einen Ersatz für das bisher genutzte Gemeindeteil bekamen, und das in Form von drei Grundstücken, von denen nur eines wirklich gut nutzbar war, während eines aus saurem Riedboden bestand.

Am meisten erhielten Jakob Blum und Karolina Walser mit neun Kindern aus zwei Ehen; Joseph Bachmaier mit Ehefrau und acht Kindern aus zwei Ehen; Joseph Weiß und Elisabetha Blum mit acht Kindern sowie Johann Helbock und Anna Schneider ebenfalls mit acht Kinder. Der Bote Nikolaus Kuster hatte mit seiner Frau Maria Anna Kuster sieben Kinder, ebenso Baptist Gugele und Maria Anna Kuster. Der Vorsteher Alois Weiß hatte wie sein Bruder Kasimir Weiß, Johann Nagel Trosts und der Altvorsteher Jakob Schneider sechs Kinder. Von den 99 Berechtigten wohnten acht nicht in Fußsach: Johann Michael Kuster und Gattin Luduwika Kraus mit Sohn Joseph in Hermannstadt; Franziska Bachmaier in Lustenau; Heinrich Blum und Katharina Rinderer in Feldkirch; Joseph Gugele und Frau in Wien; Joseph Kuster und Katharina Gmeiner mit ihrer Tochter in Bildstein; Joseph Blum und Frau



Grundstücksplan 1837

¹⁰³⁴ Das betraf Alleinstehende wie Joseph Schneider, Elisabetha Schneider, Johann Georg Spehler sowie Geschwister, deren Eltern gestorben waren, wie Joseph Spehler, Kondukteur und seine Schwester Anastasia.

¹⁰³⁵ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußsach 27. April 1836.

in Hamburg; Doktor Johann Baptist Nagel und Frau mit zwei Kindern in Rorschach; Leonhard Kuster und Maria Vesmana mit ihren drei Kindern in Mailand.

Am 25. Jänner 1837 wurde die Teilung sanktioniert und die Grundstücke vom Dornbirner Feldmesser Franz Joseph Mäser neu vermessen. Am 21. Februar 1837 erfolgte die Eigentumsverfälschung im Grundbuch unter den Folionummern 2883 bis 2925.¹⁰³⁶ Mit einem „*speziellen Theilungs-Operat von der Gemeinde Fußach worin ersichtlich ist was es bey der Gemeinde Theilung im Jahr 1836 jedem Bürger getroffen hät*“ schlossen die Teilungsbevollmächtigten, Gemeindevorsteher Weiß und die Gemeindevorstände Johann Helbock und Joseph Bachmaier am 3. Dezember 1836 die Teilung offiziell ab und suchten für die geteilten Grundstücke um eine Zehentbefreiung für 35 Jahre an, da durch die Kultivierung hohe Kosten auf die Bürger zukommen würden und durch die Abgabebefreiung *die Lust zur Cultur gesteigert würde*.¹⁰³⁷

Nach der Teilung verblieben noch etwa 109 Jauchert Riedboden (ca. 39 ha), die im Sommer regelmäßig überschwemmt wurde, bei der Gemeinde. Diese Streuwiesen wurden wie bisher einmal im Jahr gemäht und in Frühjahr und Herbst von den „wirklichen Bürgern“ gemeinschaftlich als Weide genutzt. Die sommerliche Grasnutzung wurde versteigert und der Erlös für die Gemeindeauslagen und den Schul- und Armenfond verwendet.

Mit der Teilung der Allmende reagierte die Gemeinde auf das Ansinnen der Behörden, die „Filestücke“ aus dem Gemeindebesitz zur Deckung der Gemeindeschulden an „vermögende Steueranten“ zu verkaufen. Damit weicht die Fußacher Allmendeteilung völlig von dem ab, was Hubert Weitensfelder in seinem Aufsatz „Agrarreform und Sozialkonflikt“ als Ursachen für die Allmendeteilung in Vorarlberg ab 1770 nennt.¹⁰³⁸ Im Falle dieser zweiten Fußacher Teilung, wenn man die 1772 als erste Allmendeteilung bezeichnet, ging es weder um eine Privatisierung als Folge der in Vorarlberg üblichen Realteilung, noch wurde sie von unzufriedenen Gemeindegossen ausgelöst.¹⁰³⁹ Ausschlaggebend für diese Teilung war die Drohung von Kreishauptmann Ebner, dass zur Schuldentilgung Fußacher Gemeindegünde verkauft werden müssten. Sie führte dazu, dass die Fußacher ihre Gemeindegünde, zumindest die kultivierbaren Teile, unter sich aufteilten. Die Gemeinde hatte kein Geld für die Schuldentilgung und wollte nichts verkaufen. Durch die Teilung ergab sich für die meisten keine grundlegende Vergrößerung der kultivierten und nutzbaren Flächen. Der Unterschied zu früher bestand darin, dass die Gemeindeteile, die jemand bisher nur auf Lebenszeit nutzen konnte, jetzt ins Eigentum übergingen. Die Gemeindeteile waren keine „Lehen“ mehr, sondern Privateigentum.

Für die Rückzahlung der Gemeindeschulden ergab sich durch die Teilung weder ein Vorteil noch ein Nachteil, da die neuen/alten Besitzer nicht viel mehr Grundsteuer bezahlten als bisher und sich ihre Steuern, die für die Umlage auf den Steuergulden entscheidend gewesen wären, nicht erhöhten. Für das Gemeinderecht waren ja auch bisher 85 fl beim Grundwertkapital mit eingerechnet gewe-

¹⁰³⁶ FGA, Sch. 1836, Verzeichnis über abbezahlten Schul- & Armenfond zu Fußach, Einlauf 1864.

¹⁰³⁷ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußach 3. Dezember 1836.

¹⁰³⁸ Hubert WEITENSFELDER, Agrarreform und Sozialkonflikt, Allmendeteilung in Vorarlberg, ca. 1770 bis 1870. In: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 140 (1996), S. 133-167. Ders., Industrie-Provinz, S. 417-429.

¹⁰³⁹ WEITENSFELDER, Agrarreform und Sozialkonflikt, S. 133 u. 138.

sen. Im Vormerkbuch über die Grund- und Häusersteuerkapitalien des Landgerichts Dornbirn finden sich weder im Steuerjahr 1836/37 noch in den folgenden Jahren Hinweise auf eine Veränderung im Grundsteuerbereich aufgrund der Besitzveränderungen durch die Allmendeteilung.¹⁰⁴⁰ Die Vorstellungen der Behörden, nach der Verteilung müssten die Privaten mehr Grundsteuer bezahlen, erfüllte sich nicht. Der Grundsteuerertrag war durch die Erhöhung der Grundsteuer gestiegen. Und was den fälligen Zehent durch eine Umwandlung in Ackerland betraf, so hatten die Fußacher ja schon die Zehentbefreiung gefordert.

Die Beisäße waren über die Verteilung unzufrieden und verärgert. Sie hatten die Möglichkeit verloren, ihr Vieh weiter auf die verbliebene Gemeindeweide aufzutreiben oder die Torfstiche zu nutzen. Wer allerdings den Willen bekundet hatte, sich einzukaufen, und mit einer Fußacherin verheiratet war wie Ferdinand Sauter, erhielt die entsprechenden Achtel zugeteilt, auch wenn er mit den Zahlungen im Verzug geriet.

Die von mir im Heimatbuch Fußach vertretene These, die Allmendeteilung 1836 sei ein Ausdruck der Ausgrenzung Zugezogener und Fremder gewesen, trifft auf die Streitigkeiten in den 1790er Jahren und vor allem die Diskussion nach 1864 zu, besonders für das Gemeindestatut von 1878.¹⁰⁴¹

Einen Zusammenhang zwischen den Hungerjahren 1816 und 1817 und einer Allmendeteilung stellt nur Reinhard Boso in seinem kurzen Aufsatz über die Bludener Allmeindienstleistungen her.¹⁰⁴² Wenn man davon ausgeht, dass die Fußacher Gemeindeschulden zu einem beträchtlichen Teil eine Folge dieser Katastrophenjahre sind, so passt der Hinweis von Boso auf die Notion vom 6. Juni 1817, dass zur Eindämmung der Not und des Hungers im Gericht Sonnenberg die Bludener Allmeindienstleistungen aufzuteilen sei, deutlich besser zur Teilung von 1836 als die Erklärungen von Weitensfelder. Geht man weiter davon aus, dass nahezu alle Vorarlberger Gemeinden ab 1819/20 einen Schuldentilgungsplan zu erfüllen hatten und die meisten noch bis in die 1830er Jahre mit den Rückzahlungen kämpften, müsste man alle Allmendeteilungen aus dieser Zeit untersuchen und überprüfen, ob und inwieweit ein drohender „Zwangsverkauf“ zur Tilgung der Gemeindeschulden die Allmendeteilung auslöste oder zumindest vorantrieb.

Von den Fußachern selbst wurde die Verteilung und Privatisierung der Gemeindeallmeindienstleistungen unterschiedlich gesehen. Die großen Steuerzahler und die Familien mit vielen Kindern waren mit der neuen Situation durchaus zufrieden. Die Beisäße versuchten zu erwirken, dass sie zumindest die Gemeindeweide wieder nutzen konnten. Zusätzliche Grundstücke konnten sie nach der Teilung nur durch Kauf erwerben, wie es Johann Milz, Josef Anton Müller, Peter Müller, Michael Rädler oder

¹⁰⁴⁰ VLA, Bayrischer Steuerkataster, 4/32, *Vormerk-Buch über die ständigen Grund- und Häusersteuer-Kapitalien, Zu- und Abgänge angebunden an das mit dem Jahre 1811/12 getretene Steuer-Kataster, und fortgesetzt bis Ende Jänner 1850 im Steueramtsbezirk Dornbirn, Steuerdistrikt Fußach.*

¹⁰⁴¹ Sabine SUTTERLÜTTI, Von der Allmendeteilung zur Weide- und Streueinteressenschaft. In: Fußach, Bd. 1, S. 132-145, hier S. 136 und S. 140 f.

¹⁰⁴² Reinhard BOSO, 1816 – das Jahr ohne Sommer, Historische Betrachtungen zur Entwicklung der Bludener Allmeindienstleistungen. In: Bludener Geschichtsblätter, 86 (2007), S. 40-45, hier S. 41.

Ferdinand Sauter machten.¹⁰⁴³ Einer Reihe von Familien ging die Teilung zu wenig weit. Sie forder-
ten 1864 auch die Verteilung der noch bei der Gemeinde verbliebenen 109 Jauchert Riedboden.¹⁰⁴⁴

2.4.3. Abschluss der Schuldentilgung

1836 hätte Fußsach laut Schuldentilgungsplan die Gemeindefschulden abbezahlt haben müssen, aber trotz Verkaufs der Laimgrube, des Geldes aus der Auflösung der Zehentwein-Servituts, des Weidegeldes und größerer Gemeindeumlagen waren in vierzehn Jahren erst 4.216 fl 50 kr getilgt worden, 976 fl 20 kr waren noch offen.¹⁰⁴⁵ Rechnet man, dass der Verkauf der Laimgrube 162 fl erbracht hatte und als Abschlag für das Servitut 275 fl 47 ½ kr gut geschrieben wurden, so hatten die Fußsacher in rund 14 Jahren 3.779 fl 2 ½ kr zurückbezahlt, etwa 269 fl pro Jahr. Das waren jährlich etwa 1 fl pro erwachsenem Bewohner oder 3 fl 21 ¾ kr für jede der 80 Personen, die an der Vorsteherwahl 1829 teilgenommen hatte, bzw. 2 fl 13 ¾ kr für jeden der 121 Steuerzahler 1829. 1835 kostete auf dem Markt in Bregenz ein Pfund Kalbfleisch 8 kr, ein Pfund Butter 19 kr und ein Pfund vom teuersten Weißbrot 4 kr. Für ein Staar¹⁰⁴⁶ Hafer bezahlte man 53 kr und für ein Staar Kern (Vesen) 2 fl 4 kr.¹⁰⁴⁷ Die Summe, die ein Steuerzahler im Durchschnitt jährlich für die Schuldentilgung aufgebracht hatte, entsprach damit etwa dem Gegenwert eines Staar Vesen oder vier Tagelöhnen eines Arbeiters bzw. eineinhalb Tagelöhnen eines Schiffsmannes.

Die Gemeinde behauptete freilich, dass jede Fußsacher Familie jährlich 3 fl 40 kr bis 4 fl zur Tilgung der Schulden beitrage. Sie gab also deutlich höhere Summen an, als in Realität für die Schuldentilgung verwendet worden waren. Auch die Aussage, dass die Beisäße keinen Beitrag zur Schuldentilgung leisten würden, weshalb ihnen nach der Allmendeteilung die Nutzung der bei der Gemeinde verbliebenen Grundstücke zu untersagen sei,¹⁰⁴⁸ entsprach nicht der Wahrheit. So bezahlten 1830 Hieronimus Tronsberg, Gebhard Kemper, Franz Martin Haltmayer, Johann Vogel und Johann Milz Weidegeld, das zur Schuldentilgung diente.¹⁰⁴⁹

Das Hauptproblem bei der Einhaltung des Schuldentilgungsplans waren die jämmerliche Zahlungsmoral der Fußsacher und die fehlende Ernsthaftigkeit bei der Eintreibung der verschiedenen Steuern und Abgaben. Erst nach der Ablösung von Gemeindevorsteher Franz Joseph Spehler und Gemeindegassier Johann Schneider 1829 verbesserte sich die Zahlungsmoral. Erst Gemeindegassier Johann Georg Nagel und nach ihm Josef Schneider gelang es schließlich, das Gemeindegbudget soweit in den Griff zu bekommen, dass die Einnahmen die Ausgaben übertrafen und die Rückstände endgültig abgetragen werden konnten. Der Vermögensstand der Gemeinde veränderte sich durch die Allmendeteilung 1836 nicht, aber im Budgetjahr 1838/39 waren die wirklichen Einnahmen mit

¹⁰⁴³ Vgl. dazu den jeweiligen Grundbesitz im Grundsteuerkataster von 1857.

¹⁰⁴⁴ SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle, Sitzung 15. Dezember 1864, S. 15.

¹⁰⁴⁵ VLA, KA I, Sch. 113, Ausweis über die Tilgung der Gemeindefschulden im Landgerichts Bezirk Dornbirn im Jahre 1835/36. Dornbirn 31. Dezember 1836. *Ausweis über den Gang des Gemeindefschuldenentilgungswesens in Vorarlberg im Jahre 1836.*

¹⁰⁴⁶ Getreidemaß, ca. 30,5 l, [http://de.wikipedia.org/wiki/Star_\(Einheit\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Star_(Einheit))

¹⁰⁴⁷ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Bregenzisches Wochenblatt, IX. Stück, Freytag den 27. Februar 1835.

¹⁰⁴⁸ Ebenda, Fußsach 20. Juli 1836.

¹⁰⁴⁹ FGA, Sch. 1830, Verzeichnis der Empfänge für diverse Steuern und Abgaben, April-August 1830.

2.432 fl 8 kr deutlich höher als die wirklichen Ausgaben mit 1.610 fl 51 3/8 kr. So zeichnete sich langsam wieder ein Plus in der Gemeindegasse ab, dass die noch offene Summe getilgt werden konnte.¹⁰⁵⁰ Die Gemeinde hatte aber immer noch deutliche Außenstände. 1840 waren es 1.081 fl 24 ½ kr, in der Regel Steuergelder der Gemeindeglieder.¹⁰⁵¹

2.5. RESÜMEE

Während die Dorfschaft Fußsach in den ersten Jahrzehnten nach der Trennung von Höchst 1772 bzw. 1776 als durchaus wohlhabend zu bezeichnen ist, ausgewogen wirtschaftete und regelmäßig mit einem Überschuss budgetierte, änderte sich das mit den Umgestaltungen in der bayrischen Zeit. Verantwortlich dafür waren aber nicht das neue Steuersystem, das die Bayern einführten, und die neuen Aufgaben als eigenständige Gemeinde, sondern die zunehmende Verarmung der Bürger, die mit den Zahlungen immer stärker in Rückstand gerieten, sodass es der Gemeinde einerseits an Einnahmen fehlte und sie andererseits die Bewohner immer stärker finanziell und in den Jahren 1816, 1817 und 1818 auch materiell unterstützen musste. Negativ wirkten sich die Nachsichtigkeit und der Schlendrian der Gemeinde im Umgang mit ihren Schuldnern und ihren Finanzen generell aus sowie ihre Vorliebe, lieber neues Geld in der Schweiz auszuleihen, statt sich ernsthaft um die Verminderung der Schulden zu kümmern. Wenn sich die Gemeindevorsteherung und der Gemeindegassier um eine Ausgewogenheit des Budgets kümmerten, war es durchaus möglich, die Schulden unter Kontrolle zu halten und zu vermindern. Nach der Erfüllung des Schuldentilgungsplans bewerkstelligte es die Gemeinde über Jahre, dass die Einnahmen höher waren als die Ausgaben oder zumindest die Aktiva größer als die Passiva.¹⁰⁵²

Mit der Allmendeteilung 1836 reagierte die Gemeinde auf das Ansinnen von Kreishauptmann Ebner, die besten Stücke aus dem Gemeindebesitz zu verkaufen. An den Schulden änderte sich durch die Teilung nichts. So wie die Teilung gehandhabt wurde, gingen vor allem Nutzungsrechte in Eigentumsrechte über, denn der Anteil an der Allmende, der verteilt wurde, entsprach zu einem großen Teil den davor auf Lebenszeit verteilten Gemeindeteilen. Einen beachtlichen Teil des Gemeindebesitzes behielt die Gemeinde weiter in ihrem Besitz mit der Begründung, es handle sich um sauren, unkultivierbaren Boden.

¹⁰⁵⁰ VLA, KA I, Sch. 113, Nr. 2728/480 Publ., Gubernium für Tirol und Vorarlberg an das k.k. Kreisamt Bregenz, Innsbruck den 4. Februar 1839. [...] *hat das Gubernium mit Vergnügen ersehen, dass die Gemeinde Fußsach im Jahre 1838 ihre Schulden gänzlich abgetragen habe* [...].

¹⁰⁵¹ FGA, Sch. 1840, Comunale 1768/21, Fußsach 16. Mai 1840.

¹⁰⁵² S. dazu die Jahresabrechnungen in den Gemeindeprotokollbüchern ab 1864 in: SUTTERLÜTTI, Gemeindeprotokolle u. FGA, Sch. Alte Bücher.

HANDLUNGSTRÄGER

Der dritte Abschnitt dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Verortung der einzelnen Handlungsträger in ihren familiären und ökonomischen Netzwerken. Dazu wurden alle Informationen aus den Zehent- und Steuerlisten, aus Konkursakten, Schadenslisten, Katasterausügen sowie Gemeinde- und Gerichtsakten mit den biographischen Daten verknüpft, um möglichst genaue Profile zu erarbeiten. So ist es möglich, ein detailliertes Bild über die Familien, ihre Rolle in den dörflichen Strukturen und der Gemeindehierarchie zu zeichnen und zu zeigen, wie sich politische Entwicklungen, Umweltkatastrophen und wirtschaftliche Veränderungen auf die Gemeinschaft ausgewirkt haben und von unterschiedlichen Familiennetzwerken verarbeitet und bewältigt worden sind.

Die noch geschlossene Familiensituation bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts mit nur wenigen zugezogenen Familien erleichterte die Arbeit und ermöglichte es, den Aufstieg und Niedergang einzelner Familien in Folge der sozialen und ökonomischen Veränderungen an einer überschaubaren und klar abgrenzbaren Gruppe zu demonstrieren.

Genauer analysiert und beschrieben sind die Verleger und Fabrikanten Blum, mehrere Schifferfamilien, die Botenfamilien Spehler und Weiß, die Wirtefamilien Schneider-Blum und Spehler, die Kornhändler Bachmaier und Nagel, einige Handwerker und Gewerbetreibende sowie die Familie von Benedikt Schneider und einige Zweige der Familie Gugele als Beispiele für Familien, die sich mit den unterschiedlichsten Tätigkeiten ihren Lebensunterhalt verdienten und keiner für Fußächtypischen Berufsgruppe angehörten.¹⁰⁵³

1. JOSEPH UND HEINRICH BLUM

Joseph und Heinrich Blum waren die Söhne des Kellers Johann Baptist Blum. Dieser stammte eigentlich aus Höchst-Brugg, sein Vater Joseph Blum (1713-1778) war Hausbesitzer in Höchst,¹⁰⁵⁴ Eigentümer einer Schiffsmühle, st. gallischer Keller, Zoller in Brugg und als Schiffer tätig. Von seinen Söhnen war Joseph Wundarzt, während Johann Baptist Blum Zoller in Fußäch wurde und dort 1767 Regina Ziller, die Witwe seines Vorgängers Johannes Nagel heiratete.¹⁰⁵⁵ Von den Töchtern heiratete Maria Genovefa Blum 1772 den Fußächer Kornhändler Jakob Nagel und Maria Anna Blum 1774 den Mailänder Boten Johann Kasimir Weiß. 1772 wurde Johann Baptist Blum für ein Darlehen über 300 fl an die Gemeinde Fußäch das Hinterburgerrecht verliehen.¹⁰⁵⁶

¹⁰⁵³ Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die Angaben auf folgende Quellen: 1808 – VLA, Bayr. Kataster, Abt. 4: Dornbirn, 4/41, Fassionen für Fußäch, Nr. 1-248; 4/34 Häuser- und Rustikal-Steuerkataster Fußäch 1808. Besitz/Vermögen 1809/1810/1816 – VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816; VLA, LGD, Sch. 234, Kataster der personalsteuerepflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1824, Fußäch, 26. Mai 1824; 1829 – FGA, Sch. Sch. 1828/29, Grundsteuer-Rodel 1829, o.D.; Steuer-Rodel 1829, *nach dem Grundsteuer-Fuß der Steuer-Gulden nach dem Bedürfnisse zu 1 1/2 fl R.W. gerechnet*, Privatbesitz Jakob Kuster. 1836 – FGA, Sch. 1836, Gemeinds Steuer Rodel für 1836, Fußäch 24. Juni 1836. Allmendeverteiung 1836 – VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, Fußäch 3. Dezember 1836. 1857 – FGA, Sch. „Alte Bücher“, Abschrift des Grundparzellenprotokolls der Gemeinde Fußäch 1857 und alle Tabellen im Anhang. Familienbezogene Angaben über Verwandtschaftsverhältnisse beruhen auf der Familiendatenbank.

¹⁰⁵⁴ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 65, Liste der Hausbesitzer in Höchst, 6. Juli 1772.

¹⁰⁵⁵ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 91, Chronik Copia, Nr. 8.

¹⁰⁵⁶ Ebenda, Chronik Copia, Nr. 9.

Joseph Blum und Johannes Schneider, Steigwirts Sohn, ersuchten in diesen Jahren bei der Vogteiverwaltung in Feldkirch um die Genehmigung an, ihre Schiffsmühle vom Rhein in die Fußach zu verlegen und diese dort fest zu installieren. Um die Effizienz der Mühle zu verbessern, sollte das Wasser der Fußach mit einem Wehr aufgestaut werden.¹⁰⁵⁷ Die Genehmigung wurde 1774 trotz vieler Bedenken der Anrainer erteilt.¹⁰⁵⁸ Schon 1778 ergingen die ersten Beschwerden an Johann Baptist Blum,¹⁰⁵⁹ der nach dem Tod seines Vaters 1775 Besitzer der Mühle geworden war. Als Reaktion auf die Klagen verkaufte er die Mühle an Johann Baptist Bernhard. Während der Koalitionskriege betätigte er sich als Heereslieferant für die Stände und organisierte die Lieferung von Getreide, Salz und Stroh nach Feldkirch und Bregenz.¹⁰⁶⁰ Außerdem arbeitete er zusammen mit den Söhnen Joseph und Heinrich als Textilverleger und begann im Birkenfeld mit der Textilproduktion.

1796 heiratete Joseph Blum Anna Barbara Walser aus Rankweil, die Tochter des Adlerwirts Franz Xaver Rudolf Walser. Sein Schwager Franz Xaver Walser, genannt der Rote Walser, spielte als Schützenhauptmann beim Aufstand 1809 eine besondere Rolle. Unter seinem Kommando brach ein Kommando mit fünf Schiffen von Fußach nach Konstanz auf.



Maria Anna Gehring,
Nannette Blum,
Marianna Blum,
1785-1851

Das Ehepaar Joseph Blum und Anna Barbara Walser hatte zehn Kinder, von denen zwei im Kleinkindalter verstarben. Der älteste Sohn Joseph Heinrich Vinzenz Blum und die beiden jüngsten Franz Xaver und Alexander wurden in Wien geboren. Dort starb auch Anna Barbara Walser nach der Übersiedlung der Familie. Joseph Blum kehrte um 1820 wieder nach Fußach zurück und führte bis zu seinem Tod 1830 mit seiner Schwägerin Maria Anna Gehring die Geschäfte.

1803 gehörten Joseph und Heinrich Blum zu den größten Textilverlegern in Vorarlberg. Heinrich Blum heiratete 1804 die dreizehn Jahre jüngere Maria Anna Gehring aus Feldkirch. Die Tochter des Feldkircher Salzfactors und oberständischen Kassiers Karl Christian Mathäus Gehring und der Maria Barbara Leone stammte aus dem Feldkircher Stadtpatriziat, ihr Großvater Peter Leone war Feldkircher Bürgermeister gewesen.

Ihr Onkel Josef Anton Leone war Handelsmann und der größte Vorarlberger Textilverleger. Laut Testa-

¹⁰⁵⁷ WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 250, VLA, KA 1, Sch. 29, Nr. 25, Vertrag Feldkirch 22. Februar 1774.

¹⁰⁵⁸ VLA, LGD, Sch. 262, Polit. 1810, Nr. 895, dem Gesuch von Johann Baptist Vogel zur Wiederinstandsetzung der Mühle sind die Bauauflagen von 1774 als Kopie (Copia Feldkirch 22. Dezember 1774) beigelegt.

¹⁰⁵⁹ VLA, Vogteiamt, Oberamt, Kreisamt Bregenz, Numerisch geordnete Akten, Nr. 360. Fußach Mühle und Schwellwühr 1774. Lauterach 10. September 1778, Feldkirch 24. März 1779 – Genaue Festlegung der baulichen Situation und der genehmigten Stauhöhe etc.

¹⁰⁶⁰ VLA, Landständische Akten, Sch. 66, Fußach 4. November 1796, Johannes Blum Altkeller.

ment ihrer Eltern betrug ihre Mitgift 3.000 fl,¹⁰⁶¹ eine Summe, mit der ihr Ehemann, der mit seinem Bruder Joseph die Kotton- und Musselinfabrik im Birkenfeld führte, seine wirtschaftliche Position festigen konnte.¹⁰⁶² Durch diese Verbindung beherrschten die Familien Leone und Blum zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Vorarlberger Textilproduktion.

Mit den politischen Veränderungen 1806 verloren sie allerdings die Absatzmöglichkeiten in der Donaumonarchie und versuchten den Sitz der Firma nach Innerösterreich zu verlegen.¹⁰⁶³ Nachdem ihnen der Kauf von Schloss Mirabell bei Salzburg verweigert worden war, richtete sich ihr Interesse auf die Zitz- und Kattunfabrik in Neunkirchen, die es dort seit 1803 gab und die 1807 die Landesbefugnis erhalten hatte. Am 13. Mai 1808 stellte Joseph Blum das erste Auswanderungsgesuch nach Österreich, das von den bayrischen Behörden aber abgelehnt wurde. Wahrscheinlich im Sommer 1808 zog er ohne behördliche Genehmigung mit seiner Familie nach Wien, wo die Brüder seit 1804 eine Verkaufsniederlassung hatten.¹⁰⁶⁴ Deshalb sollte sein Vermögen beschlagnahmt und *unter gerichtliche Curatel* gestellt werden. Wie von den Behörden vermerkt wurde, hatte er durch das erste Auswanderungsgesuch und alle folgenden deutlich zu erkennen gegeben, dass er aus dem königlich *baierischen Unterthansverbande entlassen seyn möchte*.¹⁰⁶⁵

Heinrich Blum blieb nach der illegalen Auswanderung seines Bruders in Vorarlberg und führte die Geschäfte weiter. Er lavierte dabei geschickt zwischen den Fronten und versuchte trotz der schwierigen Situation erfolgreich zu wirtschaften. Als im Juli 1809 zur Verbesserung der Finanzlage der Aufständischen der Plan bestand, dass von angesehenen Bürgern Kreditscheine im Interesse des Landes gezeichnet würden, um dann im Ausland ein Darlehen aufzunehmen, gehörte er neben Ammann Lanter von Dornbirn, Baptist Streicher von Hohenems und Johann Josef Ganahl von Feldkirch zu den Zeichnern dieser Kreditscheine.¹⁰⁶⁶ Außerdem lieferte er in Absprache mit seinem Bruder den Aufständischen Getreide.¹⁰⁶⁷ Im November 1809 erreichte er, dass er den amtlichen Auftrag erhielt, das Vermögen seines Bruders Joseph wie sein eigenes zu verwalten und zu besorgen, um in ferner Zeit darüber Rechenschaft geben zu können.¹⁰⁶⁸ Joseph Blum ersuchte ein Jahr später darum, auf unbestimmte Zeit in Wien bleiben zu dürfen.¹⁰⁶⁹

Trotz seines Engagements für die Aufständischen wurde er zusammen mit Altammann Lanter im März 1810 vom bayrischen Generalkommissars Graf Roßbach als Vertreter des Landkreises Dorn-

¹⁰⁶¹ Vielen Dank an Michael Weber, Feldkirch, für den Hinweis auf das Testament seiner Vorfahren in seinem Privatbesitz.

¹⁰⁶² WEITENSFELDER, Industrie-Provinz, S. 26 f.

¹⁰⁶³ BILGERI, Höchst, S. 147. VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 15. WEITENSFELDER bezieht diese Anfrage um Verlegung des Produktionsbetriebs auf die Fußacher Blum, BILGERI auf den Höchster Johann Lorenz Blum. Es waren aber die Fußacher Brüder Blum, die mit ihrem Geschäft nach Niederösterreich umsiedelten.

¹⁰⁶⁴ Fußnote 577, S. 128.

¹⁰⁶⁵ VLA, LGD, Sch. 260, Politikum 1809, Nr. 926, Dornbirn 9. November 1809.

¹⁰⁶⁶ HIRN, Vorarlbergs Erhebung, S. 294.

¹⁰⁶⁷ FGA, Sch. 1829, Milit. 2935/39, Dornbirn 12. September 1835. Die Fußacher Gemeindevorstehung erhält vom Landgericht Dornbirn die Verständigung, dass die Hofkammer *den Brüder Blum ihre Getreidelieferungsfordderung vom Jahre 1809 mit 1.015 f 3 ¼ kr W. W. nach Abzug aller Zahlungsrückstände vergütet werden*.

¹⁰⁶⁸ VLA, LGD, Sch. 260, Politikum 1809, Nr. 926, Dornbirn 9. November 1809.

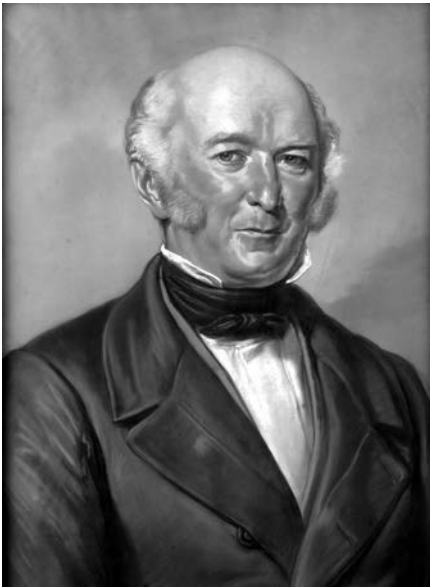
¹⁰⁶⁹ VLA, Repertorium LGD, 1810, B, Verweis auf Polit. Fasz. III Nr. 564.

birn zum Landtag nach München und ein Jahr später nach Kempten entsandt.¹⁰⁷⁰ Zwischen Heinrich Blum und Johann Lanter gab es auch geschäftliche Kontakte.¹⁰⁷¹ Laut Steuerverzeichnis betrug das Gesamtvermögen von Heinrich Blum und dem Wien weilenden Joseph 21.165 fl, damit waren sie die weitaus reichsten Fußacher.

Während der ärgsten Notzeit im Herbst 1817 übersiedelte Heinrich Blum nach Feldkirch, wo er am 23. Oktober 1818 im Alter von 46 Jahren an Auszehrung verstarb. Seine Witwe Maria Anna Gehring, genannt Nannette Blum oder auch Marianna Blum, übernahm in Fußach die Geschäfte ihres Mannes und zeitweise auch die ihres Schwagers.

In den folgenden Jahrzehnten bis zu ihrem Tod 1851 vertrat sie als überaus energische und erfolgreiche Geschäftsfrau die verschiedenen Geschäfte ihrer Söhne Heinrich und Karl sowie ihres Neffen Johann Baptist Blum. Unterstützt wurde sie dabei über Jahre von Josef Berfler aus Konstanz, der 1819 als Lehrling in die Firma eingetreten war und später Buchhalter und Gesellschafter wurde.

Der älteste Sohn Karl Johann Joseph Heinrich Blum, geboren 1804, betätigte sich ab Ende der 1820er Jahre als Spediteur und wurde später Papierfabrikant in Bludenz. Seine Mutter Maria Anna Gehring hatte bei einer Versteigerung in Bludenz das Gelände der ehemaligen Spinnerei Brunnen-thal mit Wasserkanal und Grundbesitz um 3.780 fl erworben, um dort eine Papierfabrik zu errichten.



Bürgermeister Heinrich Blum

Da sie als Frau aber nicht geschäftsfähig war, be- traute sie ihren Sohn mit der Führung. Am 4. August 1834 wurde die Betriebsgenehmigung erteilt und die Firma zum erfolgreichen Erzeuger von feinem Papier und Tapeten. Als Fachmann stand ihr Francis Warren aus England zur Seite. Karl Blum zog in der Folge aus Fußach fort und führte erfolgreich die Papierfabrik in Bludenz.¹⁰⁷² Er erfreute sich der wohlwollenden Freundschaft von Kreishauptmann Ebner, der ihn wiederholt besuchte und ihn auch hinsichtlich seiner Beteiligung an der Imster Papierfabrik um Rat fragte.¹⁰⁷³ Um 1845 erzeugte Karl Blum mit 43 Arbeitern für 83.250 fl Papier.¹⁰⁷⁴

Der zweite Sohn von Heinrich Blum und Maria Anna Gehring Heinrich Johann Baptist Blum, geboren 1807, besuchte in Feldkirch die Schule und übernahm dort das Haus der Familie. Er eröffnete eine erfolgreiche Spezerei-, Materialwaren- und

¹⁰⁷⁰ Ebenda, B, Verweis auf Polit. Fasz. VI Nr. 1055; FGA, Sch. 1809-1811, Polit 309, Dornbirn 12. März 1811.

¹⁰⁷¹ Ebenda, B, Verweis auf Polit. Fasz. VII.

¹⁰⁷² Christoph VOLAUCNIK, Anmerkungen zur Geschichte der Bludenzener Papierfabrik Karl Blum, Bludenzener Ge- schichtsblätter 1990, S. 46-52, hier S. 46. VLA, KA I, Bestand Geheimpolizei, Sch. 214, Akt 641 v. 1834.

¹⁰⁷³ Ebner Tagebuch 1836, 25. Juni 1836, S. 21.

¹⁰⁷⁴ SLOKAR, S. 439, Quelle: Tafeln z. Stat. F. 1841, Bericht über die Ausstellung Wien 1845, S. 712. Aml. Katalog der Wiener Weltausstellung 1873, S. 331.

Speditionshandlung und arbeitete eng mit der Speditionshandlung seines Bruders Karl zusammen. Heinrich Blum war Mitbegründer der Sparkasse Feldkirch und von 1856 bis 1858 Feldkircher Bürgermeister. Der jüngere Bruder der beiden, Johann Arcadius Blum, geboren 1812, wurde Kaufmann in Wien.¹⁰⁷⁵

Von den sieben erwachsenen Kindern von Joseph Blum und Anna Barbara Walser lebten nur der zweite Sohn Johann Baptist Blum und die beiden jüngsten Franz Xaver und Alexander zeitweise in Fußach. Johann Baptist Blum kehrte 1825 nach Fußach zurück. Er kaufte das Stauwehr seines Großvaters zurück und baute eine neue Textilfabrik, die er kurze Zeit selbst betrieb, bis seine Tante Maria Anna Gehring die Geschäfte beaufsichtigte.¹⁰⁷⁶ 1829 bezahlte er für die Erträge aus der Fabrik 21 fl 30 kr Erwerbssteuer, dieser Betrag sank auf 2 fl 24 kr im Jahr 1836 für die verschiedenen Handelsgeschäfte, die er noch führte. Die geschäftlichen Probleme hatten dazu geführt, dass 1832 der Konkurs über ihn erklärt und die Fabrik sowie ein Teil seines Besitzes 1834 versteigert worden war. 1839 kamen weitere Teile seines Besitzes zur Versteigerung, darunter die Spitalwiese und der Anteil an den Streuwiesen am See, den er bei der Allmendeteilung erhalten hatte. Der Großteil der Realitäten ging an Alois Weiß, da die Gebote Kreishauptmann Ebner, der sich sehr dafür interessiert hatte, zu hoch waren.¹⁰⁷⁷ Nach diesen Veräußerungen übersiedelte Johann Baptist Blum nach Gloggnitz.

Kurz davor hatte sein jüngerer Bruder Franz Xaver Blum Josefa Faßl geheiratet und sich im väterlichen Stammhaus niedergelassen. Er gründete mit seinem Bruder Alexander in Fußach eine Ziegelfabrik und betätigte sich als Handelsmann. Joseph Heinrich Blum, der älteste der Söhne, vertrat die Geschäfte der Familie als Kaufmann in Hamburg.¹⁰⁷⁸

Die Söhne des Kellers Johann Baptist Blum und ihre Nachkommen spielten in der Gesellschaft von Fußach immer eine ambivalente Rolle. Einerseits waren sie die reichsten und einflussreichsten Bürger mit weitreichenden politischen und wirtschaftlichen Verbindungen, andererseits waren sie für die alteingesessenen Fußacher nur aus Höchst bzw. Brugg zugezogene Nachbarn, die sich das Hinterburgerrecht mit Geld erkaufte hatten. Von ihrem Geld und ihren Darlehen sowie ihrer Wohltätigkeit waren sowohl die einzelnen Bürger wie auch die Gemeinde häufig abhängig. So standen um 1813 verschiedene Gemeindeglieder mit mindestens 8.100 fl bei ihnen in der Kreide.¹⁰⁷⁹

¹⁰⁷⁵ Für die Familienauskünfte danke ich Michael Weber, einem Nachkommen von Heinrich Blum.

¹⁰⁷⁶ S. 129 f.

¹⁰⁷⁷ Ebner Tagebuch 1839, 1. März 1839, S. 22.

¹⁰⁷⁸ Danke an Frau Karin Enzel von der Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv für folgende Information, „Blum, J. H., Commissionair und Lager en gros von Schweizer weissen baumwollen und diversen Deutschen Manufacturwaren, Bank Cto. unter Hrn. Tanner et Brock, Paulstr. No. 177. In den folgenden Jahren wiederholt sich dieser Eintrag jährlich, mit ab und an wechselnden Adressen (Berg 8, Berg 178, Großer Burstah 20, Pferdemarkt 17), später dann auch mit einer anderen Bankverbindung (unter Hrn. J. G. Watty et. Co.). Ab 1847 wird der Eintrag ersetzt durch: „Blum, J. H. Papierhandlung, Pferdemarkt No. 17“, später lautet die Adresse dann Valentinskamp. 1875 ist unter dieser Adresse nur noch eine Witwe in Fa. J. H. Blum vermerkt, 1876 verschwindet auch dieser Eintrag.“

¹⁰⁷⁹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, Schuldverschreibungen, Schuldbriefe von Anton Stieffenhofer, Jakob Spehler, Joseph Kuster, Agatha Ströhle, Adam Humpeler, Josepha Nagel, Joseph Nagel, Joseph Schobel, Jakob Weiß.

Als Teilhaber der Ordinari Höchster/Überlinger Kornschiffer und später von Kuster & Konsorten war Johann Baptist Blum, ein scharfer Konkurrent der Fußacher Bereitschiffer gewesen, und in den 1830er Jahren prozessierte sein Enkel Karl Blum wieder gegen die Bereitschiffahrt. Für die konkurrenz- und marktorientierten Blum waren die verkrusteten Strukturen der Fußacher Bereitschiffer, ihre mangelnde Professionalität und ihr kundenfeindliches Verhalten ein nicht zu akzeptierendes Faktum. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Familien Leone und Gehring in Feldkirch, die den Speditionshandel und das Verlagswesen im Oberland beherrschten, sowie zu den Walsen in Rankweil verschafften ihnen noch vor der bayrischen Zeit einen Vorsprung, den auch der Faktor Joseph Anton Schneider nicht aufholen konnte. Mit ihrem zweiten Standbein in Wien bauten sie diesen geschäftlichen Vorsprung erst recht aus, und die Flucht von Joseph Blum und der Ausbau der Niederlassung in Neunkirchen halfen ihnen, die Schwierigkeiten in Vorarlberg während der bayrischen Zeit abzufedern.

Ihr Vermögen betrug 1816 mindestens 20.757 fl, das war mehr als die fünf reichsten Fußacher gemeinsam besaßen. 1829 bezahlten Joseph Blum, seine Söhne Joseph und Johann Baptist und Maria Anna Gehring zusammen 122 fl 56 kr 4 H Gemeindesteuer, 1836 waren es 27 fl 44 kr 1 H, die Josephs Erben, Maria Anna Gehring und ihre Söhne bezahlten.¹⁰⁸⁰ Damit war die Familie Blum der größte Gemeindesteuerzahler. Die Gebrüder Weiß und ihre Mutter Anastasia Feuerstein hatten nur 80 fl 35 kr 7 H bzw. 17 fl 8 kr 4 H zu entrichten, an dritter Stelle stand der Amtskeller Jakob Schneider mit seinen Söhnen Jakob, Johann und Joseph mit 60 fl 11 kr 2 H.

Aus den gemeindepolitischen Angelegenheiten hielten sich die Joseph und Heinrich Blum und ihre Nachkommen stets heraus, sie waren nie Mitglied des Gemeindeausschusses und stellten nie den Gemeindegeldkassier bzw. einen Amtsträger in der Gemeinde. Kennzeichnend für die Familie ist auch, dass sie sich nicht mit den Fußacher Familien durch Heirat verband, weder der Keller Johann Baptist Blum noch seine Söhne oder Enkel heirateten Frauen aus Fußach, nur über seine Schwestern Maria Anna und Maria Genovefa war sie im 18. Jahrhundert noch mit der Botenfamilie Weiß und der Kornhändlerfamilie Nagel verschwägert.

2. SCHIFFER

Die Fußacher Schiffer bildeten eine sehr inhomogene Gruppe, abhängig davon, ob sie Anteile an einer privaten Gesellschaft hatten und die Schifffahrt „hauptberuflich“ betrieben oder nur Mitglied bei der Bereitschiffahrt waren, also nach Bedarf arbeiteten und nicht das Monopol auf bestimmte Routen bzw. Waren hatten. Die Anteilseigner an den privaten Gesellschaften waren häufig auch Kornhändler und besaßen eigene Schiffe, während diejenigen, die im Rahmen der Bereitschiffahrt als Schiffsleute ihr Brot verdienten, auf den meist gemieteten Schiffen der Gesellschaft Dienst taten. Diese Schiffsleute litten besonders unter den Konjunkturschwanken im Transportwesen, denn jede Stagnation, jeder Rückgang des Handels führte dazu, dass als erstes die Bereitschiffahrt keine Aufträge mehr bekam. Wer sich von den Schiffmeistern und Schiffsleuten 1809 aktiv am Aufstand

¹⁰⁸⁰ In diesem Jahr war die zu zahlende Gemeindesteuer für alle niedrig, da nur 40 kr und nicht 1 fl 30 kr auf den Steuergulden bezahlt werden mussten.

beteiligt hatte, musste in der Regel für längere Zeit auf sein Schiff verzichten, wurde zur bayrischen Armee einberufen oder erhielt in Lindau „Hausverbot“.

Die Schiffer, die noch über Kapital verfügten, versuchten nach der bayrischen Zeit, möglichst viele Anteile an den privaten Gesellschaften zu erwerben, da mit diesen einträgliche Fahrrechte verbunden waren. Mit der Aufhebung der Schifferprivilegien wurden diese Rechte unwichtig, entscheidend waren nun der Geschäftssinn, die Zuverlässigkeit und die Professionalität der Schiffer.

2.1. Johann Schneider Lang

Zu den typischen Mitgliedern der Bereitschiffahrt gehörten Johann Schneider, Franzens Sohn auch Dorfmeisters oder Lang genannt, und sein Bruder Joseph Schneider. Sie waren die Söhne des 1798 verstorbenen Dorfmeisters Johannes Schneider und der Magdalena Weiß, der Tochter des Schmieds Leonhard Weiß. 1799 gehörte Johann Schneider zu den Schiffsleuten, die auf dem Schiff von Johann Georg Nagel in der Flotte von Oberst Williams Dienst taten. Wie sein Onkel und später auch sein jüngerer Bruder Joseph verdiente er seinen Lebensunterhalt als Schiffmann für die Bereitschiffahrt und hatte keine Anteile an einer der privaten Gesellschaften.

1806 heiratete er Katharina Büchele aus Hard, mit der er sechs Kinder hatte, von denen vier früh verstarben. Zur Hochzeit hatte er von Barbara Nagel, der Witwe seines Onkels Johann Pelagius Weiß, um 400 fl das Haus Nr. 7 gekauft und bewohnte es zusammen mit ihr, bis zu ihrem Tod 1815. Außer den Gemeindeteilen besaß er keinen Grund zur Nutzung. 1809 betrug sein Vermögen 500 fl, außer dem Haus im Oberdorf gehörten ihm noch zwei Kühe. Der Rückgang der Schifffahrt führte dazu, dass er seinen Lebensunterhalt ausschließlich mit der Landwirtschaft bestreiten musste und 1813 als Viertelbauer eingestuft war.

Im Juli 1815 bekam Magdalena Weiß, die Tochter des 1796 verstorbenen Küfers Leonard Weiß aus dem Nachbarhaus, einen Sohn von ihm und forderte sowohl von ihm wie auch seiner Mutter Magdalena Weiß Geld für sich und ihr Kind, das ihr auch gerichtlich zugestanden wurde. Am 29. März 1816 erging der Pfändungsbescheid an ihn, um das Geld einzutreiben. Johann Schneider erkannte zwar das Kind an,¹⁰⁸¹ aber er hatte kein Geld für die Alimente, sodass am 25. April 1816 das Konkursverfahren über ihn eröffnet wurde.¹⁰⁸² Bei der Aufnahme des Inventars wurde sowohl sein Besitz wie der seiner Ehefrau Katharina Büchele für die Aktiva herangezogenen. Trotz des schlechten Schifffahrtsgeschäftes war der Haushalt der beiden gut ausgestattet, sie besaßen repräsentative Kleidung wie Samtkappen mit Silbergarnitur und Röcke und Mieder aus Wolltuch und bedruckter Baumwolle. Zum Besitz gehörten eine Stubenuhr aus Eisen um 6 fl und drei alte Gebetbücher¹⁰⁸³ sowie ein Schuldschein über 235 fl 49 kr. Insgesamt betrug die Aktiva 870 fl 49 kr, denen nur Passiva von 439 fl 17 ¾ kr gegenüberstanden, 10 fl bei der Pfarrpfürnde Fußach, Steuerschulden bei der Gemeinde, 157 fl und für ein Jahr Zins bei Magdalena Weiß, der Mutter des Konkursanten,

¹⁰⁸¹ FGA, Sch. 1818, Anzeige des Vorstehers Joseph Nagel.

¹⁰⁸² VLA, LGD Sch. 67, Konkurse 1815-1816, Nr. 231-255, Nr. 197 = Nr. 241. Johannes Schneider Franzens Sohn in Fußach.

¹⁰⁸³ Mobilien, Hausrat, Vieh, Fahrnis hatten einen Wert von rund 120 fl, für diese Zeit ein für Fußacher Verhältnisse relativ gut ausgestatteter Haushalt.

sowie 145 fl und für ein Jahr Zins dafür bei Joseph Burkhart in Enishofen in der Schweiz. Die Aktiva wären also höher gewesen als die Passiva. Indes hatten am 14. Oktober 1815 die Verwandten von Katharina Büchele in ihrem Namen beim Landgericht eine Forderung von 1.153 fl 46 1/8 kr auf sein Vermögen vormerken lassen.¹⁰⁸⁴ Bei der Tagsatzung stritten sich der Altvorsteher Johann Fitz aus Brugg als Vormund des Kindes von Magdalena Weiß und Georg Schneider als Vertreter von Magdalena Weiß, der Mutter des Konkursanten, um die jeweiligen Ansprüche. Darauf übernahm Katharina Büchele mit ihren Beiständen und Rechtsvertretern den gesamten Aktiv- und Passivvermögensstand und erklärte, alle offenen Forderungen innerhalb eines halben Jahres zuzüglich Zinsen ohne Abschläge zu bezahlen oder wenigstens gesetzlich sicher zu stellen. Auch die Forderung von Burkhart übernahm sie zur Hälfte, wenn er auf die andere verzichte. Ihrer Schwiegermutter Magdalena Weiß bot sie 60 fl zahlbar binnen eines halben Jahres. Die Forderungen von Magdalena Weiß lehnte sie hingegen ab. Sie gestand ihr eine einmalige Entschädigung in Form eines festgelegten Kapitals von 140 fl zu, wenn sie auf ihre Möbelwünsche an die alte und kranke Magdalena Weiß verzichte. Als Mutter des Kindes stünden ihr die Zinsen des Kapitals von jährlich 7 fl zu, sollte der kleine Gebhard Georg sterben, würde die Hälfte davon an die Großmutter des Kindes fallen und die andere an sie als Mutter des Kindes. Für den Unterhalt des Kindes musste die Kindsmutter selbst aufkommen. Sowohl Johann Fitz als Vormund des Kindes als auch Georg Schneider als Vertreter der alten Magdalena Weiß nahmen das Angebot an. Damit war der Konkurs abgeschlossen und Katharina Büchele die Herrin im Haus.¹⁰⁸⁵ Ein knappes Jahr später verschied sie am 1. Juni 1817 mit 36 Jahren. Die beiden noch lebenden Kinder Nikolaus und Barbara starben im Frühjahr 1818 kurz nacheinander mit vier und sieben Jahren an Auszehrung, nachdem sie seit dem Hochwasser 1817 von der Gemeinde versorgt worden waren.¹⁰⁸⁶

Johann Schneider ernährte sich inzwischen vom Fischfang und von der Landwirtschaft. Im Sommer 1823 wollte er die 36-jährige Magd Anna Maria Hasler heiraten, die ein Kind von ihm erwartete und seit mehr als acht Jahren in seinem Haushalt als Magd angestellt war.¹⁰⁸⁷ Die beiden suchten um den Ehekonsens an, und Johann Schneider erklärte, seit dem Tod seiner Ehefrau Katharina Büchele sei er Alleineigentümer des Wohnhauses, des Riedgartens, einer Wiese, eines Gemeindeteils und eines Hausplatzes im Brugg mit Ackerfeld. Seine Braut habe ein Vermögen von 410 fl.¹⁰⁸⁸ Die Gemeinde war jedoch strikt gegen die Vermählung und erklärte, Anna Maria Hasler sei wegen *übler Aufführung und schon fortgeschrittener Schwangerschaft fortgeschafft* worden. Außerdem sei sie *unvermögend und hat außer dem bei Johann Schneider ausstehenden Lohn kein Vermögen*. Ihr Vermögensausweis sei gefälscht. Wenn Johann Schneider angebe, er habe ein Vermögen, dann solle er Magdalena Weiß heiraten und so sein siebenjähriges Kind, als dessen Vater er sich bekannt hatte, legitimieren und unterstützen, damit die Gemeinde nicht bald Gefahr laufen würde, die blutarme Mutter oder das Kind unterstützen zu müssen.¹⁰⁸⁹ Wegen der geplanten Heirat bekam die aus Eschen im Fürstentum Liechtenstein stammende Anna Maria Hasler die österreichische

¹⁰⁸⁴ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 241, Konkurs Johann Schneider Franzen Sohnes, Inventar 29. April 1816.

¹⁰⁸⁵ Ebenda, Protokoll vom 5. Juni 1816.

¹⁰⁸⁶ FGA, Sch. 1817, *Tabelle über diejenigen Armen denen täglich die Suppen in der Gemeinde Fußsach abgerührt wird*, Fußsach 31. Jänner 1817.

¹⁰⁸⁷ FGA, Sch. 1815, Protokoll über die Fremden, Fußsach 10. August 1815.

¹⁰⁸⁸ VLA, LGD, Sch. 240, Consens 1823, Nr. 20, Johann Schneider und Anna Maria Hasler, Fußsach 22. Juni 1823.

¹⁰⁸⁹ Ebenda, Gemeindevorsteherung Spehler, Jakob Blum, Jakob Schneider, Fußsach 2. Juli 1823.

Staatsbürgerschaft¹⁰⁹⁰ und das Kreisamt Bregenz befahl der Gemeinde, sie aufzunehmen, und dem Pfarrer, sie trauen und das am 23. September 1823 geborene Kind zu taufen.¹⁰⁹¹ Pfarrer Männel ließ sich wegen der Verehelichung aber nicht drängen. Zwei Monate später, am 28. November, verunglückte Johann Schneider mit Johann Gugele beim Fischen auf dem Bodensee, sie wurden *25 Tage vermisst und endlich tot im See gefunden*.¹⁰⁹²

Ein Jahr später heiratete Anna Maria Hasler den Höchster Fuhrmann Georg Sartori.

Joseph Nikolaus Schneider, Lang, geboren 1798, gehörte bei der Neugründung der Bereitschiffahrt 1816 wie sein Bruder zu den Mitgliedern. Sein Vermögen wurde dabei mit 665 fl deutlich höher eingeschätzt als das seines Bruders.¹⁰⁹³ Nach dem Tod der Mutter Magdalena Weiß 1819 übernahm er das Elternhaus und verdingte sich als Soldner, Tagelöhner und später als Bauer. 1839 wollte er Magdalena Weiß, die Mutter seines Neffen Gebhard Georg Schneider, heiraten, aber die beiden erhielten keine Eheerlaubnis, sondern wurden wegen Unzucht angezeigt.¹⁰⁹⁴ Am 29. Dezember 1857 starb er mit 68 Jahren, Magdalena Weiß drei Jahre später. Gebhard Georg Schneider wurde 73 Jahre alt.

2.2. Joseph Nagel Allwieder

Joseph Georg Nagel, geboren 1767, war der nachgeborene, jüngere Sohn des Fuchswirtes Joseph Nagel und der Anastasia Weiß. Nach dem frühen Tod des Vaters verehelichte sich die Mutter mit Jakob Bachmaier,¹⁰⁹⁵ der die Wirtschaft übernahm und nach ihrem Tod die aus Augsburg stammende Franzisca Richter heiratete.

Josephs älterer Bruder Johann Alois Nagel war Schiffmann und Blattmacher und arbeitete zeitweise für seine Verwandten Johann und Anton Schneider in der Faktorei. 1799 war er Säckler des Gerichts. 1798 heiratete er Viktoria Haltmayer aus Wolfurt, mit der er drei Kinder hatte, Magdalena Nagel, verheiratet mit dem Fuhrmann Josef Schneider, dem jüngsten Sohn des Amtskeller Jakob Schneider, Johann Georg Nagel, der ebenfalls Blattmacher und Schiffer wurde, und Viktoria Nagel, verheiratet mit dem späteren Vorsteher Alois Weiß.¹⁰⁹⁶ Nach dem frühen Tod von Johann Alois Nagel 1804 heiratete Viktoria Haltmayer in zweiter Ehe den Blattmacher Jakob Blum.¹⁰⁹⁷

Joseph Georg und Johann Alois Nagel gehörten 1799 zu den als Schiffsknecht einsatzfähigen Männern, beide wurden aber nicht einberufen. Joseph Nagel, genannt Allwieder nach seinem Wohnort, verdiente seinen Lebensunterhalt mit der Schifffahrt. Er gehörte sowohl 1811, 1813 wie auch 1816 und 1821 zu den hauptberuflichen Schiffmeistern und besaß Anteile an der Küster- und Parlamen-

¹⁰⁹⁰ Ebenda, Kreisamt Bregenz 1. September 1823.

¹⁰⁹¹ Ebenda, Bregenz 3. Oktober 1823.

¹⁰⁹² Sterbebuch Fußsach 1808-1854.

¹⁰⁹³ VLA, LGD, Sch. 161, Commerz 1816, Fußsach 1. Februar 1817.

¹⁰⁹⁴ FGA, Sch. 1839, Fußsach 15. Mai 1839.

¹⁰⁹⁵ 1739-1804.

¹⁰⁹⁶ S. Johann Alois Karl Weiß, S. 260.

¹⁰⁹⁷ S. Jakob Blum, S. 276.

terfährt im Wert von 88 fl 38 kr, außerdem gehörte er zu den Mitgliedern der neuen Bereitschiffahrt.

1816 betrug sein Vermögen 2.931 fl, dazu gehörten das Haus Nr. 95 auf Allwied um 350 fl, eine Viertel Hofstatt in Brugg, eine halbe Hofstatt in Höchst, beide mit Grund und Boden, *Fahrniß* um 55 fl sowie die Schifferanteile. Was er an Grundbesitz nicht von den Eltern geerbt hatte, war von seiner Ehefrau Elisabetha Spehler, der Schwester von Franz Joseph Spehler, mit in die Ehe gebracht worden. Die beiden hatten 1806 geheiratet, er war 39 Jahre alt und Elisabetha Spehler 34 Jahre, die Ehe blieb kinderlos. Beim Hochwasser 1817 betrug sein Schaden 777 fl 50 kr, er gehörte aber zu den wenigen, die nicht mit Getreide versorgt werden mussten.¹⁰⁹⁸ In den folgenden Jahren verkaufte er fast seinen ganzen Grundbesitz und die Schifferanteile. Sein Grundsteuerkapital verringerte sich zwischen 1808 und 1829 von 990 fl auf 195 fl. Nach dem Hochwasser 1821 war sein Haus so in Mitleidenschaft geraten, dass es abgebrochen werden musste. Durch die Umstände war er *in diesen schlechten Jahren sehr zurück gekommen* und konnte sich 1824 nur mehr als Soldner den Lebensunterhalt verdienen.

Joseph Nagel und Elisabetha Spehler lebten ab Mitte der 1820er Jahre zuerst zusammen mit Jakob Nagel, Zucker und dessen Frau Elisabetha Kuster, der Nichte von Elisabetha Spehler im Haus Nr. 96 und ab den 1830er Jahren bei Magdalena Nagel, der Nichte von Joseph Nagel, und ihrem Ehemann Josef Schneider im Haus Nr. 83. Elisabetha Spehler verstarb im April 1836 mit 65 Jahren an der Wassersucht, Joseph Nagel 1843 mit 76 Jahren an der Auszehrung.

2.3. Johann Evangelist Helbock

Die zentrale Persönlichkeit unter den Fußacher Schiffern war Johann Evangelist Helbock, der älteste Sohn von Michael Helbock.

1782 heiratete der Höchster Johann Michael Helbock, geboren 1760, die sechs Jahre ältere Maria Scholastika Nagel, die verwaiste Enkelin des Dorfmeisters Johann Georg Nagel. Michael Helbock stammte aus einer Höchster Schiffer- und Kornhändlerfamilie und zog nach der Hochzeit nach Fußach, wo er mit den Schiffern Kuster zusammenarbeitete. Mit Maria Scholastika Nagel hatte er neben seinem Sohn Johann Evangelist noch acht Kinder, von denen die beiden Töchter Maria Anna und Maria Ursula das Erwachsenenalter erreichten. Nach dem Tod seiner Frau heiratete er Maria Ursula Bachmaier¹⁰⁹⁹ und nach ihrem Tod die achtundzwanzig Jahre jüngere Magdalena Pfefferle. Mit ihr hatte er noch zwei Kinder. Zu seinem Vermögen von 1.858 fl 38 kr gehörten Anteile an verschiedenen Schiffergesellschaften, sein Vieh, 700 fl Kapitalien, sein Kornhändlergewerbe und einiges an Hausrat.

1815 lieb er sich zusammen mit dem jungen Kasimir Bachmaier, dem Neffen seiner Frau Maria Ursula Bachmaier, bei Joseph Zimmermanns Witwe Theresia Kuhn und ihren Kindern in Gebratz-

¹⁰⁹⁸ VLA, KA I, Sch. 309, Tabelle der Weizenempfänger, Hafermehlempfänger in 3 Tranchen, Hasler, Schneider, Spehler, 13. Aug. 1817

¹⁰⁹⁹ S. Maria Ursula Bachmaier, S. 270.

hofen bei Kißlegg 1.200 fl auf Martini 1815. Als Pfand dienten seine halbe Hofstatt in Höchst, Wiesen, Äcker und der Höchstler Gemeindeteil.¹¹⁰⁰ Allerdings konnten sie das Geld nicht termingemäß zurückbezahlen und erklärten sich im Juni 1818 als Solidarschuldner bereit, zumindest ein Drittel des Kredits, nämlich 416 fl 40 kr, bis Michaeli 1818 zurückzubezahlen. Da sie dem aber nicht nachkamen, suchte Theresia Kuhn beim Landgericht Dornbirn im Oktober 1818 um die Exekution an. Sie verlangte die Schatzung der beiden Solidarschuldner und die Versteigerung der ihr ohnehin schon verpfändeten Realitäten.¹¹⁰¹ Von Seiten der Gemeinde Fußach wurde in der Sache aber nichts weiter unternommen. Erst im 8. Juli 1819 wurde ein Termin für die öffentliche Versteigerung der Realitäten von Michael Helbock und Kasimir Bachmaier angesetzt. Die Zahlungen sollten direkt an die Exekutionsführerin Theresia Kuhn, verwitwete Zimmermann, in Gebratzhofen gehen. Die verschiedenen Versteigerungen brachten aber keine größeren Einnahmen,¹¹⁰² sodass am 27. April 1820 die nächste öffentliche Versteigerung der Realitäten von Michael Helbock und Kasimir Bachmaier stattfand. Zum Aufruf kamen das Haus Nr. 40 von Michael Helbock, sein Riedgarten und Eichwaldstück, ein Fang im Bertinsel, eine Ehäfte in der Egat und verschiedene Wiesen sowie einige Wiesen von Kasimir Bachmaier.¹¹⁰³ Das Haus fand keinen Käufer, aber dafür eine Reihe von Grundstücken, sodass sich sein Grundsteuerkapital 1829 auf 415 fl reduziert hatte, um mehr als ein Drittel weniger als 1808. Seine Schifferanteile und die von Kasimir Bachmaier übernahm sein Sohn Johann Evangelist. In der Personensteuerliste von 1820 wurde Michael Helbock als Tagelöhner bezeichnet. 1831 verstarb er mit 70 Jahren an der Wassersucht, sein Mitkonkursant Kasimir Bachmaier ein Jahr später, seine Witwe Magdalena Pfefferle überlebte ihn um zweiundzwanzig Jahre.

Mit sechzehn Jahren war Johann Evangelist Helbock 1799 noch zu jung, um für die Flotte von Oberst Williams aufgestellt zu werden, aber in den folgenden Jahren beteiligte er sich nachhaltig an den Geschäften seines Vater. 1806 heiratete er Catharina Spehler, die Tochter des 1804 verstorbenen Dorfmeisters Joseph Spehler, und kaufte seinem Vater um 100 fl ein Haus ab. Mit der Heirat wollte er auch der drohenden Einberufung zur Armee entgehen, da nur Ledige zum Militärdienst eingezogen wurden. Mit Catharina Spehler hatte er bis zu ihrem Tod 1830 zwanzig Kinder, von denen neun das Erwachsenenalter erreichten. Zwei Jahre nach ihrem Tod heiratete er Anna Schneider, die einzige Tochter von Georg Schneider und Magdalena Gugele, die in der Schweiz als Dienstmädchen arbeitete.

Nachdem er beim Konkurs des Kassiers Joseph Kuster dessen Haus Nr. 19 ersteigert hatte,¹¹⁰⁴ verkaufte er im September 1816 sein Haus Nr. 35 um 40 fl an seinen Nachbarn Joseph Kuster, Haus Nr. 36. Der Verkauf erfolgte auf der Basis, dass dieser das Haus sofort abbrechen und Holz und Steine wegführen konnte, um den Boden zu nutzen. Zahlbar war der Kaufpreis in drei Raten zu 13 fl 20 kr jeweils auf Martini 1816, 1817 und 1818. Als Pfand überschrieb ihm Joseph Kuster seinen Anteil an der Stoflerfahrt nach Lindau und Überlingen, bis die komplette Kaufsumme bezahlt

¹¹⁰⁰ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, Fußach 30. Jänner 1815.

¹¹⁰¹ FGA, Sch. 1818/19, Bregenz 24. Oktober 1818.

¹¹⁰² Ebenda, Nr. 1336/798, Dornbirn 8. Juli 1818.

¹¹⁰³ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 98, Dornbirn 11. April 1820.

¹¹⁰⁴ FGA, Sch. 1812/13, *Auszug aus dem Licitations Protokoll über die dem Konkursanten Joseph Kuster als Kassier zu Fußach licidierten Realitäten und Fahrnisse*. Johann Georg Nagel, Richters und Joseph Kuster, Kassier.

war.¹¹⁰⁵ Da Kuster aber nicht zahlen konnte, bekam Johann Helbock zu seinen Schifferanteilen im Wert von knapp 300 fl noch weitere Anteile.

1817 hatte er mit Joseph Kuster, Margreths und Johann Nikolaus Schneider die Schiffergesellschaft Kuster & Konsorten gegründet, nachdem er im Jahr zuvor die Fahrtrechte nach Friedrichshafen ersteigert hatte.¹¹⁰⁶ Dabei verbesserten die vielen Anteile an den verschiedenen Gesellschaften ihre Position als privilegierte Schiffer gegenüber den anderen Schiffern, besonders der Bereitschiffahrt, deutlich. 1824 gab es neben Johann Evangelist Helbock und seinem Kompagnon Joseph Kuster nur noch einen Schiffmeister in Fußach. Sein Vermögen vergrößerte sich ständig und 1829 betrug sein Grundsteuerkapital 1.115 fl, seit 1808 hatte es sich mehr als verdreifacht.

Mit seinen Söhnen Johann Georg und Johann Nikolaus beherrschte er von den späten 1830er Jahren bis zu seinem Tod 1860 die Schifffahrt und den Korntransport in Fußach.

2.4. Johann Schneider Karler

Als Johann Schneider Karler werden in den Akten sowohl der Sohn wie auch der Enkel von Carolus Schneider, gest. 1744, und Barbara Spehler, gest. 1768, bezeichnet.

Johannes Schneider Karler oder Karles Sohn war Schiffmann und Bauer und wohnte im Oberdorf im Haus Nr. 2 nahe der Höchster Kirche und relativ weit vom Fußacher Dorfzentrum und vom Seeufer entfernt. Johann Schneider sen. gehörte Ende des 18. Jahrhunderts zu den führenden Köpfen der Bereitschiffahrt und betrieb auf seinen weit vom See entfernt gelegenen Wiesen etwas Landwirtschaft. Von seinen beiden Schwestern war die ältere Anna mit dem Rorschacher Boten Johannes Kuster verheiratet und die jüngere Catharina mit Johann Schneider, dem Sohn des Steigwirts. Johann Schneider war zweimal verheiratet, zuerst mit Catharina Schneider, mit der er zwei Töchter hatte, von denen die jüngere Maria Ursula 1795 den Schiffmann Johann Nagel Trosts ehelichte. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er Maria Anna Schneider, die Schwester des Schiffmeisters Jakob Schneider Steffer. Die beiden hatten nur den Sohn Johann Evangelist Schneider, genannt Karler, geboren 1789. Der ältere Johann Schneider Karler verstarb 1814 mit 72 Jahren an der Auszehrung, seine Frau folgte ihm ein Jahr später.

Johann Evangelist Schneider Karler war wie sein Vater Bauer und Schiffmann und Mitglied der Bereitschiffahrt ohne Anteile an einer der privaten Schiffergesellschaften. 1807 kaufte er seinem Vater um 600 fl das Haus und die zum Haus gehörende Wiese ab. 1808 versteuerten Vater und Sohn zusammen ein Grundsteuerkapital von 705 fl. Die Eltern, die ledige Halbschwester Kreszentia und Johann Schneider lebten zusammen im Haus Nr. 2. 1813 heiratete er die sechs Jahre ältere Rosalia Lingg aus Unterstaufer. Ein Jahr davor hatte er von Franziska Gerer aus Höchst einen Sohn bekommen, der zuerst bei ihm aufwuchs, bis ihm das Gericht 1816 das Kind entzog.¹¹⁰⁷

¹¹⁰⁵ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 98, Kaufakort, Johannes Helbock, Joseph Kuster, Fußach, 20. September 1816, Obligation für fl 40, Fußach 30. September 1817.

¹¹⁰⁶ S. im Abschnitt Schifffahrt, „Situation nach 1814“, S. 86 ff.

¹¹⁰⁷ VLA, LGD, Sch. 275, Nr. 736, Fußach 30. Juni 1816.

Als einziger Sohn erbte er den Besitz des Vaters und vergrößerte ihn kontinuierlich. So stieg seine einfache Gemeindesteuer zwischen 1815 und 1820 von 1 fl 28 kr 4 H auf 2 fl 14 kr 2 H, das heißt sein Vermögen verdoppelte sich fast. 1829 betrug sein Grundsteuerkapital auf 1.280 fl, das war mehr als dreimal so viel, wie er 1808 allein versteuert hatte. Er war damit nach Joseph Blum, Maria Anna Gehring und dem Spediteur Joseph Weiß der viertgrößte Grundbesitzer in Fußach.¹¹⁰⁸ Um 1819/20 erwarb er das Haus Nr. 11, das nach dem Tod der Eltern an die Tochter Kreszentia überging.

Als 1816 die Bereitschiffahrt neu gegründet worden war, gehörte er wie schon 1812 zu den Mitgliedern und übernahm als Schiffmeister die Fahrten, die nicht von Kuster & Konsorten durchgeführt wurden. Im November 1816 war er der verantwortliche Schiffmeister auf dem verunglückten Botenschiff. In den 1820er Jahren konnte er aufgrund seiner Position als Gemeindegeldkassier und Vertrauter von Vorsteher Spehler die Bereitschiffahrt für seine Zwecke nutzen, bis es zu Beginn der 1830er Jahre deshalb zu zahlreichen Querellen mit der Gemeinde kam.¹¹⁰⁹ Als Reaktion suchte er um eine *Fuhrwesensgerechtsame* an, einen Gewerbeschein als Fuhrmann,¹¹¹⁰ und konnte damit die Transporte für den Spediteur Karl Blum an Land übernehmen.

Während der Notjahre 1816 und 1817 hatte Johann Schneider wenig Skrupel, wenn es darum ging, seinen Besitz zu wahren. So brachte er Anfang Februar 1817 beim Landgericht Dornbirn eine Exekutionsklage gegen den Schiffmann Johann Nikolaus Kuster als Vormund der Maria Anna Schneider ein, da Maria Anna Schneider die laufenden Zinsen von 7 fl 57 kr für ihren Kredit nicht bezahlt hatte. Kuster war mit Anastasia Schneider, der Schwester von Maria Anna verheiratet und der Nachbar von Schneider. Der Klage wurde stattgegeben und veranlasst, dass aus dem Besitz der Schuldnerin mit ihrer Bewilligung so viel zu pfänden sei, wie für die Deckung der Forderung notwendig war. Laut Schätzungsprotokoll besaß die im Haus ihrer Schwester und ihres Schwagers lebende 43-jährige Frau einen Kleiderkasten, einen Trog, ein kleines Tröglein, ein Bett ohne Überzug mit zwei Kissen, ein Pfulben (Bettdecke) ohne Überzug, einen schwarzen Rock, ein Korsett und eine schwarze Schürze, alles im Schätzwert von 11 fl 49 kr. Gleichzeitig klagte Johann Schneider Johann Nikolaus Kuster auf 22 fl 47 kr und verlangte die Schatzung sämtlicher Hausfahrnisse Kusters. Auch hier entschied das Landgericht, dass so viel an beweglichem und unbeweglichem Besitz des Schuldners mit dessen Einwilligung geschätzt und dem Vorsteher Franz Joseph Spehler zum Verkauf zu übergeben sei, dass durch den Erlös die Schulden und die Verwaltungskosten gedeckt waren. Darauf erhöhte Schneider seine Forderung auf 26 fl. Bei der Versteigerung im April 1817 wurden u.a. eine Eisenpfanne, ein alter Hammer, zwei Betten ohne Überzug, ein Schlitten, eine Stubenuhr und ein Düngerhaufen losgeschlagen. Der Erlös betrug bei Johann N. Kuster 23 fl 42 kr und bei Anna Maria Schneider 6 fl 34 kr.¹¹¹¹ Johann Schneider hatte selbst von Johann N. Kuster einiges gekauft, das er diesem gegen das Heu auf dessen Wiese hinter dem Haus beließ. Wenn er das Heu um mehr

¹¹⁰⁸ FGA, Sch. 1829, Grundsteuer-Rodel 1828/29.

¹¹⁰⁹ Zur Rolle von Schneider im Streit um die Bereitschiffahrt, S. 90f.

¹¹¹⁰ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1830, Nr. 2, Dornbirn 8. Jänner 1830.

¹¹¹¹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 108, *Protocoll vom 3. Feber 1817, Exekutionsklage des Johann Schneider Karls Sohn in Fußach wider Johann Kuster von dort. Exekutionsklage des Johann Schneider Karls Sohn in Fußach v. Johann Kuster als Gwalthaber der Maria Anna Schneider von dort.* Nr. 19, Fußach den 24. Febr 1817; *Protocoll* den 10. März 1817, Quittung, Fußach 20. Mai 1817.

als 7 fl verkaufen sollte, so bekäme Johann Kuster den Überschuss.¹¹¹² Maria Anna Schneider starb zwei Jahre später an Typhus.

Von den sieben Kindern des Johann Schneider Karler mit Rosalia Lingg erreichten zwei Töchter und der Sohn Franz Josef das Erwachsenenalter. Franz Josef Schneider war Schiffer und Bauer wie sein Vater. 1841 heiratete er Maria Anna Scholastika Kuster, die Tochter des beim Schiffsunglück 1816 ertrunkenen Schiffers Nikolaus Kuster. Sie war nach dem Tod des Vaters in der Familie ihres Onkels Joseph Kuster aufgewachsen, da die Mutter Maria Anna Schneider aufgrund der hinterlassenen Schulden und ihrer bedrängten finanziellen Lage nur für ihre drei älteren Kinder sorgen konnte.¹¹¹³ Von Johann Schneiders Töchtern blieb die ältere Maria Anna ledig, während die jüngere Kreszentia 1851 den Schiffmann und späteren Fuhrmann Friedrich Nagel heiratete. 1843 verstarb Johann Schneider Karler mit 53 Jahren an Auszehrung, seine Ehefrau überlebte ihn um sechs Jahre.

Als Gemeindekassier hatte er sowohl die Verschuldung der Gemeinde in der Zeit nach den Überschwemmungsjahren erlebt wie auch die Verhandlungen zur Erstellung des Schuldentilgungsplanes und die ersten Jahre, in denen die Schulden abbezahlt wurden. In seiner Zeit als Kassier wurden ein neues Steuerverzeichnis angelegt und erste Ansätze zur Verbesserung der Gemeindebuchhaltung unternommen. Die Beanstandungen seiner letzten Gemeindeabrechnungen konnte er schließlich soweit aufklären, dass er deshalb nicht weiter belangt wurde.¹¹¹⁴ Streitigkeiten mit einzelnen Bürgern über nicht geleistete Zahlungen für eingereichte Conti und zu viel eingehobene Steuern zogen sich aber noch bis in die 1830er Jahre.¹¹¹⁵

Seine Übernahme der Gemeinde eigenen Bereitschiffahrt und der dann folgende Konflikt zwischen Karl Blum und der Bereitschiffahrt von 1830 leitete schlussendlich den Aufhebungsprozess für die privilegierten Schiffergesellschaften ein.

3. BOTENFAMILIEN

Als Mailänderboten waren Ende des 18. Jahrhunderts und in den entscheidenden Jahren um 1813 nur Mitglieder der Familie Spehler tätig. Neben den Spehler hatten im 17. und im frühen 18. Jahrhundert die Familien Schneider und Gaßer Mailänder Boten gestellt und ab 1734 die Familie Weiß. Für den Untersuchungszeitraum sind nur die Familien Spehler und Weiß von Bedeutung, Johann Georg Gaßer, gestorben 1767, war der letzte Bote seiner Familie.

¹¹¹² VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 108, Versteigerungsprotokoll 30. Mai 1817.

¹¹¹³ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 112, *Verzeichnis über die bei der Aufnahme des Inventariums vorgefundenen Passiva am 13. Novembris 1816 so die rückgelassene Wittib zu bestreiten hat.*

¹¹¹⁴ FGA, Sch. 1829, Vorgegangen Fußach 9. Februar 1829; *Verzeichnis und Ausweisungen über die dem unterfertigten Gds-Caßier Johann Schneider von Fußach in den von ihm gelegten Gds-Rechnungen von den Revisoren bemängelten und ihm zur Last geschriebenen Posten*, Fußach 5. September 1829.

¹¹¹⁵ FGA, Sch. 1829, Vergleich zwischen Johann Abler, Schreiner in Fußach, und Johann Schneider Altkaßier, Dornbirn 14. August 1832.

3.1. Spehler

1497 lässt sich erstmals ein Spehler aus Fußach als Spediteur nachweisen. 1596 kaufte Joachim Spehler die Lumpergasse,¹¹¹⁶ den Zugang zur Stede. In den folgenden 200 Jahren beherrschten die verschiedenen Zweige der Familie den Botendienst zwischen Lindau und Mailand. Die Familie verband sich durch Heirat mit den Dornbirner und Lustenauer Ammannsfamilien, wie den Zumtobel und Hollenstein, und stellte bei der letzten Belehnung durch das Klosters St. Gallen 1775 nahezu die Hälfte der Fußacher Lehensnehmer.

Der Familie gehörten auch die Gasthäuser „Krone“ (Ad Coronam) und „Dreikönig“ (Tres Reges), wovon das letztere besonders für die italienisch sprachigen Kunden der Botenanstalt gedacht war, die mit dem Mailänder Boten Richtung Süddeutschland reisten und kein Deutsch sprachen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der Mailänder Botenfahrt entstammten die spehlerschen Boten vor allem zwei Familien. Einmal waren es die Söhne des Mailänder Boten und Dreikönig-Wirtes Joseph Spehler Leonhard Spehler, geboren 1752, Johann Baptist, geboren 1759, und Joseph Spehler, geboren 1764, und dann ihr Schwager Jakob Spehler, geboren 1752, und sein Sohn Joseph Spehler. Der Bote Jakob Spehler, der 1773 die Verhandlungen mit Kaiserin Maria Theresia um den Erhalt der Fußacher Botenanstalt geführt hatte, hatte keine Söhne, die das Amt ausgeübt hätten. Sein Sohn Franz Anton war Geistlicher geworden. Kurze Zeit war sein Enkel Jakob, geboren 1776, der Sohn des Boten Johann Georg Spehler und der Magdalena Spehler, als Bote tätig.

Die verschiedenen Botenfamilien Spehler verfügten 1816 zusammen über ein Vermögen von 16.251 fl, das sich vor allem aus Grundbesitz, Pferden und Vieh, Hausrat und den Wohnhäusern zusammensetzte und sich seit 1810 trotz der zeitweiligen Einstellung des Botenverkehrs kaum verändert hatte.

3.1.1. Leonhard, Johann Baptist, Joseph Spehler

Die drei Brüder Leonhard, Johann Baptist und Joseph Spehler waren früh Halbwaisen geworden und wurden von der Mutter Anastasia Spehler, der Tochter des Dreikönigswirts Leonard Spehler, aufgezogen. 1788 reiste Johann Wolfgang Goethe mit Leonhard Spehler, dem ältesten der Brüder über den Splügenpass von Italien Richtung Konstanz.

In erster Ehe war er mit Maria Anna Hollenstein, der Tochter des Lustenauer Franz Ignaz Hollenstein Ammanns verheiratet und in zweiter Ehe mit Maria Anna Schneider, der Tochter des Schifflewarts Anton Schneider. Die Kinder aus beiden Ehen starben bereits im Kleinkindalter. 1808 betrug sein Grundwertkapital 1.085 fl und schrumpfte bis 1829 auf 800 fl. 1817 verstarb Leonhard



Leonhard Spehler

¹¹¹⁶ VLA, Urkunde Nr. 4053.



Maria Anna Schneider

Spehler mit 65 Jahren, sein Vermögen hatte 1816 noch 3.609 fl betragen. Maria Anna Schneider überlebte ihn um 17 Jahre, sie lebte von der Landwirtschaft und pflanzte Vesen, Hafer, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Gemüse. Einen Teil ihres Einkommens erwirtschaftete sie mit dem Verkauf von Heu und Streue. 1836 war sie immer noch mit 4 fl 3 kr Grundsteuer im Gemeindesteuerrodel eingetragen, obwohl sie im Dezember 1834 verstorben war.

Johann Baptist Spehler übte das Botenamnt nur einige Jahre aus und starb schon 1801 mit 42 Jahren an der Wassersucht.¹¹¹⁷ 1786 hatte er die mehr als zehn Jahre ältere Witwe Maria Johanna Kuster geheiratet. Die Ehe blieb kinderlos und Maria Johanna Kuster überlebte ihn um 18 Jahre. Nachdem 1812 über ihren Bruder, den Kassier Joseph Kuster, der Konkurs erklärt worden war, ersteigerte

sie einige seiner Grundstücke.¹¹¹⁸ Im Dezember 1812 lieh sie dem Lehrer Johann Georg Spehler und seinem Vater dem Boten Jakob Spehler zusammen 1.000 fl auf Martini 1813.¹¹¹⁹ Jakob Spehler war der Schwager ihres verstorbenen Ehemanns. Da auf das als Sicherheit verpfändete Haus Nr. 6 andere Gläubiger ältere Ansprüche hatten und es wegen ihres Schuldscheins Unstimmigkeiten gab, verlor sie bei Johann Georg Spehlers Konkurs 1814 über 370 fl. 500 fl blieben bei Jakob Spehler offen.¹¹²⁰ Maria Johanna Kuster gehörte wie ihre Schwägerin Maria Anna Schneider zu den wohlhabenden Witwen in Fußach, die auch über Dienstpersonal verfügten, Landwirtschaft betrieben und von ihrem Vermögen lebten. 1819 verstarb sie mit 71 Jahren. Nach ihrem Tod kaufte ihre langjährige Magd Agatha Lenz das Haus aus der Erbmasse.

Joseph Spehler, der jüngste Bruder, arbeitete ebenfalls als Bote und führte daneben die von der Mutter geerbte Taverne Dreikönig. 1802 heiratete er die zwanzigjährige Maria Genovefa Vogel aus Lindau. Mit 850 fl Grundwertkapital verfügte er von den Brüdern über den kleinsten Grundbesitz. Als Wirt und Bote wurde er 1808 mit 6 fl 15 kr Gewerbssteuer veranschlagt. 1815 verunglückte Joseph Spehler auf der Rückreise von Mailand in Balzers tödlich. Laut Testament erbten seine Geschwister Leonhard und Catharina Spehler, verehelicht mit dem Boten Jakob Spehler, je 400 fl. Außerdem sollte das zweimahdige Wiesengrundstück jenseits der Fußach im Wert von 200 fl nach Tod der Witwe Genovefa Vogel an die spehlerschen Erben fallen, sie hatte nur den Nutzen als Leibgeding.¹¹²¹ Die Taverne Dreikönig war 1814 wie die anderen Fußacher Gastwirtschaften in die geringste Steuerklasse klassifiziert worden und in den folgenden zwei Jahren wurde weder Wein

¹¹¹⁷ Umgangssprachliche Bezeichnung für eine Krankheit mit großen Wasseransammlungen im Körper, meistens eine Herzinsuffizienz. <http://de.wikipedia.org/wiki/Herzinsuffizienz>, 7. November 2012.

¹¹¹⁸ FGA, Sch. 1812/13. *Auszug aus dem Licitations Protokoll über die dem Konkursanten Joseph Kuster als Kassier zu Fußach licidierten Realitäten und Fahrnisse*. Fußach 7., 14. und 20. April 1813.

¹¹¹⁹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, Schuldverschreibungen. Jakob Spehler und Georg Spehler Lehrer, Fußach 11. Dezember 1812.

¹¹²⁰ VLA, LGD, Sch. 66, Konkurse 1813, Nr. 206, Protokoll vom 25. Februar 1814.

¹¹²¹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 101, *Gütlicher Vertrag zwischen Genovefa Voglerin Wiitb und Leonhard Sphehler Bott, und Katharina Spehlerin über Erbssachen, am 15. Jenner 1817 ratifiziert*.

noch Most ausgeschenkt,¹¹²² sodass Maria Genovefa Vogel 1816 das Zapfwirtspatent zurückgab.¹¹²³ Ihr Vermögen betrug immer noch 2.240 fl. Durch das Hochwasser im Sommer 1817 erlitt sie einen Schaden von 482 fl 36 kr und ließ daraufhin ihren Grundbesitz von Altvorsteher Joseph Nagel ausmessen und schätzen. Um die Testamentsbedingungen ihres verstorbenen Ehemanns zu erfüllen, gab sie das Haus, Wiesen, Äcker sowie ihren Hausrat zur Versteigerung frei, allerdings wurden nur der Hausrat und wenige Wiesen ersteigert. Insgesamt ergab sich ein Erlös von 255 fl.

Im Jänner 1818 heiratete sie Johann Sebastian Vogel aus Lustenau¹¹²⁴ und verkaufte ihr Gemeinde-recht an Ferdinand Sauter. Bis 1820 lebte sie mit ihrem Ehemann in Lustenau, in ihrem Haus wohnte währenddessen der k.k. Zolleinnehmer Johannes Wieser. In Fußach scheinen sie und Johann Vogel erst 1820 wieder auf. Johann Vogel war Schreiner, als solcher hatte er auch einen Knecht und bezahlte 1829 und 1836 jeweils 1 fl 12 kr Erwerbssteuer. Die beiden hatten vier Kinder, von denen zwei das Erwachsenenalter erreichten. Auch wenn sie 1836 bei der Allmendeteilung keine Teile erhalten hatten, gehörte ihr Sohn Dominikus Vogel 1857 mit neunzehn Grundstücken und zwei Hausparzellen zu den mittelgroßen Bauern.

3.1.2. Jakob Spehler

Jakob Spehler wurde 1752 als dritter Sohn des Schusters Joseph Spehler und der Hebamme Maria Ursula Schneider geboren. 1777 heiratete er in erster Ehe Catharina Gaßer aus der gleichnamigen Botenfamilie und arbeitete in der Folge auch als Mailänder Bote. Aus dieser Ehe hatte er die Tochter Maria Anna und den Sohn Johann Georg, den Lehrer und Revolutionär des Jahres 1809. Nach dem Tod von Catharina Gaßer heiratete er Catharina Spehler, die Schwester der Boten Leonhard, Johann Baptist und Joseph Spehler. Jakob Spehler war neben Leonhard Spehler der letzte bedeutende Bote aus der Dynastie der Spehler. Von seinen zehn Kindern mit Catharina Spehler starben acht im Kleinkindalter.

1808 bestand sein Besitz aus insgesamt 100 Viertel Land, einen Teil hatte er von seiner ersten Frau geerbt, einen größeren, insgesamt 34 ½ Viertel, von seiner Mutter Maria Ursula Schneider sowie einen weiteren von seiner Schwiegermutter Anastasia Spehler. Von ihr stammten zwei besonders wertvolle Wiesen im Oberdorf. Sein Grundwertkapital wurde 1808 auf 1.165 fl geschätzt, wofür er 1 f 27 kr 3 H Grundsteuer bezahlen musste. Das war der siebtgrößte Grundbesitz in Fußach, sein Gesamtvermögen betrug 3.327 fl, nach seinem Schwager Leonhard Spehler und Magdalena Spehler war er damit auch an siebter Stelle. Als der Botendienst immer weiter nachließ und die geforderten Kauttionen immer höher wurden, geriet er finanziell ins Trudeln und musste sich 1812 und 1813 insgesamt 2.459 fl bei den Brüdern Blum, Elisabetha Künzler in St. Margrethen und Maria Johanna Kuster leihen.¹¹²⁵

1814 kam es zum Konkurs seines Sohnes Johann Georg Spehler, der eigentlich sein Konkurs war. Der Lehrer Johann Georg Spehler gehörte 1809 zu den Landesgeiseln, die nach dem Aufstand

¹¹²² VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, Gewerbetreibende 1814. Juni 1814.

¹¹²³ Ebenda, Vorsteher Joseph Nagel an das Königl. Bayr. Landgericht.

¹¹²⁴ Johann Sebastian Vogel, 1784-1853, war der Enkel des Lustenauer Ammanns Franz Ignaz Hollenstein und Neffe von Maria Anna Hollenstein, der ersten Frau von Leonhard Spehler.

¹¹²⁵ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 100, diverse Schuldverschreibungen.

nach Frankreich verbracht worden waren. Zur Finanzierung des Lebensunterhalts während der Haft hatte er bei Andreas Raab in Immenstadt 501 fl 8 kr geliehen, den größten Teil, nämlich 453 fl hatte er bereits am 25. November 1811 zurückbezahlt. Den Rest und die Zinsen klagte Raab über seinen Anwalt Martini im Frühjahr 1813 ein.¹¹²⁶ 1812 hatte Johann Georg Spehler wie sein Vater bei Elisabetha Künzler, Maria Johanna Kuster Geld aufgenommen, außerdem noch bei Joseph Anton Gugele und seinem Schwager Joseph Anton Schneider, insgesamt waren es 1.686 fl. In der Karwoche 1813 hatte Johann Georg Spehler mit seinen Schülern eine Wallfahrt nach Bildstein unternommen und war mit ihnen in Dornbirn beim Adlerwirt Zumtobel eingekehrt, ohne die Zeche von 11 fl 46 kr zu begleichen. Da er die Summe nicht gleich bezahlte, schloss er mit Zumtobel am 20. Juli 1813 einen Vergleich über die weitere Zahlung.¹¹²⁷ Im Spätherbst 1813 befragte das Landgericht Dornbirn die Schülerinnen Maria Anna Weiß, Katharina Schneider und Maria Anna Bachmaier zu den Umständen des Wirtshausbesuchs in der Karwoche¹¹²⁸ und ordnete am 27. Dezember 1813 aufgrund verschiedener Zahlungsforderungen die Aufnahme des Inventars an. Im Frühjahr 1814 wurde die Exekution eines Großteils des Besitzes angeordnet. Die Aktiva betrug 1.936 fl, denen Passiva in der Höhe von 3.512 fl 3 kr 2 H gegenüberstanden, neben den offenen Krediten, unbezahlten Wuhrabgaben und Gemeindesteuern auch drei offene Schusterrechnungen, eine Glaserrechnung und eine beim Buchdrucker Brentano in Bregenz.

Bei der Erstellung der Prioritätsliste wurden die Schulden bei Künzler, Schneider, Gugele und Kuster sowie die offenen Steuern und Abgaben vorgereiht und konnten später zum größten Teil abgedeckt werden. Für die 1.000 fl bei Maria Johanna Kuster wurden Vater und Sohn als gemeinsame Schuldner gesehen, Johann Georg Spehler daher nur 500 fl angerechnet. Vater Jakob Spehler hatte eine Forderung über 1.393 fl 28 kr eingebracht, die aber auf Drängen des Advokats Martini abgelehnt wurde, da er keinen Beleg dafür aufbringen konnte. Die von Martini vertretenen Gläubiger, Raab aus Immenstadt, der Bregenzer Goldschmied Fäßler und der Weitenauer Amtmann, wurden zwar mit ihren Forderungen anerkannt, aber als Gläubiger der IV. Klasse nachgereiht.¹¹²⁹ Bei der Versteigerung der Realitäten wurde ein Erlös von 1.568 fl 58 kr erzielt, sodass die erstgereihten Gläubiger bis auf Maria Johanna Kuster ganz befriedigt werden konnten, während die der IV. Klassen völlig leer ausgingen. Das Haus Nr. 6 kaufte Johann Georg Spehlers Tante Maria Kuster, die Witwe des Dorfmeisters Joseph Spehler. Er lebte in den nächsten Jahren im Haus seines Vaters und später seiner Stiefmutter und wurde in den Personalsteuerekatastern dort mitgezählt. 1823 betrug sein Vermögen nur noch 88 fl. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Gemeindeschreiber, nachdem er als Lehrer entlassen worden war und auch die Entschädigung für die Geiselnhaft für die Bezahlung seiner Schulden herangezogen wurde. Die Verschuldung der Gemeinde führte dazu, dass seine Rechnungen nur unregelmäßig bezahlt wurden. 1823 forderte Franz Joseph Mäser als Einzieher von Johann Heinrich Eibler 5 fl 15 ½ kr von der Gemeinde Fußsach, eine Forderung, die Eibler von Spehler übernommen hatte.¹¹³⁰ Bei der Allmendeteilung 1836 erhielten Johann Georg Spehler, seine Schwester Maria Anna als Witwe von Faktor Joseph Anton Schneider sowie ihre Halbgeschwister Joseph und Anastasia Teile, nicht aber Johann Baptist Ling, der zweite Ehemann von Maria Anna.

¹¹²⁶ VLA, LGD, Sch. 66, Nr. 206, Protokoll 9. Februar 1813.

¹¹²⁷ Ebenda, Protokoll vom 20. Juli 1813.

¹¹²⁸ FGA, Sch. 1812/13, Dornbirn 4. November 1813.

¹¹²⁹ VLA, LGD, Sch. 66, Nr. 206, Protokoll 25. Februar 1814.

¹¹³⁰ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6a, Dornbirn 21. Dezember 1823.

Johann Georg Spehler verstarb 1847 im Armenhaus in Höchst. 1857 hatte auch seine Halbschwester Anastasia Spehler keinen Besitz mehr in Fußach.

Durch das Hochwassers 1817 erlitten Jakob Spehler, seine Frau Catharina Spehler und die drei im Haushalt lebenden erwachsenen Kinder Johann Georg, Joseph und Anastasia einen Schaden von 1.037 fl 50 kr. Die Familie konnte von den 8 fl 54 kr, die sie für das Überleben brauchten, immerhin 2 fl selbst aufbringen, den Rest beanspruchte sie von der Gemeinde. Jakob Spehler verstarb im Dezember 1821 im Alter von 69 Jahren, seine Frau überlebte ihn um fünf Jahre.

Joseph Spehler, der älteste Sohn von Jakob und Catharina Spehler, geboren 1786, hatte mit seinem Vater als Bote gearbeitet. Bei der Neubesetzung der Stelle nach dem Tod seines Onkels Joseph Spehler in Balzers 1815 wurde ihm aber der vier Jahre ältere Joseph Weiß vorgezogen.¹¹³¹ Mit dem Wechsel in die Dienste der österreichischen Post nach der Auflösung der Botenlinie zog er nach Innsbruck, wo er 1837 kinderlos verstarb. Mit ihm endete die Ära der Mailänder Boten aus der Familie Spehler, die direkt zu den ersten Boten im 16. Jahrhundert zurückführte. Beim Niedergang der spehlerschen Boten trafen verschiedene Faktoren zusammen: die politischen Ereignisse die zu geschäftlichen Schwierigkeiten führten, Verluste durch die Naturkatastrophen von 1816 und 1817 und das Fehlen männlicher Nachkommen. Wie schon vor ihnen die Botenfamilie Gaßer starb sie schließlich im Mannesstamm aus.

3.2. Weiß

Die zweite Botenfamilie, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle spielte, war die Familie Weiß/Weiss.¹¹³²

1734 wurde Johannes Weiß als erstes Mitglied der Familie Weiß von der Stadt Mailand zum Boten zwischen Mailand und Lindau ernannt und begründete die Botentradition der Familie.¹¹³³ Sein jüngster Sohn Johann Kasimir Weiß war zwischen 1768 und 1782 ebenfalls als Mailänder Bote tätig. In erster Ehe vermählte er sich 1774 mit Maria Anna Blum, der Schwester des Kellers Johann Baptist Blum. Ein halbes Jahr nach ihrem Tod heiratete er die siebzehn Jahre jüngere Anastasia Feuerstein aus Dornbirn. Anastasia Feuerstein war die Tochter des Bäckers Josef Feuerstein. Mit beiden Ehen sicherte er sich finanziell gut ab. Aus der ersten Ehe erreichten zwei Kinder das Erwachsenenalter, Sohn Joseph und Tochter Maria Anna Weiß, die 1798 Johann Schneider, den Sohn

¹¹³¹ SINGER-WEISS, Das WeissBuch³, S. 23.

¹¹³² Die Familie SINGER-WEISS besteht auf der Schreibung mit –ss für alle ihre direkten Vorfahren, auch wenn Weiß sonst mit –ß geschrieben wird.

¹¹³³ HELBOK, 500 Jahre Frachtführer, S. 91, schreibt: „Johann Weiß (Giovanni Vis) übernimmt das Botenamnt von seinem betagten Schwiegervater Jakob Spehler.“ In der Übersetzung der Ernennungsurkunde S. 81 schreibt sie, Johann Weiß habe das Amt von seinem Schwiegervater Johann Spehler übernommen und in der dort abgebildeten Ernennungsurkunde heißt es auch „Giovanni Spehler“. Der Bote Jakob Spehler verstarb 1711, seine Tochter Maria, geb. 1684, kommt als Gattin des Johann Weiß nicht in Frage. Eine Maria Spehler, geb. 1710, Tochter des Boten Johannes Spehler, heiratete im Februar 1732 den Mailänder Boten Johannes Gaßer, der zwei Monate nach der Hochzeit in Rankweil tödlich verunglückte. Sie dürfte Johann Weiß 1733 geheiratet haben, die Eheschließung zwischen den beiden ist aber weder in den Fußacher noch in den Höchster Heiratsmatrikeln vermerkt, nur eine Reihe von Kindern eines Paares dieses Namens zwischen 1734 und 1748.

des Schiffflewwirts Anton Schneider, heiratete. Sie starb im April 1811, eineinhalb Jahre bevor ihr Mann Konkurs ging.

Im Juni 1802 verschied Johann Kasimir Weiß mit 55 Jahren, die fünf noch lebenden Kinder mit Anastasia Feuerstein war zu diesem Zeitpunkt zwischen vier und vierzehn Jahre, Johann Alois Karl wurde erst fünf Monate nach dem Tod des Vaters geboren. Anastasia Feuerstein war zu diesem Zeitpunkt 38 Jahre alt, ihr Stiefsohn Joseph Weiß zwanzig und ihr ältester Sohn Kasimir sechzehn. Joseph Weiß erbte von seinem Vater das Haus Nr. 97 und eine Wiese, der Rest des Besitzes ging an Anastasia Feuerstein und ihre Kinder. 1808 verfügten sie und ihr Sohn Kasimir über einen stattlichen Grundbesitz und zwei Häuser sowie eine Hofstatt in Brugg im Gesamtwert von 1.892 fl. Während der Krisenjahre 1808 bis 1814 lebte die Familie vor allem von der Landwirtschaft. Anastasia Feuerstein beschäftigte 1813 einen Knecht und Kasimir Weiß eine Magd.

3.2.1. Joseph Weiß

Durch den frühen Tod von Johann Kasimir war die Familie Weiß von den Problemen der anderen Mailänder Boten nicht direkt betroffen und aus den politischen Ereignissen 1809 hielt sich Joseph Weiß klug heraus. Erst als der Lindauer und der Mailänder Handelsstand eine Wiederaufnahme des Botendienstes wünschten, wandte sich Joseph Weiß wieder der Familientradition zu.¹¹³⁴ Im August 1815 heiratete er Magdalena Schneider, die Tochter des Faktors Joseph Anton Schneider. Bei der Wahl zum Boten profitierte er von den Verbindungen seines Schwiegervaters zum Lindauer Handelsstand und den Beziehungen seiner Cousins Heinrich und Joseph Blum. Sein Vermögen bestand zu diesem Zeitpunkt aus dem eigenen Haus mit Stadel, Garten und Heugründe sowie etwas Fahrnis, alles im Wert von 2.800 fl, wovon nur 400 fl Passiva abgingen. Außerdem hatte er 1813 das Haus Nr. 56 seines ehemaligen Schwagers Johann Schneider¹¹³⁵ ersteigert. Seine Frau brachte auch ein nicht unbeträchtliches Vermögen mit in die Ehe. Von ihrer Mutter hatte sie 200 fl Bargeld, Kleider und Bettzeug geerbt und von ihrem Großvater, dem Kornhändler Joseph Kuster, 4.000 fl.¹¹³⁶ So konnten sie 1816 ohne größere Probleme nach dem Brand ihres alten Hauses und neues bauen. Knapp zwei Jahre nach der Hochzeit verstarb Magdalena Schneider schon mit 24 Jahren im Kindbett. Ein halbes Jahr nach ihrem Tod heiratete Joseph Weiß ein zweites Mal, und zwar Elisabetha Blum, die neunzehnjährige Tochter des 1806 verstorbenen Kornhändlers Joseph Blum und der Maria Ursula Schneider. Elisabetha Blum war die Nichte seines vormaligen Schwiegervaters und Geschäftspartners Joseph Anton Schneider. Sie brachte nicht nur Grundstücke, sondern auch Anteile an verschiedenen Schifffahrtsgesellschaften mit in die Ehe.

Geschäftlich profitierte er in der neuen Messagerie Schneider & Weiss von den gewinnbringenden Soldtransporten. Allerdings mussten er und sein Halbbruder Kasimir immer höhere Kauttionen leisten. 1822 war es jeweils eine Kauttion über 2.000 fl, um die alte Botenlinie weiterzuführen.¹¹³⁷ Als abzusehen war, dass die Mailänderbotenfahrt keinen Gewinn mehr abwerfen würde und die Aufhebung bevorstand, und nachdem sein Partner Joseph Anton Schneider im Dezember 1822

¹¹³⁴ SENGER-WEISS, Das WeissBuch³, S. 23.

¹¹³⁵ Johann Schneider war nicht nur sein ehemaliger Schwager, sondern auch der Onkel seiner Frau Magdalena Schneider.

¹¹³⁶ VLA, LGD, Sch. 275, Nr. 659, Fußsach 25. Juli 1815.

¹¹³⁷ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 104, Grundstücksschätzungen.

überraschend an einem Schlaganfall gestorben war, gründete Joseph Weiß mit seinen jüngeren Halbbrüdern Kasimir und Leonhard die Spedition Gebrüder Weiß. Nach der Auflösung der Botenanstalt konzentrierten sich die Brüder ganz auf die Spedition.¹¹³⁸ 1836 war sie mit 9 fl 36 kr Erwerbsteuer veranschlagt.

Joseph Weiß verstarb 1845 im Alter von 62 Jahren an der Brustwassersucht und hinterließ sieben Kinder, von denen der älteste Sohn Joseph Anton Weiß das Geschäft weiterführte.

3.2.2. Johann Kasimir Weiß

Kasimir Weiß, geboren 1788, der älteste Sohn von Anastasia Feuerstein, kaufte 1806 von Joseph



Haus Nr. 96, erbaut von Joseph Anton Gugele, später im Besitz von Kasimir Weiß, um 1910

Anton Gugele um 200 fl das Haus Nr. 96 auf Allwied neben seinem Elternhaus. Er steuerte für seinen Besitz 1810 15 kr 6 H pro Gemeindesteuer, eine Summe, die sich in den nächsten Jahren kontinuierlich erhöhte. In diesem Jahre heiratete er Maria Franziska Schneider, die Tochter des Höchster Fuhrmanns Jodok Schneider. Er arbeitete zuerst als Schreiber in der Faktorei, bevor er 1822 zum Mailänder Boten ernannt wurde. 1813 baute er ein neues Haus und kaufte einiges aus dem Besitz der Witwe des Bäckers Leonhard Spehler, u. a. ihr Gemeinderecht.¹¹³⁹ Nach der

Auflösung der Botenlinie arbeitete als Kondukteur des staatlichen Postkurses über den Splügenpass,¹¹⁴⁰ daneben war er Teilhaber in der Spedition seines Halbbruders. Im Gegensatz zu Joseph Weiß war er auch als Gemeindedeputierter und für kurze Zeit als Kassier in der Gemeinde aktiv.

Als seine Frau Maria Franziska Schneider 1827 mit 34 Jahren verstarb, heiratete er ein halbes Jahr später die sechs Jahre ältere Maria Josepha Hagen aus Bregenz. Kasimir Weiß verstarb 1842 mit 54 Jahren an Herzwassersucht und hinterließ sechs Kinder, zwei seiner Söhne wanderten in die USA aus, ein Sohn starb während der Militärzeit. Im Speditionshandel der Familie war keiner von ihnen tätig.

¹¹³⁸ Im WeissBuch³, S. 96, heißt es zwar, dass Joseph Weiß mit den Halbbrüdern Leonhard und Alois die Spedition Gebrüder Weiss gegründet habe. Die vorhandenen Steuerlisten deuten aber stark darauf hin, dass Kasimir, der zum Boten ernannt worden war und weiter als Kondukteur arbeitete, der Partner in der Spedition war. Alois Weiß wird in den 1820er und 1830er Jahren immer als Strumpfwalker bzw. später als Vorsteher bezeichnet.

¹¹³⁹ VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816, Hnr. 96, Kasimir Weiß.

¹¹⁴⁰ SENGER-WEISS, Das WeissBuch³, S. 85.

3.2.3. Joseph Leonhard Weiß

Leonhard Weiß, geboren 1798, war beim Tod seines Vaters vier Jahre alt. Er half seiner Mutter in der Landwirtschaft sowie seinem Halbbruder Joseph in der Faktorei. Die Familie baute die für die Fußacher Bauern übliche Mischung aus Hafer, Gerste, Vesen, Kartoffeln, Türken, Flachs und Gemüse an. 1822 wurde Leonhard zum Boten ernannt und heiratete die neunzehnjährige Maria Anna Blum, die jüngere Schwester von Josephs zweiter Ehefrau Elisabetha Blum. Er zog in das Haus seiner Schwiegermutter Maria Ursula Schneider und nutzte die Schifferanteile und das Schiff der Familie Schneider für die Messagerie.¹¹⁴¹ Nach deren Auflösung 1826 war er *blötzlich Erwerb und Brod /os* und selbst Vorsprachen in Wien halfen ihm nicht, eine Entschädigung oder Stelle zu bekommen, sodass er 1829 um eine Schankkonzession für Wein, Most und Branntwein ansuchte.¹¹⁴² Während das Gesuch von der Vorstehung, seinem Schwager Jakob Schneider, positiv begutachtet wurde, erhoben der Kronenwirt Franz Joseph Spehler und Leonhards anderer Schwager, der Schiffflewirt Joseph Anton Blum, Einspruch gegen die künftige Konkurrenz. Die beiden hatten mit ihrer Eingabe Erfolg, Leonhards Antrag wurde abschlägig beschieden. Er legte dagegen zwar mehrfach Rekurs ein, doch ohne Erfolg.¹¹⁴³ 1831 versuchte er es mit einer Gewerbeberechtigung als Gewürz- und Spezereihändler zum Verkauf von Kaffee, Zucker und Seifen. Dinge, von denen er der Meinung war, dass sie in Fußach jetzt wieder gekauft würden, da es der Gemeinde wirtschaftlich wieder besser gehe. Diesem Ansuchen stand die gesamte Gemeindevertretung positiv gegenüber, sodass er einen Laden als Krämer eröffnen konnte.¹¹⁴⁴

Aber schon im Februar 1834 verstarb er im Alter von knapp 35 Jahren an Typhus. Seine Witwe Maria Anna Blum heiratete 1839 Valentin Big, der bei Konrad Gysi in der Fabrik als Schreiber beschäftigt war und dann selbständig als Verleger arbeitete.

3.2.4. Johann Alois Karl Weiß

Alois, der nachgeborene Sohn von Johann Kasimir Weiß, wuchs in Dornbirn abwechselnd bei den Verwandten seiner Mutter und im Haushalt seiner elf Jahre älteren Schwester Regina auf, die 1813 Franz Martin Bröll ehelichte.

Mit knapp zweiundzwanzig Jahren heiratete er 1824 Maria Viktoria Nagel, die Tochter des 1804 verstorbenen Blattmachers und Säcklers Johann Nagel. Maria Viktoria Nagel war im Haushalt ihres Stiefvaters Jakob Blum aufgewachsen und hatte von ihren Eltern rund 450 fl geerbt. Alois Weiß war ebenfalls als Mailänder Boten vereidigt. Nach der Auflösung der Botenanstalt betätigte er

¹¹⁴¹ In der Beschreibung des Schiffsunglücks 1816 heißt es, es sei das Botenschiff des Leonhard Weiß gewesen. Leonhard war zu diesem Zeitpunkt aber erst 18 Jahre alt und nicht als Bote vereidigt. Außerdem besaß er kein eigenes Schiff. Es dürfte sich um das Schiff gehandelt haben, das Joseph Weiß als vereidigter Bote benutzte und das wahrscheinlich aus dem Erbe von Anton Schneider stammte. Joseph Weiß war ja mit dessen Enkelin verheiratet.

¹¹⁴² Das spricht dafür, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht an der Spedition Gebrüder Weiss beteiligt gewesen ist.

¹¹⁴³ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829-1831, Gewerbe 1829, Nr. 32, Leonhard Weiß, Fußach 14. Juli 1829, Franz Joseph Spehler und Joseph Anton Blum, Fußach 29. Juli 1829, Dornbirn 4. August 1829, Innsbruck 25. Hornung 1830.

¹¹⁴⁴ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829-1831, Gewerbe 1831, Nr. 77, Fußach 17. September 1831, 25. Oktober 1831.

sich vorerst als Strumpfwirker. Erst in den späten 1830er Jahren wandte er sich wieder verstärkt dem Speditionsgeschäft zu. Nach dem Tod seines Halbbruders Joseph 1845 führte er das Geschäft zusammen mit dessen Sohn Joseph Anton Weiß weiter.

Von allen vier Weiß-Brüdern war er der politisch engagierteste. Bei der Wahl 1829 wurde er zum Gemeinde-deputierten gewählt und später mehrmals zum Gemeindevorsteher. Als Vorsteher und Spediteur betrieb er den Ausbau der Fußacher Stede und machte sich für die Gründung einer österreichischen Dampfschiffahrtlinie auf dem Bodensee stark.¹¹⁴⁵ Alois Weiß starb 1868 mit 65 Jahren an Gehirnerweichung,¹¹⁴⁶ seine Frau Maria Viktoria Nagel überlebte ihn um acht Jahre. Von den acht Kindern, die noch lebten, übernahmen Eduard und Ferdinand die Spedition, die Brüder Johann Alois und Leopold waren in Florenz und Venedig als Bierbrauer bzw. Siphonfabrikanten tätig.

Die vier Söhne von Johann Kasimir Weiß wohnten alle in der Parzelle „auf Allwied“ neben einander. Die Familie zeichnete sich dadurch aus, dass sie immer mit ihrem eigenen Vermögen wirtschaftete, es sind keine Schuldbriefe auf ihren Namen erhalten. Auch waren sie nie Mitglied bei der Bereitschiffahrt und hatten desgleichen keine Anteile an einer der privaten Schiffergesellschaften. Aus den Ereignissen des Jahres 1809 hatte sich Joseph Weiß ganz herausgehalten, während Kasimir Weiß Mitglied der Walserschen Truppe gewesen war,¹¹⁴⁷ ohne aber von den Bayern deshalb belangt zu werden.



Johann Alois Karl Weiß



Viktoria Nagel

1816 belief sich das Familienvermögen der verheirateten Söhne und der Witwe Anastasia Feuerstein auf 5.947 fl 30 kr. Die Söhne hatten ihre Vermögen geschickt vervielfacht, während ihres gleich geblieben war. 1817 wurden vor allem die Grundstücke verschlammt und die Ernte vernichtet, es gab aber keine größeren Beschädigungen an den Häusern. 1824 bildeten die vier Halbbrüder den einflussreichsten Clan in Fußach. Alle vier waren so begütert, dass sie mindestens einen Knecht und/oder eine Magd beschäftigten. Bei Versteigerungen im Rahmen von Konkursen und Verlassenschaften, wie dem des jüngeren Boten Jakob Spehler und der Witwe von Leonhard Spehler, dehnten sie ihren Besitz

¹¹⁴⁵ Ebner Tagebuch 1838, 23. Jänner 1838, S. 15.

¹¹⁴⁶ Zeitgenössische Bezeichnung für die Folgen einer nicht oder ungenügend behandelten Syphilis.

¹¹⁴⁷ Privatbesitz Jakob Kuster, Liste der Mitglieder der walserschen Compagnie 1809, Fußach 11. und 20. September 1836.

ständig aus. Durch die schlechten Zeiten lavierte sich die Familie geschickt hindurch und profitierte besonders vom kurzfristigen Hoch der Messagerie um 1821.¹¹⁴⁸ Sie konnte ihr Vermögen nach der bayrischen Zeit ständig vergrößern und ging wohlhabender aus den Krisenjahren heraus als hinein.

Nach der bayrischen Zeit, besonders in den späten 1820er und den 1830er Jahren, knüpften die Brüder Weiß ein enges politisches und wirtschaftliches Netzwerk, mit dem sie die Gemeindepolitik beherrschten. So hatten sie ihre Schwestern Susanna und Kreszentia mit dem Bäcker Jakob Schneider bzw. dem Fuhrmann Josef Schneider, den Söhnen des Altamtskellers, verheiratet. Jakob Schneider und Susanna Weiß heirateten 1813, die beiden hatten 13 Kinder, von denen sechs das Erwachsenenalter erreichten. 1817 wurde Jakob Schneider für kurze Zeit Gemeindegeldkassier und 1829 als Nachfolger von Franz Joseph Spehler zum Vorsteher gewählt.

Diese Wahl war ein Paradebeispiel für Klüngelei und Netzwerkarbeit und bedeutete das Ende der Ära Spehler. Als Vorsteher, Deputierte und Stellvertreter standen u. a. Jakob und Joseph Schneider und ihre Schwäger Alois, Kasimir und Leonhard Weiß sowie deren Halbbruder Joseph Weiß zur Wahl. Da der Lehrer Jakob Kuster die Wahl zum ersten Gemeinderat nicht annahm, was bekannt gewesen sein dürfte, bildete Jakob Schneider mit Alois Weiß und Joseph Anton Blum, dem Schwager von Kasimir und Leonhard Weiß, die Gemeindevorsteherung. Als Vorsteher wehrte er sich vehement gegen den Plan von Kreishauptmann Ebner, Teile der Allmende zu verkaufen, um den Schuldentilgungsplan zu erfüllen. Als unter seinem Nachfolger Alois Weiß die Teilung der Allmende beschlossen und durchgeführt wurden, wählten die Fußacher ihn und Joseph Anton Blum zu Teilungsbevollmächtigten. Als Resultat des von den Bevollmächtigten und der Vorsteherung ausgearbeiteten Verteilungsschlüssels fielen die meisten Anteile an den Schneider-Weiß-Clan, nämlich 334 Achtel mit einem Gesamtwert von 5.010 fl. Diese 334 Achtel entsprachen knapp 21 Gemeindeteilen für sieben Familien!¹¹⁴⁹

Der Fuhrmann Joseph Schneider, der jüngste Bruder von Jakob Schneider, war zwei Jahre mit Kreszentia Weiß verheiratet. Als sie 1825 bei der Geburt des zweiten Kindes im Kindbett verstarb, ehelichte er dreieinhalb Monate später Magdalena Nagel, die Schwester von Maria Viktoria Nagel, der Ehefrau Alois Weiß. Die engen Familienbande zwischen den Familien Weiß und Schneider blieben so weiter bestehen. 1829 bezahlte der Weiß-Schneider-Clan insgesamt 140 fl 46 kr 7 H Gemeindesteuer und 1836 waren Joseph und Jakob Schneider sowie Joseph und Alois Weiß neben Maria Anna Gehring und den Kindern von Joseph Blum die größten Grundbesitzer. Nur der Blattmacher Jakob Blum reichte noch an sie heran.

Wenn man die Botenfamilien Spehler und Weiß vergleicht, zeigen sich die unterschiedlichen Auswirkungen der Krisen zwischen 1806 und 1821 auf zwei Familien im selben Metier besonders deutlich. Bei der Festlegung der Gewerbesteuer 1814 wurden die Boten „Spehler & Konsorten“ mit 4 fl

¹¹⁴⁸ SENGER-WEISS, Das WeissBuch?, S. 62. 1821 transportierten die Mailänder Boten 70-80 Zentner Geldfässlein im Wert von 268.00 fl für die österreichische Armee nach Oberitalien.

¹¹⁴⁹ VLA, LGD, Sch. 114, Nr. 39, Verteilung, *Theilungs-Operat*, Fußach, 3. Dezember 1836. Die Achtel von Alois, Kasimir und Joseph Weiß, der Witwe von Leonhard Weiß sowie Jakob, Joseph und Johann Baptist Schneider und ihren Familien zusammengezählt, ein Achtel zu 15 fl. Ein Gemeindeteil wurde mit 16 Achtel gleichgesetzt.

Steuer *in die geringste Klasse* [eingeordnet], *weil sie schon durch mehrere Jahre nichts gewonnen sondern viel verloren haben*.¹¹⁵⁰ Die Familie Weiß hingegen hatte das Glück der „späten Geburt“ und einer großen Familie mit personellen Ressourcen. Außerdem verkraftete sie den Tod des Patriarchen Johann Kasimir Weiß ohne finanzielle und geschäftliche Verluste und schuf sich ein neues Netzwerk, das es ihr ermöglichte, eine große Spedition aufzubauen, die bis heute existiert.

Die Botenfamilien Spehler hingegen gerieten aufgrund der Altersstruktur mitten in die Krise der Mailänder Botenanstalt und konnten später nicht mehr von der Hochkonjunktur 1821/22 profitieren. Vor allem, weil es ihnen an Nachfolgern bzw. Kindern fehlte. Ihre familiären Netzwerke trugen nicht mehr, einerseits, weil es häufig innerfamiliäre Verbindungen mit anderen Spehlerfamilien waren, andererseits, weil die verschwägerten Familien wie die von Joseph Anton Schneider 1822 ausstarben oder wirtschaftlich nicht reüssierten.

Da die Weiß im Vergleich zu den Spehler als Mailänder Boten Neulinge waren, nur auf eine fünfzigjährige Boten­tradition zurückblickten und ihr Reichtum im 18. Jahrhundert weit von dem der Spehler entfernt war, kamen sie deutlich seltener als Kreditoren des Gerichts Höchst-Fußsach zum Handkuss. Der Bote Johann Kasimir Weiß scheint auch kaum Geld verliehen zu haben. Nur von seiner Witwe Anastasia Weiß ist aus dem Jahr 1813 ein Schuldbrief erhalten, nach dem sie Johann Georg Bachmaier für ein Jahr 128 fl 12 kr lieh. Die Spehler hatten im Gegensatz dazu schon im 18. Jahrhundert dem Gericht und den Mitbürgern immer wieder Geld geliehen, etwas, das sich nach 1806 negativ auswirkte, weil es ihnen jetzt an flüssigem Kapital mangelte. Ihre Außenstände waren viel größer als die der Familie Weiß, die mit der Landwirtschaft und vorteilhaften Heiraten schlimmsten Notjahre geschickt überbrücken konnte.

4. WIRTE

Im 18. Jahrhundert gab es in Fußsach eine Reihe von Gasthäusern und Tavernen für die Reisenden auf dem Weg nach Italien und Süddeutschland, die vielen trinkfreudigen Schiffsleute und die eigene Bevölkerung.¹¹⁵¹ Mit dem Rückgang des Transitverkehrs nach 1806 verringerte sich auch die Zahl derjenigen, die Wein und Most ausschenkten und Gäste beherbergten. Ab den 1820er Jahren waren nur noch die Gasthäuser „Schiffle“ und „Krone“ von Bedeutung.

4.1. „Schiffle“

Zu den wichtigsten, aber auch widersprüchlichsten Familien mit großem Einfluss gehörten die Nachkommen des Schifflewirts Anton Schneider und der Maria Bachmaier. Von ihren drei Söhnen spielten Johannes Schneider, der erste Faktor, und Anton Schneider, der Schifflewirt, eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Fußsach im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Der älteste Sohn Jakob hingegen verstarb schon mit 24 Jahren.

¹¹⁵⁰ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, Juni 1814.

¹¹⁵¹ S. im Abschnitt Wirtschaft „Wirte“, S. 121 ff.

4.1.1. Johannes Schneider

Johannes Schneider, geboren 1729, wurde 1781 bei der Gründung der Faktorei auf Betreiben der Handelsstände von Lindau und Chur zum ersten Faktor ernannt. Zudem war er als Salzfaktor für die korrekte Weiterbeförderung des Salzes zuständig sowie für alle über die Faktorei beförderten Güter.

Johannes Schneider war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Ursula Nagel, der Tochter des Fuchswirtes Joseph Nagel. Wenige Monate nach ihrem Tod 1792 vermählte er sich in zweiter Ehe mit Magdalena Spehler, der Witwe des Boten Johann Georg Spehler. Magdalenas Schwester Maria Anna Spehler hatte 1772 seinen jüngeren Bruder Anton geheiratet. Beide Ehen blieben kinderlos. 1798 verstarb Johannes Schneider im Alter von 69 Jahren und vererbte sein Haus und Garten und einiges an Grundbesitz an seine Witwe Magdalena Spehler. Diese wurde mit diesem Erbe und dem ihres ersten Ehemanns Johann Georg Spehler nicht nur zur wohlhabendsten Frau in Fußach, sondern neben den Brüdern Blum zur zweitreichsten Person mit dem größten Besitz. Mit 7 fl 59 kr pro Steuer bezahlte sie die höchste Gemeindesteuer. 1810 betrug ihr Vermögen 6.389 fl. Als sie 1813 mit 68 Jahren verstarb, erbten ihre Söhne Franz Anton und Jakob Spehler aus der ersten Ehe einen großen Teil des Besitzes. Während Franz Anton die Besitzungen der Familie bewirtschaftete, arbeitete Jakob, genannt *Jakob Spehler der Jünger*, zeitweise als Bote. Beide blieben unverheiratet. Über Jakob Spehler wurde 1819 der Konkurs eröffnet.

4.1.2. Anton Schneider

Anton Schneider, geb. 1742, der jüngste Sohn von Anton Schneider und Maria Bachmaier, übernahm von seinem Vater das Gasthaus „Schiffle“ mit dem Tavernengewerbe, das er 1807 um 1.600 fl an seinen Sohn Jakob verkaufte.¹¹⁵² Er besaß Anteile an allen Schiffergesellschaften und ein großes Schiff. Neben der Arbeit als Wirt handelte mit Salz und Getreide und war einer der größten Grundbesitzer in Fußach. 1798 wurde er nach dem Tod seines Bruders zum amtlich bestellten Leiter der *k.k. Faktorie der italienischen und Reichsgüter zu Fußach*,¹¹⁵³ eine Position, die später sein Sohn Joseph Anton Schneider übernahm. Um 1800 bildete er mit dem Amtskeller Jakob Schneider, dem Dorfmeister Johannes Kuster, dem Gerichtsdeputierten Joseph Nagel sowie dem ehemaligen Keller Johann Baptist Blum die lokale Elite.

In erster Ehe heiratete er Maria Nagel, die Tochter des Fuchswirtes und Schwester seiner Schwägerin Ursula Nagel. Aus dieser Ehe hatte er zwei Söhne und die Tochter Maria Anna, die den Mailänder Boten Leonhard Spehler heiratete. Zwei Monate nach dem Tod von Maria Nagel im März 1772 vermählte er sich mit Maria Anna Spehler, der Tochter des Mailänder Boten Jakob Spehler.

¹¹⁵² VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 69. Mit 18 Jahren war Jakob Schneider nach damaligem Recht zwar noch minderjährig, aber durchaus geschäftsfähig. Die Volljährigkeit erreichte man erst mit dem vollendeten 24. Lebensjahr. Vgl. FAISTENBERGER, Ratsprotokolle 1814-1844, 1. Bd., S. 97 f. Bei diesem „Verkauf“ handelte sich wahrscheinlich um das vorgezogenes Erbe.

¹¹⁵³ VLA, Vogteiamt Feldkirch, Sch. 42, Kanzlei 1798, Nr. 1, Vogteiamt der Graf- und Herrschaft Feldkirch, Verzeichnis der Amtsträger.

Sie brachte ein Vermögen von 6.463 fl 12 kr 2 H mit in die Ehe.¹¹⁵⁴ Von ihren sieben Kindern überlebten ihn die Töchter Elisabeth und Maria Ursula, die mit Joseph Blum dem Jüngeren verheiratet war. Sohn Jakob, der das Gasthaus der Familie betrieb, verstarb 1811 mit 21 Jahren an Nerven- und Gallenfieber.

1808 gehörte Anton Schneider Grundbesitz im Wert von 2.229 fl, neben den Brüdern Blum war er der größte Grundsteuerzahler. 1810 wurde sein Vermögen auf 6.265 fl 20 kr veranschlagt, darunter Anteile an den Schiffergesellschaften um 220 fl 20 kr, einiges an Vieh und 800 fl Kapital. Die *Weinwirtschaft* „Schiffle“ war mit 100 fl eingeschätzt.¹¹⁵⁵ Neben seinem Haus Nr. 64 gehörte ihm das Haus Nr. 63 seines 1804 verstorbenen Cousins Jakob Bachmaier.

Im Alter von siebzig Jahren verstarb Anton Schneider 1812 an Entkräftung. Seine Witwe erhielt seinen Anteil am Familienvermögen abzüglich der Hälfte der Schulden zur lebenslangen Nutzung. Haus, Hausrat, Waren etc. gehörten ihr, die meisten Grundstücke erhielten Joseph Anton, Maria Ursula und Elisabeth Schneider, da Johann Schneider in ein Konkursverfahren verwickelt war. Maria Anna Spehler folgte ihrem Mann fünf Jahre später.

4.1.3. Joseph Anton Schneider

Joseph Anton Schneider war der älteste Sohn von Anton Schneider. Er leitete die Faktorei, betrieb mit seinem Bruder Johann ein Handelsunternehmen und war als Gemeindeamman die wichtigste Person der Gemeindeverwaltung und Repräsentation gegenüber den Behörden.

Als 1812 sein Bruders und Geschäftspartner Johann der fahrlässigen Krida beschuldigt wurde und der Konkurs über ihn eröffnet wurde, dürfte das für die Geschäfte von Joseph Anton Schneider eine schwere Belastung gewesen sein. Da auch die staatliche Faktorei aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen seit 1806 ständig an Bedeutung und Einfluss verloren hatte, suchte er einen anderen Partner und gründete mit Joseph Weiß, seinem Schwiegersohn, die Faktorei Schneider & Weiß.¹¹⁵⁶ Dabei bediente er sich seiner Kontakte als Faktor, um neue Transportaufträge zu lukrieren, und nutzte das staatliche Niederlagsgebäude, die Zuschg, für seine Geschäfte, das er auf eigene Kosten hatte renovieren lassen.

Als Gemeindeamman vertrat er die Belange der Gemeinde gegen das Landgericht und das Kreisamt. Mit Franz Joseph Spehler, der Joseph Nagel, dem Vorsteher während der bayrischen Herrschaft, als Vorsteher nachgefolgt war, stand er hinsichtlich der Wiederherstellung der Bereitschiffahrt in einem ständigen Streit. Während Spehler als Vorsteher und Obmann der Bereitschiffahrt an Fahrten spezielle für diese interessiert war, legte Joseph Anton Schneider als Inhaber der neuen, privaten Faktorei großen Wert auf schnelle und professionelle Transporte zur Zufriedenheit seiner Kunden, eine gepflegte Stede und arbeitsame, zuverlässige Schiffsleute. Die Auseinandersetzungen zwi-

¹¹⁵⁴ VLA, LGD Sch. 64, Konkurs Nr. 177 (137), Johann Schneider Schifflewirths in Fußach, Verlassenschaft von Anton Schneider, Dornbirn 7. Oktober 1812.

¹¹⁵⁵ Sohn Jakob starb 1811 und die Taverne fiel damit wieder an den Vater zurück.

¹¹⁵⁶ Diese Sichtweise der Gründung der Faktorei Schneider & Weiß entspricht nicht der von der Familie SENGGER-WEISS vertretenen Firmengeschichte, WeissBuch³, S. 88 ff. Sie ist aber die historisch schlüssigere und durch die vorhandenen Akten besser gestützt.

schen der Bereitschiffahrt und Kuster & Konsorten sowie die Widerstände in der Bevölkerung gegen ihn wegen seiner Kritik an der Bereitschiffahrt führten dazu, dass er zu Jahresbeginn 1818 um die Entlassung aus dem Amt des Gemeindeammans ersuchte. Das Kreisamt in Bregenz nahm diese Bitte mit großem Bedauern zur Kenntnis und forderte das Landgericht Dornbirn dazu auf, ihn zu überzeugen, noch weiter im Amt zu bleiben. Laut Kreisamt hatte *er seine Gemeinde mit seltener Thätigkeit unterstützt* und Fußach hatte *seiner Verwendung den größten Theil ihrer Unterstützung zu danken*.¹¹⁵⁷ Das Landgericht zögerte die Annahme seines Entlassungsgesuchs bis im Sommer 1818 hinaus, sodass er es mit der Begründung wiederholte, dass ihm jetzt schon von den Beamten vorgehalten werde, er unterstütze die Streitigkeiten unter den Bürgern.¹¹⁵⁸

Zusammen mit Pfarrer Gallus Hasler und Franz Joseph Spehler hatte er in den Hungerjahren 1816 und 1817 das Komitee gebildet, das alle Hilfsmaßnahmen und die Verwaltung der Notvorschüsse organisierte und koordinierte.

1810 belief sich sein Vermögen auf 3.477 fl 15 kr, dazu gehörten u. a. das Haus bei der Brücke über die Fußach im Wert von 500 fl, sein Handelsgewerbe und 1.000 fl an Kapital. In den Notjahren verlor er sein Kapital, um 1820 betrug es noch 2.973 fl 15 kr, zudem schuldete ihm die Gemeinde 395 fl 13 kr 6 H.¹¹⁵⁹ Nicht nur Rechnungen für verschiedene Tätigkeiten für die Gemeinde waren noch offen, sondern auch Geld ausständig, das er der Gemeinde geliehen hatte.

1791 hatte er Anna Catharina Kuster, das einzige Kind des Kornhändlers Joseph Kuster, Knechtlis, geheiratet. Aus dieser Ehe stammte die Tochter Maria Magdalena Schneider, die er 1815 mit Joseph Weiß verheiratete. 1794 verstarb Anna Catharina Kuster mit 24 Jahren im Kindbett, drei Monate vermählte er sich mit Maria Anna Spehler, der ältesten Tochter des Boten Jakob Spehler und Schwester des Lehrers Johann Georg Spehler. Am 20. Dezember 1822 starb er ohne Nachkommen im Alter von 57 Jahren an einem Schlaganfall. Seine Witwe Maria Anna Spehler überlebte ihn um 23 Jahre und heiratete 1827 den Beisäßen Johann Baptist Ling, der ihr Vermögen durchbrachte, sodass sie die letzten Jahre auf Kosten der Gemeinde versorgt werden musste.¹¹⁶⁰

4.1.4. Johann Schneider Schifflewarts

Johann Alois Schneider war eineinhalb Jahre jünger als sein Bruder Joseph Anton. Er war Schiffmeister und führte 1808 mit seinem Bruder unter dem Namen „Gebrüder Schneider“ ein Kornhandelsgeschäft.¹¹⁶¹ 1799 war er als Vertreter von Fußach Mitglied des Gerichts Höchst-Fußach und eine Zeit lang Kirchenpfleger. 1798 heiratete er die elf Jahre jüngere Maria Anna Weiß, die älteste Tochter von Johann Kasimir Weiß. Die beiden führten einen wohlhabenden Haushalt, 1810 betrug das Vermögen 2.122 fl, zu dem der größte Viehbestand von Fußach gehörte. Die Kinder der beiden waren jeweils im Kleinkindalter verstorben, Maria Anna Weiß verschied 1811 mit 33 Jahren an der Auszehrung.

¹¹⁵⁷ VLA, LGD, Sch. 100, Kommunale 1818, Nr. 2, Bregenz 24. Jänner 1818.

¹¹⁵⁸ Ebenda, Joseph Anton Schneider, Fußach 6. Juli 1818.

¹¹⁵⁹ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 7, *Wirklicher Bestand der Aktiv- und Passivkapitalien laut Gemeindegeldbuch*, Fußach, 14. Juni 1820.

¹¹⁶⁰ Gemeindegeldrechnungsbuch 1843, S. 99, Privatbesitz Jakob Kuster.

¹¹⁶¹ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1808, Dornbirn 23. Mai 1808.

Im Oktober 1812 wurde das Konkursverfahren über Johann Schneider eröffnet. Zu den Kreditoren gehörten u.a. Johann Eibler in Lindau, das Handelshaus Kasparis Schreiber & Comp. in Graubünden, das 2.610 fl forderte, Joseph Lazarus Levi in Hohenems, das Handelshaus Massner & Braun in Chur mit einer Forderung von 1586 fl 29 kr. Weiters forderte der Advokat Martini im Namen seines Bruders Joseph Anton Schneider 1.500 fl. Die Gläubiger erklärten, vorerst mit ihren Forderungen *auf besseres Glück des Schuldners zu warten*. Da Johann Schneider nach Tod seines Vaters erbte, wünschten sie eine Abschrift des Inventars und des Testaments von Anton Schneider und bestanden darauf, dass er den Manifestationseid (Offenbarungseid) über seine Vermögensverhältnisse ableistete. Im Verlauf des Verfahrens hatte sich nämlich herausgestellt, dass er seit dem Frühling über seine finanzielle Situation Bescheid wusste, *aber noch in den letzten Tagen, bevor er sich insolvent erklärte, Geld aufgenommen habe und sich nirgends ausgewiesen habe, wohin oder wozu er das Geld verwenden könne*. Die Kreditoren warfen ihm Unehrllichkeit vor sowie den Konkurs vorbereitet zu haben und *unredlich zu Werk gegangen zu sein*.

Nach der Schätzung des Inventars standen Aktiva von 3.073 fl 52 kr Passiva von 8.938 fl 50 kr gegenüber. Die verschiedenen Versteigerungen erbrachten einen Erlös von 3.736 fl 43 kr, womit nur ein Teil der versicherten Schulden gedeckt war. Das Haus ersteigerte Joseph Weiß und überließ es ihm zur Miete. Nach dem Konkurs konnte er sich wirtschaftlich nie mehr erholen. Seine Reputation als Geschäftsmann war zerstört, auch sein Bruder Joseph Anton Schneider löste die Partnerschaft mit ihm. In den Personalsteuerlisten 1820 bzw. 1824 wurde er als Tagelöhner und Soldner bezeichnet, spätestens ab 1817 hatte er nur noch einen Arm und konnte nur eingeschränkt arbeiten.¹¹⁶² Sein Grundwertkapital betrug 1829 nur noch 230 fl.¹¹⁶³ Damit gehörte er zu den kleinsten Grundbesitzern in Fußach.

1843 verstarb Johann Schneider mit 76 Jahren. 1820 hatte er in zweiter Ehe die Dienstmagd Anna Maria Schneider aus Höchst geheiratet, mit der er drei Kinder hatte.

4.1.5. Joseph Anton Blum

Joseph Anton Blum, geboren am 19. April 1800 als Sohn des Kornhändlers und Schiffmannes Joseph Blum, war der Enkel von Anton Schneider. Seine Mutter Maria Ursula Schneider war die jüngste Tochter des alten Schifflerwirts. 1806 wurde sie mit 31 Jahren Witwe, neben Joseph Anton hatte sie noch die Töchter Maria Elisabetha und Maria Anna. Mit einem Vermögen von 2.150 fl 20 kr, zu dem auch Anteile der Stoflerfahrt gehörten, war sie eine der besser gestellten Witwen in Fußach und beschäftigte eine Magd zur Unterstützung.

1813 ging Joseph Anton Blum nach Italien, um die italienische Sprache und das Kaufmannsgewerbe zu erlernen.¹¹⁶⁴ Nach seiner Rückkehr arbeitete er in der Faktorei seines Onkels Joseph Anton Schneider und übernahm 1820 die Schifferanteile seines Großvaters und seiner Mutter sowie das Gasthaus „Schiffle“ mit der Wirtschaftsgerechtigkeit und einem Anteil an der Buschenschank.

¹¹⁶² VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 25, Fußach 13. September 1817.

¹¹⁶³ FGA, Sch. 1828/29, Grundsteuer-Rodel 1829.

¹¹⁶⁴ VLA, LGD, Sch. 270, Nr. 449, Dornbirn 28. April 1813.

1822 heiratete er Franziska Riedmann aus Lustenau, mit der er sechs Kinder hatte, von denen vier das Erwachsenenalter erreichten. Als sie starb, vermählte er sich mit Anna Maria Büchele aus Alberschwende, mit der er noch eine Tochter hatte. 1854 verstarb er an einem Schlaganfall. Da seine Söhne als Kinder gestorben waren und auch seine Töchtern keine Nachkommen hinterließen, fiel das Gasthaus an Johann Michael Schneider, den Ehemann seiner Nichte Maria Anna Weiß.

Joseph Anton Blum war ab 1829 als Gemeindeausschuss in der Gemeindepolitik tätig, 1832 und 1833 war er Gemeindevorstand und bei der Allmendeteilung wurde er zum Teilungsbevollmächtigten gewählt. Um unliebsame berufliche Konkurrenz zu verhindern, protestierte er mit Franz Joseph Spehler dagegen, dass sein Schwager Leonhard Weiß das Schankgewerbe erhielt. Für seinen eigenen Bedarf bemühte er sich 1829 um die Genehmigung, Branntwein brennen zu dürfen.¹¹⁶⁵ Für die Gastwirtschaft bezahlte er 1836 2 fl 24 kr Erwerbssteuer und gehörte zu den zehn größten Steuerzahlern in Fußach.

4.2. „Krone“ – Franz Joseph Spehler

Das Gasthaus „Krone“, Ad coronam, war eine der ältesten Tavernen in Fußach und gehörte seit alters der Familie Spehler. 1780 war *Dominus Josephus Spehler ad coronam, Kronwürth, celebravit coram universo populo*, verstorben und hatte die Taverne seiner Witwe Maria Elisabetha Schneider vererbt. Nach ihrem Tod übernahm ihr ältester Sohn die Taverne.

Franz Joseph Spehler wurde am 25. Dezember 1769 geboren. Von seinen Brüdern wurde Johann Georg Chirurg und Arzt in Fußach, Johann Nepomuck Fuhrmann und Leonhard Bäcker. Die älteste Schwester Maria Elisabeth heiratete 1806 den Schiffmeister Joseph Georg Nagel, Allwieder, und die jüngere Catharina Anna 1797 den Metzger Johann Kuster, sie starb 1801. Johann Georg Spehler wohnte bis zu seinem Tod 1809 im Haus seines Bruders, der auch sein Land bewirtschaftete. Nach dem Tod des Vaters hatte die Mutter die „Krone“ geführt. Sie hatte von ihrem Ehemann eine Reihe von Grundstücken geerbt, allein jenseits der Fußach im Gericht Hofsteig gehörten ihr eine große Wiese von über zwei Jauchert, ein Hausplatz und einige weitere Wiesen.¹¹⁶⁶ Franz Joseph war vor der bayrischen Herrschaft auch Zoller in Fußach, wurde als solcher aber später nicht übernommen. 1808 versteuerte er ein Grundsteuerkapital von 635 fl, weitere 150 fl fielen auf seinen Bruder Johann Georg. Als Kronenwirt musste er nun 6 fl 15 kr Erwerbssteuer bezahlen. Der Niedergang des Transits in den folgenden Jahren beeinträchtigte auch sein Geschäft, sodass die Steuer 1814 auf 4 fl reduziert wurde.

Im Frühjahr 1816 ersuchte er wieder um Anstellung als Zolleinnehmer und erklärte, da er dieses Amt schon inne gehabt habe und auch über das notwendige Vermögen von 6.000 fl verfüge, sei er der geeignete Kandidat. Das Landgericht Dornbirn befürwortete sein Ansuchen, denn er sei ein ausgezeichnete, redlicher Mann, der das volle Vertrauen der Obrigkeit und großes Zutrauen von Seite der Gemeinde Fußach besitze. Da sein Wohnhaus an der Landstraße lag, hätte man für

¹¹⁶⁵ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829-1831, Gewerbe 1829, Nr. 54, Dornbirn 12./13. Dezember 1829.

¹¹⁶⁶ FGA, Sch. 1800-1803, *Abgemessene Grundstücke ab der Ach und ins Wuhrbuch eingetragen, gefertigt Dornbirn den 29. April 1803, Johann Kaspar Mäßer, aprob. Feldmesser im Oberdorf zu Dornbirn.*

den Zolleinnehmer auch kein eigenes Gebäude suchen müssen, zudem war sein Haus vorteilhafter als das bestehende Zollhaus.¹¹⁶⁷ Trotz dieser Unterstützung wurde er als Einheimischer aber nicht angestellt. Als Zolleinnehmer wurden generell Ortsfremde eingesetzt, um Mausechelen und Schmuggel zu verhindern.

Im Jänner 1816 wurde er zum neuen Vorsteher gewählt, eine Position, die er über zehn Jahre innehatte, davor war er 1811 schon Gemeindegeldkassier gewesen. Als Vorsteher war er auch Obmann der Bereitschiffahrt, deren Belange er sehr energisch gegen die privaten Schiffergesellschaften vertrat. Daneben war er Schützenhauptmann und mit Pfarrer Hasler Mitglied in der Armenkommission. 1829 wurde er abgewählt, weil die Bürger mit seiner Handhabung des Schuldentilgungsplanes nicht zufrieden waren.¹¹⁶⁸ Damit endete seine politische Tätigkeit. Zu seinen heute nicht mehr nachvollziehbaren Entscheidungen gehörte 1827 die Ablehnung des Projekts von Alois Negrelli, einen Schutzdammes gegen das Hochwasser des Bodensees zu errichten.¹¹⁶⁹ Mit der Gemeindevorstellung vertrat er die Ansicht, es sei sinnvoller, das Rheinbett bei Schaffhausen auszuweiten, um den Spiegel des Bodensees zu senken, statt einen Schutzdamm zu errichten.¹¹⁷⁰

Franz Joseph Spehler gelang es, sein Vermögen und seinen Besitz nach der bayrischen Zeit stetig zu vergrößern und zu vermehren. Er kaufte zwischen 1820 und 1823 laufend Grundbesitz und gehörte in den 1820er Jahren zu den größten Grundbesitzern. 1829 bezahlte er als Wirt 2 fl 24 kr Erwerbsteuer, insgesamt war er der fünftgrößte Steuerzahler der Gemeinde. Bis 1836 wurde er allerdings von Johann Schneider Karler, dem Blattmacher Jakob Blum, dem Bäcker Jakob Schneider, Alois Weiß und Joseph Schneider Amtskellers überholt.

1807 heiratete Franz Joseph Spehler in Bregenz Maria Franziska Meister aus Lochau, mit der er sechs Kinder hatte, von denen drei kurz nach der Geburt starben. Nach seinem Tod 1839 übernahm sein Sohn Johann Baptist Spehler das Gasthaus „Krone“. Von den beiden Töchtern heiratete die älteste Maria Elisabetha Spehler 1834 den Dornbirner Kupferschmied und Gemeinderat Marx Alois Zumtobel und die jüngste Maria Franziska Spehler 1841 den Höchster Johann Baptist Schneider, der nach dem Tod seines Schwagers 1845 die „Krone“ übernahm.

5. KORNHÄNDLER

Im 18. Jahrhundert und noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die Kornhändlerfamilien, die in der Regel auch Anteile an den Schiffergesellschaften besaßen, neben den Mailänder Boten die wohlhabendsten und einflussreichsten Familien. Die Familie Bachmaier ist ein Beispiel für einen großen Familienclan, der den Handel über Generationen beherrschte, während Jakob Nagel, Zucker, auf sich gestellt war.

¹¹⁶⁷ VLA, LGD, Sch. 144, Zoll 1816, Innsbruck 26. Jänner 1816, Dornbirn 19. Februar 1816.

¹¹⁶⁸ S. dazu S. 223 ff. im Abschnitt „2.4.1. Schuldentilgungsplan 1829“.

¹¹⁶⁹ BUSSJÄGER/CONCIN/GERSTGRASSER, Alois Negrelli, S. 133 f.

¹¹⁷⁰ VLA, KA I, Sch. 2, Fußsach 4. August 1827.

5.1. Bachmaier

Die zahlenmäßig größte Kornhändlerfamilie bildeten die Nachkommen von Jakob Bachmaier (1667-1738) aus seinen Ehen mit Anna Nagel und Ursula Scherzler. Über seine Tochter Maria Bachmaier, die mit dem Schiffflewirt Anton Schneider verheiratet war, gehörte er zu den Vorfahren der Faktoren Johann, Anton und Joseph Anton Schneider. Seine Söhne und Enkel waren Kornhändler und Schiffer und hatten Anteile an der Ordinari Höchster Kornschiffahrt sowie der daraus entstandenen Stofferfahrt nach Lindau und Überlingen. Durch die Handelstätigkeit baute die Familie weitreichende verwandtschaftliche Verbindungen an den Untersee, nach Immenstaad und Augsburg auf. Die Bachmaier waren jedoch nicht nur gute Geschäftsleute, sondern häufig sehr eigenwillige und streitsüchtige Charaktere.

Von den Kindern des Jakob Bachmaier beherrschte vor allem Hans, der Sohn aus der zweiten Ehe, für lange Zeit den Kornhandel. Er war ein wichtiger Teilhaber der Ordinari Höchster oder Überlinger Schiffsleute und Kornhändler und beherrschte mit Joseph Kuster, Knechtli und Michael Helbock den Markt.¹¹⁷¹ Von seinen Schwestern heiratete Ursula den Johannes Humpeler aus Höchst. Ihr Sohn Adam Humpeler zog später wieder nach Fußach. Anna war mit dem Bäcker Joseph Nagel verheiratet und Christina mit dem Hofamann und Chirurgen Andreas Schneider. Ihr Sohn Andreas Schneider war Benediktiner in St. Gallen und nach der Auflösung der Abtei unter dem Namen Athanasius Sartori 1807 bis 1811 Pfarrer in Fußach.

Von den Kindern und Enkeln von Hans Bachmaier sind die Tochter Maria Ursula und der Sohn Baptist¹¹⁷² sowie die Enkel Joseph Anton und Josef Nikolaus besonders zu erwähnen.

5.1.1. Maria Ursula Bachmaier

Die Tochter aus der ersten Ehe von Hans Bachmaier mit Maria Weiß, geboren 1758, war der Dreh- und Angelpunkt in einem Heiratskarussell, das dazu diente, die Anteile der verschiedenen privaten Schiffergesellschaften in wenigen Familien zu konzentrieren.

In erster Ehe heiratete sie mit neunzehn Jahren den Schiffer und Gerichtsdeputierten Johann Gebhard Schneider, der 1802 mit 45 Jahren an Hektik verstarb. Die beiden hatten drei Söhne, von denen nur Johann Nikolaus das Erwachsenenalter erreichte. Er heiratete 1811 Maria Ursula Helbock, die neunzehnjährige Tochter von Michael Helbock. Vier Jahre später verehelichte sich Maria Ursula Bachmaier mit Michael Helbock, dem Schwiegervater ihres Sohnes, der knapp zwei Monate davor seine Frau verloren hatte. Johann Nikolaus Schneider verstarb 1818 mit 30 Jahren an Typhus und hinterließ vier minderjährige Kinder und die Witwe Maria Ursula Helbock, die auch die Stieftochter von Maria Ursula Bachmaier war. 1820 wurde die 28-jährige Witwe mit dem vier Jahre jüngeren Bäcker Josef Nikolaus Bachmaier verheiratet. Er war der Sohn von Maria Ursula Bachmaiers 1803 verstorbenem Bruder Kasimir. Maria Ursula Bachmaier verstarb im Mai 1821 mit 63 Jahren, ihr Ehemann Michael Helbock überlebte sie um zehn Jahre.

¹¹⁷¹ S. dazu Kapitel „Stoffer“, S. 78 ff.

¹¹⁷² Zu Baptist Bachmaier, S. 193 ff.

Durch die Verehelichungen von Maria Ursula Bachmaier wurden die Schifferanteile der einzelnen Familien zusammengeführt und in wenigen Händen konzentriert. Nutznießer des Heiratskarussells waren Johann Michael Schneider, geboren 1816, der ältere Sohn von Johann Nikolaus Schneider und Maria Ursula Helbock, und sein Cousin Johann Georg Helbock. Sie erbten die Schifferanteile der Familien Helbock, Schneider und Bachmaier. Johann Michael Schneider leitete Mitte des 19. Jahrhunderts nach Karl Blum und den Gebrüdern Weiss das drittgrößte Handelsgeschäft in Fußach.¹¹⁷³ Zudem übernahm er nach dem Tod von Joseph Anton Blum das Gasthaus „Schiffle“, das seine Frau geerbt hatte.

5.1.2. Joseph Anton Bachmaier

Joseph Anton Bachmaier kam 1786 als ältester Sohn von Jakob Bachmaier, dem Verschollenen,¹¹⁷⁴ und Magdalena Berger zur Welt. Nach dem Verschwinden des Vaters wuchs er bei der Familie seiner Mutter in Immenstaad auf und wollte sich 1807 wieder in Fußach ansässig machen. Dorfmeister Anton Kuster überließ ihm namens der Gemeinde um 700 fl Haus und Stadel seines verschwundenen Vaters Jakob Bachmaier inklusive Riedgarten und Gemeindeteil mit der Auflage, seine Mutter und seine Geschwister bei sich aufzunehmen. Über diese Summe hatte nämlich Abraham Reiner aus Bregenz, ein entfernter Vetter von Joseph Anton Bachmaier, einen Schuldbrief auf das Haus. Er erklärte sich aber bereit, Joseph Anton Bachmaier als Vertreter des verschollenen Vaters als *Zieher und Zahler* zu akzeptieren, und erließ ihm die offenen Zinsen. Durch diesen Handel wurde Joseph Anton Bachmaier zum uneingeschränkten Besitzer des väterlichen Hauses.¹¹⁷⁵ 1808 wurde sein Vermögen auf 1.320 fl geschätzt. Auf dieser Basis suchte er seit 1807 um die Bewilligung an, die um vierzehn Jahre ältere Adelheit Cathan aus Wangen heiraten zu dürfen.¹¹⁷⁶ Das Gericht verweigerte ihm jedoch über zwei Jahre den Ehekonsens, obwohl seine Braut 400 fl mit in die Ehe brachte und ihm Abraham Reiner 400 fl geschenkt hatte. Erst 1810 gelang es ihm, mit Hilfe der württembergischen Verwaltung die Genehmigung zur Verehelichung zu erhalten.

Joseph Anton Bachmaier versuchte mit einer Reihe von Beschäftigungen seinen Lebensunterhalt zu verdienen, so war er Schiffer, Bauer und schließlich als Fuhrmann. 1810 betrug sein Vermögen 570 fl und erhöhte sich, als ihm seine Mutter ihre Gemeinderechte überließ. Zur Bepflanzung seiner Äcker benötigte er im Frühjahr 1817 von der Gemeinde Geld für Saatkartoffeln, weil er mit seinen finanziellen Reserven am Ende war.¹¹⁷⁷ Die Verluste durch das Hochwasser 1817 führten dazu, dass er mit seinen Zinszahlungen nicht mehr nachkam, sodass am 18. Februar 1818 das Landgericht

¹¹⁷³ Theodor VETTER, Geschichte und Rechtsgrundlage der Vorarlberger Handelskammer. In: 100 Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg 1850 – 1950, Feldkirch 1952, S. 21.

¹¹⁷⁴ Johann Jacob Bachmaier, geboren 1756, heiratete in erster Ehe Maria Rosalia Holenstein aus Lustenau. Als sie mit 25 Jahren im Kindbett starb, vermählte er sich ein Vierteljahr später mit Magdalena Berger aus Immenstaad. Um 1794 verschwand er spurlos und galt in Fußach als verschollen. Magdalena Berger hatte 1797 einen Sohn, von dem der Pfarrer im Taufbuch vermerkte: *ex concubito adulterino. Pater est incognitus*. Von Johann Baptist, dem jüngeren Bruder von Joseph Anton Bachmaier, hieß es später, seit Kinderjahren *schon lange unwissend wo abwesend*. Es ist nicht klar, ob damit gemeint war, dass er wie sein Vater verschwunden war oder dass er geistig behindert war.

¹¹⁷⁵ VLA, LGD, Sch. 258, Nr. 1475, Fußach 31. August 1807.

¹¹⁷⁶ Ebenda, Fußach 30. Juni 1808.

¹¹⁷⁷ FGA, Sch. 1817, Verzeichnis der überlassenen Sämereien pro 1817, Fußach 24. Mai 1817.

potentielle Gläubiger mit ihren Forderungen zur Tagsatzung lud. Dabei sollte ein gütlicher Ausgleich versucht werden.

Das Inventar ergab, dass er außer seinem Haus nur noch das Eichwaldgrundstück und einen Fang im Bertinsel sein Eigen nannte, alles zusammen im Wert von 254 fl, aber weder Bargeld noch Kapital besaß. Anton Kuster schuldete ihm 2 fl 48 kr und Johann Weiß 5 fl 56 kr, in der Küche gab es einen Kupfertopf, eine irdene (Ton) Pfanne und ein solches Pfännle, 14 irdene Geschirrtelle zu je 2 kr, ein Tischmesser, 4 Esslöffel und 4 Gabeln. Das gesamte Besteck war 9 kr wert. Zu den Hausgerätschaften gehörten alte Stühle, ein Stiefelhund, alte Flaschen, Kübel, ein Schreibtäfelin, eine Haspel, alte Schuhbürsten, Werkzeug für die Flachs- und Wollbearbeitung (Hanfbrecher, Krempel, Spinnrad, Garnhaspel etc.), eine alte Glasflasche, ein Spazierstock etc. Von diesen Dingen waren ein Kasten aus Weichholz mit zwei Schubladen um 3 fl und eine alte Bettstatt um 1 fl die wertvollsten Gegenstände. 64 Brennbüscheln (Holzbündel) waren mit 1 fl 4 kr berechnet. Für die Haushaltsgegenstände wurde im Durchschnitt ein Wert von 4 bis 5 kr festgesetzt. Die wertvollsten Besitztümer des Konkursanten waren sein zehnjähriges altes Pferd um 50 fl, ein einspänniger Wagen mit Zuggeschirr um 20 fl sowie Futter und Dünger. An Kleidung besaß seine Frau Adelheit Cathan Röcke, Korsette und Schürzen aus Flanell, Baumwolle und Leinen. Sie scheint eine modische Frau gewesen zu sein, so gehörten noch ein Paar lederne Gold bestickte Handschuhe, fünf Halstücher aus Seide oder bunt bedruckter Baumwolle und weiße Baumwollstrümpfe zu ihrer Ausstattung. Im Haushalt gab es auch über einiges an Bettwäsche und Leinen, teilweise als gebleichtes, teilweise noch als ungebleichtes Tuch. Insgesamt betragen die Aktiva 389 fl 41 ½ kr. Diesen standen Passiva von 775 fl gegenüber, 300 fl bei Johann Egg und 400 fl bei Maria Anna Reiner, Metzgerin in Bregenz. Joseph Anton Bachmaier hatte seine Schulden bei Abraham Reiner also nicht abgetragen. Die Verpflichtung war an dessen Tochter und den Schwiegersohn übergegangen. An unversicherten Schulden kamen dazu noch 246 fl und der Zins für drei Jahre bei Anna Maria Cathan in Niederwangen sowie unbezahlte Rechnungen, u.a. beim Wagner Schneider in Höchst, beim Schuster Berwig in Fußsach, bei Andreas Walser in Feldkirch und bei der Gemeinde für Steuern. Insgesamt ergab sich ein Betrag von 350 fl 50 kr. Was die 246 fl bei Anna Maria Cathan betraf, so hatte er im Februar 1817 eingewilligt, dass sie dafür ein Pfandrecht auf seine sämtlichen liegenden Vermögenseinheiten eingetragen erhalten sollte.

Alle Passiva beliefen sich damit auf 1.125 fl 50 kr, abzüglich der Aktiva verblieb ein Schuldenstand von 736 fl 8 ½ kr.¹¹⁷⁸ Die Konkursache verlief aber mehr oder weniger im Sande. Joseph Anton Bachmaier blieb mit seiner Familie im Haus Nr. 34 wohnen. Bei der Aufnahme der Personensteuer im Juli 1818 wurden er und seine Mutter wie die meisten als zahlungsunfähig eingestuft. 1820 konnte er die Personensteuer wieder bezahlen, die Einstufung als arm und zahlungsunfähig war aufgehoben, er wurde nun als Tagelöhner bezeichnet. Mit der Verbesserung des Transitverkehrs arbeitete er als Fuhrmann und suchte 1829 um das Kleinfuhrwerkgewerbe an, um Transporte für die Feldkircher Spediteure erledigen zu können, da er über zwei Pferde, Wagen und alles nötige Zubehör verfüge. Nur mit dem Transport von Getreide nach Feldkirch und in die Schweiz allein könne er seine Familie nur schwer ernähren.¹¹⁷⁹ Für einige Jahre konnte er sein Geschäft als Fuhrmann steigern. 1843 wurde sein Haus aber bei einem Brand zerstört, der vom Nachbarhaus, dem

¹¹⁷⁸ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 107, Dornbirn 6. Februar 1817.

¹¹⁷⁹ VLA, LGD, Sch. 124, Gewerbe 1829-1831, Gewerbe 1829, Nr. 48, Fußsach 19. November 1829.

seines Cousins Johann Baptist Bachmaier, ausgegangen war, sodass er zwei Jahre später erneut in Konkurs geriet.¹¹⁸⁰

Im März 1855 starb Joseph Anton Bachmaier mit 68 Jahren an Entkräftung im Armenhaus in Höchst und wurde auch dort beerdigt. Adelheit Cathan war schon 1846 verstorben, sie war davor viele Jahre gelähmt gewesen. Von den beiden Söhnen war der ältere kurz nach der Geburt verstorben und der jüngere 1845 im Leprosenheim in Bregenz, nachdem er schon 1838 wegen Irrsinn in die Irrenanstalt in Hall in Tirol eingeliefert worden war.

5.1.3. Josef Nikolaus Bachmaier

Der Bäcker und Gemeindegassier Josef Nikolaus Bachmaier wurde 1796 als jüngster Sohn von Kasimir Bachmaier und Magdalena Schneider geboren. Als er zehn Jahre war, starb seine Mutter, sechs Jahre später wurden er und seine älteren Geschwister Magdalena und Kasimir Vollwaisen. Vom Vater erbten sie das Haus Nr. 5 und dessen Besitz. 1816 betrug das Vermögen der drei Geschwister 1.207 fl.

1820 heiratete Josef Nikolaus Bachmaier die vier Jahre ältere Maria Ursula Helbock, die Witwe des 1818 verstorbenen Schiffers Johann Nikolaus Schneider.¹¹⁸¹ Sie brachte vier Kinder mit in die Ehe, zu denen noch sechs mit Josef N. Bachmaier kamen. Die beiden zogen in das Haus seiner Tante Maria Ursula Bachmaier bzw. der Schwiegermutter seiner Frau. Als Bäcker bezahlte er 1829 2 fl 24 kr und 1936 3 fl 24 Erwerbsteuer. Bei der Vorsteherwahl 1829 wurde er mit 28 Stimmen zum Gemeindegassier gewählt, er bekam vier Stimmen mehr als Alois Weiß. Das Amt des Kassiers übte er aber nur für kurze Zeit aus, bei der nächsten Wahl wurde als Deputierter in den Gemeindegassenschuss gewählt.

1857 verfügte er über sechzehn verschiedene Grundparzellen, von denen einige zu den höchst besteuerten in Fußach gehörten und einen Hausplatz. Außer seiner Cousine Franziska Bachmaier war er zu dieser Zeit der einzige Bachmaier, der in Fußach noch über Grundbesitz hatte.

1864 starb Josef Nikolaus Bachmaier an Lungenlähmung, seine Ehefrau überlebte ihn um neun Jahre. Von seinen Kindern heirateten zwei in die Familie des Blattmachers Jakob Blum, ein Sohn trat als Gemeindevertreter in seine Fußstapfen.

5.2. Jakob Nagel Zucker

Die Familie Nagel, mit dem Übernamen Zucker, lässt sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Ursprünglich waren die Nagel Bäcker und Kornhändler.

1772 heiratete der Kornhändler Jakob Nagel in zweiter Ehe die 37 Jahre jüngere Genovefa Blum, die Schwester des Kellers Johann Blum. Seine erste Frau Catharina Bachmaier, die Schwester des Kornhändlers Hans Bachmaier, war ein halbes Jahr davor gestorben. Mit Genovefa Blum hatte er

¹¹⁸⁰ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 91, Chronik Copia, Nr. 38 + 39.

¹¹⁸¹ S. dazu Maria Ursula Bachmaier, S. 270 f.

drei Kinder, die Söhne Jakob Gebhard und Johann Baptist und die Tochter Genovefa, die im Alter von zwei Jahren starb. 1782 verschied Jakob Nagel und hinterließ die neunundzwanzigjährige Witwe mit zwei kleinen Söhnen.

Jakob Gebhard, der ältere Sohn, wurde Kornhändler, während der um ein Jahr jüngere Johann Baptist Arzt wurde und noch vor 1806 nach Rorschach in die Schweiz zog. Jakob Nagel hatte nach dem Tod seiner Mutter 1796 das Haus auf der rechten Seite der Fußach sowie zahlreiche Wiesen geerbt. 1809 belief sich sein Vermögen auf 2.547 fl 4 kr, dazu gehörten eine Hofstatt zu Brugg, Schifferanteile um 164 fl 4 kr, 100 fl Fahrnis, 400 fl Barvermögen und sein Handelsgeschäft. Seinem Bruder gehörten Wiesen um 610 fl.

Bei einem Brand am 1. März 1813 wurde Jakob Gebhard Nagels großer, neuer Stadel völlig zerstört. Außer dem Gebäude verlor er noch *zwei Fuhrwägen, Pflug, Eggen samt allem Zugehör, zwei Zugochsen, 4 Zugschlitten, ca. 300 Viertel Fesen, 5 Malter Roggen, 100 Viertel Welschkorn, 2 Malter Gersten, vieles Heu, Stroh und Streue samt einer ziemlichen Weißwäsch, so daß der Schaden beinahe auf 4.000 fl geschätzt wurde*. Da der Stadel ganz neu war, war er noch nicht in die Brandversicherung aufgenommen. Versichert gewesen war aber nur der alte Stadel mit 100 fl. Bei der gerichtlichen Schadensaufnahme und der Abklärung der Versicherungsansprüche gelang es Jakob Nagel nicht, das Gericht davon zu überzeugen, dass ihm ein Schaden von mindestens 2.000 fl entstanden war. Von der Feuerversicherung wurden ihm deshalb nur die 100 fl für den alten Stadel erstattet.¹¹⁸² Um ihn etwas zu unterstützen, bat der Fußacher Gemeindevorsteher Joseph Nagel, sein Cousin, die Gemeinde Dornbirn zumindest um eine Holzspende für den Wiederaufbau des Stadels.¹¹⁸³

Zu diesen Verlusten kamen im Frühjahr 1814 weitere Kosten auf Jakob Nagel zu. Er hatte Anna Maria Gugele, die Tochter des Jägers Johann Gugele, geschwängert, die ihn bei Gericht anzeigte und Alimente einklagen wollte. Darauf erklärte er am 26. Juni 1814 vor dem Landgericht in Dornbirn, bei den Brüdern Blum¹¹⁸⁴ 9.883 fl 3 kr Schulden zu haben und Dr. Johann Nagel¹¹⁸⁵ in Rorschach noch 2.000 fl in bar zu schulden. Dafür habe er ihnen seinen Besitz als Pfand gegeben. Zwei Tage nach dieser Bekanntmachung führte der Fußacher Vorsteher Joseph Nagel ein Gespräch mit den Eltern von Anna Maria Gugele, bei dem er ihnen deutlich klar machte, dass die Weiterverfolgung der Vaterschaftsklage mit viel Versäumnis, Kosten und Schwierigkeiten verbunden sein werde. Er bot Anna Maria Gugele 200 fl an, 150 fl davon als unantastbares Vermögen für das noch ungeborene Kind und 50 fl für sie selbst, zahlbar innert 24 Stunden, wenn sie auf jede weitere Forderung verzichte. Sollte das Kind sterben, fielen ihr auch dessen 150 fl zu. Die Eltern gingen auf das Angebot ein und unterzeichneten den Vertrag für ihre Tochter.¹¹⁸⁶ Im September 1814 gebar Anna Maria Gugele ein Mädchen, das zwei Monate später verstarb.

Außer den Schulden bei den Brüdern Blum und Dr. Nagel hatte Jakob Nagel noch bei Johann Epple von Dietmansried Schulden, dort belief sich die Summe auf 5.996 fl 4 kr. Epple beantragte im Okto-

¹¹⁸² VLA, Sch. 270, Politikum 1813, Nr. 1 – 499. Nr. 223.

¹¹⁸³ FGA, Sch. 1812/13, Entwurf eines Schreibens des Fußacher Vorstehers, Fußach den 7. März 1813.

¹¹⁸⁴ Heinrich und Joseph Blum waren seine Cousins.

¹¹⁸⁵ Das war sein Bruder Johann Baptist Nagel.

¹¹⁸⁶ FGA, Sch. 1814/15. Joseph Nagel Vorsteher, Johannes Gugele Jeger, Maria Anna Schneiterin, Fußach 28. Juni 1814.

ber 1814 über das Gericht in Dornbirn, dass er dafür auf den gesamten Besitz von Jakob Nagel das Pfandrecht bekomme. Die Gemeinde musste über dieses Pfandrecht eine Vormerkung anlegen, die am 31. Jänner 1815 aber schon wieder gelöscht werden konnte. Die weitere Angelegenheit zog sich dahin, und Jakob Nagel verließ Fußach. Er lebte bis zur seiner Heirat mit Elisabetha Kuster entweder in Wien bei seinem Cousin Joseph Blum oder in Rorschach bei seinem Bruder Johann Baptist Nagel.¹¹⁸⁷

1813 hatte Jakob Gebhard Nagel noch zwei Knechte und eine Magd, Catharina Schneider, beschäftigt. Auf sie ließ er zuerst drei Wiesen und 1819 weitere seiner Grundstücke überschreiben. Sein Haus Nr. 105 war 1818 von den Zolleinnehmern Mader und Wieser bewohnt, 1820 befand es sich wie die meisten seiner Grundstücke im Besitz von Maria Anna Gehring. Es ist aber nicht klar ersichtlich, ob sie nur als Verwalterin agierte oder ob die Besitzerin war.

Am 7. Februar 1825 heiratete er die 21 Jahre jüngere Elisabetha Kuster, die Tochter des verstorbenen Metzgers Johann Kuster aus dem Nachbarhaus Nr. 104, die über ein Vermögen von 1.593 fl verfügte. Sie und ihr Bruder Joseph Kuster hatten zweitweise in Wien gelebt, wo Joseph Chirurg war. Elisabetha und Joseph Kuster waren 1802 Vollwaisen geworden. Als Vormund war zuerst ihr Onkel, der Bäcker Leonhard Spehler, eingesetzt und nach dessen Tod der Schiffmann Joseph Nagel, der Ehemann ihrer Tante Elisabetha Spehler. Nach der Heirat vereinte Jakob Nagel den Rest seines Besitzes mit dem seiner jungen Frau, sodass er 1829 immer noch der elftgrößte Grundbesitzer in Fußach war. Zu diesem Zeitpunkt lebten sie zusammen mit Joseph Nagel und seiner Frau Elisabeth Spehler in deren Haus Nr. 95. In den folgenden Jahren reduzierte sich sein Grundbesitz etwas, aber 1836 war er immer noch unter den 15 größten Grundsteuerzahlern. Zu Beginn der 1830er Jahre hatte er über eine längere Zeit mit dem Metzger Joseph Kuster, einem Verwandten seiner Frau Elisabetha Kuster,¹¹⁸⁸ einen Streit um eine Wiese von vier Mannsmahd in den Neuen Wiesen ausgefochten. Der Konflikt wurde erst nach dem Tod von Joseph Kuster beendet. Das fragliche Grundstück wurde geteilt und die Streitparteien, Kusters Witwe Maria Ursula Schneider und Jakob Nagel, losten die Stücke aus.¹¹⁸⁹

Jakob Nagel verstarb im September 1836, Elisabetha Kuster überlebte ihn und ihre beiden Kinder um ein Vierteljahrhundert.

Dr. Johann Baptist Nagel hatte 1815 in Rorschach die verwitwete Maria Anna Wetzler geheiratet, mit der er einen Sohn und eine Tochter hatte, er starb nach 1836 dort. Bei der Allmendeteilung 1836 erhielten er, seine Frau und seine Kinder die einer vierköpfigen Familie zustehenden Achtel. Bis 1857 hatten sie aber ihren gesamten Besitz in Fußach verkauft. Bis in die späten 1830er Jahre bezahlte Dr. Nagel aber immer noch in Fußach Grundsteuer.

¹¹⁸⁷ In der Schadensbeschreibung 1817 ist sein Schaden vermerkt, er taucht aber in der Versorgungsliste nicht auf. Der genaue Aufenthaltsort zwischen 1816 und 1825 ist aus den vorhandenen Akten nicht zu eruieren. 1824 fehlt er in der Personalsteuerliste, in der alle Personen mit Wohnort Fußach aufgelistet sind.

¹¹⁸⁸ Der Metzger Johann Kuster, Elisabethas verstorbener Vater, und der Metzger Joseph Kuster waren Cousins.

¹¹⁸⁹ FGA, Sch. 1832, Joseph Anton Blum Gemeindevorstand, Jakob Schneider alt Vorsteher, Jakob Nagel, Ursula Schneider Witwe Jos. Kuster, Fußach 1. August 1832.

Vergleicht man die Familien Bachmaier und Nagel, so zeigt sich, dass beide durch den Rückgang des Kornhandels einiges verloren. Das familiäre Netzwerk von Jakob und Johann Baptist Nagel war aber besser und tragfähiger als das der Bachmaier mit Ausnahme von Maria Ursula Bachmaier und ihrem Neffen Josef Nikolaus Bachmaier. Bei den beiden letztgenannten und den Brüdern Nagel funktionierten die verwandtschaftlichen Kontakte, abgestützt durch eine aktive Heiratspolitik. Man half sich, wenn nötig auch unter Einsatz der politischen Position, wie nach dem Brandschaden und bei der Vaterschaftsklage gegen Jakob Gebhard Nagel. Da und auch beim Konkursverfahren, wo Vorsteher Joseph Nagel, sein Cousin, für ihn eingetreten ist, zeigt sich, was es zu dieser Zeit bedeutete, die „richtigen“ Verwandten zu haben. Im ähnlichen Fall von Johann Schneider, Lang agierte Vorsteher Nagel ganz anders, von einem Einsatz für den Konkursanten bzw. Kindsvater lassen dort die Akten nichts erahnen.

6. HANDWERKER UND GEWERBETREIBENDE

Zu den Fußacher Handwerkern und Gewerbetreibenden gehörten wohlhabende Vertreter wie der Blattmacher Jakob Blum, die Küferdynastie Schneider, der Krämer Adam Humpeler und einfache Handwerker wie der Schuster Xaver Berwig. Während die Familien Blum und Schneider alteingesessene Familien waren, gehörten Adam Humpeler und Xaver Berwig zu den zugezogenen Beisäßen.

6.1. Jakob Blum, Blattmacher

Blattmacher erzeugten die Webkämme für die Handwebstühle und gehörten mit ihrem Gewerbe zu den besonders geachteten und geschätzten Handwerkern des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts, bevor die Handwebstühle durch die mechanischen Webstühle ersetzt wurden. Der erste namentlich bekannte Blattmacher war Johann Alois Nagel, der 1804 verstarb. Seine Witwe Viktoria Haltmaier, geboren 1779 in Schwarzach, heiratete nach Ablauf des Trauerjahrs 1805 den 28-jährigen Jakob Blum, der die Blattmacherwerkstatt übernahm.

Jakob Blum war der älteste Sohn von Jakob Blum, der kurz nach der Hochzeit seines Sohnes an Gelbsucht verstarb, und Anna Katharina Kohlhaupt. Jakob Blum hatte noch zwei Brüder und zwei Schwestern. 1808 betrug sein Grundsteuerkapital 815 fl. Sein Besitz bestand aus dem Haus Nr. 13, Stall und Stadel und einer größeren Zahl von Wiesen, die er teilweise von seiner Frau „erheiratet“ hatte. Dazu kamen um 57 fl Schifferanteile, eine Kuh und ein Pferd und einiges an Hausrat. 1810 war er Dorfmeister.

Viktoria Haltmayer hatte drei Kinder in die Ehe mitgebracht und mit Jakob Blum noch acht, von denen das älteste und das jüngste im Kleinkindalter verstarben. Als sie im Sommer 1816 an Typhus erkrankte, verfassten sie und ihr Ehemann ein Testament, nach dem jeder den anderen beerben sollte. Jakob Blum verpflichtete sich, ihren drei Kindern aus erster Ehe nach Vollendung des 24. Lebensjahres jeweils 150 fl auszubezahlen, wenn sie nicht mehr in seinem Haushalt lebten. Die beiden Töchter Magdalena und Viktoria sollten zudem noch jeweils eine Bettstatt samt Bett oder 50 fl erhalten und wie die anderen Töchter die Kleidungsstücke der Mutter. Im Gegenzug hatte der

überlebende Ehepartner alle Passiva zu übernehmen und die Zinsen zu bezahlen.¹¹⁹⁰ Als Viktoria Haltmayer am 19. Juli 1816 mit 36 Jahren verstarb, wurde das Inventar aufgenommen der Faktor Joseph Anton Schneider zum Vormund ihrer Kinder aus erster Ehe bestimmt.

Bei einer zweiten Aufnahme des Inventars im Auftrag des Landgerichts Dornbirn am 15. September 1817 wurde das Haus mit Riedgarten und Eichwald auf 800 fl geschätzt und der von Joseph Kuster alt Kassiers Kindern gekaufte Hausplatz auf 450 fl. Dazu kamen noch einige Wiesen. Zum Besitz des Paares hatten ein zweijähriges Pferd, zwei Kühe, zwei Stiere, dazu Wagen und Ackergeräte gehört. Im Haus waren 50 fl 30 kr Bargeld. Viktoria Haltmayer hatte auch Schmuck im Wert von 233 fl 16 kr besessen (2 silberne Gollerketten, 1 goldener Fingerring, 1 silberne Halskette mit Korallen und 2 silberne Esslöffel). Bei ihrer Schwester Katharina Haltmayer in Rickenbach war eine Forderung über 262 fl offen, dazu noch 115 fl bei Jodok Brunner in Höchst und 23 fl bei Joseph Anton Brändle in Altach. Der Haushalt war reich mit Mobiliar, Wäsche und Kleidungsstücken ausgestattet. Für die Blattmachermaschinen und die Werkzeuge wurden allein 144 fl angesetzt. Insgesamt ergab sich ein Vermögen von 2.747 fl 32 kr. Die Passiva des Witwers beliefen sich auf 1.698 fl 15 7/8 kr, davon betrafen 775 fl 15 7/8 kr das Erbteil der drei älteren Kinder aus Viktoria Haltmayers Ehe. 200 fl schuldete er den Brüdern Blum, 315 fl Sebastian Herr in Rheineck, 105 fl dem Stadtmann Kuhn in Rheineck, 53 fl dem Fußacher Vorsteher Franz Joseph Spehler, 200 fl Johann Augustin Brentano in Hohenems und 50 fl Adrian Lutz in Rheineck. Abzüglich der Passiva betrug das Vermögen von Jakob Blum immer noch 1.049 fl 16 1/8 kr.

Da die Aktiva die Passiva bei weitem überwogen und die Erbteile seiner Stiefkinder gesichert waren, bestand für das Landgericht kein Handlungsbedarf. Wenige Tage später heiratete Jakob Blum in Bregenz die 32-jährige Carolina Walser aus Altenstadt, die 400 fl mit in die Ehe brachte und so das Bürgerrecht in Fußach erhielt. In den folgenden Jahren konnte Jakob Blum sein Vermögen fortgesetzt vergrößern, 1821 berappte er pro einfacher Gemeindesteuer 4 fl 27 kr 2 H, damit gehörte er zu den zehn größten Steuerzahlern der Gemeinde. 1829 zahlte er 1 fl 12 kr Erwerbsteuer und 9 fl 33 kr 5 H Grundsteuer, er hatte sein Grundsteuerkapital seit 1808 um 360 fl vermehrt. Mit Carolina Walser hatte er einen Sohn, der als Kind starb, und vier weitere Töchter. Als seine Frau 1838 mit 52 Jahren starb, heiratete er ein Jahr später die 37 Jahre jüngere Susanna Peter aus dem kleinen Bergdorf Ebnit bei Dornbirn. Mit ihr hatte er weitere zehn Kinder, von denen sieben das Erwachsenenalter erreichten.

1839 löste er für kurze Zeit Alois Weiß als Vorsteher ab. Mit 78 Jahren verstarb Jakob Blum 1856 im Kreis seiner großen Familie, seine dritte Frau überlebte ihn um 31 Jahre. Von den beiden Söhnen wurde Jakob ebenfalls Blattmacher und Michael Zimmermann, von seinen vielen Töchtern heiratete die Maria Rosa 1841 den Bäcker Martin Gmeiner, Maria Theresia aus seiner zweiten Ehe 1859 den Bauern Franz Xaver Ochsenreiter und ihre Schwester Zázilia 1854 den verwitweten Schiffer Johann Nikolaus Helbock. Die Töchter aus seiner Ehe mit Susanna Peter heirateten lange nach seinem Tod und zogen aus Fußach fort.

Jakob Blum hatte noch zwei jüngere Brüder, den Weber Johann Christian Blum und Joseph Blum, der 1813 Maria Magdalena Kuster heiratete. Sie brachte das Haus Nr. 85 ihrer Mutter Anna Maria

¹¹⁹⁰ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 105, Jakob Blum Blattmacher, Testament, Fußach 14. Juli 1816.

Hardensteiner mit in die Ehe. 1819 wurde das Haus abgebrochen und das Grundstück samt Riedgarten und Eichwald von den Gebrüdern Blum übernommen. Dafür kaufte Joseph Blum um 195 fl das Haus Nr. 3 mit Boden und Stadel von Johann Nikolaus Kuster, dem Cousin seiner Frau. Dazu ein Stück Ehäfte im Oberdorf um 15 fl, 1/9 der Nägelfahrt um 7 fl 20, 1/6 der Stofler- und Überlinsgerfahrt zu 44 fl 20 kr. Sein Vermögen betrug damit 716 fl 40 kr. Joseph Blum war Bauer und konnte seinen Besitz in den folgenden Jahren noch vergrößern, 1829 betrug sein Grundsteuerkapital 400 fl. 1852 starb er, fünfzehn Jahre nach seiner Frau.

Der jüngste der drei Brüder war Johann Christian Blum, geboren 1787. Er nahm wie sein älterer Bruder Joseph 1809 als Mitglied der Walserschen Kompagnie am Aufstand gegen die Bayern teil und wurde nach dem Überfall auf Lindau im Mai verhaftet.¹¹⁹¹ Ein knappes Jahr nach dem Tod seiner Mutter heiratete er im Februar 1816 die acht Jahre ältere Maria Elisabeth Nagel aus Gaißau, die Witwe von Joseph Kilian Schnetzer. Schnetzer war Zettler¹¹⁹² in der Fabrik der Brüder Blum gewesen, 1809 mit Joseph Blum nach Wien gegangen und dort verstorben. Seine Witwe lebte nach 1814 mit ihren drei Kindern wieder in Fußach.¹¹⁹³ Johann Christian Blum arbeitete in den folgenden Jahren als Weber und Bauer. 1824 verdiente er seinen Lebensunterhalt kurzfristig als Tagelöhner. Von seiner Mutter hatte er das Elternhaus Nr. 109 rechts der Fußach übernommen sowie einen Fang im Bertinsel und die beiden Gemeinderechte. 1829 betrug sein Grundsteuerkapital 485 fl. Von seinen Kindern mit Maria Elisabeth Nagel starben die beiden Töchter Maria Anna und Carolina als junge Frauen. Der Sohn Jakob Karl Blum wurde Schiffmann und Blattmacher wie sein Onkel und heiratete 1856 eine Tochter von Johann Evangelist Helbock. Johann Christian Blum starb 1858 mit 71 Jahren zwei Jahre nach seiner Frau. Bei der Allmendeteilung 1836 hatte zwar Maria Elisabeth Nagel als Ehefrau von Johann Blum ihre Achtel bekommen, nicht aber ihre Kinder aus der ersten Ehe mit Schweizer Joseph Kilian. Ihre Tochter Maria Barbara heiratete 1840 nach Brugg, ihr Sohn Heinrich Joseph Schnetzer 1838 Anastasia Kuster, die Tochter von Johann Nikolaus Kuster und Anastasia Schneider.

1829 besaßen die drei Brüder Blum zusammen für 2.060 fl Wiesen und Äcker, sie gehörten damit nach Joseph Blum und Maria Anna Gehring und deren Söhnen, der Familie des Altamtskellers Jakob Schneider und den Brüdern Weiß zu den größten Grundbesitzern in Fußach.

6.2. Küfer Schneider

Die Küferei, die Erzeugung von Fässern, Eimern und Behältnissen aller Art, befand sich über Jahrzehnte in der Hand einer Familie, der Schneider, genannt Küfers.

Adam Schneider, geboren 1727, übte den Beruf Mitte des 18. Jahrhunderts aus und vererbte ihn an seine Söhne weiter. In erster Ehe war er mit Magdalena Nagel aus der Kornhändlerfamilie Nagel verheiratet, mit der er die Söhne Philipp, Nikolaus und Jakob hatte. Während Philipp und

¹¹⁹¹ HIRN, Vorarlbergs Erhebung, S. 235.

¹¹⁹² Der Zettler hat die Aufgabe, das Garn für einen Weber auf dem Webstuhl zuzurichten. <http://www.enzyklo.de/Begriff/Zettler>, 2. Dezember 2012.

¹¹⁹³ FGA, Sch. 1815, Protokoll über die Fremden, Fußach 10. August 1815.

Jakob auch als Küfer arbeiteten, wurde Nikolaus Bäcker. Nach dem Tod von Magdalena Nagel 1785 vermählte er sich in zweiter Ehe mit der 47-jährigen Rosalia Schneider, der ältesten Tochter des Steigwirts und Zollers Johannes Schneider und der Maria Spehler. Rosalia Schneider überlebte ihn um knapp zwanzig Jahre und wohnte nach seinem Tod im Haus ihres Bruders Sebastian bzw. seines streitbaren Sohnes Johann Schneider Baschas.

6.2.1. Philipp Schneider

Philipp Schneider, der älteste Sohn, wurde 1749 geboren und wie sein Vater Küfer und Schiffmann bei der Bereitschiffahrt. 1781 heiratete er Catharina Blum aus Höchst, mit der er sieben Kinder hatte, von denen Magdalena, Franz, Jakob und Genovefa Schneider das Erwachsenenalter erreichten. Sein Haus lag *über der Ach* und war mit 400 fl eingeschätzt. Zu seinem Vermögen gehörten u. a. zwei Ehäften *under der Ach*, eine gute Wiese von 2 ½ Jauchert um 175 fl in der Sperrhafter, um 95 fl Fahrnis und ein Gemeindeteil in Hard um 100 fl. 1809 betrug sein Vermögen 1.978 fl. Er gehörte damit zur Fußacher Mittelschicht und konnte es sich leisten, eine Magd zu beschäftigen.¹¹⁹⁴ 1816 hatte sich sein Vermögen auf 1.695 fl verringert. Er konnte aber immer noch von der Küferei leben. 1842 starb er im hohen Alter von 93 Jahren, seine erste Frau hatte er um fast ein halbes Jahrhundert überlebt, und auch seine zweite Frau Anna Maria Höfle war schon 1810 verstorben.

Philipp Schneiders ältester Sohn Franz, geboren 1784, war Schiffmann, Schankwirt und Kornhändler. Durch seine Heirat mit Maria Anna Fink, der vermögenden Witwe des verdienten Schiffmeisters Gebhard Kuster, im Jänner 1810 wurde er zum Verwalter des Besitzes seines Stiefsohnes Joseph Gebhard Kuster, sodass sich sein Vermögen auf 1.987 fl 28 kr belief. Mit der Heirat war er in das Haus Nr. 60 gezogen, das seinem Stiefsohn bzw. Maria Anna Fink gehörte. Neben 400 fl Kapital und Kurrentvermögen bestand das Vermögen seines Stiefsohnes auch aus Anteilen an der Nägelfahrt, Stoffler- und Überlingerfahrt. 1820 zog er mit seiner Familie zu seinem Vater in dessen Haus Nr. 94. Für den Haushalt beschäftigten sie Maria Anna Blum aus Brugg als Magd. 1824 war ein Knecht bei ihm angestellt. Franz Schneider arbeitete zu dieser Zeit mit Johann Schneider Karler als Schiffer zusammen,¹¹⁹⁵ bis er 1827 im Alter von 42 Jahren bei einem Unfall im Bodensee ertrank.

Philipp's jüngerer Sohn Jakob Gebhard, geboren 1786, arbeitete 1810 als Knecht bei seinem Vater und später als Fuhrmann. 1814 heiratete er Magdalena Fessler, eine Cousine seiner Schwägerin Maria Anna Fink. Mit ihr hatte er zwei Söhne, Josef und Jakob. Zu dieser Zeit wohnte Jakob mit seiner Familie bei seinem Bruder Franz im Haus Nr. 60. Als Fuhrmann gehörten ihm zwei Pferde und Wagen, und er vergrößerte vorerst sein Vermögen trotz der schlechten Zeiten. 1824 konnte er seine Familie allerdings nur noch als Tagelöhner ernähren. Mit zunehmendem Alter verschlechterte sich seine finanzielle Lage ständig. 1836 schuldete er der Gemeinde 14 fl 39 ½ fl Grundsteuer, sodass er ein Pfand hinterlegen musste. Er galt als streitsüchtig und aggressiv. Sein Haus verlor er, seine Frau Magdalena Feßler fand nach 1839 Aufnahme bei Joseph Anton Blum im Gasthaus „Schiffle“, nachdem Jakob Schneider verurteilt worden war, weil er sie geschlagen hatte. 1857 starb sie mit 68 Jahren, Jakob Gebhard Schneider folgte ihr 1864.

¹¹⁹⁴ FGA, Sch. 3, Nr. 40, Kriegssteuerkataster des Steuerdistrikts Fußach, Familienschutzgeldkataster 1813.

¹¹⁹⁵ S. dazu im Abschnitt Schifffahrt, S. 85 ff.

6.2.2. Nikolaus Schneider

Nikolaus Schneider wurde 1753 als drittes Kind von Adam Schneider geboren und wurde Bäcker. 1782 heiratete er Viktoria Pflughar aus Bregenz, mit der er sechs Kinder hatte, und nach ihrem Tod 1794 Anna Maria Rist. Von den vierzehn Kindern aus beiden Ehen erreichte aber nur Maria Agatha aus der Ehe mit Anna Maria Rist das Erwachsenenalter.

1797 und 1798 war Nikolaus Schneider Gerichtskassier, und als solcher für sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Gerichts verantwortlich, eine Verantwortung und Aufgabe, die zu seinem finanziellen Ruin führen sollte. 1808 verfügte er noch über einigen Grundbesitz und bezahlte für 685 fl Grundwertkapital Grundsteuer. Laut Steuerverzeichnis betrug sein Gesamtvermögen 1809 1.435 fl 53 kr und bestand aus Fahrnis, Vieh, den Gewerbeberechtigungen als Bäcker und Mätzler, Schifferanteilen und einer Ehäfte, die er Gebhard Kuster abgekauft hatte. Rund 800 fl hatte er von der Gemeinde für sein altes Haus Nr. 43 bekommen, das als Wohnhaus für den neuen Fröhmesser gedacht war.

Als 1810 die Finanzen des aufgelösten Gerichts Höchst-Fußach abgerechnet wurden, wandte sich Nikolaus Schneider an das Landgericht Dornbirn, weil er der Meinung war, dass ihm die ehemaligen Gerichtsgemeinden Höchst und Fußach aus seiner Zeit als Gerichtskassier noch Geld schuldig seien. Er bat deshalb um eine Prüfung seiner Gerichtsrechnungen. Er erklärte, als *unstudierter und unerfahrener Mann* habe er sich mehr schlecht als recht durch seine Geschäfte als Kassier gehandelt und sich durch die Gerichtsvorstellung leiten lassen. In den beiden Jahren seiner Tätigkeit seien Rechnungen in die Gesamtabrechnung aufgenommen worden, die nicht nur vom Gericht, sondern von Privaten gekommen seien. Es habe *in diesen Rechnungen ein Dunkel geherrscht* und er habe nicht immer den Überblick gehabt, was wie verrechnet worden sei.¹¹⁹⁶ Das Landgericht ordnete darauf an, die Vorsteher Nagel in Höchst und Nagel in Fußach sollten sich um die Aufklärung der Angelegenheit kümmern und die Rechnungen mit Nikolaus Schneider noch einmal prüfen.¹¹⁹⁷ Nikolaus Schneider erhielt allerdings kein Geld mehr erstattet, wie er gehofft hatte.

Als Bäcker machte Nikolaus Schneider auch mit den Fußacher Müllern Geschäfte und wurde in deren Schwierigkeiten verwickelt. So verschlechterte sich seine finanzielle Lage so weit, dass er 1813 mit 60 Jahren Konkurs anmelden musste.¹¹⁹⁸ Zu Jahresbeginn 1813 erklärte er sich für zahlungsunfähig, worauf vom Gericht in Dornbirn das Inventar und der Schuldenstand erhoben wurden. Bei der ersten Schätzung der Vermögenssituation ergaben sich Passiva in der Höhe von 3.946 fl 21 kr, der Großteil davon waren offene Rechnungen bei Müllern: 1.861 fl 45 kr bei Stiefenhofer in Fußach, 333 fl bei Christoph Heinrich Schupp Müller in Lindau, 150 fl bei Müller Joseph Walser in Hard, 650 fl bei den Brüdern Blum, 220 fl bei der Pfarrkirche Fußach sowie einige kleinere Summen. Diesen Passiva standen 2.960 fl 37 kr an Aktiva gegenüber. Der Schuldenstand zeigt ganz deutlich, dass er als Bäcker über einen längeren Zeitraum die Mehllieferungen nicht bezahlen konnte. Bei den ersten Verhandlungen stellte sich heraus, dass die Schulden bei Schupp in Lindau nicht 333 fl betrugten, sondern über 582 fl 42 kr und bis 1803/ bzw. 1807 zurückreichten. So beliefen sich die Passiva bei

¹¹⁹⁶ VLA, LGD, Sch. 96, Comunale 1810, Nr. 965, Nikolaus Schneider, Fußach 21. August 1810.

¹¹⁹⁷ Ebenda, Dornbirn 24. August 1810, Höchst 12. September 1810.

¹¹⁹⁸ VLA, LGD, Sch. 65, Konkurse 1813, Nr. 187-200, Nr. 196, Nicolaus Schneider, Bäck, Fußach.

der Versteigerung am 14. April 1813 auf 4.036 fl 11 kr. Zwischen Schneider und Schupp hatte es schon 1803 und 1807 Vergleichsverhandlungen gegeben, um zu verhindern, dass der Schuldner Haus und Hof verlor.

Zwischen den Gläubigern Stiefenhofer und Schupp bzw. deren Vertretern entwickelte sich während der Konkursverhandlungen zusätzlich ein Streit, wessen Forderungen in welchem Ausmaß anerkannt werden sollten, bis beide Hauptforderungen vorerst als gleichberechtigt bestätigt wurden. Stiefenhofer berief dagegen vor dem Appellationsgericht im Memmingen. Dieses bestätigte aber trotz einiger Einwände das Ersturteil vom 3. Juni 1813.¹¹⁹⁹ Nach der Versteigerung erhielten allerdings nicht Stiefenhofer und Schupp ihr Geld, sondern der erstgereichte Joseph Wolf Levi und die Pfarrkirche. Schupp bekam nur einen Teil seines Geldes und Anton Stiefenhofer wurde mit einem Schuldschein von Martin Feldkircher aus Lauterach abgespeist. Er musste auf ein Drittel seiner Forderung verzichten.¹²⁰⁰ Franz Joseph Spehler kaufte das Haus, vorerst konnte Nikolaus Schneider mit seiner Frau und seiner Tochter noch darin wohnen, dann ging es an den Bäcker Jakob Köb. Die letzten Jahre lebte das Ehepaar im Haus Nr. 79 von Joseph Schobel.

Nikolaus Schneider erholte sich wirtschaftlich nie mehr und galt nach dem Hochwasser 1817 und 1821 als völlig verarmt. Seinen Lebensunterhalte verdiente er als Tagelöhner. Die Notvorschüsse, die er 1817 erhalten hatte, konnte er nicht zurückzahlen. Die Familie besaß *keine eigene Begüterung*, ernährte *sich kaum mit Tagwerken*, und wurde *zur Nachlassung begutachtet*.¹²⁰¹ Im Februar 1827 verstarb Nikolaus Schneider zwei Jahre nach Anna Maria Rist mit 73 Jahren an einem Schlaganfall. Seine Tochter Agatha hatte im August 1825 Franz Joseph Blum, den Sohn des 1808 verstorbenen Kornhändlers Joseph Blum Älter, geheiratet.¹²⁰²

6.2.3. Jakob Schneider

Jakob Schneider war der jüngste Sohn von Adam Schneider. Geboren 1764 wurde er Küfer wie sein Vater und heiratete 1789 die gleichalterige Maria Magdalena Künz aus Schwarzach, mit der er acht Kinder hatte. Ursprünglich wohnte er nach dem Tod des Vaters im Elternhaus Nr. 57. Außer den Gemeindeteilen gehörte ihm 1808 nur eine Rohrwiese von schlechter Qualität um 20 fl, die er wie das Haus *1795 laut Theilzedel von meinen Geschwistrigen hatte annehmen müssen*. Sein Vermögen betrug 671 fl. 1810 wurde er von Vorsteher Joseph Nagel angezeigt, weil er dem Frühmesser Flaschen und Wein gestohlen habe.¹²⁰³

¹¹⁹⁹ VLA, LGD, Sch. 65, Konkurse 1813, Nr. 187-200, Nr. 196, Memmingen 25. August 1813. Der Akt enthält unter diesem Datum zwei Schreiben des Appellationsgerichts, beide unterzeichnet mit Voelderndorff. Das erste, längere Schreiben enthält eine Kritik am Dornbirner Landgericht, das zweite, kurze, nur die Mitteilung, dass Stiefenhofer mitzuteilen sei, dass das Appellationsgericht das vom Landgericht am 3. Juni 1813 erlassene Prioritäts-Erkenntnis anerkenne.

¹²⁰⁰ VLA, LGD, Sch. 65, Konkurse 1813, Nr. 187-200, Nr. 196, Fußsach 18. Dezember 1813, Vermögensverwalter Joseph Nagel.

¹²⁰¹ VLA, LGD, Sch. 103, *Verzeichnis der Individuen, die 1817 von der Gemeinde einen Nothvorschuß erhalten haben. Gutachten zur Nachsicht der Schulden. Zeugnis des Herr Pfarrers*, Fußsach 16. August 1822.

¹²⁰² Zum Konkursfall Joseph Blum älter bzw. Simon Blum S. 190 f.

¹²⁰³ VLA, LGD, Sch. 262, Nr. 990, Dornbirn 25. August 1810, 10. September 1810.

Der Rückgang der Schifffahrt betraf auch ihn, sodass er sich 1813 nur mehr als Soldner verdingen konnte und im Juni 1814 das Konkursverfahren über ihn eröffnet wurde.¹²⁰⁴ Ausgelöst wurde es durch den Advokaten Martini im Namen von Xaver Berlinger. Schneider hatte diesem trotz eines gerichtlichen Vergleichs vom 19. Jänner 1813 die 20 fl Zinsen für das ursprünglich bei Franz Joseph Rüt in Hard geliehene Kapital bezahlt.¹²⁰⁵ Aufgrund dessen erhielt er die Genehmigung zur Exekution der Zinsen und der Kosten in der Höhe von 1 fl 10 kr. Am 9. Juli 1814 fand eine Verhandlung zwischen Schuldner und Gläubigern zur Festlegung der Prioritätsliste statt. Jakob Schneider hatte eine Reihe von Schulden, so bei Xaver Säger in Feldkirch 150 fl,¹²⁰⁶ für die er seit zehn Jahren keine Zinsen mehr bezahlt hatte. Lorenz Rhomberg forderte im Namen der Erben des Martin Spängele aus Lindau 70 fl und ausständige Zinsen für sieben Jahre.¹²⁰⁷ Advokat Martini vertrat außer Berlinger noch Bartholomäus Stiefenhofer aus Bregenz,¹²⁰⁸ der einen Kreditbrief von Joseph und Simon Levi in Hohenems über 400 fl und 90 fl Zinsen in den Händen hielt. Vorsteher Joseph Nagel forderte 22 ½ kr offene Grundsteuer für 1812/13 und 6 fl 30 kr Wuhrabgaben. Laut Klassifikation sollten aus dem Versteigerungserlös wie gesetzlich vorgeschrieben zuerst die offenen Steuerschulden und die Kosten des Masseverwalters bezahlt werden. Dann erhielten die Gläubiger, die ein Pfand in der Hand hatten, ihr Geld, das waren Xaver Säger, Martin Spängele bzw. dessen Erben, Bartholomäus Stiefenhofer und Xaver Berlinger. Sie sollten ihr Kapital erhalten, mit den seit mehr als drei Jahren ausständigen Zinsen waren sie aber erst an fünfter Stelle gereiht.¹²⁰⁹ Bei der Versteigerung kaufte sein Neffe Franz Schneider, Philipps das Haus Nr. 57 mit dem zugehörigen Eichwaldstück und Riedgarten sowie den damit verbundenen Belastungen um 441 fl. Jakob Schneiders Bruder Philipp erwarb die 1 ½ Mannsmahd Streuwiese im Rohr um 21 fl sowie einige alte Stühle und einen alten Tisch um 1 fl 32 kr. Xaver Säger und Martin Spängele erhielten ihre gesamten Forderungen. Bartholomäus Stiefenhofer nur 177 fl 24 kr, er hatte damit einen Verlust von 322 fl 36 kr. Xaver Berlinger, der den Konkurs ausgelöst hatte, musste sich mit einem Totalverlust abfinden.¹²¹⁰

Franz Schneider ließ seinen Onkel vorerst weiter im Haus Nr. 57 wohnen, als zweite Mietpartei lebte Jakob Bachmaier im Haus, der das Haus später ganz übernahm. Jakob Schneider erholte sich lange nicht von seinem Konkurs, in den Personalsteuerlisten wurde er abwechselnd als Tagelöhner und Küfer bezeichnet. Nach dem Hochwasser von 1817 konnte sich die Familie kaum selbst ernähren. Aufgrund ihrer Mittellosigkeit begutachtete Pfarrer Männel auch die Familie von Jakob Schneider zum Nachlass der noch offenen Notvorschüsse.¹²¹¹ 1829 bezahlte er wieder Gewerbesteuer, und scheint noch als Küfer gearbeitet zu haben. Eher ist aber davon auszugehen, dass die Arbeit von

¹²⁰⁴ VLA, LGD, Sch. 66, Konkurse 1813-1815, Nr. 201-230, Nr. 213, Jakob Schneider, Küfer von Fußsach, Dornbirn 9. Juli 1814.

¹²⁰⁵ Ebenda, Dornbirn 16. August 1813.

¹²⁰⁶ Ursprünglich lieh er sich dieses Geld 1796 bei Andreas Bavier in Chur. Bavier gab den Schuldschein an Säger ab. Siehe dazu VLA, LGD, Sch. 66, Nr. 213, Chur 1. Juni 1814.

¹²⁰⁷ Zuerst bei Johann Hermann, Weinhändler, Bürger von Lindau, 70 fl. Dieser Schuldschein ging an Martin Spangelin/Spängele (Martin Spengelin & Co., Kaufmann in Lindau) über.

¹²⁰⁸ Bartholomäus Stiefenhofer war der Bruder von Anton Stiefenhofer, dem Gläubiger und „Konkursgegner“ von Jakobs Bruder Nikolaus Schneider. Die Brüder Stiefenhofer, der dritte war der Mühlenbauer Franz Xaver in Kennelbach, verfügten über Kapital, das sie verliehen hatten und teilweise nicht mehr zurückbekamen.

¹²⁰⁹ VLA, LGD, Sch. 66, Nr. 213, Dornbirn 20. Juli 1814.

¹²¹⁰ Ebenda, Fußsach 26. Juli 1814.

¹²¹¹ VLA, LGD, Sch. 103, *Verzeichnis der Individuen, die 1817 von der Gemeinde einen Nothvorschuß erhalten haben. Gutachten zur Nachsicht der Schulden. Zeugnis des Herr Pfarrers*, Fußsach 16. August 1822.

seinem Sohn Georg erledigt wurde. 1836 bezahlten Jakob, Georg und Johann Schneider als Küfer Gewerbesteuer. Der inzwischen 72-jährige Vater Jakob dürfte aber nicht mehr viel selbst gemacht haben. Nichts geändert hatte sich an seiner schlechten Zahlungsmoral, was die Steuern betraf. So war er mit seinem Sohn Johann bei der Gemeinde insgesamt 15 fl 54 kr Grundsteuerschulden. Da sie auch kein Pfand stellen konnten, drohte ihnen die Exekution.¹²¹² 1848 starb Jakob Schneider mit 83 Jahren an Altersschwäche, 17 Jahre nach seiner Frau Maria Magdalena Künz.

Von den sieben Kindern des Paares erreichten alle das Erwachsenenalter. Die beiden Söhne Johann und Johann Georg, genannt Georg, waren Küfer wie der Vater. Von den fünf Töchtern heiratete Magdalena Schneider nach Schongau, die anderen vier blieben ledig. Die älteste Agatha und die dritte Maria Anna bekamen ein lediges Kind.

Johann Schneider, der ältere der Söhne, geboren 1791, machte als junger Mann mehrfach von sich reden. Als Wehrpflichtiger musste er 1810 als Landkapitulant beim Bataillon Treuberg in Nürnberg einrücken und galt dort als besonders streitsüchtig. Im August 1810 beleidigte er während seines Heimaturlaubs den Mautdiener Ferdinand Raith und würgte Joseph Kuster, Jünger, dem er auch einen Kegel von der Kegelwiese nachwarf. Aufgrund dieser Vorkommnisse erbat Gemeinde und Gericht, ihm den Urlaub bis auf weiteres zu streichen.¹²¹³ 1812 desertierte er dann kurzfristig von der Truppe.¹²¹⁴ Im März 1816 beendete er schließlich seine Militärzeit.¹²¹⁵ Bis zu seiner Heirat 1827 lebte er im Haus seiner Eltern und wurde während der Notzeit 1817 von der Gemeinde versorgt. Seine Ehefrau Maria Ursula Nagel war zehn Jahre jünger als ihr Ehemann und eine der Töchter des Schiffmanns Franz Nagel. Ihre Mutter stammte wie die von Johann Schneider aus Schwarzach. 1829 betrug das Grundwertkapital des Paares 420 fl. Gewerbesteuer als Küfer bezahlte er erst 1836. In den 1850er ernährte er sich in der Hauptsache von seinen Erträgen als Bauer. Als Küfer war nur mehr sein Bruder Georg tätig.

Georg Schneider, geboren 1801, wurde, wie es der Familientradition entsprach, ebenfalls Küfer. 1828 vermählte er sich mit Maria Barbara Humpeler, der Tochter von Adam Humpeler. Mit einem Grundwertkapital von 285 fl war sein Grundbesitz deutlich kleiner als der seines Bruders. 1836 beantragte er neben seinem Gewerbe als Küfer eine Gewerbeberechtigung als Branntweinbrenner und besserte so seine Einkünfte auf.¹²¹⁶ Da das Paar bei der Allmendeteilung nur ein Kind hatte, bekamen sie nur Grundstücke im Gegenwert eines Gemeindeteils und die vier Achtel für die Tochter. Sie konnten ihren Grundbesitz also nicht vergrößern. Die Kuferei ging nach seinem Tod an den Sohn seines Bruders über, da er nur Töchter hatte.

¹²¹² VLA, LGD, Sch. 236, Steuer 1831-39, Steuer 1836, Nr. 14. Vom Kassier Joseph Schneider zur Exekution angesucht, Dornbirn 29. Mai 1836.

¹²¹³ VLA, LGD, Sch. 262, Nr. 973, Dornbirn 27. August 1810.

¹²¹⁴ VLA, LGD, Sch. 132, Nr. 333.

¹²¹⁵ VLA, KA I, Sch. 388, Verzeichnis über die ehemaligen bayrischen Soldaten.

¹²¹⁶ FGA, Sch. 1836, Gewerbe Nr. 2172/90 und 2173/91, Dornbirn 11. Juni 1836.

6.3. Franz Xaver Berwig, Schuster

Schuhmacher war in Fußach ein relativ verbreiteter Beruf, wobei ihn die meisten nicht als alleinigen Brotberuf ausübten, sondern daneben noch anderen Tätigkeiten nachgingen. In der Regel gab es in Fußach zwei bis drei Schuster. Einerseits Einheimische wie Joseph Spehler oder Joseph und Johann Gugele, die ihre Gemeindeteile nutzen konnten, Aufgaben in der Gemeinde hatten und Mitglieder bei der Bereitschiffahrt waren. Andererseits siedelten sich während der bayrischen Zeit auch fremde Schuster in Fußach an wie Franz Xaver Berwig, genannt Xaver, und Ferdinand Sauter, die ausschließlich von ihrem Handwerk leben mussten.

Xaver Berwig kam um 1808 mit seiner Familie aus Hof bei Leutkirchen nach Fußach. In erster Ehe war er mit der aus Gaißau stammenden Maria Anna Niederer verheiratet. In Fußach setzte sich Vorsteher Joseph Nagel regelmäßig für ihn ein, wenn es darum ging, ihn im Dorf zu halten.¹²¹⁷ Im Lauf der Zeit wohnte er unter verschiedenen Adressen, zuerst im Haus von Johann Schneider, Nr. 18, dann in der Kirchgasse Nr. 52, dem Haus, das Catharina Kuster, der Witwe von Jakob Nagel, Leutnants gehörte hatte, anschließend im Haus Nr. 25 und schließlich in Nr. 32. Sein Vermögen betrug 1809 280 fl. Als BeisäÙ ohne eigenen Grundbesitz ist er im bayrischen Kataster nicht vermerkt, sondern nur im Steuerverzeichnis.

Beim Hochwasser 1817 erlitt er einen Schaden von 125 fl 36 kr. 50 fl davon betrafen die 100 Viertel Kartoffeln, die er auf seinem Acker im Eichwald hätte ernten können. Für seine sechsköpfige Familie musste großteils die Gemeinde aufkommen. Aber trotz der schlechten Jahre konnte er einige Grundstücke kaufen bzw. pachten, sodass sich die einfache Steuer, die er bezahlen musste, von 14 kr auf 26 kr im Jahr 1819 erhöhte. Sein Vermögen hatte sich also fast verdoppelt. In den 1820er Jahre verschlechterten sich aber für ihn die Beschäftigungsmöglichkeiten, sodass er sich zeitweise als Tagelöhner verdingen musste. 1829 besaÙ er Grundstücke mit einem Steuerwert von 195 fl.

Ein halbes Jahr nachdem Maria Anna Niederer im Kindbett gestorben war, heiratete der Witwer und sechsfache Vater im August 1819 Maria Ursula Weiß, die jüngste Tochter von Jakob Weiß, Schüß. Sie war 37 Jahre alt und gehörte zu einer der ärmsten Familien. Da er kein Geld hatte, um sich als Bürger einzukaufen, oder es auch nicht wollte, erhielt er bei der Allmendeteilung 1836 keinen Gemeindeboden zugeteilt. Dasselbe galt auch für seine Frau, obwohl Maria Ursula Weiß Fußbacherin war.

1842 verstarb Xaver Berwig mit 71 Jahren an Altersschwäche, seine Frau zwei Jahre später. Sein einziger Sohn hatte nach Rankweil geheiratet. Tochter Maria Anna Berwig verehelichte sich 1839 mit Valentin Schwarz aus Levis bei Feldkirch und zog dorthin. Nach dem Tod der Mutter lebten die noch ledigen Halbschwwestern zusammen im Haus Nr. 32 und dann im Haus Nr. 36. Anna Maria Berwig war in Lochau Dienstmädchen und verstarb dort. 1845 heiratete Genovefa Berwig den aus Bregenz stammenden Johann Jakob Gruber, der in das Haus der Schwestern einzog. Gruber war Zimmermann, Nebenerwerbsbauer und Nachtwächter. Er besaÙ laut Steuerkataster 1857 eine Reihe von Grundstücken und einen Bauplatz.

¹²¹⁷ Siehe S. 66.

Im 19. und bis ins 20. Jahrhundert gab es keinerlei Heiratsverbindungen zwischen den Nachkommen von Xaver Berwig oder Jakob Gruber und Fußacher Familien. Die Familien blieben Beisäße/Zugezogene, die nicht integriert wurden. Eduard, der Sohn von Johann Jakob Gruber, heiratete seine Cousine Katharina Schwarz aus Levis.

6.4. Adam Humpeler

Der Krämer Adam Humpeler, geboren 1759 in Höchst, war über seine Mutter Ursula Bachmaier mit einer der großen Fußacher Familien verwandt. Trotz dieser engen verwandtschaftlichen Verbindungen war seine Niederlassung in Fußach mit zahlreichen Auseinandersetzungen verbunden.¹²¹⁸ So wurde ihm vorgeworfen, er nutze seine Heirat mit Agnes Pachlin, der Witwe des Fuhrmanns Joseph Schneider, nur, um nach Fußach zu übersiedeln und dort Anspruch auf ein Gemeindeteil zu erheben. Adam Humpeler war zu diesem Zeitpunkt 35 Jahre alt, seine Schwester war seit 1777 mit Joseph Schobel verheiratet, der als erster Müller die neue Mühle in der Fußach betrieben hatte.

Nach dem Tod von Agnes Pachlin 1799 heiratete er die 14 Jahre jüngere Maria Elisabetha Grabher, die Tochter des Höchster Schneiders Ulrich Grabher. Bei der Verteilung der Eichwaldstücke 1801 erhielt er trotz der Proteste bei seiner Ansiedlung in Fußach wie die anderen Fußacher Familien eine Parzelle. Im Gewerbekataster 1808 wird er als Mätzler (Krämer) und Wirt geführt. Sein Vermögen betrug laut Steuerverzeichnis 1.024 fl. Außer einem Haus im Oberdorf besaß er Pferd und Wagen, zwei Kühe sowie aus dem Erbe seines Vaters eine halbe Hofstatt in Höchst. Durch den Niedergang der Schifffahrt und des Postwesens ging auch sein Verdienst als Krämer zurück, sodass er 1820 Pferd und Wagen sowie einige Wiesen verkaufen musste. 1821 hatte er *beynahe nichts zu verdienen* und ernährte sich als Soldner.

Mit den Fußachern eckte er immer wieder an. So gab es 1812 einen heftigen Streit zwischen ihm und dem ebenfalls im Oberdorf wohnenden Schneider Georg Schneider bzw. den Ehefrauen und Töchtern. Anna Maria, die Tochter des Schneiders, stahl in seinem Laden einen Schneller Garn, worauf seine Frau Maria Elisabetha Grabher das Mädchen zurechtwies. Darauf beschimpften sich die Mütter, und die aus Brugg stammende Schneidersgattin Maria Anna Blum bezeichnete Maria Elisabetha Grabher vor der Tochter als Diebin. Adam Humpeler zeigte den Vorfall beim Vorsteher an. Nach einer kurzen Zeit der Ruhe eskalierte die Situation allerdings, und Adam Humpeler ging vor Gericht. Bei der Vernehmung stritten Anna Maria Blum und ihre Tochter jegliche Schuld ab. Das Gericht vermahnte beide eindringlich. Sie mussten die Gerichtskosten und 1 fl 30 kr für den Kordonisten (Dorfpolizisten) bezahlen, der dreimal ausgerückt war, bis sich Mutter und Tochter endlich bei Gericht eingestellt hatten.¹²¹⁹ Der Schneider Georg Schneider, der Sohn des Schiffmachers Franz Joseph Schneider, gehörte zur unteren Mittelschicht in Fußach. Sein Vermögen belief sich auf 895 fl Vermögen und war ab 1809 ständig geschrumpft. Adam Humpeler hingegen hatte sein Vermögen vorerst halten können. Als Schneider war er bei der Gewerbesteuer noch dazu höher

¹²¹⁸ Zum Streit um die Ansiedlung von Adam Humpeler, S. 65 f.

¹²¹⁹ VLA, LGD, Sch. 268, Nr. 416, Adam Humpeler, Fußach 2. Mai 1812; Verhandlungsprotokoll, Landgericht Dornbirn 31. Juli 1812.

eingestuft als der Wirt Adam Humpeler und zahlte mehr 1 fl 15 kr mehr als dieser. All das weckte Ärger und Neid auf seinen Nachbarn, die sich auf die Familie übertrugen.

1818 verstarb Maria Elisabetha Grabher mit 44 Jahren an Typhus. Ihre sieben Kinder waren zwischen vier und siebzehn Jahre alt. Adam Humpeler überlebte sie um elf Jahre und wurde 69 Jahre alt. Laut Grundsteuerrodel betrug sein Grundwertkapital 1829 kurz vor seinem Tod 500 fl, rund 50 fl mehr als 1808. Von den sieben Kindern hatte Barbara 1828 den Küfer Georg Schneider, den Sohn des Küfers Jakob Schneider geheiratet. Die drei Söhne Johann, Jakob und Ulrich heirateten alle 1835. Sie arbeiteten als Fuhrleute, Krämer, Spinner, Butterhändler und Bauern. Jakob hatte das Haus des Vaters übernommen, Ulrich baute 1837 ein neues Haus.¹²²⁰ Johann lebte mit seiner Familie im Haus Nr. 99, das dem Lehrer Leonhard Nagel gehört hatte. Mit der Heirat mit Maria Anna Schneider, der Tochter es Schiffers Johann Nikolaus Schneider und der Maria Ursula Helbock, gelang Jakob Humpeler der Zugang zu einer alteingesessenen ußbacher amile

7. LEHRER, LADKNECHTE, GRENZJÄGER

Neben den Schiffsleuten, Kornhändlern, den Mailänder Boten und Handwerkern gab es eine kleine Gruppe von Personen mit Berufen, die dem öffentlichen Dienst von heute entsprechen, wie Lehrer, Polizisten und Grenzbeamte, sowie all jene, die sich als Soldner mit Tätigkeiten aller Art ernährten.

7.1. Lehrer

Für den Untersuchungszeitraum sind drei Lehrer aus Fußsach bekannt sowie einzelne Namen von auswärtigen Lehrern, die für ein bis zwei Jahre an der Fußsacher Schule unterrichtet haben. Die drei Fußsacher Lehrer waren Leonhard Nagel, Johann Georg Spehler und Jakob Kuster. Alle drei arbeiteten nicht nur als Lehrer, sondern auch als Gemeindeschreiber oder Steuerumschreiber, weil ihre Kenntnisse für die Büroarbeiten der Gemeinde genutzt wurden und sie so das Gehalt als Lehrer aufbessern konnte. Leonhard Nagel hatte zudem das Schneidergewerbe.

7.1.1. Leonhard Nagel

Leonhard Nagel kam 1761 als zweiter Sohn des Schmieds Johannes Nagel und der Maria Schneider zur Welt, er hatte einen jüngeren Bruder, den späteren Säckler Johann Baptist Nagel, und eine ältere Schwester namens Cäcilia, die 1778 den Schiffer Leonard Schneider heiratete. Aus der ersten Ehe seiner Mutter stammte die Halbschwester Maria Anna Weiß, die 1791 den achtzehn Jahre älteren Joseph Schneider heiratete. Nach dem Tod der Mutter nahm der Vater Johannes Nagel Catharina Gerer aus Höchst zur Frau.

¹²²⁰ VLA, Bayrischer Steuerkataster, 4/32, *Vormerk-Buch, Steuerdistrikt Fußsach, 1837/387*, neues Rustikalhaus mit 250 fl Wert.

Beim Tod des Vaters war Leonhard Nagel 24 Jahre alt. Er übernahm das väterliche Haus, in dem auch seine Stiefmutter bis zu ihrem Tod 1814 lebte. Ein halbes Jahr nach dem Tod des Vaters heiratete er Kreszentia Schneider, die Tochter von Johann Schneider Karler sen. aus dessen erster Ehe. Die beiden hatten keine Kinder.

Leonhard Nagel wohnte rechts der Fußach und hatte 1809 ein Vermögen von 909 fl, zu dem das Haus um 200 fl, die beiden Gemeinderechte, etwas Fahrnis und ein paar Wiesen gehörten. Bei der Vereinödung der Wiesen 1803 rechts der Fußach gehörte ihm das größte zusammenhängende Grundstück mit über 3,5 Jauchert.¹²²¹

Laut Schulchronik war er von 1780 bis 1790 als Lehrer angestellt und versah den Schuldienst über 20 Jahre.¹²²² Als Lehrer war er aber nicht unumstritten, so suchte 1807 die Gemeinde bei den Behörden um die Entlassung des 46-Jährigen an und bat um die Bestellung eines neuen Lehrers. Als Reaktion darauf bat er um eine Pension. Bis seine Pensionierung und die ordnungsgemäße Abwicklung der schulischen Angelegenheiten aber abgeschlossen waren, dauerte es bis 1810.¹²²³ 1808 suchte er wie die anderen Handwerker und Gewerbetreibenden um ein Patent an, das er 1814 allerdings nicht verlängerte. Mit 184 fl 30 kr war sein Schaden 1817 zwar relativ gering, er galt aber allgemein als arm und lebte von der Feldarbeit und als Tagelöhner. 1825 verstarb er mit 64 Jahren an Auszehrung. Seine Frau überlebte ihn um fast 20 Jahre, 1829 bezahlte sie für 480 fl Grundwertkapital Grundsteuer, das waren um 25 fl weniger als ihr Mann 1808 besessen hatte.

7.1.2. Jakob Kuster

Im Gegensatz zu Leonhard Nagel gehörte Jakob Kuster zu den hoch geschätzten und dekorierten Lehrern mit 50 Dienstjahren, der über Jahrzehnte das Fußacher Schulleben prägte.

Jakob Kuster wurde 1797 als jüngster Sohn des Dorfmeisters und Messmers Anton Kuster und der Catharina Weiß geboren. Seine Mutter war eine Tochter des 1793 verstorbenen Schmieds Leonard Weiß. Von Jakobs älteren Brüdern war Leonhard ebenfalls für kurze Zeit Lehrer und Schuster, bis er um 1882 nach Mailand auswanderte und sich dort verheiratete. Johann Anton Kuster fiel 1812 auf dem Russlandfeldzug Napoleons. Von seinen Schwestern heiratete Anna 1816 den Schiffmann und Jäger Johann Baptist Gugele, während Elisabeth 1818 mit 25 Jahren an Typhus verstarb. Die jüngste Schwester Barbara blieb ledig und führte später seinen Haushalt. Jakob Kuster wurde im Haus Nr. 77 geboren und lebte in den Häusern seines Vaters. Anton Kuster ersteigerte u. a. das Haus Nr. 28 von Liberat Kuster und 1816 das Haus Nr. 55 von Simon Blum bzw. dessen verstorbenem Vater Joseph Blum. Das Haus von Liberat Kuster musste er 1819 wieder verkaufen. Er hatte nicht nur selbst unter den Missernten 1816 und 1817 gelitten, sondern auch Geld zur *täglichen Beysteuerung für die Armen* aufgewendet. Anton Kuster wohnte mit seinen erwachsenen Söhnen und Töchtern abwechselnd in den Häusern Nr. 55 und 77. Als Steuerzahler war in der Regel nur er eingetragen. 1836 wohnte der Lehrer Jakob Kuster im Haus Nr. 60, wo er auch starb.

¹²²¹ FGA, Sch. 1800-1803, *abgemessenen Grundstücke ab der Ach und ins Wuhrbuch eingetragen, gefertigt Dornbirn den 29. April 1803, Johann Kaspar Mäßer, aprob. Feldmesser im Oberdorf zu Dornbirn.*

¹²²² VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 92, Schulchronik.

¹²²³ VLA, LGD, Repertorium 1807, F, Verweis auf Fasz. Schul 1167, Polit. 661; Repertorium 1808, N, Verweis auf Fasz. Polit. 595, 643; Repertorium 1810, N, Verweis auf Fasz. Polit. 671.

Im Sommer des Jahres 1816 hatte er sich bei Herrn Fröhmeser Berchthold in Hohenems zum Lehramt vorbereitet. *Seine Bildung und sein Lernen war, wie er sich [...] mehrmals äußerte, eine sehr mangelhafte. Die Winterschule 1816 auf 1817 mußte er schon übernehmen und wurde als Lehrer mit einem Gehalte von ca. 200 fl angestellt. Als im Jahre 1817 die theure Zeit eintrat, und die Leute noch durch die hohe Seeüberschwemmung sehr arm wurden, trat Kuster von seinem Gehalte 50 fl an die Gemeinde ab.* Somit hatte er nur noch 150 fl Gehalt, das in Zukunft auch so blieb. 1821 suchte er um eine Festanstellung an. Schon im Jahr davor hatte er von seinem Vater das Messmeramt übernommen und als Steuerumschreiber für das Rentamt gearbeitet. Durch diese Tätigkeiten erwarb er sich *unvergeßliche Verdienste um die Gemeinde, und [wurde] jedermann als ein verständiger und wohlmeinender Rathgeber.* 1829 wurde er zum ersten Gemeinderat gewählt, aber er lehnte die Wahl ab. Im Rahmen der Teilung der Gemeindeallmende sollte er als Teilungsbevollmächtigter die Teilung mit organisieren und betreuen, doch auch von dieser Tätigkeit ließ er sich entbinden. Als er 1840 das Amt eines *Gerichtsgewaldes*, eines Beistandes für die Bürger vor dem Landgericht übernehmen sollte, mussten sowohl das Landgericht Dornbirn wie auch die Gemeinde Fußach feststellen, dass er sich weigerte, sich diesem Amt zu unterziehen.¹²²⁴

*Jakob Kuster war ein sehr eifriger, fleißiger Lehrer, durch Beihilfe seines besten Freundes Herr Berfler, gewes. Comi und Buchhalter des Kaufhauses Blum dahier, studierte er Tag und Nacht und bildete sich so selbst aus. Am 9. Mai 1867 wurde Jakob Kuster Oberlehrer [...] das silberne Verdienstkreuz mit Krone von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef für sein 50jähriges ersprießliches Wirken verliehen, und das Prädikat als Musterlehrer ertheilt. Am 4. Dezember 1867 wurde Jakob Kuster in der Schule von einem Schlaganfall betroffen, von welchem Tage er die Schule nicht mehr versehen konnte, und am 10. Dezember 1869 starb er.*¹²²⁵

Über sein Vermögen lässt sich kaum etwas sagen, da er bis 1836 mit seinem Vater veranlagt war. 1857 war er als Bauer steuerlich erfasst und besaß zahlreiche Grundstücke aus dem Erbe seines Vaters und von der Allmendeteilung. Da er und seine Schwester 1836 ledig gewesen waren, bildeten sie mit dem Vater Anton und der Familie des Bruders Leonhard eine „Familie“, der entsprechend dem Verteilungsschlüssel die Achtel zugeteilt worden waren. Nach seinem Tod fiel sein Besitz an seine Schwester Barbara und die Kinder seines Bruders in Mailand.

7.2. Benedikt Schneider

Benedikt Schneider gehört zu den Fußachern, deren Lebenszeit den gesamten Untersuchungszeitraum abdeckt und der weder zu den hauptberuflichen Schiffnern gehörte noch ein Handwerk oder Gewerbe ausübte. Er ernährte sich und seine Familie mit den unterschiedlichsten Tätigkeiten und schlug sich auf vielfältige Art durch.

1766 wurde er als ältester Sohn von Joseph Schneider und Barbara Schneider geboren. Die Mutter starb 1769, worauf der Vater ein zweites und dann 1791 ein drittes Mal heiratete. Joseph

¹²²⁴ FGA, Sch. 1840, Nr. 4491/60 Miscell. 1837, Dornbirn 10. Dezember 1840.

¹²²⁵ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 92, Schulchronik.

Schneider, genannt Schmälzler, starb 1816 völlig verarmt, die letzten Jahre hatte er nur noch von Almosen gelebt. Nach der Hochzeit seines Sohnes 1787 war der Kontakt abgebrochen.

Benedikt Schneider heiratete mit 21 Jahren ohne Genehmigung des Vaters und ohne Eheerlaubnis im Kloster Grimmenstein in der Schweiz die sieben Jahre ältere Barbara Weiß, nachdem das Paar einen Monat davor einen Sohn bekommen hatte. Barbara Weiß war mit acht Jahren Vollwaise geworden. Ihr Vater war Bote gewesen und bei einem Sturm bei Hard ertrunken. Bis zum Tod von Barbara Weiß hatten die beiden weitere sieben Kinder, von denen drei das Erwachsenenalter erreichten. Das Paar lebte im Haus Nr. 1 im Oberdorf an der Grenze zu Höchst. Nachdem Barbara Weiß im Dezember 1796 im Kindbett verstorben war, heiratete Benedikt Schneider Agatha Gugele. Sie war zwei Jahre älter und hatte von Wendelin Kuster ein uneheliches Kind gehabt. Von Benedikt Schneider bekam sie sieben Kinder, von denen vier schon im Kleinkindalter verstarben. Agatha Gugele war die älteste Tochter des 1790 verstorbenen Schusters Joseph Gugele und der Catharina Schneider. Ihre Brüder Johann und Joseph waren ebenfalls Schuster, ihr Bruder Nikolaus Fischer. Haus, Stall, Garten und den Großteil seiner Wiesen verdankte Benedikt Schneider seinen beiden Ehefrauen, denen er die Güter jeweils abgekauft hatte. Das Haus mit angebautem Stall hatte er am 16. Dezember 1794 um 70 fl von seiner ersten Frau Barbara Weiß gekauft, ebenso wie die Wiese am Holz mit $2\frac{1}{4}$ Viertel Land. Die Wiese im Mahd im Wert von 30 fl hatte er von seiner zweiten Frau Agatha Gugele erheiratet. 1808 wurde sein Grundwertkapital auf 370 fl geschätzt, für das er 27 kr 6 H Steuer zu bezahlen hatte. Zusammen mit seinem Haus im Oberdorf und einer Kuh betrug sein Gesamtvermögen 1809 519 fl 15 kr und veränderte sich in den folgenden Jahren kaum. Seit seiner Heirat mit Agatha Gugele 1797 hatte er 300 fl Schulden bei den Brüdern Blum und seit 1810 10 fl bei der Pfarrpfünde. 1816 wurde er Mitglied der neuen Bereitschiffahrt, eine Beteiligung, die ihm in der Folgezeit aber eher Verluste als Einnahmen bescherte. 1822 waren es beim Konkurs der Bereitschiffahrt 32 kr.¹²²⁶

Er ernährte sich und seine große Familie mit wechselnden Arbeiten als Fuhrmann, Tagelöhner, Nebenerwerbsbauer und vor allem als Ladknecht (Fagin).

1812 wurde er wegen Holzdiebstahl angezeigt. Der Aufseher des königlichen Berg- und Hüttenamtes hatte bei der Visitation der Holztrift bei verschiedenen Fußachern gestohlenes Holz vorgefunden. So hatte Benedikt Schneider *2 Trümmer und 1 ganze Hauen mit Bäumle Mark* im Wert von 24 kr in seinem Haus. Die anderen Holzdiebe waren Philipp Schneider und der pensionierte Soldat Baptist Big. Bei der Einvernahme vor Gericht erklärte Benedikt Schneider, dass seine Kinder das Holz als vermeintliches Wildholz bei der Einmündung der Fußach in den See aufgesammelt und dann nach Hause gebracht hätten. Die zwei kleinen Stücke Holz brachte er zur Einvernahme mit, um zu zeigen, wegen welcher *Unbedeutenheit er angeklagt worden sei*. Schneider wurde zum Ersatz des Schadens, der Bezahlung der Gerichtskosten und einer Strafe in der Höhe des Schadens verurteilt und vermahnt. Insgesamt kostete ihn das Holz 1 fl 24 kr.¹²²⁷

¹²²⁶ FGA, Sch. 1821, *Verzeichnis über die bisher aufgeloffenen Schulden der Bereitschaftsschiffahrt, welche gemäß landgerecht. Weisung vom 6. 2. 1821 auf die Bereitschaftsmänner zu berechnen sind. Joseph Nagel, Altvorsteher und Rechnungsführer, Fußach den 20. Februar 1821.*

¹²²⁷ VLA, LGD, Sch. 268, Nr. 626, 2. Juli 1812; Dornbirn 12. Juli 1812.

Beim Hochwasser 1817 entstand ihm ein Schaden in der Höhe von 302 fl 36 kr. In seinem Haushalt lebten zu dieser Zeit sieben Personen, deren Bedarf für Nahrungsmittel mit 12 fl 24 kr eingeschätzt wurde, davon konnte er 2 fl selbst aufbringen. Obwohl er eine der größten Familien in Fußach und ein geringes Vermögen hatte, war er nicht auf die Armenspeisung angewiesen. 1821 galt die Familie als wenig begütert und beinahe verschuldet, ihren Erwerb hatte sie aus seiner Arbeit als Fagin und dem Sticken der Frauen. Sie wurde aber so eingeschätzt, dass sie die noch offenen Notvorschüsse in drei Jahresterminen bezahlen könnte. Bis 1829 konnte er sein Grundsteuerkapital um 70 fl auf 430 fl vergrößern, 1820 hatte er ein altes Pferd und einen Wagen gekauft, um als Fuhrmann zu arbeiten.

Als im September 1816 sein ehemaliger Schwager, der Maurer Jakob Weiß, verstarb, wurde Benedikt Schneider zum Vormund für dessen Witwe Elisabeth Spehler und die beiden Töchter Barbara und Magdalena ernannt. Schon 1816 hatte die Familie von der Gemeinde ernährt werden müssen. Nach dem Hochwasser 1817 lebten Mutter und Töchter von der Hand im Mund, ihr Schaden belief sich auf 198 fl 22 kr, außerdem brauchten sie Geld für eine neue Feuerstätte. Das Haus im Riedle gehörte zu denen, die vom Wasser besonders beschädigt waren. 1821 hieß es von der Witwe, sie sei ganz arm und ernähre sich mit Spinnen und bei wohlthätigen Menschen. Als der Maurer Baptist Nagel aus Höchst 1822 ihr Haus, den Riedgarten, das Eichwaldstück und einen Fang im Bertinsel um 250 fl kaufen wollte, setzten sich sowohl die Vorstehung wie auch Benedikt Schneider als Vormund dafür ein, dass das Landgericht diesen Kauf billige, da die Familie sonst auf die *Gassen verstoßet würde*. Nagel wollte auch die 175 fl Schulden der Witwe bei Altamtskeller Jakob Schneider und die 70 fl bei Maria Kuster übernehmen und Mutter und Tochter das Hausrecht überlassen.¹²²⁸ Einen Monat nach diesem Kaufantrag heiratete Baptist Nagel die ältere Tochter Barbara Weiß.

1825 verstarb Benedikt Schneiders zweite Frau Agatha Gugele mit 61 Jahren an Krebs. Er lebte mit seiner Tochter Kreszentia aus der ersten Ehe sowie den Töchtern Katharina und Maria Anna Schneider aus der zweiten Ehe in einem Haushalt. Maria Anna Schneider bekam 1827 einen unehelichen Sohn. Mehrere Jahre später wollte sie sich mit Joseph Sojer aus dem Landgericht Schwaz/Tirol verehelichen. Doch die beiden wurden von Pfarrer Männel angezeigt, weil sie unverheiratet unter dem Dach des Vater Benedikt Schneider gelebt hatten. Sojer zog es daraufhin vor, die Verlobung zu lösen und wieder nach Hause zu ziehen.¹²²⁹ Anna Barbara Schneider, die jüngste Tochter aus der ersten Ehe, hatte 1820 von Andreas Helbock aus Höchst eine uneheliche Tochter bekommen. Ein halbes Jahr nach der Geburt heiratete das Paar aber, und sie zog nach Höchst. Die drei Söhne der beiden schlugen in Mailand bzw. Kaschau in Ungarn¹²³⁰ die Scharfrichterkarriere ein.¹²³¹

Aus den Ehen von Benedikt Schneider hatten zwei Söhne überlebt, Nikolaus Benedikt und Franz Benedikt. Nikolaus fügte bei einer Prügelei gemeinsam mit Simon Blum 1810 Jakob Schneider, Philipps eine klaffende Kopfwunde zu, die genäht werden musste. Als Strafe mussten die beiden

¹²²⁸ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 101, Kaufkontrakt, Fußach 25. September 1822.

¹²²⁹ VLA, LGD, Sch. 323, Nr. 8, Dornbirn 15. Jänner 1839.

¹²³⁰ Heute Košice in der Ostslowakei.

¹²³¹ Josef GEHRER, Aus der Dorfchronik, Höchst 1964, S. 31.

Täter die Gerichtskosten bezahlen, dem Opfer Schadensersatz leisten und vier Tage Arbeitsdienst für die Gemeinde leisten.¹²³²

1815 vermählte er sich mit der aus Cazis in Graubünden stammenden Maria Theresia Andrinoli, die schon im Mai 1818 mit 31 Jahren an der Lungensucht starb. Vier Monate später heiratete er Maria Pfefferle, die Tochter von Jakob Pfefferle, der über ein doppelt so großes Vermögen verfügt hatte wie die Familie von Nikolaus Schneider. Während er aus der Ehe mit Maria Theresia Andrinoli eine Tochter hatte, blieb diese Ehe kinderlos. Über seine Schwägerin Magdalena Pfefferle, Marias ältere Schwester, die 1822 Michael Helbock heiratete, ergab sich die Möglichkeit als Fuhrmann für die Schiffer Helbock zu arbeiten. Nikolaus Schneider verdiente seinen Lebensunterhalt wie sein Vater als Fagin, Fuhrmannsgehilfe und Bauer. 1816 betrug sein Vermögen 565 fl. Die beiden Gemeinderechte hatte er von Anna Maria Schneider, der Witwe von Johann Schneider Karler sen., gekauft und das Haus Nr. 59 von Maria Josepha Nagel, Joseph Schneider Steffers Witwe. Seinen Besitz konnte er langsam und stetig vergrößern und die eine oder andere Wiese sowie einen Wagen und ein altes Pferd kaufen. Nikolaus Schneider arbeitete auch regelmäßig für die Gemeinde. Er öffnete Gemeindegräben und reparierte Grabenübergänge. Dabei arbeitete er häufig mit Baptist Gugele, dem Cousin seiner Stiefmutter, und mit Ignaz Weiß, dem späteren Ehemann seiner Tochter zusammen.¹²³³

Der jüngere Sohn Franz Benedikt, genannt Benedikt, wurde mehrfach wegen Jugendstreichen, nächtlicher Ruhestörung, Körperverletzungen und Übertretung des Sonntagsarbeitsverbots als Ladknecht angezeigt.¹²³⁴ 1828 heiratete er die Fußacher Hebamme Katharina Schobel, die älteste Tochter des Waibels und Gemeindedieners Joseph Schobel und der Maria Anna Gugele. Die beiden hatten elf Kinder, von denen fünf als Kleinkinder verstarben. Das Paar wohnte im Haus Nr. 1 bei Benedikts Vater und später im Haus Nr. 21. Wenige Monate nach der Hochzeit rettete er die dreieinhalbjährige Kreszentia Nagel, die Tochter des Schiffmeisters Johann Baptist Nagel, aus der Hochwasser führenden Fußach, und erhielt dafür eine Belohnung.¹²³⁵ Am Christi Himmelfahrtstag 1840 wurde er von Heinrich Kuster in den Kopf geschossen.¹²³⁶ An der dabei erlittenen Hirnverletzung starb er nach drei Wochen, zwei Tage bevor sein jüngstes Kind zur Welt kam. Seine Witwe Katharina Schobel heiratete vier Jahre später den aus Riefensberg stammenden Bauern Johann Peter Müller, der 1835 die halbe Laimgrube gekauft und an der Commercialstraße nach Höchst ein Haus gebaut hatte. 1857 gehörten ihm eine Reihe von Grundstücken, das Haus Nr. 33 und die Bauparzelle 107. Sein Bruder Josef Anton Müller, der als Maler arbeitete, hatte 1832 Regina Bachmaier, eine Tochter des Kornhändlers Baptist Bachmaier geheiratet.

Benedikt Schneider und sein ältester Sohn Nikolaus starben beide innerhalb von vier Tagen im Dezember 1843. Benedikt Schneider war 77 Jahre alt, er erlag einer Lungenentzündung, sein Sohn wurde 55 Jahre alt und litt an Brustwassersucht, den Folgen einer Tuberkuloseerkrankung. Seine

¹²³² VLA, LGD, Sch. 262, Nr. 740, *Politische Erkenntniß*, Dornbirn 28. Juni 1810.

¹²³³ FGA, Sch. 1840, Quittung über 27 fl 27 kr, Fußach 7. Juli 1840.

¹²³⁴ VLA, LGD Repertorium 1821, P, Verweis auf Fasz. Geistl. Nr. 5; LGD, Sch. 290, Nr. 259, Nr. 213.

¹²³⁵ VLA, LGD, Sch. 290, Nr. 213, Fußach 15. Oktober 1829.

¹²³⁶ VLA, LGD, Sch. 327, Nr. 207, *Diarium zu der Untersuchung wider Heinrich Kuster von Fussach wegen Verwundung des Benedikt Schneider mittels eines Schusses*, Juni und Juli 1840.

Witwe Maria Pfefferle überlebt ihn um mehr als dreißig Jahre. Sein einziges Kind Maria Theresia Schneider heiratete ein Jahr später den Bauern Ignaz Weiß.

7.3. Anton Gugele, Grenzjäger

Anton Gugele war einer der Söhne des Bauern und Schusters Joseph Gugele. Während der Metzger Josef Anton Gugele den wohlhabenden Zweig des alten Geschlechts der Gugele/Gugelin repräsentierte, gehörte sein Cousin Joseph Gugele zur ärmeren Unterschicht.

Joseph Gugele, geboren 1753, war wie schon sein Vater Schuster und Bauer. Zwischen 1780 und 1799 heiratete er vier Mal, seine erste Frau war Catharina Kuster, Wendelins. Mit ihr hatte er sechs Kinder, von denen zwei jung verstarben. Der älteste Sohn Johannes starb schon 1807. Der zweitgeborene Joseph Gugele wurde Spinnmeister und Weber und zog 1807 nach Wien. Der jüngste Sohn Anton musste sich am 15. Juli 1807 zur Losziehung zum Militär stellen. Weil er aber noch zwei erwachsene Brüder hatte, die den Eltern bei der Bearbeitung des Gutes helfen konnten, wurde er direkt einbezogen und als Trompeter eingesetzt. Nach seiner Militärzeit wurde er Grenzwachebediensteter und versah die Tätigkeit als Grenzjäger bis in die späten 1830er Jahre. Mit 58 Jahren heiratete er 1842 die 41-jährige Elisabeth Mehele aus Höchst. Die beiden hatten schon zwei erwachsene Söhne, Franz Josef Anton Gugele, der 1824 in Höchst zur Welt gekommen war, und den vier Jahre jüngeren Josef Mehele. Bei der Allmendeteilung 1836 hatte Anton Gugele als Lediger einige Achtel bekommen, sodass seine Witwe 1857 über ein paar Grundparzellen und einen Bauplatz verfügte. 1852 starb Anton Gugele an der Brustwassersucht.

Seine Schwester Franziska heiratete 1816 Johann Baptist Bub vom Rorschacherberg und zog in die Schweiz.

Aus der zweiten Ehe seines Vaters mit Barbara Nagel aus Höchst stammte Antons Halbbruder Jakob, der als Modellstecher arbeitete. Jakob Gugele lebte nach seiner Heirat mit Magdalena Weiß im Haus Nr. 28 seiner Stiefmutter Barbara Schneider. 1829 versteuerte er ein Grundwertkapital von 90 fl. Bei der Allmendeteilung 1836 ließ er sich mit seiner Frau, seinen beiden Kindern sowie seiner Stiefmutter Barbara Schneider und deren Schwester Anna Schneider als eine „Familie“ zählen, damit so durch die höhere Zahl der Achtel größere zusammenhängende Grundstücke entstanden. Nach dem Tod von Magdalena Weiß heiratete er noch zweimal, zuerst Maria Ursula Nagel und in dritter Ehe die 25 Jahre jüngere Anna Maria Weiß. Obwohl er 1857 als Bauer bezeichnet wurde, besaß er nur wenige Grundparzellen. 1863 starb er mit 64 Jahren.

Aus der dritten Ehe von Joseph Gugele mit Maria Schneider aus Höchst gab es keine überlebenden Kinder. Aus der vierten Ehe mit der zehn Jahre jüngeren Barbara Schneider stammte die 1805 geborene Tochter Anna Barbara. Ihre Mutter Barbara Schneider war die Schwester von Benedikt Schneider, der seit 1797 in zweiter Ehe mit Joseph Gugeles Schwester Agatha vermählt war. Joseph Gugele verdiente inzwischen immer weniger Geld als Schuster. Er und sein Bruder Johann brachten sich und ihre Familien seit 1813 als Soldner durch. Beide wohnten im Ortsteil Hinterburg in den Häusern Nr. 80 und Nr. 81. Die Häuser waren mit 140 fl eingeschätzt, gehörten also zu den kleinen Häusern. Außer seinem alten Haus und den beiden Gemeinderechten besaß Joseph Gugele

nichts. 1816 wurde sein Vermögen mit 716 fl eingeschätzt und seine sechsköpfige Familie musste wie seine Schwägerin Maria Anna Gerer von der Gemeinde ernährt werden.¹²³⁷ Beim Hochwasser 1817 entstand ihm ein Schaden von 194 fl, außerdem benötigte er von der Gemeinde Geld für einen neuen Ofen und den Lebensunterhalt.

Im Februar 1818 starb Joseph Gugele mit 64 Jahren an einem Schlaganfall und hinterließ neben seinen ledigen Söhnen Joseph, Anton und Jakob die Tochter Anna Barbara Gugele und die Witwe Barbara Schneider. Nach seinem Tod wurde der Nachlass erhoben und festgestellt, dass das Haus im Hinterburg alt und baufällig war, der halbe Stadel Einsturz gefährdet und ohne Dach. Insgesamt besaß es noch einen Wert von 50 fl, dazu gehörte das 1801 zugeteilte Stück im Eichwald, das mit 36 fl angesetzt war und für das die Brüder Blum eine Kaufurkunde vom 29. März 1816 vorweisen konnten. An Hausrat, Gerätschaften und Fahrnis besaß die Witwe eine alte Leiter, eine alte Haue ohne Stiel, sechs Stück irdenes Küchengeschirr, eine alte Laterne und noch einige Gegenstände, die insgesamt 1 fl 20 kr wert waren. Die Aktiva betragen einschließlich des strittigen Eichwaldgrundstückes 87 fl 20 kr. Dieser Summe standen 471 fl 37 kr an Passiva gegenüber, 100 fl davon bei Joseph Wolf Levi in Hohenems, dazu für drei Jahre die Zinsen, 80 fl beim Juden Alexander Sohn in Lindau und Zinsen für ein Jahr.¹²³⁸ Dem Boten Jakob Spehler, dem Paten ihrer Kinder, schuldete sie die Zinsen für zwei Jahre. Während diese Schulden durch das Haus abgesichert waren, hatte sie bei ihrer Stieftochter Franziska bzw. deren Ehemann Johann Baptist Bub am Rorschacherberg 54 fl 12 kr 6 H unversicherte Schulden. Weitere Beträge waren bei Joseph Nagel als Vogt von Elisabetha und Joseph Kuster, bei Margaretha Büchele in Hard, der Gemeinde sowie dem Rentamt für ausständige Steuern und Wuhungsumlagen offen.¹²³⁹ Als Hauptgläubiger und Pfandinhaber übernahm Joseph Wolf Levi (Löwengard) in Hohenems das Haus und vermietete es an den Schuster Ferdinand Sauter. Barbara Schneider wohnte in den folgenden Jahren in verschiedenen Häusern. 1821 kaufte sie mit ihren Stiefsöhnen das Haus Nr. 28 um 60 fl von Anton Kuster, wo sie sich und ihre Tochter als Tagelöhnerin durchbrachte. 1846 verstarb sie mit 82 Jahren im Haus Nr. 35 ihres Stiefsohnes Jakob Gugele.

Johann Gugele, der Bruder von Joseph Gugele, war so verarmt gewesen, dass der Konkurs über ihn erklärt wurde.¹²⁴⁰ Ausgelöst wurde die Exekution durch Hannibal Ziegler aus Heiligenkreuz bei Feldkirch, den Einzieher des Churer Bürgermeisters Tscharner,¹²⁴¹ dem Johann Gugele 200 fl schuldete. Ziegler begründete seinen Konkursantrag damit, dass Gugele ein schlechter Zinser sei, das Unterpfund verdorben sei, er es zu Grunde gehen lasse und laut Aussage des Vorstehers sonst nichts Pfändbares mehr besitze.¹²⁴² Bei der Konkursverhandlung vertrat Ziegler Tscharner und der pensionierte Soldat Baptist Big seinen Stiefvater Johann Gugele. Die Gegenüberstellung von Aktiva und Passiva ergab 120 fl für das Haus, denen zahlreiche Schuldbriefe gegenüberstanden. 60 fl bei Kon-

¹²³⁷ VLA, KA I, Sch. 308, Schreiber von Pfarrer Hasler vom 7. August 1816.

¹²³⁸ Alexander Sohn wurde 1836 als Wechselfälscher enttarnt. Ebner Tagebuch 1836, 17. Dezember 1837, S. 75.

¹²³⁹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 110, *Inventarium über die Activa und Passiva der in Konkurs gerathenen Barbara Schneider Witwe des Joseph Gugele in Fußach*, Fußach 20. März 1819.

¹²⁴⁰ VLA, LGD Sch. 66, Konkurse 1813-1815, Nr. 201-230, Nr. 179 = Nr. 230, Johann Gugele in Fußach.

¹²⁴¹ 1751-1835, 1793 Bürgermeister in Chur, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17005.php>, 14. August 2011.

¹²⁴² VLA, LGD Sch. 66, Nr. 230, Dornbirn 13. Juni 1815.

rad Messmer am Fahr bei Rheineck mit dem Haus als Pfand, 4 fl bei der Pfarrkirche und 200 fl bei Johann Friedrich Enderlin in Maienfeld. Diese Schuldscheine gingen auf die Jahre 1793 und 1794 zurück. Johann Gugele war im Februar 1793 die erste Frau gestorben, und im November desselben Jahres hatte er ein zweites Mal geheiratet und Geld benötigt. Bei der Versteigerung fanden weder das Haus noch das Eichwaldstück einen Käufer. Der Sohn von Johann Lorenz Blum aus Höchst, der ebenfalls zu den Gläubigern gehörte, kaufte um 3 fl 8 kr die elf Obstbäume des Konkursanten. Beim zweiten Versteigerungsversuch machte Joseph Anton Schneider im Auftrag von Ziegler/Tscharner ein Angebot für das Haus über 150 fl und der Sohn von Johann Lorenz Blum für den Eichwald über 50 fl. Diese Gebote waren höher als die Ausrufpreise bei der ersten Versteigerung. Den Zuschlag erhielten sie bei der dritten Versteigerung. Ihre Angebote entsprachen jeweils etwa drei Viertel ihres ursprünglich vergebenen Kredits. Mit ihren Käufen verhinderten sie, dass Haus und Eichwald an den Gläubiger Messmer fielen. Den Hausrat schenkten die Kreditoren bzw. Joseph Anton Schneider als ihr Bevollmächtigter wegen des schlechten Zustandes dem Schuldner. Johann Gugele verstarb drei Monate nach Abschluss der Konkursangelegenheit am 21. Dezember 1815 mit sechzig Jahren an Gelbsucht. Maria Anna Gerer erlag im April 1817 einem Schlaganfall. Ihr Sohn Baptist Big aus der ersten Ehe war 1799 als Schiffmann Mitglied der Flotte von Oberst Williams gewesen und 1811 als Kriegsinvalide pensioniert worden. Im selben Jahr hatte er die sechs Jahre ältere Maria Anna Braun aus Neuravensburg geheiratet. Die Familie zog um 1820 nach Höchst und in den 1840er Jahren wieder nach Fußach in das Haus von Johann Schneider Baschas.

Nikolaus Gugele, der jüngste Bruder von Joseph und Johann Gugele, war Fischer und Schiffmann. 1799 hatte er als Schiffmann auf einem der beiden Fußacher Schiffe in der Flotte von Williams gedient. Er wohnte ebenfalls im Ortsteil Hinterburg im Haus Nr. 86 und besaß wie seine Brüder außer den Gemeindegründen nur noch einen kleinen Acker jenseits der Fußach. Mit 565 fl gehörte sein Vermögen zu den kleinen, abzüglich des Hauses, der Gemeinderechte und seiner Wiese blieben 5 fl Fahrnis. 1801 hatte er Maria Anna Nagel aus Höchst geheiratet. Das Paar hatte fünf Kinder, von denen der Sohn als Kleinkind verstarb. Wie sein Bruder und seine Schwägerin Maria Anna Gerer musste Nikolaus Gugele 1816 mit seiner Familie von der Gemeinde ernährt werden. Beim Hochwasser 1817 wurde sein Haus so zerstört, dass die Feuerstelle erneuert werden musste. Von den 10 fl 39 kr für den Lebensunterhalt für seine sechsköpfige Familie konnte er nur 10 kr selbst aufbringen. Im Mai 1818 starb er mit 50 Jahren an Typhus. Seine Witwe Maria Anna Nagel zog die vier Kinder als Stickerin auf. Es gelang ihr aber trotzdem, den Grundbesitz etwas zu vergrößern. So betrug ihr Grundwertkapital 1829 305 fl, für das sie 2 fl 14 kr Grundsteuer bezahlte. Sie überlebte ihren Ehemann um mehr als 35 Jahre und erlag 1854 mit 77 Jahren einer Lungenentzündung. Ihr Sohn Johann Georg wurde Maurer und heiratete 1834 Sabina Schneider, das einzige Kind des Schiffmeisters Jakob Schneider, Steffer und der Elisabetha Schneider, und nach ihrem Tod die Witwe Maria Ursula Kuster. Bei der Hochzeit mit Sabina Schneider zog er ins Haus seiner Frau und seiner Schwiegermutter. Seine drei Schwestern lebten 1836 zusammen mit der Mutter in einem Haushalt. 1837 starb Katharina Gugele mit 26 Jahren, Maria Barbara Gugele heiratete 1842 den Fabrikarbeiter Jakob Gold, ihren Cousin 2. Grades. Als er fünf Jahre nach der Hochzeit verstarb, vermählte sie sich in zweiter Ehe mit dem verwitweten Schuster Franz Joseph Haun.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Alle Daten zur Bevölkerung und die Analyse der Stammbäume zeigen, dass es sich bei der Fußacher Bevölkerung um 1800 um eine sehr geschlossene Gruppe gehandelt hat. Die meisten Familien waren miteinander verwandt oder verschwägert, man heiratete und bewegte sich in denselben gesellschaftlichen Kreisen. Die Praxis der Vergabe des Gemeinderechts an Ehepaare und die Begrenzung der Gemeinderechte auf 97 bewirkten eine sich kaum verändernde Zahl an Familien. Für den Untersuchungszeitraum bewegte sich die Zahl zwischen 87 und 104 Familien, in der Regel lebte eine Familie in einem Haus. Da die Kindersterblichkeit sehr hoch war, erreichten in den meisten Familien nur ein oder zwei Söhne das Erwachsenenalter und heirateten. Eine Ausnahme sind die Familie des Boten Johann Kasimir Weiß, des Kronenwirts Joseph Spehler und des Kornhändlers Johannes Bachmaier mit vier erwachsenen Söhnen sowie des Amtskellers Jakob Schneider mit drei Söhnen. Alle diese Familien verfügten über genügend Vermögen, um den Söhnen durch ein entsprechendes Erbe oder finanzielle Hilfe den Kauf eines Hauses und die Existenzgründung zu ermöglichen. Die Angaben in den Fassionen und Vergleiche mit der Familiendatenbank zeigen, dass es üblich war, im Haus der Ehefrau einzuziehen oder das Haus kinderloser Verwandter zu übernehmen und diese zu versorgen.¹²⁴³ Wenn das familiäre Netz aus Schwiegerstöchtern und Schwiegersöhnen, Nichten und Neffen fehlte, führte das häufig zur Verarmung und Verelendung.

Die fast unveränderte Zahl von Familien, die meistens über Generationen im „Stammhaus“ wohnen blieben, und die geringe durchschnittliche Familiengröße von 4 bis 4,5 Personen mit Diensthilfen in einem Viertel der Haushalte, deuten auf eine gefestigte bürgerliche Gesellschaft. „Die Gemeinde Fußach hatte den Charakter einer face-to-face-Einheit [, jeder kannte jeden“ und jeder war fast mit jedem irgendwie verwandt.“¹²⁴⁴

Die Analyse der Heiratsverbindungen zeigt, dass es sowohl in der Gruppe der Schiffmeister, Boten und Kornhändler wie auch bei den armen Familien stabile Netzwerke existierten. Ohne solche Netze war es Ehepaaren ohne Kinder und armen Witwen oder Witwern kaum möglich, über die Notjahre zu kommen oder wirtschaftliche Einbrüche zu überstehen. Um die Eltern oder den Ehepartner mit Geld abzusichern, war es durchaus üblich den Eltern oder der Ehefrau das Haus und Grundstücke abzukaufen. In wohlhabenden Familien wurde der Besitz von Kindern aus einer ersten Ehe eines Ehepartners durch ein Testament geschützt. Geheiratet wurde in der eigenen Berufsgruppe oder Schicht, nicht selten im Umkreis von bereits verwandten Familien. Während die Schiffer im 18. Jahrhundert ihre Frauen manchmal aus Orten am Bodensee mitbrachten und die Botenfamilien sich mit Dornbirner und Lustenauer Familien verbanden, verheirateten sich die ärmeren Familien mit den zugezogenen Beisäßen. Uneheliche Kinder sind bei ihnen häufiger als bei den wohlhabenden Boten- und Wirtefamilien.

Von den einflussreichen Familien um 1810 starben die Botenfamilien Spehler und die Familie des Faktors Joseph Anton Schneider in der männlichen Linie aus. Die ehemals mächtige Kornhändlerfamilie Bachmaier verlor ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Position. Von den alten Schiffer-

¹²⁴³ VLA, Bayr. Kataster, 4/41, Fassion 2, 13, 101, 110 für Schwiegereltern, 11+12, 22+23, 32+33, 43+44, 99+100, 106+107, 116+117 für Verwandte.

¹²⁴⁴ Eva HEFEL, Etablierte und Außenseiter in Fußach zwischen 1830 und 1930. Der Versuch einer Rekonstruktion, unveröffentl. Magisterarbeit, 2011, S. 73.

familien starben einige aus wie die des Konstanzer Schiffers Leonard Schneider und Joseph Kuster Knechtle. Nahezu keinem der Schiffer gelang es, in den 1830er Jahren seinen Grundbesitz deutlich zu vergrößern. Sie besaßen neben den Gemeinderechten nur wenig private Wiesen und Äcker, und mit dem Niedergang der Schifffahrt in den 1850er Jahren verloren sie endgültig ihre wirtschaftliche Grundlage. Da mit Ausnahme von Johann Evangelist Helbock die meisten Schiffer keine große Familie hatten, erhielten sie bei der Allmendeteilung 1836 nicht mehr als die Gemeindegründe, die sie schon genutzt hatten.

Die Gewinner in den 1820er und 1830er Jahren waren die Brüder Weiß, die Söhne und Enkel des Amtskellers Jakob Schneider, Johann Evangelist Helbock und seine Söhne sowie der Blattmacher Jakob Blum. Zwischen all diesen Familien bestanden Heiratsverbindungen. Sie bildeten die neue Elite und lösten die alten Eliten der Spehler ab. Das Netzwerk zwischen der Botenfamilie Weiß und der Familie des Amtskellers Schneider erstreckte sich bis in die Gemeindepolitik.

Eine Ausnahmeposition nahmen die Brüder Joseph und Heinrich Blum, Heinrichs Witwe Maria Anna Gehring und ihre Nachkommen ein. Mit ihrem Geld und ihren Beziehungen standen sie unangefochten an der ökonomischen Spitze der Fußacher Gesellschaft. Sie übernahmen Patenschaften, aber sie gingen keine Heiratsverbindungen in Fußach ein. Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden nur über die Schwestern des Kellers Johann Baptist Blum zur Botenfamilie Weiß und zur Kornhändlerfamilie Nagel.

Bei Konkursen versuchten reichere Familienmitglieder, durch den Kauf des Wohnhauses die Delogierung des Konkursanten und dessen Familie zu verhindern. Ebenso verliehen Verwandten häufig Geld ohne Pfand und riskierten dabei, das Kapital zu verlieren. Wer bei einem Konkurs seinen Besitz verloren hatte, hatte kaum mehr eine Chance, sich wirtschaftlich noch einmal zu etablieren. Gerade bei den ärmeren, besitzlosen Familienclans waren manchmal mehrere Familienmitglieder von Konkursen betroffen wie bei der Küferfamilie Schneider oder der Schusterfamilie Gugele.

Mit der Übernahme der Spinnerei durch Konrad Gysi 1834 und dem Ausbau der Fabrik veränderte sich die Bevölkerungsstruktur durch den verstärkten Zuzug an Arbeitern, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden. Neben Facharbeitern aus der Schweiz kamen Fabrikarbeiter aus dem Trentino sowie Handwerker aus den umliegenden Orten und dem Rheintal. Auswanderungen von Fußachern gab es erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts.¹²⁴⁵ Aus armen und verarmten Familien mit mehreren Töchtern, vor allem aus den Familien Bachmaier und Gugele, gingen einige als Dienstmädchen in die Nachbarorte und in die Schweiz.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Fußacher Gesellschaftsordnung durch die wirtschaftlichen Veränderungen zwischen 1810 und 1820 vollkommen aus dem Gleichgewicht geraten ist und sich erst in den späten 30er Jahren des 19. Jahrhunderts allmählich erholt und neu strukturiert hat.

¹²⁴⁵ Meinrad PICHLER, Auswanderer, Von Vorarlberg in die USA 1800 – 1938, Bregenz 1993, S. 324, S. 336, S. 397.

ERKENNTNISSE

Bis zu dem französischen Kriege (1794) war Fußach ein wohlhabendes Dorf, daher das Sprichwort: „Fußach im Geld, Horn im Obst, Hangen¹²⁴⁶ im Wi,¹²⁴⁷ sind am Bodensee die besten Örtle gsi.“ Noch manche Sage herrscht, dass das Geld in Fußach in Staar gemessen, nicht gezählt wurde. Die Leute lebten von der Segelschiffahrt und Fuhrwerken, das damals sehr glänzend war. Auf dem Felde arbeiten sah man keine Fußacher Männer. Von Fußach fuhr jährlich viermal ein Bote nach Mailand, ferner war eine regelmäßige Postverbindung nach Chur. Die Schiffahrt und Güterspedition brachten Korn, Güterwaren u. s. w. bis Fußach, von wo dann per Fuhrwerk die Waren weiter fortgeführt werden mußte, daher an diesen bestimmten Tagen der Woche regelmäßig 20, 30 bis 40 Fuhrwerke nach Feldkirch, Altstätten, Chur usw. abgingen.

Die Seelenzahl war so ziemlich wie jetzt, ca. 600.

Durch den Krieg bis 1813 wurden durch die grenzortliche Einquartierung, durch Kriegssteuer usw. die Leute arm, zudem noch im Jahre 1816 ein allgemeines Mißjahr, und im Jahre 1817 die größte Seeüberschwemmung und theure Zeit war. Im Jahre 1817 war das ganze Dorf Fußach vom See überschwemmt, der Rhein trat bei Brugg aus, und lief in den See. [...] Die Lebensmittel waren so teuer, dass mehrere am Hungertyphus starben, das Malter Korn (8 Staar) kostete wohl 100 fl. Daher jetzt noch die Sage, dass ein Bauer eine schöne Kuh verkaufte, mit dem Gelde auf den Markt nach Bregenz ging und dafür Mehl kaufte, und es in einem Säcklein auf dem Rücken heim (bis Fußach) trug.

In den 1830 bis 1840 Jahren waren Spedition und Schiffahrt glänzend. [...]

Im Jahre 1878 wurde der Grasnutzen ab den Gemeindegründen zum ersten Male seit 1836 wieder unter die Bürger ausgetheilt. Als im Jahre 1836 der meiste Grund unter die Bürger ausgetheilt (zum Eigenthum) wurde, wurde vom ungetheilten Grund (Gemeindegrund) bis 1878 der Nutzen alljährlich versteigert und der Erlös in die Gemeindekasse abgeführt, die im Jahre 1875 so gut bestand, dass keine Gemeindesteuer verumlagt werden musste.¹²⁴⁸

Der Zusammenfassung aller Detailergebnisse habe ich diesen Ausschnitt aus der Schulchronik von Gebhard Rohner aus dem Jahr 1880 vorangestellt. Der untersuchte Zeitraum liegt zwei bis drei Generationen zurück. Von den Menschen, die die Hungerjahre 1816 und 1817 zumindest als Dreijährige mit erlebt haben, sind noch sechzehn am Leben, dazu gehören auch die Schwiegereltern von Gebhard Rohner. Der Lehrer Rohner selbst ist kein gebürtiger Fußacher, sondern gehört zu den Zugezogenen. Sein Bild, das er von der Geschichte seines Arbeits- und neuen Heimatortes zeichnet, ist gespeist aus den Erzählungen und Erinnerungen von ehemaligen Schiffern, Ladknechten und Bauern, die damit leben müssen, dass Fußach von den Schiffen der verschiedenen Bodenseeschiffahrtslinien nicht mehr angefahren wird, die Zeit der erfolgreichen Schiffer, Kornhändler und Boten vorbei ist und die meisten von der Landwirtschaft leben müssen. Im Ort arbeiten an die fünfzig Migrantinnen und Migranten aus dem Trentino, der Schweiz und verschiedenen Vorarlberger Gemeinden in einer Textilfabrik, die einem protestantischen Schweizer Fabrikanten gehört.

¹²⁴⁶ Hagnau bei Meersburg.

¹²⁴⁷ Wein.

¹²⁴⁸ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 92, Schulchronik, II. Teil.

Stellt man dem von Stolz, Patriotismus und Sentimentalität gefärbten Bild Rohners die Ergebnisse aller Untersuchungen und Analysen dieser Arbeit gegenüber, so zeigt sich, dass den Menschen ganz bestimmte Dinge im Gedächtnis geblieben sind, die den Mustern der Erinnerungs- und Gedächtniskultur entsprechen. Katastrophen brennen sich ein, manches wird schön gefärbt, Unliebsames verdrängt.

Unter Einbeziehung aller historischen Fakten sieht die historische Realität folgendermaßen aus. Im 18. Jahrhundert lebte Fußach ausschließlich von der Schifffahrt, dem Botenwesen und vom Kornhandel, die Waren- und Verkehrsströme von Süddeutschland nach Graubünden und Oberitalien verliefen über Fußach, auch wenn die Straßenführung weg von der Rheinebene ab den 1770er Jahren eine Veränderung der Handelswege einleitete. Die rund 350 Bewohner lebten gut und die einflussreichen Familien, vor allem die Spehler, Schneider, Gaßer, Nagel und Kuster konnten Söhne zum Studieren schicken und familiäre Verbindungen nach Dornbirn, Lustenau und Bregenz knüpfen. Verglichen mit den Schifffern von Bregenz wie der Familie Reiner oder erfolgreichen Innschifffern wie Michael Fink,¹²⁴⁹ großen Kornhändlern wie dem Hohenemser Hoffaktor Lazarus Wolf Levi¹²⁵⁰ waren die Fußacher Schiffer und Kornhändler um 1800 aber „kleine Lichter“ und spielten keinesfalls in der ersten Liga.

Mit der Aufteilung des gemeinsam mit Höchst genutzten Allmendebesitzes 1772 und 1776 und der Verpflichtung im Gericht Höchst-Fußach ein Drittel der anfallenden Kosten zu übernehmen, obwohl der Fußacher Bevölkerungsanteil weniger als ein Drittel betrug, bürdete sich Fußach Kosten auf, die zu einer nicht voraussehbaren Belastung wurden. Die Schere zwischen den steigenden Kosten und der anteilmäßig immer kleiner werdenden Bevölkerung im Gericht öffnete sich Ende des 18. Jahrhunderts immer mehr. Während der Koalitionskriege stiegen die Kosten für die gemeinsame Gerichtskasse ständig an, wohingegen die Verdienstmöglichkeiten der Fußacher Schiffer, Boten und Kornhändler kontinuierlich sanken. Besonders für letztere bedeuteten die Importverbote schwere geschäftliche Einbußen. Aber noch konnten die meisten wie auch die Gemeinde ihre Rechnungen begleichen und waren nicht auf Kredite angewiesen. Geld leihen mussten sich vorerst nur diejenigen, die bei der Bereitschiffahrt ihren Lebensunterhalt verdienten und weniger Arbeit hatten. Die Gemeinde konnte ihre Ausgaben mit den Einnahmen aus dem Streuehandel und der Verpachtung der Gemeindegründe finanzieren und in den ersten drei Jahrzehnten ihrer Eigenständigkeit positiv bilanzieren. Ende des 18. Jahrhunderts entsprach Fußach in seinen wirtschaftlichen Grundlagen und seiner Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur immer noch eher einer kleinen Stadt als einem ländlichen Dorf. Dazu passen die Anordnung der Häuser und Straßen mit zwei parallelen Hauptstraßen, die im Durchschnitt hohe Zahl an Dienstboten wie auch während der bayrischen Zeit die Verteilung der Steuerklassen. Letztere entsprach der von Dornbirn und Hohenems und nicht der von Höchst oder Gaißau.¹²⁵¹

¹²⁴⁹ Zu den Geschäften des Schiffsmeisters Michael Fink, der auch Verbindungen zu Vorarlberg hatte, siehe Andreas ABERLE, S. 18 f. und S. 93-95.

¹²⁵⁰ Zu den Handelsgeschäften des Hoffaktors Levi s. Thomas ALBRICH, *Jüdisches Leben in Tirol und Vorarlberg von 1700 bis 1805*, S. 325.

¹²⁵¹ VLA, LGD, Sch. 231, Steuer 1814, *Sumarischer Auszug aus dem Kriegssteuer Kataster des Königl. Landgerichts Dornbirn*, Bregenz 23. April 1814.

Die bayrische Zeit brachte für die Bewohner und die Gemeinde beginnend mit dem Ende des Gerichts Höchst-Fußach bis zur Fixierung der Gemeindegrenzen als eigenständigem Steuerbezirk eine Reihe von Veränderungen. Neue Steuern belasteten die Geldbeutel der Familien, Einquartierungen das Gemeindebudget. Für den massivsten und am längsten nachwirkenden Aderlass waren die Fußacher aber selbst verantwortlich. Ihre Teilnahme am Aufstand 1809, vor allem das Engagement der jungen Männer, besonders der Schiffer, in der Walserschen Kompagnie,¹²⁵² führte dazu, dass ihnen die Bayern durch die planmäßige Vernachlässigung der Anlegestelle und die Requirierung der Schiffe die Lebensgrundlage entzogen. Die Stede wurde nicht mehr auf Staatskosten repariert und verfiel, die meisten Schiffe wurden zeitweise eingezogenen und der Flottille in Lindau einverleibt, der bayrische Kornhandel nach Bregenz oder Rheineck umgeleitet. Mit diesen Strafmaßnahmen trafen die Behörden die Fußacher Schiffer bis ins Mark und drängten sie in die Landwirtschaft, für die die natürlichen Grundlagen und das Interesse fehlten. Durch die politischen Ereignisse in Graubünden und Mailand wurde auch das andere Standbein der Fußacher, der Botendienst von Lindau nach Mailand, stark geschwächt und erlahmte 1813 zum ersten Mal endgültig. Im Gemeindebudget hinterließen die Einquartierungen große Löcher, und Entsprechendes galt aufgrund der Kriegskontributionen und die Familienschutzsteuer auch für die Bürger.

Innerhalb der Bewohner entwickelten sich Spannungen zwischen denen, die sich wie der Vorsteher Joseph Nagel, der Gemeindeammann Joseph Anton Schneider und der im bayrischen Dienst stehende Kordonist Weiß mit den Behörden arrangierten, und denjenigen, die wie Baptist Bachmaier wegen ihrer Anhänglichkeit zum österreichischen Kaiserhaus und der Beteiligung am Aufstand drangsaliert und geschäftlich behindert wurden.

Mit der Rückkehr zu Österreich 1814 keimte die Hoffnung auf, dass die Behörden endlich die Anlegestelle wieder in Ordnung brächten und die Schifffahrt aufleben würde. Allerdings geschah vorerst nichts, der Verkehr von und nach Fußach über den Bodensee stagnierte weiter und die Bewohner waren immer stärker auf ihre landwirtschaftlichen Erträge angewiesen. In dieser Situation wirkten sich die kleine Eiszeit und die Hochwasserkatastrophen 1816 und 1817 extrem negativ aus. Durch die Teuerung kam es zu Hunger und Not, durch die Ernteausfälle fiel nicht nur das Einkommen weg, sondern auch die Eigenversorgung war nicht mehr gegeben. Damit stieg die Armut dramatisch und die Gemeinde musste immer stärker für die Grundversorgung der Bewohner aufkommen, was das Gemeindebudget zusätzlich belastete. Die vom Hochwasser Betroffenen erhielten zwar von den Behörden Geld und Getreide zur Linderung der ärgsten Not, diese Notvorschüsse mussten jedoch zurückbezahlt werden, was den erwerbslosen Bewohnern kaum möglich war.

In einer fatalen Wechselwirkung erhöhte die Gemeinde noch dazu die Zahl der jährlichen Gemeindesteuern, um das Gemeindebudget zu finanzieren. Wer noch Geld hatte, musste immer mehr bezahlen, eine immer größere Zahl konnte und wollte keine Steuern mehr bezahlen. So stiegen die Gemeindefschulden ständig an, sodass die Gemeinde ihre Gläubiger nicht mehr bedienen konnte und ständig neue Schulden machte. In Ermangelung von Banken liehen sich Bewohner wie auch die

¹²⁵² 1836 erhielten 35 Männer eine Belohnung, weil sie 1809 mit Walser ausgerückt waren. Zu diesen Männern, die alle zwischen Jahrgang 1774 und 1792 waren, gehörten die meisten Fußacher Schiffer mit Ausnahme von Johann Evangelist Helbock. Es waren fast alle jungen Männer dieser Jahrgänge, die 1809 noch nicht verheiratet waren. Die Teilnehmer am Aufstande, die 1810/1811 wehrpflichtig waren, wurden eingezogen, fünf von ihnen fielen auf der Seite der napoleonischen Truppen in Russland, einer in Frankreich.

Gemeinde Geld bei privaten Geldgebern, vor allem in der Schweiz, daneben waren es die eigenen Fabrikanten wie die Brüder Blum, die Juden aus Hohenems und Lindau und die Pfarre, die Kredite vergaben. Diese Form der Finanzierung hatte den gravierenden Nachteil, dass der Schuldner, wenn er seinen Zahlungen nicht nachkam oder seinen guten Ruf als zuverlässiger Zahler verloren hatte, damit rechnen musste, dass der Gläubiger seine Forderungen per Exekutionsantrag betrieb und damit ein Konkursverfahren in Gang setzte.

Um Kommunen vor ungeduldigen Gläubigern zu schützen und ihren Konkurs zu verhindern, wurde mit der Verordnung „Die Behandlung der Gemeinde-Schulden betreffend“ aus dem Jahr 1819 und davor mit der ähnlichen Verordnung vom August 1817 die Pfändung von Gemeinden verboten und diesen ein Schuldentilgungsplan verordnet.

Bis die Gemeinde Fußach sich ihrer Zahlungsunfähigkeit stellte und mit ihren Gläubigern einen Schuldentilgungsplan ausarbeitete, dauerte es allerdings vier Jahre. Es brauchte noch ein Hochwasser, eine Reihe dringend fälliger Forderungen und den Druck der Behörden, bis 1823 der Schuldentilgungsplan zustande kam und die Gemeinde daran ging, ihre Finanzen zu ordnen und die Konten mit den Bürgern auszugleichen. Die zurückhaltende Zahlungsmoral der Bewohner, die nicht einsahen, wieso sie ihre Außenstände begleichen sollten, wenn die Gemeinde ihren Zahlungen nicht nachkam, und die mangelhafte und schlampige Buchführung von Kassier Johann Schneider Karler in den späten 1820er Jahren unter Vorsteher Franz Joseph Spehler hatten zur Folge, dass Fußach mit dem Schuldentilgungsplan in kürzester Zeit in Verzug geriet. Um für die ordnungsgemäße Tilgung der Schulden zu sorgen, forderte Kreishauptmann Ebner 1829 den Verkauf der wertvollsten Teile der Gemeindeallmende. Das war aber überhaupt nicht im Sinne der neuen Gemeindevorsteherung, die nach der Abwahl des langjährigen Vorstehers Franz Joseph Spehler die Geschicke der Gemeinde übernommen hatte und mit Jakob Schneider und Alois Weiß einen Generationen- und Familienwechsel im Machtgefüge der Gemeinde symbolisierte. Um den Verkauf zu verhindern, entschied sich die Vorsteherung in einem langwierigen Prozess für die Teilung und Privatisierung aller bisher zu lebenslangem Nutzen verteilten Äcker und Wiesen und der nutzbaren Teile der Allmende. Bei dieser Teilung, die im Herbst 1836 stattfand, erhielten alle wirklichen Gemeindebürger nach einem ausgefeilten Schlüssel Grundstücke und verpflichteten sich gleichzeitig zu einer Zahlung für den neu geschaffenen Schul- und Armenfond.

Für die Erfüllung des Schuldentilgungsplanes in den 1830er Jahren war die Gemeindeallmende-teilung aber irrelevant. Dass die Schulden 1838 getilgt werden konnten, war das Verdienst des Gemeindekassiers Johann Georg Nagel, der die Buchhaltung der Gemeinde reorganisierte, kontrollierte und sie so wieder in die schwarzen Zahlen lotste. Dass sich sowohl das Gemeindebudget wie auch die finanzielle Situation der Bewohner wieder verbesserte, lag nicht nur am Einsatz von Gemeindekassier Nagel und Vorsteher Alois Weiß, sondern am Aufschwung der Schifffahrt in den späten 1820er und den 1830er Jahren, am Wachstum der Textilfabrik nach dem Kauf durch Konrad Gysi 1834 und der allgemeinen Industrialisierung in Vorarlberg. Mit den Arbeitern in der Fabrik kamen neue Handwerker und Gewerbetreibende nach Fußach und die Bevölkerung stieg. Auch mit dem Speditionswesen konnte man wieder Geld verdienen.

Was die steuerlichen Belastungen betraf, so hatte die Einführung der Steuerumlage statt der ständig wechselnden Zahl von Gemeindesteuern dazu geführt, dass für die Bewohner die Steuern

transparenter und nachvollziehbarer wurden. Wenn die Gemeinde geringe Einnahmen und hohe Ausgaben hatten, bedeutete dies eine höhere Umlage. Je besser die Zahlungsmoral der Fußbacher war und je besser die Gemeinde wirtschaftete, desto niedriger war die Umlage. Es war also vor allem im Sinn der großen Steuerzahler, die auch die Gemeindevertretung bildeten und die Umlage besonders spürten, dass die Gemeinde effizient arbeitete und das Budgetdefizit so klein wie möglich war.

Die 1820er Jahre brachten auch eine Veränderung bei den maßgebenden Familien der Gemeinde. Mit dem überraschenden Tod des von den Behörden geschätzten und energischen Gemeindevorstandes und Faktors Joseph Anton Schneider 1822 verschwand eine wichtige Familie aus dem Dorfgeschehen. Zugleich starben die verschiedenen Linien der Botenfamilie Spehler in männlicher Linie aus. Die Kornhändlerfamilien Nagel und Bachmaier und die Familie von Altvorstehers Joseph Nagel verloren ihr Vermögen und ihren Einfluss. Altdorfmeister Joseph Anton Gugele hatte keine Nachkommen und Jakob Pfefferle nur Töchter. Zu den Gewinnern dieser Umbruchzeit gehörten die Familien des Amtskellers Jakob Schneider, die Söhne und Enkel von Michael Helbock, die Brüder Blum und ihre Nachkommen sowie der Blattmacher Jakob Blum und die Söhne von Johann Kasimir Weiß. Diese Familien, die vom Rückgang der Schifffahrt und des Botendienstes während der bayrischen Zeit nicht tangiert worden waren, die über ein ausgedehntes verwandtschaftliches und geschäftliches Netzwerk verfügten und sich nur marginal oder besonders geschickt am Aufstand von 1809 beteiligt hatten, übernahmen nicht nur die politische Leitung der Gemeinde, sondern erhielten und vergrößerten trotz der Krisen ihren Besitz.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die in der Literatur vertretene Meinung, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seien die Belastungen der Bevölkerung, besonders die der bäuerlichen, ständig gestiegen, nur teilweise stimmt. Zwischen 1808 und 1857 veränderte sich die Höhe der Grundsteuer bis auf kleinen Anpassungen nicht. Zudem war 1808 die Forderung nach der Nutzung der Grundstücke und nicht nach deren Größe erfolgt. Erst bei der Erstellung des Franziszeischen Katasters wurden die Grundstücke genau vermessen und kartiert, die Steuerklassen festgelegt und der Grundsteuerbetrag neu bestimmt. Nach dieser Neuvermessung vergrößerte sich die steuerpflichtige Fläche in Vorarlberg um 32,2 Prozent,¹²⁵³ ein deutliches Zeichen für die Ungenauigkeit aller älteren Grundstücksbeschreibungen sowie der entsprechenden Bewertungen und Steuerfestlegungen.

Das Familienschutzgeld und die Kriegskontributionen wurden nach 1814 nicht mehr eingehoben. Die neue Personalsteuer betrug 30 kr bzw. 15 kr für jeden Erwachsenen, Tagelöhner und Soldner, Hausfrauen, Knechte und Mägde bezahlten in der Regel 15 kr, Schiffer, Handwerker und Boten 30 kr. 1819 wurde die Personalsteuer für viele Gruppen noch gesenkt. Die Klassensteuer war vom Einkommen abhängig und auch nicht sehr hoch, bei einem Einkommen von 300 fl betrug sie 6 fl 6 kr, gut 2 Prozent. Dasselbe galt für die Erwerbsteuer, die bewusst niedrig angesetzt war, um das Handwerk zu stärken. Eine nicht einschätzbare Größe blieb hingegen die Gemeinde- oder Vermögenssteuer. Zwar war die Höhe dieser Steuer als Vermögenssteuer festgelegt, Unsicherheit herrschte über die Zahl der jährlich eingehobenen Steuern. Je mehr Geld die Gemeinde benötigte, desto größer war diese Zahl. Da die Gemeinde besonders in Kriegs- und Notzeiten, in denen es auch den Menschen

¹²⁵³ Karl LEGO, *Geschichte des Österreichischen Grundkatasters*, Wien 1968, S. 25.

nicht gut ging, viel Geld benötigte, bedeutete die hohe Zahl an Gemeindesteuern für die Bewohner eine zusätzliche Bürde. Für die jährlich fälligen Steuern musste ein Fußacher in einem durchschnittlichen Jahr, wenn nicht 12 Gemeindesteuern und fünf bis sechs Schnitze fällig waren, etwa eine Woche als Tagelöhner für die Gemeinde arbeiten oder als Schiffmann drei bis vier Fahrten unternehmen. Im Vergleich dazu muss heute ein Arbeiter oder Angestellter mit einem durchschnittlichen Verdienst ein Vierteljahr für die Steuern arbeiten.¹²⁵⁴

Charakteristisch für das Leben der Fußacher während des Untersuchungszeitraums waren die ständig schwankende Einkommenssituation, die extreme Abhängigkeit von den Unbilden der Natur sowie die fehlende Absicherung in Notzeiten und im Alter. Wer keine Familie, keine Verwandten, keine Arbeit und keinen Rücklagen hatte, lebte an der Grenze zu Armut und Verlust der gesellschaftlichen Position. Wenn die Kosten für Lebensunterhalt stiegen und die Erträge der eigenen Felder an Türkenkorn und Kartoffeln nicht ausreichten, wenn zusätzliche Ausgaben für Reparaturen, ein neues Schiff, ein Stück Vieh, Kosten durch Krankheit oder ein Todesfall dazukamen, brachte das viele an den Rand des Ruins. Existenz bedrohend wurde es auch, wenn jemand die Zinsen für seine Kredite nicht mehr bedienen konnte. Dass Kredite bei reichen Verwandten, der Kirche und Gläubigern aus der Umgebung über Jahrzehnte abgestottert wurden, gehörte für viele zum Alltag.

Noch mehr als die ungeliebten Veränderungen während der bayrischen Zeit wie die Militärpflicht, Zölle, Taxen, Steuern, Stempelgebühren¹²⁵⁵ führten die Überschwemmungskatastrophen von 1816, 1817 und 1821 zum wirtschaftlichen Niedergang und finanziellen Ruin vieler Vorarlberger Gemeinden und vor allem von Fußach.

Im kollektiven Gedächtnis der Fußacherinnen und Fußacher blieb die Naturkatastrophe von 1817 das bestimmende Element. Die Untersuchung hat gezeigt, dass in diesem Punkt das von Gebhard Rohner gezeichnete Bild korrekt ist und der Überprüfung stand hält. Was sich im Gedächtnis der Menschen eingebrannt hat, hat auch in den Rechnungsbüchern und Steuerakten deutliche Spuren hinterlassen. Der Aufstand von 1809, die folgende Krise in der Schifffahrt, die Schulden und die Schuldentilgung spielten anscheinend in der Erinnerung der Fußacherinnen und Fußacher keine Rolle mehr. Die Allmendeteilung, die eng mit den Schulden der Gemeinde verbunden war, ist für ihn nur deshalb erwähnenswert, weil durch die Verpachtung der bei der Gemeinde verbliebenen Grundstücke 1875 so viel Erlös erzielt worden war, dass keine Gemeindesteuer verumlagt werden musste. Verklärt ist die Erinnerung der Gewährsleute von Rohner, wenn es um die Bedeutung von Fußach als Standort der Mailänder Boten und seine glorreiche Vergangenheit als Transitort geht. Sie schreiben das Geschehene so um, wie sie es gern gehabt hätten „und beschönigen kleine und größere Enttäuschungen.“ In der Psychotherapie heißt es: „Diese Art von Selbsttäuschung entsteht in einer Situation, die in ihrer ungefilterten Version zu kränkend oder ängstigend wäre und deswegen verzerrt werden muss.“¹²⁵⁶ Auf Rohners Schulchronik übertragen kann man das Eingangszitat so deuten, dass den Fußachern 1880 durchaus bewusst war, dass ihre besten Zeiten seit langem

¹²⁵⁴ Für diese Auskunft danke ich meinem Steuerberater Mag. Dr. Stefan Grabher, Institut für Revisions-, Treuhand und Rechnungswesen Innsbruck.

¹²⁵⁵ Karl Heinz BURMEISTER, Die bayrische Verwaltung in Vorarlberg 1806-1814. In: Informationsblatt 8, Bregenz 1983, S. 220-233, hier S. 224.

¹²⁵⁶ Hans-Werner RÜCKERT, Das Wunschzettelprinzip, www.freundin.de/psycho-erinnerungen-das-wunschzettel-prinzip-42768.html, 13. Jänner 2012.

vorbei waren. Eine Selbsterkenntnis, die diese Untersuchung klar belegt und untermauert. Mit der Korrektur des Rheinlaufs Ende des 19. Jahrhunderts ergab sich für Fußach schließlich eine völlig neue Situation.



Von der Fußach an den Rhein, Plan des Rheindurchstichs

ANHANG

1. MASSE/GEWICHTE

- 1 Maßel = 4 Futtermaßel = 3,8429 l
 1 Centner – Zentner = 100 Pfund = 50 kg = alt 56,128 kg
 1 lb (Pfund) = 0,56128 kg
 1 Viertel (Gewicht) = ½ Metzen = 18,5298 l
 1 Viertel = ca. 25 l¹²⁵⁷
 1 Malter = 150 l (Bayern 1806) gilt für Getreide und Kartoffeln = 8 Staar
 1 Malter je nach Fruchtart zwischen 200 und 120 kg (Kartoffeln – Hafer)
 1 Malter Korn = ca. 160 kg
 1 Malter = 8 Viertel = 3 ½ österr. Metzen¹²⁵⁸
 1 Viertel Kartoffeln = 25 kg
 1 Viertel Korn = 20 kg
 1 Viertel Türken = 20 kg
 1 Viertel Gerste = 17 kg
 1 Viertel Hafer = 15 kg
- 1 Ruthe = 10 Fuß = 3,1608 m
 1 Fuß = 0,316 m
 1 Viertel (Flächenmaß) = ca. 330 m²
 1 Quadratklafter = 3,597 m²
 1 Jauchert = Fläche, die ein Ochsesgespann an einem Tag umpflügen kann, 32 – 36 ar
 1 Mannsmahd = die von einem Mann an einem Arbeitstag abzumähende Wiesenfläche

Währung:

- 1 fl (Gulden) = 60 kr (Kreuzer)
 1 kr = 8 H (Heller)

2. LÖHNE UND PREISE

2.1. Löhne

Jährlicher Reingewinn eines Fuhrmanns im späten 18. Jh.	120 – 140 fl
Durchschnittl. Jahreseinnahmen eines Fuhrmanns Fußach-Bauren	200 fl ¹²⁵⁹
Fuhrlohn pro Malter Fußach-Chur 1801	2 fl 13 kr ¹²⁶⁰
Gehalt des Kordonisten Jakob Weiß 1807	121 fl ¹²⁶¹
Gehalt des Schullehrers für Winter- und Sommerkurs 1812/13	200 fl
Lehrergehalt 1813	220 fl

¹²⁵⁷ KASPER, Steuerbücher, S. 37, Fußnote 95.

¹²⁵⁸ SCHÄDLER, S. 16 f.

¹²⁵⁹ Errechnet aus den Angaben bei BIEDERMANN.

¹²⁶⁰ BIEDERMANN, S. 94.

¹²⁶¹ VLA, LGD, Sch. 257, Nr. 65, Tabellarisches Verzeichnis der Kordonsmanschaften, Dornbirn 13. Jänner 1808. Der Fußacher Kordonist ist Jakob Weiß, zu dieser Zeit gibt es in Fußach keinen Anton Weiß.

Gehalt der Fußacher Hebamme 1812/13	20 fl ¹²⁶²
Frachtkosten 1816 von Fußach nach Friedrichshafen ¹²⁶³ :	
½ Faß Reis	36 kr
½ Stück (z. B. Wetzsteinkiste)	10 kr
1 schwerer Centner	12 kr
Pacht für den Schiffsmeister bzw. das Schiff pro Fahrt	2 fl
Lohn für jeden Schiffs knecht pro Tag	1 fl 30 kr
Gesamtkosten für eine Fahrt (3 Tage, 3 Mann + Schiff)	15 fl 30 kr
1 Tagschicht für einen Maurer 1817	48 kr
1 Tagschicht für einen Steinhauer 1817	1 fl
1 Tagschicht für einen Fuhrmann zum Transport von Bruchsteinen	1 fl
Fuhrlohn für ein Fuder Torf ins Schulhaus 1823	24 kr ¹²⁶⁴
1840 – Wochenlohn eines Kutschers ohne Verpflegung	5 fl 2 kr R.W. ¹²⁶⁵
1840/41 Taglohn für Arbeiten für die Gemeinde (Gräben öffnen etc.)	40 kr ¹²⁶⁶

2.2. Preise

1 Haus	150 – 500 fl ¹²⁶⁷
1 Mannsmahd guter Boden	60 fl ¹²⁶⁸
1 großes Schiff mit Segel und Tauwerk	300 fl ¹²⁶⁹
2 Pferde mit Wagen	20 fl ¹²⁷⁰
1 Fuhrwagen samt Zugeschirr	20 fl
2 Pferdegeschirr und Sattel	11 fl ¹²⁷¹
1 schwarzer Wallach	40 fl
Steuer für ein Pferd	15 kr
1 6-jähriger Wallach	109 fl ¹²⁷²
1 Schwein	18 fl

¹²⁶² FGA, Sch. 1812/13, Rechnung, Fußach, 27. November 1813.

¹²⁶³ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 17, Fußach 11. Hornung 1816. Als Schiffsleute ausgewiesen sind Jakob Schneider Stefa, Jos. Anton Gugele, Johann Schneider Karles, Nikolaus Kuster, Georg Nagel und Johann Schneider Lang.

¹²⁶⁴ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 128, Quittung Franz Joseph Spehler 24. November 1823.

¹²⁶⁵ Ebner Tagebuch 1840, 28. Februar 1840, S. 29, Wochenlohn für seinen neuen Kutscher Jakob Kuster.

¹²⁶⁶ FGA, Sch. 1840, 1841/42, Diverse Conti, z.B. Johann Georg Helbock, Simon Blum.

¹²⁶⁷ Durchschnitt aus den Fassionen 1808 und den Angaben aus dem Steuerbuch (VLA, GAF, Hs 3) sowie den Schuldverschreibungen 1810 – 1816.

¹²⁶⁸ VLA, GAF, Sch. 5, Nr. 114, Verlassenschaft des Bartholomäus Kuster, 23. Jänner 1818.

¹²⁶⁹ FGA, Sch. 1809-1811, Schuldverschreibung 26, des Johann Schneider Sebastians Sohn, 2. Jänner 1813. Schätzung durch Anton Kuster und Joseph Schobel jung, 10. Jänner 1812.

¹²⁷⁰ VLA, GAF, Hs. 3, Bachmaier Kasimir.

¹²⁷¹ VLA, LGD, Sch. 63, Nr. 162, Konkurs Joseph Kuster, Inventar 18. Jänner 1813, Beleg gilt ebenso für Wallach und Wagen.

¹²⁷² VLA, LGD, Sch. 64, Nr. 177 = Nr. 137, Konkurs Johann Schneider, Versteigerung des Viehs, 21. Oktober 1812.

1 Fohlen	33 fl ¹²⁷³
1 Kalb	10 fl ¹²⁷⁴
2 vierjährige Stiere	65 fl
Dunghaufen	8-9 fl ¹²⁷⁵
3 gute Betten mit Bettstatt, 2 aus Hart-, eines aus Weichholz	66 fl
1 Blattmacherstuhl mit Zubehör	26 fl ¹²⁷⁶
1 Elle gebleichte Leinwand	15 kr ¹²⁷⁷
1 Kupfertopf	1 fl 30 kr ¹²⁷⁸
1 Zuckerbüchse	15 kr ¹²⁷⁹
1 Badezuber	20 kr
1 Stubenuhr	6 fl ¹²⁸⁰
Sarg	2 fl ¹²⁸¹
1 Platte 9 Schuh lang 1817	5 ½ kr
4.000 Ziegelplatten 1812	60 fl ¹²⁸²
10 Backsteine	15 kr
1 Fuhre Lehm	1 fl ¹²⁸³
40 Stück Dillen 1823 á 29 kr	19 fl 20 kr
Schifflohn 1823 für 40 Dillen von Lindau nach Fußach und Maut	1 fl ¹²⁸⁴
Scharwerk (Ersatz für ein Tag Fronarbeit)	6 kr
Tägl. Ehrensold für einen Träger der goldenen Verdienstmedaille 1807	24 kr ¹²⁸⁵
Saatkartoffeln für ein Viertel Land	1 fl 45 kr
1 Viertel Kartoffeln	20 kr ¹²⁸⁶ - 30 kr
1 Viertel Hafer 1800 (1 Sack = 24 Viertel)	1 fl 30 kr
1 Viertel Hafer 1817	3 fl 3 kr ¹²⁸⁷
1 Viertel Vesen (Dinkel)	30 kr ¹²⁸⁸

¹²⁷³ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 109, Inventar Marianna Bildstein, Fußach. 31. März 1821.

¹²⁷⁴ FGA, Sch. 1809-1811, Inventar von Joseph Kuster, Gretes und Ehegattin Maria Helbock, 16. März 1816.

¹²⁷⁵ VLA, LGD, Sch. 63, Nr. 162, Konkurs Joseph Kuster, Versteigerungsverzeichnis.

¹²⁷⁶ FGA, Sch. 1809-1811, Jacob Blum Blattmacher zu Fußach, Inventar 15. September 1817.

¹²⁷⁷ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 107, Inventar Joseph Anton Bachmaier, 19. Februar 1818.

¹²⁷⁸ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 106, Inventar von Joseph Kuster, Gretes und Ehegattin Maria Helbock, 16. März 1816.

¹²⁷⁹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 101, Versteigerungsbeschreibung der Genovefa Voglerin, 4. Oktober 1817.

¹²⁸⁰ VLA, LGD, Sch. 67, Nr. 197 = Nr. 241, Konkurs Johann Schneider Franzen Sohnes, Inventar 29. April 1816.

¹²⁸¹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 97, Maria Blum ledig von Fußach, Konto von Kasimir Elsässer, Schreiner, Fußach 19. Juni 1818.

¹²⁸² VLA, LGD, Sch. 268, Nr. 541, Strafsache gegen Franz Schneider, Dornbirn 12. Juni 1812; Höchst 14. Juni 1812.

¹²⁸³ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 24, Bedarf nach dem Hochwasser 1817 für Haus und Ofenbau, 30. Sept. 1817.

¹²⁸⁴ VLA, GAF, Sch. 1, Nr. 6a, Schein per 19 fl 20 kr, Johann Schneider Schiffsmeister, 20. Juni 1823.

¹²⁸⁵ BURMEISTER, Vorarlberg 1806-1814, In: Informationsblatt 8, S. 228, er zitiert „Der Weiberaufstand in Krumbach im Bregenzerwald anno 1808“. In: Vorarlberger Volkskalender 1894, S. 33.

¹²⁸⁶ VLA, LGD, Sch. 63, Nr. 162 = Konkurs Joseph Kuster, Inventar 18. Jänner 1813.

¹²⁸⁷ VLA, KA I, Sch. 309, Gallus Hasler, Joseph Anton Schneider, Franz Joseph Spehler, Fußach 13. August 1817.

¹²⁸⁸ VLA, LGD, 64, Nr. 177 = Nr. 137, Konkurs Johann Schneider, Inventar anlässlich der Verlassenschaft von

1 Pfund geriebener Hanf	15 kr
Saat für ein Viertel Türken	27 kr
Dinkelsaat für ein Viertel	2 fl 12 kr ¹²⁸⁹
1 Viertel Türken	2 fl
1 Viertel Roggen	1 fl 48 kr
1 Zentner gutes Heu (Gromath)	1 fl 12 kr ¹²⁹⁰
1 Zentner normales Heu	45 ½ - 48 kr
1 Acker mit Kartoffeln bepflanzt	36 fl ¹²⁹¹
1 Zentner Kartoffeln 1816	1 fl 40 kr
1 Zentner Kartoffeln 1837 und 1838	1 fl 10 kr
1 Zentner Kartoffeln 1839	1 fl 18 kr ¹²⁹²
1 Malter Korn im August 1816 in Bregenz	60 fl
1 Malter Korn im Sommer 1817	110 fl ¹²⁹³
1 Brot + 1 Maß Wein als Zehentspeisung 1823	8 ½ kr ¹²⁹⁴
Verpflegungssatz 1817 für eine Person für einen Monat in Fußsach	1 fl 49 ½ kr ¹²⁹⁵
Verpflegungssatz 1817 für eine Person pro Tag in Fußsach	3 ½ kr
Amtlich vorgesehener Verpflegungssatz 1817 für eine Person pro Tag	5 kr ¹²⁹⁶
Gesamtsumme der 1817 entstandenen landwirtschaft. Verluste	35.828 fl
Verluste an Obst, Weide und Häusern 1817	40.601 fl ¹²⁹⁷
Entschädigung für ein requiriertes Schiff pro Tag	36 kr
Für 224 Tage	134 fl 24 kr ¹²⁹⁸
1841 Pflegekosten pro Woche für den kranken Johann Schneider	2 fl 30 kr ¹²⁹⁹

Anton Schneider, 7. Oktober 1812.

¹²⁸⁹ FGA, Sch. 1817, *Verzeichnis der überlassenen Sämereien vom 24. Mai 1817.*

¹²⁹⁰ Ebenda, *Erlittenheitsbeschädigung, 12. September 1817.*

¹²⁹¹ VLA, GAF, Sch. 4, Nr. 97, *Verzeichnis über den Erlös bey der am 19. Juni 1818 stattgehabten Versteigerung über die Verlassenschaft der verstorbenen Maria Blum ledig von Fußsach, welche unter Leitung des kaiserlich königlichen Landgericht Actuar Wiederin zu Dornbirn vorgenommen worden ist.*

¹²⁹² VLA, LGD, Sch. 325, Nr. 330, Fußsach 7. November 1839.

¹²⁹³ Schädler, 19. Als Quelle nennt er die Chronik von Egg.

¹²⁹⁴ FGA, Sch. 1817, *Verzeichnis der Berechtigten zum Empfang des Zehentweins 1823.*

¹²⁹⁵ VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 23, *Allgemeine Schadensbeschreibung vom 6. August 1817.*

¹²⁹⁶ VLA, KA I, Sch. 309, Landrichter Gilm im Bericht über Ebnit, Dornbirn 9. Februar 1817.

¹²⁹⁷ FGA, Sch. 1817, *Erlittenheitsbeschädigung, vom 12. September 1817.*

¹²⁹⁸ VLA, LGD, Sch. 184, Misz 1820, Nr. 119, Daubrawa, Kreisamt, Bregenz 15. Dezember 1819.

¹²⁹⁹ FGA, Sch. 1841, *Vertrag zwischen der Gemeinde und Ferdinand Sauter bezüglich der Pflege des kranken Johann Schneider, Kristler, Fußsach 19. Dezember 1841.*

2.3. Amtliche Preise¹³⁰⁰

Feldkircher Wochenblatt 13. Juni 1809

1 Viertel Korn	2 fl 8 kr – 2 fl 40 kr
1 Viertel Roggen	1 fl 30 kr – 1 fl 38 kr
1 Viertel Hafer	1 fl 2 kr – 1 fl 14 kr
1 Viertel Türken	1 fl 34 kr – 1 fl 40 kr
Ochsenfleisch	11 kr
Kuhfleisch	9 kr
Kalbfleisch	10 kr
Schweinefleisch	12 kr
1 Pfund Butter	14 kr
1 Pfund Weißbrot	5 kr
1 Pfund Roggenbrot	3 kr 2 H

Preiseentwicklung	1811	1817
100 kg Korn	8 fl 10 kr	66 fl
100 kg Gerste	4 fl	30 fl
100 kg Hafer		32 fl
100 kg Türken	7 fl 30 kr	60 fl
100 kg Kartoffeln	1 fl 20 kr	16 fl
1 kg Brot	8 kr	40 kr
1 kg Butter	34 kr	1 fl 20 kr
1 kg Käse	20 kr	1 fl 12 kr
1 kg Fleisch	16 kr	28 kr
1 Liter Wein	20 kr	50 kr
1 Liter Branntwein	20 kr	1 fl 20 kr

Amtliche Löhne und Preise 1824¹³⁰¹

Taglohn einer Frau	26 kr für schwere Arbeit	20 kr für leichte Arbeit
Taglohn für einen Mann	42 kr für schwere Arbeit	30 kr für leichte Arbeit
Haltungskosten für ein 2-jähriges Pferd/Ochsen		1 fl 20 kr
Miete für ein 2-jähriges Pferd/Ochsen		2 fl 20 kr
Anschaffungskosten für einen Zentner Streue		15 kr
Anschaffungskosten für ein Paar Pferde, Zuggeschirr, Pflug und Egge		280 – 320 fl
Futtermittelverbrauch für ein Paar Pferde pro Jahr 104 Metzen Hafer und 140 Zentner saures Heu – Futterkosten bei den lokalen Preisen		100 fl 32 kr + 46 fl 40 kr
1 Knecht kostet nach dem Taglohn jährlich		182 fl 30 kr
Kosten für Schmied, Beschlagen des Wagens, Wagnerarbeiten, Seile		55 fl

¹³⁰⁰ VLA, Landständische Akten, Sch. 107, Feldkircher Wochenblatt, herausgegeben von der Graffischen Buchdruckerei, 22. Stück, 13. Juni 1809, S. 176.

¹³⁰¹ VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1825, *Protocoll über die Erhebung der 1824 bestandenen Preise*, 18. Jänner 1826.

Amtliche Preise 1835¹³⁰²

Bregenzisches Wochenblatt, Freytag den 27. Februar 1835

1 Pfund Butter	19 kr 2 pf
1 Pfund Schmalz	25 kr
1 Staar Kern (Vesen)	2 fl 4 kr
1 Staar Hafer	53 kr
1 Staar rohe Gerste	1 fl 34 kr

3. ABKÜRZUNGEN

fol – folio

R.W. – Reichswährung

H - Heller

kr – Kreuzer

fl, f – Gulden

Sch. – Schachtel

Dom. St. – Dominikalsteuer

Hnr. – Hausnummer

Pers. – Personen, persönlich

sel. – selig

Wwe – Witwe

div. – diverse

¹³⁰² VLA, LGD, Sch. 114, Verteilung, eingelegte Ausgabe.

4. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- S. 19 Fußsach, in: Der Bodensee von seinen schönsten Standpunkten, Verlegt zwischen 1830 und 1830 bei J. N. Bommer in Überlingen, Vorarlberg Museum, Bregenz
- S. 20 Fußsach, Landesaufnahme 1818, Section Nr. 49 H, VLA, Kartensammlung 27/04, Ausschnitt
- S. 21 Bodensee – Lacus Potamicus, in Gabriel Bucelin, Constantia Rhenana lacus moesii olim, hodie acronii et potamici metropolis, 1667, Vorarlberger Landesbibliothek
- S. 22 Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland, ÖStA Wien, Kriegsarchiv, BIVa072-1 sect.078, Ausschnitt
- S. 23 Fußsach 1825, Joseph Duile, Das Rheindelta im Jahre 1825, VLA, Kartensammlung 24/10, Ausschnitt
- S. 24 Grund Riß des gantzen Boden und under-Sees, Konstanz, Rosgartenmuseum, Inv.Nr. 1962/61 T, Ausschnitt
- S. 32 Hochwasser 1926, Werner Hämmerle
- S. 36 Feer/Mesmer-Karte, Rheintal 1795/1817, St. Gallen, Staatsarchiv
- S. 51 Gabriel Walser, Flurkarte des Hofes St. Johann Höchst, ca. 1770, VLA, Kartensammlung 15/29
- S. 56 Übersichtsplan zu den Fußsacher Katasterplänen von 1857, VLA, Katasterpläne 031a
- S. 74 Johann Andreas Pecht, Ansichten vom Bodensee und seinen Umgebungen in 100 lithographierten Blättern, Konstanz 1832 bis 1845, Nr. 11, Steinach
- S. 90 Johann Andreas Pecht, Ansichten vom Bodensee und seinen Umgebungen in 100 lithographierten Blättern, Konstanz 1832 bis 1845, Nr. 38, Schloß zu Friedrichshafen
- S. 96 Situationsplan zur Stede, VLA, LGD, Sch. 201, Bau 1817, Nr. 58
- S. 97 Stedeplan, VLA, GAF, Sch. 2, Nr. 22. Der Detailplan von S. 96 und dieser Plan gehören zusammen, sie sind nur unterschiedlich überliefert und archiviert worden.
- S. 100 Franz Negrelli, Verlauf der Dornbirnerach, 1829, Dornbirn, Stadtarchiv, Ausschnitt
- S. 126 VLA, LGD, Sch. 201, Bau 1817, Nr. 58. Ausschnitt aus einem Situationsplan hinsichtlich einer geplanten Straße von Hard nach Fußsach. Heute Fußsacher Ortsteil Birkenfeld.
- S. 128 VLA, LGD, Sch. 204, Nr. 40
- S. 129 Konrad Gysi, Fußsacher Dorfgeschichteverein
- S. 130 VLA, LGD, Sch. 209, Nr. 42
- S. 146 Haus im Riedle, Sabine Sutterlütti
- S. 147 Bauplan von Joseph Schneider Lang, VLA, LGD, Sch. 206, Bau 1829
- S. 148 Johann Blumsches Haus, Michael Weber, Feldkirch
- S. 149 Seilerei Kuster, Magdalena Rupp, geb. Kuster
- S. 179 Abbruch des Schwellwuhrs, Werner Hämmerle
- S. 231 Parzellenplan nach der Gemeindeteilung, LGD, Sch. 114, Nr. 39
- S. 240 Maria Anna Gehring/ Marianna Blum/Nannette Blum, Michael Weber, Feldkirch
- S. 242 Heinrich Blum, Bürgermeister von Feldkirch, Michael Weber, Feldkirch
- S. 253 Leonhard Spehler, Fam. Senger-Weiss, Bregenz
- S. 254 Maria Anna Schneider, Fam. Senger-Weiss, Bregenz
- S. 259 Haus Nr. 96 später Gasthaus „Adler“, Nikolaus Hofer
- S. 261 Johann Alois Karl Weiß und Viktoria Nagel, Fam. Senger-Weiss, Bregenz
- S. 305 Übersichtskarte des Rhein-Gebietes von der Frutz bis zum Bodensee, Ausschnitt

5. BENUTZTE ARCHIVE

Fußacher Gemeindearchiv (FGA), Gemeindeamt Fußach
Vorarlberger Landesarchiv (VLA):

- Bayrische Akten
- Bayrischer Steuerkataster
- Bilgeri-Selekt
- Bregenz Landgericht
- Bregenz Kreisamt 1
- Bregenz Vogteiamt, Oberamt und Kreisamt
- Dornbirn Gericht, Landgericht und Bezirksamt (LGD)
- Fußach Gemeindearchiv
- Fußach Pfarrarchiv
- Kartensammlung
- Kataster
- Landständische Akten
- Pfarrmatrikel online
- Statistisches vor 1850
- Urkunden online
- Verfachbuch
- Vogteiamt Feldkirch

Liechtensteiner Landesarchiv, Vaduz

Tiroler Landesarchiv (TLA)

Staatsarchiv St. Gallen

6. LITERATUR

6.1. Manuskripte

- Bilgeri, Benedikt, Geschichte der Gemeinde Höchst, Kopie, bearb. Version von Robert Humpeler, Höchst 1989.
- Volaucnik, Christoph, Conrad Gysi – ein vergessener Industriepionier, unveröffentl. Manuskript 2003, beim Autor.

6.2. Literatur

- 200 Jahre Gemeindeorganisation in Vorarlberg, hrsg. v. Ulrich Nachbaur und Alois Niederstätter, Bregenz 2009.
- Aberle, Andreas, Michael Fink, Der Schiffmeister vom Inn, Ried 1981.
- Albrich, Thomas (Hg.), Jüdisches Leben in Tirol und Vorarlberg von 1700 bis 1805, 3 Bde, Innsbruck 2012.
- Albrich, Thomas, Vorarlberg 1809, Am Rande des Aufstandes, Innsbruck 2009.
- Appell, Wolfgang, Die Post im Westallgäu, Onlineversion: <http://www.bayernsammler.de/pg/pe/wainhalt.html>
- Beck, Rainer, Unterfinning, Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne, München 2004.
- Benvenuti, Oliver, Säumer und Fuhrleute, Die Transporteure der Vergangenheit, Feldkirch 1998.
- Bergmann, Joseph Ritter von, Landeskunde von Vorarlberg, Innsbruck, Feldkirch 1868.
- Bernhard, Reinhold, Vorarlberg 1789–1801 (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1), Dornbirn 1984.
- Beschreibung des verunglückten Schiffes auf dem Bodensee, Von den Geretteten von Fußach selbst angegeben, Fußach den 15. Nov. 1816, Gedruckt bei Brentano & Compag, Bregenz 1816.
- Biedermann, Klaus, Das Rod- und Fuhrwesen im Fürstentum Liechtenstein, in: Jahrbuch des Histor. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 97 (1999), S. 7–183.
- Bilgeri, Benedikt, Der Getreidebau im Lande Vorarlberg: ein Beitrag zur Wirtschafts-, Siedlungs- und Stammesgeschichte, Dornbirn 1947.
- Bilgeri, Benedikt, Vom freien Rätien zum Staat der Montforter, Geschichte Vorarlbergs, I. Bd., Wien Köln Graz 1971.
- Bilgeri, Bendikt, Ständemacht, Gemeiner Mann – Emser und Habsburger, Geschichte Vorarlbergs, III. Bd., Wien Köln Graz 1977.
- Bilgeri, Benedikt, Zwischen Absolutismus und halber Autonomie, Geschichte Vorarlbergs, IV. Bd., Wien Köln Graz 1982.
- Bosl, Karl, Schutz und Schirm, Rat und Hilfe als Voraussetzung von Steuer, Abgabe und Dienst im Mittelalter, in: Eckart Schremmer, Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart 1994, S. 43–51.
- Boso, Reinhard, 1816 – das Jahr ohne Sommer, Historische Betrachtungen zur Entwicklung der Bludenzer Allmeinliegenschaften, in: Bludenzer Geschichtsblätter, 86 (2007), S. 40-45.
- Brentano, Josef Anton Bonifaz, Vorarlbergische Chronik oder Merkwürdigkeiten des Landes Vorarlberg besonders der Stadt und Landschaft Bregenz, Bregenz 1793, unveränderter Nachdruck 1993 mit bio-bibliographischer Einleitung von Eberhard Tiefenthaler, Bregenz 1993.

- Bundsmann, Anton, Die Entwicklung der politischen Verwaltung in Tirol und Vorarlberg seit Maria Theresia bis 1918, Dornbirn 1961.
- Burmeister, Karl Heinz, Geschichte Vorarlbergs: ein Überblick, Wien 1980.
- Burmeister, Karl Heinz, Vom Lastschiff zum Lustschiff : zur Geschichte der Schifffahrt auf dem Bodensee, Konstanz 1992.
- Burmeister, Karl Heinz, Das Weistum von Höchst von 1473, in: Höchst 2, Höchst 1998, S. 15-23.
- Burmeister, Karl Heinz, „Die „zweite Sündfluth“. Das Rhein- und Bodensee-Hochwasser von 1566, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 2006, Heft 124, S. 111-137
- Bußjäger Peter, Josef Concin, Karl Gerstgrasser, Alois Negrelli und seine Spuren in Vorarlberg, Bludener Geschichtsblätter, 33/34 (1997).
- Die Embser Chronik des Georg Schleh aus Rottweyl, Gedruckt 1616 in Hohenems, Nachdruck, Hohenems 1925.
- Diedrichs, Horst, Bayern als souveräner Rheinbundstaat und sein Postwesen. In: Post- und Telekommunikationsgeschichte 2001 (DGPT Süd), S. 43–110.
- Diez, Dolores, Die Bevölkerungsgeographischen Verhältnisse der Gemeinden Höchst, Fußach und Gaißau, Dissertation 1958.
- Dirninger, Christian, Das Steuer- und Abgabensystem im Erzstift Salzburg im 18. Jahrhundert, in: Eckart Schremmer, Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart 1994, S. 109–145.
- Dobras, Werner, Andreas Kurz, Die Geschichte der Bodenseeschifffahrt um Lindau, Neujahrsblatt des Museumsvereins Lindau 34, Lindau 1994.
- Dobras, Werner, Der Mailänder oder Lindauer Bote, in: Montfort 41 (1989) 2, S. 159–169.
- Düringer, Eva, Die verkehrsgeographische Bedeutung von Fußach im Laufe der Geschichte (Fuhr- und Frachtverkehr, Schifffahrt), unveröffentl. Hausarbeit, Feldkirch 1982.
- Dunajtschik, Harald, Die Fußach-Affäre 1964. Diplomarbeit, Innsbruck 1997.
- Eberle, Richard, Die Firma Josef Andre Winder in Dornbirn, Die Geschichte eines fast vergessenen Unternehmens und seiner Eigentümer (Dornbirner Schriften 39), Dornbirn 2011.
- Ebner, Johann Nepomuk, Tagebücher 1836-1849, Redaktion und Register Rupert und Gertrud Tiefenthaler, hrsg. v. Verein Vorarlberger Wirtschaftsgeschichte, Feldkirch 1994. Originale im VLA: Bestand Handschriften und Codices, Bibliotheksgut Signatur 192.
- Faistenberger, Christoph (Hg.), Monika Niedermayr, Ratsprotokolle oberste Justizstelle Tyrol.-Vorarlberg, Senat 1814-1844, Bd. 1 (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck Bd. 244), 5 Bde, Innsbruck 2003-2010.
- Fitz, Arno, Familie und Frühindustrialisierung in Vorarlberg (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart Bd. 2), Dornbirn 1985.
- Fleischer, Julius, Alois von Negrelli in Vorarlberg, Montfort 5 (1950), 1/12, S. 135–156.
- Freiberger, Gustav, Handbuch der österreichischen directen Steuern in systematischer Darstellung, Wien 1899.
- Furtenbach, Amalie von (Hg.), Die Geschichte des Geschlechts Furtenbach 14.–20. Jahrhundert – Eine Handelsfamilie, Limburg 1969.
- Gehrer, Josef, Aus der Dorfchronik, Höchst 1964.
- Günther, Adolf, Südbayern und Westösterreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Innsbruck 1933.

- Gunz, Karl, Das österreichische Bodenseeufergebiet Vorarlbergs geographische Einheiten, Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Beiheft 2 Friedrichshafen 1929.
- Hard, 50 Jahre Marktgemeinde Hard: Jubiläumsschrift, Hard 1955.
- Hefel, Eva, Etablierte und Außenseiter in Fußach zwischen 1830 und 1930. Der Versuch einer Rekonstruktion, unveröffentl. Magisterarbeit, 2011.
- Heilmann, Angela, Mailänder Bote – Lindauer Bote – Auf den Spuren des historischen Verkehrsweges, Ausstellungskatalog, Lindau 1989.
- Heimatbuch Fußach, Bd., 1, hrsg. vom Fußacher Dorfgeschichtverein und der Gemeinde Fußach, Fußach 2010.
- Heimatbuch Lauterach: zum 1100. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes herausgebracht, Selbstverlag der Marktgemeinde Lauterach, Lauterach 1953.
- Heiserer, Karl, Lindau unter österreichischer Herrschaft 1804-1806 im Lichte von Dokumenten aus dem Österreichischen Staatsarchiv in Wien, in: Neujahrsblatt 39 des Museumsvereins Lindau, Lindau 1999.
- Helbock, Klaudia, 500 Jahre Frachtführer, Vom Mailänder Boten aus Fußach am Bodensee zur Spedition Gebrüder Weiss: Was Du ererbt von Deinen Vätern hast – Ferdinand Weiß, Sonderbeilage des Vorarlberger Tagblattes v. 6. März 1937. Jg. 19. 10. Folge, S. 75–107. zugleich als 500 Jahre Frachtführer, Vom Mailänder Boten aus Fußach am Bodensee zur Spedition Gebrüder Weiss, Dornbirn o. J., 36 Seiten.
- Helbock, Klaudia, Fußachs große Zeit, Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte, in: Holunder, Beilage zur Vorarlberger Landes-Zeitung, Jg. 6, 1928. Nr. 4, S. 2–4; Nr. 5, S. 2–3; Nr. 6, S. 2–3; Nr. 7, S. 2.
- Hirn, Ferdinand, Vorarlbergs Erhebung im Jahre 1809, Bregenz 1909.
- Höchst, Grenzgemeinde an See und Rhein, Heimatbuch Bd. 1, hrsg. Gemeinde Höchst, Lochau 1994.
- Höchst Rheintalgemeinde und Landkultur, Heimatbuch Bd. 2, hrsg. Gemeinde Höchst, Lochau 1998.
- Höchst – junge Industriegemeinde Wirtschaft und Soziales, Heimatbuch Bd. 4, hrsg. Gemeinde Höchst, Höchst 2007.
- Höchst – Jüngst: Krieg und Frieden, Alltag und Fest, Heimatbuch Bd. 5, hrsg. Gemeinde Höchst, Bregenz 2010.
- Huber, Renate, Fußach 1964 – Eine Schiffstaupe als Identität stiftendes Sinnbild, in: Heimatbuch Fussach Bd. 1, Fußach 2010, S. 234–243.
- Hünlein, David, Beschreibung des Bodensees, Lindau 1783, mit einem biographischen Nachwort von Werner Dobras, Faksimile-Druck, Lindau 1980.
- Jakubowski-Tiessen, Manfred, Sturmflut 1717, die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution Bd. 24), München 1992.
- Kaiser, Markus, Menschen im Rheindelta – Aus der Geschichte eines Lebensraumes. In: Bruno Würth, Rheindelta, Hohenems 1991, S. 14–29.
- Kalus, Maximilian, Pfeffer – Kupfer – Nachrichten, Kaufmannsnetzwerke und Handelsstrukturen im europäisch-asiatischen Handel am Ende des 16. Jahrhunderts (= Materialien zur Geschichte der Fugger Bd. 6), Augsburg 2010.
- Kasper, Michael, „Achtzehnhundertundzudegefroren“, Die Hungerkrise 1814 bis 1919 im südlichen Vorarlberg, in: Edith Hessenberger, Michael Kasper, Andreas Rudigier, Bruno Winkler

- (Hg.): Jahre der Heimsuchung, Historische Erzählbilder von Zerstörung und Not im Montafon (Sonderband zur Montafoner Schriftenreihe 12), Schruns 2010.
- Kasper, Michael, Montafoner Steuerbücher Quellen zur Sozialgeschichte des Montafons im 17. Jahrhundert (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 13), Regensburg 2011.
- Keßler, Engelbert, Zur Beleuchtung der Lostrennungsbestrebungen Vorarlbergs von Tirol, Wien 1913.
- Kirchturmurkunde 1856, Veröffentl. in: Holunder, Wochenbeilage der Vorarlberger Landeszeitung für Volkstum, Bildung und Unterhaltung, 15. Jg., Nr. 50, Bregenz, 11. Dezember 1937, S. 1–3.
- Klein, Kurt, Daten zur Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung der Vorarlberger Gemeinden seit dem 18. Jahrhundert Montfort 43 (1991) 4, S. 281–302.
- Klein, Kurt, Daten zur Siedlungsgeschichte der österreichischen Länder bis zum 16. Jahrhundert, Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Wien 1980.
- Klein, Kurt, Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung Vorarlbergs im späten Mittelalter, in: Montfort 44 (1992) 2, 125–143.
- Krapf, Philipp, Geschichte des Rheins zwischen dem Bodensee und Ragaz, Sonderdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, H. XXX, Bregenz 1901.
- Krieg, Walter, Zur Entstehung des Rheindeltas. In: Bruno Würth, Rheindelta, Hohenems 1991, S. 9–13.
- Krumholz, Emil, Die Geschichte des Dampfschiffahrtsbetriebes auf dem Bodensee, Der Dampfschiffahrtsbetrieb vom Jahre 1868 an bis zur Eröffnung der österreichischen Bodensee-Dampfschiffahrt im Jahre 1884, 2. Bd., Innsbruck 1906.
- Küng, Heribert, Vorarlberg im Dreißigjährigen Krieg von 1632 – 1650, Dissertation, 1. Teil, Innsbruck 1968.
- Längle, Ernst, Altacher Chronik, Altach 1983.
- Landstände und Landtag in Vorarlberg: geschichtlicher Rückblick aus Anlaß der Wiedererrichtung einer Volksvertretung vor hundert Jahren (1861 – 1961), hrsg. vom Land Vorarlberg, Bregenz 1961.
- Lego, Karl, Geschichte des Österreichischen Grundkatasters, Wien 1968.
- Leidenfrost, Johannes, Die Lastsegelschiffe des Bodensees: ein Beitrag zur Schiffahrtsgeschichte, Sigmaringen 1975.
- Leipold-Schneider, Gerda, Der geniale Suezkanal-Planer Luigi Negrelli und Fußach, Heimatbuch Fussach Bd. 1, Fußach 2010, S. 212–215.
- Leipold-Schneider, Gerda, Die Faktorei beim Fußacher Hafen – Etappenort im Alpen transit. In: Schiffahrt am Bodensee, Bregenz 2005, S. 100–101.
- Leipold-Schneider, Gerda, Kampf der Höchster gegen die Rheinüberschwemmungen. In: Höchst 1, S. 171–178.
- Leipold-Schneider, Gerda, Die neuzeitliche Gemeinde bildet sich – Abgrenzung zu Lustenau, Gaißau und Fußach. In Höchst 4, Höchst 2007, S. 3–28.
- Leipold-Schneider, Gerda, Fuhrmänner und Transportwesen“. In Höchst 4, Höchst 2007, S. 31–38.
- Leipold-Schneider, Gerda, Neue Forschungen zur Verkehrsgeschichte Vorarlbergs, in: Montfort 47 (1995), 1, S. 19–29.
- Leipold-Schneider, Gerda, Vom sankt gallischen Hof zum Gericht Höchst-Fußach. In: Höchst 2, Lochau 1998, S. 33–44.
- Lenggenhager, Jakob, Verkehrsgeschichte Graubündens mit besonderer Berücksichtigung des Postwesens, Thusing 1911.

- Lippert, Christian, Die Geiseln von Vorarlberg im Jahre 1809. In: Katholischer Volkskalender 1894, S. 82–96.
- Lumper, Helmut, Die Kultivierung des Vorarlberg Rheindeltas vom Rheindelta bis Dornbirn, Dissertation, Innsbruck 1962
- Lürzer, Maria Luise, Urbar der Herrschaft Feldkirch 1363/1403. Edition und Kommentar (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 4), Regensburg 2001.
- Lustenauer Heimatbuch, Bd. 1, mit Beiträgen von Elmar Vonbank, Josef Grabherr, Ernst Scheffknecht, Ludwig Welti, Lustenau 1965.
- Mathis, Gerald, Die Fußach oder Dornbirner Ache, Geschichte, Bedeutung und Lauf der alten Fußacher Ache. In: Heimatbuch Fussach Bd. 1, Fußach 2010, S. 40–63.
- Matt, Werner (Hg.), Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser zur Entstehung einer Industrielandschaft; Baupläne für Dornbirn und Umgebung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Dornbirn 1992.
- Meisinger, Franz, Die Wirtschaftsgesetzgebung in Tirol-Vorarlberg in den Jahren 1806 bis 1814 im Lichte der bayrischen Regierungsblätter, maschinenschrift. Dissertation, Innsbruck 1983.
- Mitterauer, Michael, Historisch-anthropologische Familienforschung, Fragestellungen und Zugangsweisen, (Bibliothek der Kulturgeschichte, Bd. 15), Wien Köln 1990.
- Mittersteiner, Reinhard, Die Tüchlebarone, Zur Geschichte der Textildruck- und Textilfärbeindustrie in Hard vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, Hard 1999.
- Moosbrugger, Mathias, Der Raum Au-Schopponau in den Steuerbüchern des 17. Jahrhunderts, Diplomarbeit, Innsbruck 2005.
- Moosbrugger, Michael, Frühneuzeitliche Steuerbücher des Raumes Au-Schopponau, Bemerkungen zur Sozialgeschichte des Hinteren Bregenzerwaldes (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 9), Regensburg 2007.
- Munk J., Schicksale aus dem Leben des Mailänder Boten, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 1916, Heft 45, S. 179–192.
- Nachbaur, Ulrich, Zur Entschuldung der Bauern, Gründung, Aufbau und Existenzkrise 1897 bis 1923. In: 111 Hypo Vorarlberg, Ein historischer Kassasturz, 1897–2008. Bregenz 2008, S. 38–69 = Montfort 60 (2008) 1.
- Nachbaur, Ulrich, Die Vorarlberger Landstände in ihrer Spätzeit, Teil 1+2, Montfort 63 (2011) 2, 31–67, Montfort 6 (2012) 1, S. 5–43.
- Nägele, Hans, Das Textilland Vorarlberg, Dornbirn 1949.
- Niederer, Gebhard, Die ehemaligen Rheinfähren an der vorarlbergisch-st. gallischen Grenze, in: Montfort 15 (1963) 1/2, S. 3–97.
- Niederer, Gebhard, Die einstige Rheinschiffahrt oberhalb des Bodensees. In: Montfort 11 (1959) 1/2, S. 50–85.
- Niederer, Gebhard, Gaißau: aus der Geschichte eines Grenzdorfes, Dornbirn 1962.
- Niederer, Gebhard, Über die Landwirtschaft in unseren Gemeinden, in: Festschrift zur allgemeinen Wirtschaftsausstellung der Gemeinden Höchst, Fußach und Gaißau, Höchst 1935.
- Niederstätter, Alois, Fußach im Mittelalter – Hafensiedlung und Vogteisitz. In: Heimatbuch Fußach Bd. 1, Fußach 2010, S. 90–105.
- Niederstätter, Alois, Gesellschaftliche Strukturen und soziale Verhältnisse im vorindustriellen Vorarlberg, in: Dornbirner Schriften 8 (1989), S. 3–21.
- Niederstätter, Alois, Bemerkungen zur Rinderhaltung im vorindustriellen Vorarlberg, in: Aspekte der Landwirtschaft in der Bodenseeregion, Mittelalter und frühe Neuzeit, (Untersuchungen zur Strukturgeschichte Vorarlbergs IV), Dornbirn 1999, S. 118–128.

- Pernwerth, Friedrich, von Bärnstein, Die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee und ihre geschichtliche Entwicklung während ihrer ersten Hauptperiode (1824–1847), (Wirtschafts– und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns, Bd. XXI), hrsg. v. Georg Schanz), Leipzig 1905.
- Pfister, Christian, Wetternachhersage, 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen, Bern 1999.
- Pichler, Meinrad, Auswanderer von Vorarlberg in die USA 1800 – 1938, Bregenz 1993.
- Quarthal, Franz, Landstände und landständisches Steuerwesen in Schwäbisch–Österreich, Stuttgart 1980.
- Rapp, Ludwig, Topographisch–historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, 4. Bd., V. u. VI. Heft, Brixen 1899 – 1901.
- Reves, Christiane, Vom Pomeranzengängler zum Großhändler? Netzwerke und Migrationsverhalten der Brenanto-Familien im 17. und 18. Jahrhundert (Studien zur historischen Migrationsforschung 23), Paderborn 2012.
- Rhomberg, Anja, Ein Schloss im Dorf? – Archäologie der Burg Fußach. In: Heimatbuch Fußach, Bd., 1 Fußach 2010, S. 106–117.
- Rode, Jörg, Der Handel im Königreich Bayern um 1810 (Studien zur Gewerbe- und Handelsgeschichte in der vorindustriellen Zeit Nr. 23), Stuttgart 2001.
- Rose, Emil, Vorarlberg Stempelhandbuch: Von der Vorphilatelie bis 1900, Rankweil 2004.
- Schädler, Albert, Das Hungerjahr 1817 in Liechtenstein, Onlineversion: www.eliechtensteinensia.li/JBHV/1918/18/Das_Hungerjahr_1817_in_Liechtenstein.html, 12. Jänner 2012.
- Schäffle, Albert Eberhard Friedrich, Die Grundsätze der Steuerpolitik und die schwebenden Finanzfragen Deutschlands und Österreichs, Tübingen 1880, Online-Version: http://books.google.de/books?id=C-TH_PQhqDkC&pg=PA236&lpg=PA236&dq=steuergulden+vorarlberg&source=bl&ots=i6YUgHLikJ&sig=wUZKrM--ZlAX5YOKnVpW9lpBkeA&hl=de&sa=X&ei=k-trUPbTGqaA4gS-GooHQAQ&ved=0CCMQ6AEwAA#v=onepage&q=steuergulden%20vorarlberg&f=false
- Scheffknecht, Wolfgang, Dörfliche Eliten am Beispiel der Hofammänner von Lustenau und der Landammänner von Hohenems, in: Alois Niederstätter Alois, Wolfgang Hartung (Hrsg.), Eliten im vorindustriellen Vorarlberg, Dornbirn 1994, S. 77–96.
- Schiffahrt am Bodensee, Vom Einbaum zum Katamaran, hrsg. vom Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz 2005.
- Schnyder, Werner, Handel und Verkehr über die Bündner Pässe im Mittelalter, Bd. 2, Zürich 1975.
- Schomburg, Walter, Lexikon der deutschen Steuer– und Zollgeschichte: Abgaben, Dienste, Steuern und Zölle von den Anfängen bis 1806, München 1992.
- Schultz, Uwe, Mit dem Zehenten fing es an, Eine Kulturgeschichte der Steuer, München 1986.
- Seidel, Kerstin, Freunde und Verwandte, Soziale Beziehungen in einer spätmittelalterlichen Stadt (Campus Historische Studien, Bd. 49), Frankfurt/New York 2009.
- Senger-Weiss Heidegunde, Das Weiss-Buch, die Internationale Spedition Gebrüder Weiss ; mehr als ein halbes Jahrtausend Verkehrsgeschichte des Alpenraumes, Bregenz 1975.
- Senger-Weiss ,Heidi und Paul (Hg.), Das WeissBuch³, Wien 2010.
- Slokar, Johann, Geschichte der österreichischen Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I, mit besonderer Berücksichtigung der Großindustrie und unter Benutzung archivalischer Quellen verfaßt, Wien 1914, Nachdruck Wien 2003.
- Staffler, Johann Jakob, Tirol und Vorarlberg statistisch, mit geschichtlichen Bemerkungen, In 2 Theilen, Innsbruck 1848, Reprint Bozen 1980.

- Stauder, Heiner, Der Lindauer Hafen, in: Schifffahrt am Bodensee, Vom Einbaum zum Katamaran, Bregenz 2005, S. 90–97.
- Stender, Detlef (Hg.), Industriekultur am Bodensee. Ein Führer zu den Bauten des 19. u. 20. Jahrhunderts, Konstanz 1992.
- Stolz, Otto, H. von Voltolini, J. Zösmair, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, hrsg. von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 1. Abteilung, Die Landgerichtskarte, 3. Teil: Tirol und Vorarlberg, 1. Heft, Vorarlberg und Deutschtirol, Wien 1910.
- Stolz, Otto, Die Gewässer in der Geschichte des Landes Vorarlberg, in: Montfort 2 (1947) 1/6, S. 1–47.
- Stolz, Otto, Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels in Tirol und Vorarlberg von den Anfängen bis ins XX. Jahrhundert, Schlern-Schriften Bd. 108. Innsbruck 1953
- Stolz, Otto, Quellen zur Geschichte des Zollwesens und Handelsverkehrs in Tirol und Vorarlberg vom 13. bis 18. Jahrhundert (Deutsche Handelsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit Bd., X) Wiesbaden 1955.
- Sutterlütti, Sabine, Fussacher Gemeindeprotokolle 1864-1874, Sitzungsprotokolle der Fussacher Gemeindevertretung (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 8), Regensburg 2005.
- Sutterlütti, Sabine, Edgar Leissing, Fussach, Ein Bilderbuch, Hohenems 2007.
- Sutterlütti, Sabine, Von der Allmendeteilung zur Weide- und Streueinteressentschaft. In: Heimatbuch Fussach Bd. 1, Fußsach 2010, S. 132–145.
- Tiefenthaler, Meinrad, Kreishauptmann Johann Ritter von Ebner. In: Montfort 3 (1948) 7/12, S. 257–260.
- Tiefenthaler, Meinrad, Die Berichte des Kreishauptmann Ebner, Ein Zeitbild Vorarlbergs aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde, Bd. 2), Dornbirn 1950.
- Tiefenthaler, Meinrad, Vorarlberg 1809, Aufnahmen und Reproduktionen, Schulmediencenter Vorarlberg, Bregenz 1984.
- Tschaikner, Manfred, Fußsach von 1500 bis 1808, dem Jahr der Trennung von Höchst. In: Heimatbuch Fussach Bd. 1, Fußsach 2010, S. 118-131.
- Vetter, Theodor, Geschichte und Rechtsgrundlage der Vorarlberger Handelskammer, in: 100 Jahre Handelskammer und gewerbliche Wirtschaft in Vorarlberg. 1850 – 1950, Feldkirch 1952.
- Volaucnik, Christoph, Gerda Leipold–Schneider, Bevölkerungs– und Sozialgeschichte, Armenwesen. In: Höchst 4, Höchst 2007, S. 185–194.
- Volaucnik, Christoph, Anmerkungen zur Geschichte der Bludener Papierfabrik Karl Blum. In: Bludener Geschichtsblätter 7 (1990), S. 46–52.
- Vorarlberg im Brennpunkt politischen und geistigen Wandels 1789 – 1801, hrsg. v. Land Vorarlberg, Bregenz 1959.
- Wanner, Gerhard, Die Auswirkungen der Koalitionskriege von 1792 bis 1805 auf Vorarlberg insbesondere auf die Städte Feldkirch, Rankweil–Sulz sowie auf die Administration Hohenems und das Reichsfürstentum Lustenau, Dissertation, Innsbruck 1965.
- Wanner, Gerhard, Schiffstaupe Fussach 1964, Bregenz 1980.
- Wanner, Gerhard, Vorarlbergs Industriegeschichte, Feldkirch 1990.
- Weitensfelder, Hubert, Bevölkerung und Bausubstanz, in: Werner Matt, Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser, Zur Entstehung einer Industrielandschaft, Baupläne für Dornbirn und Umgebung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Dornbirn 1992, S. 14–25.
- Weitensfelder, Hubert, Firmen und Fabrikanten, Vorarlberger Betriebe und Baumwollwarenverleger in Stichworten, ca. 1800 bis 1870. In: Bludener Geschichtsblätter 19 (1995), 37–153.

- Weitensfelder, Hubert, Das liebe Geld, Kapitalien in Vorarlberger Fabriken und Gewerbebetrieben während der frühen Industrialisierung, ca. 1820 bis 1870, in: *Bludenzer Geschichtsblätter* 32 (1996), S. 19–27.
- Weitensfelder, Hubert, Agrarreform und Sozialkonflikt, Allmendteilung in Vorarlberg, ca. 1770 bis 1870. In: *Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 140 (1996), S. 133–167.
- Weitensfelder, Hubert, Rote Bäche, schwarze Zahlen, Hard im Zeitalter der frühen Industrialisierung (1790–1867), *Hard* 1999, S. 36–77.
- Weitensfelder, Hubert, *Industrie–Provinz, Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740–1870*, Frankfurt 2001.
- Weizenegger, Franz Josef, *Vorarlberg, Aus dem Nachlass bearbeitet und herausgegeben von Meinrad Merkle, 2. Bd., unveränderter Nachdruck 1989 mit einer biographischen Einleitung und Register von Karl Heinz Burmeister*, Bregenz 1989.
- Welti, Ludwig, *Siedlungs- und Sozialgeschichte von Vorarlberg, Aus dem Nachlass hrsg. v. Nikolaus Grass. (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 6)*, Innsbruck 1973.
- Werkowitsch, Constantin, *Das Land Vorarlberg vom geschichtlichen, topographisch-statistischen und landwirtschaftlichen Standpunkte dargestellt und als Denkschrift zur Feier des 25jährigen Bestandes des vorarlbergischen Landwirtschafts-Vereines im Jahre 1887*, Innsbruck 1887.
- Wikipedia, *Die freie Enzyklopädie*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia>.
- Würth, Bruno, *Rheindelta, Hohenems* 1991.
- Wurth, Rüdiger, *Von Vorarlberg zum Breisgau, in die Schweiz und Lombardei, Österreichische Postgeschichte, Band XXVII*, Eisenstadt 2004.
- Zeindl, Gertraud, *Meran im Mittelalter, Eine Tiroler Stadt im Spiegel ihrer Steuern (Tiroler Wirtschaftsstudien 57)*, Innsbruck 2009.
- Zeppelin, Eberhard Graf, *Geschichte der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee 1824–1884*. In: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 1885, H 5, 14, 39–79.
- Zwanowetz, Georg, *Zur Geschichte der österreichischen Bodenseeschiffahrt in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts*, *Montfort* 8 (1956) 2, S. 131–189.

7. TABELLEN*7.1. Auszug aus den Fassionen 1808*

Grundlage der Tabelle: VLA, Bayrischer Steuerkataster, 4/41, Fassionen für Fußsach Nr. 1-248, Auszug aus den Fassionen 1-128, alle Abgaben addiert

Name	Scharwerk	Hofzins		Stock und Steuer	Alle Steuern + Zinse		
		Neuburg und Fußsach			fl	kr	H
Schneider Benedikt	6 kr						6
Schneider Johann Karlissohn							
Schneider Johann Karlis Jung	6 kr		1 V 2 2/3 Korn	30 kr			36
Kuster Johann Jung	6 kr		6 2/3 M Korn, 1 V Korn	1 fl 39 kr		2	
Kuster Johann alt	6 kr						6
Bachmaier Kasimir	6 kr			45 kr			51
Weiß Leonhard Witwe	6 kr		2 2/3 M Korn	12 kr			18
Spehler Georg			2 2/3 M Korn	12 kr	7 kr 4 H		19 4
Schneider Johann	6 kr		2 2/3 M Korn	30 kr			36
Schneider Barbara, Wwe Weiß	6 kr		2 kr 4 H				8 4
Humpeler Adam	6 kr		1 V Korn	2 fl	18 kr	2	39
Zoller Gebhard	6 kr		1 V Korn	30 kr			36
Spehler Jakob Elter	6 kr		2 V Korn, 2 V Korn				40
Spehler Magdalena, Witwe	6 kr		1 V 2 M Korn				6
Schneider Georg	6 kr		1 Viertel Korn	30 kr	18 kr		54
Blum Jakob	6 kr		2 V Korn	1 fl 52 kr 4		2	
Kuster Joseph	6 kr		7 kr , 2 V Korn	15 kr	3 fl	3	48
Spehler Franz Anton			5 kr + 16 kr 2 H	1 fl		1	21 2
Kuster Maria Anna, Witwe	6 kr		3 kr	1 fl 57 kr		2	6
Schneider Johann			3 kr	30 kr			33
Blum Anna Maria, ledig							
Kuster Joseph	6 kr		9 kr + 1 V Korn	45 kr		1	30
Kuster Barbara			9 kr + 2 V Korn	30 kr			39
Schobel Joseph	6 kr		30 kr	30 kr		1	6
Gugele Joseph	6 kr		1/3 Hühnle , 5 kr 2 H	45 kr			58 6
Schneider Johann			4 kr 4 H				4 4
Nagel Anna, Witwe	6 kr						6
Kuster Nikolaus	6 kr			1 fl 30 kr		1	36
Gugele Johann	6 kr						6
Nagel Fidels Kinder				15 kr			17 4
Kuster Liberat	6 kr						6
Weiß Johannes	6 kr			1 fl		1	6
Bachmaier Georg	6 kr						6
Schneider Joseph	6 kr			15 kr			21
Kuster Maria Witwe	6 kr		4 kr		18 kr		28
Nagel Ignaz	6 kr						6 3

Name	Schar- werk	Hofzins	Stock		Alle Steuern + Zinse		
		Neuburg und Fußsach	und Steuer		fl	kr	H
Berger Maria Magdalena	6 kr						6
Bachmaier Joseph Ant.	6 kr						6
Helbock Johann	6 kr	3 2/3 M Korn					6
Kuster Anna Maria							
Kloser Katharina	6 kr						6
Weiß Jakob	6 kr						6
Weiß Magdalena	6 kr						6
Bachmaier Jakob	6 kr						6
Helbock Joh. Michael	6 kr	2 H	15 kr	1 fl 30	1	52	2
Schneider Jakob	6 kr						6
Schneider Jakob	6 kr	3 kr 4 H	30 kr	18 kr		57	4
Schneider Margretha Witwe	6 kr		30 kr				36
Kuster Katharina	6 kr		1 fl		1		10
Schneider Niklaus	6 kr	7 kr		18 kr		47	3 2/3
Kuster Nikolaus	6 kr	7 kr	2 fl 21 kr	18 kr	2		55
Kuster Joseph	6 kr	19 kr 4 H	1 fl		1	25	4
Kuster Katharina Witwe	6 kr		36 kr				42
Bachmaier Baptist	6 kr	7 kr	45 kr	18 kr	1		22
Spehler Jakob		7 kr + 16 kr 2 H	2 fl		2	54	6
Blum Joseph	6 kr	14 kr	1 fl		1	20	7
Schneider Johann	6 kr	14 kr	2 fl 30 kr	3 fl	6		20
Schneider Jakob	6 kr	14 kr	30 kr			51	1 1/2
Nagel Johann	6 kr	15 kr, 2 H, 4 kr, 6 H	1 fl 30 kr		1	56	6
Nagel Josepha Witwe	6 kr	14 kr	1 fl		1		20
Kuster Joseph	6 kr	14 kr, 4 kr 4 H	3 fl 27 kr	3 fl	7	6	4
Brüder Blum	12 kr	33 kr 1 H, 1 1/2 Hühnle	2 fl 45 kr	7 fl 30	11	42	1
Schneider Anton	6 kr	14 kr, 3 kr 6 H	30 kr			59	6
Schneider Jakob		42 kr		36 kr	1		18
Kuster Joseph	6 kr		58 kr 4 H		1	4	4
Spehler Joseph	6 kr			36 kr	1		17
Spehler Franz Joseph	6 kr	14 kr + 2 kr 4 H	30 kr	36 kr	1	28	4
Spehler Georg							
Gugele Anton	6 kr	5 kr + 3 2/3 M Korn	2 fl 7 kr 4		2	21	2
Pfefferle Jakob	6 kr		5 kr			11	4
Nagel Johann Georg	6 kr		1 fl 15 kr		1		25
Schneider Jakob	6 kr						6
Bachmaier Ursula Witwe	6 kr		51 kr		1	1	5 2/3
Schneider Joseph	6 kr		25 kr 4 H			32	4
Nagel Jakob	6 kr		15 kr			21	7
Kuster Georg	6 kr						6
Kuster Anton	6 kr					6	4
Weiß Jakob	6 kr						6

Name	Schar- werk	Hofzins		Stock und Steuer	Alle Steuern + Zinse		
		Neuburg und Fußach			fl	kr	H
Weiß Joseph	6 kr			30 kr			36
Schobel Joseph	6 kr						6
Gugele Joseph	6 kr						6
Gugele Johann	6 kr			12 kr			18
Schneider Georg	6 kr						6
Schneider Jakob	6 kr						6
Bachmaier Joseph	6 kr						6
Schneider Jakob	6 kr						6
Kuster Joseph	6 kr						6
Gugele Nikolaus	6 kr						8 4
Nagel Franz	6 kr						6
Schneider Johann	6 kr	12 kr 4 H		15 kr			33 4
Schneider Adam	6 kr	4 kr					10
Schneider Anton	6 kr			1 fl		1	44
Spehler Leonhard	6 kr				18 kr		31 4
Schneider Jakob	6 kr	2 V, 2 M Korn, 1 V Korn		3 fl 15 kr	18 kr	4	25
Schneider Margretha Witwe	6 kr						6
Schneider Philipp	6 kr			1 fl		1	46
Nagel Joseph	6 kr	1/3 V Korn, 2/3 M Hafer		2 fl 15 kr		2	33
Feuerstein Anastasia Witwe	6 kr						20
Nagel Leonhard	6 kr				18 kr		25
Gerer Katharina Witwe	6 kr						6
Nagel Joh. Georg	6 kr			2 fl 30 kr	18 kr	2	54
Schneider Franz Joseph	6 kr	1 kr 2 H	1 fl			1	7 2
Nagel Joseph	6 kr	2 kr 4 H, 4/5 Korn, 2/5 Hafer		1 fl 15 kr		1	41 4
Barth Maria Witwe	6 kr						9
Kuster Johanns sel. Kinder		4/5 M Korn, 2/5 M Hafer		1 fl 15 kr	18 kr	1	41 2 1/3
Nagel Jakob	6 kr			2 fl		2	42 4
Spehler Johann				1 fl		1	49
Kuster Maria Witwe	6 kr	1 V Korn Hofzins		15 kr			26
Nagel Johann	6 kr			15 kr			24
Schneider Katharina Witwe							6
Kohlhaupt Katharina Witwe	6 kr			18 kr			24
Spehler Leonhard	6 kr			36 kr		1	38 4
Schneider Maria Ursula Witwe	6 kr	10 kr					29
Kuster Gebhard	6 kr			1 fl		1	14
Kuster Bartholme	6 kr			1 fl 15 kr	36 kr	2	14
Weiß Gebhard	6 kr						11
Vogel Johann Baptist, Müller					2 fl	2	15

7.2. Grundsteuerkataster 1808

Grundlage der Tabelle: VLA, Bayrischer Steuerkataster, 4/34, Häuser- und Rustikalsteuerkataster Fußach 1808, Nr. 1-128 (= Fußacher Besitzer)

Nr.	Hnr.	Namen des Besitzers	Amtl. Gutachten	Eidl. Schätzung	Fatierter Wert	Steuerkapital	Steuer fl + kr + H
1	Mühle	Vogel Johann Baptist	96	72	100	95	7 1
2	1	Schneider Benedikt	370	292	211	370	27 6
3	2	Schneider Johann Karlis Sohn	324	264	261	325	24 3
4	2	Schneider Johann Karlis Jung	373	355	252	380	28 4
5	3	Kuster Johann Jung	376	300	246	380	28 4
6	3	Kuster Johann alt	191	172	130	195	14 5
7	3	Kuster Wendelin	24	24	18	25	1 7
8	4	Bachmaier Kasimir	654	541	357	655	49 1
9	5	Weiß Leonhard Wwe	337	262	210	340	25 4
10	6	Spehler Georg	368	331	217	370	27 6
11	7	Schneider Johann	179	134	120	180	13 4
12	7	Weiß Joh. Pelagi Wwe	251	232	160	255	19 1
13	8	Humpeler Adam	441	347	227	445	33 3
14	9	Zoller Gebhard	429	346	251	430	32 2
15	10	Spehler Jakob Elter	1.172	1.020	697	1.165	1 27 3
16	11	Spehler Magdalena Wwe	1.163	1.032	708	1.160	1 27
17	12	Schneider Georg	416	321	230	420	31 4
18	13	Blum Jakob	815	686	476	815	1 1 1
19	15	Kuster Joseph	908	787	566	905	1 7 7
20	16	Spehler Franz Anton	646	561	399	645	48 3
21	17	Kuster Maria Anna Wwe	410	342	268	410	30 6
22	18	Schneider Johann	308	243	150	300	23 2
23	18 1/2	Blum Anna Maria	206	199	118	305	15 3
24	19	Kuster Joseph	1.218	1.049	832	1.215	1 31 1
25	20	Kuster Barbara	554	491	373	550	41 2
			12.229	10.403	7.532	12.245	15 18 3
26	21	Schobel Joseph	372	296	230	375	28 1
27	22	Gugele Joseph	376	304	254	375	28 1
28	22	Gugele Nikolaus	22	22	12	20	1 4
29	22	Gugele Elisabeth	11	11	9	10	6
30	23	Schneider Johann	248	210	154	245	18 3
31	24	Kuster Nikolaus	445	341	278	445	33 3
32	24	Nagel Anna Wwe	191	172	130	195	14 5
33	25	Gugele Johann	320	249	210	320	24
34	27	Nagel Fidels Kinder	40	30	30	40	3
35	28	Kuster Liberat	320	258	212	320	24
36	29	Weiß Johannes	295	236	204	300	22 4
37	30	Bachmaier Georg	272	213	180	275	20 5

Nr.	Hnr.	Namen des Besitzers	Amtl. Gutachten	Eidl. Schätzung	Fatierter Wert	Steuerkapital	Steuer fl + kr + H	
38	31	Schneider Joseph	273	214	180	275	20	5
39	32	Kuster Maria Wwe	750	647	430	745	55	7
40	33	Nagel Ignaz	380	309	248	385	28	7
41	34	Bachmaier Joseph Ant.	127	98	85	125	9	3
42	34	Berger Maria Magdalena	191	172	130	195	14	5
43	35	Helbock Johann	362	315	239	365	27	3
44	35	Kuster Anna Maria	234	208	154	240	18	
45	36	Kloser Katharina Wwe	359	300	246	360	27	
46	37	Weiß Jakob	326	260	210	330	24	6
47	38	Weiß Magdalena	442	271	288	440	33	
48	39	Bachmaier Jakob	297	241	184	300	22	4
49	40	Helbock Joh. Michael	645	572	471	650	48	6
50	42	Schneider Jakob	446	271	288	445	33	3
			19973	16823	12.588	20.020	25	1 4
51		Gugele Joseph	39	29	22	40	3	
52	44	Schneider Jakob	246	224	174	245	18	3
53	46	Schneider Margretha Wwe	443	358	284	445	33	3
54	46	Kuster Katharina	289	253	206	295	22	1
55	49	Schneider Niklaus	677	578	462	685	51	3
56	50	Kuster Nikolaus	384	311	259	385	28	7
57	51	Kuster Joseph	454	342	274	415	31	1
58	52	Kuster Katharina Wwe	347	282	221	345	25	7
59	53	Bachmaier Baptist	552	455	372	355	41	5
60	54	Spehler Jakob	747	639	449	745	55	7
61	55	Blum Joseph	553	478	386	550	41	2
62	56	Schneider Johann	509	405	333	510	28	2
63	57	Schneider Jakob	388	304	221	390	29	2
64	58	Nagel Johann	863	781	565	860	1 4	4
65	59	Nagel Josepha Wwe	315	246	211	320	24	
66	60	Kuster Joseph	1.423	1.297	970	1.415	1 46	1
67	61+62	Gebrüder Blum	4.423	3.664	2.965	4.430	5 32	2
68	63	Schneider Anton	2.229	2.080	1.495	2.215	2 46	1
69	64	Schneider Jakob	826	718	556	830	1 2	2
70	65	Kuster Joseph	425	334	286	425	31	7
71	66	Spehler Joseph	849	716	608	850	1 3	6
72	67	Spehler Franz Joseph	633	500	425	635	47	5
73	67	Spehler Georg	149	142	94	150	11	2
74	68	Gugele Jos. Anton	996	905	688	995	1 14	5
			38.692	32.874	25.114	38.750	48 26	2
75	69	Pfefferle Jakob	728	653	487	730	54	6
76	71	Nagel Johann Georg	662	574	417	670	50	2
77	72	Schneider Jakob	407	329	254	410	30	6

Nr.	Hnr.	Namen des Besitzers	Amtl. Gutachten	Eidl. Schätzung	Fatierter Wert	Steuerkapital	Steuer fl + kr + H
78	73	Bachmaier Ursula Wwe	962	850	962	960	1 12
79	74	Schneider Joseph	371	306	239	370	27 6
80	75	Nagel Jakob	250	203	179	245	18 3
81	76	Kuster Georg	337	271	224	340	25 4
82	77	Kuster Anton	462	392	313	465	34 7
83	78	Weiß Joseph	279	218	180	280	21
84	78	Weiß Jakob	191	172	130	195	14 5
85	79	Schobel Joseph	287	224	180	290	21 6
86	80	Gugele Joseph	351	289	233	355	26 5
87	81	Gugele Johann	249	196	160	250	18 6
88	82	Schneider Georg	311	252	202	315	23 5
89	83	Schneider Jakob	283	221	180	285	21 3
90	83	Bachmaier Joseph	295	276	208	300	22 4
91	84	Schneider Jakob	419	349	380	425	31 7
92	85	Kuster Joseph	261	209	174	260	19 4
93	86	Gugele Nikolaus	301	236	200	305	22 7
93	87	Nagel Franz	389	372	252	390	29 2
94	89	Schneider Johann	327	260	206	330	24 6
95	90	Schneider Adam	328	270	221	325	24 3
96	91	Schneider Anton	1.248	1.063	814	1.245	1 33 3
97	92	Spehler Leonhard	634	517	433	635	47 5
			49.024	41.531	31.909	49.125	61 24 3
98	93	Schneider Jakob	2.162	1.895	1.442	2.165	2 42 3
99	93	Schneider Margaretha Wwe	173	163	124	175	13 1
100	94	Schneider Philipp	995	860	670	990	1 14 2
101	95	Nagel Joseph	985	860	624	990	1 14 2
102	96	Weiß Kasimir	92	69	65	90	6 6
103	97	Weiß Joseph	164	138	120	165	12 3
104	98	Feuerstein Anastasia Wwe	908	728	600	905	1 7 7
105	99	Nagel Leonhard	514	429	323	505	37 7
106	99	Gerer Katharina Wwe	191	172	130	195	14 5
107	100	Nagel Joh. Georg	482	372	334	485	36 3
108	101	Schneider Franz Joseph	412	328	264	415	31 1
109	102	Nagel Joseph	1.030	911	745	1.025	1 16 7
110	103	Barth Maria Wwe	395	305	240	395	29 5
111	104	Kuster Johans sel. Kinder	741	676	513	745	55 7
112	105	Nagel Jakob	748	695	544	750	56 2
113	106	Spehler Johann	397	386	290	395	29 5
114	107	Kuster Maria Wwe	908	790	601	905	1 7 7
115	108	Nagel Johann	473	395	295	475	35 5
116	108	Schneider Katharina	191	172	130	195	14 5
117	109	Kohlhaupt Katharina Wwe	565	469	368	565	42 3

Nr.	Hnr.	Namen des Besitzers	Amtl. Gutachten	Eidl. Schätzung	Fatierter Wert	Steuerkapital	Steuer fl + kr + H		
118	110	Spehler Leonhard	1.083	890	739	1.085	1	21	3
118	111	Schneider Maria Ursula Wwe	899	796	618	895	1	7	1
120	112	Kuster Gebhard	535	458	358	535		40	1
121	113	Kuster Bartholme	359	297	232	360		27	
122	114	Weiß Gebhard	325	260	210	335		25	1
			64.761	55.045	42.488	64.865	81	4	7
123		Gugele Theresia	10	10	6	13			6
124		Schneider Rosalia	232	213	158	235		17	5
126		Schneider Agatha	41	41	30	40		3	
127	105	Nagel Joh. Baptist Doctor	168	168	180	170		12	6
128		Spehler Franz Anton	144	133	60	140		10	4
		Johann Fitz	153	146	91	155		11	5
		Johann Schneider	20	20	20	20		1	4
		Jakob Schobel	20	20	20	20		1	4
		Joh. Schobels Wwe	43	36	25	45		3	3
		Gabriel Nagel	6	6	1	5			3
		Johann Küng	80	80	60	80		6	
		Ignaz Hämmerle	60	60	60	60		4	4
		Johann Fitz	73	73	42	75		5	5
		Joseph Schneider	185	185	97	185		13	7
		Joseph Nagel	83	76	55	85		6	3
			66.099	56.332	43.389	66.210	82	45	6

7.3. Auszug aus dem Steuerbuch

Grundlage der Tabelle: VLA, GAF, Hs. 3, die letzten Angaben für jeweils eine Gemeindesteuer

Steuerant	Steuer 1820	Steuer 1821	Steuer 1822	Steuer 1823	lzte eingetr. St.
Blum Heinrichs Wwe Nannette Gering	11 fl 5 kr 1 H	11 fl 6 kr 5 H	11 fl 12 kr 4 H	11 fl 31 kr 5 H	10 fl 55 kr - H
Blum Joseph in Wien	10 fl 31 kr 5 H	10 fl 42 kr 7 H	11 fl 32 kr 2 H		
Weiß Joseph Botten Sohn	3 fl 15 kr 4 H	3 fl 27 kr 1 H	4 fl 20 kr 3 H	4 fl 22 kr 5 H	4 fl 22 kr 5 H
Kuster Elisabetha	2 fl 17 kr 3 H	2 fl - kr - H	2 fl 37 kr 4 H	3 fl 6 kr 6 H	3 fl 24 kr 7 H
Schneider Jakob Fidelis Sohn	5 fl 5 H	4 fl 48 kr 4 H	4 fl 44 kr 6 H		3 fl 12 kr 3 H
Blum Jakob		4 fl 27 kr 2 H			
Spehler Joseph Vorsteher	3 fl 34 kr 4 H	3 fl 49 kr 5 H	3 fl 37 kr 4 H		
Blum Joseph Anton	1 fl 36 kr 7 H	2 fl 1 H	2 fl 5 kr 3 H	2 fl 5 kr 6 H	3 fl 16 kr 4 H
Helbock Johannes	1 fl 41 kr 4 H	2 fl 10 kr 6 H	2 fl 27 kr 3 H	3 fl 4 kr 1 H	
Weiß Kasimir	2 fl 9 kr 3 H	2 fl 21 kr 1 H	2 fl 41 kr - H	2 fl 44 kr - H	2 fl 48 kr 7 H
Weiß Johann Botten Wwe	1 fl 49 kr 2 H	1 fl 53 kr 6 H	1 fl 44 kr 5 H	1 fl 41 kr 2 H	2 fl 10 H
Weiß Alois	2 fl 47 kr 3 H	2 fl 48 kr 5 H	2 fl 45 kr 5 H	2 fl 58 kr 7 H	2 fl 16 kr 4 H
Schneider Franz Phillips	2 fl 12 kr 2 H	2 fl 16 kr 6 H	2 fl 37 kr - H	2 fl 16 k - H	
Schneider Philipp Kiefer = Küfer	2 fl 12 kr 4 H	2 fl 6 kr 3 - H	2 fl 7 kr 7 H	2 fl 3 H	
Spehler Jakob, Both	5 fl 9 kr 5/8 H	5 fl 5 kr 3/8 H	2 fl 49 kr - H	1 fl 54 kr	
Schneider Johannes Karler	2 fl 14 kr 2 H				
Spehler Leonhard Boten Wwe	2 fl 49 kr 3 H	2 fl 46 kr 6 H	2 fl 35 kr 6 H		
Weiß Leonhard	2 fl 18 kr 5 H	2 fl 24 kr 5 H	2 fl 9 kr 4 H		
Gugele Joseph Ulrichs			1 fl 6 kr 6 H		
Spehler Johann	1 fl 43 kr 5 H		1 fl 41 kr 4 H		
Haltmayer Martin, Schwarzach	42 kr - H		1 fl 6 kr 6 H		
Bachmaier Jos. Ant.	1 fl 14 kr 2 H				
Schneider Johann Amtskellers	1 fl 15 kr 4 H	1 fl 18 kr 4 H			
Nagel Johann Trost	2 fl 3 kr 1 H	1 fl 4 kr 2 H	1 fl 21 kr 6 H		
Nagel Georg Meßner	1 fl 32 kr 3 H	1 fl 1 kr 3 H			
Nagel Leonhard alt Lehrer		54 kr 5 H	1 fl 3 kr 5 H		
Nagel Georg Richters Sohn	1 fl 11 kr 6 H	1 fl 10 kr 2 H	1 fl 38 kr 6 H		
Kuster Joseph jung	1 fl 17 kr 5 H			1 fl 23 kr 2 H	
Nagel Johann Georg		28 kr 1 H	1 fl 13 kr 5 H	1 fl 17 kr 1 H	
Schobel Joseph Müller in Fußach	1 fl 7 k - H	1 fl 2 kr	1 fl 2 kr 6 H	1 fl 3 kr 3 H	
Spehler Joseph + Anastasia					1 fl 43 kr 7/8 H
Sauter Ferdinand	13 kr 4 H	51 kr 7 H	1 fl 16 kr 5 H	1 fl 3 kr 7 H	43 kr 1 H
Nagel Joseph alt Vorsteher	1 fl 52 kr 6 H	1 fl 51 k - H	1 fl 47 kr 7 H	1 fl 4 kr 7 H	
Blum Joseph jünger's Wwe = Maria Ursula Schneider	2 fl 45 k - H				1 fl 17 kr 3 H
Schneider Benedikt	51 kr 7 H				
Schneider Johann Dorfmeisters Sohn		18 kr			
Humpeler Adam	1 fl 13 kr 4 H				
Zoller Gebhard	42 k - H				
Spehler Franz Anton	1 fl 38 kr 5 H				

Steuerant	Steuer 1820	Steuer 1821	Steuer 1822	Steuer 1823	lzte eingetr. St.
Nagel Franz	1 fl 22 kr 5 H				
Gugele Joseph Schuhmacher Witwe		33 kr 6 H			
Nagel Ignatz	15 kr		43 kr 7 H		
Johann Schneider Dorfmeisters Wwe	25 kr 2 H		34 kr 7 H		
Helbock Michael		54 kr 5/8 H			
Kupferschmied Johann Georg Schreiner			16 kr 7 H		
Elsässer Kasimir/Johann Blum Weber				12 kr 3 H	
Köb Joseph Becker	39 kr				
Bachmaier Joh. Baptist	28 kr	28 kr 2 H			
Zellweger Johann in Trogen	35 kr 5 H				
Schneider Johannes Schiffwirts	27 kr 3 H	30 kr 3 H			
Bachmaier Jakob	54 kr 2 H	51 kr 3 H	48 kr 3 H		
Schneider Jakob Küfer	35 kr 5 H				
Nagel Katharina Trost		33 kr 2 H	26 kr 4 H	44 kr - H	
Nagel Kreszentia Trost			31 kr 2 H	24 kr 9 H	
Schneider Nikolaus Benedikts	43 kr 2 H	44 kr 6 H	50 kr 6 H		
Schneider Anton Schiffwirts	5 fl 46 kr				
Kuster Joseph alten Sohn	2 fl 42 kr 5 H				
Spehler Joseph Both	2 fl 5 kr 3 H				
Gugele Joseph Anton	1 fl 55 kr 7 H				
Pfefferle Jakob	43 kr 7 H	41 kr 5 H	32 kr 2 H		
Schneider Johann Küfers Sohn				14 kr 2 H	
Kuster Georg jung, Niklaus Schneider	55 kr 4 H				
Blum Fr. Joseph		40 kr 1H			
Kuster Anton Dorfmster	1 fl 9 kr 7 H				
Löwengarth in Ems	30 kr 3 H				
Nagel Katharina Trost		33 kr 2 H	26 kr 4 H	44 kr - H	
Nagel Kreszentia Trost			31 kr 2 H	24 kr 9 H	
Gugele Johann Baptist	38 kr 5 H				
Spehler Leonhard Beck, dessen Kinder	41 kr				
Schneider Maria Ursula + J. Georg Nagelr	1 fl 17 kr 1 H				
Schneider Franz Joseph Schiffmacher	1 fl 6 H	58 kr 4 H	38 kr 2 H	38 k - H	
Schneider Leonhards Wwe = Barth Maria	1 fl 40 kr 7 H				
Pfarrer Peter Männel derzeit in Fußach	9 k	50 kr 2 H			
Kuster Joseph Chirurg	48 kr 6 H	18 kr 1 H			
Spehler Johann Baptists Wwe	2 fl 14 kr				
Lenz Agatha		31 kr 6 H	34 kr - H	38 kr 5 H	
Kuster Joseph Metzger & Konsorten		44 kr- H	52 kr - H		
Köb Joseph, Müller von Rickenbach	1 fl 30 kr 5 H				
Kuster Joseph Metzger	1 fl 34 kr 4 H				
Spehler Pfarrer in Fußach	1 fl 37 kr 2 H				
Blum Johannes Weber	57 kr 5 H				
Schneider Katharina ledig	7 kr 4 H				

7.4. Schifferbeteiligungen

Grundlage der Tabelle: VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816, letzte Seiten

Inhaber um 1810	Küsterfahrt	Parlamentar	Nägelfahrt	Stofler/ Lindau	Überlingen	Gesamt- anteile
Bachmaier (Johann) Jakob		40 f 30				40 f 30
Bachmaier Baptist				55 f	166 f 40	221 f 40
Bachmaier Kasimir	20 f 37					20 f 37
Blum Gebrüder	27 f 30		36 f 40			64 f 10
Blum Jos (Kornhändler) älters Wittib				16 f 30	50 f	66 f 30
Blum Jos jüngers Wittib				16 f 30	50 f	66 f 30
Helbock Johannes	27 f 30		23 f 31 1/2		50 f	81 f 1 1/2
Helbock Michael	6 f 52 1/2		9 f 46 1/2		50 f	66 f 33
Kuster (Johann) Georg				11 f	33 f 20	44 f 20
Kuster Anton Dorfmeister				16 f 30	50 f	66 f 30
Kuster Bartholome		25 f 30				25 f 20
Kuster Gebhard				11 f	33 f 20	44 f 20
Kuster Johann jung			7 f 20	11 f	33 f 20	51 f 40
Kuster Josef + Gebhard			12 f 13 1/2			12 f 13 1/2
Kuster Josef Knechtle			51 f 20	33 f		81 f 20
Kuster Joseph Alt Kassier				71 f 30	216 f 40	288 f 10
Kuster Joseph altes				11 f	33 f 20	44 f 20
Kuster Joseph Margreth			7 f 20	11 f	33 f 20	51 f 40
Kuster Nikolaus Both				16 f 30	50 f	66 f 30
Kusterin Maria Wittib				16 f 30	50 f	66 f 30
Nagel Georg	13 f 45		12 f 13 1/2			25 f 58 1/2
Nagel Jakob			55 f			55 f
Nagel Jakob Zucker	34 f 22 1/2		12 f 13 1/2			25 f 58 1/2
Nagel Johann Trosts	13 f 45	25 f 30				49 f 15
Nagel Johanns Kinder		26 f 45				26 f 45
Nagel Joseph Trosts	13 f 45		36 f 40			50 f 25
Nagel Joseph Vorsteher	41 f 15		13 f 45			55 f
Nagel Joseph Allwieders + Bruders Kinder	61 f 53	26 f 45				88 f 38
Schneider Anton Schiffwirt	55 f	96 f	12 f 13 1/2	11 f	33 f 20	207 f 33 1/2
Schneider Johann Baschas		19 f 30				19 f 30
Schneider Johanns Richters Wittib		72 f				72 f
Schneider Leonhard Bäschlis		22 f 30				22 f 30
Schneider Nikolaus Beck	13 f 45		12 f 13 1/2			25 f 58 1/2
Spehler Baptists Wittib				22 f	66 f 40	88 f 40
Spehler Josephs Wittib			27 f 30			27 f 30

7.5. Familienschutzgeldkataster

Grundlage der Tabelle: FGA, Sch. Diverses, Nr. 24, Familienschutzgeld-Cataster des Steur-Districts Fußach, Landgericht Dornbirn, Rentamt Bregenz, verfaßt den 20. Januar 1809.

Hnr.	Familienschutzgeldkataster pro 1810/11	Steuerleistungen	Klasse	Betrag fl kr
1	Schneider Benedikt	44 kr	II	30
2	Schneider Johannes Karler	1 fl 57	II	30
3	Kuster Johannes	1 fl 7	II	30
4	Bachmaier Kasimir	2 fl 59 1/2	II	30
5	Nagel Anna, Witwe	35 kr	II	30
6	Spehler Johann Georg, Lehrer	3 fl 28	II	1 30
6	Spehler Johann Georg, Lehrer, 1812	2 fl 49	II	1
7	Nagel Barbara	39 kr 1/4	II	30
7	Schneider Johann	47 kr	II	30
8	Humpeler Adam	1 fl 34	II	30
9	Zoller Gebhard	1 fl 18	II	30
10	Spehler Jakob, Both	8 fl 29	III	1
11	Spehler Magdalena, Witwe	10 fl 56 3/8 Dom.-St, 5 fl 38 all.	IV	2
12	Schneider Georg Schneider	2 fl 22	II	30
13	Blum Jakob	2 fl 22	II	30
15	Kuster Joseph Knechtle	6 fl 14	III	1
16	Kuster Mariaanna	1 fl 31	II	30
18	Blum Maria, ledig	1 fl 27	II	30
19	Kuster Joseph alt Kassier	7 fl 55	III	1
20	Kuster Anna Barbara	4 fl 15	III	1
20	Kuster Anna Barbara 1812	2 fl 23	II	30
21	Schobel Joseph	1 fl 18	II	30
22	Gugele Joseph	49 kr	II	30
23	Schneider Johannes	1 fl 6	II	30
24	Kuster Niklaus	1 fl 29	II	30
25	Gugele Johannes	39 kr	II	30
29	Weiß Johannes	54 kr	II	30
30	Bachmaier Georg	21 kr	II	30
31	Schneider Joseph	lebt von Almosen		
32	Kuster Maria & Spehler Joh.	6 fl 48	III	1
33	Nagel Ignati	49 kr	II	30
34	Bachmaier Jos. Ant.	41 kr	II	30
35	Helbock Johann	1 fl 16	II	30
36	Kloser Katharina	57 kr	II	30
37	Weiß Jakob Maurer	36 kr	II	30
38	Weiß Magdalena	58 kr	II	30
39	Bachmaier Jakob	43 kr	II	30
40	Helbock Michael	4 fl 46	III	1

Hnr.	Familienschutzgeldkataster pro 1810/11	Steuerleistungen	Klasse	Betrag fl kr
42	Schneider Jakob	1 fl 21	II	30
43	Hasler Gallus Frühmesser	ab 400 fl Pens.	III	1
45	Schneider Margaretha	1 fl 33	II	30
46	Kuster Katharina	1 fl 28	II	30
48	Pfaller Jos. Mautbeamter	ab 600 f Besold	III	1
48	Mautdiener Karl	über 250 fl Besoldung	II	30
49	Schneider Niklaus	3 fl 37	III	1
50	Kuster Niklaus	2 fl 36	II	30
51	Kuster Joseph	1 fl 27	II	30
52	Kuster Katharina Witwe	50 kr	II	30
53	Bachmaier Joh. Baptist	2 fl 45	II	30
54	Spehler Franz Ant., Kaplan in Schaan	4 fl 38	III	1
55	Schneider Magdalena	2 fl 21	II	30
56	Schneider Johannes	6 fl 6	III	1
57	Schneider Jakob	1 fl 20	II	30
57	Schneider Rosalia, Tagelöhnerin	23 kr	II	30
58	Nagel Johann	3 fl 31	III	1
59	Nagel Josepha Witwe	1 fl 13	II	30
60	Kuster Gebhard	11 fl 7	IV	2
60	Schneider Franz	4 fl 7	III	1
61 + 62	Heinrich + Joseph Blum	46 fl 38, 4 fl 44, 2 fl 10 Dom.St.	V	3
64	Schneider Anton	23 fl 39	IV	2
65	Kuster Joseph	28 kr	II	30
65	Kuster Joseph 1812	4 fl 11	III	1
66	Spehler Joseph Both	5 fl 21	III	1
67	Spehler Franz Joseph	4 fl 49	III	1
68	Gugele Joseph Anton	5 fl 26	III	1
68	dieser für Kuster Wendelin	15 1/2 kr	II	30
69	Pfefferle Jakob	2 fl 50	II	30
70	Sartori Athanas, Pfarrer	2 fl 28 5/8 Dom.St.	II	30
70	Sartori Athanas, Pfarrer	112 f Salar	II	30
71	Nagel Georg Seiler	2 fl 5	II	30
72	Schneider Jakob Schneider	2 fl 7 1/2	II	30
73	Bachmaier Ursula	3 fl 36	III	1
74	Schneider Joseph	1 fl 9	II	30
75	Nagel Jakob	58 kr	II	30
76	Kuster Georg	35 kr	II	30
77	Kuster Anton	1 fl 24	II	30
78	Weiß Joseph	17 kr	II	30
78	Weiß Jakob Polizeidiener	79 fl Salar, 36 kr allgem. St.	II	frei
78	Weiß Jakob	30 kr	II	30
79	Schobel Joseph	23 kr	II	30
80	Gugele Joseph	1 fl	II	30

Hnr.	Familiensteuergeldkataster pro 1810/11	Steuerleistungen	Klasse	Betrag fl kr
81	Gugele Johann	24 kr	II	30
82	Schneider Georg	36 kr	II	30
83	Bachmaier Joseph	43 kr	II	30
83	Schneider Jakob	38 kr	II	30
84	Big Joh. Baptist 1812	10 1/2 kr	II	30
85	Hertensteiner Anna Maria	36 kr	II	30
86	Gugele Nikolaus	44 kr	II	30
87	Nagel Franz	58 kr	II	30
89	Schneider Johann Kristler	1 fl 12	II	30
90	Schneider Adam	32 kr	II	30
91	Schneider Joseph Anton	11 fl 17	IV	2
91	Schneider Joseph Anton 1812	8 fl 22	III	1
91	für Joseph Gasser Silvesters Sohn, ist gestorben			
92	Spehler Leonhard Beck	4 fl 44	III	1
93	Schneider Jakob Amtskeller	12 fl 48	IV	2
94	Schneider Philipp	4 fl 24	III	1
95	Nagel Joseph	5 fl 48	III	1
96	Weiß Kasimir	30 kr	II	30
97	Feuerstein Anastasia	7 fl 27	III	1
99	Nagel Leonhard	1 fl 28	II	30
99	Gerer Catharina Wwe			
100	Nagel Johann Georg	1 fl 25	II	30
101	Schneider Franz Joseph	1 fl 10	II	30
102	Nagel Joseph Vorsteher	4 fl 48	III	1
103	Barth Maria	1 fl 18	II	30
104	Kuster Joseph Vogt des Joh. Kuster Mezgerskind	4 fl 1	III	1
105	Nagel Jakob	5 fl 32 + 2 fl 22 Dom. St.	III	1
105	für seinen Bruder Joh. Nagel	30 kr allgem. St., 2 fl 22 Dom. St.	II	30
107	Kuster Maria	5 fl 38	III	1
108	Nagel Johann Säckler	1 fl 26	II	30
109	Kohlhaupt Catharina	2 fl 24	II	30
110	Lenard Spehler Bot	10 fl 44	IV	2
110	Lenard Spehler Bot 1812	8 fl 22	III	1
111	Schneider M. Ursula	6 fl 45	III	1
112	Kuster Gebhard	1 fl 30	II	30
113	Kuster Joseph, Mezger	1 fl 24	II	30
114	Weiß Gebhard	1 fl 1/2	II	30
	Mühle = 1 Vogel Joh. Baptist Müller	1 fl 55	II	30

7.6. Viehbestand

Grundlage der Tabelle: VLA, LGD, Sch. 230, Statistik; VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816; FGA, Sch. 1822/23, Sch. 1822/23, Mänath-Beschrieb über sämtliche in der Gemeinde Fußsach des k.k. Landgerichts Dornbirn vorfindigen Pferde und Zugochsen, Fußsach 18. November 1823; FGA, Sch. 1830, Fußsach 3. Jänner 1829, hochgerechnet aus den Weidegeldeinnahmen.

Datum	Pferde	Ochsen	Kühe	Vieh allgem.	Schafe	Ziegen	Schweine	Kleinvieh
1808	33							
1810-1816	18	2	18	25				
9. Feb. 1818	31	3	107		2	3	24	34
1818	33		95				20	58
1819	33		109		2		20	63
12. Febr. 1821	32	1	71					
1. Nov. 1821	30	8	118					
31. Dez. 1822	39	10	98					42
31. Dez. 1823	33		109		2		20	63
1827	30	8	118					
1828	34	13	124					
1830	33	17	107					

7.7. Häuserverzeichnis

Grundlage der Tabelle: VLA, GAF, Hs. 3, Steuerverzeichnis 1809-1816, VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1820/21; VLA, LGD, Sch. 235, Steuer 1825, Fußsach 14. Juli 1825.

Hnr.	Besitzer 1810	Wert	Lage	1816	1821	1825
61	Blum Joseph in Wien	600				
62	Blum Heinrich	600				
54	Spehler Jakob jünger Bott	560	Oberdorf		unbewohnt	
98	Feurstein Anastasia	500	Allwied			
91	Schneider Joseph Anton Faktor	500	bei der Bruck			
64	Schneider Anton Schiffwirts	500				
67	Spehler Joseph Vorsteher	500				
93	Schneider Jakob Fidelis Sohn	500	über der Ach			
110	Spehler Leonhard Boten Wwe	500	über der Ach			
111	Weiß Leonhard	500	über der Ach		unbewohnt	
66	Spehler Joseph Both	450				
92	Spehler Leonhard	450	über der Ach			
94	Schneider Philipp	400	über der Ach			
105	Nagel Jakob Zuckers	400	über der Ach			
10	Spehler Jakob, Both	370	Oberdorf			
11	Spehler Magdalena	370	Oberdorf			
95	Nagel Joseph Schiffmann	350	Allwied			abgebrochen
100	Nagel Georg Richters Sohn	350	über der Ach			
104	Kuster Johann Metzgers 2 Kinder	350	über der Ach		unbewohnt	unbewohnt
65	Kuster Joseph alten Sohn	325				
13	Blum Jakob Dorfmaster zu Fußsach	320	Oberdorf			
49	Schneider Niklaus, Bäcker	300	Kirchgaß			
60	Schneider Franz Philipps	300	Nr. 60 mit Stadel			
4	Bachmaier Kasimir	300	Oberdorf			
16	Nagel Franz	300	Oberdorf			
107	Spehler Johann Baptists Wwe	300	über der Ach			
53	Bachmaier Joh. Baptist	300				
56	Schneider Johannes Schiffwirts	300				
12	Schneider Georg Schneider	280	Oberdorf			
18	Schneider Jakob, Beck	260				
8	Humpeler Adam	250	Oberdorf			
24	Kuster Niklaus & Schwieger	250	Riedle			
113	Kuster Joseph Metzger	250	über der Ach			abgebrochen
15	Kuster Joseph Knechtle	240	Oberdorf			
19	Kuster Joseph Caßier	240	Oberdorf			
103	Schneider Leonhards Wwe	240	über der Ach			
32	Spehler Josephs Wwe	220	Riedle			
102	Nagel Joseph alt Vorsteher	220	über der Ach			
101	Schneider Franz Joseph	220	an der Brücke ü. Ach			unbewohnt

Hnr.	Besitzer 1810	Wert	Lage	1816	1821	1825
46	Kuster Katharina + Ursula	200	Kirchgaß			
2	Schneider Johannes Karler	200	Oberdorf			
48	Elsässer Kasimir	200	Riedle			
71	Nagel Georg Meßner	200	Schilt unter Nr. 71			
99	Nagel Leonhard alt Lehrer	200	über der Ach			
109	Blum Jakob Witwe & Kinder	200	über der Ach			
20	Kuster Anna Barbara	200		unbewohnt	abgebrochen	abgebrochen
57	Bachmaier Jakob	200				
89	Ochsenreiter Joseph	180	Hinterburg			
89 1/2	Schneider Johann Kristles	180	Hinterburg			
50	Kuster Niklaus, Bott	180	Kirchgaß			
21	Schobel Johann + Müllers Mutter	180	Riedle			
23	Schneider Johannes Sebastians	180	Riedle			
42	Schneider Jakob Steffer	180	Riedle			
73	Schneider Johans Wwe	160	Hinterburg			
26	Kuster Joseph alt Caßiers Kinder	160	Riedle			
33	Nagel Ignatz	160	Riedle		unbewohnt	
40	Helbock Michael	160	Riedle			
96	Weiß Kasimir	150	Allwied		abgebrannt	abgebrochen
55	Blum Josephs älter Wwe	150	an der vordren Gaß			
79	Schobel Joseph Müller	150	Hinterburg			
83	Schneider Jakob Schatzvogt	150	Hinterburg			abgebrochen
86	Gugele Nikolaus	150	Hinterburg			
87	Nagel Franz Lieutl.	150	Hinterburg			
51	Kuster Joseph jung	150	Kirchgaß			
58	Nagel Johann Trost	150				
59	Schneider Nikolaus Benedikts	150				
17 1/2	Nagel Joseph Trosts Wwe	150	Oberdorf			
22	Gugele Joseph Ulrichs	150	Riedle			
30	Bachmaier Georg	150	Riedle			
34	Bachmaier Jos. Ant.	150	Riedle			
45	Schneiderin Margaritha Wwe	150	Riedle			
72	Schneider Jakob Schneider	150	Schilt			
69	Pfefferle Jakob	150	Schilt			unbewohnt
108	Nagel Johann & Schwieger	150	über der Ach			
74	Schneider Joseph	140	Hinterburg			
76	Kuster Georg jung	140	Hinterburg			
80	Schneider Jakob	140	Hinterburg			unbewohnt
78	Weiß Joseph Schuß	130	Hinterburg			
3	Kuster Johannes jung	130	Oberdorf			
44	Schneider Johann Amtskellers	130	Oberdorf			
38	Schneider Johans Wwe	130	Riedle			
114	Weiß Gebhard	130	über der Ach			

Hnr.	Besitzer 1810	Wert	Lage	1816	1821	1825
75	Nagel Jakob Leutnants	120	Hinterburg			
77	Kuster Anton Dorfmaster	120	Hinterburg			
85	Kuster Georg Wendelins Wwe	120	Hinterburg	abgebrochen	abgebrochen	abgebrochen
52	Nagel Jakob Lieuts Witwe	120	Kirchgaß			
5	Leonhart Weißen Wwe	120	Oberdorf			
6	Joseph Spehler Wwe	120	Oberdorf	unbewohnt		
7	Schneider Johann	120	Oberdorf			
25	Gugele Johann jung	120	Riedle			
41	Gemeinde- oder Schulhaus	120	Riedle		unbewohnt	
68	Gugele Joseph Anton	120	Schilt			
112	Kuster Gebhard	120	über der Ach			abgebrochen
82	Schneider Georg	100	Hinterburg		abgebrochen	abgebrochen
1	Schneider Benedikt	100	Oberdorf			
9	Zoller Gebhard	100	Oberdorf			
29	Weiß Johannes Schmieds	100	Riedle			
36	Schneider Johann Steffers Wwe	100	Riedle			
39	Bachmaier Jakob	100	Riedle			
84	Nagel Katharina + Kreszentia	90	Nr. 84		abgebrochen	abgebrochen
81	Gugele Johannes Schuster	80	Hinterburg	unbewohnt	abgebrochen	
35	Helbock Johannes	80	Riedle		abgebrochen	abgebrochen
37	Weiß Jakob Maurer	80	Riedle		abgebrochen	abgebrochen
31	Schneider Joseph Gunger	70	Riedle		abgebrochen	abgebrochen
90	Schneider Adam Gunger	60	Hinterburg			
28	Kuster Liberat	60	Riedle			abgebrochen
97	Weiß Joseph Botten Sohn	20	Allwied, Zimmer			
14				abgebrochen	abgebrochen	abgebrochen
27	Kuster Joseph			abgebrochen	abgebrochen	abgebrochen
43	Kaplanhaus				unbewohnt	
47	Brüder Blum				unbewohnt	unbewohnt
63				unbewohnt	abgebrochen	abgebrochen
88				unbewohnt	abgebrochen	abgebrochen
106				abgebrochen	abgebrochen	abgebrochen

Hnr.	Name	Pers.	Bedarf	fl+kr	fehlt	fl+kr	Ofen	fl+kr	Schaden	fl+kr
42	Schneider Jakob Stephans	3	5	24	4	44	7	32 1/2	260	6
43	Frühmesser/Schneider Margaretha Witwe	1	1	49 1/2	1	49 1/2			30	30
44	Schneider Johann Amtskellers								43	48
44 1/2	Schneider Johann Kristle	2	3	34 1/2	3	34 1/2	20	48 1/2	90	12
45	Kuster Anton Margrethens	3	5	24	5		19	12 1/2	336	30
46	Kuster Katharina + Ursula, ledig	2	3	34 1/2	3	34 1/2			152	
47	Schneider Katharina, ledig	1	1	49 1/2	1	49 1/2			53	30
	Kuster Maria Anna Witwe	2	3	34 1/2	3	34 1/2				
48	Elsäßer Casimir	3	5	24	3	54			44	6
49	Schneider Niklaus Bäcker	3	5	24	5	4			177	12
50	Kuster Niklaus Both	7	12	24	11	4			719	28
51	Kuster Joseph jung	6	10	39	9	9			456	36
52	Berwig Xaver	6	10	39	9	39			125	36
53	Bachmaier Joh. Baptist	6	10	39	9	51			575	24
55	Kuster Leonhard alt Dorfmeisters ledig								22	
56	Schneider Joh. Schiffwirths	1	1	49 1/2	1	49 1/2			237	18
57	Schneider Jakob Küfer	7	12	24	11	30			139	36
58	Nagel Joh. Trosts	4	7	9	6	33			514	52
59	Schneider Nicolaus Benedikts	4	7	9	6	45	7	44 1/2	173	6
60	Schneider Jakob Philipps	3	5	24	4	12			533	16
61+62	Blum Gebrüder								1.214	28
63+64	Schneider Anton Schiffwirths Witwe	1	1	49 1/2	1	19 1/2			980	6
65	Kuster Jos. Alt	6	10	39	8	51			321	18
66	Spehler Jos. Bothen Witwe	1	1	49 1/2	1	19 1/2			482	36
67	Spehler Fr. Joseph	4	7	9	5	9			644	18
68	Gugele Jos. Anton	2	3	34 1/2	3	14 1/2			598	54
69	Pfefferle Jakobs Witwe	4	7	9	6	49	18	42 1/2	345	18
70	Herr Pfarrer								71	30
71	Nagel Georg Meßmer	6	10	39	10	3			627	6
72	Schneider Jakob alt Meßmers Witwe	1	1	49 1/2	1	25 1/2			120	48
73	Schneider Johann Richters	6	10	39	9	9			571	
74	Schneider Johann Adams	2	3	34 1/2	2	58 1/2	18	42 1/2	277	32
75	Nagel Jakob Leutnants	2	3	34 1/2	3	14 1/2	7	47 1/2	216	54
	Schneider Maria Ursula, ledig	1	1	49 1/2	1	49 1/2				
76	Kuster Joh. Georg Wendelins Witwe	2	3	34 1/2	3	34 1/2	7	47 1/2	155	
77	Kuster Anton alt Dorfmeister	5	8	54	8	18	19	12 1/2	433	36
78	Weiß Joseph Schuß	5	8	54	8	54	22	20	187	6
78										
1/2	Weiß Jakob Schuß	2	3	34 1/2	3	34 1/2			63	42
79	Schobel Jos. Weibel	7	12	24	11	44			532	6
80	Gugele Joseph Schuster	4	7	9	7	9	22	20	194	
81	Herr Pfarrer/Schneider Jakob Küfer						22	20	15	
82	Schneider Georg	3	5	24	5	24	22	20	169	42
82/83	Schneider Jakob + J. Bachmaiers Wwe	3	5	24	5	24	22	20	160	6

7.9. Personalsteuerpflichtige 1824

Grundlage der Tabelle: VLA, LGD, Sch. 234, Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 26. Mai 1824.

Hnr.	Haushaltsvorstand	Personal	Beruf	Steuerpfl	Personen		Steuer	
					Klasse I	Klasse II	fl	kr
ohneKöb	Joseph	1 Magd	Müller	4	3	1	1	45
1	Schneider Benedikt		Tagelöhner	6		6	1	30
2	Schneider Johannes		Schiffmeister	2	2		1	
3	Blum Joseph		Tagelöhner	2		2		30
4	Bachmaier Kasimir		Söldner	2		2		30
5	Schneider Johann		Bauer	2	2		1	
6	Kuster Maria verw. Spehler		Bäuerin	1	1			30
7	unbewohnt							
Latus I				19	8	11	6	45
8	Humpeler Adam		Söldner	4		4	1	
9	Zoller Gebhard		Tagelöhner	2		2		30
10	Spehler Katharina Bothen Wwe	1 Knecht, 1 Magd		5	3	2	2	
11	Spehler Anton	1 Magd	Bauer	2	1	1		45
12	Blum Maria verw. Schneider		Söldner	4		4	1	
13	Blum Jakob	1 Magd	Bauer	5	3	2	2	
14	abgebrochen							
15	Helbock Anna verw. Kuster	1 Magd	Bäuerin	2	1	1		45
16	Nagel Franz		Söldner	5		5	1	15
17	Nagel Joseph Anton Trost		Söldner	2		2		30
18	Schneider Jakob		Bäcker	2	2		1	
Latus II				33	10	23	10	45
19	Helbock Johannes	1 Magd	Schiffmeister	3	2	1	1	15
20	abgebrochen							
21	Schobel Johann		Tagelöhner	2		2		30
22	Gugele Joseph		Söldner	3		3		45
23	Schneider Johannes		Söldner	2		2		30
24	Schneider Maria verw. Kuster		Tagelöhnerin	2		2		30
25	Berwig Xaveri		Söldner	2		2		30
26	Kuster Joseph		Söldner	3		3		45
27	abgebrochen							
28	Schneider Barbara		Tagelöhnerin	3		3		45
29	Weiß Johannes Schmieds		Söldner	4		4	1	
Latus III				24		22	6	30
30	abgebrochen							
31	Bachmaier Georg		Söldner	3		3		45
32	Spehler Johann		Söldner	2		2		30
33	unbewohnt							
34	Bachmaier Joseph Anton		Söldner	2		2		30

Hnr. Haushaltsvorstand	Personal	Beruf	Steuerpfl	Personen		Steuer	
				Klasse I	Klasse II	fl	kr
35							
36		Tagelöhner	3		3		45
37		Tagelöhner	2		2		30
38		Tagelöhner	1		1		15
39							
40		Söldner	3		3	1	45
41							
	Latus IIII		16		16	4	
42		Tagelöhner	2		2		30
43		Söldner	2		2		30
44		Söldner	4		4	1	
45		Söldner	2		2		30
46		Söldner	2		2		30
47							
48		k.k. Zollaufseher	2	2			1
49		Söldner	2		2		30
50	1 Magd	Bauer	3	2	1	1	15
51	1 Knecht	Schiffmeister	3	2	1	1	15
52		Tagelöhnerin	1		1		15
	Latus V		23	6	17	7	15
53		Metzger	2	2			1
54		Handelsmann	2	2			1
55	1 Magd	Bauer	4	3	1	1	45
56		Söldner	2		2		30
57		Söldner	2		2		30
58		Bauer	2	2			1
59		Tagelöhner	2		2		30
60		Fuhrmann	2	2			1
61	1 Knecht, 1 Magd	Handelsmann	5	3	2	2	
62	1 Magd		2	1	1		45
	Latus VI		25	15	10	10	
63							
64	1 Knecht, 1 Magd	Schiffwirt	5	3	2	2	
65	1 Knecht	Schreiner	3	2	1	1	15
66	1 Magd		3	2	1	1	15
67	1 Knecht, 1 Magd	Kronenwirth	4	2	2	1	30
68		Bauer	2	2			1
69							
70		Pfarrer	2	2			1
71	1 Gesell	Sailer	4	3	1	2	30
72		Söldnerin	1		1		15
	Latus VII		24	16	8	10	

Hnr.	Haushaltsvorstand	Personal	Beruf	Steuerpfl	Personen		Steuer	
					Klasse I	Klasse II	fl	kr
73	Bachmaier Joseph		Bäcker	2	2		1	
74	Schneider Johann Adams		Tagelöhner	2		2		30
75	Nagel Jakob		Tagelöhner	2		2		30
76	Schneider Agatha		Tagelöhnerin	1		1		15
77	Kuster Anna Stasia		Tagelöhnerin	1		1		15
	Nagel Ursula		Tagelöhnerin	1		1		15
78	Weiß Joseph Schüß		Tagelöhner	3		3		45
79	Schobel Joseph	1 Knecht, 1 Magd	Bauer	4	2	2	1	30
80	unbewohnt							
81	Schneider Jakob		Tagelöhner	5		5	1	15
82	abgebrochen							
83	abgebrochen							
	Latus VIII			21	4	17	6	15
84	unbewohnt							
85	abgebrochen							
86	Nagel Maria verw. Gugele		Tagelöhnerin	3		3		45
87	Gugele Baptist		Tagelöhner	2		2		30
88	abgebrochen							
89	Ochsenreuter Joseph		Tagelöhner	3		3		45
90	Schneider Johann Christli		Söldner	2		2		30
91	Spehler Maria verw. Schneider	1 Knecht, 1 Magd	Bauer	3	1	2	1	
92	Weiß Joseph	1 Knecht, 1 Magd	Both	4	2	2	1	30
93	Schneider Jakob alt Amtskeller	1 Magd		3	2	1	1	15
	Latus IX			20	5	15	6	15
93	Schneider Joseph		Fuhrmann	2	2			1
94	Schneider Philipp		Bauer	2	2			1
94	Schneider Franz	1 Knecht	Bauer	3	2	1	1	15
95	abgebrochen							
96	Nagel Joseph		Söldner	2		2		30
	Kuster Elisabetha		Bäuerin	1	1			30
97	Weiß Kasimir	1 Knecht	Both	3	2	1	1	15
98	Weiß Alois	1 Knecht, 1 Magd	Bauer	5	3	2	2	
99	Nagel Leonhard		Tagelöhner	3		3		45
100	Nagel Georg		Tagelöhner	3		3		45
	Latus X			24	12	12	9	
101	Schneider Fr. Joseph		Schiffmacher	2	2			1
102	Nagel Joseph alt Vorsteher			2	2			1
103	Blum Simon	1 Magd	Bauer	3	2	1	1	15
104	Wieser Johann		k.k. Zolleinnehmer	1	1			30
105	Lukas Herr		k.k. Zolleinnehmer	4	4			2
106	abgebrochen							
107	Rupenhofer Herr	1 Magd	k.k. Zollkontrolleur	2	1	1		45

Hnr. Haushaltsvorstand	Personal	Beruf	Steuerpfl	Personen		Steuer	
				Klasse I	Klasse II	fl	kr
108 Nagel Johann		Tagelöhner	5		5	1	15
109 Blum Johann		Tagelöhner	3		3		45
110 Schneider Maria verw. Spehler		Bäuerin	2	1	1		45
Latus XI			24	13	11	9	15
111 Weiß Leonhard	1 Knecht, 1 Magd	Both	4	2	2	1	30
112 abgebrochen							
113 abgebrochen							
114 Weiß Gebhard		Tagelöhner	3		3		45
Latus XII			7	2	5	2	15
Latus XI			24	13	11	9	15
Latus X			24	12	12	9	
Latus IX			20	5	15	6	15
Latus VIII			21	4	17	6	15
Latus VII			24	16	8	10	
Latus VI			25	15	10	10	
Latus V			23	6	17	7	15
Latus IIII			16		16	4	
Latus III			24	2	22	6	30
Latus II			33	10	23	10	45
Latus I			19	8	11	6	45
Summa			260	93	167	88	15

7.10. Beschäftigung 1811-1824

Grundlagen der Tabelle: Kriegssteuerkataster 1813,¹³⁰³ Personalsteuerverzeichnis 1818, 1820 und 1824,¹³⁰⁴ Rückzahlungsliste für die Notvorschüsse¹³⁰⁵

Name	Beruf 1813	Beruf 1818	Beruf 1820	Betätigung 1821	Beruf 1824
Schneider Benedikt	Soldner	blos Fagin	Tagelöhner	sucht sein Brod durch Feldbau und Tagelöhner-Arbeit	Tagelöhner
Schneider Johannes Karler jung	Viertelbauer	Schiffmann	Schiffmann	ist ein Schiffmann, allein bey jetziger Zeit hat er nicht viel Verdienst	Schiffmeister
Kuster Johannes	Soldner	blos Tagelöhner	Tagelöhner	ist äußerst arm, und dazu keinen Verdienst	
Bachmaier Kasimir/Kinder	Viertelbauer			sehr arm und wenig Verdienst	Söldner
Schneider Johannes, Amtskellers			Schiffmann	Schiffer, baut auch sein Feld	Bauer
Kuster Maria verw. Spehler				ernährt sich durch Feldbau	Bäuerin
Spehler Georg	Viertelbauer				
Schneider Johannes	Viertelbauer	Fischer	Fischer	muß sich meistens durchs Fischen ernähren	
Humpeler Adam	Weinschank-Großmázler	Schankwirt + Mätzler	Tagelöhner	hat beynahe nichts zu verdienen	Söldner
Zoller Gebhard	Viertelbauer	Bauer	Tagelöhner	ernährt sich durch Feldbau	Tagelöhner
Spehler Jakob/Witwe	Viertelbauer	Bote	Bote	ist wegen Stockung des Kommerzes sehr zurückgekommen	
Spehler Magdalena	Viertelbauer	Bauer	Bauer	Ackerbau ist ihr Pflug und Wagen	Bauer
Schneider Georg/Witwe	Viertelbauer	Bäuerin	Bäuerin	Tagelohn ist seine einzige Quelle des Erwerbs	Söldnerin
Blum Jakob	Viertelbauer	Blattmacher	Blattmacher	Ackerbau und Blattmacher sind seine Erwerbszweige	Bauer
Kuster Joseph Knechtle/Witwe	Viertelbauer	Bäuerin	Bäuerin	Ackerbau ist ihr ganzer Nahrungs-zweig	Bäuerin
Spehler Anton	Viertelbauer				
Kuster Maria Anna	Soldnerin			ernährt sich durch Spinnen	
Nagel Joseph Anton Trost		Tagelöhner	Bauer	ernährt sich meistens durch Tagelöhner-Arbeit	Söldner
Schneider Jakob	Bäcker	Bäcker, Caßier	Bäcker	Ackerbau und Backen sind seine Erwerbszweige	Bäcker
Helbock Johann	Viertelbauer	Schiffmann	Schiffmann	ist Schiffmann und erwirbt sich sein Brod auf diese Art	Schiffmeister
Kuster Joseph	Konkursant	Schiffmann	Tagelöhner	ist verarmt und hat sehr wenig Verdienst	Söldner

¹³⁰³ VLA, GAF, Sch. 3, Nr. 40, Kriegssteuerkataster 1813.

¹³⁰⁴ VLA, LGD, Sch. 233, Steuer 1819, Fußsach 15. Februar 1819; VLA, LGD, Sch. 233, Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1820, Fußsach 16. August 1820; VLA, LGD, Sch. 234, Kataster der personalsteuerpflichtigen Individuen von Haus zu Haus aufgenommen 1824, 26. Mai 1824.

¹³⁰⁵ VLA, LGD, Sch 103, *Verzeichnis der Individuen, die 1817 von der Gemeinde einen Nothvorschuß erhalten haben, Gutachten zur Nachsicht der Schulden*, Zeugnis des Herr Pfarrers, Fußsach 16. August 1822. VLA, LGD, Sch 103.

Name	Beruf 1813	Beruf 1818	Beruf 1820	Betätigung 1821	Beruf 1824
Schobel Johann			Bauer	ist ein Tagelöhner	Tagelöhner
Schobel Joseph/Witwe	Viertelbauer			muß sich meistens durch Spinnen ernähren	
Gugele Elisabetha	Soldnerin			sind ganz verarmt, ernähren sich mit Dienen	
Gugele Joseph	Viertelbauer	Fagin	Fagin	Feldbau ist eine Hauptquelle des Erwerbs	Söldner
Gugele Nikolaus	Soldat			sind ganz verarmt, ernähren sich mit Dienen	
Schneider Johannes	Schiffer	Schiffmann	Schiffmann	ist Schiffmann, hat aber beinahe nichts zu verdienen	Söldner
Kuster Niklaus/Witwe	Viertelbauer			ist sehr arm, ernährt sich durch Feldbau	Tagelöhnerin
Gugele Johannes	Soldner blos	Jäger	Tagelöhner	muß sich mit Jagen und Fischen ernähren	
Schneider Barbara/Witwe				ist arm, Taglohn ist ihre Erwerbsquelle	Tagelöhnerin
Weiß Johannes	Soldner	Tagelöhner	Viehhirt	Ackerbau ist sein Pflug und Wagen	Söldner
Bachmaier Georg	Soldner	Bauer	Tagelöhner	ist arm, und wenig Verdienst	Söldner
Spehler Johann		Bauer	Bauer	Feldbau ist sein Gewerbe	Söldner
Kuster Maria Anna	Viertelbauer + Weinschank				
Bachmaier Jos. Ant.	Soldner	Bauer	Tagelöhner	Ackerbau ist sein Pflug und Wagen	Söldner
Berger Magdalena	Lebt von Almosen				
Kuster Jos. Jünger	Soldner	Schiffmann	Tagelöhner	ein Tagelöhner	Tagelöhner
Weiß Jakob	Soldner			ist sehr arm, und ohne Verdienst	
Tronsberg Hieronimus					
Weiß Magdalena/Schneider Joseph	Viertelbauer		Tagelöhner	Tagelöhner, und beschäftigt sich mit Feldbau	Tagelöhner
Helbock Michael	Viertelbauer	Bauer	Tagelöhner	ist verarmt, auch hat er keinen Verdienst	Söldner
Schneider Jakob Stefas	Viertelbauer + Schiffer	Schiffmann	Tagelöhner	ist arm, bebaut auch sein wenig Feld	Tagelöhner
Gugele Georg	Soldat				Söldner
Schneider Johannes, Kristle	Schiffer	Tagelöhner		ist verarmt, sein Erwerb ist Viehhüten	
Schneider Margaretha/Kuster Anton	Viertelbauer	Bauer	Bauer	Bauer und Schiffmann, jedoch arm	Söldner
Kuster Katharina + Ursula	Viertelbauer	Bauersleute	Tagelöhnerin	Feldbau und Spinnen ist ihr Erwerb	Söldnerin
Ochsenreuter Joseph	Oberknecht	Zimmermann	Tagelöhner	Bauer, und sehr arm	Tagelöhner
Schneider Niklaus	Bäcker + Konkursant	Bäcker	Tagelöhner	ist ganz verarmt	
Köb Jakob			Bäcker		Söldner
Kuster Niklaus	Viertelbauer	Fagin	Fagin	ihm ist Ackerbau Pflug und Wagen	Bauer
Kuster Joseph	Schiffer	Schiffmann	Bauer	ihm ist Ackerbau Pflug und Wagen und Schiffmann	Schiffmeister

Name	Beruf 1813	Beruf 1818	Beruf 1820	Betätigung 1821	Beruf 1824
Berwig Xaver	Schuster	Schuster	Tagelöhner	ist arm, Schusterarbeit ist sein Gewerbe	Söldner
Sauter Ferdinand		Schustermeister	Tagelöhner		Söldner
Bachmaier Baptist	Viertelbauer	Bauer	Tagelöhner	ist ganz verarmt	
Spehler Jakob	Viertelbauer				
Blum Simon	Viertelbauer	Schiffmann	Schiffmann	Schiffahren und Feldbau sind seine Beschäftigung	Bauer
Bachmaier Jakob	Söldner	Schiffmann	Tagelöhner	Feldbau ist seine Hauptbeschäftigung	Söldner
Schneider Johannes	Konkursant		Tagelöhner	ist arm, und ohne Gewerbe	Söldner
Schneider Jakob	Söldner	Bauer	Fuhrmann	Fuhrmann und Bauer	Fuhrmann
Nagel Johann	Schiffer	Schiffmann	Bauer	Schiffahren und Feldbau ist sein Gewerbe	Bauer
Nagel Josepha Witwe	Söldnerin				
Schneider Nikolaus Benedikts		Tagelöhner	Tagelöhner	ist arm, und ernährt sich durch Taglohn	Tagelöhner
Schneider Franz	Viertelbauer	Bauer	Schiffmann	Schiffmann und Bauer	Bauer
Blum Heinrich	Fabrikant				
Blum Karl					Handelsmann
Blum Johann Baptist					Fabrikant
Blum Joseph	Fabrikant				Handelsmann
Schneider Anton/Blum Maria Ursula	Taverne	Schiffwirtin	Wirtin	ihr Erwerb ist Feldbau	
Blum Joseph Anton					Schiffwirt
Kuster Joseph	Viertelbauer	alt Mätzler + Schiffmann	Bauer		
Spehler Joseph	Taverne				
Vogel Johann			Schreiner	Schreiner und ziemlich guter Verdienst	Schreiner
Spehler Franz Jos. Kronenwirt	Taverne	Kronenwirt	Kronenwirt		Kronenwirt
Gugele Joseph Anton	Viertelbauer	Mätzler		Feldbau ist sein Erwerbszweig	Bauer
Pfefferle Jakob/Witwe	Viertelbauer		Tagelöhnerin	ist arm, ein wenig Feldbau ist ihr Erwerb	
Kupferschmied Johann Georg			Tagelöhner		
Nagel Georg	Meßmer	Sailer	Sailer	Feldbau ist sein Pflug und Wagen	Sailer
Schneider Jakob/Witwe	Viertelbauer + Meßmer		Bäuerin		Söldnerin
Bachmaier Joseph				Bäcker	Bäcker
Schneider Johannes/WitweKrämer				Feldbau ist ihr Haupterwerb	
Schneider Johann Adams	Viertelbauer	Schiffmann	Bauer	beschäftigt sich mit Feldbau und der Fischerei	Tagelöhner
Nagel Jakob	Viertelbauer	Bauer	Bauer	Bauer, aber wenig Verdienste	Tagelöhner
Kuster Anton	Viertelbauer	Bauer	alt Dorfmeister	Ackerbau ist sein Pflug und Wagen	
Weiß Jakob	Söldner			hat gar keinen Verdienst	

Name	Beruf 1813	Beruf 1818	Beruf 1820	Betätigung 1821	Beruf 1824
Weiß Joseph	Söldner blos	Tagelöhner	Tagelöhner	ist arm und ernährt sich durch Weben	Tagelöhner
Schobel Joseph	Viertelbauer	Waibel	Bauer	Bauer	Bauer
Gugele Joseph	Söldner	Schuster			
Bachmaier Joseph/Witwe	Söldner	Tagelöhnerin			
Schneider Jakob	Söldner		Tagelöhner	hat kein Vermögen, und wenig Verdienst	
Schneider Jakob		Küfer		ernährt sich durch sein Handwerk, Vermögen hat er sehr wenig	Tagelöhner
Big Joh. Baptist	Viertelbauer	Bauer			
Blum Joseph	Viertelbauer				
Blum Joseph Jakobs		Bauer	Tagelöhner	Bauer	Tagelöhner
Gugele Johann Baptist Jägers			Tagelöhner	ernährt sich mit Fischen und Jagen	Tagelöhner
Gugele Nikolaus/Witwe	Söldner	Fischer	Tagelöhnerin	ohne Vermögen	Tagelöhnerin
Nagel Franz	Viertelbauer	Bauer	Bauer	Ackerbau ist sein ganzer Verdienst	Söldner
Schneider Johann	Viertelbauer	Tagelöhner	Tagelöhner	ernährt sich mit Spinnen	Söldner
Schneider Joseph Anton	Spediteur	Faktor	Faktor		
Spehler Leonhards Wwe/ Kinder	Viertelbauer			sind ganz verarmt	
Schneider Jakob	Weinschank + Schiffer	Bauer			
Schneider Joseph					Fuhrmann
Schneider Philipp	Viertelbauer	Küfer	Küfer	Feldbau ist seine Beschäftigung	Bauer
Nagel Joseph	Schiffer	Schiffmann	Schiffmann	ist in diesen schlechten Jahren sehr zurück gekommen	Söldner
Weiß Kasimir	Viertelbauer	Bauer	Fuhrmann		Bote
Weiß Joseph	Viertelbauer	Bote	Bote		Bote
Feuerstein Anastasia	Viertelbauer	Bäuerin			Bauer
Nagel Leonhard	Viertelbauer		Bauer	sein Erwerb ist Feldbau	Tagelöhner
Nagel Georg	Viertelbauer	Bauer	Tagelöhner	ist arm und hat wenig Verdienst	Tagelöhner
Schneider Franz Joseph	Viertelbauer	Schiffmacher	Schiffmacher	seine Vermögens Umstände sind ziemlich gut, jedoch wenig Verdienst	Schiffmacher
Nagel Joseph	Viertelbauer		alt Vorsteher	Feldbau ist sein Erwerb	
Kuster Joh. Kinder	Viertelbauer			die schlechten Jahre haben sie auch merklich zurückgebracht	Bäuerin
Kuster Joseph	Mezger + Weinschank	Metzger	Metzger	Feldbau ist sein ganzer Erwerb	Metzger
Nagel Jakob	Viertelbauer			ist verarmt	
Spehler Johann	Viertelbauer				
Kuster Maria Wwe	Viertelbäuerin				
Lenz Agatha	Magd	Dienstmagd	Bäuerin		
Nagel Johann	Viertelbauer	Säckler	Tagelöhner	ist verarmt, und beinahe nicht verdienen	Tagelöhner
Nagel Johann Baptist		Dienstknecht			Tagelöhner

Name	Beruf 1813	Beruf 1818	Beruf 1820	Betätigung 1821	Beruf 1824
Kohlhaupt Catharina	Viertelbäuerin				
Blum Johann		Weber	Tagelöhner	Weben ist sein ganzer Erwerb	Tagelöhner
Lenard Spehler/Witwe	Bote + Viertelbauer			Ackerbau ist ihr Pflug und Wagen	Bäuerin
Weiß Leonhard		Bote			Bote
Schneider M. Ursula	Viertelbäuerin			Ackerbau ist ihr Pflug und Wagen	
Kuster Gebhard	Viertelbauer				
Kuster Bartholomäus	Viertelbauer				
Weiß Gebhard	Viertelbauer	Tagelöhner	Tagelöhner	ist sehr arm, ernährt sich meistens mit Tagwerken	Tagelöhner
Stiefenhofer Anton	Müller				
Köb Joseph		Bilkenmüller	Bilkenmüller		Müller

7.11. Grundsteuerrodel 1829

Grundlage der Tabelle: Steuer-Rodel 1829, Privatbesitz Jakob Kuster

Namen der Contribuienten	Classenst.	Erwerbsteuer	Grundsteuer fl+kr+H			zusammen fl+kr+H			Wüstungsanlag vom Gulden 1 fl 30 kr		
Köb Joseph Müller		2 fl 24	1	1	4	3	25	4	5	8	2
Schneider Benedikt alt			3	18	4	3	18	4	4	57	6
Schneider Johannes Caßier			9	29	6	9	29	6	14	14	5
Ochsenreuter Joseph			2	13	7	2	13	7	3	20	4
Kuster Johann Wendelins			3	40		3	40		5	30	
Sauter Ferdinand Schuster			2	33	2	2	33	2	3	49	7
Gugele Anton Patrouillen Schiffmann				21	5		21	5		32	4
Bachmaier Kasimir			1	52	2	1	52	2	2	48	3
Barth Joseph, Wegmacher			2	15		2	15		3	22	4
Weiß Magdalena				45	3		45	3	1	8	
Schneider Katharina Stephans, ledig			1	54	4	1	54	4	2	51	6
Gugele Jakob				39			39			58	4
Humpeler Adam			4	42	5	4	42	5	7	3	7
Haltmayer Martin			4	51	2	4	51	2	7	16	7
Zoller Gebhard			1	52	2	1	52	2	2	48	3
Kuster Joseph Anton Caßiers			3	35	4	3	35	4	5	23	2
Blum Joseph Anton Schifflewirth		2 fl 24	8	5	4	10	29	4	15	44	2
Blum Jakob		1 fl 12	9	33	5	10	45	5	16	8	4
Schneider Johann Richters Kinder			2	3	1	2	3	1	3	4	5
Spehler Franz Anton			6	15	4	6	15	4	9	23	2
Nagel Jakob Zucker			9	42	3	9	42	3	14	33	4
Nagel Joseph Trosts Wwe			1	39	2	1	39	2	2	28	7
Nagel Joseph Anton Trosts			3	14	1	3	14	1	4	51	2
Latus 1		6 fl	85	39	6	91	39	6	137	29	2
Weiß Leonhard Both			8	16		8	16		12	24	
Schneider Jakob Bäcker		2 fl 24	9	59	5	12	23	5	18	35	3
Nagel Katharina Trosts			2	7	4	2	7	4	3	11	2
Kuster Jos. Alt Caßier			2	3	1	2	3	1	3	4	6
Nagel Johann Baptist Maurer				56	2		56	2	1	24	3
Schobel Johann Müller + Mutter			5	49	6	5	49	6	8	44	5
Schneider Johann Küfers Sohn			3	14	1	3	14	1	4	51	2
Gugele Joseph Ulrichs			4	29	7	4	29	7	6	44	6
Gugele Nikolaus Ulrichs			2	52	7	2	52	7	4	19	2
Köb Jakob Bäcker u. Mätzler		2 fl 24	2	9	6	4	33	6	6	50	5
Kupferschmied Joh. Georg Schneider				43	1		43	1	1	4	5
Schneider Johannes Sebastians			4	14	1	4	14	1	6	21	2
Weiß Alois Strumpfwirker		2 fl 24	9	57	4	12	21	4	18	32	2
Kuster Niklaus Both sel. Wwe			4	34		4	34		6	51	

Namen der Contribuenten	Classenst.	Erwerbsteuer	Grundsteuer fl+kr+H	zusammen fl+kr+H	Wüstungsanlag vom Gulden 1 fl 30 kr
Weiß Johannes Schmieds			3 40 4	3 40 4	5 30 6
Bachmaier Georg			2 33 2	2 33 2	3 49 7
Schneider Georg Küfer			2 3	2 3	3 4 4
Bachmaier Joseph Anton			2 39 39	2 39 39	3 59 4
Bergerin Magdalena			1 37 37	1 37 37	2 26
Helbock Johannes Schiffer			9 53 53	9 53 53	14 50 2
Schneider Franz Philipps Wwe			7 24 24	7 24 24	11 6 4
Kloser Katharina Wwe			1 37 37	1 37 37	2 26
Latus 2		7 fl 12	92 56 5	100 8 5	150 12 6
Schneider Joseph Amtskellers			8 22 6	8 22 6	12 34 1
Nagel Georg Sailer		1 fl 12	5 45 1	6 57 1	10 25 6
Schneider Joseph lang			2 24 5	2 24 5	3 37
Bachmaier Jakob			3 5 4	3 5 4	4 38 2
Helbock Michael			3 33 7	3 33 7	5 20 4
Nagel Georg Blattmacher			41 2	41 2	1 1 7
Schneider Jakob Stephans			3 20 6	3 20 6	5 1 1
Schneider Johann Amtskellers			5 52 1	5 52 1	8 48 2
Kuster Katharina + Ursula			2 16 1	2 16 1	3 24 2
Kuster Niklaus Both			6 2 4	6 2 4	9 3 6
Kuster Joseph jung			4 47	4 47	7 10 4
Schneider Krempels Georg			1 2 5	1 2 5	1 34
Bachmaier Joh. Baptist			1 56 4	1 56 4	2 54 6
Schneider Johann Schiffswirths			1 39 2	1 39 2	2 28 6
Schneider Jakob Küfer		1 fl 12	1 37 3	2 49 3	4 14
Nagel Johann Trosts			5 13	5 13	7 49 4
Schneider Nikolaus Benedikts			3 7 6	3 7 6	4 41 5
Blum Heinrichs Wwe Gehring Maria Anna	7 fl 20		20 9 5	27 29 5	41 14 4
Blum Joseph	7 fl 20		23 28 5	30 48 5	46 13
Blum Johann Baptist Fabrikant		21 fl 36	26	22 2	33 3
Blum Joseph jünger Kaufmann			1 37 3	1 37 3	2 26
Kathan Franz Schlosser		1 fl 12	1 15 3	2 27 3	3 3 41
Kuster Joseph alten Wwe Spehler Ursula			8 20 5	8 20 5	12 31
Vogel Johann Schreiner		1 fl 12	7 20 7	8 16 7	12 25 4
Latus 3	14 fl 40	26 fl 24	123 20 5	164 14 5	246 22
Spehler Franz Joseph Vorstand		2 fl 24	14 20 4	16 29 4	24 42 2
Gugele Joseph Anton			7 20 7	7 32 7	11 19 4
Abler Johann Jakob Tischler		1 fl 12	2 20 3	4 3 6	4
Pfefferle Jakobs Wwe			2 7 2	7 3 1	2
Sinz Kaspar Zimmermann		1 fl 12	1 2 7	2 14 7	3 22 2
Nagel Georg Seilers Wwe			4 44 7	4 44 7	7 7 3
Höfle Johanna Schritts Wwe			1 56 4	1 56 4	2 54 6
Kemper Georg Krätler			43 1	43 1	1 4 5

Namen der Contribuenten	Classenst.	Erwerbsteuer	Grundsteuer fl+kr+H			zusammen fl+kr+H			Wüstungsanlag vom Gulden 1 fl 30 kr		
Bachmaier Joseph Bäcker		2 fl 24	7	13	6	9	37	6	14	26	5
Schneider Johann Adams			2	48	3	2	48	3	4	12	4
Spehler Anna Maria Tochter des Joh. Spehler			1	2	5	1	2	5	1	34	
Nagel Jakob Leutnants			3	7	6	3	7	6	4	41	5
Kuster Georg Wendelins Wwe			1	39	2	1	39	2	2	28	7
Kuster Anton alt Dorfmeister			4	38	1	4	38	1	6	57	2
Weiß Joseph Schuß			2	31		2	31		3	46	4
Schobel Joseph Waibel			3	20	7	3	20	7	5	1	2
Schneider Georg Modeschneiders			3	22	6	3	22	6	5	4	1
Gugele Joseph Schusters Wwe			1	41	4	1	41	4	2	32	2
Gugele Joseph Fabrikarbeiter			1	37	3	1	37	3	2	26	
Blum Franz Jos. Möslis			2	50	5	2	50	5	4	16	
Milz Johann			1	17	5	1	17	5	1	56	4
Bigg Johann Baptist k.k. Grenzaufseher			1	39	2	1	39	2	2	28	7
Blum Joseph Jakobs			3	7	6	3	7	6	4	41	5
Gugele Niklaus Wwe = Nagel Maria			2	24	5	2	24	5	3	37	
Nagel Franz			4	47		4	47		7	10	4
Latus 4		7 fl 12	84	5	2	91	17	2	136	56	
Gugele Baptist Johann			2	31		2	31		3	16	4
Schneider Johann Kristler			1	37	3	1	37	3	2	26	
Schneider Adam Gungers Wwe			2	44	1	2	44	1	4	6	2
Lingg Joh. Baptist			11	25	1	11	25	1	17	7	5
Schneider Jakob Amtskeller			13	29		13	29		20	13	4
Schneider Philipp Küfer			8	16	2	8	16	2	12	24	3
Nagel Joseph Allwieder			1	37	3	1	37	3	2	26	
Weiß Kasimir Konduktor			7	35	1	7	35	1	11	22	5
Weiß Joseph Faktor		9 fl 36	15	55	3	25	31	3	38	17	
Nagel Leonhard Lehrers Wwe			3	40		3	40		5	30	
Nagel Georg Richters Sohn			6	4	6	6	4	6	9	7	1
Schneider Franz Joseph Kristles			4	55	5	4	55	5	7	23	4
Nagel Joseph Altvorsteher			4	33		4	33		6	49	4
Blum Simon + Mutter			5	14	7	5	14	7	7	52	2
Spehler Johann Kronenwirths			8	12	3	8	12	3	12	18	4
Nagel Joseph Säcklers			4	3	7	4	3	7	6	5	6
Blum Johann Jakobs			2	42	2	2	42	2	4	3	3
Spehler Leonhards Bothen Wwe			6	15	2	6	15	2	9	22	7
Schneider Ursula alt Schifflewirthin			4	53	4	4	53	4	7	20	2
Kuster Gebhard sel.			2	46	1	2	46	1	4	9	2
Kuster Jos. Metzger		2 fl 24	6	30	4	8	54	4	13	21	6
Weiß Gebhard			1	37	3	1	37	3	2	26	
Nagel Doktor Rorschach			5	25	5	5	25	5	8	8	4

Namen der Contribuenten	Classenst.	Erwerbsteuer	Grundsteuer			zusammen			Wustungsanlag		
			fl+kr+H			fl+kr+H			vom Gulden 1 fl 30 kr		
Latus 6		12 fl	132	6	7	144	6	7	216	8	4
Schneider Jakob Philipps			4	55	7	4	55	7	7	23	6
Kuster Anton Margreths			3	57	5	3	57	5	5	56	4
Berwig Xaver Schuster			1	26	5	1	26	5	2	10	
Lutz Franz Joseph Amann in Gaißau				20	2		20	2		30	3
Hagen Joseph von Lustenau				33	6		33	6		50	5
Vogel Bonifaz Bäcker in Lustenau			1	30		1	30		2	15	
Bösch Karl Lehrer in Lustenau				9			9			13	4
Vogel Fr. Anton Stephans Lustenau			1	3		1	3		1	34	4
König Viktor Barthels Lustenau				15	6		15	6		23	5
Holzer Franz Anton Lustenau			1	24	3	1	24	3	2	6	4
Hollenstein Johannes Lustenau				24	6		24	6		37	1
Fitz Joseph alt Ammann Lustenau				58	4		58	4	1	27	6
Hämmerle Ignatz Lustenau			1	3		1	3		1	34	4
Fitz Anton Wagner Lustenau			2	8	2	2	8	2	3	12	3
Hämmerle Viktor Lustenau			1	14	2	1	14	2	1	51	3
Hämmerle Gottfried Lustenau			1		6	1		6	1	31	1
Grabher Johann Baptist Lustenau				33	6		33	6		50	5
Jussel Joseph Lustenau			1	7	4	1	7	4	1	41	2
Löwengarth Joseph Jud Ems				11	2		11	2		16	7
Neuburg unter Waitzenegger Verwaltung			16	21		16	21		24	31	4
Mäser Fr. Joseph Dornbirn				33	6		33	6		50	5
Dünser Franz Joseph Dornbirn				20	2		20	2		30	3
Biernbaumer Gallus Hard				4	4		4	4		6	6
Dörler Johann alt Gemeinstdiener Hard				4	4		4	4		6	6
Latus 7			41	42	2	41	42	2	62	33	2
Birchle Johann Bregenz				20			20	2		30	3
Kaiser Philipp Kornmeister Bregenz			2	40	6		40	4	3	1	1
Kaiser Christoph Rentbeamter Bregenz				56	2		56	2	1	24	3
Böhler Josephs Wwe Vorkloster				24	6		24	6		37	1
Mägerle Joseph Rieden			1	7	4	1	7	4	1	41	2
Poß Gebhard Rieden				27			27			40	4
Bauer Georg Rieden				36			36			54	
Schnitzer Joseph Rieden				27			27			40	4
Hehle Jakob Rieden				36			36			54	
Messmer Joseph Vorkloster				27			27			40	4
Ärar das Allerhöchste				23	7		23	7		35	6
Pfarrpfründ Fußach		1 fl 29 kr 2	2	20	5	3	49	7	5	44	6
Pfarrfabrik Fußach			4	14	5	4	14	5	6	22	
Männel Peter Pfarrer Fußach		1 fl 48	2	26	5	4	14	5	6	22	
Schneider Benedikt jung				36	6		36	6		55	1

Namen der Contribuenten	Classenst.	Erwerbsteuer	Grundsteuer fl+kr+H		zusammen fl+kr+H		Wustungsanlag vom Gulden 1 fl 30 kr		
Salis Margrethe von Chur/ Jakob Künzler St. Margrethen			1	12	1	12	1	48	
Kirsch Jakob St. Margrethen				11 2		11 2		16	7
Bundeslandammann Ott			1	14 2	1	14 2	1	51	3
Noll Anton von Mondstein				9		9		13	4
Tobler Johann Schließenmüller ab Walzenhausen				4 4		4 4		6	6
Hofmann Joh. Martin St. Gallen				54		54		21	
Rüsch Konrad ab dem Helsing				4 4		4 4		6	6
Künzler Christoph de Daniel St. Margrethen				4 4		4 4		6	6
Salis Anton von Chur/Jakob Künzler St. Margrethen				2 2		2 2		3	3
Spitalamt St. Gallen			1	5 2	1	5 2	1	37	7
Latus 8	1 fl 48	1 fl 29 kr 2	21	6 2	24	23 4	36	35	2
Ehrenzeller St. Gallen				36		36		54	
Hehr Sebastian Rheineck			1	16 4	1	16 4	1	54	6
Künzler Philipp St. Margrethen				18		18		27	
Schneider Georg Schneiders Wwe			2	59 1	2	59 1	4	28	6
Schneider Johann Kaßier von Nagel Jos. Schiffmann				28 2		28 2		42	3
			5	37 7	5	37 7	8	26	7
Spehler Leonhard Bäcker sel. Kinder we- gen dem halben Schlatt in Höchst			2	18	2	18	3	27	
Latus 9			7	55 7	7	55 7	11	53	7
Latus 8	1 fl 48	1 fl 29 kr 2	21	6 2	24	23 4	36	35	2
Latus 7			41	42 2	41	42 2	62	33	2
Latus 6		12 fl	132	6 7	144	6 7	216	8	4
Latus 4		7 fl 12	84	5 2	91	17 2	136	56	
Latus 3	14 fl 40	26 fl 24	123	10 5	164	14 5	246	22	
Latus 2		7 fl 12	92	56 5	100	8 5	150	12	6
Latus 1		6 fl	85	39 6	91	39 6	137	29	2
Total Summa	16 fl 28 kr	58 fl 48	1 fl 29 kr 2	588	43	4 665	28	6 998	10 7

7.12. Steuerrodel 1836

Grundlage: FGA, Sch. 1836, Gemeinds-Steuer-Rodel für 1836, 24. Juni 1836¹³⁰⁶

Hnr.	Namen der Contribuenten	Erwerb- steuer fl +kr	Häuser- steuer fl+kr	Grund- steuer fl + kr	zusammen fl + kr + H			Gmdesteuer 40 kr d. fl	
1	Schneider Benedikt alt			3 6	3 6		2 4		
21	Schneider Benedikt jung			1 24	1 24	3	56	2	
2	Schneider Johannes Karler	1 12		8 33	9 45	3 6	30	2	
89	Ochsenreuter Joseph			2 13	2 13	7 1	29	3	
84	Kuster Johann Junker			2 9	2 9	3 1	26	2	
43	Sauter Ferdinand Schuster	1 12		2 52	4 4	4 2	43		
	ohne Gugele Jos. Anton Grenzjäger			21	21	5	14	3	
52	Weiß Magdalena Hofers			47	47	5	32		
11	Schneider Katharina Stephans			1 39	1 39	6 1	6 4		
28	Gugele Jakob			2 8	2 8	1	25 4		
8	Humpeler Jakob			3 10	3 10	4 2	7 4		
9	Zoller Gebhard			1 41	1 41	2 1	9 4		
26	Kuster Joseph Anton Caßiers			3 26	3 26	2 2	17 4		
64	Blum Joseph Anton Schifflewirth	2 24		6 47	9 11	5 6	8		
13	Blum Jakob Blattmacher	1 12		10 3	11 15	3 7	30 4		
73	Schneider Johann Richters Kinder			58	58	3	39		
110	Spehler Franz Anton			2 45	2 45	5 1	50 4		
95	Nagel Jakob Zucker			7 2	7 2	7 4	42		
17	Nagel Joseph Anton Trost			3 1	3 1	4 2	1		
	Latus 1	6		64 16	70 16	7 46	53		
111	Weiß Leonhard Wwe	2 24		6 45	9 29	6 6	6 4		
18	Schneider Jakob Bäcker	2 24		9 4	11 28	4 7	39 2		
	ohne Nagel Katharina Trosts			2 8	2 8	1	25 3		
21	Schobel Johann Müller			2 57	2 57	1	58		
69	Schneider Johann Küfer	1 12		1 53	3 5	2 2	3 4		
33	Gugele Nikolaus Ulrichs			2 14	2 14	1 1	29 3		
49	Köb Jakob Bäcker	2 24			2 24	1	36		
23	Schneider Johannes Sebastians			3 15	3 15	2	10		
98	Weiß Alois Vorstand			9 27	9 27	5 6	18 4		
24	Kuster Niklaus Margreths Wwe			4 34	4 34	4 3	2 1		
29	Weiß Johannes Schmieds			2 38	3 38	7 1	46		
30	Bachmaier Georg			2 18	3 18	5 1	32 4		
81	Schneider Georg Küfers	1 12		2 9	3 21	3 2	14 2		
34	Bachmaier Joseph Anton	1 12		2 25	3 37	3 2	25		
19	Helbock Johannes Schiffer			7 18	7 18	4	52		
94	Schneider Franz Philipps Wwe			7 30	7 30	6 5	4		

1306 Das Original ist teilweise kaum mehr leserlich, die Zahlen fehlen teilweise.

Hnr.	Namen der Contribuenten	Erwerb- steuer fl +kr	Häuser- steuer fl+kr	Grund- steuer fl + kr	zusammen fl + kr + H			Gmdesteuer 40 kr d. fl	
36	Kuster Joseph Wendelins			1 24	1 24	3	56	2	
93	Schneider Joseph Amtskellers			11 7	11 7	1 7	25	1	
10	Nagel Georg Sailer	1 12		6 39	7 51		5 14		
	Latus 2	12		85 51	97 51	2 65	14	2	
38	Schneider Joseph lang			2 8	2 8		1 25	3	
57	Bachmaier Jakobs Wwe			1 39	1 39	6 1	6	4	
40	Helbock Michaels Wwe			2 20	2 20	7 1	34		
11	Nagel Georg Blattmacher			4 41	4 41	2 3	7	4	
42	Schneider Jakob Stephans			2 47	2 47	7 1	52		
5	Schneider Johann Amtskellers			5 15	5 15	3 3	30	2	
46	Kuster Katharina + Ursula			1 51	1 51		1 14		
50	Kuster Niklaus Both			3 58	3 58	3 2	38	7	
51	Kuster Joseph jung			4 52	4 52	4 5	5		
71	Pfarrer			2	2		1 20		
87	Schneider Johann Schiffswirths			1 39	1 39	6 1	6	4	
80	Schneider Jakob Küfer	1 12		1 30	2 42	6 1	48	4	
56	Nagel Johann Trosts			5 1	5 1	4 3	20	6	
59	Schneider Nikolaus Benedikts			2 54	2 54	6 1	56	4	
62	Blum Heinrichs Wwe Gehring Maria Anna			17 10	17 10	1 11	27	1	
61	Blum Joseph sel. Erben			19 12	19 12	6 12	48	4	
101	Kathan Franz Schlosser	1 12			1 12		48		
65	Kuster Joseph alten Wwe			6 58	6 58	5 4	38	7	
66	Vogel Johann Schreiner	1 12			1 12		48		
	Latus 3	3 36		86 3	89 39	2 59	44	2	
67	Spehler Franz Joseph Kronenwirth	2 24		7 7	9 31	7 6	21	2	
68	Gugele Joseph Anton Tampor			6 45	6 45	5 4	30	2	
40	Pfefferle Jakobs Wwe			1 42	1 42		1 8		
58	Rädler Michael Schuster	1 12			1 12		48		
71	Nagel Joseph Anton Sailers			4 23	4 23	2 2	55	4	
70	Schneider Jakob Schnitts Wwe			1 44	1 44	2 1	10	4	
73	Bachmaier Joseph Bäcker	3 24		6 8	9 32	7 5	44	4	
74	Schneider Johann Adams			2 47	2 47	7 1	5		
6	Spehler Anna Maria ledig			1 42	1 42	5	42		
75	Nagel Jakob Leutnants			2 45	2 45	5 1	50	4	
61	Blum Johann Baptist	2 24			2 24		1 36		
	ohne Humpeler Ulrich			1 39	1 39	6 1	6	4	
55	Kuster Anton alt Dorfmeister			3 51	3 51	3 2	34	2	
78	Weiß Joseph Schüß			2 25	2 25	3 1	37		
79	Schobel Joseph Waibel			3 15	3 15		2 10		
20	Schneider Georg Modeschneider			3 10	3 10	4 2	7		
	ohne Gugele Joseph in Wien			1 24	1 24	3	56	2	
	ohne Blum Franz Jos. Möslis			1 24	1 24	3	56		

Hnr.	Namen der Contribuenten	Erwerb- steuer fl +kr	Häuser- steuer fl+kr	Grund- steuer fl + kr	zusammen fl + kr + H			Gmdesteuer 40 kr d. fl			
	Latus 4	8	24	51	38	66	2	4	40	5	4
	ohne Blum Joseph in Hamburg			1	24	1	24	3		56	2
15	Bigg Johann Baptist			1	39	1	39	6	1	6	
3	Blum Joseph Jakobs			2	52	2	52	4	1	55	
86	Gugele Niklaus Wwe = Nagel Maria			2	11	2	11	5	1	27	
87	Nagel Franz			4	41	4	41	2	3	7	
77	Gugele Johann Baptist			2	16	2	16	3	1	30	
90	Schneider Johann Kristle			1	20	1	20			59	
74	Schneider Adam Gungers Wwe			1	2	1	2	5		41	7
90	Schneider Anton Faktors sel. Erben			1	39	1	39	6	1	6	4
	ohne Mäser in Dornbirn				22		22			19	
	ohne Ärar			4	57	4	57		3	18	
76	Sinz Georg Schneider	1	12			1	12			48	
94	Schneider Philipp Küfer			6	41	6	41		4	27	7
	ohne Nagel Joseph Allwieder			1	24	1	24	3		56	2
96	Weiß Kasimir Both			5	33	5	33	3	3	42	
92	Weiß Joseph Both			10	49	10	49	1	7	12	6
	Spedition Gebrüder Weiß	9	36			9	36		4	24	
	Latus 5	10	48	49	9	59	57	7	39	59	1
	Feuerstein Anastasia				10		10	7		7	2
99	Nagel Leonhard Lehrers Wwe			3	28	3	28	4	2	19	
100	Nagel Georg Richters			4	59	4	59	2	3	20	
107	Schneider Franz Joseph Kristle			4	41	4	41	2	3	7	4
37	Tronsberg Hieronimus Nagler	1	12			1	12			56	2
102	Gugele Joseph Ulrichs			3	15	3	15		2	10	
103	Blum Simon Dorfmeister			3	37	3	37		2	25	
32	Spehler Johann Kronenwirths			7	38	7	38	1			
22	Gugele Joseph Anton	1	12	2	38	3	50	7			
108	Vogel Johann			2	25	2	25	3			
109	Blum Johann Jakobs			3	30	3	30	6	2	20	4
110	Spehler Leonhards Bothen Wwe			4		4		3	2	40	2
11	Blum Jos. Jüngers Wwe			2	36	2	36	5	1	44	4
50	Kuster Gebhard ad Niklaus Kuster			2	29	2	29	7	1	40	
53	Kuster Jos. Metzgers Wwe	1	12	4	32	5	44	2	3	40	4
87	Schneider Joh. Schiffwirths Kinder				34		34	4		23	1
6	Weiß Gebhards Wwe			1	24	1	24	3		56	2
	Latus 6	3	36	52	3	55	39		37	6	1
15	Weiß Leonhard Gebhards	1	12	3	28	4	40	4	3	7	
	ohne Nagel Doktor Rorschach			2	41	2	41	1	1	47	3
	Blum Heinrich in Feldkirch			1	24	1	24	3		56	2
	Gysi Konrad	19	12	2	15	1	33	23	6	15	20
99	Humpeler Johannes			1	48	1	48	6			

Hnr.	Namen der Contribuenten	Erwerb- steuer fl +kr	Häuser- steuer fl+kr	Grund- steuer fl + kr	zusammen fl + kr + H				Gmdesteuer 40 kr d. fl				
	Kuster Jos. in Bildstein												
42	Gugele Georg Maurer												
80	Schneider Agatha Küfers												
	Berlinger Baptist												
	Kuster Antons Wwe												
60	Schneider Jakob												
	Spedition Carl Blum	9	36										
	Schiffahrtgesellschaft	2	24										
	Latus 7	32	24	2	15	25	2	59	41	4	59	47	6
	Latus 6	3	36			52	3	55	39		37	6	1
	Latus 5	10	48			49	9	59	57	7	39	59	1
	Latus 4	8	24			51	38	66	2	4	40	5	4
	Latus 3	3	36			86	3	89	39	2	59	44	2
	Latus 2	12				85	51	97	51	2	65	14	2
	Latus 1	6				64	16	70	16	7	46	53	
	Summa	76	48	2	15	414	5	493	8	2	348	50	
	Summa der Auswärtigen										62	33	6
	Total Summa										391	23	6

8. REGISTER*8.1. Personenregister*

Im Register sind bei den Fußachern vor allem die für die Entwicklung wichtigen Personen aufgeführt, nicht mit einbezogen sind Nennungen in umfangreicheren Tabellen im Text sowie in den Tabellen im Anhang.

Abler Johann Jakob 62, 252

Bachmaier Baptist 28, 68, 79, 92, 97, 122 f, 131, 190, 193 f, 301

Bachmaier Barbara 127, 184

Bachmaier Hans 193, 270, 273

Bachmaier Jakob 57, 88, 90, 168, 247

Bachmaier Johann Georg 88, 263

Bachmaier Josef Nikolaus 64, 224, 231 f, 270 f, 273 f

Bachmaier Joseph Anton 123, 144 f, 171, 198, 271 f

Bachmaier Kasimir 150, 161, 168, 183, 248 f

Bachmaier Maria 263 f

Bachmaier Maria Ursula 81, 248, 270 f

Barth Joseph 63

Baschlin Agnes 65

Bavier Andreas 282

Bavier Familie 107

Bellegarde Heinrich Joseph von 26

Berfler Josef 242

Berger Maria Magdalena 271

Berlinger Xaver 282

Bernet NN, Regierungsrat St. Gallen 212 f, 219

Berwig Franz Xaver 59, 62, 65 ff, 120, 227, 230, 272, 276, 284 ff

Big Johann Baptist 174, 225, 289, 294

Bissingen Ferdinand von 26, 34

Blum Heinrich 37, 36, 68, 79, 91, 127 f, 152, 166, 209, 239 ff, 296

Blum Heinrich, Feldkirch 125, 231, 242 f

Blum Jakob, Blattmacher 127, 134, 142, 188, 195 f, 247, 262, 269, 276 f, 296

Blum Johann Baptist, Fabrikant 126 ff, 177, 182, 243

Blum Johann Baptist, Keller 114 f, 143, 145, 179, 207, 239 f, 243 f, 264, 296

Blum Johann Lorenz 29, 127, 241, 294

Blum Joseph Älter, Kornhändler 79 f, 143, 190 f, 194

Blum Joseph Anton 81, 93, 102, 122, 148, 159, 161, 190, 224, 228 f, 260 ff, 267 f, 279

Blum Joseph s. Heinrich Blum 128 f, 166, 241 f, 262

Blum Karl 90 f, 94, 125, 171, 242, 244, 251 f, 271

Blum Simon 81, 90, 191 f, 194, 220, 287, 290

Braun Stephan, Handelshaus 110, 267

Brentano Familie 14 f

Brentano Johann Augustin 277

Brentano Josef Anton 256

Buch Jonas von 117

Büchele Katharina 245 f

Büchele Margaretha 293

Burgstaller NN, Pfarrer 212 f

C(K)athan Franz 62, 68, 227, 230

Cathan Adelheit 271 ff

Clary-Aldringen Familie 25

Curtabatt Rudolf von 172

Custer Christoph 111

Daubrawa Franz Anton von 30, 33 f, 73, 85, 124, 205

Dietrich Johann Georg 69

Duile Joseph 19

Ebner Johann Nepomuck von 30, 91, 93, 101 ff, 136, 161, 168, 223 ff, 235, 242 f, 262, 302

Eibler Heinrich 175 ff, 191 f, 194, 256

Eibler Johann 267

Elsäßer Kasimir 153

Engstler Dr. 202 f

Ferdinand, Kaiser von Österreich 29

Feuerstein Anastasia 64, 244, 257 ff

Feuerstein, Gerichtsdienner 172

Fink Michael, Schiffsmeister 25, 300

Finsterwald Joseph 230

- Fitz Johann, Altvorsteher Brugg 216, 246
 Fitz Johann, Lustenau 83 f
 Franz I., Kaiser von Österreich = 29, 33, 38, 96,
 159, 219
 Franz II., röm.-deutscher Kaiser 26
 Franz Joseph, Kaiser 288
 Furtenbach Amalie von 105
 Furttenbach Joseph von 105
 Furttenbach Rudolf von 175 f
- Ganahl Johann Jospheh 241
 Ganahl Joseph von, Landrichter 84, 116, 121,
 123, 171, 185
 Ganahl Karl 136
 Gehring Nanette = Blum Maria Anna 68 f, 127,
 129, 166, 225, 240 ff, 251, 262, 275, 296
 Gilm Johann Nepomuck von 34 f, 37, 39, 60,
 212
 Gisinger Johann Kaspar 50
 Goethe Johann Wolfgang von 111, 253
 Grabher Johann 176, 188 f
 Grabher Maria Elisabetha 285 ff
 Gugele Johann Baptist 87, 287
 Gugele Joseph 161, 196, 231, 289, 292 ff,
 Gugele Joseph Anton 70, 125, 143, 256, 259,
 303
 Gysi Konrad 30, 101, 120, 129 ff, 136, 171,
 199, 296, 302
- Haltmayer Franz Martin 62, 68, 114 f, 121
 Hämmerle Guntram 136
 Hasler Gallus Pfarrer 15, 33 f, 58 f, 63, 147,
 166, 266, 269
 Hauber Joseph 65, 67
 Helbock Adolf 16, 28
 Helbock Johann Evangelist 76, 80 ff, 85 f, 90,
 93 f, 102, 123, 161, 186, 192, 225, 229, 231
 f, 248 ff, 296, 301
 Helbock Michael 60, 81 ff, 97, 122 f, 132 f,
 142 f, 152, 158, 176, 183 f, 208, 248, 270,
 291, 303
 Hilbe Sebastian 99
 Hoffmann Marcellin J. von 219, 221
 Hollenstein Benedikt 189
 Hollenstein Franz Ignaz 253, 255
- Hollenstein Franz Joseph 189
 Hotze Ferdinand von 26
 Huber Franz Josef 229
 Huber Johann 176
 Huber Regina 193 ff
 Humpeler Adam 65, 119 ff, 125, 149 f, 243,
 270, 276, 283, 285 f
- Joseph II., Kaiser 44
- Kemper Gebhard 63, 68, 234
 Köb Jakob 62, 120, 227, 281
 Köb Joseph 69, 126, 128, 168, 181 ff, 196, 227
 Kuhn Konrad Dr. 202
 Kuhn Sebastian 185 f, 277
 Kuhn Theresia 248 f
 Künzler Christian Daniel 172
 Künzler Christoph 217, 220 f
 Künzler Elisabeth 175, 255 f
 Kuster Anna Barbara 186
 Kuster Anton, Dorfmeister 66, 75, 153, 185 f,
 191 f, 207, 271, 287, 293
 Kuster Anton, Schiffer 92 ff, 168, 186, 192
 Kuster Jakob, Lehrer 57, 224, 228, 262, 286 ff
 Kuster Joseph, Kassier 17, 79, 147, 152, 161,
 185 ff, 249
 Kuster Joseph, Knechtle 68, 79, 123, 133, 145,
 150, 152, 185, 296
 Kuster Liberat 186, 196, 287
 Kuster Maria Johanna 68 f, 254 ff
 Kuster Moritz 175
 Kuster Nikolaus 66, 87, 112, 122, 150, 161,
 231
 Kuster Nikolaus Margreths 80, 85, 161, 196,
 252
- Längle Assessor 31, 87, 117
 Lanter Johann, Dornbirn 176 f, 241 f
 Lenz Maria Agatha 67, 69, 254
 Lenz Maria Catharina 69, 162
 Lenz Maria Ursula 67, 69 f
 Leone Fam. 240 f, 244
 Leone Josef Anton 127, 240
 Leone Maria Barbara 127
 Leone Peter Josef 127

- Leuch Hans Ulrich 175 ff, 185 f
 Levi Joseph Lazarus 267
 Levi Joseph Wolf 281 f, 293
 Levi Simon 282
 Levi Wolf Lazarus 300
 Lingg Johann Baptist 62, 225
 Löwenberg Moritz 181 f
 Löwengard Joseph 184, 216, 293
 Lutz Adrian 277
 Lutz Dominik 153
 Lutz Franz Joseph 209, 217 ff
 Lutz Thadäus 117
- Mader Joseph Dominikus 118, 275
 Mager Martin Dr. 202
 Männel Johann Peter 58, 136, 158, 166, 168,
 187, 201, 224, 247, 282, 290
 Maria Theresia, Kaiserin 105 f, 253
 Martini, Advokat 256, 267, 282
 Martini, Postverwalter 105 f
 Mäser Franz Joseph 191, 232, 256
 Mäser Johann Kaspar 144, 268 f
 Masséna André 26
 Massner Daniel, Handelshaus 107, 110, 267
 Maximilian I. Joseph, König von Bayern 29
 Metternich Klemens 109
 Milz Johann 30, 233 f
 Montfort Rudolf IV. von 24
 Montgelas Maximilian von 28
 Moosbrugger Jakob, Landrichter 40, 62, 198,
 211 ff, 219, 222, 225 f
 Mozart Franz Xaver 111
 Müller Peter 148, 233, 291
- Nachbaur Siegmund 28
 Nagel Jakob Zucker 37, 63, 122 f, 187, 190,
 225, 248, 269, 273 f
 Nagel Johann Baptist Dr. 64, 202, 232, 274 ff
 Nagel Johann Georg, Kassier 78, 91 f, 165,
 228, 234, 247, 302
 Nagel Johann Georg, Messmer 154
 Nagel Johann Georg, Schiffer 75, 85, 176, 185
 ff, 245, 249
 Nagel Johann Trosts 68 f, 82, 84, 101, 157,
 231, 256
- Nagel Joseph Allwieder, Schiffer 81, 84, 247
 f, 268
 Nagel Joseph, Vorsteher 46, 55, 66, 69, 82 f,
 95, 97, 120 f, 132, 143 f, 152, 157 f, 182,
 187 ff, 191, 205 f, 208 f, 245, 255, 274,
 276, 281 f, 284, 289, 301, 303
 Nagel Leonhard, Lehrer 119, 144, 286 f
 Nagel Ulrich 58
 Napoleon Buonaparte, franz. Kaiser 135
 Negrelli Alois 41 f, 95, 100, 269
 Negrelli Franz 22, 315
- Ochsenreuter/Ochsenreiter Joseph 65, 67, 69,
 142, 184, 198, 215
- Pfefferle Jakob 291, 303
 Pfefferle Magdalena 248 f, 292
 Pfullendorf Grafen von 24
- Raab Andreas 256
 Raith Ferdinand 118, 283
 Ratz Kaspar Dr. Landrichter 185, 229
 Reiner Abraham 271 f
 Reiner Baptist 189 f, 216
 Reiner Franz Fidel 185 f, 194
 Reiner Maria Anna 272
 Rhomberg Lorenz 282
 Riedmiller Bernhard 28
 Roccofort Gabriel 127
 Rohner Gebhard 201, 299, 304
 Rosenstiel Wunibald Dr. 202
 Rupprecht Johann Jakob 107
- Säger Xaver 281
 Salis Anton von 172, 209
 Salis Familie 107, 113
 Salis Johann von 192
 Salis Rudolf von 175, 191, 217, 221
 Sartori Andreas 52, 58, 270
 Sartori Athansius, Pfarrer 58, 119, 147, 205,
 270
 Sartori Georg 247
 Sauter Ferdinand 65, 67 ff, 120, 142, 204, 214,
 221, 227, 233 f, 255, 284, 293

- Schneider Anton 75 f, 79 ff, 117, 121, 152, 164, 247, 253, 260, 263 ff
- Schneider Anton Dr., Bregenz 28 f
- Schneider Benedikt 13, 143, 150, 161, 239, 288 ff
- Schneider Franz, Philipps 84, 90, 152, 191, 279, 282
- Schneider Jakob, Amtskeller 17, 40, 43, 66, 68, 79, 83 ff, 114, 143, 145, 152, 156 f, 164, 184, 189 f, 206 f, 225, 244, 247, 264, 290, 295 f
- Schneider Jakob, Vorsteher 66, 165, 170, 184, 192, 224 f, 227 f, 231, 262, 269, 275, 278
- Schneider Johann Amtskellers 85 f, 93
- Schneider Johann Baschas 17, 75, 81 ff, 88, 176, 183, 188 ff, 279, 294
- Schneider Johann Graues, Höchst 114
- Schneider Johann Karler 17, 69, 76, 81, 85 f, 90 ff, 97, 150, 161, 170, 172, 189 f, 204, 224 f, 250 ff, 269, 279, 302
- Schneider Johann Schifflewarts 17, 122, 132, 134, 150, 158, 161, 190, 266 f
- Schneider Joseph Anton 15, 31, 34 f, 39, 56, 60, 68 f, 85, 87, 99, 115 f, 122 ff, 143, 148 f, 152, 164, 167, 172, 202 f, 213, 225, 244, 256, 258 f, 263, 265 ff, 277, 294 f, 301, 303
- Schneider Leonhard 87
- Schneider Magdalena 17, 80, 150, 190 ff
- Schneider Maria Ursula 68, 258, 260, 267
- Schneider Nikolaus, Bäcker 59, 119, 125, 143, 149, 181 f, 206, 220, 280 f
- Schneider Ulrich 114
- Schnell Johann 34
- Schobel Adelheit 201
- Schobel Johann, Höchst 117
- Schobel Joseph, Gemeindediener 75, 161, 172, 183, 189, 281, 291
- Schöneberger Josef Anton 67, 127
- Schreiber Kasparis 267
- Schupp Christoph 181, 216, 280 f
- Seyffertitz Karl von 130
- Sfondrati Cölestin Fürstabt von St. Gallen 57
- Sinz Johann Georg = J. G. Spehler 63, 68, 120
- Sinz Kaspar 62
- Spängele Martin 282
- Spehler Franz Anton 69, 172
- Spehler Franz Joseph 15, 39, 41, 68 f, 80, 86 f, 90, 118, 121 f, 149, 152, 161, 184, 189, 205, 209 f, 213, 221, 224 f, 234, 248, 251, 260, 265 f, 268 f, 277, 281, 302
- Spehler Jakob 66, 107 f, 109, 114, 149, 157, 167, 172, 174, 253 f, 255 ff, 264, 293
- Spehler Jakob, gest. 1782 52, 106, 108, 253
- Spehler Johann Georg Dr. 202, 268
- Spehler Johann Georg, Lehrer 15, 28 f, 142, 222, 231, 254 ff, 266, 286
- Spehler Leonhard, Bäcker 118 f, 161, 200, 259, 261, 275
- Spehler Leonhard, Bote 68, 131, 149, 164, 166, 253, 255, 264
- Spehler Magdalena, Faktors Witwe 115, 143, 145, 164, 253, 255, 264
- Spehler Maria Anna 264 ff
- Staffler Johann Jakob 13, 21, 95
- Staudach Franz Philipp Gugger von 50 ff, 57
- Stiefenhofer Anton 67 f, 177 f, 181 f, 280 f
- Stiefenhofer Bartholomäus 282
- Stiefenhofer Franz Joseph 181, 217
- Straub Dr. 202
- Suworow Alexander 47
- Thurn und Taxis, Familie 105, 107
- Toggenburg Friedrich von 25
- Tronsberg Hieronimus 68, 120, 148, 230, 234
- Trümpler Handelshaus 129
- Tscharner Johann Baptist 107, 215, 293 f
- Ullmann Joseph 184
- Ullmann Ludwig Dr. 203
- Vicari Johann Jakob 26, 94
- Vogel Genovefa 65, 68, 120, 196, 254 f
- Vogel Johann Baptist 151, 178, 180 ff, 240
- Vogel Johann Sebastian 62, 68 f, 162, 230, 255
- Vogel Samuel 127
- Von Ach Mathias 50
- Vorster Pankraz Fürstabt von St. Gallen 57
- Walser Franz Xaver 28, 82, 240, 301
- Walser Joseph 177, 280

Weiß Alois 28, 78, 93, 101 ff, 142, 224 f, 228 f, 231, 243, 247, 259 ff, 273, 277, 302
 Weiß Johann Kasimir, Bote 107, 114, 143, 239, 257 f, 261, 263, 266, 295, 303
 Weiß Johann Schmieds 88, 272
 Weiß Joseph, Bote 109 ff, 115, 123 f, 147, 212, 225, 231, 251, 257 f, 260 f, 265 f, 267
 Weiß Kasimir 66, 69, 110 f, 115, 231, 258 f, 261
 Weiß Leonhard 110, 119, 125, 260, 262, 268
 Wetzler Maria Anna 64, 275
 Williams James Ernst Oberst 27, 75, 245, 249, 294
 Wolkenstein Magdalena Gräfin von 223
 Wolkenstein-Rodenegg Theodor Peregrin von 25
 Zinzendorf Karl von 74
 Zoller Gebhard 17, 87, 161, 163, 176 ff, 214
 Zündel Lorenz 127

8.2. Ortsregister

Fußsach, Brugg und Höchst sind im Ortsverzeichnis nicht berücksichtigt, ebenso Nennungen in den Tabellen. Bregenz und Dornbirn sind nur fallweise beachtet.

Altach 45, 134, 277
 Altstätten 80, 174, 176, 299
 Arlberg 27 ff, 154
 Au 14, 191
 Augsburg 57, 73, 104, 108, 247, 270
 Austerlitz 27
 Baden 34
 Balzers 112, 254, 257
 Bangs 35
 Basel 73
 Bauren 20, 54, 112 ff, 116
 Bayern 27, 32, 34, 64, 107 ff, 175
 Bellinzona 109 f
 Bernegg 187, 217, 221
 Bildstein (Steusberg) 216, 231, 256

Birkenfeld 20, 23, 56, 112, 127, 136, 240 f
 Bludenz 242
 Bozen 117
 Bregenz 14 f, 8, 20, 24, 26 ff, 30, 57, 74, 78, 82, 86, 89 f, 92, 98 f, 101 f, 105 ff, 109 f, 112 ff, 118, 123, 130, 156 f, 166 ff, 173, 180, 191, 194, 199, 201 ff, 221, 234, 240, 256, 259, 271 f, 273, 280, 299 ff
 Bregenzerwald 133, 207, 219
 Brixen 59
 Buchhorn (Friedrichshafen) 76, 82, 111
 Bütschwil 66
 Chiavenna (Cleven) 73, 110, 112, 115
 Chur 57, 73, 88, 101, 104 ff, 112 ff, 124, 172, 175 f, 191 f, 209, 264, 267, 282, 293, 299
 Como 73, 108
 Damüls 207, 219
 Deutschland 73, 101, 111
 Dornbirn 22, 31, 35, 38, 43, 99, 112 f, 208, 210, 241, 256 f, 274, 300
 Ebnit 18, 29, 34 f, 153, 219, 277
 Egg 14
 Eschen 246
 Feldkirch 18, 25 ff, 30, 46 f, 50, 52, 64, 73 f, 85, 91, 95, 105 ff, 112 ff, 118, 123 ff, 156, 166, 193, 231, 240 ff, 272, 282, 284, 293, 299
 Friedrichshafen (Buchhorn) 73, 85 ff, 91 f, 98, 101, 116, 123 f, 250
 Gaißau 17 f, 21 f, 29, 35 f, 40, 43, 45, 47 f, 50, 62, 65, 125, 146, 153, 171, 173, 197, 203, 207, 210, 218, 284, 399
 Gallarate 105
 Gebratzhofen 249
 Graubünden 73 f, 1055 ff, 116, 122, 124, 174, 267, 291, 300 f
 Grimmenstein 289
 Hagnau 299
 Hamburg 125, 232, 243

- Hard 22, 26, 36, 83, 97 f, 112, 127, 129 f, 136,
 146, 180 f, 183, 187, 201 f, 205, 208, 245,
 279 f, 282, 289, 293
 Hergensweiler 221
 Hohenems 29, 43, 70, 105, 107, 112, 127, 170
 f, 175, 179, 181 f, 184, 203, 208, 210, 241,
 267, 277, 282, 288, 293, 300, 302
 Hörbranz 228

 Immenstaad 28, 270 f
 Innsbruck 9, 29, 33 f, 97 ff, 105, 115 ff, 123,
 217, 222, 257

 Kempten 28, 32, 96, 242
 Koblach 35
 Konstanz 21, 28 f, 57, 75 f, 82, 86, 92, 103 f,
 111, 191, 240, 242, 253
 Krumbach 14

 Lauterach 23 f, 26, 112, 115, 129 f, 180, 182,
 188 f, 228, 281
 Leoben 26
 Liechtenstein 26
 Lindau 24, 26 f, 46, 73 ff, 105 ff, 125, 159, 175
 f, 181, 185 f, 191 f, 245, 253 f, 257, 264,
 278, 280, 282, 293, 301 f
 Lochau 26, 269, 284
 Lombardei 107, 109, 128
 Lustenau 14, 21, 23 f, 29, 35 f, 43, 113, 130,
 146, 180, 188 f, 203, 210, 231, 255, 268,
 271, 300

 Mäder 35
 Maienfeld 112 f, 116, 294
 Mailand 24, 73, 104 ff, 232, 253 ff, 257, 287 ff,
 290, 299, 301
 Meersburg 116, 191
 Meiningen 35
 Mellau 190
 Meran 14
 Montafon 30
 Montlingen 112
 München 104, 108, 242

 Neunkirchen 128, 241, 244

 Nürnberg 73, 104 f, 283

 Petershausen 191
 Preßburg 27

 Rankweil 113, 240, 244, 257, 284
 Rheineck 21, 73, 78, 82, 86, 88, 91, 97 f, 101,
 109, 112, 116 f, 122, 175, 185, 187, 203,
 277, 294, 301
 Rheintal 35 f, 73, 78, 112, 296
 Romanshorn 101, 117
 Rorschach 64, 73, 76, 99, 101, 104, 111, 124,
 174, 189, 202, 219 f, 232, 274 f
 Ruggel 35

 Salzburg 128, 241
 Schaan 112
 Schwaben 26, 32, 73 f, 122, 132, 155
 Schwarzach 191 f, 276, 281, 283
 Schwaz 290
 Schweinhof 69
 Schweiz 20, 26, 38, 64, 84, 104 f, 107, 112,
 114 f, 122 f, 130, 175, 188, 207, 221, 235,
 246, 239, 272, 296, 299, 302
 Sernatingen (Ludwigshafen – Bodman) 75 f,
 86, 111
 Splügenpass 73, 108 f, 253, 259
 St. Gallen 19, 25, 27, 42 f, 48, 57 f, 73, 101,
 104, 106, 111, 117, 124, 127, 134, 155 ff,
 205, 212 f, 219, 253, 270
 St. Margrethen 20, 112, 172, 174, 201, 212 f,
 220 f, 255
 Staad 29
 Steusberg (Bildstein) 216, 231, 256
 Sulz 113

 Thal 174, 202
 Tirol 28 ff, 33, 40, 57, 73, 117, 187, 273
 Trentino 130, 296, 299
 Trient 117

 Überlingen 32, 50, 76, 78 ff, 89, 185 ff, 191,
 194, 249, 270
 Uttwil 92, 111

Venedig 73, 104, 261

Venetien 128

Via Mala 110, 114

Wasserburg 76

Weiler im Allgäu 69, 101, 113

Wien 37, 57, 101, 109 f, 127 f, 153, 166, 172,
193, 231, 240 ff, 260, 275, 278, 292

Wolfurt 65, 180, 182, 247

Württemberg 32, 34, 64

Zürich 26, 73, 107, 129